

Eine Zeitreise durch

WOLFAU

Ein Ortschronikprojekt der Marktgemeinde Wolfau · Redaktion Ursula Mindler





***Ich gratuliere zur positiven Entwicklung
der Marktgemeinde Wolfau!***

Ein altes Sprichwort lautet: „Grabe, wo du stehst“.

Dieser Satz ist eine Aufforderung, sich mit der nächsten, unmittelbaren Umgebung auseinander zu setzen und Fragen zu stellen. Dabei wachsen neue Wurzeln, die für das künftige Zusammenleben wichtig sind. Die Bewohner aus Wolfau haben gegraben und sich mit ihrer Vergangenheit auseinander gesetzt.

In der vorliegenden Chronik machen sich die Bewohner aus Wolfau in mehreren Arbeitsgruppen auf den Weg und blicken hinter das Gesicht ihrer Gemeinde. Mit diesem Buch ist es eindrucksvoll gelungen, das Interesse an den sichtbaren Zeichen der vergangenen Tage zu wecken und sie ins Bewusstsein zu rücken.

Die Marktgemeinde Wolfau ist eine Gemeinde mit einer sehr hohen Lebensqualität – den wesentlichsten Beitrag dazu haben die Menschen geleistet. Mit sehr viel Entschlossenheit, Einsatz und Freude an der Gestaltung des unmittelbaren Lebensraumes ist es den Bürgerinnen und Bürgern in Wolfau gelungen, dass sich der Ort sehr gut entwickeln konnte. Die positive Entwicklung ist hier in dem Band hervorragend dokumentiert.

Ich möchte allen Bürgerinnen und Bürgern von Wolfau, der Gemeindevertretung, den ehrenamtlich Tätigen für das Bemühen, den Fleiß und Einsatz danken. Durch diesen Einsatz haben Sie das Fundament für den erfolgreichen Weg der Gemeinde, welcher in dem Buch sehr eindrucksvoll dokumentiert wird, geschaffen und einen großen Beitrag zur positiven Entwicklung des Landes geleistet. Mein Dank gilt auch den Arbeitsgruppen, die seit Herbst 2007 unermüdlich und engagiert an der Herausgabe des Buches gearbeitet hat.

Als Landeshauptmann gratuliere ich daher sehr herzlich zur positiven Entwicklung und wünsche viel Erfolg und alles Gute für die Zukunft!

Hans Niessl
Landeshauptmann von Burgenland



Geschätzte Bevölkerung der Marktgemeinde Wolfau!

Nur wer seine Wurzel kennt, sie pflegt und schützt, kann stark und sicher wachsen und gedeihen. Wenn wir wissen, woher wir kommen, können wir trittsicher den richtigen Weg in die Zukunft beschreiten.

Deshalb freut es mich besonders, dass es nun gelungen ist, die Geschichte von Wolfau umfassend zu erforschen, zu strukturieren und in die vorliegende Ortschronik zu gießen.

Die Marktgemeinde Wolfau hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten hervorragend entwickelt. Sie hat sich erfolgreich den wirtschaftlichen Erfordernissen wie Wachstum und Leistungskraft gestellt, ohne den Charme und die Liebenswürdigkeit einer südburgenländischen Gemeinde zu verlieren.

Gratulieren möchte ich auch der Bevölkerung der Marktgemeinde zu ihrem Ort: Sie hat mit Fleiß und Konsequenz am Erfolg ihrer Heimatgemeinde gearbeitet. Deshalb kann Wolfau den Blick selbstbewusst nach vorne richten.

Ich bin überzeugt, Wolfau wird sich weiterhin den Herausforderungen der Zeit gut stellen und ein lebenswerter und liebenswürdiger Platz bleiben – mit Menschen, die ihr Herz am rechten Fleck haben.

In diesem Sinne gratuliere ich allen Mitwirkenden, den Arbeitsgruppen, den Gemeindevertretern und der gesamten Bevölkerung zur Erstellung der vorliegenden wunderbaren Ortschronik – es war bestimmt ein mühevoller, aber auch beglückender Prozess.

Für die Zukunft wünsche ich der Marktgemeinde Wolfau alles Gute!

Mag. Franz Steindl
Landeshauptmann-Stv.



*Sehr geehrte Wolfauerinnen und Wolfauer!
Liebe Jugend!*

Wolfau gehört zu den wissenschaftlich am besten erfassten Gemeinden des Burgenlandes. Zurückzuführen ist diese Tatsache auf ein Projekt der Universität Wien aus den Jahren 1965/66, bei welchem Lehrende und Studierende des Institutes für Volkskunde die Gemeinde Wolfau für eine Pilotstudie wählten, deren Ziel die Erstellung einer „Dorfmonographie“ war. Dabei wurden die verschiedensten Aspekte des Dorflebens, von der Sozialstruktur über die Wohnbedingungen, die Ernährung, das Brauchtum und die Kinderspiele bis hin zu den einzelnen Arbeitsgeräten erfasst. Eingebettet wurde diese akribische Studie in einen historischen Kontext, was ja die Voraussetzung für die Aussagekraft jeder ethnographischen Forschung ist. Das Ergebnis konnte dann auch als Druckwerk in der Reihe „Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland“ veröffentlicht werden. Es steht bis heute exemplarisch für die Gesamtsicht auf das Dorfleben. Allerdings sind seither mehr als vierzig Jahre ins Land gezogen – und gerade in diesen letzten Jahrzehnten hat unser Land und seine Gemeinden enorme Veränderungen erlebt: Von grundlegenden politischen Umständen wie den Fall des „Eisernen Vorhanges“ und dem Beitritt zur Europäischen Union begonnen, über eine Veränderung der Wirtschafts- und Sozialstruktur in den Dörfern bis hin zur Technisierung der Arbeitsplätze und der Haushalte. Man hört auch immer wieder Bedenken, dass diese tief greifenden Modernisierungen zu einem Identitätsverlust führen könnten.

Wenn nun die Marktgemeinde Wolfau sich der aufwendigen Arbeit der Erstellung einer Ortschronik gemacht hat, so soll das auch dieser Gefahr entgegenwirken: Denn was uns wirklich einzigartig und unverwechselbar erscheinen lässt, das ist unsere Geschichte. Deshalb soll diese Ortschronik nicht nur als Wahrung des historischen Erbes gesehen werden, sondern auch als Beitrag der kulturellen Identität der Marktgemeinde Wolfau.

Ich danke allen an der Erstellung Beteiligten sehr herzlich und wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Streifzug durch die Geschichte von Wolfau und viele neue Erkenntnisse.

Herzlichst Ihr

Helmut Bieler
Kulturlandesrat



*Liebe Wolfauerinnen!
Liebe Wolfauer!*

Die Marktgemeinde Wolfau hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr erfolgreich entwickelt. Sie ist heute eine Gemeinde mit einer hohen Lebensqualität und einer gut funktionierenden Dorfgemeinschaft.

Diese positive Entwicklung war jedoch nur aufgrund des Fleißes, des Einsatzes und der Bemühungen aller Wolfauerinnen und Wolfauer, der Gemeindevertreter und Gemeindevertreterinnen und der vielen ehrenamtlich Tätigen möglich. Gemeinsam wurde aus einem Dorf an der Grenze eine auch im wahrsten Sinn des Wortes blühende Gemeinde gemacht. Unsere Betriebe, Vereine und Organisationen sowie die privaten und kommunalen Einrichtungen sind der Beweis dafür.

Als Bürgermeister bedanke ich mich herzlich bei der gesamten Bevölkerung für das Mitwirken beim Auf- und Ausbau unserer Gemeinde.

Die gesamte Entwicklung von Wolfau beginnend mit der Urzeit bis zur Gegenwart wird nun in dieser Chronik dargestellt. Damit wird nicht nur die Geschichte unserer Gemeinde aufgezeichnet und den Wolfauerinnen und Wolfauern vor Augen geführt, woher sie kommen und wer sie sind, sondern es wird damit in unserer immer anonymen werdenden Gesellschaft auch ein wichtiger Beitrag zur Identifikation der Bevölkerung mit der Gemeinde, mit der Heimat geleistet.

Für diese Chronik wurden in mühevoller Kleinarbeit Unterlagen und Informationen zusammengetragen, gesichtet, ausgewertet und in die Chronik eingearbeitet. Ein herzliches Dankeschön an alle Wolfauerinnen und Wolfauer für die Zur-Verfügung-Stellung von Fotos und schriftlichen Aufzeichnungen sowie für die Bereitschaft, in Interviews Auskunft zu geben.

Ein besonderer Dank gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den verschiedenen Arbeitsgruppen sowie Herrn Hofrat Mag. Hans Lunzer und Frau Dr. Ursula Mindler, die diese geleitet haben.

Hauptverantwortlich für die nun vorliegende Gemeindechronik zeichnet Frau Dr. Ursula Mindler – ihr gilt ein ganz spezielles „Vergelts Gott“.

Ich wünsche unserer schönen Marktgemeinde auch weiterhin eine gute wirtschaftliche Entwicklung und dass auch in Zukunft im Sinne einer funktionierenden Dorfgemeinschaft das Gemeinsame vor dem Trennenden steht.

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Walter Pfeiffer'.

Walter Pfeiffer
Bürgermeister der Marktgemeinde Wolfau



*Liebe Wolfauerinnen und Wolfauer!
Liebe Jugend!*

„Die Jungen leben von Hoffnungen, die Alten von Erinnerungen.“
Geschichte ist nicht das bloße Auswendiglernen aus den Lehrbüchern,
Geschichte findet um uns herum statt.

Das Wissen um unsere Herkunft, die Schicksale unserer direkten Vorfahren, begleiten uns in unserer Gegenwart und beeinflussen unsere Zukunft. Die Geschichte der eigenen Familie, des eigenen Lebensraumes, der Region zu kennen ist damit auch Ausdruck unserer Lebensqualität.

Mit diesem Werk liegt uns ein Buch vor, welches die Geschichte unserer Gemeinde wiedergibt. Jeder kann nun selber die Geschehnisse unseres Ortes und seiner Einwohner erforschen. Die Älteren werden manches wiederfinden, das sie selbst erlebt oder von ihren Eltern und Großeltern überliefert bekommen haben, und in Erinnerung schwelgen. Die Jüngeren werden erkennen, dass ihre Vorfahren auch nicht von schlechten Eltern waren und dass man stets Kraft und Elan braucht, um etwas in Bewegung zu setzen und zu Ende zu führen oder aber auch, dass schweres Leid zu ertragen ist.

Die Neuen in unserem Dorf werden vielleicht noch mehr Verständnis gewinnen für die Alteingesessenen, und alle können feststellen, dass die Vergangenheit von steter Veränderung gekennzeichnet war. Danke, an all jene, die durch ihre Unterstützung, Erzählungen und Bildbeiträge dazu beigetragen haben, diese Chronik zu einem interessanten Nachschlagewerk zu machen. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Freude mit diesem gelungenen Werk.

A handwritten signature in blue ink that reads "Ronald Brenner". The signature is written in a cursive, flowing style.

Ing. BSc Ronald Brenner
Vizebürgermeister

Zum Projekt „Ortschronik Wolfau“

Liebe Leserinnen und Leser!

Die vorliegende Chronik entstand aus dem Projekt „Ortschronik Wolfau. Wir arbeiten unsere Ortsgeschichte auf“, das zwischen 2007 und 2012 von der Gemeinde Wolfau und dem Burgenländischen Volksbildungswerk durchgeführt wurde. Interessierte Wolfauerinnen und Wolfauer bildeten sieben Projektgruppen (siehe Auflistung am Ende der Chronik), die jeweils unter der Leitung des Bürgermeisters und einem von uns standen und die sich mit einem konkreten Thema auseinandersetzten. Hoch motiviert wurde Material gesammelt, es fanden in unterschiedlicher Intensität Gesprächsrunden, Interviews und Erzählnachmittage statt; manche waren all die Jahre hindurch aktiv, manche beteiligten sich „nur“ an einzelnen Terminen – alle steuerten etwas bei, sodass diese Chronik erst entstehen konnte; manche Wolfauerinnen und Wolfauer verfassten für die vorliegende Chronik sogar eigene Beiträge.

Letzten Endes hat sich herausgestellt, dass die Fülle an Material (Archivquellen, Fotos, Erinnerungen, Dokumente wie Briefe, Urkunden etc. aus privaten Sammlungen usw. usf.) bei weitem den Rahmen des Chronikprojektes sprengte. So fand zwar alles Eingang in das Gemeindearchiv, wo es für zukünftige Forschungen zur Verfügung steht – es konnte jedoch nicht alles in die vorliegende Chronik aufgenommen werden. Wir bitten dafür um Verständnis. Die Auswahl fiel uns nicht leicht, denn für uns stellte sich (fast) alles als ungeheuer spannend dar – dennoch musste eine Schwerpunktsetzung erfolgen. Wir haben uns entschieden, vor allem Materialien, die aus den verschiedenen Privatsammlungen Wolfaus zusammengetragen wurden, zu verwenden – vor allem Fotografien, die nun öffentlich sichtbar werden und nicht mehr im Verborgenen schlummern müssen. Darin liegt wohl auch die Stärke der vorliegenden Chronik.

Doch natürlich sind nach wie vor viele Themen noch offen und harren der weiteren Beforschung. So könnte man allein über die Entwicklung der Landwirtschaft in Wolfau vom Mittelalter bis zur Jetzt-Zeit ein ganzes Buch schreiben! Über andere Themen (z. B. „Kunst und Kultur“) gibt es bereits wissenschaftliche Arbeiten (siehe „Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland“ Bd. 42), sodass sie in der Chronik zwar Erwähnung aber keine weiteren Ausführungen finden.

Diese Chronik ist und war bewusst nicht primär als ein wissenschaftliches Werk (von externen Historikerinnen und Historikern verfasst) konzipiert, sondern versteht sich als eine Chronik, die aus der Bevölkerung heraus entstand und sich an alle Interessierten richtet. Es ist beeindruckend, wie viel Material die Bevölkerung Wolfau zusammengetragen hat, um diese Chronik real werden zu lassen, und wir sind dankbar, Teil dieses spannenden Projektes gewesen sein zu dürfen. Wir haben viel Neues erfahren, viel dazu gelernt und unser Enthusiasmus ist – trotzdem es so manches Kommunikationsproblem gab und wir den Arbeitsaufwand manchmal vielleicht etwas unterschätzt haben – nach wie vor ungetrübt.

Es ist wohl unvermeidlich, dass sich trotz aller Sorgfalt im Umgang mit den Quellen der eine oder andere Fehler eingeschlichen haben könnte (z. B. bei den Bildunterschriften) – für entsprechende Hinweise sind wir jederzeit dankbar, ebenso für ergänzende Anmerkungen.

Wir danken der Gemeinde, insbesondere Bürgermeister Walter Pfeiffer, und der Bevölkerung von Wolfau, dass es uns möglich war, dieses Projekt in Wolfau durchführen zu können; ebenso der Layouterin Johanna Hodosi-Putz für die gute Zusammenarbeit und ihre Geduld. Unser besonderer Dank geht an alle, die bei diesem Projekt mitgearbeitet und mitgeholfen haben, die unsere Arbeiten unterstützt und sich bereit erklärt haben, uns ihr Wissen zur Verfügung zu stellen. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, diese Chronik real werden zu lassen!

In diesem Sinne wünschen wir der Bevölkerung von Wolfau viel Freude an der Chronik und noch viele weitere Bände gefüllt mit Wolfauer Geschichte!

Mag. Hans Lunzer

Dr. Ursula Mindler

Wolfau im chronologischen Überblick (Ursula Mindler).....	12
Marktgemeinde Wolfau – Wappen – Name – Zahlen (Johannes Steiner).....	14
Von Brustzähnern und Schreckenstieren –	
der Wolfauer Sandriegel als paläontologische Sensationsfundstätte (Johannes Steiner).....	17
Von „Keltenhügeln“ und „Heidengräbern“ –	
Archäologie in Wolfau (Karin Marinho Da Silva, Johannes Steiner).....	24
Wolfau – Landschafts- und Naturraum, Landwirtschaft, klimatische Daten (Markus Schiller).....	32
Kartographische Darstellung und Katastralpläne von Wolfau (Ursula Mindler).....	42
Von „Bolvo“ zu „Wolfau“ – Streiflichter der Besiedelungsgeschichte (Johannes Steiner).....	47
Bäuerliches Leben in Wolfau (Ursula Mindler).....	60
Handel und Gewerbe (Ursula Mindler).....	72
Wolfauer Gast- und Wirtshäuser (Ursula Mindler).....	78
Impressionen (Ursula Mindler).....	82
Emigration aus Wolfau (Mildred Brainer, Melvin Madel, Michael John Madel, Ursula Mindler, Herbert Rehling).....	87
Wolfau im 20. Jahrhundert – vom Ersten Weltkrieg bis in die Nachkriegszeit.	
Eine Annäherung (Ursula Mindler).....	101
Die Bürgermeister von Wolfau (Walter Pfeiffer).....	128
Die Entwicklung der Katholischen Pfarrgemeinde Wolfau (Rita Koller).....	129
Die Entwicklung der Evangelischen Tochtergemeinde A. B. Wolfau (Reinhard Karner, Reinhard Weltler).....	143
Religiöses Leben in Wolfau – nichtchristliche Gemeinschaften (Ursula Mindler).....	152
Von der Entstehung unserer Volksschulen (Christa Putz).....	155

IMPRESSUM: Alle Rechte vorbehalten. Alle Texte, Bilder und Graphiken unterliegen dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutz geistigen Eigentums. Sie dürfen weder kopiert, noch verändert oder verwendet werden. Sollten trotz aller Bemühungen unsererseits Texte oder Bilder vorhanden sein, für die keine aktuelle Lizenzierung vorliegt, so bitten wir um sofortige Benachrichtigung, damit dieser Mangel umgehend behoben werden kann.

Für namentlich gezeichnete Beiträge übernehmen die jeweiligen Autoren und Autorinnen die Verantwortung. Coverfotos „neu“ (2012): Johanna Hodosi-Putz, Quelle Coverfotos „alt“: Gabriel Pfeiffer. Herausgeber: Marktgemeinde Wolfau, Redaktion: Ursula Mindler, Layout/Gestaltung: Johanna Hodosi-Putz; Druck: Europrint, Pinkafeld. Wolfau, 2012.

Ansichten von Wolfau (Ursula Mindler)	169
Spiel und Bewegung	
(Maria Bischof, Julianna Hochwarter, Hans Lunzer, Waltraud Marlovics, Angela Mühl, Margarete Pfeiffer)	181
Brauchtum (Ursula Mindler)	186
Literatur aus Wolfau (Ursula Mindler)	190
Gesundheitswesen	
(Maria Bischof, Julianna Hochwarter, Hans Lunzer, Waltraud Marlovics, Angela Mühl, Margarete Pfeiffer)	193
Unbewegliche Denkmäler in Wolfau unter Denkmalschutz (Ursula Mindler)	203
Der Meierhof (Ursula Mindler)	205
Das Vereinswesen von Wolfau (Ursula Mindler)	208
Bienezuchtverein	211
Eisschützenverein	212
Freiwillige Feuerwehr	213
Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein	215
Jagdgesellschaft, Fischereigesellschaft, Teichgemeinschaft	216
Männergesangsverein Wolfau	218
Musikverein	220
Obstbauverein	222
Österreichischer Kameradschaftsbund, Ortsverband Wolfau	222
Reit- und Fahrverein Wolfau – Markt Allhau	224
Reit- und Fahrverein Wolfau	225
Sportverein	225
Tennisverein	226
Von Hausnummern zu Straßennamen (Johannes Steiner)	228
Arbeitsgruppen und AutorInnen, Beiträge und Quellen	233
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	234

Wolfau im chronologischen Überblick

URSULA MINDLER

1257	urkundliche Erwähnung von „Erund“, einer Siedlung auf dem Gebiet der heutigen Gemeinden Markt Allhau und Wolfau ¹	1939–1945	Zweiter Weltkrieg
1331	urkundliche Erwähnung als „Balvo“ bzw. „Bolvo“ ¹	1945–1950	Russische Besatzung in Wolfau
1365	urkundliche Erwähnung als „Walho“	1949, 1950	Bau des Gemeindehauses (zunächst als Lager- und Feuerlöschgerätehaus) ²
nach 1600	Existenz einer protestantischen Kirche	1952	Schaffung eines eigenen Standesamtes
1647	Bau einer katholischen Kirche aus Holz	bis 1960	Elektrifizierung der Häuser
1732	Bau der heute noch erhaltenen katholischen Kirche aus Stein	bis 1964	Installationen der Wasserleitungen in den Häusern
1827–1830	Anlegung eines Meierhofes (Herrschaft Schlaining)	1967	Neuerrichtung des Freibades
1831	Bau der evangelischen Schule	1970er Jahre	Lafnitzregulierung
1840	erfolgreiche Klage der Wolfauer gegen den Grundherrn Batthyany	1971	Beginn mit der Errichtung einer Aufbahnhalle ²
1884	Errichtung eines Postamtes ⁶	1975	Beginn mit der Errichtung der öffentlichen Ringwasserleitung ²
1898	Gründung der Freiwilligen Feuerwehr	1976	<ul style="list-style-type: none"> • Beginn mit der Errichtung einer öffentlichen Kanalisation² • Eröffnung einer Expositur der Musikschule Pinkafeld
1910	Abriss der Schule, Neubau einer katholischen und einer evangelischen Schule	1979	Eröffnung der Gemeindebücherei
1914–1918	Erster Weltkrieg	1981	(Wieder-)Eröffnung des Kindergartens
1921	<ul style="list-style-type: none"> • Errichtung eines Kriegerdenkmals • Anschluss an Österreich 	1984	Inbetriebnahme der Großkläranlage
1931	Einführung eines Amtmanns	1984–1987	<ul style="list-style-type: none"> • Neubau des Feuerwehrhauses • Bau von Sportanlagen
März 1938	„Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland	1990	Erklärung der Lafnitz-Stögersbach-Auen zum Naturschutzgebiet

1992	<ul style="list-style-type: none"> • Erhebung zur Marktgemeinde, Wappenverleihung • Errichtung der Gemeindehalle²
1992, 1995 und 2007	Ehrung als schönstes Blumendorf des Burgenlandes
1994	Beginn mit der Errichtung von Wohnhausanlagen durch die Oberwarter Siedlungsgenossenschaft ²
1995	Fertigstellung des Turnsaales der Volksschule
1996	Modernisierung des Freibades
1997	Errichtung des Industriegebietes Wolfau ³
1997, 1998	Errichtung des Abfallsammelzentrums ²
1999	Schaffung der gemeindeeigenen Hausplätze Kohlstatt ²
2003	Schaffung der gemeindeeigenen Hausplätze Panoramaweg ²
2005, 2006	Errichtung der Wohnhausanlage für betreutes Wohnen ²
2006, 2007	Errichtung des Gemeindezentrums ²
2007, 2008	Errichtung von Startwohnungen ²
2011	<ul style="list-style-type: none"> • Umbau und Aufstockung des Kindergartengebäudes⁴ • Wolfau erhält Straßennamen⁵

Quellen

Alle Angaben, sofern nicht anders ausgewiesen, beruhen auf: 100 Jahre Musikverein Wolfau. Eine Reise durch 100 Jahre Vereinsgeschichte. 1904–2004 [Wolfau 2004].

¹ Beitrag von Johannes Steiner („Von ‚Bolvo‘ nach ‚Wolfau‘“) in der vorliegenden Chronik.

² Auskunft von Bürgermeister Walter Pfeiffer, 06.05.2012.

³ <http://www.wolfau.at/wirtschaft/industriegebiet.html>; Abruf: 03.05.2012.

⁴ <http://www.wolfau.at/>; Abruf: 03.05.2012 (Projekte / Umbau Kindergarten).

⁵ Beitrag von Markus Schiller in der vorliegenden Chronik.

⁶ ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau.

Marktgemeinde Wolfau – Wappen – Name – Zahlen

JOHANNES STEINER

Fakten & Zahlen

- Seehöhe: 342m
- Fläche: 1.502 ha
- Einwohner (2011): 1.397
- urkundliche Erstnennung: 1331 („Bolvo“)
- ungarische Bezeichnung: Vasfarkasfalva, Farkasfalva
- Postleitzahl: 7412
- Vorwahl (Telefon): 03356
- KFZ-Kennzeichen: OW
- Bezirk: Oberwart
- Bundesland: Burgenland
- Erhebung zur Marktgemeinde: 20.09.1992

Das Wappen von Wolfau

Am 20. September 1992 wurde die Gemeinde Wolfau „aufgrund der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung für das obere Lafnitztal“¹ zur Marktgemeinde erhoben und dieser ein Gemeindegewappen verliehen.



Abb. 1: Verleihung des Wappens, Wolfau 1992, v.l.n.r.: Landeshauptmannstellvertreter Dr. Franz Sauerzopf, Vizebürgermeister Herbert Iglar, Landeshauptmann Karl Stix und Bürgermeister Ökonomierat Erich Lehner;
Quelle: Gemeinde Wolfau

Wappenbeschreibung

„Der blaue Wellenbalken in der Mitte des Wappens stellt die Lafnitz dar, die als Grenzfluss die Entwicklung der Gemeinde Wolfau ständig beeinflusst hat. Die gelbe Ähre links auf grünem Hintergrund steht für das Bauerntum. Der grüne Baum rechts unten auf gelbem Hintergrund ist ein Zeichen für den Waldreichtum und das Naturschutzgebiet. Die blaue Quadermauer darunter dient der Darstellung des in Wolfau ansässig gewesenen Handwerkertums. Die blaue Farbe der Mauer, die in den Wellenbalken hineinreicht, deutet den Zusammenfluss der Lafnitz und des Stögersbaches an. Diese beiden Gewässer grenzen auch zum Teil das Naturschutzgebiet ein.“²



Abb. 2: Wappen von Wolfau; Quelle: Gemeinde Wolfau

Woher kommt der Name „Wolfau“?

Die früheste bekannte schriftliche Überlieferung des Ortsnamens „Wolfau“ stammt aus dem Jahr 1331.³ Der Name des Ortes selbst dürfte aber um einiges älter sein, als dieses Dokument bezeugt. Vermutet wird sogar, dass die Entstehung des Ortsnamens auf das 11. Jahrhundert nach Christus zurückzuführen sein könnte, was aber, folgt man dem Experten der mittelalterlichen burgenländischen Geschichtsschreibung, Harald Prickler, kaum wahrscheinlich ist. Da die Schreibweise im Mittelalter und in der Neuzeit, nicht so wie heute, keinen einheitlichen Regeln unterworfen war und zudem verschiedene Dialekte und Sprachen (Ungarisch/Deutsch) Anwendung bei der Verschriftlichung „nach Gehör“ fanden sowie das Gutdünken der Schreiber (z. B. Schreiber der Urbare,⁴ aber auch Pfarrer, Amtmänner, Notare usw.) eine Rolle spielte, erscheint die Schreibweise des mittlerweile gebräuchlichen „Wolfau“ in unterschiedlicher Umschrift und mag heute auf den ersten Blick seltsam erscheinen. Folgende Schreibformen des Ortsnamens „Wolfau“ finden sich in zeitgenössischen Dokumenten (in Klammer die Jahreszahl des Dokumentes): „Bolvo“ (1331), „Walho“ (1365, 1416, 1471, 1478), „Walfaw“ (1455), „Wolfaw“ (1478), „Valho“ (1481), „Balfo“ (1496), „Bollffaw“ (1497), „Wollffaw“ (1497), „Ballfo“

(1538), „Balfaw“ (1538), „Bolfo“ (1540), „Balfu“ (1540) und letztlich im Jahre 1540 das heute geläufige „Wolfau“. Zur Zeit der Zugehörigkeit zu Ungarn (bis 1921) hieß es auch – magyarisiert – „Farkasfalva“ bzw. „Vasfarkasfalva“ (nach dem Komitat Vas/Eisenburg, in dem es lag).

Die Herkunft des Namens „Wolfau“ kann heute nicht mit Bestimmtheit aufgeklärt werden, man ist auf Vermutungen angewiesen. Einerseits wird vermutet, dass sich Wolfau vom mittelhochdeutschen Wort „Wolfouwe“, also „Wolfsau“ ableitete, was nicht abwegig erscheinen mag, da einst Wölfe durch die Auengebiete entlang der Lafnitz streunten.

Einer anderen Theorie zufolge würde sich Wolfau von der Bezeichnung „Wachau“ bzw. „Walchenau“ ableiten. Als „Walchen“ oder „Welsche“ bezeichnete man in der deutschen Sprache Siedler südländischer Herkunft. Die Bezeichnung „Walchau“ wäre dann in weiterer Folge in das verständlichere „Wolfau“ umgemünzt worden.

Schlüssiger als die beiden vorangegangenen Theorien scheint aber andererseits die vorgetragene Meinung, dass sich der Name „Wolfau“ vom Gründer des Ortes oder einem einstmaligen Grundherren des Gebietes ableitete. In der Familie der Günser bzw. Güssinger, welche hier Besitzungen hatten, findet man des öfteren den Namen „Wolf(er)“ bzw. „Farkas“ – „Farkas“ bedeutet nichts anderes als „Wolf“ in der ungarischen Sprache.

¹ <http://www.wolfau.at/chronik/chronik.html>; Abruf: 20.04.2012.

² <http://www.wolfau.at/chronik/chronik.html>; Abruf: 20.04.2012.

³ Vgl. zu diesen Ausführungen: HARALD PRICKLER, Markt Allhau und Buchschachen im Mittelalter. In: Markt Allhau – Buchschachen. Im Wandel der Zeit. Heimatchronik. Markt Allhau 2010, S. 46–77, hier: S. 68 und die dortigen Verweise; weiters: JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal: Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter 25. Jg. (1963) H. 3, S. 121f; vgl. desweiteren: JOHANN SEEDOCH, Die Gemeindenamen des Burgenlandes im Wandel der Zeit (= BF 100). Eisenstadt 2010, S. 154. Zur Erstnennung Wolfaus als „Bolvo“ im Jahre 1331 vergleiche die Ausführungen in dieser Chronik im Abschnitt „Von Bolvo nach Wolfau“.

⁴ Ein Urbar verzeichnet die Besitzrechte einer Grundherrschaft. Darin sind ebenso die Leistungen, die von den Grunduntertanen zu erbringen sind, verzeichnet. Im Burgenland war auch der Begriff „Hotterbüchl“ geläufig. Im 18. Jahrhundert begann Maria Theresia, allgemeine Häuserverzeichnisse anlegen zu lassen. Diese lösten im Laufe der Zeit die Urbare ab.

Bevölkerungsentwicklung 1869–2011

Jahr	Gemeinde Wolfau	Bezirk Oberwart	Land Burgenland
1869	1.561	57.163	254.301
1880	1.585	60.038	270.090
1890	1.642	62.355	282.225
1900	1.714	63.494	292.426
1910	1.656	61.520	292.007
1923	1.533	57.515	285.698
1934	1.403	59.552	299.447
1939	1.251	56.445	287.866
1951	1.237	52.691	276.136
1961	1.211	51.933	271.001
1971	1.284	53.506	272.319
1981	1.299	53.647	269.771
1991	1.333	53.783	270.880
2001	1.357	53.365	277.569
2011	1.397	53.618	284.897

Quelle: Statistik Austria

Bevölkerungsstatistik zu Wolfau

URSULA MINDLER, JOHANNES STEINER

Wenn man sich die unten angeführten Daten ansieht, so muss man bedenken, dass es sich dabei um keine objektiven Quellen handelt, sondern dass dieses Quellenmaterial a) unter unterschiedlichen Voraussetzungen, b) mit unterschiedlichen Kriterien für die Zuordnung, c) mit unterschiedlichen Zielsetzungen zustande gekommen ist und d) von verschiedenen Personen erzeugt wurde – ein Priester hatte eine andere Intention, wenn er „Seelen“ zählte und diese der Diözese meldete (dieses Material findet sich dann im sogenannten „Schematismus“), als beispielsweise ein Beamter, der eine „Volkszählung“ durchführte. Oft finden sich in den Quellen auch nur Schätzungen, die dann aber als definitive Zahlen wiedergegeben werden. Meistens wissen wir auch nur wenig über die Entstehung und die Kontexte der Quellen, was eine Arbeit damit erschwert.

Das vorliegende Material kann also keinesfalls als absolutes Datenmaterial verstanden werden. Daher kann man die Zahlen nicht 1:1 miteinander vergleichen, dennoch können sie aber aufschlussreich sein in Bezug auf Tendenzen der Bevölkerungsveränderungen und -entwicklungen.

Jahr	Personen- -anzahl	Anmerkungen
1532 / 1539 ¹	a)18 b)3	a) Bauern b) Söllner ohne Grund
1636 ²	324	Leibeigene u. Zinsbauern
1648 ²	406	Leibeigene u. Zinsbauern
1678 ²	223	Leibeigene u. Zinsbauern
(1693-1697) ¹	450	Seelen (Zählung von Pfarrer Hassenius, der zw. 1693 und 1697 Pfarrer in Wolfau war)
1697 ²	(270)	Leibeigene u. Zinsbauern
1715 ¹	a)48 b)2	a) Bauern b) Söllner
1719 ¹	52	Bauern
1720 ¹	a)68 b)2	a) Bauern b) Söllner
1744 ¹	a)77 b)20 c)4 6)d	a) Bauern b) Söllner c) Hulden [Untertanen] d) Übrige
1766 ¹	a)112 b)74	a) Bauern b)Söllner
1785 ⁹	990	Personen
1804 ⁹	197	Familien
1808 ⁹	1.326	Christen
1821 ⁵	39[]	
1829 ⁹	220	Familien
1830 ⁹	216	Familien

1831 / 1832 ⁵	398	
1833 ³	1.326	
1846 ¹	a)116 b)104	a) Bauern b) Söllner
1850 ⁶	1.365	Seelen (ohne Allhau)
1857 ⁹	478	
1863 ³	1.651	
1869 ^{4,9}	1.561	betr. Gemeinde Wolfau
1878 ⁸	1.580	
1880 ^{4,9}	1.585	betr. Gemeinde Wolfau
1890 ⁴	1.642	betr. Gemeinde Wolfau
1900 ⁴	1.714	betr. Gemeinde Wolfau
1910 ⁷	1.656	1.655 Bürger + 1 Soldat
1914 ⁶	1.656	
1923 ⁴	1.533	betr. Gemeinde Wolfau
1934 ⁴	1.403	betr. Gemeinde Wolfau
1939 ⁴	1.251	betr. Gemeinde Wolfau
1951 ⁴	1.237	betr. Gemeinde Wolfau
1961 ⁴	1.211	betr. Gemeinde Wolfau
1971 ⁴	1.284	betr. Gemeinde Wolfau
1981 ⁴	1.299	betr. Gemeinde Wolfau
1991 ⁴	1.333	betr. Gemeinde Wolfau
2001 ⁴	1.357	betr. Gemeinde Wolfau
2011 ⁴	1.397	betr. Gemeinde Wolfau

Quellen:

¹ JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal, Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter 25. Jg. (1963) H. 3, S. 120–132.

² VERA ZIMÁNYI, A Rohonc-Szalonaki uradalom és jobbágysága a XVI-XVII Században. Budapest 1968, S. 339.

³ KARL ULBRICH, Die Katastralpläne von Wolfau. In: Volk und Heimat 7. Jg. (1954) Nr. 13, S. 15.

⁴ Statistik Austria, Gemeindedaten von Wolfau, online abrufbar unter: www.statistik.at.

⁵ Specimina Dissertationum Facultatis Philosophicae Regiae Hungaricae Universitatis Elisabethinae Quinqueecclesiensis 160. Vas Vármegye jobbágy-gazdálkodása az 1828.évi összeírás alapján írta Tömböly János. Pécs 1939, Anhang.

⁶ Kirchlicher Schematismus von Szombathely (Schematismus venerabilis cleri diocesis sabariensis pro anno [1850, S. 45; 1914, S. 52]).

⁷ Magyar Statisztikai Közlemények, 1910.évi népszámlálása (= Új Sorozat 42). Budapest 1912, S. 52f.

⁸ KARL ULBRICH, Die kartographische Darstellung des Raumes Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter 16. Jg. (1954) H. 1, S. 175.

⁹ Vas Megyei Levéltár Szombathely, Mapped „172, Wolfau/ Farkasfalva 43, Burgenland“.

Von Brustzähnern und Schreckenstieren – der Wolfauer Sandriegel als paläontologische Sensationsfundstätte

JOHANNES STEINER

Mitten in Wolfau befindet sich eine Erhebung, die als „Sandriegel“ bekannt ist und deren Sand- und Schotterablagerungen noch bis vor ca. 50 Jahren als Gemeindegandgrube ausgebeutet wurden. Bekannt ist der Sandriegel aber durch während des Betriebes der Schotter-/Sandgrube immer wieder auftauchende Knochen fossiler (also ausgestorbener) Tiere. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Knochen von *Mastodon longirostris* („Brustzähler“; sie besaßen im Ober- und Unterkiefer je zwei Stoßzähne) und *Deinotherium/Deinotherium* (was soviel wie „Schreckenstiere“ bedeutet; sie werden wegen ihrer nach unten geneigten Stoßzähne auch als „Hauerelanten“ bezeichnet). Beide, mit Rüssel ausgestatteten Tiere erinnern in ihrem Erscheinungsbild an heutige Elefanten.¹ Aber auch Überreste von *Aceratherium incisivium*, einem hornlosen Nashorn, fanden sich in dieser Schottergrube.²



Abb. 1: Skelett eines *Deinotheriums*;
Foto: wiki commons

Die Funde aus Wolfau sind ca. 11,5 bis 11,3 Millionen Jahre alt (Unter-Pannon, Spätes Miozän).³ Über die „ältesten Bewohner Wolfaus“ bzw. ihre sterblichen Überreste und die sich daran anknüpfenden Ereignisse nach ihrer Auffindung wird hier berichtet werden.



Abb. 2: Rekonstruktion eines *Deinotheriums*;
Foto: wiki commons

Erste Funde „Vorsündfluthlicher Thiere“

Schon 1863 und/oder 1864 sollen Knochen dieser Ur-Säugtiere in Wolfau aus dem Sand geborgen worden sein.⁴ Die „Oberwarther Sonntagszeitung“ weiß zudem im September 1887 zu berichten, dass die „in Wolfau ansässigen Josef Müllner Nr. 105 und Johann Binder Nr. 202 [...] dieser Tage beim Schottergraben zwei Knochen vorsündfluthlicher Thiere [gefunden hatten], wovon der eine 64, der andere nahe an 80 Kilogramm wog. Bemerkenswert ist, dass daselbst auch im Jahre 1877 ein von einem Mammuth stammender Backenknochen gefunden wurde. Die beiden Funde wurden dem dortigen Großgrundbesitzer Herrn Armin v. Schoklitsch abgetreten.“⁵ 1891 wurde wiederum – offensichtlich ebenfalls von Josef Müllner – ein „Mammuthknochen“ entdeckt, dieses Mal mit ca. 50 Kilogramm und etwa einem Meter Länge.⁶ Auch beim Hausbau stieß man auf die urzeitlichen Überreste, so geschehen 1896, wo man den rechten „Unterkiefer eines vorsündfluthlichen Thieres“ fand.⁷

Aus der Sandgrube ins Landesmuseum (1925–1933)

Nun sollten beinahe 30 Jahre vergehen, bis wir wieder von Funden aus der Sandgrube in Wolfau hören, denn 1925 wurden „miten im Dorf gegenüber der Bürgermeisterwohnung in einer Höhe von 30m über der Lafnitz Knochenreste gefunden. [Es handelte] sich um drei Molaren [Backenzähne] aus der rechten Unterkieferhälfte, eine Stoßzahnspezitze und Reste vom Oberschenkelknochen (nur die Zähne gut erhalten), sämtlich von Mastodon longirostris.“⁸



Abb. 3: Fundstelle der Mastodonknochen in der Sandgrube 1926; Foto: BLA

Im Frühjahr 1926 entdeckte man auf dem Gemeindegandplatz neuerlich einen „Mammutfund“, worüber an dieser Stelle auch ausführlicher gesprochen werden soll. Die Meldung seitens des Gendarmeriepostens, datiert mit „Wolfau, am 25. März 1926“, an die Pressestelle der burgenländische Landesregierung (damals war die Landesregierung noch in Sauerbrunn ansässig) nimmt sich wie folgt aus: „Vor einigen Tagen wurden am hiesigen Gemeindegandplatze, wo schon früher Knochen von Mammuttieren ausgegraben wurden, wiederum derartige Knochenfunde gemacht. – Es handelt sich um mehrere Knochen, darunter ein etwa $\frac{3}{4}$ m langes, an den beiden Endstücken besonders starkes Knochenstück, um Kieferstücke, Zähne usw. – Die Knochen werden der hiesigen r.-kath. Volksschule übergeben.“⁹ Bezugnehmend auf diese Meldung des Polizeipostens erging von der Landesregierung ein Schreiben betreffend „Mammutfund in Wolfau“ an die Leitung der röm.-kath. Volksschule, das die Aufforderung enthielt, die Funde wohl verpackt nach Wiener Neustadt zu senden.¹⁰ Allein der Leiter der Volksschule, Franz Wagner, sah sich außerstande der Anweisung in dieser Form Folge zu leisten und schrieb daher an das zuständige Amt der Landesregierung: „[Es] wird gemeldet, dass die Funde zirka 100–150 kg. schwer und zur Verpackung mehrere Kisten notwendig sind. Zur Station St. Johann benötigt man einen Wagen. Einige Teile des Fundes sind schon sehr mürbe und es wäre wünschenswert, wenn die Verpackung ein Fachmann besorgen würde. Da weder die politische, noch die r.k. Kultusgemeinde geneigt sind, die Spesen zu tragen,

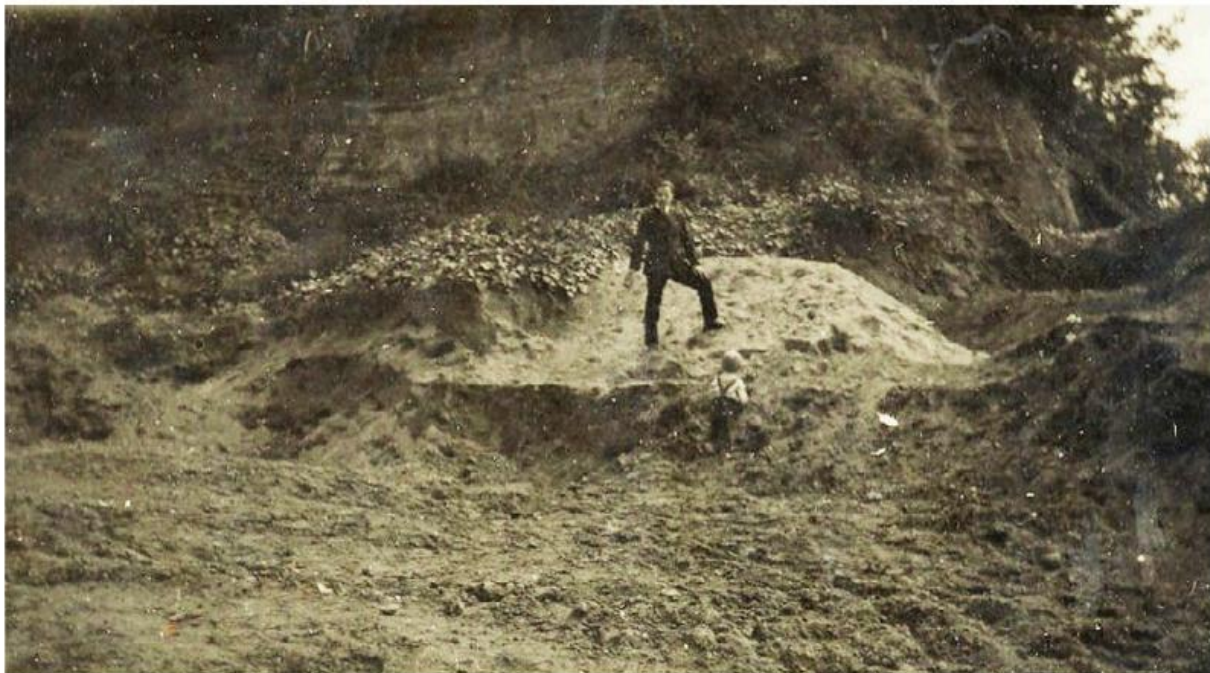


Abb. 4: Fundstelle 1926, zu sehen sind wahrscheinlich Bgm. Johann Mühl und sein Sohn Bruno; Foto: BLA

erlaubt sich, die gefertigte Leitung der r.k. Volksschule Wolfau, die Frage, auf wessen Kosten die Verpackung und Abtransportierung geschehen sollte.“¹¹ Dem Antrag des Schulleiters auf technische und finanzielle Hilfe wurde seitens der Landesregierung stattgegeben, im Antwortschreiben heißt es: „Das Amt der bgl. Lg. [burgenländischen Landesregierung] wird Sorge tragen, dass der Fund auf Kosten des Landes sachgemäß konserviert, verpackt und nach Eisenstadt befördert werde. Inzwischen solle die [Schulleitung der röm.-kath. Volksschule] der gesicherten Aufbewahrung ihr Augenmerk zuwenden und veranlassen, dass an der Stelle selbst, wo der Fund gemacht wurde, jedwede Grabung seitens Unbefugter unterlassen werde.“¹²



Abb. 5: Im Jahre 1926 geborgene Tertiäre Säugetierknochen aus der Wolfauer Sandgrube; Foto: BLA

Das zu diesem Zeitpunkt erst fünf Jahre alte Bundesland Burgenland war, um ein identitätsstiftendes neues Bewusstsein zu schaffen, sehr um die Erhaltung von historischem Kulturgut, zu dem auch die fossilen Knochen aus Wolfau zählten, bemüht, da es doch galt, sich seiner (eigenständigen) Geschichte und Tradition bewusst zu werden und dies auch nach außen hin zu repräsentieren. So forderte man umgehend sachverständige Hilfe aus Wien an. Sándor Wolf,¹³ Weingroßhändler in Eisenstadt, ehrenamtlicher Konservator und de facto Begründer des burgenländischen Landesmuseums, entsandte daraufhin Dr. Alphons Barb¹⁴ vom Archäologisch-Epigraphischen Seminar der Universität Wien „auf eine Expedition“ nach Wolfau.¹⁵ Alphons Barb, der spätere herausragende erste Landesarchäologe des Burgenlandes, erachtete es – wie es der Leiter der Volksschule vorausgesehen hatte – für notwendig, die Mastodonknochen zunächst provisorisch zu konservieren und sachgemäß zu verpacken. Barb berichtet auch ausführlich über den „Fund von Mastodonknochen in Wolfau: In der Ge-

meinde-Sandgrube in Wolfau sollen wiederholt Knochenfunde gemacht worden sein. Der erste Fund, an den sich die Einheimischen erinnern, stammt aus 1863/64. Es wurden damals zwei grosse Kinnbackenstücke (118 cm, 82 kg schwer und 109 cm, 65 kg) gefunden, die seither verlorengegangen sind. Andere Funde sollen nach Graz und Budapest gelangt sein. [...] Die jetzt gefundenen Knochenreste [...] sind Mastodonknochen und zwar Ober- und Unterschenkelstücke, grosse Partien vom Kopf, zwei Rückenwirbel, Backen und Stosszähne; sie sind für das Landesmuseum in Eisenstadt sichergestellt. Weitere Nachgrabungen würden sich verlohnen [sic].“¹⁶ In weiterer Folge wurden die Funde abtransportiert, es kam auch zu Nachgrabungen, jedoch brachten diese kaum Ergebnisse. Alphons Barb war mittlerweile zum (Interims-)Leiter eines in Planung befindlichen Landesmuseums in Eisenstadt ernannt worden.¹⁷ Er steckte zu diesem Zeitpunkt mitten in den Vorbereitungen zur Eröffnung dieses Museums und hatte nun durch die neuen paläontologischen Fossilienfunde aus Wolfau, die er noch einige Monate zuvor als erster Wissenschaftler mit eigenen Augen sehen hatte können, prächtige Ausstellungsstücke zur Paläontologie Burgenlands – nicht umsonst hatte sich die Landesregierung um deren Bergung angenommen und sich deren Transport und Konservierung Einiges kosten lassen.¹⁸ In einem Bericht in der Zeitung „Burgenländische Freiheit“ anlässlich der Eröffnung des Burgenländischen Landesmuseums werden als eine der „Hauptsehenswürdigkeiten die guterhaltenen Skeletteile eines Tertiär-Mastodon, die in einer Schottergrube bei Wolfau (Bezirk Oberwart) ausgegraben wurden,“ genannt.¹⁹ Somit bildeten die Wolfauer Knochen von erster Stunde an (neben dem Skelett des Windener Höhlenbären) den Grundstock der naturwissenschaftlich-paläontologischen Sammlung des Burgenländischen Landesmuseums.

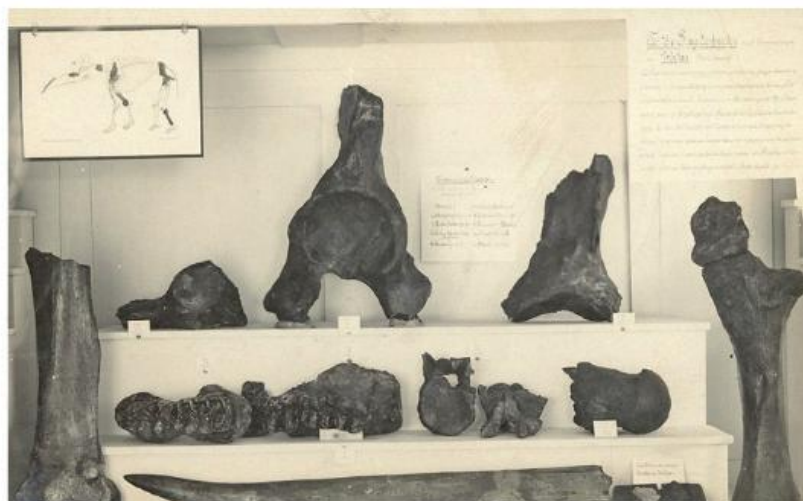


Abb. 6: Vitrine mit Säugetierresten aus Wolfau im neu begründeten Burgenländischen Landesmuseum; Foto: BLA

Schon im darauf folgenden Jahr 1927 kam es Mitte Mai wiederum zu einem Fund in Wolfau, jedoch konnte zuerst nur ein Stoßzahn geborgen werden, bevor „nach Angabe des Bürgermeisters, [...] eine ganze Menge von Knochen, von nachstürzenden Sandmassen, wieder verschüttet“ wurde.²⁰ Alphons Barb setzte alle Hebel in Bewegung, um auch den verschütteten Rest bergen zu können, so schrieb er an die Landesregierung: „Es ist dringendst zu wünschen, dass sofort, tunlichst vor weiterer Verschüttung systematische Grabungen zwecks Bergung der Knochen unternommen werden. [...] Diese Kosten sind aller Voraussicht nach (besonders im Vergleich zum grossen Werte der erhofften Funde) verschwindend gering.“²¹

Dem Bürgermeister von Wolfau, in dessen Obhut sich dieser Fund befand, wurde zudem von der Landesregierung eine Weisung zugestellt, dass er die geborgenen Knochenteile möglichst sorgfältig aufzubewahren und die Fundstelle genau zu bezeichnen habe.²²

Prof. Hans Paintner, Naturkundeprofessor am Gymnasium in Oberschützen, wurde mit den weiteren Ausgrabungen beauftragt, die zwei Tage in Anspruch nahmen. In seiner darüber erstatteten Meldung an die burgenländische Landesregierung hält er u. a. fest: „Es wurden c[ir]ca. 70–80 kg Knochenteile gesammelt, diese sowie die in der Gemeindeganzlei bereits deponierten Stücke, werden dieser Tage [mittels Eisenbahn] über Oberwarth nach Oberschützen transportiert und hier laut Anordnung bis zur Ueberführung in das Landesmuseum nach Eisenstadt, im evang. Obergymnasium deponiert.“²³ Als Ausgaben werden unter anderem angeführt: „Knochenleim und Kiste samt Nagel“, gekauft bei Kaufhaus Josef Glatz; „Nächtigung und Quartier“ bei Theresie Leitner; „Fuhrlohn der Knochen nach Oberwart“, gezeichnet von Mühl, Bürgermeister; „Bestätigung über Erhalt Gehalt der Tagelöhner“, gez. Johann Unger Nr. 107; Transport der 107 kg schweren Kiste von Oberwart nach Oberschützen: 8 Schilling. Die Gesamtkosten der Ausgrabung beliefen sich auf eine Summe von: 66,90 Schilling.²⁴ Aus Paintners Fundbericht gehen noch weitere Details hervor: „Die Bergung der Knochen wurde am 27. und 28. d. M. mit 5 Tagelöhnern durchgeführt. Der Fundort befindet sich in Wolfau gegenüber der [Wohnung] des Bürgermeisters J[ohann] Mühl in einer Sandgrube.

Geolog. Befund: die Knochen und Zähne liegen circa 1 m unter dem Niveau der Strasse, in reschen Sanden, diese gehen nach unten in Tegelschichten über, die Blattabdrücke aufweisen, im Hangenden der Sande wieder Tegele Schichten, alle liegen im Horizont des Pontikums.

Paläontologischer Befund: die Molarzähne [Backenzähne] des vorjährigen Fundes wurden im Nat.hist.Museum als von *Mastodon longirostris* stammend bezeichnet. Die Knochen und Zähne des diesjährigen Fundes gehören zwar derselben Spezies, jedoch nicht demselben Individuum an. Beide Exemplare lagen nur c[ir]ca. 8m von einander entfernt, das vorjährige Exemplar lag gedreht auf

einer Schulter auf, mit den Stosszähnen nach NW orientiert. Die Knochen sind zum grössten Teil von Eisen infiltriert und sehr mürbe, ihre Bergung ergab trotz der grössten Vorsicht (Leimtränkung) nur größere Bruchstücke, namentlich Rippen, Teile einer Tibis [Schienbein], Gelenkkopf u. Pfannen, Femur [Oberschenkelknochen], und einige Röhrenknochen.

Die Fundstelle wird im Laufe der Jahre noch zahlreiche Knochenfunde ergeben, doch halte ich eine Fortsetzung der Ausgrabungen dennoch für nicht zweckmässig, die Wegschaffung der bei der letzten Grabung verworfenen Sandmassen, dann die technisch notwendige Abbindung des Sandrutschgebietes würde zu hohe Spesen erfordern; hingegen werden diese Hindernisse mit der Zeit von selbst beseitigt, da der Abtransport von Sand eben an dieser Stelle erfolgt [...].²⁵ Paintners Rat wurde anscheinend befolgt, es wurden keine weiteren Nachgrabungen vorgenommen. Zudem sollte er mit seiner Einschätzung von Neufunden, die sich mit der Zeit von selbst ergeben würden, Recht behalten.

1933/1934

Aus einem Bericht des Gendarmeriebezirksinspektors und Korrespondenten des Bundesdenkmalamtes Karl Halaunbrenner²⁶ an das Burgenländische Landesmuseum aus dem Jahr 1933 geht hervor, dass „in einer Tiefe von ca. 5 m am 4. April 1933 der dortige Nr. 299 wohnende Josef Weiss einige versteinerte Knochenbruchstücke eines Urtieres [fand], die sich bei mir in Verwahrung befinden. – An der Fundstelle ist wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit, eine Grabungsfortsetzung nicht möglich. – Es müssten vorher obere Erdschichten abgetragen werden.“²⁷

Über den Verbleib der Knochenbruchstücke ist nichts bekannt, höchstwahrscheinlich wurden sie dem Landesmuseum übergeben. Die von Halaunbrenner angegebene Fundstelle wurde aber zumindest von dem an der Universität Wien tätigen Paläontologen Dr. Otto Sickenberg besucht.²⁸ Weiteres ist dazu bislang nicht bekannt. 1934 wurden wieder fossile Tierknochen gesichtet, doch bevor eine Bergung erfolgen konnte, wurden diese verschüttet. Nachgrabungen wurden unterlassen, da diese als zu aufwändig erschienen, die Polizei wurde jedoch angehalten, Meldung zu erstatten, sollte man wieder fündig werden.²⁹

Das vermeintliche Kriegsrelikt

Es sollte 50 Jahre dauern, bis wieder eine Meldung über fossile Knochen aus Wolfau seitens der Exekutive erfolgte. Dabei war man sich anfangs gar nicht so sicher, um welchen konkreten Fund es sich handelte, was zu einiger Aufregung führte, da man den länglichen „rostigen“ Fund zuerst für ein Kriegsrelikt hielt.³⁰ Bei der Identifizierung und Bergung erlitten die Knochen Schaden (so wurde ein Gelenkskopf, als man auf Nummer Sicher gehen wollte, in drei Teile zerschlagen); letztlich wurden sie unter der Obhut des damaligen Landesarchäologen Karl Kaus vom Landesmuseum übernommen.³¹

Während noch zur Zeit der Habsburgermonarchie der ebene Platz der Sandgrube für Exerzierübungen hier stationierter böhmischer Soldaten gedient hatte³² und die Funde „vorsündfluthlicher Thiere“ immer wieder für Aufregung sorgten, ist heutzutage die Wolfauer Gemeindegrobbegräbnisgrube, aus der das Baumaterial für so manches Wolfauer Haus (in der Nähe stand auch ein Ziegelofen) gewonnen

wurde, nicht mehr in Betrieb. Zukünftige paläontologische Neufunde werden daher wohl nur mehr zufällig, beispielsweise im Zuge von Baumaßnahmen entdeckt werden. Der historisch-identitätsstiftenden Bedeutung der Wolfauer Funde für das Burgenland tut dies jedoch keinen Abbruch.



Abb. 7: Fundstelle des vermeintlichen Kriegsreliktes von 1983; Foto: K. Kaus

Abbildungsnachweis

Abb. 1: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5d/Hauerelefant-Deinotherium.jpg> [Abruf: 17.9.2010]

Abb. 2: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2b/Dinotherium.jpg> [Abruf: 24.11.2010]

Abb. 3: BLA, Foto 276: Wolfau: Schottergrube mit Fundstelle der Mastodonknochen, 1926

Abb. 4: BLA, Foto 412: Wolfau: Fundstelle der Mastodonknochen in der Schottergrube, vor 1931

Abb. 5: BLA, Foto 272: Wolfau: Mastodonknochen aus der Schottergrube, 1926

Abb. 6: BLA, Foto 21749: Eisenstadt: Altes Landesmuseum (Rusterstraße): Tertiäre Säugetierknochen und Knochen eines Mastodon aus der Schottergrube von Wolfau, vor 1938

Abb. 7: BLA, Foto 27672: Wolfau: Fundstelle der Knochen eines Urelefanten, 30.9.1983; Foto: K. Kaus

Quellen

BURGENLÄNDISCHES LANDESARCHIV (BLA): Akten der Burgenländischen Landesregierung (BLReg.), Kulturangelegenheiten, Abt. XIII bzw. Abt. XI: 1922–1938, s. v. Wolfau; Funde; Farkasvalva:

- 1926 (654) Mammutfund in Wolfau

- 1926 (654 nochmals) Mammutfunde M. O. Bothar

- 1927 (611) Mastodonfunde Wolfau

Anmerkung: Im Verzeichnis scheint auch der Akt 1929 (1464) „Funde prähistorische bei Erdarbeiten“ auf, doch fand sich dazu kein Akt.

BURGENLÄNDISCHES LANDESMUSEUM (BLM): Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie

ARCHIV DES BUNDESDENKMALAMTES WIEN (Archiv BDA Wien): Ortsakten „Wolfau“ 1926 und 1933

UNIVERSALMUSEUM JOANNEUM GRAZ: Inventarbuch der Abt. Geologie & Paläontologie: „Schottergrube Wolfau, Burgenland“ S. 279–287 (Inv.-Nr. 45.797–46.000).

Zeitungen:

BURGENLÄNDISCHE FREIHEIT, NEUE EISENSTÄDTER ZEITUNG, OBERWARTHER SONNTAGSZEITUNG (OSZ)

Literatur:

ALPHONS BARB: Geschichte der Altertumforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 4). Eisenstadt 1954.

FRITZ BODO: Berichte über Funde von Säugetierknochen im



Abb. 8: Bruno Mühl, der Sohn des damaligen Bürgermeisters Johann Mühl, mit seiner Frau Angela und einigen Fundstücken aus der Wolfauer Sandgrube

2010; Foto: Johannes Steiner

Wiener Becken, in: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt Nr. 4 (1926) S. 107.

THEODOR BRÜCKLER/ULRIKE NIMETH: Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege (1850–1990), hg. v. Bundesdenkmalamt, Wien 2001.

ARNO HERMANN MÜLLER: Lehrbuch der Paläozoologie. Bd. III, Vertebraten, Teil 3. Mammalia. Jena 1989².

FRANZ SAUERZOPF: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des südburgenländischen Pannons, in: Burgenländische Heimatblätter (1952) H. 1, S. 1–16.

FRANZ SAUERZOPF: Fossile Säugetierreste aus dem Südburgenland, in: Burgenländische Heimatblätter (1953) H. 4, S. 145–154.

FRANZ SAUERZOPF: Ein neuer Fossilienfund aus dem südlichen Burgenlande, in: Burgenländische Heimatblätter (1960) H. 1, S. 38–39.

JOSEF TIEFENBACH: Die Geschichte des Burgenländischen Landesmuseums: Daten – Fakten – Bilder (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 127). Eisenstadt 2009.

¹ Mastodontoidea (Unt. Oligozän – Altholozän) und Dinotherioidea (Unt. Miozän – Pleistozän) sind Unterordnungen der Proboscidea (Rüsseltiere). Zur paläozoologisch fundierten Übersicht vgl. mit Abbildungen: MÜLLER 1989, S. 459–481.

² Vgl. SAUERZOPF 1953, S. 145 und 151. Vgl. weiters auch: DERS. 1952 und 1960.

³ Freundliche Auskunft (18.8.2009) von Dr. Martin Gross, Abt. Geologie & Paläontologie, Universalmuseum Joanneum Graz. Weiters möchte ich mich für die Gewährung der Einsichtnahme in die „Ortsdokumentation Wolfau“ seitens des Burgenländischen Landes-

museums (BLM) bei Mag. Hannes Herdits bedanken. Zudem sei Dank dem Burgenländischen Landesarchiv (BLA) und der Burgenländischen Landesbibliothek (BLB) für Unterstützung in Recherche und Benützung gezollt, insbesondere Dr. Evelyn Fertl und Mag. Rita Münzer. Dr. Theodor Brückler, Archiv des Bundesdenkmalamtes (BDA) in Wien, und Dr. Karl Kaus sei ebenfalls gedankt. Für Recherchen bzgl. der Schulen in Oberschützen danke ich Prof. Heinz Hafner.

⁴ Ausführlichere Schilderung der Geschichte der paläontologischen Funde in Wolfau inkl. weitergehender Quellenverweise: JOHANNES STEINER, „Von vorsündflutlichen Thieren“. Zur Geschichte und Bedeutung paläontologischer Funde aus Wolfau, in: Burgenländische Heimatblätter (3/2011), derzeit in Druck.

⁵ Oberwarther Sonntagszeitung (OSZ), 11.9.1887, S. 3. Bei den hier wiedergegebenen wörtlichen Zitaten wurde die Original-Rechtschreibung übernommen. Der Verbleib dieser Knochen und auch späterer Funde ist ungewiss. Funde aus Wolfau befinden sich im Landesmuseum Eisenstadt; ebenso gibt es Bestände am Universalmuseum Joanneum in Graz (freundliche Auskunft von Dr. Martin Gross, 18.8.2009). Letztere fossile Knochen dürften aber erst aus dem Jahre 1928 stammen und während der NS-Zeit (1941) an das steirische Landesmuseum Joanneum gekommen sein.

⁶ OSZ, 12.4.1891, S. 4.

⁷ OSZ, 19.7.1896, S. 4.

⁸ BODO 1926, S. 107.

⁹ BLA, BLReg. (Burgenländische Landesregierung), Abt. XIII-654 ex 1926, Mammutfund in Wolfau: Schreiben von Rev. Insp. Flach, 25.3.1926. Vgl. auch die OSZ, 4.4.1926, S. 5 und die Neue Eisenstädter Zeitung Nr. 128 vom 11.4.1926, S. 3.

¹⁰ Vgl. BLA, BLReg., Abt. XIII-654 ex 1926, Mammutfund in Wol-

fau: Schreiben von BLReg. an Volksschule Wolfau, 23./24.4.1926.

¹¹ BLA, Akt BLReg., Abt. XIII-654/1 ex 1926: Schreiben von Schulleiter Wagner an die BLReg., 8.5.1926 (eingelangt am 12.5.1926).

¹² BLA, Akt BLReg., Abt. XIII-654/1 ex 1926: Schreiben von BLReg. an Schulleiter Wagner, 22.5.1926 (abgefertigt 25. Mai).

¹³ Der Weingroßhändler Sándor (Alexander) Wolf (1871–1946) legte in Eisenstadt eine Privatsammlung archäologischer Funde an, die als Grundstock für das neu gegründete BLM diente. Unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich wurde Wolf als Jude misshandelt und eingekerkert, bis er auf sein Eigentum verzichtete, welches in den Besitz des Gaues Niederdonau überging. Wolf gelang die Flucht ins Ausland – er starb 1946 in Haifa. Vgl. pars pro toto: TIEFENBACH 2009, va. S. 13–16.

¹⁴ Dr. Alphons Barb wurde 1901 in Wien geboren und studierte ebendort Klassische Altertumswissenschaft und Numismatik. Von Sándor Wolf wurde er nach Eisenstadt geholt, wo er sich u. a. bei der Sichtung und Ordnung des Wolf'schen Museums bestens bewährte. Obwohl provisorischer Leiter des neu gegründeten Landesmuseums, wurde er erst 1928 als Vertragsbediensteter übernommen. Barb, äußerst arbeitswillig und in vielen Fachbereichen bewandert und geschätzt, wurde nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, da er Jude war, sofort seines Amtes enthoben, konnte aber nach England emigrieren. Vgl. z. B.: TIEFENBACH 2009, S. 12f. und BRÜCKLER/NIMETH 2001, S. 16f.

¹⁵ BLA, BLReg. Abt. XIII-654/2 ex 1926: Mammutfund in Wolfau, Begleichung der Konservierungskosten. Zuschrift des Dr. Barb bzw. Sándor Wolfs v. 10.6.1926 (eingelangt am 16.6.1926).

¹⁶ BLA, BLReg. Abt. XIII-654/3 ex 1926: Fund von Mastodonknochen in Wolfau, „Fundbericht“ A. Barb, Wien Juni 1926 (eingelangt am 3.7.1926).

¹⁷ Zur Entstehung des BLM vgl. <http://www.bgld.gv.at/kultur/landesmuseum/schausammlung/526> [Abruf: 10.8.2009]; Zuletzt: TIEFENBACH 2009, insbes. S. 9–39.

¹⁸ Vgl. zu den entstandenen Kosten bspw. den Schriftverkehr und die darin enthaltenen Rechnungen in: BLA, BLReg. Abt. XIII-654/4 1926: Mammutfunde in Wolfau, Begleichung von Transportkosten.

¹⁹ Burgenländische Freiheit Nr. 39 (1926); Faksimile bei TIEFENBACH 2009, S. 24.

²⁰ Postkarte von Hans Paintner an A. Barb vom 16.5.1927 [Poststempel], in: BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abt. für Archäologie. Vgl. auch die Meldung des evangelischen Pfarrers in Stadt-Schlaining Michael Ferdinand Bothar: BLA, Abt. XIa-611 ex 1927: Mastodonfund in Wolfau: Fundmeldung M. F. Bothars an BLReg. v. 18.5.1927 (eingelangt am 23.5.1927).

²¹ Vgl.: Schreiben im BLA, Akt XIa-611/1 1927 und BLA, Abt. XI-611A/2 ex 1927, Anfrage bzgl. dringend notwendiger Grabung von Barb an BLReg. vom 21.5.1927, Eisenstadt (bezugnehmend auf Karte von Paintner v. 16.5.1927). Eingelangt in Sauerbrunn am

24.5.1927. Das gleiche Schreiben findet sich auch in der Ortsdokumentation Wolfau in der Abt. für Archäologie des BLM.

²² BLA, Abt. XIa-611 ex 1927: Mastodonfund in Wolfau: Schreiben der BLReg. an das Bürgermeisteramt in Wolfau, Sauerbrunn 25.5.1927 bezugnehmend auf die Fundmeldung M. F. Bothars v. 18.5.1927 (eingel. 23.5.1927).

²³ Vgl. BLA, Gesch.-Zl. XIa-611/4 1927 [reingeschrieben am 23.8.1927].

²⁴ Die Rechnungen liegen dem Akt bei. Vgl. BLA XIa/4: Rechnungslegung v. H. Paintner für den Transport der Knochen von Wolfau nach Oberschützen vom 21.6.1927 (eingel. Sauerbrunn am 23.6.1927).

²⁵ BLA, Zl. XI-611A/3 ex 1927, Fundbericht über die Mastodonknochen von Wolfau, Mai 1927. Beilage zur Meldung über die Ausgrabung von Mastodonknochen in Wolfau, am 27/28.5.1927 von Hans Paintner, Oberschützen, am 29.5.1927 an die BLReg. [eingelangt am 31.5.1927]. Über die von Paintner geleiteten Ausgrabungen, die für einiges Aufsehen sorgten, wurde auch in der burgenländischen Presse berichtet.

²⁶ Gendarmerie-Bezirksinspektor Karl Halaunbrenner war Postenkommandant von Großpetersdorf und wirkte, wie es A. Barb ausdrückte, voll Idealismus, unermüdlicher Energie und seltenem Spürsinn für das junge Museum. Halaunbrenner, ein gebürtiger Bukowiner, hatte im Ersten Weltkrieg gedient und war dann in die österreichische Gendarmerie übernommen worden. Als peinlich genauer und loyaler Sicherheitsbeamter hatte sich der „Jude Halaunbrenner“ besonders bei den Nationalsozialisten missliebig gemacht, von denen er 1938 in „Schutzhaft“ genommen und zu Tode gequält wurde. Siehe BARB 1954, S. 34–35, Anm. 97 und BRÜCKLER/NIMETH 2001, S. 97.

²⁷ Bericht von K. Halaunbrenner, Großpetersdorf, 10.4.1933 an das BLM in Eisenstadt, in: BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abt. für Archäologie.

²⁸ Dr. Otto Sickenberg (10.4.1901–22.4.1974) dürfte wohl am 12.4.1933 Wolfau besucht haben. Vgl. Archiv BDA Wien, Wolfau: Z. 1509 (1933).

²⁹ Brief [höchstwahrscheinlich von Barb] an Homma, Konservator des Bundesdenkmalamtes, Eisenstadt, 17.8.1934, in: BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abt. für Archäologie.

³⁰ Meldung d. GP Markt Allhau, GZ P 234/83 v. Bezirksinspektor [Gall] 17:45 vom 30.9.1983, Fossilienfund in Wolfau. Fax in: BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abt. für Archäologie.

³¹ Fundbericht vom 30.9.1983 (höchstwahrscheinlich Dr. K. Kaus), inkl. Skizze des Fundortes, Betreff: Wolfau, Foss. Knochen v. tert. Großsäuger, in: BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abt. für Archäologie. Im Jahr 2000 wurde ein weiterer fossiler Knochen unter der Inventarnummer 25642 im BLM aufgenommen. Auskunft Mag. Hannes Herdits.

³² Quelle: Bruno Mühl. Aus einem Interview geführt mit Angela und Bruno Mühl, Wolfau Nr. 106 (3.10.2010).

Von „Keltenhügeln“ und „Heidengräbern“ – Archäologie in Wolfau

KARIN MARINHO DA SILVA, JOHANNES STEINER

Erste Spuren menschlicher Besiedlung

Die Besiedlung des Oberwarther Raumes durch den Menschen begann im 6. Jahrtausend vor Christus, in der **Älteren Jungsteinzeit**.¹ Während der Mittleren Jungsteinzeit (4800/4700–4000/3900 vor Christus), vertreten in unserem Gebiet durch die **Lengyelkultur** (benannt nach einem Fundort im ungarischen Komitat Tolna und auch als „Bemaltkeramische Kultur“ bekannt), scheint der Oberwarther Raum flächendeckend besiedelt worden zu sein, doch gibt es aufgrund der circa einen Meter hohen Schwemmschichten im Lafnitztal bis dato nur wenige Funde aus dieser Zeit. Glücklicherweise sind aber ein paar Funde bzw. eine mögliche Siedlungsstelle, welche sich als Erhebung im Tal ausnimmt, dennoch bekannt. In den 1980er Jahren wurden nämlich auf einer Bodenerhebung im Lafnitztal (zwischen Thörwiesen und Rohrwiesen – „Mitterfeld“) von Dipl. Ing. Gottfried Unger (er war in Wolfau aufgewachsen) entsprechende Artefakte entdeckt und dem Landesmuseum gemeldet.²

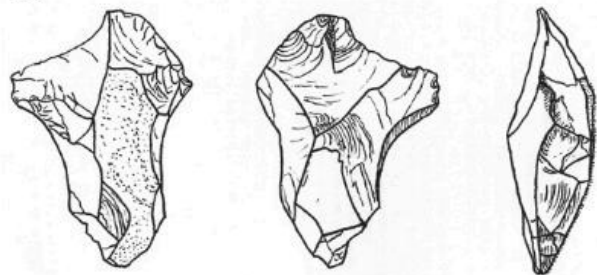


Abb. 1: Umzeichnung aus der Feder von Dipl. Ing. Gottfried Unger, der diesen Silex (Feuersteinwerkzeug) 1987 auf dem „Mitterfeld“ in Wolfau fand. Der Silex soll in der Jungsteinzeit behauen worden sein; Quelle: BLM, Ortsdokumentation Wolfau

Unger konnte neben Funden, welche der Römerzeit zuzuschreiben sind, auch neolithische (jungsteinzeitliche) Scherben und Abschläge, welche bei der Herstellung von Steinwerkzeugen entstanden waren und der Lengyelkultur zuzuordnen sind, melden. Der Fundort, eine wohl als „Hausberg“ zu bezeichnende Erhebung auf der Rohrwiesen, konnte bei der Grundkommissionierung – ebenso wie ein römischer Grabhügel auf der Thörwiesen – unter Schutz gestellt und ins Gemeindeeigentum übernommen werden. Das Leben

der hier in der Jungsteinzeit ansässigen Bevölkerung kann man sich so vorstellen, dass ein mühsamer, kaum Ertrag bringender Ackerbau, Viehzucht, das Sammeln von wild wachsenden Früchten und die Jagd den Menschen die Lebensgrundlage lieferten.³ Es ist anzunehmen, dass diese in kleineren verstreuten Siedlungen wohnten, in Häusern, welche in Holzbauweise errichtet und mit Lehmverputz abgedichtet worden waren.⁴ Aus der **Kupferzeit** (in Österreich circa 3.500–2.300 v. Chr.) und **Bronzezeit** (ab circa 2.300–800/750 v. Chr.) scheinen in Wolfau selbst Siedlungsfunde nachgewiesen zu sein.⁵ Als für die gesamte Region einflussreiches Zentrum wird die Höhensiedlung am Ringkogel bei Hartberg angenommen.⁶ Weitere Funde, mit denen auch auf Wolfauer Gebiet zu rechnen ist, harren aber noch ihrer Entdeckung.

Zeugen römischer Besiedlung – „Heidengräber“ in Wolfau

Über Funde römischer Provenienz, die in Wolfau Ende des 19. Jahrhunderts gemacht wurden, werden wir durch die „Oberwarther Sonntagszeitung“ informiert. Freilich wird man schon in den Jahrhunderten zuvor auf die Überreste römischer Grabhügel gestoßen sein – teils aus Neugierde, teils aus Zufall. Auch die Verwendung von in den Gräbern verarbeitetem Marmor für das Brennen von Kalk trug ihren Teil zur Zerstörung bei. Andere Hügelgräber wurden zum Zwecke der Planierung abgegraben oder gänzlich eingeebnet. 1881 berichtet jedenfalls die „Oberwarther Sonntagszeitung“: „In einer der dortigen Schmieden befindet sich ein Stein als Wasserbehälter, welcher in der sogenannten Gröhrwiese gefunden wurde. Neuerlich stieß ein Bauer beim Ackern auf eine große steinerne Gruff[,] die noch mit Gebeinen, Kohlen und Asche in einer Höhe von etlichen Zentimetern bedeckt war. Es wäre jedenfalls gut, wenn im Interesse der Wissenschaft weitere Nachgrabungen vorgenommen würden.“⁷

Das Interesse an den römischen Hinterlassenschaften war erweckt, weitere Nachgrabungen wurden vorgenommen. 1885 vermeldete die „Oberwarther Sonntagszeitung“ unter der Überschrift „Das Leichenfeld der Heiden in Wolfau“ sehr ausführlich über durchgeführte Ausgrabungen und deren „Ausbeute“. Dort heißt es:

„Bei den jüngst vorgenommenen Ausgrabungen von Heidengräbern sogenannten Tumulis auf der Besetzung des Herrn Schoklitsch in Wolfau wurden sehr viele und schöne Todtengaben zu Tage gefördert, von denen mehrere Thon- und Glas-Urnen in vollkommen unversehrtem Zustande erhalten wurden; außer diesen Urnen, von denen eine die ansehnliche Größe von 40 Zentimeter Höhe und 33 Zentimeter Breite besitzt, wurden auch Bronze-Kleiderhafte [Fibel, Kleiderspange, Anm. d. A.], Kupferinge und eine Münze gefunden. Die Münze ist fast bis zur Unkenntlichkeit vom Grünspan verzehrt worden.

Außer den eben genannten Todtengaben wurde auch ein Tiegel mit Plattenfüßen ausgegraben, der mit einem Deckel verschlossen war – ähnlich den jetzt noch gebräuchlichen Thondeckeln; weiters eine niedere Schüssel mit einem kreisrunden ganz flachen Deckel ohne Knopf.

Von kleineren Thonurnen wurden 2 Stück vollkommen intakt erhalten vorgefunden, die was Geschmack und Zierlichkeit anbelangt, wahre Meisterwerke genannt werden müssen. Die eine dieser kleinen Thonurnen ist mit halberhabenen und theilweise vertieften Verzierungen versehen. An der großen Glasurne ist außer dem schillernden Farbenspiele ihrer Oberfläche und der eigenthümlich kugelförmig ausgebauchten Form nichts Bemerkenswerthes.

Die meisten der Gräber waren mit Kalksteinplatten trocken ausgemauert, nur eines war von allen Seiten mit sehr exakt gearbeiteten Thonplatten eingeschlossen. Diese Thonplatten sind mit Falzen versehen, die ganz genau ineinander passten, und ist es nur diesem Umstande zu danken, daß die darin enthaltenen Gefäße Jahrtausende hindurch unversehrt blieben. Die Kalksteinplatten dürften aus Schildbach bei Hartberg stammen. Sämmtliche Urnen und Thongefäße waren mit halbverkohnten Knochen gefüllt. Die aufgefundenen metallenen Todtengaben befanden sich stets außerhalb der Mauer des eigentlichen Grabes und zwar in der gebrannten Erde und Asche, die unmittelbar das Mauerwerk umgaben. Nach dem Inhalte und der Ausmauerung der Gräber zu schließen, hat man es hier mit Bestimmtheit sowohl mit Kelten- als uach [!] mit Römer-Gräber[n] zu thun. Merkwürdig ist es, daß diese Tumulis in Wolfau selten einzeln angetroffen werden, und daß dieselben in diesem Falle stets nur kleine Bruchstücke von Thongefäßen und gar keine Stein- oder Ziegelausmauerung enthalten. Der Archäologe Herr Professor Pichler aus Graz hat sogleich nach Bekanntwerden Herrn Schoklitsch jun. alle einschlägigen Bücher und Schriften zugesandt und sieht den weiteren Ausgrabungen mit Spannung entgegen; es ist nur schade[,] daß das Frostwetter diese Arbeiten einstellte. Es wäre wünschenswerth, wenn sich der Eisenburger Archäologenverein der Sache annehmen würde, denn daß Wolfauer Kelten, und Römer-Todtenfeld, das hunderte von Tumulis zählt, verspricht reichliche Beute; auch sind die einzelnen Besitzer sehr gerne bereit die Bewilligung zu solchen Ausgrabungen zu geben.“⁸

Die im Burgenland und auch in Wolfau noch existierenden Grabhügel, die teils in Gruppen (2–15 Hügel), zumeist aber als Hügelgräberfeld (16–50 Hügel) anzutreffen sind, sind Zeugen römischen Totenkultes.⁹ Die Toten wurden verbrannt und mit Beigaben wie Ton- und Glasgefäßen beigesetzt. Große Hügelgräberfelder mit mehr als 50 Hügeln finden sich übrigens – auch dank ihrer geschützten Lage – noch heute in den burgenländischen Ortschaften Schandorf (86 Hügel), Königsdorf (102 Hügel in den Lafnitzauen) und Rax (72 Hügel). Einzelne Grabhügel sind selten und verweisen auf ursprünglich weitere Bestattungsplätze, die aber mittlerweile aus dem Landschaftsbild verschwunden sind. Insgesamt sind auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes, zur Zeit der Römer überwiegend Bestandteil der Provinz Pannonien, ca. 900 Grabhügel dokumentiert, welche aus der Zeit zwischen dem 1. und dem 3. Jahrhundert nach Christus stammen. Nach ihrem Verbreitungsgebiet in den römischen Provinzen Noricum und Pannonien werden diese Grabstätten in der Wissenschaft als „norsch-pannonische Hügelgräber“ bezeichnet. Als auffälliges Bodendenkmal, immerhin beträgt der Durchmesser noch heute nicht selten 10–20m beziehungsweise 2–3m Höhe, wurden diese Grabhügel im Laufe der Geschichte immer wieder beraubt – in der Erwartung, dass man darin prachtvolle Grabbeigaben fände –, doch setzten auch die Umwelt, archäologische Grabungen des Menschen, die Urbarmachung des Landes und nicht zuletzt Tiere diesen Grabstätten zu, sodass kaum ein Grabhügel bis heute die Zeiten unbeschadet überdauert hat.

Der Aufbau der römischen Grabhügel nimmt sich sehr unterschiedlich aus und reicht von einer einfachen Holzkonstruktion oder Steinumstellung des Leichenbrandes (Brandbestattung) bis hin zu ausgemauerten Kammern mit Zugang und kunstvollen Steinmetzarbeiten mit Reliefs und Inschriften. Letztlich wurden die Konstruktionen aber allesamt mit Erde überhäuft, als bleibendes Erinnerungsdenkmal für die Toten und als Stätte des Totenkultes.¹⁰ Spätere Nachbestattungen weiterer Individuen waren möglich. Der Ort der Grabanlagen ist in der Nähe der Siedlungen, welche nicht weit von den Flussufern (Lafnitz, Stögersbach) lagen, zu lokalisieren. Die Gräber dürften zudem entlang von römischen Wegen errichtet worden sein.¹¹ Da die Bauten der Häuser in dieser Gegend hauptsächlich in Holzbauweise ausgeführt worden sein dürften und durch das Mäandrieren der Flussläufe sowie die Sedimentablagerungen sind die dazugehörenden Siedlungen oder eventuelle in Steinbauweise errichtete Villen nur schwer auszumachen.¹² Zur Römerzeit wurde Ackerbau betrieben, vielleicht auch Weinbau, überwiegend jedoch sind Wald- und Weidewirtschaft sowie Pferde- und Rinderzucht anzunehmen.¹³

Die wissenschaftliche Erforschung der burgenländischen Hügelgräber begann im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit der Gründung von altertumswissenschaftlichen Vereinen und Museen in den ungarischen Komitatshauptstädten. „Über die Hügel an der



Abb. 2 und 3: Im Jahre 1926 fotografierte Alphons Barb anlässlich seines Aufenthaltes in Wolfau zur Bergung von fossilen Knochen die Hügelgräber (Tumuli) auf der Thörwiesen. Diese wurden 1933 untersucht und gaben einen überraschenden Fund frei; Quelle: BLA, Sign. 269 LM und 270 LM

Lafnitz zwischen Loipersdorf und Wolfau“ berichtete erstmals der berühmte ungarische Altertumsforscher Florian Römer beim großen internationalen Kongress für Anthropologie, Archäologie und Prähistorie 1876 in Budapest. Kenntnisse über die römischen Überreste erhielt Römer möglicherweise über den evangelischen Pfarrer von Allhau, Andreas Renner. Dieser war seit 1874 Mitglied im Eisenburger Altertumsverein.¹⁴

Funde und Grabungen im 20. Jahrhundert

Im Zuge der Mastodonknochenfunde in Wolfau (siehe auch das Kapitel „Von Brustzähnern und Schreckenstieren“) erstattete der Leiter des Burgenländischen Landesmuseums Dr. Alphons Barb¹⁵ (1926) ebenfalls wie der Landeskonservator Josef Karl Homma¹⁶ (1928) Bericht über das Vorhandensein von Tumuli (Hügelgräbern), dabei wurden auch die Altfunde aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert erwähnt.

Fotografisch wurden einige Grabhügel durch Dr. Alphons Barb schon 1926 dokumentiert, als er vor Ort mit der Bergung der paläontologischen Funde aus Wolfau betraut war.¹⁷

Ebenso berichtete am 10. April 1933 der Gendarmeriebezirksinspektor und Korrespondent des Bundesdenkmalamtes Karl Halaunbrenner¹⁸ an das Burgenländische Landesmuseum: „Im Feldried, Reil[,] welcher sich zirka 1 km. südlich der Gemeinde Wolfau befindet, wurde vor 40 Jahren, auf einer Feldparzelle der † Marie Pimperl, ein Sarkophag samt Deckel aus Stein in Form einer Kiste u. Grösse von ca 1 m quadr., welcher Brandbestattungsreste, sowie ein Tongefäss samt Deckel enthielt, gefunden.“¹⁹ Ebenso erwähnt Halaunbrenner die in der Schmiede sekundär verwendete Grabkiste, es handelte sich dabei um eine: „Steinurne in Form einer Kiste, in der Grösse von 74x57 u. innere Tiefe von 16 cm. – Die äussere

Höhe dieser Urne, welche mit Wasser gefüllt, zu Abkühlung geschmiedeter Bestandteile dient u. in der Erde versenkt ist, konnte ich nicht feststellen.“²⁰ Halaunbrenner spricht zu dieser Zeit von nur mehr fünf erhaltenen Grabhügeln in Wolfau, was mit den drei Jahre zuvor gemachten Beobachtungen des Landeskonservators Homma übereinstimmt.²¹ Homma gibt auch die Lage dieser Grabhügel an: „1 Hügel, bebaut, auf den Parzellen des Schiller Johann u. Madl Franz; 1 Hügel (stark durchgraben!) auf der Parzelle des Stampfl Mathias; 1 Hügel auf der Parzelle des Ziermann Mathias; 1 Hügel bei der Mühle auf der Parzelle des Neubauer Johann; 1 Hügel im Wald, Richtung Kemeten beim Meierhof d. Gutsbesitzers Schoklits, ebenfalls durchsucht.“²²

Die Zweckentfremdung der genannten „Aschenkiste“ als Wasserbehältnis fand auch Eingang in einen Aufsatz von Josef Loibersbeck: „Eine schon früher aufgefundene zweite solche Steinkiste wird in der Gemeindegemeinde als Löschtrog benützt.“²³ Über den Verbleib dieser Steinkiste und der damals gemachten Grabbeigaben ist allerdings heute nichts mehr bekannt.²⁴

Ein Fund sorgt für Aufregung

Im Herbst 1933 wollte der Landwirt Johann Barth im Zuge der 2. Wolfauer Katastralvermessung²⁵ „die Erde der auf seine Parzelle entfallenden Hügelteile zur Beseitigung der versumpften Teile verwenden und so einen Wiesengewinn von über 100 m Längserstreckung erzielen. Er begann [...] auf der Südseite und fand knapp am Rande von etwa 30 cm Erde bedeckt das Fragment eines Reliefs in Quarzit²⁶ gemeißelt sowie verstreut einzelne Tonscherben.“²⁷ Des Weiteren wurde im Zuge der damaligen Erdbewegungen neben Keramikresten auch ein vollplastisch gearbeiteter Männerkopf gefunden.



Abb. 4: Tumulus von Westen, 1. Jhd. n. Chr., Wolfau, Ried Thörwiesen. Zustand 1933 vor der Ausgrabung;
Quelle: BLM, Ortsdokumentation Wolfau / Otto Pfeiffer



Abb. 5: Tumulus von Westen, 1. Jhd. n. Chr., Wolfau, Ried Thörwiesen. Zustand 1933 vor der Ausgrabung;
Quelle: BLM, Ortsdokumentation Wolfau / Otto Pfeiffer



Abb. 6: Tumulus von Westen, 1. Jhd. n. Chr., je halb ausgegraben, Wolfau, Ried Thörwiesen, 1934. Aschenkiste (Steinkiste);
Quelle: BLM, Ortsdokumentation Wolfau / Otto Pfeiffer

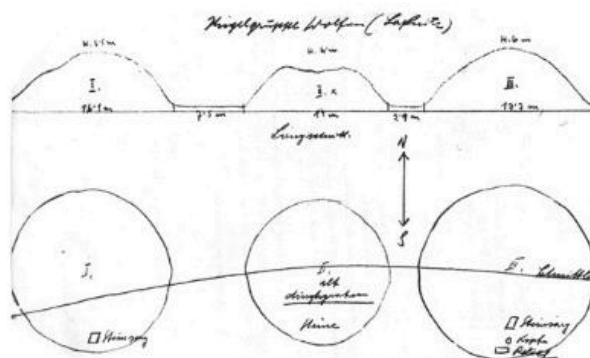


Abb. 7: Grabungsskizze von Homma, Hügelgruppe Wolfau (Lafnitz) 1933; Legende: I: □ Steinsarg; II: alt durchgraben, Steine, III: Schnittlinie □ Steinsarg, ○ Kopf, □ Relief; Quelle: BLM, Ortsdokumentation Wolfau

Unter den bei den Vermessungen tätigen Beamten befand sich auch Ing. Dr. Karl Ulbrich, der großes Interesse an der Archäologie hegte und den Fund in der Zeitschrift „Das interessante Blatt“ vom 26. April 1934 veröffentlichte: „Aufdeckung eines Keltengrabes: In Wolfau bei Hartberg wurde unter Leitung von Vermessungskommissär Dr.-Ing. Karl Ulbrich auf dem Grundstücke von Johann Barth ein römischerzeitliches Keltengrab, welches aus dem 1. Jahrhundert nach Christi stammt, aufgedeckt. Gefunden wurde ein kleiner Steinsarkophag [Aschenkiste, Anm. d. A.], in dem Knochen, Glas und Scherbenreste enthalten waren. Das Grabmal stellt links einen Diener mit einem Opfertiere dar. In der Mitte steht ein Opfertisch mit drei Löwenfüßen. Darauf befinden sich Opferbrote. [...] Der Männerkopf wurde neben dem Sarkophag [Aschenkiste,



Abb. 8: Bericht Karl Ulbrichs über den Fund der Grabstele in Wolfau. In: Das Interessante Blatt, 26.04.1934, S. 6

siehe Abb., Anm. d. A.] aufgefunden. Der Grabhügel (Tumulus) dürfte während der Völkerwanderung ausgeplündert worden sein, was aus den dunkleren Humusschichten [...] hervorgeht. Die Aufindung des Reliefs ist deshalb bemerkenswert, da es den ersten Opfertisch zeigt, worauf die Opferbrote ersichtlich sind, während sonst die Opfertische nur seitlich und nicht von oben dargestellt werden.“²⁸

Abb. 9 und 10: „Römerzeitliche Keltengräber in Wolfau“. In: OSZ, 12.08.1934, S. 4

Römerzeitliche Keltengräber in Wolfau. Im Frühjahr 1934 wurden in Wolfau im Ried Thörwiesen vier große Hügelgräber, die auf dem Grundstück des Johana Barth, Wolfau Nr. 15, lagen, ausgegraben. Die wissenschaftliche Bearbeitung erfolgte durch Vermessungskommissär Dr. Ing. Karl Ulbrich (Wien). Im ersten und vierten Grabhügel wurden unbedeutende Funde gemacht. Unter anderem Scherben- und Ziegelreste. Im zweiten Grabhügel von Westen wurde eine in der Mitte gebrochene Sargkiste mit Knochen- und Scherbenresten gefunden. Im dritten Hügel von Westen wurden die bedeutendsten Funde gemacht. Dort wurde eine sehr gut erhaltene steinerne Sargkiste ausgegraben, die ebenfalls Knochen-, Ziegel- und Scherbenreste enthalten hatte und die zu den besterhaltenen bisher im Burgenlande aufgefundenen Sargkisten gehört. Vor allem aber wurde ein römischer Grabstein aufgefunden, welcher unzweifelhaft den schönsten bisher im Burgenlande aufgefundenen römischen Grabstein darstellt. Er wurde deshalb über Antrag von Dr. Karl Ulbrich vom Österr. Bundesdenkmalamt durch Dekret 17/Ds. v. 1934 unter Denkmalschutz gestellt, da dieser römische Grabstein wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung dieses Schutzes für würdig und bedürftig erklärt wurde. Von dieser Entscheidung wurde unter anderen die Bezirks-

12. August 1934
hauptmannschaft in Oberwarth und das Burgenländische Landesmuseum in Eisenstadt verständigt. Auf dem röm. Grabstein, der ungefähr aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammt, ist ein prachtvolles Relief angebracht, welches eine Opferzene darstellt. In der Mitte des Grabsteines ist ein Opfertisch mit drei symbolisierten Löwenfüßen dargestellt, auf dem die Opferbrote sehr schön ersichtlich sind. Die Aufindung dieses Reliefs ist besonders deshalb bemerkenswert, da es den ersten bisher bekannten Opfertisch zeigt, worauf die Opferbrote deutlich von oben ersichtlich sind, während ansonsten auf den römischen Grabsteinen die Opfertische nur seitlich und nicht von oben gesehen dargestellt wurden. Der Besitzer des Grabsteines weigert sich leider, denselben dem Burgenländischen Landesmuseum zur Verfügung zu stellen, was für dieses schöne Stück in vielfacher Beziehung sicherlich sehr angezeigt wäre und wo er auch erst richtig zur Würdigung kommen würde. Zum Schlusse sei noch hervorgehoben, daß im südlichen Burgenland eine sehr große Anzahl von Hügelgräbern vorhanden ist (besonders z. B. im Lafnitztal), so daß man es geradezu das Land der Hügelgräber nennen kann. In dieser zum Großteil noch unerforschten Hügelgräber werden sicherlich noch zahlreiche Kunst- und Kulturschätze verborgen sein, deren Erforschung sehr wünschenswert wäre. Es ist also sicher nicht zuviel behauptet, wenn man annimmt, daß die Wissenschaft diesbezüglich gerade aus dem südlichen Burgenlande wertvolle Ueberraschungen erleben kann.

Dagegen hält Homma in seinem Grabungsbericht unter anderem Folgendes fest: „Da keinerlei Geldmittel zur Verfügung standen, [...] führte ich die Durchforschung der angeschnittenen Hügel im Frühjahr bei allmählicher Abtragung durch den Besitzer selbst durch. Es wurden von Hügel I. ein Drittel, von Hügel II. zweidrittelte, von Hügel III. die Hälfte abgeschnitten.“²⁹

Zwischen den beteiligten Personen (Landwirt Johann Barth, Ing. Karl Ulbrich, Landeskonservator Karl Homma und Landesarchäologen Alphons Barb) dürfte es zu Missverständnissen und zu Animositäten gekommen sein, letztlich wurde das Relief unter Denkmalschutz gestellt und vorübergehend dem Heimatmuseum Pinkafeld als Leihgabe des Landesmuseum Eisenstadt übergeben, was sich allerdings in den vorhandenen Quellen als mühevoller Amtsweg, eskortiert von teilweise irreführenden Zeitungartikeln, darstellt.

So titelte die „Oberwarther Sonntagszeitung“ 1934: „Römerzeitliche Keltengräber in Wolfau“:

Dieser Artikel wurde in der nächsten Ausgabe der Zeitung vom Landeskonservator berichtigt:

Eingefendet.
Nochmals die römische Funde von Wolfau. Vom Konservator des Bundesdenkmalamtes für das südliche Burgenland geht uns zu unserem Bericht in der letzten Nummer folgende Berichtigung zu: „Mit Staunen las ich in der letzten Nummer in bezug auf die Funde von Wolfau, daß der Besitzer sich weigere, dieselben dem Landesmuseum abzutreten, und dies wird behauptet zu einem Zeitpunkt, wo diese Funde bereits über acht Tage von mir für das Landesmuseum nach Pinkafeld abtransportiert sind, ohne daß der Besitzer, Herr Parth, die geringste Aeußerung einer Weigerung gemacht, im Gegenteil mit äußerster Freundlichkeit und Bereitwilligkeit beim Abtransport behilflich gewesen ist. Dies sei zur Ehre des Herrn Parth festgestellt. Außerdem erweckt der Artikel den Anschein, als ob das Südburgenland in bezug auf Forschung vor- und frühgeschichtlicher Art ein arg verwahrlostes Stiefkind sei. Es dürfte dem Verfasser entgangen sein, daß das Burgenländische Landesmuseum seit Jahren nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten die systematische Durchforschung auch dieses Landesteiles betreibt, denn sonst könnte unter anderem in der Linie der Forschungsergebnisse im Burgenland der Fund von Wolfau nicht gleichsam als Krone der burgenländischen Funde bezeichnet werden.“

Abb. 11: „Nochmals die römische Funde von Wolfau“. In: OSZ, 19.08.1934, S. 6

Darüber hinaus gestaltete sich der Transport von Wolfau nach Pinkafeld infolge ungeklärter Fragen über Zuständigkeiten und Kosten etwas kompliziert, wie Einträge in der Ortsdokumentation Wolfau im Bestand des Landesmuseums Burgenland zeigen. Am Ende landeten die Reliefplatte und der Männerkopf im Depot des Landesmuseums in Eisenstadt. Der Leiter desselbigen, Dr. Alphons Barb, kommentierte die oben zitierte Darstellung Ulbrichs und dessen Bewertung der gemachten Funde kritisch: „Ganz abgesehen davon, dass es einige Kühnheit ist von einer ‚wissenschaftlichen Bearbeitung‘ zu reden, die alles bis auf die Steine als ‚unbedeutende Funde, ua. Scherben und Ziegelreste‘, abtut, ist es vollkommen unrichtig, von einer der ‚besterhaltenen bisher im Burgenlande aufgefundenen Sargkisten‘ zu reden (übrigens könnte man unter dem neuartigen Wort ‚Sargkiste‘ höchstens einen Sarkophag verstehen, während es sich hier um eine Aschenkiste handelt.) Bei dem sicher recht interessanten Fragment zu behaupten, es sei ‚der schönste

bisher im Burgenland aufgefundene Grabstein‘ zeigt ebenso von absoluter Sachkenntnis, wie die Behauptung, er sei ‚der erste bisher bekannte Opfertisch, auf dem die Opferbröte von oben ersichtlich sind.‘ Schliesslich ist der Ausdruck ‚Keltengräber‘ für unsere Grabhügel im südlichen Burgenlande zumindest falsch.“³⁰



Abb. 12: Wolfau, Ried Thörwiesen, 1934. Grabstele, 1. Jhdt. n. Chr., Diener mit Opfertier, Tisch mit Opferbröte; Quelle: Quelle: BLM, Ortsdokumentation Wolfau / Pfeiffer

Die Grabstele selbst ist bruchstückhaft erhalten und hat die erhaltenen Ausmaße von ca. 85x62x16cm.³¹ Bei der in Relief gearbeiteten Darstellung handelt es sich um ein Totenmahl. In der Reliefrmitte erkennt man einen „mensa tripes“ (dreifüßigen Opfertisch) mit darauf abgestellten Opferspeisen und unter dem Tisch Gefäße (Kanne und ein mit einem Deckel versehenes Gefäß). Links vom Tisch steht eine als Diener zu identifizierende Person, welche einen Hund am Halsband hält. Der ebenfalls aufgefundene Männerkopf dürfte zur Grabstele gehören. Hannsjörg Ubl vermerkt in der „Österreichischen Kunsttopographie“ zur Bedeutung der Reliefdarstellung: „In jenen Darstellungen des Totenopfers, die am reichsten ausgeführt auf Stelen des ostägäischen Raumes zu finden sind, ist wirkliches Geschehen, nämlich der zu Ehren des Toten abgehaltene Opferschmaus, wiedergegeben, wobei ursprünglich der Tote selbst, als Heros teilnehmend, dargestellt ist. Auf dem Weg dieses beliebten Motivs antiker Grabkunst von Kleinasien über Etrurien oder Thrakien und den Südbalkan nach Noricum und Pannonien verschwand erst hier der auf einer Kline [Bett, Anm. d. A.] ruhende heroisierte Tote. Übrig blieb bloß der Opfertisch, die mensa tripes, mit den Opferspeisen und die den Tisch umstehende Dienerschaft, zuletzt nur mehr diese.“³² Ob das Kunstwerk, welches aus Sandstein gefertigt wurde, in einer in der Nähe liegenden Werkstätte produziert, oder eventuell aus Savaria (Szombathely/Steinamanger) importiert wurde, muss offen bleiben.³³



Abb. 13 bis 15: Die letzten offensichtlichen Zeugen römischer Besiedelung in Wolfau. Überreste römischer Hügelgräber auf den Lafnitzwiesen. Quelle: K. Marinho da Silva

¹ KARL KAUS: Archäologische Funde und Bodendenkmale in Markt Allhau und Buchschachen. In: Markt Allhau – Buchschachen. Im Wandel der Zeit. Heimatchronik. Markt Allhau 2010, S. 27. Vgl. auch: HANSJÖRG UBL: Die Römerzeit des Bezirkes Oberwart. In: ADELHEID SCHMELLER-KITT (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Bezirkes Oberwart (= Österreichische Kunsttopographie Bd. XL). Wien 1974, S. 19–54; JOSEF LOIBERSBECK: „Das obere Lafnitztal.“ In: Burgenländische Heimatblätter, 25. Jg. (1963) H. 3, S. 120f. – 2004 gründete sich der Verein „Lafnitztal Historik“, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Geschichte des Lafnitztales zu erforschen und der auch archäologische Grabungen durchführt. Siehe auch <http://www.lafnitztalinfo.at/historik/index.html>; Abruf: 10.03.2011.

² Brief von Dipl. Ing. GOTTFRIED UNGER an das Landesmuseum Eisenstadt mit beigegebener Umzeichnung eines Silex, vom 13.07.1987. Eine frühere Fundmeldung von Kurt Willvonseder aus dem Jahre 1933, bei der berichtet wurde, dass man bandkeramische Scherben gefunden hatte, beruhte möglicherweise auf einer Verwechslung mit römischem Fundgut. BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie. – Dank ergeht an Herrn Mag. Herdits vom Landesmuseum Eisenstadt für die Einsichtnahme in die Ortsdokumentation.

³ KAUS: Archäologische Funde, S. 27.

⁴ Ebda.

⁵ Ebda.

⁶ Ebda.

⁷ Oberwarther Sonntagszeitung, 09.01.1881, S. 3.

⁸ Nach: Oberwarther Sonntagszeitung, 27.12.1885, S. 3f.

⁹ Die folgende allgemeine Darstellung der norisch-pannonischen

Hügelgräber im Burgenland richtet sich nach den Forschungsergebnissen der ehemaligen Landesarchäologen Alphons A. Barb und Karl Kaus.

¹⁰ KARL KAUS: Die norisch-pannonischen Grabhügel des Burgenlandes (= WAB 114). Eisenstadt 2006, S. 168ff.

¹¹ KAUS: Die norisch-pannonischen Grabhügel, S. 163ff.

¹² KAUS: Archäologische Funde, S. 32.

¹³ KAUS: Archäologische Funde, S. 33.

¹⁴ Vgl. zu diesen Angaben: KAUS: Archäologische Funde, S. 33. Ebda. Quellenangabe: FLORIAN RÖMER, Comptes-Rendus de la huitième session à Budapest 1876, 2/1. Budapest 1878, S. 158f.

¹⁵ Siehe Fußnote 14 im Kapitel „Von Brustzähnern und Schreckenstieren“.

¹⁶ Josef Karl Homma (1891–1966) war Konservator des Bundesdenkmalamtes für das südliche Burgenland, später Leiter des Landesarchives sowie der Landesbibliothek und Begründer der Schriftenreihe „Burgenländische Forschungen“. Siehe SONJA FISCHBAUER: Sammeln, Forschen, Ausstellen. Archäologie im Bezirk Oberpullendorf unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des Landesmuseums Burgenland. Diplomarbeit, Wien 2010, S. 40. – Homma war von Beruf Hauptschullehrer; von 1936–1938 war er ferner Bürgermeister von Pinkafeld. 1924 gründete er das Pinkafelder Heimatmuseum, das auch römische Funde beherbergte. Siehe www.museumpinkafeld.at; Abruf: 20.04.2012.

¹⁷ Barbs Antwort auf den Grabungsbericht Hommas vom 06.05.1934, datiert mit 29.05.1934. BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie.



¹⁸ Siehe Fußnote 26 im Kapitel „Von Brustzähnern und Schreckenstieren“.

¹⁹ Karl Halaunbrenner, Bericht an das BLM, Grosspetersdorf, 10.04.1933. BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie.

²⁰ Ebda.

²¹ Karteikarte mit Verweis auf den Artikel Hommas in der „Reichspost“ vom 11.11.1930. BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie.

²² Grabungsbericht Hommas vom 06.05.1934 an das BDA und das BLM. BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie.

²³ JOSEF LOIBERSBECK: Das obere Lafnitztal, Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter (1963). Auch unter dem Jahr 1963 unter <http://www.lafnitztalinfo.at/historik/> abrufbar; Abruf: 22.10.2011.

²⁴ So finden sich im Pinkafelder Heimatmuseum keine Funde aus Wolfau mehr. Freundliche Auskunft von Rudolf Köberl, 20.09.2008. Auch im Landesmuseum in Eisenstadt waren keine „Altfunde“ auszumachen, ebenso wie eine kurze Nachschau am Universalmuseum Joanneum keine Ergebnisse zeitigte. Vielleicht lagern Wolfauer Funde noch in Ungarn – eine diesbezügliche Nachfrage erbrachte leider kein Ergebnis. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Funde im Laufe der Zeit vernichtet wurden.

²⁵ „Diese wurde in den Jahren 1933–39 unter Leitung von Vermessungsrat Jerie von einer Reihe von Vermessungsbeamten, unter denen sich auch der Verfasser befand, durchgeführt.“ So: KARL ULBRICH: Die Katastralpläne von Wolfau. In: Volk und Heimat 7. Jg. (1954) H. 14, S. 5.

²⁶ Quarzite sind sehr beständig gegenüber Umwelteinflüssen. Eigentlich handelt es sich dabei um Gesteine, die mit Quarzgehalten ab 98 Prozent definiert sind – oft werden aber auch Sandsteine als „Quarzit“ bezeichnet, da deren Körner nach der Verkieselung ähnlich hart sind wie echter Quarzit.

²⁷ Zitiert aus: Grabungsbericht Hommas an das BDA, 06.05.1934. BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie.

²⁸ Das interessante Blatt, 26.04.1934, S. 6.

²⁹ Grabungsbericht Hommas vom 06.05.1934. BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie.

³⁰ Nach: Barb an Homma, Eisenstadt, 17.08.1934 [BLM, Ortsdokumentation Wolfau in der Abteilung für Archäologie Zl. LM. 4/61]. Ebenso kritisch äußert sich Barb auch offiziell zu einem anderen Aufsatz und den darin beinhalteten Interpretationen Ulbrichs, der in den „Jahresheften des österreichischen archäologischen Institutes“ (1935) veröffentlicht wurde. Vgl. dazu den Aufsatz von KARL ULBRICH: Römische Hügelgräber in Wolfau. Sonderabdruck aus den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Instituts XXIX. (1935), Beiblatt Spalte 235ff. und die argumentative Richtigstellung von Alphons Barb: ALPHONS BARB: Bodenfunde des Burgenlandes IV im Landesmuseum. In: Burgenländische Heimatblätter (1936), S. 84.

³¹ Die in der Literatur genannten Abmessungen weichen voneinander ab; hier fanden die Angaben der Web-Datenbank über römische Steindenkmäler, „Ubi Erat Lupa“, Verwendung. Siehe: <http://www.ubi-erat-lupa.org/site/datenblatt/datenblatt.asp?Nr=452>; Abruf: 28.04.2012.

³² UBL: Die Römerzeit, S. 45f. Zur Grabstele vergleiche mit weiterführenden Angaben: www.ubi-erat-lupa.org/; ID-Nr. 452; Abruf: 28.04.2012; ANGELIKA DIEBOLD: Die römerzeitlichen Steindenkmäler des Eisenstädter Landesmuseums und ihre Bedeutung für den nordwestpannonischen Raum. Unv. Diss. Wien 1993, Katalogteil S. 172, Tafel 78; Fundberichte Österreichs (FÖ), 1, 1930–1933 (1930–1934), S. 219 und FÖ, 2, 1934–1937 (1935–1938), S. 8, 67 u. 135.

³³ UBL: Die Römerzeit, S. 46. Vgl. auch: <http://arheologie.ulbsibiu.ro/publicatii/reviste/istorieveche/monumente2.htm>; Abruf: 25.04.2012.

Wolfau – Landschafts- und Naturraum, Landwirtschaft, klimatische Daten

MARKUS SCHILLER

Wolfau – geographisch-politische und klimatisch-geologische Lage

Die Marktgemeinde Wolfau liegt im Verwaltungsbezirk Oberwart im Südburgenland, im Bereich des oststeirisch-südburgenländischen Hügellandes am Südostabfall der Alpen. Die Besiedelung weist Merkmale eines **Haufendorfes** – im Bereich des Dorfkerns um Kirche, Volksschule, Kriegerdenkmal, Bethaus –, aber auch Eigenschaften einer **Streusiedlung** auf: die einzelnen Ortsteile wie Oberbergen, Unterbergen, Zustelgraben, Gasen, usw. liegen vor allem entlang der Nord-Süd-Achse weit auseinander. Die Ausdehnung der Gemeinde weist in Nord-Süd-Richtung ca. 4,5–5km, in Ost-West-Achse ca. 2,6–3,5km auf.

Begrenzt wird Wolfau von den Nachbargemeinden Markt Allhau im Norden, Kemetten im Osten, Stinatz, Wörterberg (beide Verwaltungsbezirk Güssing) und Litzelsdorf im Süden sowie den Gemein-

den Rohr bei Hartberg und St. Johann in der Haide im Westen, die – jenseits der Lafnitz gelegen – schon zum Bundesland Steiermark gehören. Die natürlichen Grenzen bilden nach Osten und Süden vor allem Wälder, nach Norden vorwiegend Freiflächen (Landwirtschaft, mittlerweile entlang der Landesstraße großflächig Gewerbegebiete). Im Westen bildet die Lafnitz seit jeher eine natürliche Grenze: seit 1921 – dem Jahr der Eingliederung „Deutschwestungarns“ in die Republik Österreich – markiert ihr Verlauf über weite Strecken die Trennlinie zwischen dem Burgenland und der Steiermark.

Wolfau liegt wie seine Nachbargemeinden im Südburgenländisch-Oststeirischen Hügelland: die Seehöhe variiert von etwa 320m (Lafnitzau, flussabwärts) über dem Meeresspiegel (ü.M) bis ca. 420 ü.M. (zB. Neue Siedlungen Panoramaweg).¹

Klima

Der Ort Wolfau liegt in einer sommerwarmen und winterkalten, eher kontinental geprägten Klimazone, am Rande von pannonisch und illyrisch bedingten Einflüssen.² Die Temperaturen können im Sommer auf über 35°C steigen, im Winter aber auch unter -20°C fallen, wobei die Temperaturen zwischen dem Talbereich (zwischen Lafnitz und Stögersbach) und den höher gelegenen östlichen Ortsteilen durchaus um mehrere Grad (speziell in den Wintermonaten)



Abb. 1: Hottergrenzen; Quelle: GIS, GEODaten Burgenland, 2011



Abb. 2: Hottergrenzen; Quelle: Geodaten Burgenland, <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/>



Abb. 3: Wolfau, Hochwasser, Mitte der 1960er Jahre, Ernst Mühl als Feuerwehrmann bei der Tankstelle Flasch; Quelle: Ernst Mühl



Abb. 4: Hochwasser 1965; Quelle: Waltraud Marlovics

jähriges Mittel 1961–1990: 741mm),³ was den Einfluss des illyrisch geprägten Klimas zeigt, das zum Unterschied von pannonisch geprägten Klimazonen höhere Niederschläge aufweist. Besonders die Sommermonate Juni bis August weisen hohe Niederschlagssummen auf.⁴

Eine Besonderheit des Gebietes ist die hohe Neigung zu **Gewittern** (mit Hagel, Sturmböen) und Starkregenereignissen, was ein besonderes Merkmal der südoststeirischen Randzone ist.⁵

Schwere Unwetter mit Gewittern, Hagelschlag und Überschwemmungen treten immer wieder auf: 1991 zog ein schweres Hagelunwetter von der Steiermark kommend über Wolfau in Richtung Oberwart, das – neben Schäden in der Landwirtschaft – Dächer und Fahrzeuge beschädigte; im Sommer 1998 traten Lafnitz und Stögersbach gleich mehrmals über die Ufer und ein besonders schweres Unwetter mit Hagelschlag und Sturmböen richtete erneut schwere Schäden in der Landwirtschaft, den Wäldern aber auch in Privathäusern und -gärten an. Diesem Gewitter fielen auch – neben vielen anderen – zwei Lindenbäume zum Opfer, die den Vorplatz der römisch-katholischen Pfarrkirche seit Jahrzehnten geprägt hatten.

variieren können – bedingt vor allem auch durch die Auswirkung der beiden erwähnten Bäche. Die Niederschläge erreichen im langjährigen Mittel Summen zwischen 700 und 800mm pro Jahr (lang-



Abb. 5–8: Hochwasserschäden, 6.9.1998; Quelle: Teichgemeinschaft

Stögersbach und Lafnitz

Zwei Flüsse/Bäche prägten und prägen das Landschaftsbild von Wolfau besonders:

1.) Der **Stögersbach**: ein kleiner Bach mit unreguliertem Flussbett, östlich der größeren Lafnitz fließend und wie diese das Gemeindegebiet von Nord nach Süd durchquerend. An der Hottergrenze von Wolfau und dem südlicheren Wörterberg mündet der Stögersbach in die Lafnitz – die Auenlandschaft hier wurde mittlerweile zum Naturschutzgebiet erklärt.



Abb. 9: Stögersbach; Quelle: Markus Schiller

2.) Die **Lafnitz**: wie auch der kleinere Stögersbach entspringt diese – zunächst als Lafnitzbach – am Südhang des Wechselmassivs in der Steiermark, im sogenannten Joglland. Ab dem steirischen Ort „Lafnitz“ bildet der Fluss bis Rudersdorf die natürliche Grenze zwischen der Steiermark und dem Burgenland und mündet knapp nach der österreichisch-ungarischen Staatsgrenze als „Lapincs“ in

die Raab. Durch sein ungezügelttes Mäandrieren verschoben sich immer wieder die Grenzen zwischen dem Burgenland und der Steiermark, was in früheren Zeiten wiederholt zu Grenzstreitigkeiten geführt hatte.⁶



Abb. 10: Lafnitz; Quelle: Markus Schiller

An beiden Bächen fanden sich in früheren Zeiten **Mühlen**, von denen heute nur mehr Relikte zu sehen sind, wie von der „Billovits-Mühle“ weit außerhalb des Siedlungsgebietes an der Lafnitz. Eine andere Mühle, im „Mühlwinkel“ am Stögersbach gelegen, wurde in den 1970er Jahren in ein über die Region bekanntes Abend- und Speiselokal umgewandelt, das mittlerweile jedoch auch seine Pforten geschlossen hat.



Abb. 11: Billovits-Mühle; Quelle: Markus Schiller

Genutzt wurden die Gewässer weiters als **Viehtränken** oder Waschplätze, wie auch als natürliches Wasserreservoir für die Brandbekämpfung, im südlicheren Teil der Lafnitz hatte es eine Schafschwemme gegeben.⁷ Gefürchtet waren die beiden Bäche allerdings auch: Überschwemmungen im Sommer traten, wenn vielleicht nicht jährlich, so doch regelmäßig auf, und konnten auf den landwirtschaftlichen Flächen oder in den betroffenen Häusern im Dorf große Schäden anrichten.

An der Lafnitz, etwas nördlich des heutigen Fischteiches, gab es in früherer Zeit einen sogenannten „**Schinderwinkel**“, wo lange Zeit verendete Tiere vergraben werden konnten. Anschließend, weiter nördlich, unweit der „Billovits-Mühle“ hatte es „**Pflanzbeet!**“ gegeben, wo Gemüse wie Kraut oder Setzlinge für die Ackerbewirtschaftung – zB. Futterrüben – gezogen wurden.

Landschaftsbild und Naturraum

Der Landschaftsraum auf dem Gebiet von Wolfau (außerhalb des Naturschutzgebietes) weist die für das Südburgenländische Hügelland in vielen Ortschaften typische Struktur auf: Die **Parzellen** – vor allem die land- und forstwirtschaftlich genutzten außerhalb der Siedlungsgebiete – zeigen oft noch die landestypische langgestreckte und schmale Form, wie sie sich aufgrund der Aufteilung auf die „Hoferben“ entwickelt hatten – trotz der in den 1980er Jahren erfolgten Kommissierung.⁸

Um die Häuser findet man noch alte **Obstbäume** („Mostbirnbam“, „Mostopflbam“) wie sie früher für den Frischverzehr, zum Einmachen oder für die Saft-, Most- und Schnapsproduktion verwendet wurden.



Abb. 12: „Hausbam“;
Abb. 13: „Mostbirn“
Quelle: beide Markus Schiller

Die Kleinräumigkeit der Äcker und Wiesen zeigt sich auch an sogenannten Rainbäumen und Buschsäumen, die, als ehemals natürliche „**Grenzzeiger**“, teilweise noch die Struktur der landwirtschaftlichen Flächen prägen. Benutzt wurden dafür oft Weiden – teilweise als Stecklinge einfach in den Boden gesteckt – im Bereich der feuchteren Wiesen, aber auch Kirschen oder Eichen und andere Baumarten. An der Hottergrenze zwischen Wolfau und Allhau stand als „Grenzzeiger“ ein alter Weißkirschenbaum, der schon vor vielen Jahren den geänderten Nutzungen Platz machen musste.⁹

Manche Bäume wurden noch anderweitig „genutzt“: So gab es im Bereich des Meierhofs („Moarhof“) eine „Gerichtseiche“, wo auch tatsächlich Gericht gehalten wurde – bis sie in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts gerodet wurde.¹⁰ Auf dem Friedhofsgelände stand lange Zeit eine Kapelle, die von vier mächtigen Rosskastanien umgeben war (keltischer Brauch: „einhegen“, „begrenzen“).¹¹ Wie so viele andere mussten diese Bäume weichen, weil „ach-so-viel-Laub“ die gestalteten Gräber im Herbst „verschmutzte“ – der wunderbar kühlende Schatten, unter dem die älteren Besucher und Besucherinnen des Friedhofes an heißen Sommertagen Rast machen konnten, war damit allerdings auch dahin.

Am heutigen „Feldweg“ steht auch heute noch eine kleine Kapelle: markiert von einem majestätischen Rosskastanienbaum, in dessen Schatten sich für Wanderer und Wanderinnen eine Bank findet.



Abb. 14: Feldkapelle & Rosskastanie; Quelle: Markus Schiller



Abb. 15: Terrassen, Buschsaum; Quelle: Markus Schiller

Landwirtschaft und Landnutzung

Mit dem Verschwinden der kleinbäuerlichen Strukturen ab den 1970er Jahren wandelte sich das Erscheinungsbild der Agrarstrukturen. Im Jahr 2012 werden die landwirtschaftlichen Flächen in Wolfau von einigen wenigen, technisch hoch ausgerüsteten „Land-Managern“ bewirtschaftet und betrieben, wo bis in die 1980er Jahre noch viele kleinere Bauern (mit kleineren Fuhrwerken) die Felder bestellten. Dies ist auch in der Größe der Agrarflächen zu erkennen: die heutigen Landwirte versuchen durch Pachtung (seltener Kauf) große, zusammenhängende Flächen zu generieren, die mit den dementsprechenden Maschinen zeit- und damit kosteneffizienter bearbeitet werden können. Ein Nachteil dieser Entwicklung liegt im Verlust von so prägenden und reizvollen Landschaftselementen wie eben den Rainbäumen und -sträuchern oder auch ganzen Busch- und Strauchsäumen. Es ist zu hoffen, dass der Wert dieser Strukturen für die Tier- und Pflanzenwelt, aber auch der Erholungswert für den Menschen rechtzeitig erkannt wird, bevor diese landschaftsprägenden Zeugen einer alten Landwirtschaftsform komplett und für immer verschwunden sind.

Reste von künstlich angelegten **Terrassen**, die aus Gründen der besseren Bewirtschaftung der Hänge angelegt wurden, finden sich noch in einzelnen Rieden, wie zum Beispiel im „Radthaler“ oder „Grundwinkel“, aber auch im „Hofweingarten“ und „Brostweingarten“, wo um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts zum 20. Jahrhundert teilweise auch Weingärten angelegt wurden. Diese sind zur Gänze verschwunden, einzig die für die Gegend früher so typische Laube mit der rankenden Uhudlerrebe findet man noch vor einigen, vorwiegend älteren Häusern. Ein anderes typisches Merkmal der Nutzung durch den Menschen sind die sogenannten „**Hohlwege**“: Wege für die Fuhrwerke der Bauern, die sich aufgrund des Zusammenspiels von Erosion und Benutzung im Laufe vieler Jahrzehnte teilweise mehrere Meter tief in den Boden „gefressen“ haben. Beispiele finden sich in Wolfau noch häufig, vor

allem in den sandigeren Böden im Bereich von Wäldern wie zum Beispiel im sogenannten „Hofgraben“.

Die wichtigsten Erzeugnisse in der Landwirtschaft stellen heute die „klassischen“ Getreide wie Weizen, Gerste und vor allem Mais dar, immer wieder werden aber auch „alternative“ Früchte wie Kümmel, Sojabohne, Ölkürbis und andere angebaut. Zu finden sind auch noch einige letzte Parzellen mit Holunderplantagen. Der Holunder erlebte in den 1980er und 1990er Jahren einen kleinen Boom und wurden in größeren Mengen ausgepflanzt, die Verarbeitung der Früchte erfolgte über die Steirische Beerenobstgenossenschaft, die schon in den 1980er Jahren ein kleines Sammelzentrum in Wolfau errichtet hatte – damals noch für die Johannisbeere, deren Plantagen mittlerweile auch verschwunden sind.



Abb. 16: Holunderplantagen; Quelle: Markus Schiller

Wo welche Frucht angebaut, welche Flächen als Wiesen genutzt werden konnten, oder wo keine intensive Bewirtschaftung mehr möglich war, wurde und wird maßgeblich auch von der Bodenbeschaffenheit bestimmt. Grob formuliert finden sich auf dem Gemeindegebiet von Wolfau in den tieferen Lagen entlang Lafnitz und Stögersbach sogenannte „**Gleye**“, also Böden, deren Aufbau vom Grundwasser wesentlich beeinflusst wird – sie können vorwiegend nur als Wiesen genutzt werden. Auf den höher liegenden Ebenen findet man **Pseudogleye**, hier findet die Vergleyung durch Stauwasser statt: Es wechseln sich nasse Perioden mit Zeiten hoher Austrocknung ab. Daneben finden sich sehr häufig **Braunerden** in verschiedenen Modifikationen, vor allem auch entlang der Hanglagen. Beide, Braunerde und Pseudogleye, sind für die übliche Ackerbewirtschaftung geeignet, wenn auch kleinräumig Unterschiede in Möglichkeit und Art der Bewirtschaftung zum Tragen kommen.

Die Wertigkeiten des Ackerlandes reichen von „mittelwertig“ bis „mittelwertig bis hochwertig“, wobei sich die besseren Böden an den Hängen und im östlichen Hottergebiet (zu Kemeten hin) finden, während die niederen Lagen aufgrund der erwähnten Problematik mit dem Grundwasser eher niedrige Wertigkeiten aufweisen. Die Böden auf dem Gemeindegebiet von Wolfau sind dabei durchwegs



Abb. 17: Robert Mühl (geb. 1925, gefallen 1945) und sein Vater Johann Mühl bei den Kühen; Quelle: Angela Mühl



Abb. 18: Wolfau Nr. 106, Rosa Mühl geb. Putz beim Schweinefüttern; Quelle: Angela Mühl

kalkfrei, wodurch zur besseren Bewirtschaftung in früheren Zeiten schon mit „Thomasmehl“ gedüngt wurde, ein Phosphordünger, der unter anderem auch einen hohen Kalkgehalt aufweist.¹²

Viehwirtschaft ist aus Wolfau fast zur Gänze verschwunden. Während die kleinen Landwirte bis vor 25 Jahren oft noch Kühe und Schweine hatten, spielen beide Tierarten heute keine besondere Rolle mehr.

Heute halten sich nur noch einige „Hobby-Landwirte“ wenige Tiere. Mittlerweile überwiegen im Ort eher die Pferde. Während sich in den Zeiten vor und nach den Weltkriegen nur wenige „große“ Bauern Pferde oder gar Kutschen leisten konnten und Kühe als Nutztiere verbreiteter waren, hat sich in unserer heutigen Freizeitgesellschaft dieses Bild vollkommen gewandelt: so gibt es in Wolfau seit vielen Jahren einen Reit- und Fahrverein, wo sich alles um die Pferde dreht.

Durch das Wegfallen der **Heuwirtschaft** spielte auch die Bewirtschaftung der Wiesen, vor allem jener im Bereich von Stögersbach und Lafnitz, eine immer untergeordnetere Rolle. Das Ersetzen der Mahden für die Heuwirtschaft durch den Schlegelmäher oder

-mulcher hat die Zusammensetzung der Wiesen stark verändert: die üppig blühenden Blumenwiesen (Magerwiesen) verschwinden zunehmend, an ihrer Stelle treten andere, weniger bunte und üppige Mischungen, die vom vermehrten Nährstoffeintrag durch das Schlegeln und Mulchen profitieren.

Tier- und Pflanzenwelt

Der Naturraum in Wolfau lässt sich geographisch grob in zwei Bereiche einteilen: zum einen die **Talsole** zwischen Lafnitz und Stögersbach, deren Böden aufgrund des erhöhten Grundwasserspiegels und der periodisch auftretenden Überschwemmungen eher feuchtigkeitsliebende Pflanzen gedeihen lassen, zum anderen die **Hänge** bzw. die erhöht liegenden Flächen östlich davon, die weitaus trockenere Braunerden aufweisen. Während im Bereich der Flüsse Weiden, Erlen, Pappeln und andere „Feuchtigkeitszeiger“ dominieren und die landwirtschaftlich genutzten Flächen großteils Wiesen waren und sind, weist die Vegetation der Hänge und oberen Flächen eher Bäume wie die Heimische Buche, Eiche oder Sträucher wie Hasel, Weißdorn oder Schlehen auf. In den Wäldern finden sich aber auch ausgedehnte Fichtenmonokulturen, bedingt durch die intensive forstwirtschaftliche Nutzung. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten erfolgte hier eine Besinnung auf wertvolle, ortstypische Laubhölzer – nicht zuletzt aufgrund teilweise massiver Schäden durch Borkenkäfer und andere Holzschädlinge in trockenen Jahren.

In den letzten Jahren fassen immer mehr „Zuwanderer“ (Neophyten) in der Pflanzenwelt Fuß, manche dabei so invasiv, dass sie die heimische Vegetation großflächig verdrängen: Dazu gehören beispielsweise das Drüsige (Indische) Springkraut, das mittlerweile entlang von Stögersbach und Lafnitz und anderen frisch-feuchten Randbereichen große Bestände aufweist, oder der Japanische Stau-



Abb. 19: Beim Heuen, undatiert; Quelle: Erich Lehner

denknöterich, der bis zu 3 bis 4m hoch werden kann, sowie die Kanadische Goldrute. Vor allem die beiden Erstgenannten sind nur schwer zurückzudrängen und müssen längst als „Dauergäste“ akzeptiert werden.



Abb. 20: Das Springkraut findet man bereits sehr häufig;
Quelle: Markus Schiller

Auch in der **Tierwelt** zeigen sich Veränderungen, allerdings bedingt durch den Wegfall des sogenannten „Eisernen Vorhanges“ Ende der 1980er Jahre: Das Schwarzwild nimmt zu. Ständige Bewohner von Wald und Flur sind beispielsweise der Feldhase, das heimische Reh oder der Fuchs. Zahlreiche Insekten- und Vogelarten, von denen der Weißstorch am bekanntesten sein dürfte, finden hier ihre Heimat oder sind Sommergäste. Für viele dieser Arten wird der Lebensraum aber immer „enger“, bedingt durch die schon erwähnten Änderungen in der Landwirtschaft, aber auch durch siedlungsbedingte Rodungen von alten (Obst-)Bäumen und andere Maßnahmen der letzten Zeit. Einen besonderen Schutzfaktor stellt daher das Naturschutzgebiet Wolfau dar.

Riednamen und spezielle „Ortsbezeichnungen“

Auf dem Gemeindegebiet (Hotter) von Wolfau finden sich 42 Riednamen. Viele von ihnen weisen auf eine frühere Bewirtschaftung hin (Hofweingarten, Greut, Greutwiesen...), andere auf Besitzverhältnisse (Meierhof) oder besonderen Eigenschaften in Bezug auf Boden, Lage etc. (Steigweg, Auried). Einige der Bezeichnungen weisen sehr alte Herleitungen aus dem Althochdeutschen („Gmaerk“ = „Grenze“, „Greutfeuer“ = „Alarm-Feuer“) oder gar Keltischen („Laning“ = vermutlich Keltisch = „Moor, Sumpf“) auf.

Die Riednamen:

<i>Ortsried</i>	<i>Wehrfeld</i>	<i>Gmaerk</i>
<i>Laning</i>	<i>Lafnitz</i>	<i>Rohrwiesen</i>
<i>Weitwinkel</i>	<i>Groehr</i>	<i>Langwiesen</i>
<i>Greutwiesen</i>	<i>Auäcker</i>	<i>Mitterfeld</i>
<i>Erlenstauden</i>	<i>Gemeinwiesen</i>	<i>Reil</i>
<i>Hofweingarten</i>	<i>Auried</i>	<i>Brostweingarten</i>
<i>Meierhof</i>	<i>Neuberg</i>	<i>Greut</i>
<i>Supperisch</i>	<i>Mittereck</i>	<i>Weisskammell</i>
<i>Engfeld</i>	<i>Steinriegel</i>	<i>Plümel</i>
<i>Kreuthäcker</i>	<i>Schlottwald</i>	<i>Kohlstatt</i>
<i>Kurzriegel</i>	<i>Steigweg</i>	<i>Kölisgraben</i>
<i>Höhfeld</i>	<i>Weitenriegel</i>	<i>Gasen</i>
<i>Görtzen</i>	<i>Ödenfeld</i>	<i>Irrfeld</i>
<i>Baumgarten</i>	<i>Grundwinkel</i>	<i>Höhried</i>



Abb. 21: Kataster;
Quelle: Geodaten
Burgenland, <http://gis.bglld.gv.at/WebGIS/>

Eine Riedbeschreibung für das Jahr 1875 findet sich im Komitatsarchiv in Szombathely, wo für die Steuergemeinde Wolfau die einzelnen Riede, die Kulturgattungen sowie die „sonstigen Eigenschaften“ aufgezählt werden.

So heißt es z. B. bei der Nummer 3 („Wehrfeld“), Kulturgattungen Äcker, Wiesen, Weiden: „Die Äcker werden im ersten Jahr in Dung mit Weizen, im 2n Jahr in Dung mit Korn und mit Haidekorn u. Rüben als Nachfrucht, im 3. Jahr mit Hafer und im vierten Jahr in Dung mit Kukuritz [Mais, Anm.] Kartoffel und Kleeheu bestellt. Sie liefern ziemlich ergibig [sic] Ernten. Der Boden ist ein humoser mit Sand gemengter [Thon]boden. Die Lage ist eben. [...]“¹³

The image shows a handwritten document titled "Beschreibung" (Description) from 1875. It contains a table with columns for parcel number, name, and description. The text is written in cursive and includes details about land use and soil conditions.

Benennung der einzelnen		
Nr.	Stüben	Benennung der einzelnen
1.	Wasser und Weiden	Wasser und Weiden
2.	Wasser und Weiden	Wasser und Weiden
3.	Wasser und Weiden	Wasser und Weiden

Abb. 22: „Beschreibung der in der Steuergemeinde Wolfau vor kommenden Riede“, 31.12.1875; Quelle: Vas Megyei Levéltár Szombathely

Straßennamen

2010 kam ein großes Projekt auf die Wolfauer Bevölkerung zu: die Gemeinde sollte Straßennamen erhalten: vorbei die Zeit der „springenden“ Hausnummern, die Wolfauer und Wolfauerinnen durften und sollten sich mit möglichen Bezeichnungen beschäftigen. 2011 schließlich war es so weit: ganz Wolfau erhielt seine neuen Gassen und Straßen. Einige erinnern an althergebrachte Lokalbezeichnungen: aus der „Oberbergen“ wurde die „Oberbergenstraße“, die „Gasen“ blieb die „Gasen“, genauso wie „Podler“ oder „Sandwinkel“.

Naturschutzgebiet

Im Aubereich des Zusammenflusses von Lafnitz und Stögersbach erstreckt sich über ein Areal von ca. 70 ha das „Naturschutzgebiet Lafnitz-Stögersbach-Auen“, das zum „Europaschutzgebiet Lafnitztal“ zählt. Die Lafnitz zählt zu den wenigen noch unregulierten Flüssen des Flachlandes, im Gemeindegebiet von Wolfau wurden durch den mäandrierenden Verlauf einzigartige Strukturen mit Sand- und Schlammabänken und Altwässern ausgebildet.

In diesen Auflächen bildeten sich Wiesentypen und Auenwälder mit seltenen Gräsern (Pfeifengras, Glatthafer etc.) und Wildstauden sowie Bäumen (Schwarzerle, Esche etc.) und Sträuchern (Weide...)¹⁴ Von der Wolfauer Bevölkerung wurden die heute geschützten Flächen immer schon als Wiesen- und Ackerflächen genutzt, in Abhängigkeit von der Bewirtschaftungsmöglichkeit: zu nasse Flächen konnten zwar nicht mehr für die Ackerwirtschaft, unter Umständen aber sehr wohl als Wiesenflächen genutzt werden.



Abb. 23: „Schutzgebiet entlang der Lafnitz“; Quelle: Geodaten Burgenland, <http://gis.burgenland.gv.at/WebGIS/>



Abb. 24: Tafel „Naturschutzgebiet“; Quelle: Markus Schiller

Das gesamte Gebiet zwischen Lafnitz und Stögersbach (nicht nur die naturschutzrechtlich geschützten Bereiche) bietet sich mit seiner Landschaftsstruktur als Wander-, zum Teil (wo erlaubt) auch als Radfahrparadies an: So kann man auf vielen kleinen aber auch gut ausgebauten Wegen zwischen den Wiesen und Feldern entlang der Lafnitz das Augebiet erkunden.

Aufgrund ihrer Naturbelassenheit bietet die Lafnitz mitsamt ihren Mäandern, Sandbänken und Auenwäldern auch anderswo selten gewordenen Tierarten Heimat, wie dem Fischotter, Fledermäusen, Molchen und Unken und verschiedenen kleineren Fischarten.¹⁵ Mit über 40 Flussschlingen gilt dieser Teil der Lafnitz als der ausgeprägteste und bietet mit seinen Prall- und Gleitufern die Heimat für seltene Vogelarten wie Flussuferläufer, Flussregenpfeifer oder dem Eisvogel.¹⁶

Seit dem 1. Juni 2001 ist die gesamte Lafnitz auf über 2.160 ha eines von 19 „RAMSAR-Gebieten“ in Österreich, dies bezeichnet „das Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“.¹⁷ Die Bezeichnung „RAMSAR“ – „Ramsar“ ist der Name jener iranischen Stadt, in der die Verhandlungen hierfür stattgefunden hatten – ist keine Schutzkategorie wie beispielsweise die Bezeichnung „Naturschutzgebiet“; der Schutz dieses Gebietes erfolgt national im Eigeninteresse und stellt eher ein Gütesiegel oder „Prädikat“ dar.¹⁸

Quellen:

Verwendete mündliche Quellen:

Mündliche Überlieferung Fr. Elfriede PARTH, Wolfau

Mündliche Überlieferung Hr. Siegfried SCHILLER, Wolfau

Verwendete Literatur und Material aus dem Internet:

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, e-BOD (elektronische Bodenkarte): <http://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=7066>

GIS (Geographischer Informationsdienst) Burgenland: <http://www.e-government.bgl.gv.at/gis/default.aspx?&.default.aspx&item=3>

Land Burgenland: <http://www.burgenland.at/natur-umwelt/geschuetzte-gebiete/natura-gebiete>

„Naturschutzgebiet Lafnitztal-Stögersbachmündung“, ARGE Naturschutzforschung und angewandte Vegetationsökologie, im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung, Abt. I Naturschutz, Biozentrum Wien, 1991.

UBA (Umweltbundesamt Wien): http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/ramsar_gebiet/ und <http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/>

Wikipedia: www.wikipedia.org

ZAMG (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wien): <http://www.zamg.ac.at/>



Abb. 25: Naturschutzgebiet, Ried Auwiesen;
Quelle: Markus Schiller



Abb. 26: Naturschutzgebiet, Ried Auwiesen;
Quelle: Markus Schiller

¹ GIS Burgenland; <http://www.e-government.bgld.gv.at/gis/default.aspx?&.default.aspx&item=3>.

² „Naturschutzgebiet Lafnitztal-Stögersbachmündung“, ARGE Naturschutzforschung und angewandte Vegetationsökologie, im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung, Abt. I Naturschutz. Biozentrum Wien, 1991; www.wikipedia.org.

³ Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, e-BOD; <http://bfw.ac.at/rz/bfwcms.web?dok=7066>.

⁴ ZAMG – Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wien; <http://www.zamg.ac.at/>; vgl. alle Daten auch mit den Klimastationen Wörtherberg und Altenberg/Stmk., beide innerhalb eines Radius' von 10km von den Hottergrenzen der Gemeinde Wolfau gelegen.

⁵ „Naturschutzgebiet Lafnitz-Stögersbachmündung“.

⁶ „Naturschutzgebiet Lafnitz-Stögersbachmündung“.

⁷ Mündliche Überlieferung von Siegfried Schiller, Wolfau.

⁸ Kommassierung = Zusammenlegung, Flurneuordnung, Flurberreinigung.

⁹ Mündliche Überlieferung von Siegfried Schiller, Wolfau.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Vas Megyei Levéltár Szombathely, Kataszteri iratok B / Elcsatolt terület Vasfarkasfalva / K-284 / Riedbeschreibung.

¹⁴ „Naturschutzgebiet Lafnitz-Stögersbachmündung“.

¹⁵ „Naturschutzgebiet Lafnitz-Stögersbachmündung“.

¹⁶ Land Burgenland; <http://www.burgenland.at/natur-umwelt/geschuetzte-gebiete/natura-gebiete>.

¹⁷ UBA; <http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/>; http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/ramsar_gebiete/.

¹⁸ www.wikipedia.org.



Abb. 27: Sand- und Schotterbänke der Lafnitz; Quelle: Markus Schiller

Kartographische Darstellung und Katastralpläne von Wolfau

URSULA MINDLER

Der folgende Beitrag beruht im Wesentlichen auf den Aufsätzen „Die Katastralpläne von Wolfau“¹ und „Die kartographische Darstellung des Raumes von Wolfau“² von Karl Ulbrich. Die kartographische Darstellung des burgenländischen – und somit auch des Wolfauer – Raumes kann in 5 Zeitabschnitte gegliedert werden:³

- 1.) *Ältere kartographische Arbeiten (vor 1784)*
- 2.) *Josefinische (1.) Landesaufnahme und abgeleitete Karten (1784–1844)*
- 3.) *Französisch- (2.) Landesaufnahme und abgeleitete Karten (1844–1878)*
- 4.) *Französisch-Josefinische (3.) Landesaufnahme und abgeleitete Karten (1878–1921)*
- 5.) *Arbeiten ab 1921*

1.) Ältere kartographische Arbeiten (vor 1784)

Die vermutlich älteste kartographische Darstellung von Wolfau findet sich in der „Steiermark“-Karte des Kartographen und Topographen Georg Matthäus Vischer (1628–1696) aus dem Jahre 1678 (Abb. 1, 2). Die Karte ist in einem ungefähren Maßstab gezeichnet; die „Maulwurfshügel“, die zu sehen sind, stellen Berge dar.

Die Ungarnkarte des königlich-ungarischen Mathematikers Johann Kovacs zeigt die zweitälteste kartographische Abbildung von Wolfau. Sie wurde um 1729 geschaffen, beinhaltet aber zahlreiche Fehler. Aus dem Jahre 1754 stammt wiederum die Karte von Mohr von Mohrnberg, die das Komitat Vas/Eisenburg umreißt und auf der



Abb. 1: historische Landkarte „Styriae Ducatus Fertilissimi Nova Geographica Descriptio“ von Georg M. Vischer, 1678; Quelle: wikipedia (Original: StLA)

man ebenfalls Wolfau sehen kann. Eine weitere Karte aus Ungarn, die mit **1755** datiert wird, zeigt ebenso Wolfau, allerdings ist sie sehr fehlerhaft. In der Lacy-Karte aus dem Jahr **1769** ist Wolfau zwar richtig eingezeichnet, ansonsten weist sie jedoch auch viele Fehler auf.

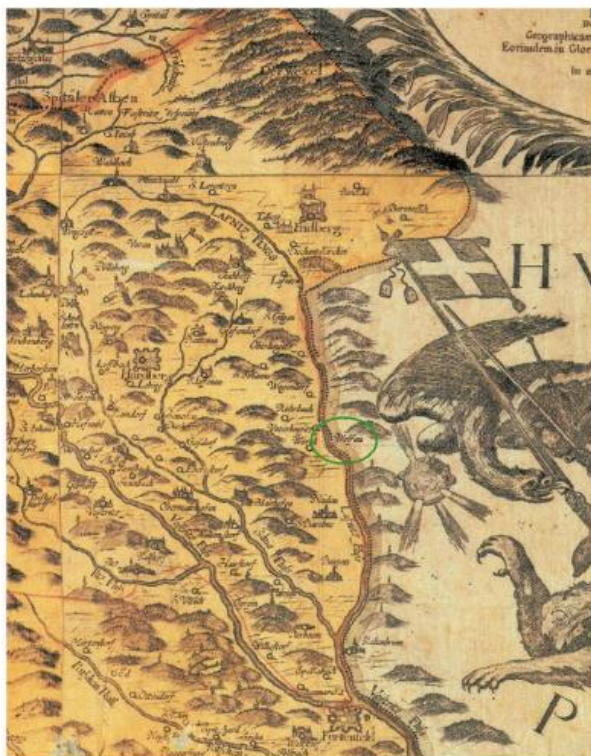


Abb. 2: „Wolfau“-Ausschnitt aus der historischen Landkarte „Styriae Ducatus Fertillissimi Nova Geographica Descriptio“ von Georg M. Vischer, 1678; Quelle: wikipedia (Original: StLA)

2.) Josefinische (1.) Landesaufnahme und abgeleitete Karten (1784–1844)

Maria Theresia (1717–1780) ordnete die länderweise Neuaufnahme der Kronländer an, die in Ungarn zwischen 1769 und 1785 durchgeführt wurde; dieses Kartenwerk, das von ihrem Sohn, Kaiser Josef II. (1741–1790), weitergeführt wurde und als „**Josefinische Aufnahme**“ in die Geschichte einging, gilt als relativ verlässlich. 1784/85 und 1785 wurden auf Basis dieses Kartenmaterials verkleinerte Spezialkarten hergestellt, wo Wolfau ebenfalls eingezeichnet ist.

Ulbrich schreibt über die „Josefinische Aufnahme“: „Die Orte selbst sind wohl richtig situiert, aber noch stark schematisiert. Wolfau sieht deshalb wie ein Straßendorf aus. Die Breitangerform“⁴

ist dadurch nicht erkennbar. [...] Das Straßennetz entspricht bereits ungefähr der heutigen Linienführung. Die Lafnitzmühle (Hofmil) und die Stegersbachmühle, die beide heute [1954, Anm. d. A.] noch bestehen, sind bereits eingezeichnet. [...] Aus der Kartensignatur ergibt sich ferner, dass in Wolfau ein Dreißigstam⁵ vorhanden war und Pferdezucht⁶ und viel Weinbau betrieben wurde.“⁷ Den Angaben kann man auch entnehmen, dass viele burgenländische Dörfer damals noch keine gemauerten Häuser aufwiesen. In Allhau waren jedoch bereits die katholische Kirche und das evangelische Bethaus gemauert, in Wolfau (1784) die Kirche und die Lafnitzmühle – die restlichen ca. 150 Häuser bestanden aus Holz oder Lehm.⁸ Es existierten ferner drei „gute“ Brunnen, wobei einer öfters vertrocknete. Weiters wird beschrieben, dass die Lafnitz bereits damals bei Regen immer wieder die ganze Gegend überschwemmte.⁹

Der älteste Atlas, in dem Wolfau (allerdings zu weit nördlich) eingezeichnet ist, ist wahrscheinlich der „**Schrämbel-Atlas**“ aus dem Jahr 1790. Die „Wasser- und Produktkarte von Ungarn“ (1791) von Johann Korabinszky gibt an, dass in Wolfau besonders Pferdezucht betrieben wird; außerdem scheinen eine Brettmühle und eine Stampfmühle auf. Weitere Kartenwerke, in denen Wolfau eingezeichnet ist, stammen von K. Kipferling (1803), Johann Korabinszky (1804), Johann de Lipszky (1806) und Josef Kenedics (1807).

3.) Franziszeische (2.) Landesaufnahme und abgeleitete Karten (1844–1878)

Die Josefinische Aufnahme zeigte jedoch Schwächen, sodass 1806 die 2. Landesaufnahme der Monarchie begonnen wurde, benannt nach Kaiser Franz I. (1768–1835) – die „**Franziszeische Landesaufnahme**“. In Ungarn wurde sie von 1819 bis 1869 durchgeführt. In dieser Landesaufnahme ist die Breitangerform von Wolfau schon klar erkennbar, und es wurden 218 Häuser und 85 Stallungen gezählt.

1. Katastralvermessung¹⁰

Die 1. Katastralvermessung im Gebiet des heutigen Burgenlandes wurde von 1853 bis 1859 durchgeführt, in Wolfau im Jahre 1857. Die Vermessung, die in Wolfau in deutscher Sprache dokumentiert wurde,¹¹ zeigte, dass Wolfau ein Breitangerdorf war, mit 50m breitem ansteigenden Anger. Sie ergab ferner 243 Häuser, 13.293 Parzellen und 2.613 Joch (= 1.504 Hektar). Im Durchschnitt betrug eine Parzellengröße ca. 1.100 m² (Riemenparzellen, Zwergparzellen), was vor allem auf die Erbteilung zurückzuführen war. Es fanden sich sowohl Hakenhöfe, als auch Dreiseithöfe und Vierseithöfe.

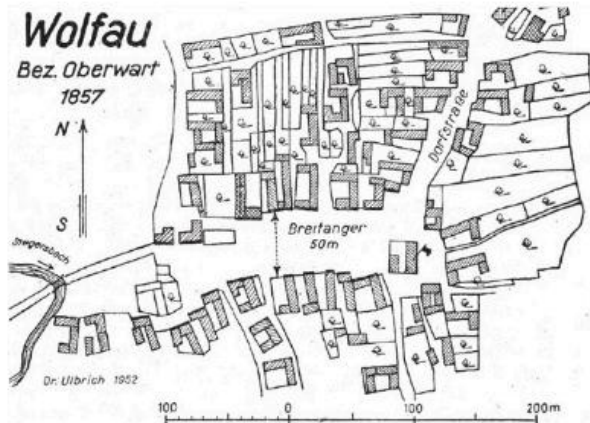


Abb. 3: Wolfau 1857, Zeichnung von Karl Ulbrich; Quelle: Volk und Heimat (1954) Nr. 14, S. 6

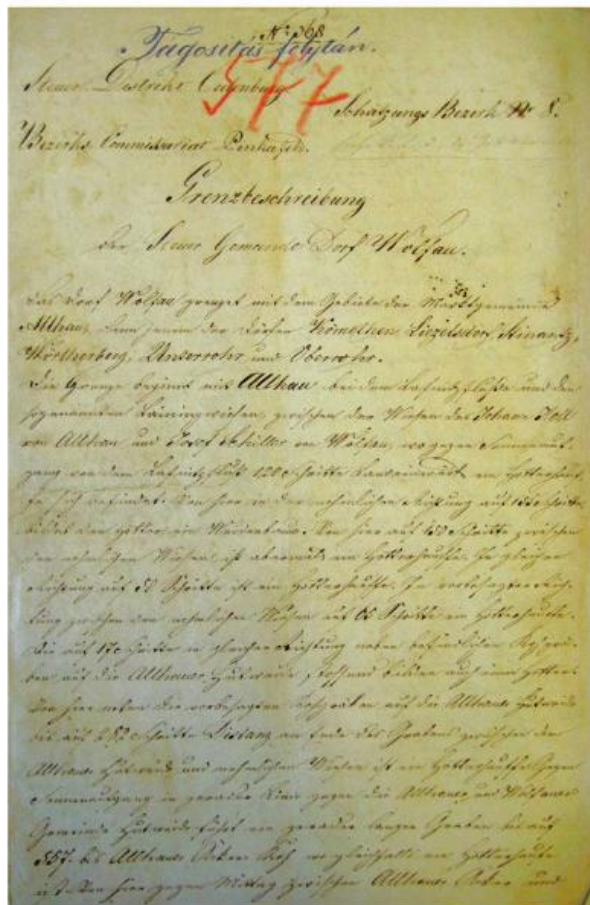


Abb. 4: „Grenzbeschreibung der Steuer Gemeinde Dorf Wolfau“, Steuer Distrikt Oedenburg, Bezirks Commissariat Pinkafeld, 3. Jänner 1852; Quelle: Vas Megyei Levéltár Szombathely, Kataszteri iratok B / Elcsatolt terület Vasfarkasfalva / K-284

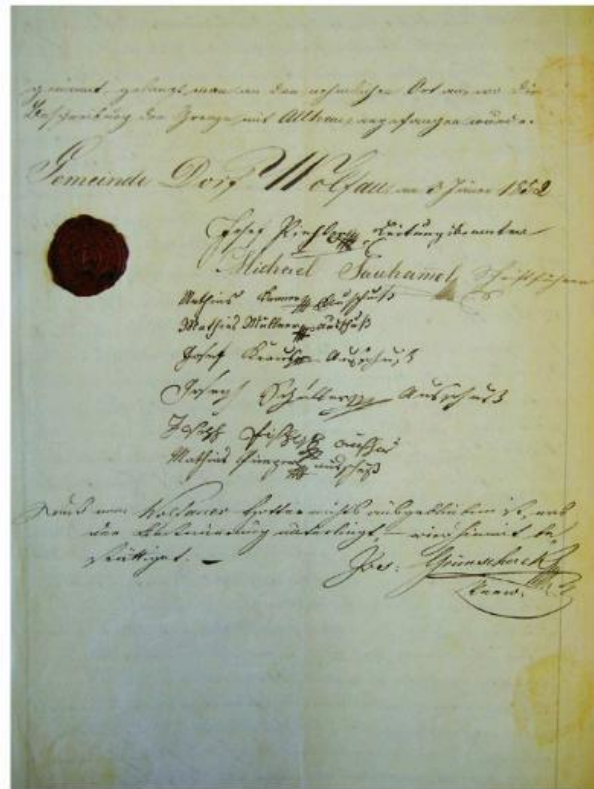


Abb. 5: „Grenzbeschreibung der Steuer Gemeinde Dorf Wolfau“, Steuer Distrikt Oedenburg, Bezirks Commissariat Pinkafeld, 3. Jänner 1852; Quelle: Vas Megyei Levéltár Szombathely, Kataszteri iratok B / Elcsatolt terület Vasfarkasfalva / K-284

Weitere Kartenwerke aus dieser Zeit, die Wolfau zeigen, sind:¹² die „alte Spezialkarte“ von Ungarn (1870), eine Komitatskarte von Vas/Eisenburg (1873) sowie die Generalkarte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1870), die von Josef Ritter von Scheda bearbeitet wurde.

„Grenzbeschreibungen“, Karten und Pläne abseits der großen Kartographien finden sich darüber hinaus aber auch in den Dokumenten der Steuerbehörden.¹³ So ist beispielsweise eine „Grenzbeschreibung der Steuer Gemeinde Dorf Wolfau“ aus dem Jahre 1852 erhalten, wo detailliert die Grenzen, die Namen der Grundbesitzer, die Lage der Nachbardörfer etc. festgehalten sind (siehe Abb. 4 und 5).

4.) Franzisco-Josefinische (3.) Landesaufnahme und abgeleitete Karten (1878–1921)

Die 3. Landesaufnahme der Monarchie, die „Franzisco-Josefinische Aufnahme“, wurde von 1869 bis 1887 durchgeführt.¹⁴ Wolfau ist darauf als Breitangerdorf gut erkennbar, ebenfalls die Berghäusersiedlungen. Es wird darin (1878) als „Pfarrort“ bezeichnet, der 268 Häuser und 1.580 Einwohner aufweist.

Lange Zeit leiteten sich sämtliche später angefertigten Landkarten des Burgenlandes von dieser 3. Landesaufnahme ab.



Abb. 6: Ausschnitt mit Wolfau, Generalkarte von Mitteleuropa, Franzisco-Josefinische Landesaufnahme; Quelle: wikimedia (Szombathely)

5.) Arbeiten ab 1921

Nach dem Ersten Weltkrieg mussten die Karten erneut überarbeitet werden – u. a. wurden die neuen Grenzen festgelegt und die ungarischen Namen durch deutsche ersetzt.

2. Katastralvermessung / 4. Landesaufnahme

Im Gegensatz zu Österreich wurde die 1. Katastralvermessung in Ungarn nicht laufend ergänzt.¹⁵ Änderungen wurden nur selten eingetragen, sodass nach dem Anschluss des Burgenlandes 1921 für das gesamte Südburgenland eine Neuvermessung angeordnet wurde. 1927 begann man mit dieser – 1945 waren circa 70 Prozent der Arbeiten durchgeführt. In Wolfau wurde diese Vermessung zwischen 1933 und 1939 vorgenommen – 1939 wurden dort 273 Häuser gezählt. Einer der Vermessungsbeamten, die daran beteiligt waren, war Karl Ulbrich, der zwei „bemerkenswerte“ Besonderheiten festhielt:

„Bemerkenswert ist der Lauf der Lafnitz [...] Dieser Wildfluss hat im Laufe der verfloßenen 80 Jahre viele seiner Mäanderschlingen geändert, so dass nunmehr an vielen Stellen die Landesgrenze an heute verlandeten Stellen im trockenen Gelände verläuft, was bei der Landesgrenzverhandlung im Jahre 1935 manche Schwierigkeiten verursachte. Bemerkenswert ist eine erstaunliche verwaltungsmäßige Besonderheit an der Gemeindegrenze gegen Allhau. Fünf Allhauer Gehöfte samt Einwohnern, die innerhalb der tatsächlichen Wolfauer Gemeindegrenze im Zustelgraben lagen, zählten grundstücksmäßig natürlich zu Wolfau, die Häuser und Bewohner aber unrichtigerweise zu Allhau. Ein in der Nähe liegendes Gehöft, das innerhalb des Gemeindegebietes von Allhau lag, zählte umgekehrt zu Wolfau. Diese [...] Abnormität, die dem Sinne jeder Grenzziehung kraß widerspricht, soll auf einen Willkürakt der früheren Herrschaft Schlaining [...] zurückzuführen sein. Erst anlässlich des Abschlusses der Neuvermessung von Allhau wurde 1947 über mein Einschreiten die richtige Verwaltungsordnung, entsprechend der alten historischen Grenze, wieder hergestellt.“¹⁶

Der Vollständigkeit halber sei auch darauf hingewiesen, dass Wolfau im in der NS-Zeit herausgegebenen „Burgenlandatlas“¹⁷ eingetragen ist, wie auch in manchen Karten des 2011 erschienenen Werkes „Historischer Atlas Burgenland“.¹⁸ Die vorhin beschriebene 4. Landesaufnahme – die eigentlich im Jahr 1896 vom Kaiserlich-Königlichen Militärgeographischen Institut begonnen und dann von verschiedensten Institutionen weitergeführt wurde – wurde erst 1987 zu Ende gebracht.¹⁹ 1953 wurde für Wolfau das neue Grundbuch angelegt,²⁰ 1989 wurde die Kommissierung abgeschlossen und die neuen Grundstücke wurden übergeben.²¹ Nach aktuellem Stand hat die Gemeinde Wolfau eine Fläche von 15,02 km².²²

¹ KARL ULBRICH, Die Katastralpläne von Wolfau. Einleitung. In: Volk und Heimat 7. Jg. (Juli 1954) Nr. 13, S. 15; KARL ULBRICH, Die Katastralpläne von Wolfau. Schluss. In: Volk und Heimat 7. Jg. (August 1954) Nr. 14, S. 5–6.

² KARL ULBRICH, Die kartographische Darstellung des Raumes von Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter 16. Jg. (1954) H. 1, S. 170–177.

³ ULBRICH, Die kartographische Darstellung, S. 170.

⁴ Als „Anger“ bezeichnete man den Platz, auf dem das Vieh geweidet wurde.

⁵ „Dreißigstamt“: Königliche Zollstation im Königreich Ungarn.

⁶ Kropf erklärt das Überwiegen der Pferde gegenüber den Zugochsen in Wolfau mit dem breiten Wiesenboden des Lafnitz- und Stögersbachtals. RUDOLF KROPF, Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Univ. Diss. Wien 1966, S. 177. Ich danke Univ.-Prof. Dr. Kropf für die Überlassung einer Kopie.

⁷ ULBRICH, Die kartographische Darstellung, S. 172. Ulbrich verweist ferner auf die dem Kartenmaterial beigelegte „militärische Beschreibung“, die für Wolfau relativ umfangreich ist.

⁸ „Das Ziegelbrennen war damals ein Vorrecht der Herrschaft und die Bauern durften nur luftgetrocknete (ägyptische) Ziegel erzeugen. Gebrannte Ziegel mussten sie damals ausschließlich von der eigenen Herrschaft kaufen, wozu die leibeigenen Bauern finanziell natürlich nicht in der Lage waren.“ ULBRICH, Die kartographische Darstellung, S. 172. S. a. KROPF, Sozialstruktur, S. 167.

⁹ Dieses Problem zog sich bis in die Zeitgeschichte hinauf; siehe auch den Beitrag von Markus Schiller. Vgl. auch die Berichtserstattung in der „Oberwarther Sonntags Zeitung“, u. a. OSZ, 16.08.1925, S. 2.

¹⁰ Alle Informationen dieses Abschnitts, sofern nicht anders ausgewiesen, stammen aus: ULBRICH, Die Katastralpläne, S. 15 sowie S. 5–6.

¹¹ Die ungarische Sprache war eigentlich 1844 als zwingende Amtssprache auf allen Verfassungs- und Verwaltungsebenen sowie im Schulwesen eingeführt worden. Vgl. LUDWIG GOGOLÁK, Ungarns Nationalitätengesetze und das Problem des magyarischen National- und Zentralstaates. In: ADAM WANDRUSZKA/PETER URBANITSCH (Hg.), Die Völker des Reiches (= Die Habsburgermonarchie 1848–1918 Bd. III/2). Wien 1980, S. 1207–1303, hier: S. 1225. – Ulbrich erklärt die deutsche Sprachverwendung damit, dass erst nach dem Ausgleich mit Ungarn für die Randgebiete Ungarns die Einführung der ungarischen Amtssprache erfolgte. ULBRICH, Die Katastralpläne, S. 15.

¹² ULBRICH, Die kartographische Darstellung, S. 174ff.

¹³ Die Dokumente finden sich im Vas Megyei Levéltár Szombathely (Komitatsarchiv Szombathely). – Mein Dank gilt Ernst Mindler für seine Unterstützung.

¹⁴ Der Text folgt, sofern nicht anders ausgewiesen: ULBRICH, Die kartographische Darstellung, S. 174ff.

¹⁵ Alle Informationen, sofern nicht anders ausgewiesen, stammen aus: ULBRICH, Die Katastralpläne, S. 5–6.

¹⁶ ULBRICH, Die Katastralpläne, S. 6.

¹⁷ FRITZ BODO/HUGO HASSINGER (Hg.), Burgenland. Ein deutsches Grenzland im Südosten. Wien 1941.

¹⁸ Historischer Atlas Burgenland (= WAB 141). Eisenstadt 2011.

¹⁹ PHILIPP MEIXNER, Österreichischer Kataster und Grundbuch – ein Exportprodukt Case Study Russland. Univ. Diplomarbeit, Wien 2008, S. 21.

²⁰ ULBRICH, Die Katastralpläne, S. 6.

²¹ Operationsleiter war Ing. Josef Tuider. Auskunft von Bürgermeister Walter Pfeiffer, Wolfau.

²² Eintrag zu „Gemeinde Wolfau“, Gemeindegenschaft 10928, Fläche: 15020224,34182m². In: GeoDATENBurgenlandKataster: <http://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver?project=Kataster>; Abruf: 28.04.2012.

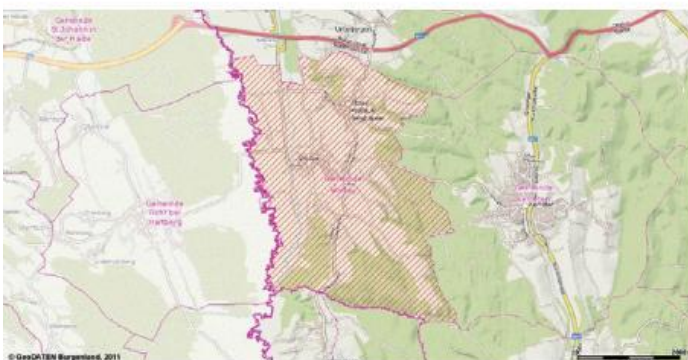


Abb. 7: GIS-Kataster Wolfau, 2011;
Quelle: GeoDaten Burgenland



Abb. 8: Riede Wolfau, 2011;
Quelle: GeoDaten Burgenland

Von „Bolvo“ zu „Wolfau“ – Streiflichter der Besiedelungsgeschichte

JOHANNES STEINER

Wandert man über umgepflügte Ackerfelder in Wolfau, so wird man – vorausgesetzt man behält seinen Blick auf dem Boden – früher oder später die eine oder andere „irdene“ Scherbe, vielleicht das Randfragment eines Topfes, den Henkel eines Kruges oder Ähnliches finden, welche anzeigen, dass hier seit geraumer Zeit Menschen leben und arbeiten. Diese Bodenfunde sind, ebenso wie die römischen Hügelgräber im Marktgebiet, gegenständliche Zeugen der Besiedelungsgeschichte. Es ist jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht damit zu rechnen, dass die hier zu besprechende Gegend kontinuierlich, also ohne Unterbrechung in den Jahrhunderten zwischen der Römerherrschaft und dem Beginn der bairischen Kolonisation (Eingliederung des Gebietes in das Fränkische Reich im 9. Jahrhundert), bewohnt war. Details aus der Zeit der „Völkerwanderung(en)“ müssen hier aufgrund der mangelnden Quellenlage Spekulation bleiben; dieser Grenzraum diente als Durchzugsgebiet verschiedener Völkerschaften und Stämmesverbände wie der Markomannen, Quaden, Vandalen, Ostgoten und Langobarden.¹ Das Gebiet des südlichen Burgenlandes kam in weiterer Folge unter awarischen und ungarischen Einfluss.²

Urkunden als Zeugen mittelalterlicher Besiedelung

Als Zeugen des Mittelalters, die uns zeigen können, dass hier Siedler die „Au“ und die daran angrenzende Wildniss rodeten und landwirtschaftlich nutzbar machten, können Schriftstücke, allen voran Urkunden genannt werden. Da auch hier in den Wirren der Zeit viel Schriftgut verloren ging, hat sich sehr wenig im Original, manches in Abschriften erhalten. Bei diesen schriftlichen Zeugen handelt es sich vor allem um rechtlich relevante Texte, etwa um Schenkungsurkunden oder Kaufverträge. Schriftliche Zeugnisse mit einem konkreten Gründungsdatum sind generell selten, da Orte meist langsam und nicht in einem einzigen Gründungsakt entstehen. In der urkundlichen Überlieferung treffen wir 1257 auf das wohl als Grenzwächtersiedlung angelegte „Erusnd“, welches auf dem heutigen Gebiet von Allhau und Wolfau gelegen hat und in diesen Orten aufging. In der entsprechenden Urkunde verleiht der ungarische König Béla IV einem gewissen Georg, Sohn des Olper („Wolfer“?) einen zehn Hufen (103 ½ ha)³ großen Besitz mit Namen „Erusnd“ an der Grenze (zur Steiermark).⁴

Die Erstnennung von „Wolfau“ wird in der Forschung mit 1365 angesetzt (als „Walho“).⁵ Noch älter ist aber die Urkunde vom 1. September 1331, worin das Kapitel von Vas/Eisenburg beurkundet, „daß am 21. August der Notar Paul des Gespans von Eisenburg zusammen mit dem Adelsrichter des Komitats Eisenburg [...], auf Grund eines Auftrages des Gespans Stephan Sohn des Dionysius, von Ödenburg und Eisenburg, die Grenzbegehung der Besitzungen Buchschachen und Allhau vornahm und diese samt den dazugehörigen Ortschaften Loipersdorf, Mannersdorf und Erusd [Erusnd, Anm.] dem Paul, Sohn des Pousa von Köveskut, mit Zustimmung

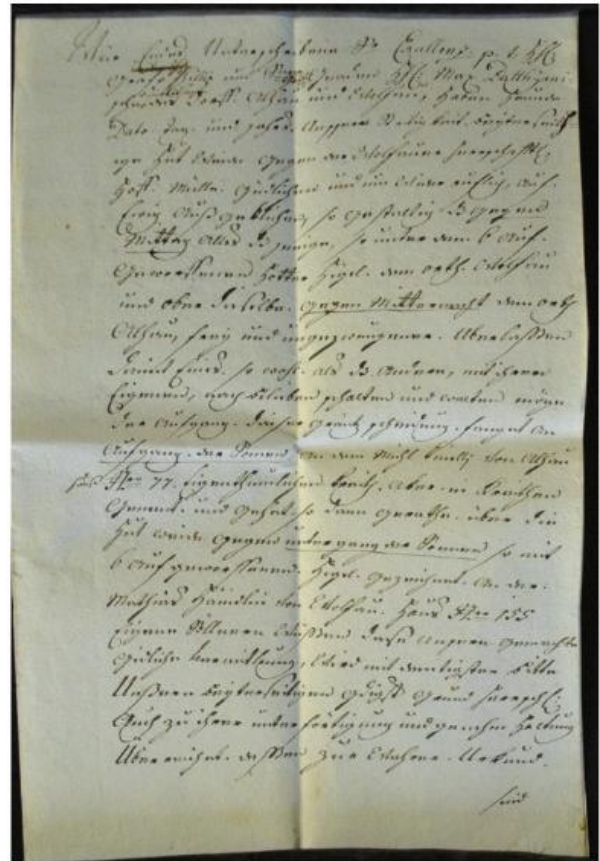


Abb. 1: Hotterbrief aus dem Jahre 1787, in dem der Grenzverlauf zwischen Allhau und Wolfau geregelt wird; Foto: Johannes Steiner; Quelle: BLA Urkundensammlung A-IaIU 440

der Anrainer und Nachbarn einantwortete“.⁶ Im Zuge dieser Grenzbegehung werden auch die Grenzen dieses Gutes zu den anstoßenden Besitzungen anhand von auffälligen Merkmalen, wie Eichenbäumen, genannt. In dieser Urkunde wird Wolfau als „Balvo“ bzw. „Bolvo“ erwähnt, das unmittelbar an „Erusd“ angrenzte.⁷ „Der deutsche Name ‚Wolfau‘ (Wolfau) findet sich erstmals in einer Urkunde vom Jahre 1455.⁸ Die Ungarn schreiben noch weiter ‚Valho‘ im Jahre 1481, dann aber von 1496 an ‚Balfó‘, ‚Bolfó‘, dies noch im Jahre 1538, dann auch ‚Balhó‘, später ‚Bolfau‘ (1773), um schließlich durch Übersetzung des deutschen ‚Wolfau‘ ihr ‚Vasfarkasvalva‘ zu bilden.“⁹

Zur Herrschaftsgeschichte

Die Herrschaftsgeschichte des Ortes wird unterschiedlich wiedergegeben. In der besitzgeschichtlichen Entwicklung ist Wolfau im Zusammenhang mit Allhau, Buchschachen, Loipersdorf, Kitzladen und Grafenschachen zu sehen. Die Orte unterlagen einem wechselnden Schicksal, zeitweise wird mit einer Verödungstendenz, dann wieder mit Neubesiedelung und Aufblühen der Ortschaften zu rechnen sein.¹⁰ So wird beispielsweise angenommen, dass zwischen 1331 und 1365 die Siedlung „Eru[n]sd“ („Erösöd“) aufgegeben wurde, möglicherweise war die Bevölkerung aufgrund von Krankheiten oder durch kriegerische Auseinandersetzungen derart dezimiert, dass die Ortschaft zu einer Wüstung¹¹ wurde.¹²

In dieser Zeit erwarb die Familie von **Köveskút** („Steinbrunner“)



Abb. 2: Herrschaft Schlaining; Quelle: WAB 141, S. 96

auch das südlich angrenzende Wolfau hinzu. 1365 ist hier eine dreigängige Mühle belegt, zudem wurde auch eine Maut eingehoben.¹³ Nach 1365 ging Wolfau in die Herrschaft **Buchschachen** über. 1416 kam Wolfau in den Besitz des Adelsgeschlechts der **Csornai**, die durch Einheirat die Buchschachener Herrschaft übernahmen.¹⁴ Im Jahre 1462 verkauften sie die Ortschaft an den Söldnerführer Berthold **von Ellerbach**. 20 Jahre später (1482) kam es durch Ellerbachs Sohn, Johann, wieder zum Verkauf, diesmal an die Söhne des Söldnerführers Andreas **Baumkircher**, namens Wilhelm und Georg. Diese hatten die Herrschaft Schlaining inne, welche im Jahre 1527 an die ungarische Hochadelsfamilie **Batthyány** ging. Somit wechselte auch Wolfau – diesmal aber für längere Zeit – den Besitzer.¹⁵ Als 1849 der ehemalige Ministerpräsident und Grundherr Graf Ludwig Batthyány wegen Beteiligung an der Revolution hingerichtet wurde, wurde nämlich seine Hälfte der Herrschaft Schlaining vom Staat eingezogen und an den Wiener Fuhrwerksunternehmer Franz **Schmied** verkauft. Dessen Tochter Adolfin, die die Güter Wolfau und Kemetten erbt (der Herrschaftsverband wurde nach 1848 aufgehoben, die Bauern und Söllner konnten sich durch Geldzahlung auslösen), heiratete den Offizier Matthias **Schoklitsch**, der sich in Wolfau ein Herrenhaus errichtete. 1908 kaufte Samuel **Schlenger** den Besitz, welcher später an die **Österreichische Realitäten-Aktiengesellschaft** ging.¹⁶

Bauern und Söllner

Man mag sich das mittelalterlich Leben in den Dörfern an der Lafnitz beschaulich vorstellen, doch war das Leben im Grenzgebiet sehr beschwerlich, Abgaben und Robotleistungen an die Grundherrschaft machten, ebenso wie Seuchen, Naturkatastrophen und Missernten, das Leben schwer.¹⁷ Aber auch kriegerische Auseinandersetzungen setzten den Bewohnern und Bewohnerinnen dieses Landabschnittes zu, wobei man nicht nur unter Feinden, sondern auch unter den Requirierungen der eigenen Truppen litt. Die hier angesiedelten Bauern stammten wohl aus dem benachbarten steirischen Gebiet und waren bairisch-deutscher Herkunft.

Den **Bauern** und **Söllnern** wurde der Grund, den sie bewirtschafteten, zur Verfügung gestellt, doch waren sie als Untertanen zu Leistungen an die Grundherrschaft verpflichtet. Einerseits gab es Bauernhöfe als Lehen (Sessionen) und andererseits finden wir auch Söllner, die auf ihren „Hofstätten“ – die ohne zugehörigen Grundbesitz, aber mit Rodungsäckern und -wiesen ausgestattet waren – ihr Auskommen finden mussten. Söllner betrieben zur Aufbesserung ihres Lebens oft auch ein kleines Handwerk.

Bei den grundbesitzenden Bauern wird man, wie Prickler festhält, davon ausgehen können, dass ein „**Viertellehen**“ die ur-

sprüngliche Größe eines Bauernhofes war. Zu diesem gehörte als an das Haus gebundener Grundbesitz eine bestimmte Ackerfläche, welche, wie seit der Karolingerzeit üblich, in Wechselfolge in drei „Gewannen“ (Hoffeldern) bewirtschaftet wurde. Auf einem Teil wurde Wintergetreide gesät, der zweite wurde mit Sommergetreide bestellt. Der dritte Teil wurde brach liegengelassen, sodass hier der Boden regenerieren und das Vieh weiden konnte. Im Laufe der Zeit wurden diese in mehrere Riede aufgeteilt.

Diese Art der Bodennutzung blieb bis zu der von Kaiserin Maria Theresia durchgeführten Urbarmachungsreform (1767), die zu einer Normierung des Bauernlebens führte, aufrecht. Mit dem Maria-Theresianischen Urbar wurde für die Untertanen eine gerechtere und

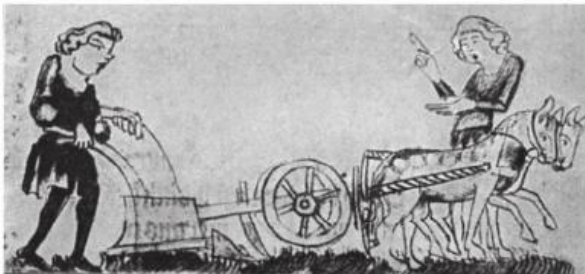


Abb. 3: Bauern bei der Feldwirtschaft; Quelle: Zeichnung aus der Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels auf <http://www.deutschland-im-mittelalter.de/bauern.php>

einheitliche Grundlage für Dienste und Abgaben der Untertanen geschaffen, was den Bauern Erleichterungen brachte.¹⁸ Nicht umsonst hatte sich zuvor die Wolfauer Bauernschaft geweigert, die überhand nehmenden Abgaben an die Grundherrschaft zu leisten.

Neben dem in Wechselfolge bewirtschafteten Boden besaßen die Bauern auch Wiesen- und Weideland, welche die Grundlage zur **Viehhaltung** war, die sie einerseits mit Lebensmitteln (Milch, Käse, Fleisch) versorgte und andererseits auch für das Fuhr- und Reitwesen sowie für das Ziehen von Pflug und Egge unabdingbar war. Neben Rindern und Pferden, die auch zu Kriegszwecken oder im Handel eingesetzt werden konnten, züchtete man Schweine, Schafe, Ziegen und Hühner.

Zudem pflanzte man Äpfel-, Birn- und **Kirschbäume** und züchtete **Gemüse**. Der Dorfgemeinde stand noch zur allgemeinen Nut-



Abb. 4: Viehhaltung der Bauern; Quelle: Zeichnung aus der Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels auf <http://www.deutschland-im-mittelalter.de/bauern.php>

Verzeichnis
über den Besitz 1856 in dem Herrschaft von Wolfau

Post. Nr.	Namen	Post. Nr.	Namen
1	Wippen	51	Lang
2	Karner	52	Lang
3	Schick	53	Lang
4	Wagner & Zeman	54	Lang
5	Lang	55	Lang
6	Wippen	56	Lang
7	Wippen	57	Lang
8	Wippen	58	Lang
9	Wippen	59	Lang
10	Wippen	60	Lang
11	Wippen	61	Lang
12	Wippen	62	Lang
13	Wippen	63	Lang
14	Wippen	64	Lang
15	Wippen	65	Lang
16	Wippen	66	Lang
17	Wippen	67	Lang
18	Wippen	68	Lang
19	Wippen	69	Lang
20	Wippen	70	Lang
21	Wippen	71	Lang
22	Wippen	72	Lang
23	Wippen	73	Lang
24	Wippen	74	Lang
25	Wippen	75	Lang
26	Wippen	76	Lang
27	Wippen	77	Lang
28	Wippen	78	Lang
29	Wippen	79	Lang
30	Wippen	80	Lang

Post. Nr.	Namen	Post. Nr.	Namen
61	Wippen	62	Wippen

Die Vermögensverhältnisse der Herrschaft Schlaining im Jahre 1856
von 4 - Wagners 1856
Grundbesitz
2. L. Land

Abb. 5 und 6: Auszug aus dem Rottgrundbesitzverzeichnis der Herrschaft Schlaining für Wolfau aus dem Jahre 1856; Quelle: BLA, Rottgrundbesitzverzeichnis-1856-1-BLA GA Wolfau Mapped II

zung die sogenannte „**Almende**“ zur Verfügung, auf der Vieh gemeinschaftlich geweidet wurde („Hutweide“). Bau- und Brennholz wurde in den ausgedehnten Waldungen gewonnen, wobei ein Teil der Wälder für den Eigengebrauch des Grundherren („Bannwald“) diente. Noch nicht gerodete Waldflächen waren zudem nicht an das bäuerliche Lehen gebunden, sodass es der Herrschaft gelegen kam, wenn dieser „**Rottgrund**“ von Bauern oder Söllnern gerodet und in eine landwirtschaftliche Fläche verwandelt wurde, was wiederum die Zins-Einnahmen der Grundherrschaft steigerte, da für diesen Grund eine jährlich zu erbringende Abgabe zu leisten war.

Außerdem boten die ausgedehnten Waldgründe Platz für die **Imkerei**, auch Beerenobst und Pilze konnten von den Bauern gesammelt werden. Das Recht zur **Jagd** auf Hoch- und Niederwild war, ebenso wie das **Fischen** in den größeren Gewässern, Vorrecht der Herrschaft („Bannrecht“, „Regal“).

Gelang eine gute Ernte und gedieh das Vieh, so konnten die überschüssigen Erträge weiterverkauft werden, wofür sich in der benachbarten Steiermark die Märkte von Hartberg oder Graz, aber auch Wiener Neustadt anboten. Via Tausch- oder Kaufhandel wurden Eisen- und Holzwaren sowie Gerätschaften, die nicht selbst produziert werden konnten, erworben.

Abgaben und Leistungen

Für die Nutzung des Hofes und dem dazugehörenden Grund („Urbarial-“ oder „Hausgrund“ bestehend aus Acker und Wiesenflächen) musste der Bauer an die zuständige Herrschaft, der er untertan war, Abgaben leisten. Einerseits in der Form von Arbeitsleistungen wie Ernte- Fuhr- und Spanndienste oder Bautätigkeiten, die für die Grundherren unentgeltlich erbracht werden mussten, die sogenannte „**Fronarbeit**“ oder „**Robot**“. Andererseits mussten



Abb. 7: Bauern liefern Abgaben an den Grundherrn;
Quelle: wikimedia common

festgelegte Leistungen zu bestimmten Zeiten in Form von Naturalien wie Hühner, Eier oder Getreide erbracht werden. Der Bauernhof wurde im Sinne des „Leibrechtes“ nach dem Tod des Bewirtschafters gegen eine Abgabe weitervererbt und konnte nur bei Abgaben-Verweigerung, Vernachlässigung des Gutes oder Verbrechen des Hofbestellers vom Grundherren, dem er in „Erbuntertänigkeit“ unterstand, eingezogen werden.

Als Sonderform des Besitzes gab es noch den „**Bergrechtsgrund**“. Auf diesem durften nur **Weingärten** angelegt werden. Jährlich mussten davon fixe und vom Ertrag abhängige Abgaben in Form von Most (Wein) abgeliefert werden. „In der Gespanschaft Eisenburg wurde in der Regel von einer Fläche eines ‚Tagwerks‘ Weingarten (die von einem ‚Hauer‘ an einem Tag bearbeitbare Bodenfläche) 1 Pint Most abgeführt (das sind ca. 2–2 1/2 Liter für die Fläche von sechs mal drei ‚Stangen‘ (Klafter) = 18 Quadratklafter oder 6,47 Ar). Ein Bergrechtsgrund blieb auch dann dieser Rechtskategorie unterworfen, wenn darauf kein Weingarten mehr angelegt war. Man kann daher aus den Angaben des ersten staatlichen Grundbuches, das in Westungarn um 1858/60 angelegt wurde, die seit dem Spätmittelalter, oder zumindest seit dem 16. Jahrhundert für die Weinkultur festgelegte Fläche genau erfassen, unabhängig, ob der Weinbau darauf noch zum Teil betrieben wurde oder bereits gänzlich zugrunde gegangen und dem Ackerbau gewichen war.“¹⁹

Neben Abgaben an den Grundherren mussten gegenüber der kirchlichen Obrigkeit Abgaben geleistet werden, das sogenannte „**Zehent**“, welcher, wie der Name schon sagt, den zehnten Teil des Ertrages (vor allem Wein und Getreide) umfasste. Abgaben an den das Dorf betreuenden Pfarrer in Naturalien (zu Anlässen wie Hochzeit und Begräbnis, ebenso wie zu Festtagen: Flachs, Eier, Wein, Korn, Brot, Wein etc.) und/oder auch Geld und Holz oder Frondienste auf Pfarrereigründen wurden zusätzlich verlangt. Beispielsweise mussten die Pfarrkinder die Äcker umpflügen oder die pfarrgütlichen Wiesen mähen.“²⁰



Abb. 8: „Zehent“-Leistung;
Quelle: <http://www.rinchnach-guntherort.de/Zehent.htm>

Im **Kriegsfall** mussten die Bauern zusätzliche Abgaben und Dienste leisten oder auch selbst ins Kriegsgeschehen eingreifen. Dabei wurden die Gebiete sowohl von Feind als auch von Freund geplündert, beispielsweise wenn das Militär, welches eigentlich zum Schutz des Landes eingesetzt war, Vieh- und Lebensmittelvorräte an sich nahm, was in weiterer Folge zu Hungersnöten führen konnte. Besonders unter den Auswirkungen des Fehdewesens, wie der Baumkircher Fehde in der Mitte des 15. Jahrhunderts und unter den Türkenkriegen gegen Wien bzw. das Habsburgerreich (1529 und 1532) scheint die Bevölkerung sehr gelitten zu haben. In Steuerlisten des Komitats Vas/Eisenburg aus dem Jahre 1538 findet man neben verödeten Höfen daher auch „pauperes“, also „verarmte“ Bauern, die allem Anschein nach in den Türkenkriegen geschädigt wurden und daher aus Rücksicht nicht oder nur in geringerem Maße mit Steuern belastet werden konnten. Nur wenige der Bauern zahlten damals die Steuer in vollem Ausmaß. In Wolfau werden 30 „pauperes“ genannt – zum Vergleich: in Kemetten scheinen 22 und in Kitzladen 9 Verarmte auf.²¹

Immer wieder belasteten kriegerische Auseinandersetzungen die Bewohner dieses Gebietes, so etwa auch zum Beginn des 18. Jahrhunderts, im sogenannten Kuruzzenaufstand unter Fürst Franz Rákóczy. Kuruzzen und Kaiserliche Truppen lieferten sich in der Region Gefechte, ließen sich hier versorgen und fielen vom Grenzgebiet aus öfters in die Steiermark ein.²²

Die Steuerlast, die den Bauern aufgebürdet wurde, überdehnte letztlich das feudale System, sodass sich die Wolfauer Bauern zur Wehr setzten und Robot und Abgaben verweigerten.²³

Seitens der Obrigkeit war man – ebenso wie heute – was die Besteuerung betrifft, so scheint es zumindest, sehr einfallreich. In einem Urbar aus dem Jahre 1746²⁴ finden sich u. a. folgende Abgabeleistungen, zu denen die Bevölkerung verpflichtet war:

- **„Gereuthühnergeld“**: für Rodungsgründe gab man der Herrschaft ursprünglich Kapaune, diese Hühner konnten später „bar“ abgelöst werden
- **„Bannweinaufschlag“**: die Bauern mussten Herrschaftswein zu erhöhten Preisen trinken
- **„Fruchtzehent“** bestand bisher zugunsten des Bischofs, jetzt nahm ihn die Herrschaft ein, an die auch ein **„Weinzehent“**, ein **„Bienenzehent“**, **„Lämmerzehent“** und ein **„Zehent für Gänsefedern“** abzuführen war.

Weiters musste die Bevölkerung an die Herrschaft 50 Pfund Käse abführen.

Weinbau

Im Gegensatz zu heute spielte im ausgehenden Mittelalter und in der Neuzeit der Weinbau im Gebiet von Wolfau und Allhau eine bedeutende Rolle. So vermerkt Prickler in seinen Ausführungen über Allhau, dass 1497 der Ertrag des Bergrechtes in den Dörfern Buchschachen, Loipersdorf, Kitzladen, Allhau und Wolfau, welches Georg Baumkircher an den steirischen Freiherrn Georg von Rottal zu Thalberg verpfändet hatte, ungefähr 15 „Fass“ Most, das Fass zu acht Hartberger Eimer (1.087 Liter) gerechnet, in allen fünf Orten daher rund 16,3 Hektoliter betrug. *„Weingärten, die im Spätmittelalter in Allhau und Wolfau angelegt worden waren und von den Untertanen der fünf Dörfer mittels Robot bearbeitet werden mussten, und die Georg Baumkircher gleichfalls Freiherrn von Rottal samt der zugehörigen Robot der fünf untätigen Dörfer versetzte, wuchsen im Jahresdurchschnitt ca. fünf Fass Wein, das sind 5.436 Liter. Den Most dieser Weingärten mussten die Untertanen ebenso wie den Bergrechtsmost in die von Rottal selbst beizustellenden Fässer gießen (füllen) und mittels Robot nach Thalberg in den Burgkeller führen.“*²⁵

Die Weinbaugründe fanden sich in der bergigen Gegend der Dörfer, in diese Bergsiedlungen zogen auch Bauern aus dem eigentlichen Siedlungsgebiet des Dorfes, da sie sich dadurch eine

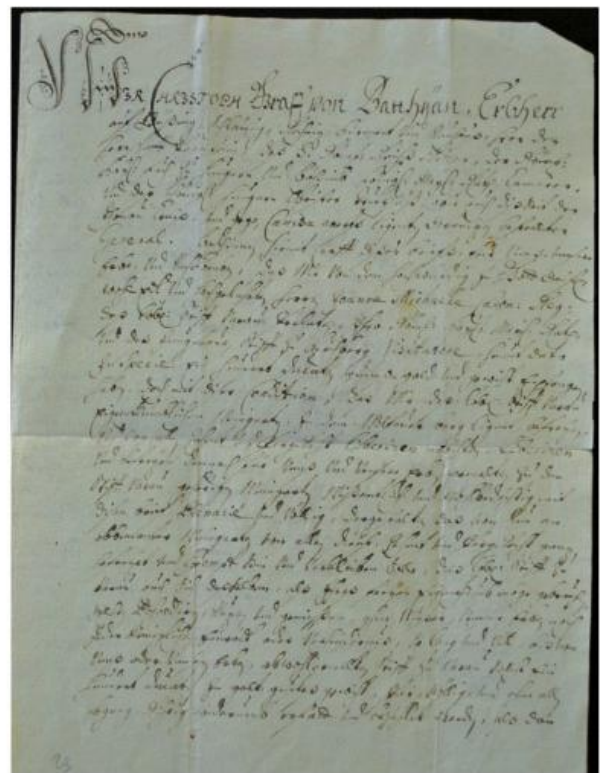


Abb. 9: Bildbeschreibung umseitig

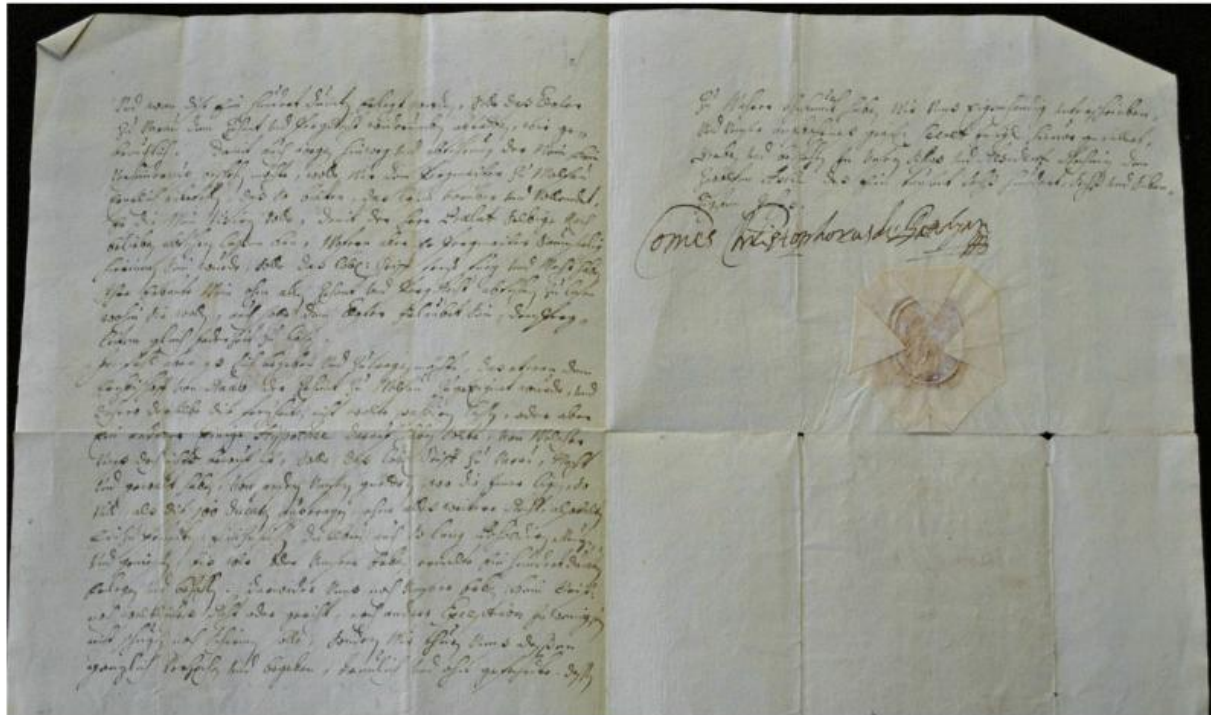


Abb. 9 und 10: Graf Christoph Batthyány lässt sich den Weingarten des Stiftes Vorau im Wolfauer Berg gegen 100 Golddukat von Bergrecht und Zehent ablösen; Foto: Johannes Steiner; Quelle: BLA Urkundensammlung A-1a/U351

Erleichterung der Abgaben erhoffen konnten und so zu Söllnern bzw. Berglern wurden. Andererseits entgingen durch den Wechsel der Untertanen vom Bauern- ins Söllnertum der Grundherrschaft Einnahmen und Robotleistungen, weswegen die Batthyánis diesem Trend (letztlich vergeblich) entgegenzusteuern suchten. Ab dem 17. Jahrhundert verdingten sich Siedler der „Bergensiedlungen“ als **Lohnarbeiter** im Dienste steirischer Weingartenbesitzer oder zogen bereits als landwirtschaftliche Saisonarbeiter zur Getreidernte in die Tiefebene und für Arbeiten in den Weingärten an den Neusiedlersee.²⁶

Aufgrund der Auswertung von Daten aus dem 18. Jahrhundert rechnet Harald Prickler in Wolfau mit einer Weinanbaufläche von bis zu ca. 220 ha. In Buchschachen, Markt Allhau und Wolfau erreichte der Weinbau daher eine sehr wichtige Stellung, welche auch durch den Einfluss der nahen Steiermark bedingt war. Als sichtliches Zeichen des steirischen Einflusses wurde als Maßeinheit auf das **Hartberger Weinmaß** (1 Eimer = 135,9 Liter, 1 Achtel = 17 Liter, 1 Stärtin = 4 Eimer = 543,7 Liter) zurückgegriffen. Auch der Umstand, „dass der 1497 an Georg von Rottal verpfändete, bis um 1532 im Besitz der Dietrichsteiner zu Thalberg befindliche große herrschaftliche Eigenweingarten später in den Besitz der Freiherrn Steinpeiß von Eichberg übergeht, in dem er sich noch 1744 befindet, und dass das Chorherrenstift Vorau in Wolfau ein kleines

Bergrecht erwarb, dessen Areal noch heute den Namen der einstigen Besitzer („Propstische“) trägt [zeugt davon.] An den einstigen Pfandbesitzer des großen herrschaftlichen Eigen-Weingartens in Wolfau erinnert der noch heute gebräuchliche Riedname ‚Radtaler‘: Dahinter verbirgt sich der Name Rottaler (von Thalberg).“²⁷ Die hohe Qualität des hier produzierten Weines führte seit dem 16. Jahrhundert aber zu einer restriktiven Politik der steirischen Stände, die die inländisch-steirische Weinproduktion förderte und somit den Weinbau in der Region jenseits der Lafnitz negativ beeinflusste. Aufgrund dessen ging die Bedeutung des Weinbaues deutlich zurück, gegen Ende des 19. Jahrhunderts bewirkte das Auftreten der Reblaus schließlich das endgültige Aus für diesen Erwerbszweig.²⁸

Handwerk

Neben Ackerbau, Weinbau, Viehzucht und Waldbewirtschaftung fand man in einer Siedlung auch Handwerker und Spezialisten. Viele handwerkliche Tätigkeiten wie die Herstellung des bäuerlichen Gerätschaften wurden aber auch in Eigenregie angefertigt. Erst in der frühen Neuzeit wurde das Handwerk in der Form von Zünften geregelt. Diese umfassten die **Weber** (Verarbeitung von

Flachs und Hanf), die **Schneider**, welche die Erzeugnisse der Weber weiterverarbeiteten, die **Schuhmacher** und nicht zu vergessen die **Müller**. Mittels Mühlen wurde aber nicht nur Getreide für den Hausgebrauch und Schrot für das Hausvieh gemahlen, sondern auch mithilfe der Wasserkraft Bauholz gesägt. Prickler bemerkt zum Ausbau des Mühlenwesens, dass durch die Kolonisationsarbeit der Familie Köveskút bereits 1365 in jedem ihrer Dörfer, also Allhau, Buchenschachen, Loipersdorf, Kitzladen und nicht zuletzt Wolfau eine dreigängige Getreidemühle vorhanden war. Diese Mühlen lagen am Stögersbach beziehungsweise an seitlich vom Hauptstrom abgeleiteten Wasserarmen der Lafnitz. Nach einem Urbar bestand noch 1750 eine Ortsmühle am Stögersbach und die Hofmühle an der Lafnitz. Ebenso wurden in Wolfau ein **Fleischhauerladen** und eine **Ledererwerkstatt** eingerichtet.²⁹

Mautwesen

Die fortlaufende Bedeutung einer seit der Antike benutzten Straße, die von Savaria/Steinamanger/Szombathely über die Wart nach Hartberg und in die Oststeiermark bzw. über den Wechsel (Hartberg) ins Wiener Becken führte, wird im Mittelalter an der Errichtung staatlicher und privatgrundherrschaftlicher Zoll- und Mautstationen ersichtlich. Prickler führt diesbezüglich aus: *„Da die Erhaltung der lokalen Straßen und Wege, Brücken und Furten eine Aufgabe der Grundherrschaft, mittelbar der Dorfgemeinde war, hob auch die Grundherrschaft vielerorts von den durchgeführten Waren eine Maut ein. 1365 wird beispielsweise eine solche Maut in Wolfau zur Kontrolle der Hartberg-Straße (Dobronukuth) erwähnt. Sie wurde noch im Spätmittelalter nach Allhau verlegt, weil hier die von Oberwart kommende „Ungarstraße“ (strata ungarica, 1128 genannt) nach St. Johann und Hartberg führte.“*³⁰

Gerichtbarkeit

Für das Gemeinwohl der Dorfgemeinschaft und als verlängerter Arm des Grundherren war im Bereich der „niederer Gerichtsbarkeit“, welche die Beurteilung und Beilegung von kleineren Streitigkeiten, Waisenobsorge, Ehe-, Erbschafts-, Kauf-, Tausch- und Verpfändungsangelegenheiten bei Häusern und Grundstücken umfasste, der **Dorfrichter** zuständig.

Dieser Dorfrichter (lat. iudex, villicus; ung. bíró) wurde meist für die Amtszeit eines Jahres aus einem Dreivorschlag gewählt. Der dörfliche Richter war auch für die Einteilung und korrekte Führung der landwirtschaftlichen Aufgaben („Flurzwang“) sowie für die Instandhaltung der Infrastruktur (Wege, Brücken, Feuerstellen, Brunnen...) zuständig. Verbrechen wie Hexerei, Münzfälschung, Mord

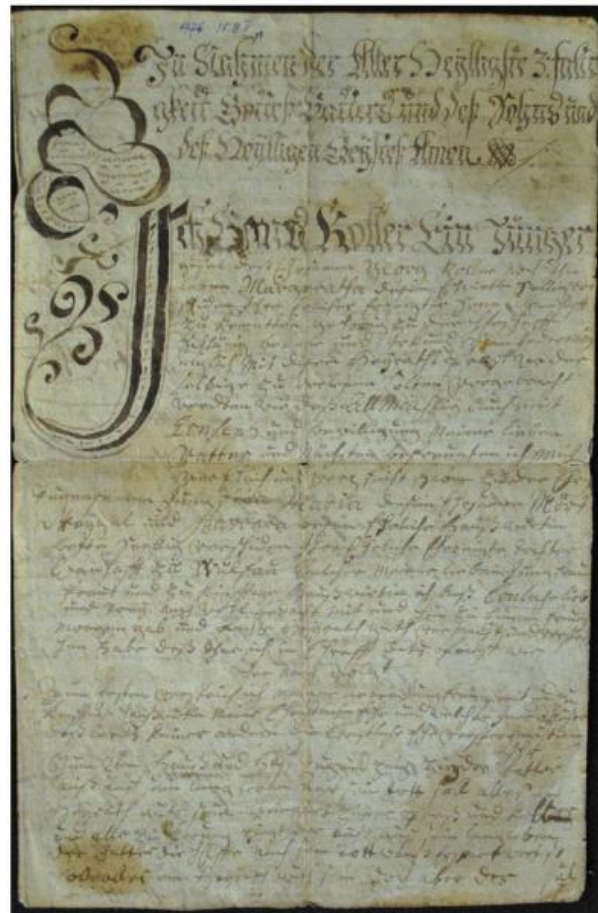


Abb. 11 und 12: Ehevertrag zwischen Hans Koller aus Kemetten und Maria Waggerl aus Wolfau vom 14. Februar 1776; Foto: Johannes Steiner; Quelle: BLA Urkundensammlung A-Ia/U242



und Totschlag wurden an höherer Instanz entschieden. Eine weitere Tätigkeit, die von ihm ausgeübt wurde, war die Überwachung der von den Einwohnern zu leistenden Abgaben an die Obrigkeit, was Robotleistungen für die Herrschaft und Abgabe der öffentlichen Steuer an das Komitat („dica“) beinhaltete.

In den 1780er und 1790er Jahren gab es auch in Wolfau seitens der Grundherrschaft Gerichtsverfahren gegen Robotverweigerer und „Hinterziehern“ in Wolfau. Die Prozesse und Urteile wurden vom Sedrialgericht in Schllaining gefällt.³¹ 1840 wurde Klage seitens der Wolfauer gegen den Grundherren, Grafen Ludwig Batthyány, beim Herrenstuhl in Schllaining, bezüglich Absonderung ihrer Hutweide von der der Herrschaft geführt. Die Bauern bekamen letztlich seitens des Komtiatsgerichtes recht, da die vielen Schafe der Herrschaft ihre Hutweide schädigten. Infolgedessen wurde das Land neu vermessen und jeder ganzen Bauerssession 20 Joch Hutweide zur Benutzung zugesprochen; das Weiden der herrschaftlichen Schafe auf der Gemeindeweide wurde nun verboten.³²

Alte Wolfauer Bauernfamilien

In Urbaren, die von der Grundherrschaft zu verwaltungstechnischen Zwecken angelegt wurden, werden der Grund, den Bauern als Lehen bewirtschaften durften, und verschiedene Abgaben an die Obrigkeit festgehalten. Im Zuge dieser Erfassung der Untertanen, des Besitztums und der Steuerleistungen finden sich auch Namensbezeichnungen von in Wolfau ansässigen Bauern.³³

In einem Urbar aus dem Jahre 1532 bzw. 1539 werden 18 Bauern genannt, die ein ganzes Lehen bewirtschafteten sowie die Witwe nach Hanns Ranf, die ein halbes Lehen zur Verfügung hatte. Bauern mit einer ganzen Session mussten laut diesem Urbar an verschiedenen Feiertagen Geldzahlungen leisten, sowie der Großteil zu Weihnachten noch zusätzlich 2 Hühner und einen Metzen Hafer. Zudem werden noch 3 Söllner (ohne Grundstücke), die im Vergleich nur geringe pekuniäre Abgaben zu leisten hatten, und 2 Mühlenbetreiber genannt. Bis auf den Söllner namens „Gemitor“, dessen Name lateinischer Herkunft ist und übersetzt soviel heißt wie

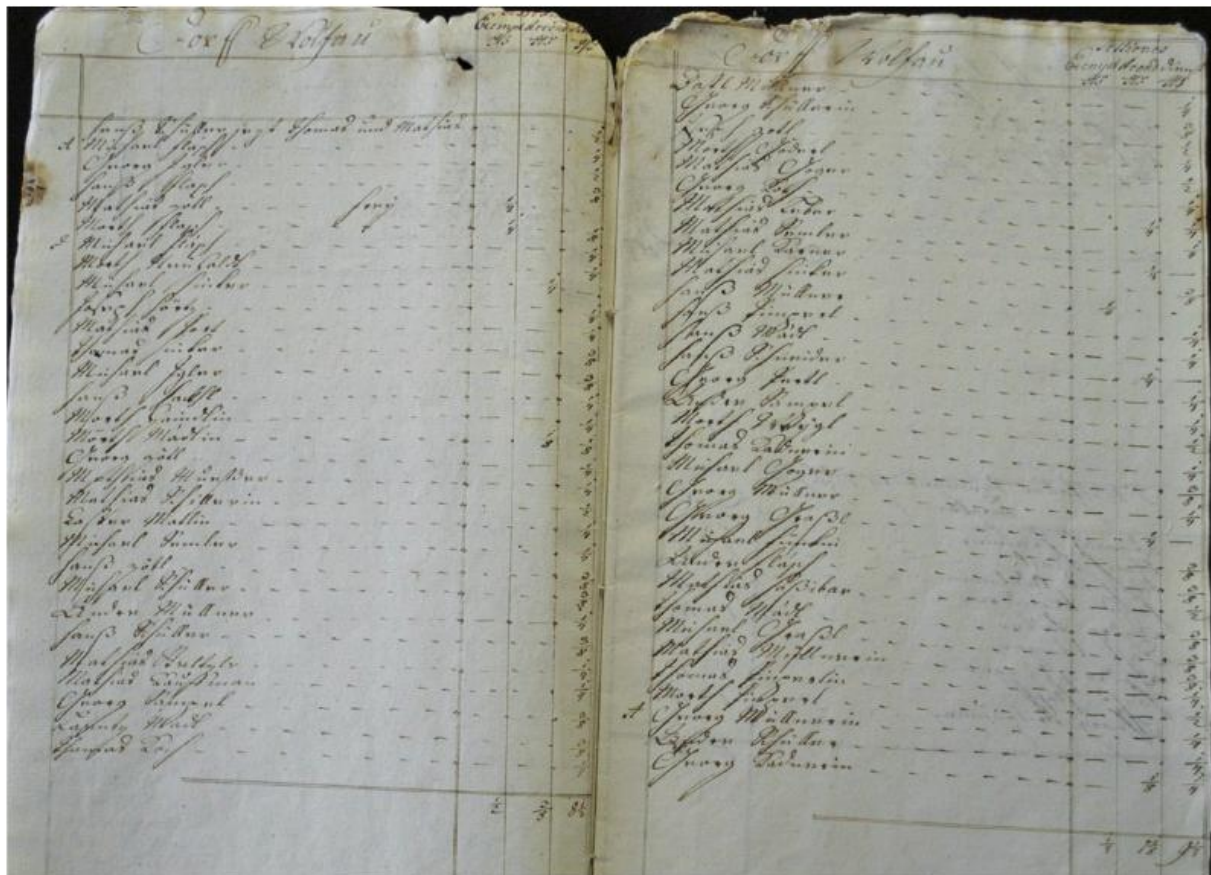


Abb. 13: Auszug aus dem Verzeichnis der in Wolfau ansässigen Bauern aus einem Urbar der batthyánischen Herrschaft in Schllaining aus dem Jahr 1715; Foto: Johannes Steiner; Quelle: BLA BIII, Fasz. 1/2

„einer, der stöhnt“, tragen alle Genannten Familiennamen deutscher Herkunft.

Ein Urbar aus dem Jahre **1715**, welches also den Stand kurz nach der Zeit des Kuruzenaufstandes widerspiegelt, verzeichnet laut Loibersbeck für Wolfau 48 Bauern, von denen nun 12 eine halbe und 32 eine Viertel-Ansässigkeit bewirtschafteten, was von einer Aufteilung der ursprünglichen Höfe zeugt. Zudem werden 9 der benannten Viertelhöfe als öde gezählt, was mit den kriegerischen Auseinandersetzungen oder mit vorherigen Pestepidemien erklärt werden könnte.³⁴

In der Folge tauchen neue Bauernnamen auf wie etwa Schüller, Madl oder Flasch. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts zählte man ca. 120 Bauern; die Zahl der Söllner und Bergler stieg von 36 im Jahre 1750 auf 139, erst gegen 1800 wurden wieder weniger verzeichnet. Im Urbar von **1766** werden 112 Bauern (33 je eine halbe, 39 je eine 3/8, 40 je eine Viertel und 1 eine Achtel-Ansässigkeit) und 74

Söllner genannt. Unter den Söllnern-Berglern finden sich mittlerweile alte Namen wie: Nadler, Haindl oder Kainrat. Auch unter den Bauern stößt man wieder auf schon eingesessene Familiennamen.

Im Urbar von **1846** werden 116 Bauern und 104 Söllner aufgezählt, die Zersplitterung des Besitzes, welche durch das Erbrecht bedingt war, dem ältesten Sohn gegenüber seinen Geschwistern ein bestimmtes Vorrecht zusicherte³⁵ war schon sehr weit fortgeschritten: 1 Bauer saß auf einer 7/16 Session, 24 auf je einer 3/8, 5 auf je einer 5/16, 61 auf je einer 1/4, 1 auf einer 1/3, 15 je auf einer 1/8, und 2 je auf einer 1/16 Ansässigkeit. „Diese Aufspaltung kam auch hier durch das Erbrecht zustande, wobei die schriftliche Vereinbarung durch die Eltern der Brautleute vor der Hochzeit ausschlaggebend war.“³⁶ Die Namen der Bauern sind ziemlich gleich. Bei den Söllnern finden sich neben ehemaligen Bauernnamen laut Loibersbeck auch viele Namen aus der Umgebung.

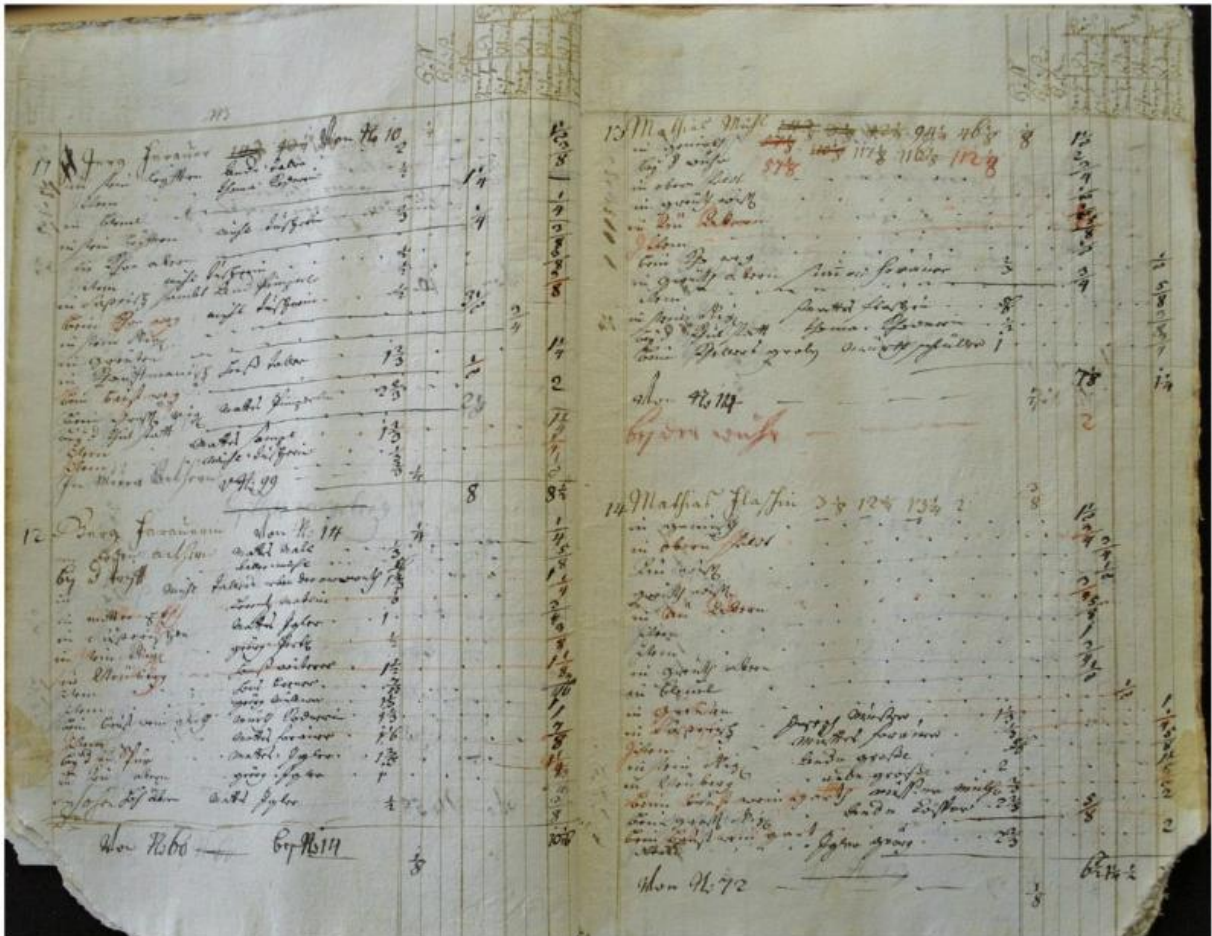


Abb. 13: Auszug aus dem Verzeichnis der in Wolfau ansässigen Bauern aus einem Urbar der batthyánischen Herrschaft in Schläining aus dem Jahr 1775; Foto: Johannes Steiner; Quelle: BLA B/III, Fasz. 6/58

Alte Wolfauer Familiennamen ³⁷ (in Klammer die Zahl der Nennungen)					
1532/1539	1715	1719 ³⁸	1766	1790 ³⁹	1846
	Abraham	Abraham	Abraham (3)		
Bauer / Pauer	Binder				
Bischof / Pischof	Bischof / Pischoff	Pischoff (2)	Bischof (3)	Pischoff (4)	Bischof (6) Brenner
Dorn					Fahrt
	Fischer		Flasch (6)	Fläsch (10)	Flasch (4)
Fleiss (2 Söllner)				Frauer (6)	
Frühwald	Gartner	Gartner		Gaugler Gebaur Geißbiehl	
	Göderl	Göderl (2)	Göderl (2) Goger (3)	Göderl (4) Goger (5)	Göderl (2) Goger (3)
	Grassl (2)	Graßl (2)	Grassl (4)	Graßl (7)	Grassl (4)
	Grill	Grill			
	Gruber (3)	Gruber (2)		Gruber (2) Grutzler Hachholdt (3)	
	Hohofer	Hahoffer			
	Hasieber	Haßibar	Hasieber		
Häss			Himmler (2)	Hinker (3)	Hinker (2)
	Hirtz	Herzer	Hirtzer	Hiertz (3) Hofstätter (2) Haindl (4)	Hirtz (3) Hochstetter (2)
Höhnl / Heindl					Hohald (2)
Igler	Igler	Igler (2)	Igler (4)	Igler (2)	Kainrath Karner (8) Karner (9)
			Kaufmann	Kegel Kinelly	Kinelly
	Koch (2)	Koch	Koch (4)	Koch (6)	
	Kodner (3)	Kodner (4)	Kodner (8)		
Kohlmann / Coloman					
Konrad / Khuenrat					
					Krauss

	Krenner (Söllnerin)				
Krumpfuss / Krampfoss	Krumpfuss		Krumpfuss (2)	Krumpfuss (3)	
	Krutzler	Krutzler	Krutzler		
	Lang (2)	Long (2)			
			Leber	Leber	Leber (2)
				Lentner (3)	Leitner
					Liebhart
				Lukitsch	
			Madl (5)	Mätl (11)	Madl (5)
					Meixner
	Merker				
	Müll (2)		Mühl	Müll (3)	Mühl (4)
Müllner (Mühlenbetreiber)	Müllner / Millner		Müllner (9)	Müllner (16)	Müllner (9)
	Musser (5)	Musser (5)	Musser (8)	Musser (10)	Musser (4)
Nadler					
	Neubauer	Noipaur	Neubauer		
	Pertl (2)	Pertl	Pertl (3)	Pertl (3)	Pertl (2)
				Pfeiler	
					Pieler
	Pimperl (4)	Pimperl (5)	Pimperl (6)	Pimperl (15)	Pimperl (9)
Plan					
			Port	Porth	
				Prenner (2)	
Priedl / Prill					
				Punck	
	Putz	Puz			
Rainer / Raner (Mühlenbetreiber)					
Rabold / Rapold					
Rach					
Ranf / Ranff					
				Ratz	
Riemersstock / Rimerstogkh					
				Ritter (3)	
				Schneider (2)	
	Sampel	Sämpel	Sampl	Sämpel (4)	
				Semler	
				Schneckh	
			Schneider		
			Schüller (6)	Schiller (14)	Schüller (11)
Seiler / Sailer (2)					
	Seidl (Söllner)		Seidl		
			Semmler (2)		

	Simandl (2)	Simändl	Simandl (2)	Simandl (3)	Simandl
	Stampfl	Stämpfel	Stampfl	Stämpfel (3)	Stampfl (2)
			Stelzer (3)	Stelzer (7)	Stelzer
			Strobl		
	Täller (2)	Tälles	Teiler	Theiller	Teiler
	Tolling				
			Triebaumer	Tripaum (2)	Triebaumer
Triwalt				Tuscher (2)	
				Unger (5)	Unger (2)
	Vorauer / Forauer (7)	Forauer (6)	Vorauer (7)		Frauer (4)
			Weigl (2)	Weigl (5)	Weigl (2)
	Weiss (3)	Weiß (2)	Weiss (2)	Weiss (3)	Weiss
				Wiederer (4)	Wiederer (2)
			Wilfinger	Wilfinger (2)	
				Wohldorff	
				Wolf	
				Wunder	
Zenz / Zentz					
			Zettel (4)	Zetl (3)	
	Ziegler	Ziegler		Zigler (2)	

¹ Vgl. die Zusammenfassung bei AUGUST ERNST, *Geschichte des Burgenlandes*. Wien 1987, S. 20ff. – Für die Unterstützung bei den Rechercharbeiten bedankt sich der Autor bei den MitarbeiterInnen des Burgenländischen Landesarchives und der -bibliothek, allen voran bei Frau Mag.a Sperl.

² Vgl. *Historischer Atlas Burgenland* (= WAB 141). Eisenstadt 2011, s.v. Awaren, S. 50f.

³ Ein königliches „aratrum“ (Hufe, Hube) wurde zu 150 königlichen Joch („jugerum regale“) gerechnet, das königliche Joch enthielt 864 königliche Klafter (lat. *ulna regalis*, ung. *királyi öl*), die Klafter hatte eine Länge von 2,959 Meter. Die zehn Huben umfassten daher eine Fläche von rund 103 ½ ha. So: HARALD PRICKLER, *Markt Allhau und Buchschachen im Mittelalter*. In: *Markt Allhau – Buchschachen. Im Wandel der Zeit. Heimatchronik der Marktgemeinde Markt Allhau mit dem Ortsteil Buchschachen*. Pinkafeld 2010, S. 46–77, hier: S. 58.

⁴ Vgl. *Urkundenbuch des Burgenlandes*, Bd. I (808–1270). Graz-Wien-Köln 1955, S. 261f., Nr. 384. „Zwischen 1257 und 1334 mag von den Köveskuti, die ihrer Familiengeschichte nach deutscher Abstammung waren, durch Herbeiziehung von deutschen Siedlern Allhau und später zwischen 1334 und 1365 unter Einbeziehung von Erunsd-Erösd ‚Walchau‘, später Wolfau genannt, gegründet worden sein. Erunsd-Erösd dürfte somit in Walchau-Wolfau aufgegan-

gen sein.“ So: JOSEF LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*. In: *Bgld. Hbl.* (1963) H. 3, S. 121.

⁵ Vgl.: LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 121; *Marktgemeinde Wolfau*. In: *Der Bezirk Oberwart im Wandel der Zeit*. Lannach 1996, S. 383; Prickler, *Markt Allhau*. JOHANN SEEDOCH: *Die Gemeindefamen des Burgenlandes im Wandel der Zeit* (= *Burgenländische Forschungen* 100) Eisenstadt 2010, S. 154 hingegen bezeichnet die Erstnennung Wolfaus ebenfalls mit 1331.

⁶ Vgl.: *Urkundenbuch des Burgenlandes*, Bd. IV (1328-1342). Wien-Graz-Köln 1985, S. 95, Nr. 171. Das Original ist nicht mehr erhalten, eine Abschrift findet sich aber im Ungarischen Staatsarchiv unter saec. 17, DL 99.934.

⁷ „[...] et dehinc similiter ad duas arbores iliceas metis circumfusas, ubi separatur a terra Ör et iungitur terre Bolvo; et regreditur versus occidentem ad fontem et infra ipsum fontem stat arbor quercus, sub qua sunt due mete terree, quarum una ad meridiem terre Balvo, alia ad aquilonem terre Erusd separant et distinguunt; de quibus ad occidentem currit ad rivulum Stegerspach.“ Nach: Ebda., S. 96, Nr. 171. Der Vollständigkeit wegen soll hier noch eine deutlich ältere Urkunde aus dem Jahre 1208 genannt werden, welche im 1. Band des Burgenländischen Urkundenbuches unter der Nr. 83 aufgenommen wurde und eine Schenkung von König Andreas II. von Ungarn an den Gespan Nikolaus von Eisenburg („de Ferreo Castro“)

beinhaltet. Demnach wurde hier das zu Vas/Eisenburg gehörige Gebiet um Limbach („*terram nomine Lyndwa*“) übergeben, das bisher einem *Offizial* namens *Wolpach* („*qui vulgo Wolpach dicitur*“) unterstanden hatte. In der Grenzbeschreibung wird auch ein *Landgut* bzw. *Dorf des Wolfer* („*villae Wolfer*“) genannt. Vgl. *Urkundenbuch des Burgenlandes*, Bd. I, S. 55f., Nr. 83. Auf S. 56 heißt es im Kommentar: „Die Schenkung umfaßt das Ober-Limbacher Gebiet und berührt beim Doibersbach das südlichste Burgenland. Soweit die Deutung der Ortsnamen – die durch die sehr späten sonstigen Nennungen und durch die wegen der Auslassung anderer Besitze sehr umständliche Grenzziehung erschwert ist – noch möglich ist, ragt das Schenkungsgebiet in das Komitat Zala hinein.“ Dass der hier genannte Ort tatsächlich als *Wolfau* zu identifizieren ist, ist hinsichtlich der geographisch südlicheren Lokalisierung anderer in der Urkunde erwähnten Orte, jedoch unwahrscheinlich.

⁸ LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, führt auf S. 121 in Fußnote 3 als Beleg an: DEZSO CSÁNKI, *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. II.* Budapest 1894, S. 807.

⁹ Nach: LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 121f. Siehe dort auch die Quellenverweise.

¹⁰ Vgl. dazu die Ausführungen bei: PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 57.

¹¹ „Wüstung“ bezeichnet eine Siedlung oder Wirtschaftsfläche, die im Laufe der Zeit aufgegeben/aufgelassen wurde, die aber noch durch die Existenz von Urkunden, Flurnamen, Bodenreste oder mündliche Überlieferung erinnert wird.

¹² PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 52.

¹³ Ebd.

¹⁴ So: GÉZA ÉRSZEGI, *Die Entstehung der Wart*. In: *Die Obere Wart. Festschrift zum Gedenken an die Wiedererrichtung der Oberen Wart im Jahre 1327*. Oberwart 1977, S. 117–162, hier: S. 139. 1365 teilten die Kövesküter (Pauls Söhne Johann und Nikolaus) den bis dahin erworbenen Familienbesitz: Köveskút, Kitzladen, Buchschachen, Allhau, Wolfau und Acsád.

¹⁵ Vgl. bspw. Die Angaben in: ADELHEID SCHMELLER-KITT (Bearb.), *Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberwart* (= *Österreichische Kunsttopographie Bd. XL*). Wien 1974, S. 563.

¹⁶ Vgl. LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 130f.

¹⁷ Die folgende Darstellung richtet sich, wenn nicht anders vermerkt, nach den ausgezeichneten Ausführungen von Harald Prickler: PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 46–77.

¹⁸ *Marktgemeinde Wolfau*. In: *Der Bezirk Oberwart*, S. 384.

¹⁹ Nach: PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 60.

²⁰ Vgl. LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 127.

²¹ Vgl. PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 66.

²² Vgl. LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 125f.

²³ *Marktgemeinde Wolfau*. In: *Der Bezirk Oberwart*, S. 383.

²⁴ Vgl. dazu und zu den folgenden Angaben: LOIBERSBECK,

Das obere Lafnitztal, S. 127.

²⁵ PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 60.

²⁶ Vgl. dazu: Harald PRICKLER, *Die „Obere Wart“ in der Neuzeit*. In: *Die Obere Wart. Festschrift zum Gedenken an die Wiedererrichtung der Oberen Wart im Jahre 1327*. Oberwart 1977, S. 165–180, hier: S. 169.

²⁷ PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 61.

²⁸ Vgl. dazu PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 62 und ebda., Anm. 84, S. 75, wo er vermerkt, dass 1865 in Wolfau noch 181.370 Klafter (11 Hektar) als Rest der einstigen Weinbaufläche angeführt wurden.

²⁹ Vgl. LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 127.

³⁰ Nach PRICKLER, *Markt Allhau*, S. 63. S. a. HARALD PRICKLER, *Die „deutsche Gegend“ (német vidék) der Herrschaft Schlaining*. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 100. Jg. (2009), S. 491–508.

³¹ LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 129.

³² LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 130.

³³ Vgl. dazu die Aufstellungen bei LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, nach der sich auch die folgende Darstellung richtet. – Ausführliches Zahlenmaterial und eine Auswertung der Daten für Wolfau im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei: RUDOLF KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Unv. Diss. Wien 1966, S. 161–187. Bei Kropf, S. 165 findet sich ebenfalls eine Aufstellung des Namensgutes. Die Schreibweise und Namensnennungen weichen aber bei den beiden Autoren voneinander ab.

³⁴ Dieses Urbar fand sich nebst anderen lt. LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 126, Anm. 16, im Güssinger Burgarchiv unter Lad. 12, Fasz. 1, Nr. 26.

³⁵ KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 187.

³⁶ KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 164.

³⁷ Die Aufstellung richtet sich nach LOIBERSBECK sowie nach KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 165. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

³⁸ Auflistung nach KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 165.

³⁹ Auflistung nach KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 165.

⁴⁰ Nur bei KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 165 genannt.

⁴¹ Nur bei KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 165 genannt.

⁴² Lt. KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining*, S. 165 wurden 6 „Forauer“ verzeichnet.

Bäuerliches Leben in Wolfau

URSULA MINDLER

In früheren Zeiten war die Landwirtschaft viel kleinstrukturierter als heute,¹ wo die Agrarflächen wesentlich größer sind.² Dies ist nur eine der vielen Veränderungen, die das bäuerliche Leben in den letzten Jahrzehnten bzw. im letzten Jahrhundert erfuhr, änderte es sich doch grundlegend, von der Struktur der Landwirtschaft bis hin zur Infrastruktur des Bauernhofs. Im Folgenden soll mittels Bilddokumenten aus Wolfauer Haushalten ein Eindruck vermittelt werden, wie vielfältig und tiefgreifend diese Änderungen waren. Der Beitrag gliedert sich in drei Teile und beschäftigt sich mit dem bäuerlichen Leben auf dem Hof, mit der Feldarbeit und schließlich mit landwirtschaftlichen Arbeiten außerhalb Wolfaus (Saisonarbeiten...). Auf den Weinbau wird in diesem Kontext nicht näher eingegangen.

1.) Bäuerliches Leben auf dem Hof

Die Nebengebäude in den Höfen umfassten meist einen Abort und einen Holzschupfen, oft auch einen Schweine- und Hühnerstall und einen Platz für den Misthaufen bzw. die Düngerstätten.³

In den Häusern gab es früher kein Fließwasser – benötigte man frisches Wasser zum Kochen oder Wäschewaschen, für die Körperhygiene oder das Tränken der Tiere, so musste man dies vom



Abb. 2: Wolfau, Hof Nr. 34, o. D.; Quelle: Maria Bischof

Bach oder vom Brunnen holen. Die Holzkübel, die man auf Abb. 4 beim Brunnen sieht, wurden auch für das Tränken der Rösser verwendet.

Auf dem Hof wurden zahlreiche Tätigkeiten verrichtet. So wurde unter anderem das für die Feld- und Wiesenarbeit benötigte Werkzeug erzeugt bzw. repariert. Für das Dengeln (Schärfen der Schneide) der Sense benötigte man einen Klotz (Spaltklotz, Baumstumpf), einen Dengelstock und einen Dengelhammer (siehe Abb. 7).

Tätigkeiten, die – vornehmlich im Winter – in Haus und Hof durchgeführt wurden, waren zum Beispiel das Körbflechten, Besenbinden, Schnapsbrennen usw. Die Frauen kümmerten sich um die Wäsche und verbrachten im Winter viel Zeit mit dem Spinnen



Abb. 1: Vor dem Bauernhof, um 1937, k. weiteren Angaben; Quelle: Alois Teller



Abb. 3: Düngerstätte im Innenhof von Wolfau Nr. 3, bis 1996 in Betrieb, o. D.; Quelle: Maria Flasch



Abb. 4: Robert (1925–1945) und Cilli Mühl (geb. 1921) beim Brunnen, o. D.; Quelle: Angela Mühl

– manche trugen das Gesponnene anschließend zum Weber „ins Steirische“. Fast überall wurde Hanf angebaut. Auf dem Hof fand ferner das Dreschen statt, nachdem die Frucht eingebracht worden war (darauf wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen werden). Natürlich wurden auch Arbeiten wie das Kalken oder Ausmalen von Wänden vorgenommen (siehe Abb. 9).



Abb. 6: Frau beim Wäschewaschen, o. D.; Quelle: Fritz Stelzer

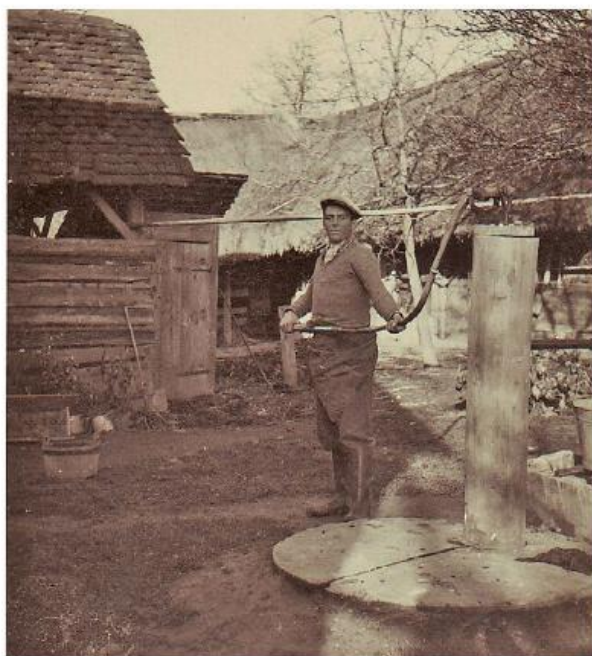


Abb. 5: Emmerich Kurtz (1920–1945) beim Brunnen vor dem Elternhaus der Familie Kurtz in Wolfau Nr. 120, im Hintergrund rechts ein strohgedecktes Dach, links ein Plumpsklo, o. D.; Quelle: Alois Kurtz



Abb. 7 : Josef Bischof sen. (gest. 1979) beim Sensendengeln, Wolfau Nr. 34, o. D.; Quelle: Maria Bischof



Abb. 8: Mathias Weiß, „der größte Mann Wolfaus“, o. D.;
Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 10: Hühnerfüttern, o. D.; Quelle: Gemeinde Wolfau



Abb. 9: Josef Bischof beim Kalken, o. D.;
Quelle: Maria Bischof



Abb. 11: Kind beim Hendlfüttern, o. D.;
Quelle: Albert Müllner

Hühnerfüttern: Die Haltung von Hühnern war sehr verbreitet, es gab kaum einen Hof, auf dem keine Hühner zu finden waren.

Kühe: Die Kinder mussten von klein auf auf dem Hof mithelfen – bevor sie in die Schule gingen, beteiligten sie sich morgens am Melken, wenn sie von der Schule nachhause kamen, mussten sie Rösser anschirren oder als Kühetreiber („Kiamän“, „Ochsenmän“) arbeiten. In Wolfau gab es wenig Rossbauern – Kühe fanden sich jedoch in vielen Ställen.



Abb. 12: Rosa Mühl geb. Putz (Ehefrau von Johann M.) beim Hühnerfüttern in Wolfau Nr. 106; Quelle: Angela Mühl



Abb. 13: Robert Mühl (1925–1945) in Wolfau mit Rindergespann, k. D.; Quelle: Angela Mühl



Abb. 16: Kinder treiben ein Schwein zur Schlachtung; re.: Josef Bischof sen. (gest. 1979), Sommer 1958; Quelle: Maria Bischof



Abb. 14: frei herumlaufende Schweine, Sommer 1987; Quelle: Albert Müllner



Abb. 17: Sauschlachten, o. D.; Quelle: Gemeinde Wolfau



Abb. 15: Rosa Mühl geb. Putz (Ehefrau von Johann M.) mit einer prächtigen Sau in Wolfau Nr. 106; Quelle: Angela Mühl



Abb. 18: Sauschlachten, o. D.; Quelle: Albert Müllner

Schweine: Viele Haushalte hielten ein oder mehrere Schweine.

Schlachten: Das Schweineschlachten in Wolfau wurde zu verschiedenen Zeitpunkten fotografisch dokumentiert, wie die Bilder auf dieser und auf der nächsten Seite veranschaulichen.



Abb. 19: Schweineschlachtung in der NS-Zeit;
v. l. n. r.: ein Allhauer mit „Higa“ (Hilfsgrenzassistent)-Kapl,
?, Emmerich Kurtz (1920–1945);
Quelle: Alois Kurtz



Abb. 20: Sauschlachten, o. D.; Quelle: Albert Müllner



Abb. 22: Sauschlachten, o. D. [Photo entwickelt 1998];
Quelle: Albert Müllner



Abb. 21: Josef Bischof beim Sauschlachten, o. D.;
Quelle: Maria Bischof



Abb. 23: Josef Bischof sen. (gest. 1979), mit Schürze, beim
Sauschlachten, o. D.; Quelle: Maria Bischof

2.) Feldarbeit

In Wolfau gab es, wie bereits erwähnt, wenig Rossbauern – Rösser gab es vor allem im Meierhof; die meisten ackerten mit Kühen und einem Holzpflug, der sich zudem oft in einem schlechten Zustand befand. Die Frau bzw. die Kinder trieben im Regelfall die Kuh, die Männer arbeiteten hinter dem Pflug. Wenn der Pflug nicht funktionierte, schob man meist den Kindern bzw. der Person, die ihn gezogen hatte, die Schuld zu. Die Arbeit war sehr beschwerlich – es gab viel Rain und oftmals eine schlechte Ernte. Dies war mit ein Grund, warum so viele Wolfauer und Wolfauerinnen in die Emigration gingen.



Abb. 24: Feldarbeit mit dem Pferd, k. A.;
Quelle: Gemeinde Wolfau

Normalerweise wurde drei Mal geackert. Wenn man schlecht ackerte und Hupferln produzierte, so sagte man, jemand hat „einen Juden reingemacht“. Wie diese antisemitische Redewendung entstanden ist, konnte nicht eruiert werden. Man verwendete sie aber auch in anderen Kontexten, z. B. beim Bügeln, wenn man unbeabsichtigt Falten einbügelte.

Die Technisierung schritt auch in Wolfau voran. Anfangs spritzte man noch mit einer „Buckelspritze“, später transportierten



Abb. 25: k. A.; Quelle: Albert Müllner



Abb. 26: Jausnen, k. A.; Quelle: Albert Müllner

Rösser das Spritzmittel – schließlich wurden Traktoren eingesetzt. Als die Traktoren aufkamen, hatten manche Bauern die Befürchtung, sie würden ihren Grund ruinieren – sie prophezeiten Schlimmes. Zu den ersten Traktorenbesitzern gehörten die Familien Maurer (26er, 1946/47), Kinelly und Lehner (18er Steyr).



Abb. 27: „Edi, Albert und Mutter, Sommer 1954“,
bei der Feldarbeit; Quelle: Albert Müllner



Abb. 28: Familie Kinelly mit Großmutter Maria Unger
auf dem Traktor, o. D.; Quelle: Ewald Kinelly

Früher wurde viel mit Sichel und Sense gearbeitet. Das Gras, das man an den Wegrändern schnitt, trug man in ein Tuch eingewickelt auf dem Kopf nachhause. Während der Zeit des Nationalsozialismus, insbesondere im Verlauf des Zweiten Weltkriegs, als immer mehr Männer in die Wehrmacht eingezogen wurden, wurden die landwirtschaftlichen Arbeiten hauptsächlich von Frauen, Jugendlichen und Kindern, Kriegsdienstverpflichteten und Kriegsgefangenen erledigt.



Abb. 29 – 31:
*Beim Schnitt,
mit Schleifstein
und Sense, 1943;*
Quelle: Erich
Lehner



Abb. 32: *Johann Mühl und sein Sohn Bruno (geb. 1923)
gehen zum Wiesenmähen, Wolfau, 1940er Jahre;
in der Hand halten sie einen Bluza für Most oder Wasser;*
Quelle: Angela Mühl

Die Wiesenarbeit war sehr beschwerlich. Man brach im Regelfall zwischen zwei und drei Uhr in der Früh auf – von den Bergen zu den Wiesen war es ein weiter Weg. Lange Zeit gingen manche Wolfauer und Wolfauerinnen auch für andere Leute mähen, um sich eine gute Jause zu verdienen, später mähten sie vor allem ihren eigenen Grund. Von Zuhause nahm man Brot und Most, manchmal auch saure Gurken oder eingebratenes Fleisch mit, je nachdem, wie weit der Besitz entfernt war. Den Bluza (Mostkrug) grub man dann auf dem Feld in die Erde ein, damit er kühl blieb.

Heinz Ritter erinnert sich an die Heumahd in Wolfau: „Die Heumahd begann. Wieder war es Johanni. [...] Die Angerwiese wurde gemäht. Damit es schneller geht, hatte der Vater den Bodendorfer Sepp und den ‚Seipel‘ als Mäher aufgenommen. Um zwei Uhr früh marschierten wir los. Und weil es noch finster war, wurde am anderen Ende der Wiese ein Stecken einge[sch]lagen und eine Taschenlampe daran gebunden und dann mähten wir auf dieses Ziel zu: voraus der Seipel, dann ich, hinter mir der Bodendorfer und zum Schluss der Vater. Die drei hatten scharfe Sensen und brauchten nur selten zu wetzen, aber ich konnte auch nicht früher wetzen, denn ich war der zweite in der Reihe und wir konnten nur alle vier auf einmal wetzen. Nach zwei Stunden hätte ich schon gerne gewetzt, damit ich mich ein wenig aufrichten hätte können, aber die mähten stur weiter, obwohl das Kreuz schon sehr weh tat,

sie hatten ihre helle Freude daran, weil mein Kreuz schon krachte. Um acht Uhr war Frühstückspause. Ich wollte nichts essen, nur liegen und rasten.“⁴

Die Wiese wurde gemäht, dann legte man das Gras zum Dörren auf, wendete und häufelte es. Zum Schluss fuhr man mit den Kühen, um es einzubringen. Die Kinder mussten die Bremsen („Brenn“) abwehren – die Kühe waren oft ganz blutig von den Bissen, und man musste sie mit einer speziellen Paste einreiben, damit die Bremsen sie in Ruhe ließen.

Die Arbeitsteilung bei der Getreideernte sah so aus, dass die Männer mähten, die Frauen die Wellen aufnahmen, sie auf „Bandln“ legten und zu Garben banden – die Kinder legten die „Bandln“ auf.⁵ Diese wurden aus Korn-, manchmal auch Weizenstroh hergestellt und zum Binden von „Woaz, Troad und Habern“ (Weizen, Korn, Hafer) verwendet; bis zum Zweiten Weltkrieg wurde eigentlich nur mit „Strohbandln“ gebunden.⁶ Das „Schupfa



Abb. 35: Josef Bischof (gest. 1979) und Theresia (gest. 1969) und Josef jun. (1934–1981) bei der Heuernte, o. D.;
Quelle: Maria Bischof



Abb. 33: Josef Bischof (gest. 1979, re.) und Alexander jun. (gest. 1985) beim Heuen, o. D.; Quelle: Maria Bischof



Abb. 36: Josef Bischof (gest. 1979) und Theresia (gest. 1969) und Josef jun. (1934–1981) bei der Heuernte, o. D.;
Quelle: Maria Bischof



Abb. 34: Josef Bischof bei der Heuernte, o. D.;
Quelle: Maria Bischof



Abb. 37: Josef Bischof (gest. 1979) und Theresia (gest. 1969) und Josef jun. (1934–1981) bei der Heuernte, o. D.;
Quelle: Maria Bischof

aufstellen“ war eine anstrengende Arbeit. Die Kinder oder Frauen waren ferner dafür zuständig, die Ähren zusammenzuklauben.

Nach dem Einbringen wurde auf dem Hof mit dem Drusch begonnen. Früher wurde mit dem Drischl (Dreschflügel) gedroschen – dies geschah in zwei Durchgängen. Im ersten Durchgang legte man die gebundenen Garben im Viereck auf, um das man beim Dreschen herumging.⁷ Das zweite Dreschen („Schöndreschen“) erfolgte im Winter. Manchmal wurden die Garben auch auf einen Sautisch (Bock) gelegt und man schlug mit Holzknüppeln auf sie ein.

Der erste handbetriebene Getreidedrescher kam 1907 nach Wolfau und musste von vier Männern angetrieben werden. Dabei geschah beim ersten Antrieb ein Unglück – Mathias Weiß (1840–

1907) erlitt einen Herzschlag und verstarb.⁸ Anfangs wurden die Maschinen von Personen bedient, später wurden auch Kühe eingespannt. Mit der Zeit wurden große Dreschmaschinen angeschafft, mit denen von Haus zu Haus gefahren wurde. Es gab eine Art „Kommune“, eine Gemeinschaft,⁹ die für die Maschine zuständig war; wichtig war vor allem der Maschinist, der immer mitging, weil er sich als einziger mit dem Motor auskannte.

Hammer beschreibt diese Form des Dreschens und die dazu nötige Arbeitseinteilung folgendermaßen: „Einer musste die Garben zutragen und die ‚Bandln‘ entfernen; ein anderer, Mann oder Frau, musste die Garben einlegen. [...] Bei der vorderen Öffnung der Maschine kamen die Körner und das Stroh heraus. Um die Spreu vom Weizen zu trennen, standen vor der Maschine einige Frauen und



Abb. 38: „Wandermaschine“ in Wolfau, um 1910, rechts im Bild: der Maschinist; Quelle: Ewald Madl



Abb. 40: Wolfau, „Schupfa aufstellen“, o. D.; Quelle: Angela Mühl



Abb. 39: Landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen, 2. v. l.: Josef Ernst, o. D.; Quelle: Ewald Madl



Abb. 41: Schnitt in Wolfau, Johann Mühl mit Tagwerkern, o. D.; Quelle: Angela Mühl



Abb. 42: Beim Dreschen, Haus der Familie Kurtz, Wolfau Nr. 120, linke Frau: die Mutter von Alois Kurtz, Karoline Kurtz (1895–1975), rechts oben (hinten) der Vater, Josef Kurtz (1897–ca. 1970), ca. 1942/43; Quelle: Alois Kurtz

3.) Landwirtschaftliche Arbeiten außerhalb Wolfaus (Dienst, Emigration, Saisonarbeit)

Bei Großfamilien war es durchaus üblich, dass Kinder in den Dienst nach Wien oder Graz geschickt wurden – in der Stadt arbeiteten sie vor allem als Haushaltsgehilfinnen bzw. Kindermädchen, auf dem Land in der Landwirtschaft. So kam der Vater von Angela Mühl beispielsweise im Alter von neun Jahren in den steirischen Dienst.

Aufgrund der wirtschaftlichen Not zog es manche Wolfauer und Wolfauerinnen darüber hinaus in die USA oder nach Kanada, wo sie sich als landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen verdingten (siehe auch das Kapitel über Emigration). Doch auch innerhalb

Männer mit Holzgabeln, mit denen sie das Stroh wegbeutelten.“¹⁰

Das Korn brachte man zur Mühle – zum Beispiel zur Rohrer Mühle, zur Wurzer Mühle (Richtung St. Johann) oder zur Billovits-Mühle. Auf dem Weg dorthin konnte noch viel geschehen, da die Wege und Straßen meist in einem schlechten Zustand waren – oft kippten die Wägen oder es kam zu Unfällen. In der Mühle wurde die Frucht im Regelfall eingetauscht oder „gutgeschrieben“.

Die meisten Wolfauer Bauern waren Selbstversorger, nur wenige verkauften ihre Produkte (Kirschen, Eier) auch auf dem Markt in Oberwart.¹¹

Selbstverständlich war auch die Waldarbeit Teil des bäuerlichen Lebens, wengleich darauf an dieser Stelle nicht näher eingegangen wird (siehe Abb. 43, 45).¹²



Abb. 44: Charlotte Kurtz geb. Groß (geb. 1927), Ehefrau von Alois Kurtz, auf Saisonarbeit beim Rübenarbeiten; Charlotte steht in der Mitte (schwarzes Kleid); Quelle: Alois Kurtz



Abb. 43: Josef Bischof jun. (1934–1981) beim Arbeiten mit der Zugsäge, Wolfau 1966; Quelle: Maria Bischof



Abb. 45: Josef Bischof jun. (1934–1981) bei Holzarbeiten, Wolfau 1966; Quelle: Maria Bischof



Abb. 46: „Partie, Draskowits, Regelsbrunn 1939“;
Quelle: Albert Müllner

der Monarchie bzw. Österreichs war die – vor allem saisonale – Arbeitsmigration nicht zu unterschätzen. So war es nicht unüblich, nach Niederösterreich zu größeren Betrieben zum Dreschen zu gehen – an einem Hof blieb man dann rund sechs bis acht Wochen, bis der Drusch beendet war, dann zog man zum nächsten Bauern weiter und verbrachte so den Winter fernab der Heimat.¹³

Im Burgenländischen Landesarchiv findet sich ein Brief, den ein gewisser „Johan Bischof“, der sich mit seiner Familie in Niederösterreich befand, um dort als Schnitter zu arbeiten, wahrscheinlich im Jahre 1906 an seine Schwester und seinen Schwager schrieb, nachdem er vom Ableben der Mutter erfahren hatte.¹⁴ Der Brief gibt auch Aufschluss über die Lebens- und Arbeitssituation dieser Arbeiter und Arbeiterinnen.

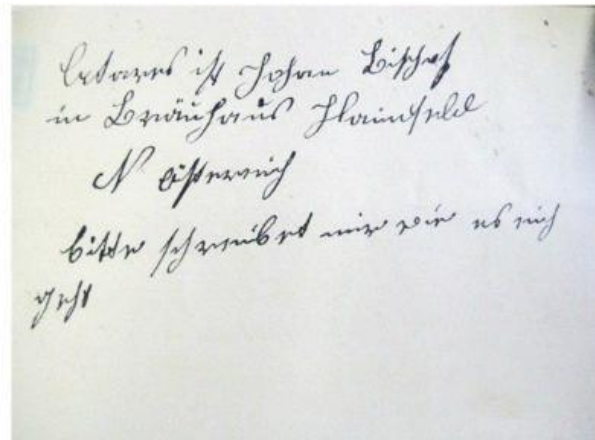


Abb. 47: Brief von Johann Bischof (3. Seite), [1906];
Quelle: BLA

Hainfeld, am 6/9 [1906]

Lieber Schwager und Schwester

In Anfange meines schreiben grüße ich euch vilmal und winsche euch den libsen gesund sso wir noch Gottseidank gesund sind. Das Traurige was bei euch war das die Mutter gestorben ist und ich so weit entfernt war du hast die [p]ein gehabt mit ihr lange genug. Vileicht hilft mir einmal der libe Gott das es bei mir besser wird das ich Dir was zurückzahlen kan. Ich bedauere auch die Elisabeth ihr Geldverdiener ist weg was wird sie machen? Ich und mein Weib wir waren [noch] in [Schnit] beim Sch[nee]berg und wie wir herauskommen nach [Sollenau] haben wir es gehert Von dem Schwager und von der Mutter das sie schon beertigt sind. Häte sonst schon friher geschrieben.

{Seite 2} aber heite ist man da und in 3-4 Tag wider wo anderst so kan man friher nicht schreiben bis man auf einen Blatz verbleibt. [Noch] mache ich euch zu wissen unsere Tochter die Anna arbeitet jetz auch in Hainfeld und [he]tzt bis in 4 oder 14 Tag weil sie nach Wien fahren in Dienst sie läst euch vilmal grissen auch die Gantze Freindschaft.

So schlisse ich mein schreiben mit Villen Grisse an euch Gschwister und Schwagerleite lebet wohl Achtungsvohl Johan Bischof

{Seite 3} Adres[se] ist Johan Bischof in Bräuhaus Hainfeld N österreich
bitte schreibet mir wie es euch geht

Landwirtschaft in Wolfau heute

Im Zuge des strukturellen Wandels in der Landwirtschaft und der Arbeitswelt wurden auch in Wolfau viele Landwirtschaften (Nebenerwerb, Haupterwerb) aufgegeben, da sie sich als nicht mehr rentabel erwiesen bzw. sich keine Interessenten fanden, um die Wirtschaft weiterzuführen.

Gab es 1995 noch 157 land- und forstwirtschaftliche Betriebe

(12 Haupterwerb, 142 Nebenerwerb, 2 Betriebe juristischer Personen), so waren es 1999 nur mehr weniger als die Hälfte (65 Betriebe, davon 8 im Haupterwerb und 55 im Nebenerwerb, 2 jurist. Personen).¹⁵

2009 waren in Wolfau nur noch 19 Personen (10 Männer, 9 Frauen) in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt.¹⁶



Abb. 48 und 49: Ackerbau heute – große, mit schweren Maschinen bearbeitbare Flächen, 2012; Foto: Johanna Hodosi-Putz

¹ Sämtliche Informationen dieses Kapitels stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, aus dem Gespräch im AG1-Treffen zum Thema „Landwirtschaft“, Wolfau, 11.05.2009.

² Siehe auch die Beiträge von Markus Schiller und Johannes Steiner („Von ‚Bolvo‘ zu ‚Wolfau‘“) in der vorliegenden Ortschronik. – Die durchschnittliche Betriebsgröße von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Wolfau betrug 1995 im Haupterwerb 37,6 ha und 1999 bereits 52,1 ha. <http://www.statistik.at/blickgem/blick5/g10928.pdf>; Abruf: 03.05.2012.

³ Zur Struktur der Wolfauer Häuser siehe auch HELMUT SCHÖBITZ, Das Haus. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66 (= WAB 42). Eisenstadt 1969, S. 103–142.

⁴ HEINZ RITTER, Jung-Lehrer auf Stellensuche. Unveröffentlichtes Manuskript. Sammlung Ritter, Lutzmannsburg. Kopie im Besitz der Verfasserin. Ich danke Heinz Ritter für die Überlassung derselben.

⁵ Vgl. auch ELISABETH HAMMER, Erntearbeiten in Wolfau. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66 (= WAB 42). Eisenstadt 1969, S. 212–230.

⁶ HAMMER, Erntearbeiten, S. 219.

⁷ Vgl. auch HAMMER, Erntearbeiten, S. 221f.

⁸ Schriftliche Aufzeichnung von Julianna Hochwarter. Gemein-

dearchiv Wolfau. – Mathias Weiß war der Großvater von Julianna Hochwarter.

⁹ In der NS-Zeit wurden auch Gemeinschaften gegründet, die Maschinen mit einem Motor zu einem günstigen Preis erwerben konnten. Auskunft von Alois Kurtz, 2009.

¹⁰ HAMMER, Erntearbeiten, S. 223.

¹¹ Heute gibt es in Wolfau folgende Direktvermarkter: Peter und Renate Mühl („Alles vom Strauß“), Johann Hiertz (Schnäpse und Apfelsaft), Franz Madl (Ziegenhof), Rainer Putz (Obstbau, Christbäume, Schnäpse, Honig). Siehe <http://www.wolfau.at/wirtschaft/betriebe.html>; Abruf: 05.05.2012.

¹² Ausführlich schreibt darüber HELMUT SCHÖBITZ, Waldarbeit und Holzgeräte. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66 (= WAB 42). Eisenstadt 1969, S. 320–346.

¹³ Dies erwähnt auch HAMMER, Erntearbeiten, S. 224.

¹⁴ BLA, GA Wolfau, Mappe I-M.

¹⁵ <http://www.statistik.at/blickgem/blick5/g10928.pdf>; Abruf: 03.05.2012. Dies könnte auch mit den Folgen des EU-Beitritts Österreichs 1995 in Zusammenhang stehen.

¹⁶ Siehe Erwerbsstatistik auf <http://www.statistik.at/blickgem/ae1/g10928.pdf>; Abruf: 04.05.2012.

Handel und Gewerbe

URSULA MINDLER

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat nicht nur der landwirtschaftliche Sektor massive Änderungen erfahren (siehe das Kapitel „Landwirtschaft“), sondern auch sämtliche Bereiche von Handel und Gewerbe haben sich verändert. Betrachtet man die Tabelle ab Seite 73, welche Wolfauer Handel und Gewerbe stichprobenartig zwischen 1924 und 2012 auflistet, so scheint es, als wären die einzig stabilen Bereiche Bäckereien, Gastwirtschaften, Kaffeehäuser, Tischlereien und Gemischtwarenhandlungen, wenngleich sich bei Letzteren auch eine tiefgreifende Veränderung feststellen lässt, entwickelten sie sich doch von der Betriebsform „Greißler“ zu jener der Supermarktkette. Interessant ist aber auch zu verfolgen, dass manche Betriebe/Berufe über Generationen weitergegeben werden, andere hingegen nicht.

Gewerbe lassen sich in Wolfau über einen langen Zeitraum zurückverfolgen, bereits im 14. Jahrhundert ist beispielsweise eine **Mühle** nachweisbar.^I Für das 18. und 19. Jahrhundert, also für die Zeit unter der Herrschaft Schlaining, liegt die Dissertation des Historikers Rudolf Kropf vor: Derzufolge verzeichnet die Konskription von 1742/44 sechs Gewerbetreibende in Wolfau – einen **Lederer**,^{II} der gleichzeitig Bauer war (Erwerbstätigkeit mit einer Nebenerwerbslandwirtschaft zu kombinieren ist in der Region keine Seltenheit und findet sich bis heute), sowie eine Mühle, die im Besitz von fünf Personen stand.^{III} Eine „**Fleischbank**“ ist für Wolfau erstmals 1746 erwähnt; sie wurde ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gemeinsam mit dem **Wirtshaus** verpachtet.^{IV} Ein „**Krämer**“, also Händler, ist ab 1770 nachweisbar;^V es finden sich ferner **Schindelmacher**, **Holz hacker**, **Köhler**, **Bindermeister**,^{VI} **Hafner**,^{VII} **Ziegler** und **Hufschmiede**.^{VIII} Kropf konstatiert, dass ab der Mitte des 18. Jahrhunderts vor allem jene Berufe überwogen, die mit der Holzverarbeitung für den Bedarf der Herrschaft zusammen hingen.^{IX}

In den Archiven (z. B. Vas Megyei Levéltár Szombathely, Burgenländisches Landesarchiv) schlummern noch viele Bestände,^X die für „Handel und Gewerbe“ in Wolfau von großer Relevanz sind,



Abb. 1: OSZ, 23.01.1921, S. 4

und auch wenn dieses Thema in der vorliegenden Chronik nur kurz angeschnitten werden konnte, so sei doch festgehalten, dass sich eine umfassendere wissenschaftliche Auseinandersetzung in jedem Fall lohnen würde.



Abb. 2: OSZ, 01.06.1924, S. 6

Landesamtsblatt f. d. Bgld., 21.1.1937, 3. Stück, S. 24:

BH Oberwart. Ungültigkeitserklärung. Dem Matthias Musser aus Wolfau ist sein Gewerbeschein für den Handel mit Landesprodukten mit dem Standorte Wolfau Nr. 11 (ha. Z.A. 74-119 vom 3. Feber 1923) abhanden gekommen. Dieser Gewerbeschein wird hiemit für ungültig erklärt und ist im Auffindungsfalle an die BH Oberwart abzuführen. Der Bezirkshauptmann.

Zur Tabelle ab Seite 73:

Die folgende Tabelle versucht in die Entwicklung des Wolfauer Handels und Gewerbes der letzten 90 Jahre einen Einblick zu geben. Es muss berücksichtigt werden, dass die der Tabelle zugrunde liegenden Quellen (Adressenbücher, Homepage) willkürlich^{XI} gewählt sowie lücken- und fehlerhaft sind, somit also keine vollständige Aufzählung gewährleistet werden kann. Die Auflistung ist daher zwar nicht repräsentativ im wissenschaftlichen Sinne, soll aber einen Einblick gewähren, wie sich menschliche Bedürfnisse, Alltagsanforderungen und somit auch die Berufswelt im Laufe der Zeit verändert und einander angepasst haben. Manche Berufe sind heute ausgestorben oder werden aufgrund der zurückgehenden Nachfrage in geringerem Ausmaße ausgeübt – dafür sind neue hinzugekommen.

^I HARALD PRICKLER, Markt Allhau und Buchschachen im Mittelalter. In: Markt Allhau – Buchschachen im Wandel der Zeit. Heimatchronik. Markt Allhau 2010, S. 46–77, hier: S. 52.

^{II} U. a. Joseph Goger, Antoni Tripaum, Johann Karner, Mathias Schüller, Ferenc Müllner. Siehe RUDOLF KROPF, Die Sozialstruktur der Herrschaft Schläining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Univ. Diss. Wien 1966, S. 171. Ich danke Univ.-Prof. Kropf für die freundliche Überlassung einer Kopie.

^{III} KROPF, Sozialstruktur, S. 168. – Dies betraf die „Bauernmühle“. Die zweite Mühle im Dorf war die „Hofmühle“. 1813 ist von einer „neu erbauten Lafnitzmühle“ die Rede. Müllnermeister: Stephan Szarkawitsch/Szarkovits, Ulrich Müllner, Andre Raners, Mathias Spitzhofer, Antoni Strobel, Georg Stöttner, Anton Glückshofer, Sebastian Putz, Joseph Schüller, Michael Techet, Mihály Strobel, Franz Steintz. Ebda., S. 171, 175f.

^{IV} KROPF, Sozialstruktur, S. 173. – Pächter: 1752 Paul Lantz, 1758–1768 Mathias Heinrich Fleischhacker, 1782 Aron Veit, der auch 1781/82 das Branntweinbrennen und Schenken gepachtet hatte; ab 1787 Verpachtung der Fleischbank gemeinsam mit dem Wirtshaus: Frau Kayser, Jakob Liphard, Vinzenz Berke, Anton Schüller, Georg Schaden (1828–1836), Kayer József. Ebda.

^V KROPF, Sozialstruktur, S. 174. Krämer: Dateus Miller, Georg Schaden (für Salz- und Tabakhandel), Lazar Herzer.

^{VI} KROPF, Sozialstruktur, S. 169ff.: Schindelmacher: Mathias Pertl, Stephan Hiertz, Joseph Edlhofer; Bindholzhacker: Mathias Müll [sic], Mathias Weigel; Köhler: Mathias Weigel; Pechbrenner: Hans Lentner (Leitner), Josef Edlhofer; Bindermeister: Mattheß Pischof, Michael Müllner, Andreas Muißer.

^{VII} Hafner: Georg Wolf, Michl Unger, Georg Wilfinger, Johann Wolf (Sohn von Georg Wolf). KROPF, Sozialstruktur, S. 172.

^{VIII} KROPF, Sozialstruktur, S. 174. Ziegler: Johann Kerschbaum, Karl Rieder; Hufschmied: Thoma [sic] Holtzer, Antoni Strobel, Martin Schneider, Johann Schuller, Mathias Flasch, Mathias Schüller, Mathias Frauer, Mathias Flasch, Joseph Leitner.

^{IX} KROPF, Sozialstruktur, S. 168f.

^X Urbare, Matriken, Gewerbeakten, Adressenbücher, Verzeichnis der Wahlberechtigten für die Handels- und Gewerbeakten, Statistische Berichte der Handels- und Gewerbeakten, Wirtschaftsakten des Komitats, lokale Zeitungen, Zunftordnungen, Konskriptionen, Visitationsberichte usw. usf.. – Siehe für das Südburgenland auch die Arbeiten von Rudolf Kropf. – Unterschätzt werden oft auch die Inschriften auf Grabsteinen, die Auskunft über die Berufe der Verstorbenen geben.

^{XI} Die Jahre sind insofern willkürlich gewählt, als dies die Jahrgänge der Adressbücher waren, die in der Burgenländischen Landesbibliothek zum Zeitpunkt der Recherchen vorhanden waren.

Tabelle zu Handel und Gewerbe 1924 bis 2012

Handel / Gewerbe	1924 ¹	1927 ²	1937 ³	1948 ⁴	2012 ⁵
Arzt (prakt. Arzt)	-	-	-	-	Dr. Günter Luschmann
Autoreisen	-	-	-	-	Igler Ges.m.b.H.
Auto-Technik	-	-	-	-	ATB Auto-Technik Brenner GmbH
Bachblüten-Beratung	-	-	-	-	Wolfgang Schöckler
Bäcker	Michael Bayer	Michael Bayer	Anna Bayer	Michael Bayer	Bayer GmbH
Bank	-	-	-	Raiffeisenkasse	Raiffeisenbank
Baumschule	-	-	-	-	Baumschule, Gartengestaltung Schiller
Bekleidung	-	-	-	-	Manuela Koller (Beautyjeans Manuela)
Blütenberatung, Kosmobiologie und Zahlenlehre	-	-	-	-	Martina Schöckler (Birsema)
Blumenladen	-	-	-	-	Christine Koller
Brunnenmeister	-	-	-	Josef Kurtz	-
Datenverarbeitung u. Informationstechnik	-	-	-	-	Roman Stelzer

Handel / Gewerbe	1924 ¹	1927 ²	1937 ³	1948 ⁴	2012 ⁵
Direktvermarkter	-	-	-	-	Peter und Renate Mühl Franz Madl Rainer Putz Johann Hiertz
Elektronik	-	-	-	-	Roland Unger (TITAN Electronic GmbH)
Elektronunternehmen	-	-	-	-	Elektro Leikam Patrick Elektroinstallationen Norbert Pimperl Elektrotechnik Binder KG
Fassbinder	Johann Hatzl Karl Stelzer	Johann Hatzl Karl Stelzer	Johann Hatzl Karl Stelzer Franz Putz	Johann Hatzl Karl Stelzer Franz Putz	-
Fellhändler	-	-	Josef Musser Johann Groß Josef Kuich	-	-
Fleischhauer	Josef Leitner	Josef Leitner	Theresia Leitner	Johann Leitner	siehe „Supermarkt“
Forstgut	-	-	-	-	Forstgut Kupferschmidt Revier Hartlsbach, Meierhof
Friseur	-	-	Franz Stecker	-	-
Gärtner	Ludwig Schwaiger	-	-	-	Baumschule, Garten- gestaltung Schiller Gartenservice Igor Vlastic
Gemischtwaren- händler	Josef Glatz Samuel Ziermann Matthias Prenner Maria Greiner Matthias Musser	Josef Glatz Samuel Ziermann Matthias Prenner Maria Greiner	Josef Glatz Samuel Ziermann Matthias Prenner Alois Bischof Matthias Müsler [sic]	Josef Glatz Samuel Ziermann Matthias Prenner Alois Bischof Matthias Musser ⁶	siehe „Supermarkt“
Getränkherzeugung, -fachhandel ⁷	-	-	-	-	Schlacher GmbH
Gründer- und Dienst- leistungszentrum	-	-	-	-	A2-Zentral, Gründer- und Dienstleistungszentrum
Güterbeförderung ⁸	-	-	-	-	Gernot Goger Karen Grigoryan
Handelsgewerbe	-	-	-	-	Aron Marin Panc Franz Roy
Hauservice, Entrümpelung, Schwarzdecker	-	-	-	-	Christian Rohrhofer
Heizungstechnik	-	-	-	-	Hermann Koller
Huf- und Klauenbeschlag	-	-	-	-	Klaus Bruscheck
Humanenergethiker	-	-	-	-	Herbert Loschy
Internet Trade & Service	-	-	-	-	Roland Horvatits

Handel / Gewerbe	1924 ¹	1927 ²	1937 ³	1948 ⁴	2012 ⁵
Kaffeehaus	Samuel Goger	Samuel Goger (Kaffeessieder)	Samuel Goger (Kaffeessieder)	Samuel Papst	Bayer GmbH Jolly-Joker (Cafe-Pub)
KFZ-Technik	-	-	-	-	Erwin Hofstädter KFZ Medo
Korbflechter	-	Franz Schrammel	Alexander Madl	-	-
Kosmetikstudio	-	-	-	-	Justyna Loschy Anita Sommer-Kogler
Kranverleih	-	-	-	-	Kranverleih Graf GmbH
Kurzwarenhändler ⁹	-	Marie Greiner	Alois Bischof	-	-
Landesproduktenhändler ¹⁰	-	Simon Bischof Samuel Iglar Matthias Ernst Johann Ziermann	Simon Bischof	Alois Karner	Siehe „Supermarkt“ und „Direktvermarkter“
Lebensmittelhändler	-	Theresia Goger Marie Pimperl Hermann Putz	Alois Karner Josef Iglar	Siehe „Viktualienhandlung“	Siehe „Supermarkt“ und „Direktvermarkter“
Lederhändler	-	-	Josef Schiller	-	-
Licht- und Tonanlagen Veranstaltungstechnik	-	-	-	-	Johanna Hodosi-Putz (Promotion)
Massage, Lebens- und Sozialberatung	-	-	-	-	Andrea Pfeiffer
Maurer	Samuel Gall Josef Flasch	Matthias Gall Josef Flasch	Matthias Gall	Josef Gall	-
Montagen	-	-	-	-	Alfred Binder (Einbaumöbel) Günter Loschy (Fenster, Türen usw.)
Mühle	Alois Stukitz	Alois Stukitz ¹¹	Emmerich Stukitz Julius Billuvits [sic]	Emmerich Stukitz Julius Billovits Wwe	-
Pferdezucht	-	-	-	-	Wilfried Heid (Araber, Zucht- und Freizeitpferde)
Physioenergetik, Ernährungsberatung, Cranio-Sacrale Therapie, Bachblüten	-	-	-	-	Carola Pimperl
Physiotherapie ¹²	-	-	-	-	Alexandra Gall
Rauwarenhändler ¹³	-	-	-	Josef Gall Josef Musser	-
Sägewerke	-	-	-	Julius Billowitz [sic] Wwe	-
Schädlings- bekämpfung	-	-	-	-	Anna Schrampf
Schlosserei	-	-	-	-	Halper Stahlbau e.U.
Schmiede	Johann Weiß Franz Schiesl	Johann Weiß Franz Schiesl	Johann Weiß Franz Allmer	Franz Allmer ¹⁴	Siehe „Huf- und Klauenbeschlag“

Handel / Gewerbe	1924 ¹	1927 ²	1937 ³	1948 ⁴	2012 ⁵
Schneider und Schneiderinnen	Alois Müllner Alois Pung Josef Löwer Josef Müllner Johann Müllner	Alois Müllner Alois Ping [sic] Josef Löwer Josef Müllner Johann Müllner Josef Ritter	Alois Müllner Alois Pung Johann Müllner	Emmerich Lang Alois Pung Josef Pöll Ernestine Karner Theresia Wolf ¹⁵	-
Schuhmacher	Johann Fink Josef Müllner Johann Löwer Matthias Groß	Johann Fink Josef Müllner Johann Löwer	Josef Müllner	Matthias Groß Hermann Müllner ¹⁶	-
Spengler	-	Matthias Wolfauer	-	-	Spenglerei-Dachdeckerei Paar GmbH
Stechviehhändler ¹⁷	-	Josef Leitner	Simon Bischof Matthias Schiller	-	-
Steuerberatung	-	-	-	-	Rudolf Kuich
Supermarkt	-	-	-	-	Eveline Kuich (SPAR)
Tankstelle	-	-	-	-	Kurt Flasch
Techn. Dienstleister für Veranstaltungen	-	-	-	-	Philipp Rauchwarter
Techn. Zeichenbüro	-	-	-	-	Hans Herincs
Tierarztpraxis und Pferdeambulanz	-	-	-	-	Karina Hanl
Tischler	Johann Groß Franz Lang Johann Bodendorfer	Johann Groß Franz Lang Matth. Bodendorfer	Johann Groß Franz Lang Johann Bodendorfer	Johann Groß Johann Pfeiffer	Markus Bischof Johann Pfeiffer jun.
Tor- und Antriebssysteme	-	-	-	-	Sektionalis (Andreas Marlovics)
Trafiken	-	-	Samuel Ziermann Matthias Brenner Therese Pöhl	-	-
Trockenausbau	-	-	-	-	Peter Schieder
Unternehmensberatung	-	-	-	-	Martina Hiertz (Hotel) Hans Pimperl (HP)
Verlag	-	-	-	-	Margit Nöhrer
Viktualienhandlung ¹⁸	-	Siehe „Lebensmittelhändler“	Siehe „Lebensmittelhändler“	Josef Igler Josef Musser	Siehe „Supermarkt“
Wagner	Josef Prenner	-	Josef Leitner	-	
Wassererzeugung	-	-	-	-	Powerquell GmbH
Werbegrafik, Design	-	-	-	-	Johanna Hodosi-Putz
Wirte	Josef Leitner Ringbauer Prenner Pöhl	Josef Leitner Elisabeth Ringbauer Matthias Brenner Therese Pöhl Samuel Goger	Theresia Leitner Marie Greiner Matthias Brenner Therese Pöhl Samuel Goger	Theresia Leitner Pauline Leitner Matthias Prenner Samuel Papst Maria Ritter	Almwirt (Ernst Svec) Gertrude Schweighofer Franz Prenner Theresia Flasch
Zementwaren-erzeugung	-	-	-	Josef Ernst Josef Hasiwar	-

Handel / Gewerbe	1924 ¹	1927 ²	1937 ³	1948 ⁴	2012 ⁵
Ziegelerzeuger	-	Josef Goger	Josef Ernst Josef Tuscher	Franz Tuscher	-
Zimmermann	Josef Goger	Josef Goger	Josef Goger Alois Madl	Alois Madl's Wwe.	-

¹ Adressbuch des Burgenlandes 1924. Sauerbrunn [1924].

² Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1927. Sauerbrunn [ca. 1926], S. 148f.

³ Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1937. Sauerbrunn [ca. 1936], S. 196f.

⁴ Adressbuch von Burgenland für Industrie, Handel, Gewerbe 1948. [o. O., o. J.], S. 66.

⁵ Information der Wirtschaftstreibenden von Wolfau, <http://www.wolfau.at/wirtschaft/betriebe.html>; Abruf: 09.05.2012.

⁶ Kaufhaus Musser „Grofer!“, Gespräche AG1.

⁷ Diese Information fand sich am 9. Mai 2012 noch nicht auf der Wirtschaftstreibenden-HP; ich danke Bgm. Walter Pfeiffer für die Ergänzung.

⁸ Diese Information fand sich am 9. Mai 2012 noch nicht auf der Wirtschaftstreibenden-HP; ich danke Bgm. Walter Pfeiffer für die Ergänzung.

⁹ „Kurzwaren“ sind „kurze Waren“, „Gesamtname verschiedener, meist kleinerer Waren aus Metall, Holz, Glas, Porzellan [...], z. B. Messerwaren, Nadeln, Köpfe, Uhren und Bestandteile von solchen, Ringe, Ketten, Leuchter, Sporen und Steigbügel [...]“. Meyers Konversationslexikon Bd. 10. 4. Aufl., Leipzig-Wien 1885–1892, S. 354. Auch abrufbar unter: <http://www.retrobibliothek.de>.

¹⁰ „Produktenhandel (Landesproduktenhandel), Handel mit Erzeugnissen des eignen Landes, insbesondere mit Erzeugnissen der Landwirtschaft im Gegensatz zum Kolonial- und Manufakturwarenhandel.“ Meyers Konversationslexikon Bd. 13. 4. Aufl., Leipzig-Wien 1885–1892, S. 400. Auch abrufbar unter: <http://www.retrobibliothek.de>.

¹¹ Alois Stukitz, „der in der Umgebung und über die Grenzen des Burgenlandes hinaus bestbekannte und geachtete Müllermeister und Mühlenbesitzer“, starb 1931. Siehe OSZ, 06.09.1931, S. 1.

¹² Diese Information fand sich am 9. Mai 2012 noch nicht auf der Wirtschaftstreibenden-HP; ich danke Bgm. Walter Pfeiffer für die Ergänzung.

¹³ Rohwarenhändler = Pelzhändler.

¹⁴ Ferner – ohne Angabe von Datierung – Gustav Bodendorfer. Siehe Gespräch AG1.

¹⁵ Ferner – ohne Angabe von Datierung – Anna Bischof, Ernestine Luktisch, „Frau Wolf“. Siehe Gespräche AG1.

¹⁶ Ferner – ohne Angabe von Datierung – Franz Wilfinger. Siehe Gespräche AG1.

¹⁷ „Stechvieh“ = Vieh, das zum Abstechen (Schlachten) bestimmt ist. In Österreich versteht man unter „Stechvieh“ Kälber und Schweine.

¹⁸ „Viktualien“ = veraltetes Wort für „Lebensmittel“.

* **Todesfälle.** Aus Wolfau kommt die traurige Nachricht, daß der in der Umgebung und über die Grenzen des Burgenlandes hinaus bestbekannte und geachtete Müllermeister und Mühlenbesitzer Alois Stukitz am 31. August nach langem und schwerem Leiden im 69. Lebensjahre entschlafen ist, und durch seinen Heimgang die Gattin, die Kinder, den Bruder sowie Onkel und Schwager in tiefste Trauer versetzt hat. Der Entschlafene war ein zuvorkommender und liebenswürdiger angesehener Geschäftsmann und werden gewiß viele Freunde seinen Tod beklagen. Die irdische Hülle des Verbliebenen wurde Mittwoch den 2. September um 2 Uhr nachmittags auf dem Gottesacker in Wolfau zur stillen Grabruhe bestattet. An dem Leichenbegängnis beteiligten sich die Bewohner von Wolfau und aus den umliegenden Ortschaften. Die tieftrauernden Hinterbliebenen mögen in der großen Anteilnahme an ihrem Schmerz einigen Trost finden. — Am 30. August ist in Mischen-

Abb. 3: OSZ, 06.09.1931, S. 1

Wolfauer Gast- und Wirtshäuser

URSULA MINDLER



Abb. 1: Gasthaus Karl Saier, o. D.; Quelle: Franz Pung

Es existiert kaum ein Dorf, in dem sich nicht eine Art Schenke oder Gast- bzw. Wirtshaus findet – in Wolfau gibt es gleich mehrere, und sie haben teilweise eine lange Tradition. Aufgrund der ungenauen Überlieferung in den schriftlichen wie mündlichen Quellen ist jedoch nicht immer klar, ob es sich um ein Wirts- oder ein Gasthaus handelt – also um jemanden, der „gewerbsmäßig Fremde zur Beherbergung“ aufnimmt und somit ein „Gastwirt“ ist oder um jemanden, der „nur“ ein Wirt ist, da er keine Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung stellen kann.¹ Im Folgenden werden daher die Begriffe synonym verwendet und der Aspekt der Unterkunftsmöglichkeit wird nicht näher berücksichtigt.

Es ist bekannt, dass die Schlaininger Herrschaft im Wolfau des 18. Jahrhunderts ein **Dorfwirtshaus** besaß, welches sie verpachtete: 1774 und 1775 an Georg Mußer, 1778 an Michael Weredik, 1781 an Michael Rauß, 1782 an Mathias Knöbel, von 1787 bis 1794 an Michael Partmann, 1805 an Joseph Kayser; das **Wirtshaus „in den Bergen“** wurde an Joseph Trawnitz verpachtet.² Rund 100 Jahre später (1909) scheinen János (Johannes) Brenner, die Ehefrau von János (Johannes) Frauer, Erzse (Elisabeth) Hofstadter, János (Johannes) Musser, János (Johannes) Pöhl und József (Josef) Unger als Gastwirte bzw. Gastwirtinnen in Wolfau auf.³ Für die 1930er Jahre benennen Wolfauer und Wolfauerinnen sieben Gasthäuser⁴ (ver-

gleiche auch die Tabelle im Beitrag über Gewerbe und Handwerk):⁵

- 1.) Ringbauer
- 2.) Leitner Resl (Theresia)
- 3.) Leitner Paula
- 4.) „Unter Bergen“: Prenner
- 5.) „Sandriegel“: Prenner (Pöhl)
- 6.) „Sandriegel“: Schneider
- 7.) „Obere Bergen“: Ritter (Alm-Wirt)

Das „ehemalige **Rittersche**, jetzt **Ringbauersche Gasthaus**“ wurde Anfang 1938 von Johann Pimperl gepachtet.⁶ Auf der Abbildung 2 sieht man es noch mit der Aufschrift „Gasthaus Josef Ritter“.

Das **Gasthaus Leitner / Moser** stand dort, wo heute der „Spar“-Einkaufsmarkt steht.⁷



Abb. 2: Gasthaus Ritter, 1943; Quelle: Alois Madl



Abb. 3: Aufnahme im „Stüberl“ (wo jetzt der „Spar“ steht), v.l.n.r.: Josef Goger, Helmut Stelzer, Hanni Iglar, Erich Iglar, Margarethe Mühl, Josef Goger, Gertrude Mühl, o. D.; Quelle: Maria Bischof

Gaststätten sind multifunktional – sie erfüllen mehrere Zwecke: Primär dienen sie dazu, Getränke und Speisen auszuschenken sowie Übernachtungsmöglichkeiten zu bieten. Gleichzeitig sind sie gesellschaftlich hoch relevante Einrichtungen – es spielte sich ein wichtiger Teil des Dorflebens vor und in den Gasthäusern ab, auch wenn diese unterschiedlich frequentiert wurden (man darf nicht übersehen, dass es letztlich auch eine finanzielle Frage war, ob man sich einen Wirtshausbesuch leisten konnte). Ein Gasthaus war Vereins- und Probelokal, es wurden dort Theatervorstellungen gegeben, Vorträge und Versammlungen aller Art abgehalten, Bälle veranstaltet und Feiern religiöser wie auch weltlicher Natur durchgeführt. Man traf sich zum Kartenspiel oder einfach nur, um zu trinken und sich zu unterhalten. Lange Zeit war es üblich, dass der Besuch von Gasthäusern Männern vorbehalten blieb, Frauen betraten außerhalb von gesellschaftlichen Anlässen die Gaststube nicht (außer, wenn sie dort arbeiteten), und wenn beispielsweise jemand aus der Gastwirtschaft zu holen war (Ehemann, Bruder, Vater etc.), so sandte man ein Kind, um die Nachricht zu überbringen. Im Regelfall gibt es den Konfessionen zugeordnete Gasthäuser – ein „katholisches“ und ein „evangelisches“; mit der Entwicklung des Parteienwesens im ausgehenden 19. Jahrhundert kam noch die politische Komponente hinzu: ein „schwarzes“ bzw. ein „rotes“ Gasthaus.

Ab den 1930er Jahren, mit der Modernisierung der Medien, war es üblich, im Saal der Gastwirtschaft auch Kinoveranstaltungen abzuhalten. Das nächste Kino⁸ befand sich in Oberwart und war somit

Kinovorstellung. Am 6. d. abends gastierte im Gasthaus Goger das Wanderkino „Burgenland“. Es brachte zur Aufführung „Der letzte Kampf der Donaumonarchie“. Erlebnisse der 83er, 13er und 18er Genove in Russland und am Hsonzo. Sind auch manche Originalaufnahmen im Film bewundernswürdig, so ist die Tendenz des Stückes doch nicht dazu angetan, viel Begeisterung in den Zuschauern hervorzurufen. Die heutige weltanschauliche Umstellung hat mit manchem Schlagwort der Vorkriegs- und Kriegszeit abgerechnet. Was einst begeisterte, das stößt heute ab. Auch sind die Kriegsgrenel in den meisten noch viel zu lebendig, als daß ein großes Verlangen nach einem Wiedererleben derselben im Bilde vorhanden sein könnte. Derartige Filme dürfen heute nur mehr den Zweck haben, vor dem Kriege zu warnen, keinesfalls aber den, hierfür begeistern zu wollen. Mit letzterem Zweck gewinnen sie leicht den Anschein des Widerfinnigen und Lächerlichen.

Abb. 4: Der freie Burgenländer, 13.03.1932, S. 7

schwer zu erreichen. Interessant ist an Abb. 4 die darin enthaltene Kritik an der filmischen Darstellung des Krieges, die noch nichts von der wieder aufflammenden Kriegsbegeisterung späterer Jahre erahnen lässt.

Gasthaus als zentrale Stätte der Kommunikation bedeutet aber auch, dass dort – vor allem mit zunehmendem Alkoholkonsum – verbal wie auch physisch Meinungsverschiedenheiten und Konflikte ausgetragen wurden. Blättert man die „Oberwarther Sonntags Zeitung“ durch, so liest man immer wieder von Raufhandel oder Messerstechereien in Gasthöfen.⁹

Die ge- * **Messerstecher.** Von Rechtsanwalt nach un-
st ist er- Dr. Julius Konstantin in Oberwart erhalten eine an-
nd sind wir nachstehendes Schreiben: „Im Austrage meines im ger-
ch nicht Mandanten, des Maurerlehrlings Franz Schrampf schiedlich
te über in Wolfau, er suche ich höflich, gemäß §23, P.-G., leute &
Beters- „Messerstecher“ in der Nummer 2 der Oberwarther Küche
Groß- Sonntagszeitung vom 10. Jänner 1926 veröffent- gewiß.
s nach- lichen Nachricht. Die Berichtigung lautet: Es ist aus *
ß mit unrichtig, daß der Gastwirt K. Kohlhauser in fand i
t aus- Wolfau am 26. Dezember von Franz Schrampf Obma-
vorge- gestoßen und hierbei oberhalb der linken Niere jährige
erhält- erheblich verletzt wurde. Richtig ist, daß der Freiw.
n habe. wirt K. Kohlhauser von Franz Schrampf nicht Ritzi
lich die gestoßen noch verletzt wurde. Es ist ferner Obma-
to des richtig, daß Franz Schrampf als Messerheld klein
schädigt kann ist.“ Tages

Abb. 5: OSZ, 24.01.1926, S. 3

In Wolfau gab es früher auch Gasthäuser mit einer **Kegelbahn**, wie das Gasthaus Ritter in Oberbergen, das Haus Nr. 60 („Schiller-Haus“ – darin war früher ein Gasthaus mit einer Kegelbahn mit Holzladen),¹⁰ das Ringbauerische Wirtshaus im Mühlwinkel, das Gasthaus Prenner in Unterbergen und das Pöllische Wirtshaus (Poddler).¹¹ Im Kaffeehaus Goger/Papst (später „Zur Post“) im Ortszentrum gab es eine Lehmkegelbahn (siehe Abb. 7), und wenn die Kinder (durchwegs Buben) dort die Kegeln aufstellten, konnten sie sich ein paar Groschen dazu verdienen.¹²



Abb. 6: Gast- und Kaffeehaus Samuel Goger, Wolfau, o. D., Postkarte; Quelle: Gerhard Goger



Abb. 7: Kegeln beim Gasthaus Goger (späteres Gast- und Kaffeehaus Papst), o. D., re.: Postmeister Karner, li.: Lehrer Wagner (Stiefvater von Frau Karacsony); Quelle: Brigitte Karacsony



Eine Sonderform der Gastwirtschaft stellt der „Heurige“ (Buschenschank) dar. Er verdankt seine Entstehung einer Verordnung Kaiser Josephs II. aus dem Jahr 1784, die es „jedermann“ gestattete, ohne besondere Lizenz selbst hergestellte Lebensmittel, Wein und Obstmoste im eigenen Haus auszuschenken.¹³ Davor war es so gewesen, dass die Wirte oft den Wein ihrer Herrschaft ausschenken mussten und nicht ihre eigenen Produkte verkaufen durften.¹⁴

Im Jahre 2012 sind in Wolfau vier Gasthäuser verzeichnet: Gasthaus Almwirt (Oberbergenstraße 5, früher Nr. 146), Gasthaus Flasch Theresie (Hauptstraße 51, früher Nr. 403), Gasthaus Prenner Franz (Unterbergenstraße 40, früher Nr. 215) und Gasthaus Schweighofer Gertrude (Hauptstraße 13, früher Nr. 325).¹⁵

¹ Dies wird beispielsweise um 1900 gesetzlich festgelegt (Bürgerliches Gesetzbuch). HANS PERLINGER, Das Ende der Wirtschaftshäuser. Auf <http://www.gemeindeforschung.de/downloads/frei/Volkskunde/Das%20Ende%20Oder%20Wirtschaftshaeuser.pdf>; Abruf: 08.05.2012.

² RUDOLF KROPF, Die Sozialstruktur der Herrschaft Schllaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Unv. Diss. Wien 1966, S. 172. Ich danke Univ.-Prof. Kropf für die freundliche Überlassung einer Kopie.

³ Vasvármegye Cimtára. Szombathely 1908, S. 269. – Juliana Hochwarter benannte in einem Gespräch mit der Autorin für das Jahr 1900 die folgenden Gasthäuser: Müllner (Wolfau Nr. 193), Musser (Nr. 157), Krutzer Weber Obere Bergen (Nr. 148) sowie Schneider (Nr. 168).

⁴ Siehe Gespräche in der AG1.

⁵ Für Abbildungen siehe auch das Kapitel über „Ansichten“ (Postkarten) aus Wolfau.



Abb. 8 und 9: beim „Heurigen“ von Karl Müllner, Wolfau 116, 1936; Quelle: Albert Müllner

⁶ OSZ, 20.02.1938, S. 4.

⁷ Gespräch mit Ing. Ewald Madl, Wolfau, 17.05.2008.

⁸ Von 1913 bis 1929 gab es in Oberwart im Stadtpark ein Kino; 1933 wurde das Gloria-Tonkino erbaut, ein Jahr später wurde in Oberwart die erste Vorführung eines farbigen Tonfilms angekündigt. Siehe URSULA MINDLER, Grenz-Setzungen im Zusammenleben. Verortungen jüdischer Geschichte in der ungarischen/österreichischen Provinz am Beispiel Oberwart/Felsőőr (= Schriften des Centrums für Jüdische Studien 20). Innsbruck-Wien-Bozen 2011, S. 48.

⁹ Z. B. OSZ, 21.05.1933, S. 5; OSZ, 01.03.1936, S. 3; OSZ, 24.01.1926, S. 3; s. a. OSZ, 11.09.1919, S. 2 („Ein Erntefest mit tragischem Ausgang“).

¹⁰ Gespräch mit Brigitte Karacsony, Wolfau Nr. 55.

¹¹ Siehe die Ausführungen zum Kegeln im Beitrag „Spiel und Bewegung“.

¹² Gespräch mit Alois Kurtz, Wolfau Nr. 144. Siehe auch die Ausführungen zum Kegeln im Beitrag „Spiel und Bewegung“.

¹³ Vgl. „Der Buschenschank geschichtlich“, <http://www.steirischerwein.at/mgwein/weinland/der-buschenschank/der-buschenschank-geschichtlich.html>; Abruf: 09.05.2012.

¹⁴ Vgl. auch KROPF, Sozialstruktur.

¹⁵ HP der Gemeinde Wolfau, <http://www.wolfau.at/wirtschaft/betriebe.html>; Abruf: 03.05.2012.



Abb. 10: Gasthaus Almwirt; Foto: Johanna Hodosi-Putz



Abb. 11: Gasthaus und Tankstelle Flasch; Foto: Johanna Hodosi-Putz



Abb. 12: Gasthaus Prenner; Foto: Johanna Hodosi-Putz



Abb. 13: Gasthaus Schweighofer; Foto: Johanna Hodosi-Putz



Abb. 1: Frauengebetsstunde in der Turmschule (evang. Kirche) in Wolfau; 1. Reihe (Kinder) von li. nach re.: Ingrid Kogler (geb. Koller), Edeltraud Hinker (geb. Madl), Marianne Böhm (geb. Gall), Helga Märki (geb. Gall), Lieselotte Fugger (geb. Pimperl); 2. Reihe (sitzend) von li. nach re.: Anna Schiller (Nettl Tant), Gisela Kinelly, Anna Hofstädter, Maria Pimperl (Frauer), Theresia Leitner; 3. Reihe (stehend) von li. nach re.: Hermine Karner, Maria Goger, Eleonora Svec, Maria Pimperl, Theresia Loschy, Anna Ringbauer, Stefanie Gall, Rosina Ziermann; Quelle: nicht bekannt



Abb. 2: Theresia Papst, Gisela Madl und Maria Prenner beim „Bankersitzen“, o. D.; Quelle: Gemeindeamt Wolfau.



Abb. 3: Rosa Mühl geb. Putz und Maria Putz, Mutter und Tochter, Wolfau, 1950er Jahre; Quelle: Angela Mühl



Abb. 4: Franz und Julianna Mühl (geb. Weiß) in Wolfau, nach 1945; Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 5 : Johann und Maria Wiederer, vulgo Schmiedbertl (sie besaßen einmal eine Schmiede), Wolfau 85, o. D.; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 6: die Eltern von Julianna Hochwarter; Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 7: Juliana Großl geb. Schiller („Danni Juli Muam“), 1982; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 8: auf dem Heuwagen, o. D.;
Quelle: Gemeindeamt Wolfau



Abb. 9: Josef Bischof sen. und Josef Bischof jun. vor der
evangel. Kirche, Wolfau, o. D.; Quelle: Maria Bischof



Abb. 10: Bub mit Schubkarre, o. D.;
Quelle: Gemeindeamt Wolfau



Abb. 11: Großvater mit Enkelkindern, o. D.;
Quelle: Margarete Szultan

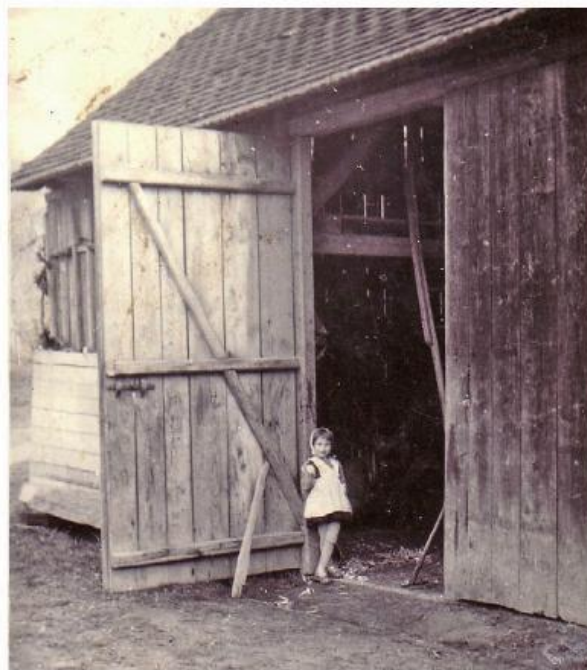


Abb. 12: Mädchen im Hof, o. D.;
Quelle: Fritz Stelzer



Abb. 13: Früher wurde die Post von Allhau mit den Rössern geholt. Später war man bereits motorisiert. Ernst Hofer, o. D.; Quelle: Fritz Stelzer



Abb. 14 Ernst Hofer, o. D.; Quelle: Fritz Stelzer



Abb. 15: Schlittenfahrt in Wolfau, o. D.; Quelle: Maria Bischof



Abb. 16: „Kernegger und Theresia aus Wolfau“, o. D.;
Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 17: die Großeltern väterlicherseits: Josef Mühl und
Anna, dahinter Resl, Wolfau Nr. 106, o. D.;
Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 18: Großeltern Hiertz, Bub: später gefallen,
re: Maria Flasch, o. D.; Quelle: Johann Hiertz



Abb. 19: Legende: 1=Urgroßvater Johann Hofstädter
(gest. 1949), 2=Tante Theresia Karner (geb. Hofstädter),
3=Urgroßmutter Maria Hofstädter geb. Karner (gest. 1951),
4=Großmutter Maria Unger geb. Hofstädter (gest. 1975),
o. D.; Quelle: Ewald Kinelly

Emigration aus Wolfau

MILDRED BRAINER, MELVIN MADEL, MICHAEL JOHN MADEL, URSULA MINDLER, HERBERT REHLING

Emigrationen vom 19. Jhdt. bis zum 2. Weltkrieg

HERBERT REHLING

Einführung

Den folgenden Ausführungen liegen öffentlich und weitgehend kostenlos zugängliche Quellen zugrunde, beispielsweise die „Ellis Island Einwanderer-Datenbank“, die online abgefragt werden kann.¹ Sie enthält Informationen zu vielen Millionen ImmigrantInnen in die USA. Da Ellis Island im Hafen von New York ab 1892 die weitaus wichtigste Anlaufstelle für Einwanderer und Einwanderinnen aus aller Welt war, natürlich auch für EmigrantInnen aus dem heutigen Burgenland, kann schon mit den Daten der „Ellis Island Einwanderer-Datenbank“ und einigen weiteren Quellen eine repräsentative Übersicht zur Emigration aus Wolfau erstellt werden. Natürlich ist nicht auszuschließen, ja sogar wahrscheinlich, dass WolfauerInnen auch auf anderen Wegen als den hier untersuchten ins Ausland gelangt sind. Daher sind die hier genannten Daten wie z. B. die Namen oder die Anzahl der erwähnten WolfauerInnen also keinesfalls als vollständig zu betrachten. Die Daten können als derzeit verfügbare untere Grenze angesehen werden, die jedoch nicht weit vom denkbaren Maximalwert liegen sollten.

Ein weiteres Problem neben den vielen möglichen Wegen der Auswanderer und Auswanderinnen stellen Lesefehler dar, die beim Erfassen bzw. Übertragen der Daten von Einwanderern und Einwanderinnen eingeschleust wurden. So wird beispielsweise aus dem für uns relativ einfachen Namen „Unger“ durch Probleme beim Lesen ein „Nyuger“. Solche Namen können auch durch noch so große Phantasie beim Abfragen von Datenbanken kaum erfasst werden, auch nicht durch Abfragehilfen wie Soundex.² Hier ist der Familienforscher oft auf Zufallstreffer angewiesen.

Mit Daten von weiteren EmigrantInnen aus Wolfau ist zu rechnen, nicht zuletzt wenn sich Nachkommen von seinerzeit ausgewanderten WolfauerInnen in der „alten Heimat“ melden. Vor allem in den USA ist ein rasches Anwachsen des Interesses an den eigenen „roots“ festzustellen, also von Fragen wie: „Woher komme ich?“ oder „Wer sind meine Vorfahren?“

Abb. 1: Alois Kurtz' Großeltern Ernst mit Besuch aus Amerika (Geschwister von Franz Ernst waren in die USA ausgewandert), rechts hinten: Johann Lukitsch; Quelle: Alois Kurtz

Beweggründe für die Emigration

Als Gründe für die Auswanderung aus Wolfau können dieselben angenommen werden, die auf die gesamte Auswanderung von BurgenländerInnen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zutreffen:

- Überbevölkerung
- Probleme in der Landwirtschaft
- Arbeitskräftebedarf in den USA
- Nachrichten über erfolgreiche Auswanderer und Auswanderinnen

Anzahl der EmigrantInnen

Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs sind aus Wolfau etwa 350 EinwohnerInnen ausgewandert, im Vergleich zur durchschnittlichen EinwohnerInnenzahl in diesem Zeitabschnitt (ca. 1.500) ein beträchtlicher Abgang. Mit dieser Auswanderungsrate liegt Wolfau im oberen Bereich vergleichbarer Orte im heutigen Bezirk Oberwart.

Markt Allhau beispielsweise kommt bei einer deutlich höheren durchschnittlichen EinwohnerInnenzahl in diesem Zeitabschnitt auf weniger Auswanderer und Auswanderinnen. Deutlich weniger Auswanderer und Auswanderinnen bei ähnlicher durchschnittlicher EinwohnerInnenzahl verzeichnet Kemeten, die andere Nachbargemeinde. Die im Süden angrenzende Gemeinde Wörterberg mit durchschnittlich etwas mehr als 600 EinwohnerInnen haben im betrachteten Zeitraum ca. 70 Personen verlassen.



Namen der Auswanderer u. Auswanderinnen

Wie die folgende Tabelle zeigt, sind unter den Namen von Auswanderern und Auswanderinnen aus Wolfau nahezu alle um 1900 im Ort vorkommenden Namen vertreten. Die Anzahl der jeweiligen EmigrantInnen korrespondiert weitgehend mit der Häufigkeit der Namen im Ort.

Aschinger	3	Musser	16
Binder	3	Niko	2
Bischof	9	Perschi	2
Bodendorfer	1	Pertl	3
Böhm	1	Pesenhofer	1
Brenner / Prenner	6	Pfeifer	1
Edlhofer	1	Pfeiler	7
Ernst	7	Pimperl	12
Flasch	15	Pöll	1
Freitag	1	Polz	1
Fritz	1	Pumper	1
Gall	4	Punk	2
Gamauf	2	Putz	7
Glössl	1	Ringbauer	2
Göderl	1	Ritter	13
Goger	6	Sampl, Szampl	3
Gross	4	Schiller	18
Hagenauer	3	Schloffer	1
Hammerschmidt	1	Schöck	6
Handler	1	Schrapf	1
Heschl	1	Schranz	1
Hierz, Hiertz, Hirz, Hirtz	9	Schwarz	1
Hofstätter	1	Simandl	2
Holl	1	Stampfel, Stampfl	11
Igler	8	Steinbeck	4
Karner /Korner	13	Stelzer	8
Karolyi	1	Stukits	1
Koch	3	Threit	1
Koller	3	Tuscher	3
Kuich	6	Unger	3
Lang	6	Vidra	2
Leitner	6	Weigel, Weigl	11
Luif	1	Weiss, Weisz	4
Lukics, Lukits, Lukitsch	3	Wiederer	4
Mad(e), Mat(e), Mathel	23	Wilfinger	3
Mühl	19	Zinkl	1
Müller / Müllner	11		
Zwischensumme	160	Zwischensumme	186
		Gesamt	346

Auswanderungen pro Jahr

Im Gegensatz zum restlichen Bezirk Oberwart lässt sich der Beginn der Auswanderung aus Wolfau erst relativ spät datieren, nämlich ab 1902.

In den drei Jahren bis 1904 sind fast 40 WolfauerInnen ausgewandert. Bis 1907 steigt die Zahl der Auswanderer/Auswanderinnen – typisch für den heutigen Bezirk Oberwart – rasant an, für Wolfau auf 115 Personen. In den nächsten 3 Jahren geht die Zahl der EmigrantInnen aus Wolfau wieder zurück auf 32. Von 1911 bis 1914 emigrieren weitere knapp 50 WolfauerInnen. In den Kriegsjahren ab 1915 sowie bis inklusive 1920 lässt sich keine Emigration aus Wolfau feststellen. Die Auswanderung beginnt wieder im Jahr 1921 mit 8 Personen und steigt dann – durchaus typisch für den heutigen Bezirk Oberwart – in den beiden Jahren 1922 und 1923 stark an, bei Wolfau auf über 60 Personen. Dann ist ein deutlicher Rückgang zu beobachten, so dass im Zeitraum von 1924 bis 1933, also innerhalb von 10 Jahren, nur noch 38 WolfauerInnen ihr Glück in der Fremde suchen wollen und ihrem Heimatort den Rücken kehren.

Die Grafik auf der nächsten Seite zeigt den Verlauf der Wolfauer „Auswanderungswelle“ für die Jahre von 1902 bis 1933. Jeder Balken steht für ein Jahr; die Höhe eines Balkens gibt die Anzahl der Auswanderer/Auswanderinnen an.

Reiseziele

Chicago, die Stadt am Michigansee im Bundesstaat Illinois, war für die Auswanderer und Auswanderinnen aus Wolfau das mit Abstand häufigste Reiseziel, durchaus typisch für die Emigration aus dem heutigen Bezirk Oberwart. Fast 50 Prozent der Wolfauer EmigrantInnen sind – zumindest im ersten Anlauf – nach Chicago gegangen. Mit großem Abstand (ca. 10 Prozent) folgen als Reiseziele McKees Rocks im Bundesstaat Pennsylvania und St. Louis im Bundesstaat Missouri. Nach New York City sind nur wenig mehr als 10 WolfauerInnen emigriert (warum die kleine Stadt McKees Rocks relativ viele WolfauerInnen angezogen hat und was sie dort miterlebt haben, ist einer genaueren Betrachtung wert – siehe unten).

Bis zum Ersten Weltkrieg ist das Reiseziel von WolfauerInnen fast ausschließlich die USA, ebenso nach dem Krieg bis 1924. Ab 1925 geht die Emigration in die USA stark zurück, vermutlich bedingt durch den „Immigration Act“ von 1924, mit dem die USA per Gesetz die Anzahl der ImmigrantInnen begrenzte, die aus jedem Land jährlich in die USA einwandern durften.

Umgekehrt nimmt ab 1924 die Auswanderung auf bisher nicht oder kaum gesuchte Kontinente zu, z. B. nach Südamerika oder nach Kanada. Im Zeitraum 1925 bis 1930 sind mindestens 11 WolfauerInnen nach Südamerika ausgewandert, und zwar mit dem Ziel Buenos Aires, Argentinien. Kanada als Reiseziel konnte nur ein Mal festgestellt werden.

Abfahrtschiffe und Schiffe

Rotterdam war vor dem Ersten Weltkrieg bevorzugter Abfahrtschiffhafen für Auswanderer und Auswanderinnen aus Wolfau. Über 100 WolfauerInnen fuhren von dieser Stadt in den Niederlanden aus nach Übersee – damit liegt diese Stadt mit Abstand an der Spitze der Abfahrtschiffhäfen für EmigrantInnen aus Wolfau. Von Rotterdam aus wurden fast alle Fahrten auf den Schiffen „Nieuw Amsterdam“, „Rotterdam“ und „Potsdam“ zurückgelegt.

Mit mehr als 60 Abfahrten liegt Bremen aus Wolfauer Sicht nach Rotterdam an zweiter Stelle. Bremen wurde überwiegend erst nach dem Ersten Weltkrieg zum Startpunkt. Zum Einsatz kamen Schiffe wie die „Weser“, die „Amerika“ oder die „George Washington“. Fast alle EmigrantInnen aus Wolfau, die als Ziel Südamerika hatten, fuhren von Bremen aus auf der „Sierra Morena“ nach Buenos Aires.

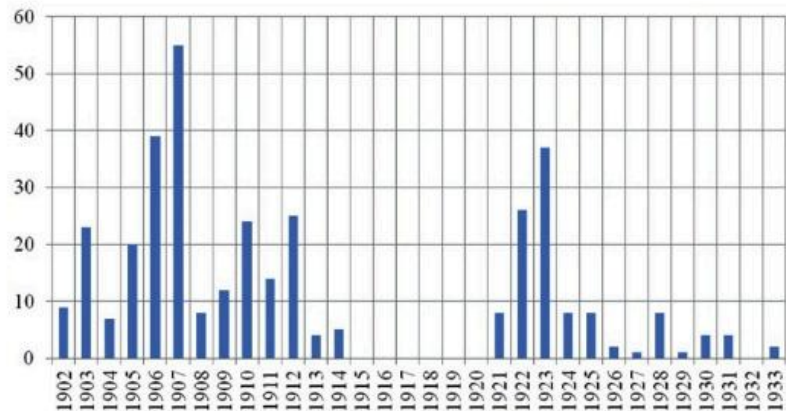
Weitere wichtige Abfahrtschiffhäfen waren Hamburg, Le Havre (vor dem Ersten Weltkrieg) und Antwerpen (vor dem Ersten Weltkrieg) mit je etwa 50 Abfahrten. 1923 und 1924 war auch Cherbourg Ausgangspunkt für einige Reisen nach den USA. Auch Southampton und Cuxhaven sind mit Abfahrten vertreten. 1905 fuhr eine Gruppe von 5 Personen aus Wolfau über Horta, dem Hauptort der Azoreninsel Faial, nach New York.

Wolfauer Auswanderer und Auswanderinnen in McKees Rocks

McKees Rocks ist eine Kleinstadt nahe Pittsburgh am Ufer des Ohio Rivers im Südwesten des Bundesstaates Pennsylvania, ungefähr auf halbem Weg zwischen New York City und Chicago ge-



Abb. 2: Auswanderer und Auswanderinnen aus dem Burgenland auf hoher See, 1924; Quelle: Herbert Rehling



legen. Pittsburgh war lange Zeit das Zentrum der amerikanischen Stahlindustrie, und auch im angrenzenden McKees Rocks siedelten sich große Unternehmen an. Eines davon war um 1900 die „Pressed Steel Car Company“, die auf die Erzeugung von Eisenbahnwaggons spezialisiert war. Durch den Wechsel von weitgehend hölzernen zu stählernen Waggons florierete das Unternehmen prächtig.

Arbeitskräfte wurden laufend angeworben. Das dürfte sich auch bis Wolfau herumgesprochen haben, denn bereits Anfang 1902 sind die ersten Wolfauer Auswanderer und Auswanderinnen nach McKees Rocks gekommen. Wie so oft in solchen Fällen, wurden Informationen über die schlechten Arbeitsbedingungen entweder in Europa nicht bekannt oder einfach nicht zur Kenntnis genommen, weil man trotz allem auf ein besseres Leben hoffte als es zu Hause möglich war.

Nach einem Streik der einheimischen, englischsprachigen Arbeiter im Jahre 1903 ersetzte sie die „Pressed Steel Car Company“ kurzerhand durch „slawische“ Einwanderer und Einwanderinnen, die bereit waren, für noch niedrigere Löhne zu arbeiten als ihre Vorgänger. Zu dieser Zeit wurden alle Einwanderer und Einwanderinnen aus Mittel- und Südosteuropa als „Slavs“ bezeichnet, was im Englischen nicht zufällig an den Ausdruck „slaves“ (Sklaven) erinnert. Die „Slawen“ hatten den Ruf, kaum Englisch zu verstehen und sich leicht gängeln zu lassen. Vor allem würden sie sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Nationalitäten und Sprachen kaum organisieren oder gar Schwierigkeiten bereiten, hoffte die Firma. Die „Slawen“, darunter auch die WolfauerInnen, insgesamt 16 verschiedene Nationalitäten, kamen in eine unmenschliche und gefährliche Arbeitswelt. Fast täglich starb ein Arbeiter durch einen Unfall im Werk, sodass es bald „das Schlachthaus“ genannt wurde.

Die Arbeitsplätze im Werk mussten gekauft werden. Die Firma stellte die Unterkünfte zur Verfügung, wahre Bruchbuden, für die die Familien bezahlen mussten. Eingekauft durfte nur zu stark überhöhten Preisen in den firmeneigenen Geschäften und Kaufhäusern werden, wenn man nicht seinen Job verlieren wollte.

Kein Wunder, dass viele Familien in kurzer Zeit hoch verschuldet waren. Die Männer arbeiteten wie Sklaven, und es kam oft zu Missbrauch ihrer Frauen und Töchter. Das oberste Credo war, nicht zu verhungern und die nackte Existenz zu erhalten.

Im Jahre 1909 war es auch den „Slawen“ zu viel. Ein Streik, der vom Juli bis September andauerte, artete bald in einem offenen Aufstand aus, in dessen Zug mindestens ein Dutzend Menschen getötet wurden. „Pressed Steel Car Company“ lenkte danach ein, erhöhte die Gehälter und machte weitere Zugeständnisse zur Verbesserung der Arbeitssituation.

In diese Geschehnisse müssen auch WolfauerInnen verwickelt gewesen sein. Nach den vorhandenen Informationen war Georg Graf aus Großpetersdorf schon vor 1902 als Pionier nach McKees Rocks gegangen und ließ später seine Familie – Ehefrau Agnes und vier Kinder – nachkommen. Gemeinsam mit der Familie Graf gingen Josef Hirtz, Johann Schiller und Johann Stampfl aus Wolfau am 31. März 1902 im Hafen von New York von Bord der „Rotterdam“ und betraten auf Ellis Island amerikanischen Boden. Von dort ging die Reise weiter nach McKees Rocks – und sie landeten mitten in der geschilderten abenteuerlichen Situation.

Im Juni desselben Jahres folgten sechs weitere WolfauerInnen und bis 1904 noch einmal 17 EmigrantInnen aus Wolfau. In den Folgejahren trafen immer wieder Einwanderer und Einwanderinnen aus Wolfau in McKees Rocks ein, zuletzt im Jahr 1923.

Wie weit und in welcher Form die Auswanderer und Auswanderinnen aus Wolfau in die Geschehnisse rund um die „Pressed Steel Car Company“ involviert waren, wäre sicher interessant. Vielleicht findet sich in alten Briefen an die Daheimgebliebenen der eine oder andere Bericht ...

Mehr als 100 Jahre nach den Einwanderungen aus Wolfau finden sich u. a. folgende Namen im Telefonbuch von McKees Rocks: Ernst, Gall, Koch, Koller, Lang, Perschy, Pfeiffer, Ritter, Schiller, Unger. In den Telefonverzeichnissen von Pittsburgh bzw. der Umgebung der Stadt sind weitere „bekannte“ Namen enthalten: Binder, Bischof(f), Brenner, Flasch, Hirtz, Karner, Karoly(i), Kuch, Leitner, Lukitsch, Mad(e), Muehl, Musser, Pfeifer, Putz, Schoeck, Simandl, Stampf(e), Steinbeck, Stelzer, Tuscher, Weig(e), Wilfinger.

Ob es hier nicht einige verwandtschaftliche Beziehungen nach Wolfau gibt?

Literatur und Quellen (Auszug)

URSULA MINDLER

[Auswanderung, Wolfau.] In: Oberwarther Sonntagszeitung 11 (1880).

[Auswanderung infolge der Grundzerstückelung, Wolfau.] In: Oberwarther Sonntags Zeitung 52 (1885) und 11 (1888).

[Spenden aus Amerika (zu Gunsten der Witwen und Waisen der Gemeinde Wolfau)]. In: Oberwarther Sonntags Zeitung 9 (1916).

„Burgenländische Gemeinschaft“ – Organ des Vereines zur Pflege der Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt (Erscheinungsort: Güssing; ab 1956).

„Volk und Heimat“ 1956 und 1957: Serie über Burgenländer in Amerika.

Deutsche Auswanderer-Datenbank Bremerhafen: <http://www.deutsche-auswanderer-datenbank.de/> (Personen, die im Zeitraum von 1820 bis 1939 Europa über vornehmlich deutsche Häfen in Richtung USA verlassen haben).

Hamburger Passagierlisten: www.ancestry.de/ / Rubrik Einwanderung und Auswanderung.

BRETTL, HERBERT: Die burgenländische Auswanderung nach Argentinien 1921–1938 (= Burgenländische Forschungen Bd. 82, Eisenstadt 2001).

Burgenländer in aller Welt. In: Hianzen-Kalender 2007, S. 30–42.

CHMELAR, HANS (Hg.): ... nach Amerika. Burgenländische Landesausstellung 1992, Burg Güssing (= Burgenländische Forschungen Sonderband 9, Eisenstadt 1992).

CHMELAR, HANS: Exportgut Mensch. In: Volk und Heimat 47 (1992) S. 3f.

DUJMOVITS, WALTER: Die Amerikawanderung der Burgenländer (Stegersbach 1975).

DUJMOVITS, WALTER: Der geographische Aspekt der burgenländischen Amerikawanderung. In: Festgabe für August Ernst (= Burgenländische Forschungen Sonderband 7, 1984) S. 34–47.

DUJMOVITS, WALTER: Die Amerikawanderung der Burgenländer. In: Pannonia 19/20 (1991/1992) S. 18–27.

DUJMOVITS, WALTER: Die Amerikawanderung der Burgenländer. In: Volk und Heimat 47 (1992) S. 2f.

ERNST, AUGUST: Ein Bericht über die Auswanderung aus dem Burgenland in den Jahren 1921 bis 1923. In: Burgenländische Heimatblätter Heft 1 (1974) S. 1–4.

FANK, MARTINA: Zwischen alter und neuer Heimat? Österreichische Auswanderung in die USA, das Leben der Auswanderer, deren Vereine und damit verbundene Organisationen – unter spezieller Berücksichtigung des Burgenlandes (Graz, Diplomarbeit 2000).

FERSTL, EVA: ... 1x Chicago und zurück... Die Amerikaauswanderung der Burgenländer unter besonderer Berücksichtigung der Stellung der Frau (Graz, Diplomarbeit 1993).

GOLLATZ, SIEGFRIED: Die burgenländische Amerikawanderung mit besonderer Berücksichtigung von Mischendorf (Graz, Diplomarbeit 1993).

GRAEFE, IRIS: Burgenländer in Peru. In: Burgenländische Heimatblätter 35. Jg., H. 3 (1973) S. 141–142.

HABERDITZL, ELKE: Die wirtschaftliche und soziale Integration der burgenländischen Emigranten in den Vereinigten Staaten am Beispiel Chicagos (Innsbruck, Diplomarbeit 1993).

HOMBAUER, SUSANNE: Wirtschaftliche Gründe und Auswirkungen der Auswanderung der Burgenländer nach Amerika unter besonderer Berücksichtigung der burgenländischen Kroaten (Wien, Diplomarbeit Wirtschaftsuniversität 1998).

HORVATH, GERTRAUD: Burgenländerinnen und Burgenländer in den USA. Eine qualitative Untersuchung zur Migration von Burgenländer/innen (Wien, Univ. Diss. 1994).

KARNER, DORIS: Die österreichische Auswanderung nach Übersee mit Schwerpunkt Burgenland. Eine soziale, wirtschaftliche und politische Studie von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien, Diplomarbeit 1990).

KNASAR, DORIS: „... und Esen kann man jedes das was der Bräsidend ist...“. Briefe burgenländischer Amerikauswanderer als psychohistorische Dokumente (Graz, Diplomarbeit 1991).

LICHTBLAU, ALBERT: Knickerbocker und Schlauberger. Burgenländervereine in New York und ihre Musik. In: Burgenländische Heimatblätter 86. Jg. (2006) S. 83–96.

MARTISCHNIG, MICHAEL (Bearbeit.): Alte und neue Heimat. Die Auswanderung der Burgenländer nach Amerika. Eine Ausstellung der Kulturabteilung des Amtes der Burgenländischen Landesregierung. Katalog, 1981.

MEYER, WOLFGANG: Der ideelle und wirtschaftliche Rückfluss der Auswanderung. Beziehungen der Auswanderer zur alten Heimat in dreidimensionalen Dokumenten und Zeugnissen. In: Burgenländische Heimatblätter 54 (1992) S. 105–122.

STEINWANDTNER, MARION: „Mei Heimat, mei Heimat ist immer Burgenland blieben. Amerika, des ist just der Platz wo i leb“. Die Amerikawanderung der Burgenländer im 19. und 20. Jahrhundert (Wien, Diplomarbeit 2005).

Auswanderungsgeschichte(n) – die Familien Mad(e)l und Igl(er)

MILDRED BRAINER, MELVIN MADEL,
MICHAEL JOHN MADEL, URSULA MINDLER

Im Folgenden soll die Geschichte des Bäckermeisters Joseph Madel (3.3.1889–3.10.1965) erzählt werden, der Anfang des 20. Jahrhunderts von Wolfau in die USA auswanderte, wo er eine ebenfalls emigrierte Wolfauerin heiratete.¹ Seine Biographie steht stellvertretend für die Lebensgeschichten vieler anderer Wolfauer und Wolfauerinnen, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Heimatdorf verließen, um sich ein neues Leben in einem anderen Land, vor allem in den USA,² aufzubauen.

Die Anfangsjahre

Joseph Madel wurde am 3. März 1889 als „Josef Madl“ geboren und entstammte einer Wolfauer Familie,³ die den Beinamen „Fleischhacker Madl“ getragen haben soll. Er arbeitete auf dem elterlichen Bauernhof; eine zeitlang soll er auch in einer Bäckerei in Wien eine Anstellung gefunden haben, doch dies ist nicht belegt.



Abb. 3: Haus der Familie Madl, Wolfau, 1932;
Quelle: Michael John Madel

Wann genau die Entscheidung zur Auswanderung fiel, ist nicht bekannt, als Auswanderungsgrund gab Madel jedenfalls wirtschaftliche Gründe an – er erzählte, dass ein starker Regen die Ernte in Wolfau zerstört hätte –, es wird in seiner Familie jedoch vermutet, dass ihn sein bester Freund, der gleichaltrige Mathias (Math) Igl(er), der sehr abenteuerlustig war, dazu überredet hatte. So wird es wohl eine Kombination aus beidem gewesen sein, die ihn zur Emigration bewogen hat. Seine Entscheidung fiel deshalb auf die USA, weil dort bereits Bekannte und Verwandte lebten. Die Reise wurde per Bahn und Schiff unternommen; Ziel war Ellis Island. Diese Insel im Hafen bei New York war lange Zeit der Sitz der Einreisebehörde für

¹ <http://www.ellisland.org/>.

² Soundex wurde für die Indizierung der Familiennamen von Volkszählungen (Census) in den USA entwickelt und 1918 patentiert. Es ist ein phonetischer Algorithmus zur Indexierung von Wörtern und Phrasen nach ihrem Klang in der englischen Sprache. Gleichklingende Wörter sollen dabei zu einer identischen Zeichenfolge codiert werden.



Abb. 4: Haus der Familie Madl, Wolfau, Sept. 1997;
Quelle: Michael John Madel

New York und somit die erste Anlauf- und Sammelstelle für Immigranten und Immigrantinnen in die USA.⁴

Der Literatur zufolge begann die Auswanderung von Wolfau nach Übersee im Jahre 1907 mit Matthias Iglér, der sich in Florida niederließ,⁵ Rehling datiert sie auf 1902. Joseph Mad(el) landete jedenfalls am 14. Mai 1906⁶ mit der „La Bretagne“ aus Havre kommend auf Ellis Island. Der Familiensage nach emigrierte er zusammen mit seinem besten Freund Mathias Iglér,⁷ der auch der ältere Bruder seiner späteren Ehefrau Elizabeth war; in den Akten finden sich jedoch unterschiedliche Jahreszahlen für ihre Ankunft in Amerika.⁸ Es kann dennoch durchaus sein, dass sie gemeinsam die Entscheidung trafen zu emigrieren, dann allerdings zu unterschiedlichen Zeiten die Überfahrt wagten. Madel erreichte jedenfalls 1906 die USA, sein Freund ein Jahr später: Am 6. März 1907 landete der 18jährige Mathias Iglér gemeinsam mit über 1.000 anderen Passagieren und Passagierinnen mit der „Potsdam“, aus Rotterdam kommend, auf Ellis Island.⁹

Nachdem er kaum Geld besaß, musste Madel hart arbeiten, um sich erhalten zu können, während er die englische Sprache erlernte und die Schule besuchte; er beklagte sich jedoch nicht über diese schweren Zeiten zu Beginn seines Lebens in den USA, sondern er nahm sie als gegeben hin. In den USA arbeitete er anfangs in einer Schachtfabrik. 1910 scheint er im Census als in Chicago Ward 22, Cook, Illinois, wohnhaft auf – er war im Haushalt der Familie Wohlers gemeldet.¹⁰ 1912 erhielt er – noch unter dem Namen „Joseph Madl“ – die amerikanische Staatsbürgerschaft.¹¹ Im Ersten Weltkrieg meldete er sich freiwillig zur Armee, wurde am 27. Juni 1918 einberufen und am 31. Jänner 1919 wieder aus der Armee entlassen. Dies verband ihn mit vielen anderen Emigranten – sich im Krieg für die neue Heimat beweisen zu wollen, ist charakteristisch für viele Einwanderer.¹²

Im April 1920¹³ heiratete er in Chicago Elisabeth/Elizabeth Iglér (31.10.1895¹⁴–9.5.1961), die ebenfalls aus Wolfau ausgewandert war.¹⁵ Sie war, wie bereits erwähnt, die Schwester von Mathias Iglér – der sich nun „Mathew“ nannte und 1912 Annie Schraml geheiratet hatte.¹⁶ Am 31. Oktober 1895 in Wolfau als 7. Kind von Johann und Maria Iglér (geb. Ringbauer)¹⁷ geboren, war Elizabeth in Wolfau 184 aufgewachsen.¹⁸ Sie hatte ursprünglich nicht vor für immer Europa zu verlassen, sondern wollte eigentlich nur ihrer schwangeren älteren Schwester Therese Pimperl,¹⁹ die 1910 mit ihrem Ehemann nach Chicago ausgewandert war, zur Seite stehen.²⁰ Nachdem sie aber entsetzlich seekrank geworden war, weigerte sie sich, wieder nach Europa zurückzureisen und blieb ebenfalls in den USA. Joseph und Elizabeth Madel bekamen zwei Kinder: Am 21. September 1920 kam Tochter Mildred²¹ (verheiratete Brainer) auf die Welt, am 28. März 1922 Sohn Melvin.²²

Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete Joseph als Bäcker; später besaß er selbst eine Bäckerei, in der auch seine Ehefrau arbeitete. 1946 ging er in Pension.

Assimilierung und „neue Heimat“

Die Viertel, in denen die Madels lebten, waren hauptsächlich von europäischen Emigranten/Emigrantinnen und deren Kindern bewohnt. Elizabeth und Joseph besuchten regelmäßig ihre Verwandten in den USA und korrespondierten mit ihren Familienangehörigen in Österreich. Viele österreichische – auch burgenländische – Auswanderer und Auswanderinnen waren in den USA in eigenen „Heimatvereinen“ etc. organisiert, doch die Madels traten keinem dieser gesellschaftlichen Vereine bei. Im Gegenteil – Joseph Madel trauerte nicht der „alten Heimat“ nach, sondern versuchte, sich so rasch wie möglich in seiner „neuen Heimat“ zu integrieren und zu assimilieren: So änderte er seinen Namen von „Josef Madl“ in „Joseph Madel“, arbeitete hart daran, rasch Englisch zu lernen, suchte um die amerikanische Staatsbürgerschaft an, sobald es legal möglich war, und kämpfte im Ersten Weltkrieg freiwillig für sein neues Vaterland, obwohl sein ehemaliges Vaterland auf der gegnerischen Seite stand. Zwar genossen Elizabeth und Joseph Madel nach wie vor die österreichische Küche, hörten österreichische Musik und trafen sich gerne mit Emigranten/Emigrantinnen – sie äußerten jedoch nie den Wunsch, sich wieder in Österreich niederlassen zu wollen.

Der Freundeskreis von Joseph Madel bestand anfangs aus seinem besten Freund Math Iglér und dessen Verwandten, vor allem Iglérs Schwestern Elizabeth (der späteren Ehefrau von Joseph), Rose²³ (verh. Musser) und Therese (verh. Pimperl) und seinem Bruder Gustav. Von der Familie Iglér waren insgesamt mindestens 8 Geschwister ausgewandert: Mathias, Anna, Johann, Josef, Elisabeth/Elizabeth, Rose, Therese, Gustav.²⁴

diese Zeitung von den Ausgewanderten im Ausland nach wie vor rezipiert wurde, aber auch, dass Wert darauf gelegt wurde, den Kontakt mit den in der ehemaligen Heimat Lebenden aufrecht zu halten, vor allem in Bezug auf gesellschaftlich-moralische Fragen.

Kontakt zur „alten Heimat“

Der Kontakt zur „alten Heimat“ bestand jedoch nicht nur in Form von schriftlicher Korrespondenz und Lesen burgenländischer Zeitungen, sondern auch in Form von Besuchen. Es kann vermutet werden, dass Joseph Madel bereits 1912 verreist war.²⁶ Gesichert ist es für das Jahr 1932: In diesem Jahr, als das Reisen relativ günstig war, verkaufte Joseph seine Bäckerei, und die Familie reiste nach Österreich, wo sie von Juni bis September 1932 Wolfau besuchte; die Großeltern mütterlicherseits waren zwar bereits verstorben, die Großeltern Madl lebten noch. Es wurden viele Verwandte besucht, doch es war stets klar, dass dies nur für einen Besuch war und die Familie wieder in die USA zurückkehren würde. Die meisten der Fotos, die damals angefertigt wurden, sind mittlerweile verloren gegangen. Erhalten geblieben sind drei Aufnahmen – eine davon zeigt das Haus der Familie Madl (siehe Abb. 1), das andere das Haus von Sam Iglér, das dritte Melvin Madel mit Wolfauer Spielkameradinnen.



Abb. 9: Haus von Sam Iglér, Wolfau, 1932; Quelle: Michael John Madel

Joseph Madel starb am 3. Oktober 1965, vier Jahre, nachdem seine Ehefrau verstorben war. Zwei seiner Enkelsöhne, Michael und Douglas, beide Söhne von Melvin, statteten Jahre später Wolfau einen Besuch ab – Douglas im Jahre 1972 und Michael im Jahre 1997. Heute korrespondiert Melvin zwar noch mit Ida Iglér Grass, einer Nichte von Math Iglér, die aus Wolfau stammt und in Florida lebt, doch mit Ausnahme von Michael – der in Verbindung mit sei-

ner in Wolfau lebenden Cousine Sibylle Wolf²⁷ steht – hat niemand mehr Kontakt zu den in Österreich lebenden Verwandten.



Abb. 10: Hans Geiger, Resi Geiger, Melvin Madel, Wolfau, 1932; Quelle: Michael John Madel

¹ Alle Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus den Angaben von Mildred Brainer geb. Madel und ihrem Bruder Melvin Madel sowie von Michael John Madel; Korrespondenz vom 12.01.2012. Großer Dank gebührt auch Herbert Rehling für seine Recherchen und Ratschläge.

² Die meisten Wolfauer und Wolfauerinnen zog es in die USA. Ein anderes Emigrationsland war aber z. B. auch Argentinien. Zwischen 1921 und 1938 wanderten 33 Wolfauer und Wolfauerinnen dorthin aus. Von diesen waren 75 Prozent in der Landwirtschaft tätig. Im Gegensatz zu anderen Orten im Bezirk Oberwart, wo jedes Jahr in etwa gleich viele Menschen auswanderten, zeigten Wolfau, Kemetten und Rechnitz eine unregelmäßige Auswanderungsbewegung. Allein 1925 emigrierten aus Wolfau 16 Personen nach Argentinien – mehr als in allen anderen Jahren zusammen. Siehe HERBERT BRETTL, Die burgenländische Auswanderung nach Argentinien 1921–1938 (= BF 82). Eisenstadt 2001, S. 183, 191, 199.

³ Er hatte mehrere Geschwister, u. a. zwei Brüder, Sam und Alois.

⁴ Zwischen 1892 und 1924 passierten über 22 Millionen ImmigrantInnen, Passagiere und Schiffs-Besatzungsmitglieder Ellis Island/ den Hafen von New York. Die Schifffahrtsgesellschaften führten detaillierte Passagierlisten, die die Basis für die Einträge der Datenbank von Ellis Island bilden. Siehe http://www.ellisland.org/genealogy/ellis_island_search_tips.asp; Abruf: 14.04.2012.

⁵ KIRSNER & PETERNELL (Hg.), Oberwart im Wandel der Zeit. Der Bezirk. Lannach 1996, S. 384.

⁶ Siehe Passagierliste auf www.ellisland.org; Abruf: 17.04.2012. – Der in der Passagierliste aufscheinende Josef Madl stammt aus Wolfau und gab an, Tischler/Zimmermann zu sein. Er nannte als Kontaktperson in den USA seinen Cousin Johann Wiederer. Ferner gab er an, 24 Jahre alt zu sein. Der in dieser Ortschronik beschriebene Joseph Madel war 1889 geboren, dh. im Jahre 1906 erst 17 Jahre alt. Er dürfte bei der Einreise ein falsches Alter angegeben haben. Es ist ziemlich sicher, dass es sich hier um Joseph Madel geb. 1889 handelt, da im US-Census von 1930 sein Immigrationsjahr ebenfalls mit 1906 angegeben wird, er ferner diesem Census zufolge 41 Jahre alt und mit Elizabeth verheiratet war und die Kinder Mildred und Melvin hatte, sodass es sich wohl um den im vorliegenden Beitrag beschriebenen Joseph Madel handelt. Siehe <https://familysearch.org/pal:/MM9.1.1/XS5S-B5K>; Abruf: 17.04.2012. – Dass Einwanderer/Einwanderinnen ein falsches Geburtsdatum angaben und sich älter ausgaben, als sie eigentlich waren, war nicht unüblich. Ich danke Herbert Rehling für diesen Hinweis.

⁷ Er war der Sohn von Johann und Maria Iglar. Seine Geschwister hießen: Theresa verh. Pimperl („Resi“), Joseph, Rose verh. Musser, Johann jr., Maria, Samuel, Elizabeth verh. Madel und Gustav. Siehe Fotomontage und Bildbeschreibung von Math Iglar. Quelle: Michael John Madel. – Die Bildbeschreibung nennt Maria Iglar eine gebürtige „Stompel“ – laut Matriken hieß sie aber vor ihrer Heirat Ringbauer. Unter Umständen könnte es sich bei „Stompel“ um einen Vulgonamen handeln. Ich danke Herbert Rehling für diese Auskunft. – Offenbar hatte Mathias Iglar aber auch noch eine Schwester, die auf der Fotomontage unerwähnt bleibt: Anna Iglar. Sie kam laut Passagierliste der „Statendam“ aus Rotterdam am 25. April 1907 im Alter von 19 Jahren auf Ellis Island an und gab als Reiseziel Namen und Adresse ihres Bruders Mathias Iglar in Chicago an. Siehe Passagierliste, www.ellisland.org; Abruf: 17.04.2012.

⁸ Es findet sich kein Eintrag mit „Madel“ oder ähnlicher Schreibweise auf der Passagierliste der „Potsdam“ vom 6. März 1907, mit welcher Mathias Iglar die USA erreichte. – Die Datenbank von Ellis Island verzeichnet 13 Treffer zu „Josef/Joseph/Jozsef/Jozsif Madl“, wovon 1 aus Allhau, 4 wahrscheinlich aus Wolfau (Farkas Falva, Farkasfalu, Vaskaskalfa, Wasfarkasfalva) stammen – allerdings passen die Altersangaben nicht zu Joseph Madel geb. 3.3.1889. – Zu „Madel“ (männlich) gibt es 30 Treffer, allerdings landet keiner von ihnen 1907 auf Ellis Island. Ein weiterer Eintrag verzeichnet jedoch einen „Joseph Madel“, der eventuell ident ist mit Joseph Madel geb. 1889 – er ist unverheiratet, landete am 04.01.1912 im Alter von 22 Jahren mit der „Oceana“ aus Hamilton, Bermuda, auf Ellis Island und besaß bereits die US-Staatsbürgerschaft. Alle Informationen siehe www.ellisland.org; Abruf: 28.03.2012 und 16.04.2012. Es liegt die Vermutung nahe, dass Madel auf Besuch in Europa gewesen war und nun wieder in die USA zurückkehrte.

⁹ Der Eintrag in der Datenbank von Ellis Island weist ihn ferner als Arbeiter mit der Nationalität „Hungary, German“, aus „Farkasfal-

[sic], m[ale], s[ingle]“, aus www.ellisland.org; Abruf: 12.04.2012. Als Reiseziel gab er Chicago an – er wollte dort zu seinem Onkel Josef Gog[er]. Mit ihm reiste ua. der 18jährige Arbeiter Johan Karner, der ebenfalls aus Wolfau stammte und ebenso nach Chicago weiterreisen wollte. Siehe Passagierliste, www.ellisland.org; Abruf: 14.04.2012. – Am 19.12.1921 reiste Mathias Iglar erneut in die USA ein – er besaß zu diesem Zeitpunkt bereits die US-Staatsbürgerschaft (sein Reisepass wurde am 29.06.1921 ausgestellt) und hatte einen festen Wohnsitz in Chicago. Offensichtlich war er auf Besuch in seiner alten Heimat gewesen und wurde auf der Rückreise von seiner Schwester Rosina und deren Ehemann Johann Musser begleitet. Siehe www.ellisland.org; Abruf: 16.04.2012; Dank auch an Herbert Rehling.

¹⁰ Otto und Henrietta mit Otto jr., Albers, Daniel und Phillip Wohlers. Siehe <https://familysearch.org/pal:/MM9.1.1/MKZ8-PQ6>; Abruf: 17.04.2012.

¹¹ Hier decken sich die Angaben der Familie mit jenen des Einbürgerungs-Indexes. Vgl. <https://familysearch.org/pal:/MM9.1.1/XKGX-RV2>; Abruf: 17.04.2012.

¹² Ich danke Herbert Rehling für diese Information.

¹³ Laut Familie Madel fand die Heirat am 8. April 1920 statt, laut Hochzeitsmatriken am 6. April 1920. Siehe <https://familysearch.org/pal:/MM9.1.1/N78X-YZT>; Abruf: 17.04.2012.

¹⁴ Eintrag in den Matriken. Ich danke Herbert Rehling für diese Auskunft. – Die Familie gab als Geburtsdatum den 1. November an. Siehe Korrespondenz vom 12.01.2012.

¹⁵ Zu Elizabeth Iglar/Madel fand sich kein Eintrag in der Datenbank von Ellis Island. Es könnte durchaus sein, dass sie gar nicht über Ellis Island die USA erreicht hat. Die Ellis-Island-Datenbank verzeichnet 42 „Iglar“, davon stammen wohl 6 aus Wolfau, wovon vier aufgrund ihrer Angaben eindeutig als Geschwister auszumachen sind: Anna Iglar („Hungary, German“; aus V. Farkasfalva; Ankunft am 25.04.1907 auf der „Potsdam“ aus Rotterdam; 19 Jahre alt; ledig); Johann Iglar („Austria, German“; aus Wolfau; Ankunft am 14.11.1923 auf der „München“ aus Bremen; 25 Jahre alt; ledig); Josef Iglar („Austria, German“; aus Farkasfaeher [Wolfau?]; Ankunft am 18.10.1910 auf der „Niagara“ aus Le Havre; 20 Jahre alt; ledig) und der bereits erwähnte Mathias Iglar. Ferner finden sich noch Johanna Iglar („Hungary, Polish“ [sic]; aus „Farkastalfa, Hungary“ [sic]; Ankunft am 18.05.1911 auf der „Pennsylvania“ aus Hamburg; 18 Jahre alt; ledig; Tochter von Johann Iglar, Reiseziel: Schwager Johann Benedik in Chicago) und Josef Iglar („Austria, German“; aus Wolfau; Ankunft am 25.01.1923 auf der „Yorck“ aus Bremen; 23 Jahre alt; ledig; Sohn von Johann Iglar; Reiseziel: Schwager Johann Ringpauer [sic]). – Johanna und Josef dürften Geschwister gewesen sein. Johanna Iglar heiratete Johann (John) Ringbauer; die beiden lebten in Chicago. Am 30.11.1915 wurde John August, am 20.02.1918 Edwin Ringbauer geboren. Beim ersten Kind war als Beruf des Vaters noch „carpenter“ (Tischler/Zim-

mermann) angegeben, beim zweiten Kind „Bäcker“. Siehe: <https://familysearch.org/pal:MM9.1.1/NQ12-6K9>; <https://familysearch.org/pal:MM9.1.1/N7SY-T6B>; beide: Abruf: 17.04.2012.

¹⁶ Annie Schraml war 1888 geboren; die Hochzeit fand am 19.11.1912 in Chicago statt. Siehe Hochzeitsmatriken auf <https://familysearch.org/pal:MM9.1.1/N7CK-RLW>; Abruf: 17.04.2012.

¹⁷ Maria Iglar scheint in den Heimatrollen an zwei Stellen als gebürtige Ringbauer auf, ein Mal mit Geburtsdatum 15.01.1858 und ein Mal mit Geburtsdatum 16.07.1857. Ich danke Bürgermeister Walter Pfeiffer für diese Auskunft aus der Heimatrolle.

¹⁸ Taufe: 3. November 1895; Religionsbekenntnis: evang. A.B. Ich danke Herbert Rehling für diese Auskunft aus den Matriken.

¹⁹ Im US Census 1920 scheinen als in einem gemeinsamen Haushalt lebend auf: Mathias (31 Jahre) und Anna Iglar (6 Jahre) sowie Matthew (33 Jahre), Theresa (35 Jahre), Matthew (8 Jahre) und Theresa (6 Jahre) Pimperl. Siehe <https://familysearch.org/pal:MM9.1.1/MJYJ-YML>; Abruf: 17.04.2012.

²⁰ Der Familienerzählung zufolge soll sie ihre schwangere Schwester begleitet haben. Laut Eintrag auf der Passagierliste der „Niagara“ reiste die 24jährige Theresia Pimperl mit ihrem gleichaltrigen Ehemann Mathias Pimperl, beide aus Wolfau (im Eintrag „Farkasfalva, Germany“). Sie kamen am 18. Oktober 1910 mit der „Niagara“, aus Le Havre kommend, auf Ellis Island an. Als nächsten Verwandten in Wolfau gab Mathias Pimperl seinen Bruder Johann Pimperl an; als Kontaktperson in den USA Mathias Iglar. Siehe das Faksimile der Passagierliste auf www.ellisland.org; Abruf: 16.04.2012. – Auf derselben Passagierliste findet sich auch der 20jährige Bruder von Theresia und Elizabeth, Josef Iglar. Er gab als Reiseziel Chicago und als nächsten Verwandten in den USA seinen Bruder Mathias Iglar an. Auf der Passagierliste fand sich aus Wolfau außerdem noch die 19jährige Theresia Karner. Ebda.

²¹ Das Geburtsregister von „Illinois, Cook County“ verzeichnet die Geburt von Mildred E. Madel am 21.09.1920. Als Eltern werden in der Datenbank der 30jährige Joseph [sic] Madel und die 24jährige „Elizabeth Tegl*K“ angegeben. Sieht man sich das eingescannte Original an, so beinnt ihr Nachname eindeutig mit „legl[]“. Siehe „Illinois, Cook County Birth Certificates, 1878-1922,“ <https://familysearch.org/pal:MM9.1.1/N733-MXT>; Abruf: 19.04.2012.

²² Das Geburtsregister von „Illinois, Cook County“ verzeichnet die Geburt von Melvin Robert Madel am 28.03.1922 als Sohn des 33jährigen Josef [sic] Madel und der 26jährigen Elisabet „Iglar“ – in der Datenbank wurde ihr Nachname mit „Tyller“ transkribiert. Siehe „Illinois, Cook County Birth Certificates, 1878-1922,“ <https://familysearch.org/pal:MM9.1.1/N7Q8-679>; Abruf: 19.04.2012.

²³ Die 20jährige Rosina Musser erreichte mit ihrem 23jährigen Ehemann, dem Maurer Johann Musser, am 19.12.1921 auf der aus Hamburg kommenden „Hansa“ Ellis Island. Begleitet wurden sie von Rosinas Bruder Mathias Iglar. Als nächsten Verwandten gab Jo-

hann Musser seinen Schwiegervater Johann Iglar an – als Destination findet sich Chicago, namentlich der Schwager Matthias Iglar, eingetragen. Siehe Passagierliste auf www.ellisland.org; Abruf: 13.03.2012.

²⁴ Mathias (Ankunft am 06.03.1907 auf der „Potsdam“), Anna (Ankunft am 25.04.1907 auf der „Potsdam“ aus Rotterdam), Josef (Ankunft am 18.10.1910 auf der „Niagara“ aus Le Havre), Theres(i)a (Ankunft am 18. Oktober 1910 mit der „Niagara“ aus Le Havre), Rosina/Rose (Ankunft am 19.12.1921 auf der „Hansa“ aus Hamburg), Johann (Ankunft am 14.11.1923 auf der „München“ aus Bremen). Siehe www.ellisland.org. – Gustav und Elisabeth/Elizabeth finden sich nicht in den Passagierlisten. Die Information über ihre Emigration stammt von Mildred Brainer und Melvin Madel; Korrespondenz vom 12.01.2012.

²⁵ Die 26jährige Maria Madl, ledig, Vater: Johann Madl, Landarbeiterin, aus Wolfau, erreichte gemeinsam mit der aus Wolfau stammenden 19jährigen Anna Musser am 10. März 1924 auf der „Orduna“ aus Cherbourg (Frankreich) kommend New York. Als Reiseziel gaben sie die Wohnung ihres Schwagers Karl Winter (New York) an. Passagierliste auf www.ellisland.org; Abruf: 24.04.2012.

²⁶ Ein Joseph Madel, der eventuell ident ist mit Joseph Madel geb. 1889, landete am 04.01.1912 im Alter von 22 Jahren mit der „Oceana“ auf Ellis Island. Siehe www.ellisland.org; Abruf: 28.03.2012.

²⁷ Sie ist die Enkelin von Alois Madl, dem jüngsten Bruder von Joseph Madel.

*„... dankten wir der Liebe und
Anhänglichkeit wohlthätig opferbereiter
Landsleute im fernen Amerika...“*

URSULA MINDLER

Blättert man die „Oberwarther Sonntags Zeitung“ durch, so finden sich vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder kleinere Berichte, Anzeigen (wie die im Fallbeispiel Mad(e)/Iglar angesprochenen „Ehrenerklärungen“) oder Danksagungen, in denen die Emigration von Burgenländern und Burgenländerinnen eine Rolle spielt.¹ Oft geht es beispielsweise um Spenden, die die Ausgewanderten ihren (ehemaligen) Heimatdörfern zukommen ließen, um dort die Infrastruktur zu verbessern. In diesem Kontext finden sich auch einige Berichte über aus Wolfau Ausgewanderte; sie verweisen nicht nur auf den Versuch der Aufrechterhaltung der Verbindung mit Verwandten und Bekannten in Österreich/Ungarn, sondern spiegeln auch ein Stück Gesellschafts-, Religions- bzw. Alltagsgeschichte/-praxis.

Was geschah zum Beispiel mit jenen, die in der Emigration verstarben? Wo wurden sie beerdigt? Viele fanden ihre letzte Ruhestätte in dem Land, in dem sie zuletzt gelebt hatten – manche wurden aber auch nach Österreich überführt, vor allem dann, wenn eine Witwe/ein Witwer zurückblieb, die/der nach dem Tod des Ehepartners/der Ehepartnerin wieder aus der Emigration nach Europa zurückkehrte.² Oft geschah dies aus dem Grund, da man durch die Verwitwung im Ausland plötzlich mit existenziellen Problemen konfrontiert war und in der „alten Heimat“ noch ein funktionierendes soziales Netzwerk (Familie, Freunde) vermutete bzw. besaß. Die Witwe von Franz Unger,³ der Anfang der 1920er Jahre nach Amerika ausgewandert war, kehrte beispielsweise nach dem Tod ihres Mannes aus den USA nach Wolfau zurück, wo sie 1926 seine Urne bestatten ließ, wie die „Oberwarther Sonntags Zeitung“ berichtete:

*** Beerdigung.** Am 25. Juli wurde am evang. Friedhofe in Wolfau die Asche des in Amerika vor zwei Monaten verstorbenen Franz Unger aus Wolfau in einer Urne zu Grabe gebracht. Unger ist vor etwa 3 Jahren mit seiner Gattin nach Amerika ausgewandert, wo er erkrankte und starb. Die verwitwete Gattin brachte nun seine Asche zurück in die Heimat. Bei der Bestattung entrollte der evangelische Seelsorger Viktor Robert Jacobi aus Althau das Lebensschicksal des allseits geachteten Dahingeshiedenen. Auch eine beträchtliche Abteilung des Feuerwehrvereines unter Führung des Feuerwehrhauptmannes beteiligte sich an der Bestattungsfeier.

Abb. 11: OSZ, 08.08.1926, S. 3

Zur Erinnerung
an unsere vielgeliebte Mutter
Anna Schiller geb. Bishop, Wolfau
welche am 12. September 1917 gestorben ist.

Friedlich ruhst Du, gute Mutter,
Die uns allen wohlgetan:
Ihre Pflichten stets erfüllte,
Niemals scheute sie die Bahn,
Ob sie gleich durch Dornen führte,
Und sie selbst ertrug den Schmerz.
Konnte sie uns allen helfen
Oh, dann freute sich ihr Herz,
Hand, die treulich uns geleitet,
Die uns nichts als Liebe gab,
Trost und Freud' um uns verbreitet
Ruhe sanft im kühlen Grab!

Gewidmet von Deinen Dich nie vergessenden
Kindern: 989
Maria, Johann, Julia und Hermann.
Chicago.

Abb. 12: Parte, OSZ, 04. 09. 1924, S. 4

Wenn nun aber wiederum jemand in Europa verstarb und man wusste, dass es potenzielle Erben bzw. Erbinnen im Ausland gab, musste versucht werden, diese ausfindig zu machen. Dies geschah nicht nur durch die Ermittlungen der Polizei und Gerichte vor Ort, sondern auch durch das Schalten von Anzeigen in der Zeitung. Es war in dieser Zeit grundsätzlich schwierig, bei Gerichtsverfahren (Nachlass-, Insolvenzverfahren etc.) oder ähnlichem die Betroffenen im Ausland zu eruieren. Die Kommunikationsmittel waren beschränkt – Briefe, Telegramme, in Ausnahmefällen Telefonate – und die Ermittlungen zogen sich nicht selten monate- oder jahrelang dahin. Oft wussten die Ermittler nicht einmal, in welches Land die Betroffenen gezogen waren oder diese waren während ihres Aufenthaltes im Ausland mehrmals umgezogen, ohne dies zu melden, und konnten deshalb nicht aufgespürt werden. Das Gericht bestellte für die Abwesenden Kuratoren, was auch offiziell angezeigt werden musste (beispielsweise durch Aushang und Veröffentlichung in der Zeitung), wie das folgende Beispiel aus dem Jahr 1929 zeigt:

Geschäftszahl: E 100/29

Bestellung eines Kurators im Versteigerungsverfahren.

Betreibende Partei Josef Ritter, Wolfau, Verpflichtete Partei Elisabeth Ritter, Chicago wegen S 285'77. Der Schätzungsnachweis, Geschäftszahl E 100/29, konnte der Elisabeth Ritter, Chicago, nicht zugestellt werden, weil der Aufenthalt der genannten Person derzeit unbekannt ist. Zur Wahrung ihrer Rechte wird Herr Matthias Ritter, Landwirt in Wolfau 111, als Kurator bestellt. Dieser wird auch die Rechte aller übrigen Beteiligten, welchen der angeführte Beschluss oder ein anderer in diesem Verfahren ergehender Beschluss nicht oder nicht rechtzeitig zugestellt werden kann, als Kurator zu wahren haben. Er hat die Personen, für die er zum Kurator bestellt ist, im Versteigerungsverfahren zu vertreten, bis sie selbst erscheinen oder dem Gerichte einen anderen Vertreter namhaft machen oder ihre Interessen eine Vertretung nicht mehr erfordern.

Bezirksgericht Oberwarth, Abl. 3
am 22. Oktober 1929
Dr. J. H. Gabler.

Abb. 13: OSZ, 03.11.1929, S. 7

Burgenländische Emigranten und Emigrantinnen traten jedoch auch als Spender für die Errichtung bzw. Anschaffung von Denkmälern/Gegenständen auf, die im dörflichen Leben eine zentrale (symbolkräftige) Rolle spielten, wie beispielsweise Kriegerdenkmälern und Kirchenglocken. Bei der Glockenweihe in der evangelischen Gemeinde Wolfau, die am 17. Juni 1928 stattfand, wurde offiziell „der hochherzigen Hilfe der in Amerika weilenden Glaubensgenossen gedacht.“⁴ Im Spendenausweis, der in der „Oberwarther Sonntags Zeitung“ abgedruckt wurde, werden die Spender aus den USA namentlich genannt:

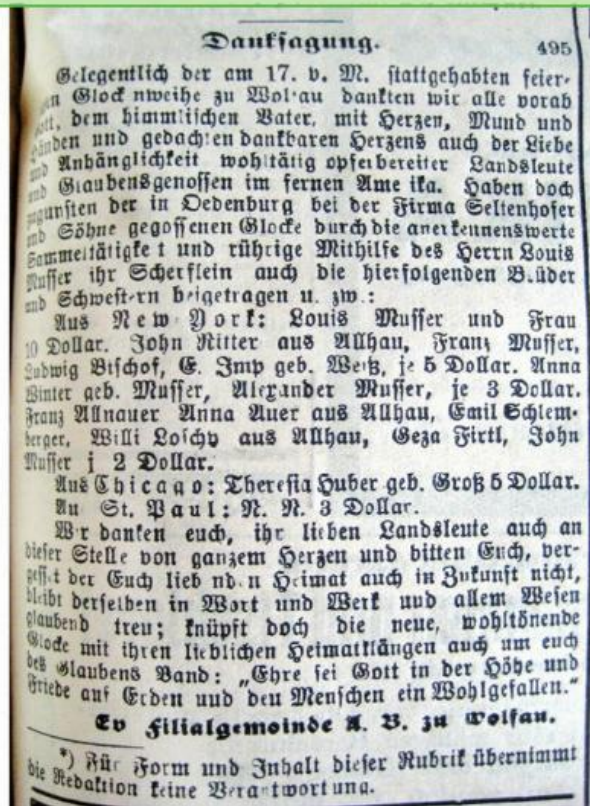


Abb. 14: OSZ, 15.07.1928, S. 7

Nicht nur auf einer individuellen Ebene, auch über Vereine wurden immer wieder Spenden aus den USA nach Europa transferiert. Über das rege Vereinsleben der burgenländischen Ausgewanderten in den USA wurde in den Medien ebenfalls immer wieder berichtet.⁵ 1928 spendete beispielsweise der Chicagoer „Burgenländische Wohltätigkeitsklub“, dessen Präsident der aus Wolfau stammende Hermann Schiller⁶ war, dem Krankenhaus von Oberwarth 40 US-Dollar – als „Wohltäter“ aus Wolfau wurden neben dem Präsidenten noch Matthias Simandl, Alois Stelzer, Joe Madle [ev. Joseph Madl] und Rudolf Lang genannt.

Auch wenn man die Berichterstattung in der „Oberwarther Sonntags Zeitung“ einer ausführlichen Quellenkritik unterziehen und viele Informationen hinterfragen muss, liefert sie doch viele aufschlussreiche Anhaltspunkte – vor allem bezüglich des Alltagslebens wie auch der Beziehungen zwischen den Daheimgebliebenen und den Ausgewanderten.

¹ Das im Titel angeführte Zitat findet sich in OSZ, 15.07.1928, S. 7.

² Es existierten auch eigene Vereine, wie beispielsweise die 1937 gegründete „Brüderschaft der Burgenländer (Brotherhood of the



Abb. 15: OSZ, 22.07.1928, S. 7

Burgenländer Sick & Death Benevolent Society“), deren Zweck darin bestand, ihren Mitgliedern im Falle von Krankheit oder Tod unterstützend zur Seite zu stehen sowie die Traditionen und das burgenländisch/österreichische „Erbe“ zu bewahren. Vgl. <http://www.burgenlaender.us/>.

³ Unter Umständen handelt es sich dabei um jenen 28jährigen Franz Unger, der am 01.12.1922 auf der „Rotterdam“ die USA erreichte. Er gab an, mit Anna Unger verheiratet zu sein, die bereits in den USA lebte. Als nächste Verwandte nannte er seine Mutter A. Unger in Litzelsdorf. Siehe die entsprechende Passagierliste www.ellisland.org; Abruf: 25.04.2012.

⁴ N.N., Glockenweihe. In: OSZ, 01.07.1928, S. 3.

⁵ Es existieren auch heute noch entsprechende Vereine, stellvertretend sei die seit 1956 tätige Interessensvertretung „Burgenländische Gemeinschaft. Verein zur Pflege der Heimatverbundenheit der Burgenländer in aller Welt“ genannt (<http://www.burgenlaender.com/>). 2009 existierten in den USA mindestens 14 Vereinigungen burgenländischer MigrantInnen. Vgl. CLARA AKINYOSOYE, Little Burgenland in Amerika. In: Die Presse Online-Ausgabe, 20.10.2009, 18:37, <http://diepresse.com/home/panorama/integration/516368/Little-Burgenland-in-Amerika>; Abruf: 20.04.2012. S. a. ALBERT LICHTBLAU, Knickerbocker und Schlauberger. Burgenländervereine in New York und ihre Musik. In: Burgenländische Heimatblätter

101 Das Kommando.

Spendenanzeige.

Der Kameradschaftsverein Wolfau dankt auf diesem Wege herzlichst allen Gönnern des Vereines, welche durch ihre Spenden es uns ermöglicht haben, uns eine so schöne Fahne anzuschaffen.

Gelendet haben folgende: Aus Amerika:

1. Sammler: Josef Muffler, Lyndora Pa., Josef Hierh, Lyndora Pa., je 3 Dollar; Josef Müller, Evanston Ill., 5; Theresia Rothert, Lyndora Pa., Josef William, Butler Pa., je 1 Dollar.
2. Sammler: Josef Binder 10 Dollar; Josef Steitzer 5; Josef Madl 2; Josef Goger, Gustav Weigl je 3; Alois Zeitner, Josef Ritter, Josef Wilfinger, Franz Miller, Josef Madl je 1; Josef Wiederer 5; Alois Steitzer 1; Rudolf Puy 2 Dollar, alle aus Chicago.
3. Sammler: Hermann Schüller 5 Dollar; Johann Schüller, Johann Hermann je 2; Johann Steinböck, Karl Gehlhofer je 1; Franz Koller 4; Anna Glasch 1; Josef Ritter, Julie Sigberger, Maria Wilfinger, Anna Glasch, Johann Muffler, Johann Ernst je 2; Franz Bischof 5; Matthias Muffler 2; Johann Lang 1 Dollar, alle aus Chicago.
4. Sammler: Karl Schöck 5 Dollar; Josef Müller 2; Janoz Scherf, Anna Schuller, Karl Balchober je 1; Theresia Kaufmayer, Josef Pung je 2; Franz Schöck 1 Dollar, alle aus St. Louis.
5. Sammler: Louis Muffler und Frau 31 Dollar; Johann Muffler, Alexander Muffler, Andreas Blattl und Frau, Franz Muffler und Frau je 5; Marie, Madl 2; Elisabeth Weisk 5; Karl Jany 1; Karl Winter und Frau 5; Mag Lebram 0.25; Josef Kern 5; Johann Schwend 2; Maria Schuch 3; Mrs. Werhtens 0.25; Ludwig Bischof 5; Paul Grip 1; Anna Don, Gesangsverein der Burgenländer 5; Willy Loschy 2.50; Josef Winter und Frau 5; Maria Welles 2, alle aus New-York; Johann Tuschler, St. Paul, 5 Dollar.

Spenden für Ehrennägel:

160 S: Hermann Binder jun., Wolfau. Je 20 S: Josef Bartal, Pfarrer, Wolfau, Emilie Stuchlik, Wolfau, Dr. Jg. Rintel, Althau. Je 10 S: Martha Zierman, Theresia Zeitner, Maria Greiner, Familie Glas, Matthias

Abb. 16: OSZ, 05.09.1926, S. 5

86. Jg. (2006), S. 83–96; MARTINA FANK, Zwischen alter und neuer Heimat? Österreichische Auswanderung in die USA, das Leben der Auswanderer, deren Vereine und damit verbundene Organisationen – unter spezieller Berücksichtigung des Burgenlandes (Graz, Diplomarbeit 2000).

⁶ Unter Umständen handelt es sich hierbei um jenen Hermann Schiller, der am 11.09.1923 im Alter von 25 Jahren, aus Wolfau stammend, auf der „Mongolia“ aus Hamburg kommend die USA erreichte. Seine Ehefrau Johanna Schiller war in Wolfau zurückgeblieben. Als Destination gab er die Adresse seines Bruders John Schiller in Chicago an. Siehe Passagierliste auf www.ellisland.org; Abruf: 20.04.2012.

Fotografien – Grüße aus der „neuen Heimat“

URSULA MINDLER

Es ist nicht gesichert, woher die folgende Aufnahme stammt – Albert Müllner, in dessen Besitz sie sich befindet, vermutet, dass sie von einem Amerika-Auswanderer nach Hause geschickt wurde. Die Rückseite der Fotografie trägt folgende Beschriftung (ins Hochdeutsche übersetzt): „Und das ist unser Boß, mit dem fahren wir in der Stadt herum. Das ist ein Automobil. Mein Vater hat das gekauft, und wenn Du zu uns kommst, so werde ich dich auch fahren. Wo ich das Kreuz gemacht habe, das bin ich - x und das andere sind meine Kameraden.“



und das ist unser
Boß mit dem fahren wir
in der Stadt herum
das ist ein Automobil
mein Vater hat das gekauft
und wenn Du zu uns kommst
so werde ich dich auch
fahren wo ich das Kreuz
gemacht habe das bin ich
- x und das andere sind
meine Kameraden

Abb. 17 und 18: Vor- und Rückseite einer Fotografie, ohne Datierung, vermutlich Auswanderer; Quelle: Albert Müllner

Unter Umständen handelt es sich auch beim folgenden Bild um die Fotografie eines Ausgewanderten. Er steht vor einem Schiff, das einen Rettungsring mit der Aufschrift „Almirante Brown“ trägt. Es gab eine „Almirante“, die zwischen 1910 und 1918 regelmäßig von Kuba aus Ellis Island anfuhr,¹ doch ist nicht klar, ob es dasselbe Schiff ist wie auf der Abbildung. Im Hintergrund des Bildes kann man ferner die Aufschrift „Hamburg“ lesen. Bezieht sich dies auf ein Schiff, so könnte es sich um die „Hamburg“, die zwischen 1904 und 1917 Ellis Island anfuhr, handeln.² Die „Hamburg“³ legte von verschiedenen Häfen Europas ab – viele der burgenländischen Auswanderer und Auswanderinnen legten ihre Überfahrten in die USA auf diesem Schiff zurück. Die Beschriftung der Fotorückseite sagt jedoch: „Ein Kriegsschiff [aber] ist schlecht getroffen. Adalbert“. Der Hinweis auf das Kriegsschiff könnte nun wiederum bedeuten, dass es sich bei der „Almirante Brown“ um eines der (ehemaligen) Schiffe der argentinischen Kriegsflotte handelte; in Argentinien trugen mehrere Schiffe diesen Namen, der auf William Brown, den „Vater der argentinischen Marine“, zurückzuführen ist. Wo die Fotografie aufgenommen wurde – ob in Europa oder in den USA – kann nicht eindeutig gesagt werden. Offensichtlich war es für den Abgebildeten jedoch eine solche Sehenswürdigkeit, dass er sich extra davor fotografieren ließ und das Bild nach Hause sandte.

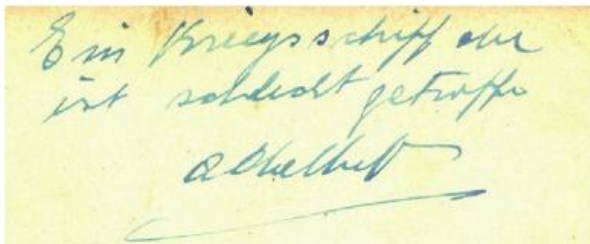


Abb. 19 und 20: Adalbert (?), k. A.; Quelle: Maria Bischof



Abb. 21: Marie und Josef aus Wolfau in Chicago, o. D.; Quelle: Gerhard Goger

¹ http://www.ellisland.org/search/ship_year.asp?letter=a&half=1&name=Almirante; Abruf: 03.05.2012.

² http://www.ellisland.org/search/ship_year.asp?letter=h&half=1&name=Hamburg; Abruf: 03.05.2012.

³ Mehr Informationen zum Schiff unter: <http://www.ellisland.org/shipping/Formatship.asp?shipid=610>; Abruf: 03.05.2012.



Abb. 22: Wolfau, ca. 1928/29; vlnr: Felix Putz (Sohn von Maria), Großmutter Maria Putz, Gäste aus Amerika, Robert Putz (geb. 1925, gefallen 1945); Quelle: Angela Mühl

Wolfau im 20. Jahrhundert – vom Ersten Weltkrieg bis in die Nachkriegszeit. Eine Annäherung

URSULA MINDLER

Das 20. Jahrhundert in einer Chronik in seiner ganzen Bandbreite darzustellen, würde den Rahmen sprengen – so konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf einige wenige Ereignisse, die für Wolfau von prägender Bedeutung waren, wie etwa die beiden Weltkriege.¹ Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass es keine „historische Wahrheit“ gibt, sondern dass es nur **Annäherungen** an historische Ereignisse geben kann. Geschichte wird permanent neu geschrieben, neu wahrgenommen, neu interpretiert und sieht aus unterschiedlicher Perspektive oft völlig anders aus;² dies bezieht sich insbesondere auch auf die *Erinnerung an* geschichtliche Ereignisse (z. B. Oral History). Die Erinnerung der ZeitzeugInnen wird gefiltert durch das, was zwischen dem erinnerten Ereignis und dem Moment der Wiedergabe geschehen ist. Außerdem ändert sich die „Wahrheit“ der Erinnerung, der Blick auf die Vergangenheit, kontinuierlich.³ Nichtsdestotrotz sind diese Erinnerungen wertvolle und wichtige Quellen für den Versuch der Rekonstruktion von und Annäherung an die Vergangenheit und so basieren vor allem die späteren Ausführungen über die Zeit des Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg auch auf den Erinnerungen der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die sich in der Arbeitsgruppe zum Thema „Kriegs- und Nachkriegszeit“ mit diesem Thema beschäftigt haben.¹

Der Erste Weltkrieg

Über den militärischen Verlauf des Ersten Weltkrieges (1914–1918) gibt es reichlich Literatur – für das Burgenland, und somit auch für Vasfarkasfalva/Wolfau ist dieser Krieg vor allem deshalb sehr wichtig, weil er zum Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und letztlich dazu führte, dass Deutschwestungarn 1921 als „Burgenland“ dem österreichischen Staat eingegliedert wurde. Wie in allen anderen Ortschaften auch wurden in Wolfau die männlichen Einwohner zum Militär eingezogen, und die Frauen blieben mit den Kindern und Alten im Dorf zurück.

Was Wolfau jedoch von manch anderem burgenländischen Dorf unterscheidet, ist, dass uns von einem Wolfauer Ehepaar ein Teil seiner Korrespondenz aus der Zeit des Ersten Weltkrieges überliefert ist: Dies allein wäre schon spannend genug, doch die Tatsache, dass von beiden Eheleuten Briefe erhalten sind, stellt eine Besonderheit

dar, ist doch meist nur von einem Korrespondenzpartner die Post erhalten. Die Briefe von Maria und Matjas/Mathias Iglar (Wolfau Nr. 56) geben Aufschluss über das (Alltags-)Leben in Kriegszeiten – er an der Front, sie im Dorf zuhause –, sind aber auch sehr persönlich und gewähren Einblicke in die Ängste und Sorgen von Eltern bzw. Bauern, wie der auf der folgenden Seite abgedruckte Brief Mathias Iglars veranschaulicht.⁵



Abb. 1: 1. Reihe re.: Josef Kurtz (1897–ca. 1970), der Vater von Alois Kurtz, zur Zeit des Ersten Weltkrieges; Quelle: Alois Kurtz

Sechsseitiger handschriftlicher Brief von Mathias Iglar an seine Frau Maria Iglar. Quelle: BLA, GA Wolfau, Mapped I–M.

Legende: [] = Anm. von U. Mindler; { } = nicht/schwer leserliche Stellen; * Anmerkungen (siehe Briefende)

Karansebes den 13 August 1916*

Liebes Weib Im Anfange meines Schreibens Grüße ich euch alle im ganzen Hause. Und wünsche euch den lieben Gesund was auch ich Gott sei dank noch immer bin. Liebes Weib es hat mich sehr gefreut als ich das Paget [Paket] bekommen habe es hat mir auch sehr gut geschmeckt. Danke auch der Schwester und Schwager oftmals für das Fleisch was sie mir geschickt haben. Liebes Weib ich habe jetzt alle Briefe und Karten bekommen die mir der Mathias Geschrieben hat Wünsche auch euch[,] meine lieben Kinder[,] den lieben Gesund und seid [treu] und fleisig und folget jetzt eurer Mutter den sie wird euch ja nur zum guten leiten Liebes Weib In dem du mir bekannt gibst das du wieder ein Gesuch* eingereicht hast und ich mich darüber Erkundigen soll ich werde alles mögliche thun. Aber der Urlaub ist jetzt sehr hart zu bekommen aber hoffnung habe ich ja noch. den Sam[s]tag den 12 Aug. waren wir auf der Brücken [Brücke] wache. Dort ist die Brücke geladen* wen der feind komet möchte und der Zug darüber fährt dan geht alle in die luft. Und neben ist eine kleine Hütte mit Sprengmateriall da hatte ich einen Kameraden unweit von Großpetersdorf Den seine Frau hat auch Eingericht zum Ministerium er war noch nie auf Urlaub. Sein Sohn war auch im Felde. Den 28 Juli hat er einen Brif von im bekommen Und den 30 Juli ist er gefallen. Als wir auf der Wache waren hat er die traurige Nachricht erhalten. Und als wir nach Hause kamen war seine Enthebung da, da musste er sofort abrüsten bei manchen bleibt es 8 Wochen auch aus. Auch schreibt mir Zurück*

obs du den Notare gefragt hast ob er wirklich dasselbe Gesuch eingereicht hat Und bei wens das hast machen lassen und wohin es eingereicht ist worden*

Liebes Weib und Kinder wen ich nicht früher zu hauß kometen kann so Ersuche den Johan Groß Tischler wen er so gut möchte sein Und schickt mir 2 Jägerhemd und eine Hosse mit. den es ist Abend wen man Posten stehen muß schon sehr kalt. Auch lieber Mathias mache ich dich Aufmerksam wen das Pferd seitdem noch nicht beschlagen ist worden. So laß sie frisch beschlagen alle Vier Eisen frage den Schmid dan Schlage die Vordernhufe über[nacht] mit Kuhmist ein den es werden sämtliche Enthobenen alle Einberufen.

Nochmals viele herzliche Grüße an dich liebes Weib und an meine lieben Kinder euer treuer Vatter und und Gatte Iglar Mathias. Lebet wohl bis aufs wieder sehn.

Gott möge es geben das bald ein Frieden komet möge und wir wieder Einander die Hände reichen könnten

Es folgen auch Grüße an Vatter und Mutter Schwager und Schwägerinen Gevatterschaft und Nachbarschaft alle Wünsche ihnen allen den lieben Gesund.

.....
* Karansebes: Stadt im Banat im Südwesten Rumäniens; der Brief passt zeitlich in den Zeitraum vor der rumänischen Offensive Ende August 1916

* Den lieben Gesund wünschen = Gesundheit wünschen

* Gesuch: Ein Gesuch auf Urlaub konnten die Angehörigen stellen, wenn die im Feld befindliche Person z. B. in der Landwirtschaft benötigt wurde („Aussaaf“, „Ernteurlaub“).

* Notar: Vermutlich musste der Notar die Rechtmäßigkeit des Antrags bestätigen und ihn an die Behörden weiterleiten.

* geladen: Die Brücke wurde mit Sprengstoff bestückt
Ich danke Dr. Richard C. Lein für seine Hilfe.

Im selben Jahr, in welchem Mathias Iglar von der Front an seine Frau in Wolfau schrieb, 1916, bildete sich in Markt Allhau, Buchschachen und Wolfau eine Aktiengesellschaft mit dem Ziel, die elektrische Beleuchtung in diesen Gemeinden einzuführen.⁶ Auch wenn bekannt ist, dass es im Zuge des Ersten Weltkrieges zu einer extremen Technisierung bzw. Technologisierung kam, so wirkt es dennoch fast etwas befremdlich, dass in Zeiten, in denen täglich Menschen sterben, in einem kleinen Dorf über die Elektrifizierung nachgedacht wird. Jedenfalls entstand die Idee, darüber hinaus

auch in Verbindung mit Oberwart einen Motorwagenverkehr für Personen und Güter einzurichten, und bis Kriegsende hatten sich verschiedene Gemeinden, unter ihnen auch Wolfau, dem Projekt angeschlossen.⁷ – Die Elektrifizierung des Dorfes sollte jedoch letztlich erst in den 1960er Jahren abgeschlossen sein.⁸

Im Ersten Weltkrieg sind 25 Wolfauer gestorben, acht gelten als vermisst und sieben starben nach ihrer Rückkehr von der Front an den Kriegsfolgen.⁹

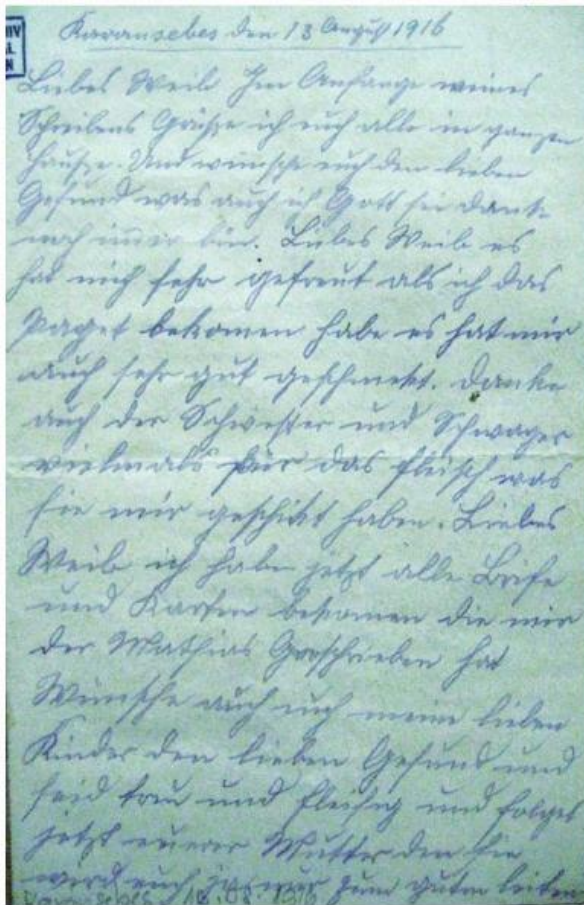


Abb. 2: Brief von Mathias Igler an seine Gattin Maria, 13.08.1916; Quelle: BLA

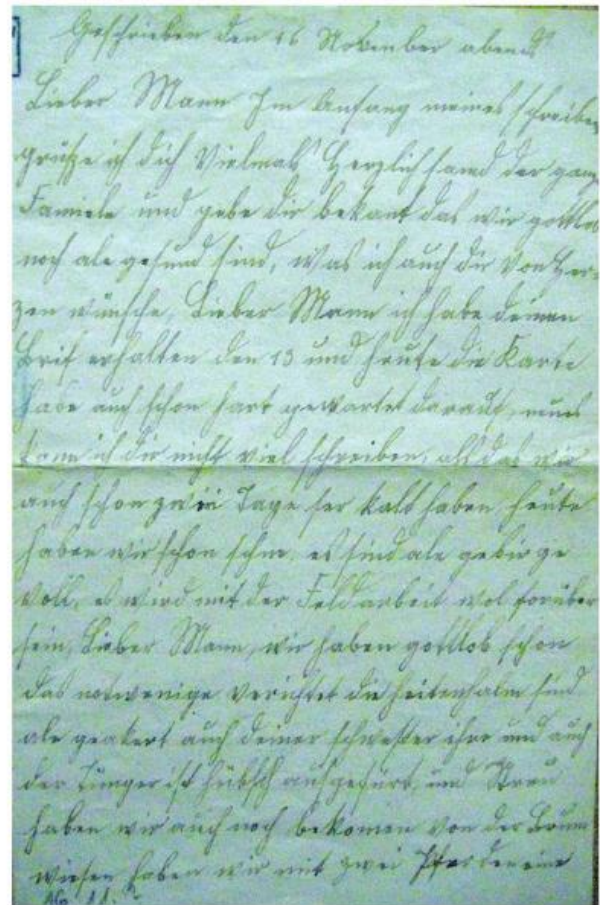


Abb. 3: Brief von Maria Igler an ihren Mann Mathias (an der Front), 16.11.o. J. [Erster Weltkrieg]; Quelle: BLA

Der Anschluss 1921 und die Zeit zwischen den Kriegen

Nach Kriegsende befand sich das gesamte Gebiet der (ehemaligen) Monarchie in einem Auflösungs- und Unruhezustand. Am 12. November 1918 wurde in Wien die „Republik Deutschösterreich“ ausgerufen, am 16. November 1918 in Budapest die „Volksrepublik Ungarn“. ¹⁰ Im März 1919 wurde eine (kommunistische) „Ungarische Räterepublik“ installiert, auf den sog. „Roten Terror“ folgte der „Weiße Terror“, der der Räterepublik im August ein Ende setzte. Im Friedensvertrag von Saint Germain (10. September 1919) wurde festgeschrieben, dass Deutschwestungarn ein Teil von Österreich werden sollte, und der Vertrag von Trianon (4. Juni 1920) legte u. a. die neuen Grenzen von Ungarn fest, das rund zwei Drittel seines Territoriums an Nachbar- und Nachfolgestaaten abtreten

musste. Deutschwestungarn – bzw. der Großteil davon – wurde als eigenes Bundesland dem Staat Österreich eingliedert. ¹¹

Dies war jedoch von zahlreichen Turbulenzen und gewaltsamen Ausschreitungen begleitet – an der (später) burgenländischen Grenze kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Gendarmen-Einheiten und den sog. „Freischärlern“, die für den Verbleib Deutschwestungarns bei Ungarn kämpften. Trotz der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage versuchte die Bevölkerung, ein möglichst „geregeltes“ Leben, wie es vor dem Ersten Weltkrieg bestanden hatte, wieder aufzubauen. Dazu gehörte auch das Feiern von Festen, wie es der kirchliche bzw. gesellschaftliche Brauch vorsah. Dass diese jedoch manchmal gewaltsam endeten, veranschaulicht u. a. eine Notiz in der „Oberwarther Sonntags Zeitung“ – die aber auch deutlich macht, dass die Bewaffnung von Zivilisten damals offenbar üblich war:

Ein Erntefest mit tragischem Ausgang.

In der Gemeinde Wolfau wurde im Ringbauerschen Gasthause ein Erntefest mit Tanzmusik abgehalten, welches sowohl von den Ortsbewohnern, als auch von den steirischen Nachbargemeinden sehr stark besucht war. Gegen Mitternacht kam es zwischen den anwesenden Grenzwächtern und den angeheiterten Burschen zum Streit, welcher alsbald in eine Rauferei überging. Sowohl die Grenzwächter, als auch die Burschen griffen zur Schusswaffe und es wurden vier Personen angeschossen, am ärgsten der Vizerichter Matthias Madl. Die Kugel ging ihm neben dem Auge in den Kopf, weshalb er zur Operation nach Hartberg überführt werden musste, wo er auch nach schwerem Leiden seinen Geist aufgab. Er wurde in seine Gemeinde überführt und unter sehr großer Teilnahme der Ortsbewohner beerdigt.

Quelle: OSZ, 11.09.1919, S. 2

Dass es in dieser Zeit bei den Unterhaltungen oft etwas rauer zuzuging, impliziert auch die Berichterstattung über den Wolfauer Sän-gerball 1924, wo es heißt: „Der außerordentlich solide Verlauf der Unterhaltung [des Sän-gerballs, Anm. d. A.] kann als erster Schritt zur Sanierung der Seele betrachtet werden und es sind die besten Aussichten vorhanden, das seelische Gleichgewicht auf das Niveau der Vorkriegszeit zu bringen.“¹²

Doch zurück zu den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit: Der am 4. Oktober 1921 in Oberwart ausgerufene eigene Staat „Lajtabánság“ („Leithabanat“) hielt sich nicht lange. Das sog. „Burgenlandgesetz“ vom 25. Jänner 1921 hatte den Namen „Burgenland“ fixiert und die juristische Basis für die Schaffung des neuen Bundeslandes geschaffen. Als Hauptstadt wurde Sopron gewählt – die dort abgehaltene Volksabstimmung ging jedoch im Dezember 1921 zugunsten eines Verbleibs bei Ungarn aus. So wurde erst Bad Sauerbrunn und später Eisenstadt zum Sitz der burgenländischen Landesverwaltung.



Abb. 4: Doppelmord in Wolfau. In: OSZ, 18.09.1932, S. 1



Abb. 5: Die Nachkriegszeit war von einem massiven Werben um die Stimmen der BewohnerInnen „Deutschwestungarns“ geprägt. Es ergoss sich eine wahre Propagandaflut über die Bevölkerung, u. a. in Form von Streuzetteln und Plakaten wie das hier abgebildete (die Rückseite wurde als Schreibpapier benutzt); Quelle: BLA GA Wolfau Mappe I-L

Dies brachte viele Veränderungen mit sich – die gesamte Verwaltung und das Rechtssystem mussten an das österreichische System angepasst werden, Deutsch wurde als verbindliche Amtssprache eingeführt, die Bevölkerung musste sich entscheiden, für welche Staatsbürgerschaft sie optierte; für die Wirtschaft bedeuteten die neuen Grenzen, dass die bisherigen Handelswege und Absatzmärkte nicht mehr in vollem Umfang zur Verfügung standen. Die Umstrukturierungs- und Neuorientierungsmaßnahmen mussten auf allen Ebenen – wirtschaftlichen, juristischen, verwaltungstechnischen; kirchlichen¹³ wie weltlichen – getroffen werden. Mit 31. Oktober 1928 wurde der Posten Wolfau nach Litzelsdorf verlegt, wodurch Wolfau nun zum Postenrayon Allhau gehörte.¹⁴ Dafür bekam Wolfau 1932 einen eigenen Amtmann¹⁵ – 1952 allerdings erst ein Standesamt (diese wurden 1939 eingeführt).

Man versuchte, sich den neuen Gegebenheiten bestmöglich anzupassen und zu einem gewissen Maß an „Normalität“ zurückzukehren. Dies betraf sowohl den weltlichen, als auch den kirchlichen Bereich wie das Feiern religiöser Feste¹⁶ oder kirchlicher Ereignisse, beispielsweise beim Bischofsempfang 1920 (siehe Abb. 6) oder bei der Glockenweihe 1928.¹⁷

Für einen Teil der Dorfbewölkerung von großer Wichtigkeit war der Bau eines sogenannten „**Kriegerdenkmals**“, der nur durch die Spendefreudigkeit der örtlichen Bevölkerung wie auch der nach Übersee emigrierten Wolfauer und Wolfauerinnen durch-



Abb. 6: Bischofsempfang in Wolfau, 1920; Quelle: Margarete Szultan

führbar war.¹⁸ Im Herbst 1923 wurde das Kriegerdenkmal feierlich vom Männergesangsverein Wolfau enthüllt.¹⁹ Zur weiteren Finanzierung wurde ein Kriegerdenkmalfonds angelegt, zu dessen Gunsten verschiedene Veranstaltungen (wie Bälle etc.) abgehalten wurden.²⁰ Ab nun fanden zentrale Feierlichkeiten am Kriegerdenkmal statt.²¹



Abb. 7: Beim Kriegerdenkmal in Wolfau, o. D. [nach dem 2. Weltkrieg], Foto: Blasy, Oberwart; Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 8: Beim Kriegerdenkmal in Wolfau, o. D. [nach dem 2. Weltkrieg]; Quelle: Alois Kurtz

Diese Aktivitäten dürfen jedoch nicht über die **wirtschaftliche Not** hinwegtäuschen: In der Zwischenkriegszeit waren viele Witwen, Waisen und Kriegsinvalide unversorgt bzw. kaum existenziell abgesichert,²² zahlreiche Bauern konnten mit ihrer Landwirtschaft nur knapp die eigene Familie ernähren, manchen hingegen war es nicht möglich, von den Einkünften aus der bäuerlichen Wirtschaft allein zu leben. Überhaupt war wenig Bargeld vorhanden, es wurde eher in Naturalien bezahlt oder mit Schulscheinen.

Wolfau.
Zirkus. Seit 12. d. weilt Zirkus „Taraba“ bei uns. Leider hat er sich zu einer sehr ungünstigen Zeit eingefunden. Unsere Bauern sind jetzt schon wieder zu sehr von ihrer Arbeit in Anspruch genommen, so daß sie am Abend oft viel zu müde sind, noch in eine Zirkusvorstellung zu gehen. Andererseits fehlen aber auch vielfach die Geldmittel hierzu. Die erste Vorstellung am 12. d. konnte gar nicht stattfinden, da die Besucherzahl viel zu klein war.

Abb. 9: Der freie Burgenländer, 24.05.1931, S. 11

Die Arbeitslosigkeit war hoch. So erzählte beispielsweise eine Zeitzeugin, dass ihr Vater, obwohl er ein qualifizierter Schneider war, von seinem Schneidergewerbe in Wolfau nicht leben konnte, da die Bevölkerung selbst kein Geld hatte, um sich Kleidung nähen zu lassen. Also wanderte er im Gebirge umher, zog von Bauernhof zu Bauernhof, wo er Kleidung ausbesserte und flickte; dies hielt ihn zwar über Wasser, war jedoch auch nicht sonderlich lukrativ.²³ In dieser Zeit lässt sich insgesamt feststellen, dass Wolfauer und Wolfauerinnen häufig als Arbeiter und Arbeiterinnen migrierten.²⁴ Die BurgenländerInnen waren billige Arbeitskräfte, und in den 1930er Jahren arbeiteten auch viele Wolfauer und Wolfauerinnen in Deutschland, wo sie „am Tag a Mark“ erhielten.²⁵ Die 1920 geborene Wolfauerin Julianna Hochwarter war eine von ihnen. Sie erzählte, wie sie „mit dem Transport nach Deutschland rausgefahren“ war und wie sie in Passau ankam: „Mensch, da is’ umgangen, all[e]s hat ‚Heil Hitler‘ geschrien – Mensch, was hab’ denn i g’wisst, und i bin zu einem Gutsherrn ’kommen und war drinnen im Haus und auf einmal kommt er runter in der Früh und hat er g’sagt: ‚Julianna, der Hitler ist einmarschiert in Österreich.‘ – Jetzt hab i zu ihm g’sagt: ‚Der Hund?‘ – Na, was hab’ denn i g’wisst, net? [...] Des war a fester Nazi. Des hat ihm net passt, dass i g’sagt hab ‚Der Hund‘. Ja, was hab’ denn i g’wisst von der Politik. Für mich war ja nur wichtig, dass i a Geld krieg, dass i arbeit’, net, und fertig. Und in Niederösterreich war ich auch zwei Jahr, am Tag 1 Schilling. Der Adolf [ihr Bruder, Anm. d. A.] hat sich vom [Wolfauer] Pung-Schneider einen Anzug machen lassen um 70 Schilling. Und dann is’ es schon über’s Jahr g’wesn – zahlen hat er’s nicht können und der hat ihn eingeklagt, jetzt hat er mir einen Brief g’schrieben, jetzt muss er 140 Schilling – hab’ ich noch müssen 140 Tag’ arbeiten, dass ich dem seinen Anzug hab’ zahlen können.“²⁶

Die nationalsozialistische Ideologie war jedoch nicht nur in Deutschland zu finden, wo Adolf Hitler im Jänner 1933 Reichskanzler wurde und die NSDAP somit Regierungsgewalt hatte, sondern ebenso in Wolfau. Als (Werbe-)Träger und Trägerinnen der Partei können unter anderem Teile der Lehrerschaft gesehen werden. Lehrer und Lehrerinnen waren neben den Pfarrern bzw. Priestern im Dorf als Autoritätspersonen nicht nur gesellschafts- und bildungspolitisch aktiv – sie hielten beispielsweise außerhalb der Schulzeit

Fortbildungskurse (Rechtschreibkurse,²⁷ Vorträge etc.) ab, engagierten sich in Vereinen²⁸ oder bei der Errichtung einer „Volksbücherei“ 1931²⁹ –, sondern betätigten sich ebenso politisch, vor und während der NS-Zeit. Als mit 1. Mai 1934 in Österreich die Zeit des „Autoritären Ständestaats“ (auch „Austrofaschismus“ oder „Systemzeit“ genannt) begann, gründete sich auch in Wolfau eine Ortsgruppe der „**Vaterländischen Front**“, welche nun die einzige zugelassene „Partei“ darstellte. Ortsgruppenleiter war Johann Wiederer,³⁰ Propagandaleiter der Oberlehrer Franz Wagner, Schriftführer der Lehrer Alexander Unger, sein Stellvertreter der Lehrer Franz Reisinger.³¹

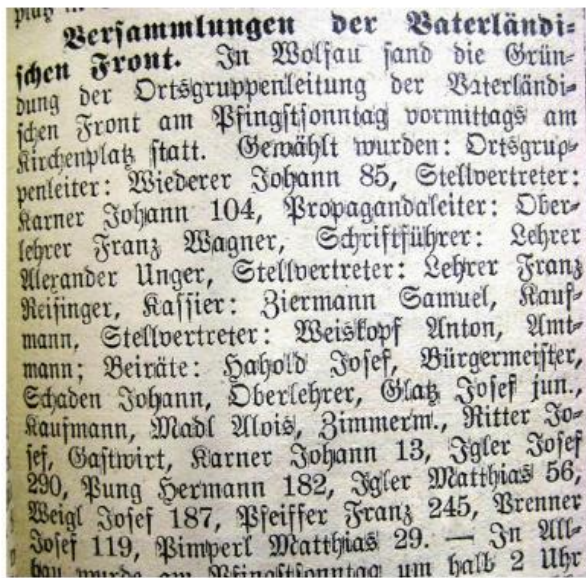


Abb. 10: OSZ, 27.05.1934, S. 3

Ein Teil der Wolfauer (evangelischen) Lehrer war jedoch auch für die NSDAP aktiv, die bis 1933 als eine von vielen politischen Parteien in Österreich zugelassen war. Aus dem Jahr 1932 ist ein Bescheid der BH Oberwart überliefert, der es der „Hitlerbewegung“-Bezirksleitung Oberwart untersagte, die für Sonntag, 17. Juli 1932 in Wolfau und Markt Allhau angemeldeten Versammlungen der NSDAP abzuhalten.³² Ob es zu diesem Zeitpunkt in Wolfau bereits eine eigene Ortsgruppe oder Zelle der NSDAP gab, ist unklar. Ab 19. Juni 1933 war es jedenfalls verboten, sich für die NSDAP zu betätigen. Ein Bericht des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland vom 24. Juni 1933 hält fest, dass die NationalsozialistInnen es trotz dieses Verbotes geschafft hatten, „in einigen weiteren Gemeinden festen Fuß zu fassen und folgende neue Ortsgruppen zu errichten: [...] Wolfau mit 21 [Mitgliedern]... Die Namen der Ortsgruppenführer zu erfahren[,] wird immer schwieriger, oft unmöglich, da über die innere Organisation jetzt strengstes Stillschweigen gewahrt

wird, um behördliche Zugriffe nach Möglichkeit zu vermeiden.“³³ Aus den Quellen geht jedoch nicht klar hervor, ob es ab diesem Zeitpunkt in Wolfau tatsächlich eine organisatorisch selbständige Ortsgruppe gegeben hat, oder ob es „nur“ eine Zelle war, die organisatorisch der Ortsgruppe Markt Allhau unterstand.³⁴ Die NS-Parteiorganisation sah vor, dass den Kreisleitungen (Bezirksebene) Ortsgruppen unterstanden, welche eine eigene Ortsgruppenleitung mit einem Ortsgruppenleiter hatten. De facto kontrollierte der Ortsgruppenleiter in der NS-Zeit den Bürgermeister. Ortsgruppen waren wiederum in Zellen unterteilt, denen je ein Zellenleiter vorstand (diesen unterstand der Blockleiter).³⁵ In den Berichten der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen kommt es nun aber oft zu Verwechslungen zwischen dem Begriff des Ortsgruppenleiters und des Zellenleiters, auch in Wolfau.³⁶ Gesichert scheint, dass jedenfalls Josef Löwer (gest. 1945) in der „illegalen Zeit“ – also der Zeit zwischen 1933 und 1938, in der die Betätigung für die NSDAP verboten war – Leiter der Zelle/Ortsgruppe Wolfau war.³⁷ Ebenso war der Landwirtssohn Alois Bischof „illegales“ Parteimitglied und SA-Mitglied.³⁸

Die „illegalen“ NationalsozialistInnen wandten sich gegen die Kirchen, und ihre Aktivitäten umfassten unter dem Motto „Es ist Verbot, aber keiner tot“ vor allem das Streuen von Propagandamaterial, das Aufmalen von Hakenkreuzen an Haus- und Stadelwänden, besonders im Dorf und in Wolfau-Bergen, und das Abhalten von geheimen Appellen.³⁹ Dies ist auch in Berichten der Gendarmerie dokumentiert, wo es heißt: „13.7.1934: In der Vornacht sind von unbekanntem Tätern in Wolfau größere Mengen Propagandazettel und Hakenkreuze ausgestreut worden.“⁴⁰ Oder: „31. Mai [1934, Anm. d. A.]. In Wolfau wurden in der Vornacht eine größere Anzahl nationalsozialistischer Flugschriften verstreut.“⁴¹ Ebenso: „20. April [Geburtstag von Adolf Hitler, Anm. d. A.]: An einem Waldrande bei Wolfau wurde eine aus Papier hergestellte Hakenkreuzfahne aufgestellt, die oberhalb und unterhalb des Hakenkreuzes die Inschrift trug: ‚Heil unserem Führer Adolf Hitler!‘ Auf der Dorfstraße von Wolfau wurde eine Menge papierener Hakenkreuze gestreut.“⁴²

Darüber hinaus wurden Volkstanzveranstaltungen und Sonnwendfeuer abgehalten, nationalsozialistische Lieder gesungen sowie das Marschieren geübt.⁴³ Der „Tarnai-Lehrer“ traf sich mit Interessierten sowie mit seinen SchülerInnen im Wald, wo unter anderem verbotene Lieder gesungen wurden, wie auch eine Zeitzeugin berichtet: „Na, der Tarnai-Lehrer, [...] bei dem Wald [...] hab'n wir uns müssen alle hinsetzen und dann hat er g'sagt: ‚Jetzt wer' ma ein verbotenes Lied singen!‘ – Und haben dort die Lieder g'sungen, die er uns g'lernt hat. Der war ja a a Hitleranhänger.“⁴⁴

Nikolaus Tarnai / Tarnay⁴⁵

„Der Tarnai. Der war der Nikolaus und unter den Nazis nur mehr der ‚Klaus‘.“⁴⁶ Nikolaus Tarnai wurde 1912 in Bernstein geboren und unterrichtete von 1930 bis 1938 in Wolfau,⁴⁷ wo er auch als Propagandaleiter der Vaterländischen Front wirkte.⁴⁸ Die Gendarmerie in Markt Allhau hielt 1948 fest: „Nach dem Umbruch [„Anschluss“, Anm. d. A.] im März 1938 hat er [Tarnai, Anm. d. A.] seine Gesinnung als Nationalsozialist gezeigt. Er hat, obwohl er früher die Kirche fleißig besuchte und zur Beichte ging, später die Kirche nicht mehr betreten. Seine fanatische nazsoz. [sic] Einstellung brachte er auch dadurch zum Ausdruck, nachdem er als Redner⁴⁹ bei öffentlichen Veranstaltungen sich äußerte, dass er schon früher Nationalsozialist gewesen sei[,] sich aber infolge Unterdrückung dieser Partei nicht rühren konnte[,] nun aber frei sich äußern könne. In diesem Sinne hat er sich auch den Kindern gegenüber in der Schule geäußert und betont, dass jetzt alle Nationalsozialisten seien, den Kindern nationalsoz. Lehren erteilt worüber sich ein Großteil der Bevölkerung aufgehalten und gegen Tarnay [sic] eingestellt waren. Weiters hat er dem Religionsunterricht öfters beigewohnt[,] um den Pfarrer zu überwachen und hat auch Äußerungen des Pfarrers dem Zellenleiter mitgeteilt.“⁵⁰ Tarnai war Mitglied der NSDAP, bestritt aber eine „illegale“ Mitgliedschaft zwischen 1933 und 1938. Von September 1938 bis Mai 1941 war er NSV-Zellenwarter, im September 1942 rückte er in die Wehrmacht ein (er soll sich freiwillig gemeldet haben). Nach Kriegsende flüchtete er nach Kärnten. 1947 setzte sich der Vertreter der ÖVP Wolfau für seine Wiederverwendung im Schuldienst ein, und Tarnai arbeitete dann als Hauptschuloberlehrer in Pinkafeld.

Der „Anschluss“ 1938

Trotz des Betätigungsverbotes war die NSDAP österreichweit aktiv (Streuen von Flugblättern, Malen von Hakenkreuzen usw. usw.) und verzeichnete einen regen Mitgliederzuwachs. Unterstützung erfuhr die Partei vor allem aus Hitler-Deutschland. Der österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg (1897–1977) geriet außen- wie innenpolitisch zunehmend unter Druck und machte weitgehende Zugeständnisse an die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen, so nahm er beispielsweise dem Nationalsozialismus nahe stehende Personen in die Regierung auf. Anfang 1938 kam es immer wieder zu öffentlichen Demonstrationen von Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen, und so setzte Schuschnigg für den 13. März 1938 eine Volksbefragung an, wo die österreichische Bevölkerung über die Unabhängigkeit Österreichs abstimmen sollte.⁵⁰ Unter dem Druck der Reichsregierung in Berlin wurde die Volksbefragung

jedoch am 10. März abgesagt. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 berichtete die „Oberwarther Sonntags Zeitung“, nunmehr nationalsozialistisches Propaganda-Organ, unter dem Titel „Allhau und Umgebung feiern historische Tage“ davon, wie sich am 11. März 1938 in Markt Allhau Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen aus Buchschachen, Kitzladen, Loipersdorf, Markt Allhau und Wolfau trafen, um zu einer Kundgebung nach Oberwart zu marschieren:⁵²

Bei den zurückbleibenden Familienangehörigen herrschte einige Unruhe, denn es verbreitete sich das Gerücht, die Gendarmerie und das Militär hätten strenge Weisungen bekommen, die Kundgebungen mit allen Mitteln zu verhindern. Diese Unruhe wuchs besonders in Wolfau, wo man bis in die Abendstunden keine Nachricht von den Vorgängen in Oberwart erhielt. Mit ungeheurem Jubel wurde dann die erste Kunde von der Absagung der Wahl aufgenommen. Und nun kam Nachricht um Nachricht. Die Mitteilung vom Rücktritt des Bundeskanzlers [am 11. März 1938, Anm. d. A.] erfüllte alle Nationalsozialisten mit unsagbarer Siegesfreude. Gerade zu dieser Zeit kamen die Demonstranten zurück. Vor dem Orte nahmen sie geschlossene Aufstellung und mit anhaltenden Sieg-Heil-Rufen marschierte der Zug vor das Kriegerdenkmal. Im Nu strömten aus allen umliegenden Häusern die Leute herbei und füllten den Hauptplatz. **Lehrer Unger** hielt nun eine begeisterte Ansprache, in der er von den letzten Nachrichten und ihren entscheidenden Folgen sprach, den Mut und die Tapferkeit der bisher einsatzbereiten Kämpfer hervorhob und zur Ruhe und Ordnung in diesen ereignisschweren Stunden aufforderte.

In den folgenden Tagen herrschte Festes- und Siegesstimmung. Am **12. v. M.** veranstaltete die NSDAP in Wolfau einen **Fackelzug mit Sieges- und Heldengedenkfeier**. Es beteiligten sich daran außer den NS-Formationen und zahlreichen anderen Volksgenossen die Ortsfeuerwehr, der Kameradschaftsverein und die Musikkapelle von Wolfau. Der Zug nahm vor dem Gasthaus Goger Aufstellung und marschierte der Hauptstraße entlang zum Kriegerdenkmal. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Wolfau, **Parth**, sprach einige Begrüßungsworte, worauf **Grete Unger** ein Gedicht vortrug: Frühling in Österreich. Es hielten sodann Ansprachen Oberlehrer **Schaden**, Lehrer **Tarnai** und Lehrer **Unger**. Nach Absingen von Kampfliedern der SA., des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die Feier ihren Abschluss.

Am **13. v. M.** nachmittags besuchten die Evangelischen der Muttergemeinde Allhau und deren Tochtergemeinden den Gottesdienst in Allhau. Sie marschierten in geschlossenen Zügen an. Die Kirche konnte die vielen Besucher nicht fassen. Es predigte, da Ortspfarrer **Jacobi** abwesend war [Jacobi war „abwesend“,

da er von 12. bis 29. März aufgrund seiner anti-nationalsozialistischen Einstellung in Oberwart in „Schutzhaft“ war, Anm. d. A.]⁵³, Pfarrer **Nitschinger** aus Pinkafeld, der für die Abhaltung des Gottesdienstes ersucht wurde.

Am Abend des 13. v. [M.] fand ein Fackelzug mit anschließender Sieges- und Heldengedenkfeier in Markt Allhau statt. Es beteiligten sich daran auch die Ortsgruppen der NSDAP der umliegenden Ortschaften mit ihren Musikkapellen. [...]

Am 15. März fand eine ähnliche Feier in Buchschachen statt. [...] Am gleichen Tage hielt Wolfau eine weitere Feier ab, bei der ein großes Freudenfeuer abgebrannt wurde. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Wolfau nahm daran teil. Noch nie zeigte der Ort eine so gewaltige Geschlossenheit bei einer Kundgebung wie es diesmal der Fall war. Es sprachen Oberlehrer **Schaden**, Lehrer **Tarnai**, Lehrer **Unger** und der Bürgermeister **Karner**. In den Reden kam hauptsächlich die Freude über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Mutterlande zum Ausdruck.

Am 18. März wurde auch für die Kinder unserer Schulen in Wolfau eine Feier vor dem Kriegerdenkmal durchgeführt. Etwa 250 Kinder, fast alle Hakenkreuzfähnchen tragend, marschierten mit ihren Lehrkräften in zwei geschlossenen Zügen auf dem Hauptplatze auf. In einer kurzen Ansprache schilderte Oberlehrer **Schaden** die geschichtliche Entwicklung unseres Heimatlandes und erzählte von den bedeutungsvollen Ereignissen der letzten Tage. Mit dem Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied wurde die Feier geschlossen.⁵⁴

Für den 10. April 1938 wurde eine „Volksabstimmung“ über die „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ angesetzt, um den zwischen 11. und 13. März 1938 vollzogenen „Anschluss“ offiziell durch das „Volk“ „absegnen“ zu lassen. Diese Abstimmung war jedoch nicht als demokratische Wahl ausgerichtet. So wurde einem Teil der Bevölkerung (Juden und Jüdinnen, Roma und Romnia etc.) das Wahlrecht entzogen, das Wahlgeheimnis blieb nicht überall gewahrt und dergleichen mehr. In Österreich setzte jedenfalls eine große Propagandawelle ein, wo verschiedene Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Bildung und Kirche für den „Anschluss“ an NS-Deutschland warben; in Wolfau referierten vor allem die drei Lehrer Nikolaus Tarnai, Johann Schaden und Alexander Unger, es wurden Propagandamärsche durchgeführt, und bei der Großkundgebung in Oberwart war auch die „NS-Ortsgruppe“ Wolfau vertreten.⁵⁵

Auch wenn der vorhin zitierte Zeitungsartikel (OSZ, 03.04.1938, S. 4) über die Ereignisse im Rahmen des „Anschlusses“ natürlich nicht als kritische Quelle gesehen werden kann (war doch das Zeitungswesen zu diesem Zeitpunkt bereits „gleichgeschaltet“) und in einigen Punkten in der Darstellung übertrieben sein mag, so gibt

Wahlversammlungen in Wolfau.
Am 27. v. M. fanden in Wolfau in drei verschiedenen Gasthäusern Wahlversammlungen statt. Im Gasthaus Ritter (in den Oberbergen) sprach Oberlehrer Johann Schaden, im Gasthaus Brenner (in den Unterbergen) Lehrer Nikolaus Tarnai und im Gasthaus der Theresia Leitner Lehrer Alexander Unger. Die Versammlungen waren sehr gut besucht. Es beteiligten sich daran rund 500 Personen. Die Reden wurden mit Begeisterung aufgenommen. — Am gleichen Tage fanden auch zwei Propagandamärsche statt, die von der HJ. Allhau, Wolfau, Remeten und Sigelsdorf und der BdM. von Allhau und Wolfau durchgeführt wurden. Anschließend an den zweiten Aufmarsch fand ein Volksliedersingen und eine Volkstanzunterhaltung statt. — In der Großkundgebung in Oberwart am 29. v. M., in der Landeshauptmann Portschy und Gauleiter Schwede-Coburg sprachen, beteiligte sich auch die NS-Ortsgruppe Wolfau mit all ihren Gliederungen. Der Abmarsch der Verbände nach Allhau erfolgte schon um 14 Uhr. Von dort konnten die etwa 150 Teilnehmer mit Lastkraftwagen bis Oberwart befördert werden.

Abb. 11: OSZ, 03.04.1938, S. 9: Wahlversammlung in Wolfau

er doch eine ungefähre Stimmungslage wieder – und er vermittelt einen Eindruck, wie die Propaganda inszeniert wurde. Wenn es für die Gedenkfeier am 15. März heißt, dass „mehr als die Hälfte der Bevölkerung“ daran teilnahm, so lässt sich daraus jedoch auch schließen, dass knapp die Hälfte der Bevölkerung der Veranstaltung fern blieb. Nicht erwähnt sind ferner jene Wolfauer und Wolfauerinnen, die vom NS-System verfolgt wurden, sei es nun aus politischen oder rassistischen Gründen. Dies betraf die politischen GegnerInnen (Funktionäre des Ständestaates ebenso wie beispielsweise sozialdemokratisch oder kommunistisch Gesinnte), aber auch die jüdische Bevölkerung, die Roma und Romnia, die als „Zigeuner“⁵⁶ diskriminiert und verfolgt wurden, oder jene, deren Leben man als „lebensunwert“ ansah und sie deshalb ermordete.

Auffallend ist außerdem, dass in Wolfau, wie auch aus anderen Gemeinden bekannt, maßgebliche Kräfte in der Inszenierung und Propagierung die Lehrpersonen der örtlichen Schulanstalten darstellten. Nikolaus Tarnai wurde bereits kurz vorgestellt – im Folgenden sei noch auf die Biographien der im Zeitungsartikel erwähnten Alexander Unger, Johann Schaden und Johann Parth eingegangen. Ihre Biographien stehen sowohl in der NS-Zeit als auch für die Zeit nach 1945 stellvertretend für die Durchschnittskarrieren von Nationalsozialisten in ländlichen Regionen.

Alexander Unger

Alexander Unger wurde 1906 in Wolfau geboren, war von 1927 bis 1938 Klassenlehrer an der evangelischen Volksschule in Wolfau und anschließend bis 1945 Schulleiter an der Allgemeinen öffentlichen Volksschule in Stadt Schlaining.⁵⁷ Unger wurde als „fanatischer Nationalsozialist“ beschrieben,⁵⁸ er war Mitglied der NSDAP,⁵⁹ soll aber auch „Illegaler“ gewesen sein und die „Erinnerungsmedaille vom 13. März 1938“ erhalten haben.⁶⁰ Diese so genannte „Ostmarkmedaille“ wurde von Adolf Hitler an jene verliehen, die sich „um die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ besonders verdient gemacht hatten – vor allem „illegale“ österreichische Nationalsozialisten. In Schlaining war Unger unter anderem Ortsgruppenschulungsleiter und Organisationsleiter,⁶¹ von 1943 bis 1945 diente er in der Wehrmacht.⁶² Im Zuge eines Entnazifizierungsverfahrens⁶³ war er von 1945 bis 1949 außer Dienst gestellt⁶⁴ und 1946 im „Anhaltelager“ Stadtschlaining⁶⁵ inhaftiert.⁶⁶ Ab 1949 wirkte er wieder im Schulbereich, und zwar als Schulleiter der Volksschule von Allhau.⁶⁷

Johann Schaden⁶⁸

Johann Schaden wurde am 6. Juli 1898 in Riedlingsdorf geboren, erwarb sein Lehrendiplom – wie auch Alexander Unger – in Oberschützen und war in Wolfau von 1917 bis 1927 Klassenlehrer bzw. von 1927 bis 1938 Schulleiter an der evangelischen und ab 1938 Lehrer an der allgemeinen Volksschule von Wolfau.⁶⁹ Zur Zeit des „Anschlusses“ 1938 war er VF-Ortsgruppenleiter in Wolfau,⁷⁰ wurde als Schulleiter abgesetzt und 1943 nach Buchschachen sowie 1944 nach Oberdorf bzw. wieder Wolfau versetzt.⁷¹ Die Gendarmerie hielt in ihrem Bericht vom 5. März 1946 fest: „Johann Schaden hat sich in den Jahren 1933 bis 1938 für die NSDAP nicht betätigt und wurde auch in den Umbruchtagen im März 1938 und April 1938 dieserwegen auch von den Illegalen in Wolfau angefeindet. Nachdem er unter Österreich Jahre hindurch Oberlehrer war, verlor er diese gehobene Lehrerstelle und musste als gewöhnlicher Volksschullehrer wirken, weil die Oberlehrerstelle der Nazilehrer Alois Pferschy aus Litzelsdorf bekommen hatte.“⁷² Als dieser dann in den Kriegsdienst einrückte, wurde dessen Gattin Theresia Pferschy Oberlehrerin, während Schaden ein „gewöhnlicher“ Lehrer blieb.⁷³ Zu seiner NSDAP-Mitgliedschaft gab er an, vom damaligen Ortsgruppenleiter Josef Löwer⁷⁴ zum Beitritt in die NSDAP veranlasst worden zu sein,⁷⁵ sein erstes Ansuchen um Aufnahme in die NSDAP sei von der Kreisleitung in Oberwart mit dem Bemerkten abgelehnt worden, dass Schaden dafür nicht würdig sei,⁷⁶ und er habe seine Aufnahme mit dem Datum 1. Mai 1938 rückwirkend durch

Protektion erwirken können.⁷⁷ Ab Oktober 1944 vertrat er den eingerückten Zellenleiter Alois Pferschy.⁷⁸ Vorübergehend arbeitete er auch in der NSV Ortsgruppe Allhau mit.⁷⁹ Ab 20. Mai 1945, also kurz nach Kriegsende, unterrichtete er bereits wieder in der Volksschule Wolfau.⁸⁰ 1946 wurde er verhaftet, woraufhin sich die drei Ortsobmänner der politischen Parteien an die BH wandten, um seine Freigabe zu erbitten.⁸¹ Schaden wurde 1948 als „minderbelastet“, also als „Mitläufer“, eingestuft.⁸²

Johann Parth⁸³

Der Landwirt Johann Parth (1886 Wolfau–1963)⁸⁴ wurde 1886 in Wolfau geboren. Er betätigte sich ab 1936/1937 für die NSDAP, also auch während der „Verbotszeit“, was man u. a. an seiner Mitgliedsnummer – 6.110.810 – ablesen kann: Die sog. „Altparteigenossen“ – also jene Österreicher und Österreicherinnen, die sich bis zum 11. März 1938 nationalsozialistisch betätigt hatten, erhielten eine Mitgliedsnummer aus dem für diese österreichischen Mitglieder reservierten Nummernblock von 6.100.001 bis 6.600.000; als einheitlicher Aufnahmetag wurde für diese Personen der 1. Mai 1938 festgesetzt.⁸⁵ Parth wirkte in Wolfau jedenfalls 1938 bis 1939 als Bürgermeister,⁸⁶ ferner als Ortsgruppen- bzw. Zellenleiter sowie ab 1944 als Blockleiter, da er die Arbeit für den eingerückten Johann Unger übernahm. 1947 warf man ihm vor, er habe bei der Registrierung falsche Angaben gemacht, er beanspruchte dies aber erfolgreich und wurde anschließend als „Minderbelasteter“ eingestuft.

In dem zitierten Zeitungsartikel nicht erwähnt ist Alois Pferschy, der ab 1939 die Leitung der Zelle Wolfau innehatte.

Alois Pferschy⁸⁷

Alois Pferschy wurde 1898 in Kroisegg geboren. Er war im Ständestaat Mitarbeiter und Mitglied der Vaterländischen Front, soll aber damals schon ein „Illegaler“ gewesen sein (Nr. 6.101.229). Am 15. Oktober 1938 (also ab dem Zeitpunkt, wo das Gesetz vom 1. Oktober 1938, das das Burgenland auf die Gaue Steiermark und Niederdonau aufteilte, in Kraft trat) zog er nach Wolfau – davor war er seit dem „Anschluss“ in Litzelsdorf u. a. als Propagandaleiter tätig gewesen. Ab Herbst 1938 bis zu seiner Einberufung zum Militärdienst 1944 arbeitete er als Oberlehrer in Wolfau, wo er von 1938 bis 1945 offiziell als Schulleiter eingesetzt war.⁸⁸ Der „Nazilehrer“,⁸⁹ der in der Bevölkerung auch „Pferschy-Knedl“ („Pferschy-Knödl“)⁹⁰ genannt wurde, übernahm 1939 von Josef Löwer die Leitung der Zelle Wolfau und im Mai 1942 die Schulungsleitung der Ortsgruppe

Markt-Allhau, die bis dahin Hermann Kropf innegehabt hatte. Er soll in dieser Zeit auch Personen denunziert haben, u. a. den Pfarrer von Wolfau und gemeinsam mit einer anderen Wolfauerin den Wolfauer Josef Höttl. Zu Kriegsende flüchtete er, arbeitete in einer Landwirtschaft als Hilfsarbeiter und lebte später in Wörth (Bezirk Hartberg).

Für das Alltagsleben von großer Bedeutung war in der NS-Hierarchie aber auch der Ortsbauernführer bzw. die „Ortsbäuerin“. Ortsbauernführer waren Johann Karner (1881–1959) vulgo „Karner Josef“⁹¹ und Johann Karner (1893–1972) vulgo „Mirtias Karner“; „Ortsbäuerin“ war Rosa Ziermann.

Rosa Ziermann

Die 1898 Geborene war zwar nicht NSDAP-Mitglied, galt jedoch als „eine stramme Nationalsozialistin“, die sich „insbesondere bei Sammelaktionen“ hervorgetan hatte.⁹² Die „Ortsbäuerin“, auch bekannt als „Rosl Moam“, hielt Kochkurse ab, verkaufte auch einschlägige Hefte dazu und galt als im Umgang mit Kräutern besonders bewandert.⁹³ Nach Kriegsende ermittelte die Justiz gegen sie, da sie verdächtigt wurde, den Landwirt Josef Höttl, der nach dem Krieg Bürgermeister von Wolfau wurde, im Jahre 1942 denunziert zu haben.⁹⁴ Sie war auch in der damaligen Gerichtsverhandlung als Zeugin aufgetreten, stritt aber nach Kriegsende ab, die Anzeige getätigt zu haben, sondern nannte Oberlehrer Pferschy als Schuldigen. 1945 wurde sie festgenommen und als eine der wenigen Frauen ins Anhaltelager Schläining eingeliefert.⁹⁵



Abb. 12: Kriegshochzeit in Wolfau, 31.09.1940, Johann Toifl und Cilli Flasch; Quelle: Angela Mühl

Doch nicht alle Wolfauer und Wolfauerinnen waren Mitglied der NSDAP und/oder in dieser aktiv. Es wird an späterer Stelle noch von jenen zu sprechen sein, die Opfer des NS-Regimes wurden, sei es aufgrund einer Denunziation aus der Bevölkerung oder weil sie aufgrund ihrer Abstammung oder eines Gebrechens nicht der Ideologie entsprachen und daher aus der „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen wurden.

Verbrachte Rosa Ziermann ihr Leben hauptsächlich als Bäuerin in Wolfau, so sind die Biographien von Charlotte Groß verh. Kurtz und der bereits erwähnten Julianna Mühl verh. Hochwarter schon in frühen Jahren von Arbeitsmigration gekennzeichnet. Sie waren zur Zeit des „Anschlusses“ 11 bzw. 18 Jahre alt. Charlotte Groß wurde im Zweiten Weltkrieg als Lehrling über den „Reichsnährstand“ verschickt; Julianna Hochwarter über den „Reichsarbeitsdienst“ (RAD). Dieser regelte in der NS-Zeit die Arbeitspflicht, welche ab Kriegsbeginn auch von der weiblichen Jugend abzuleisten war. Der „Reichsnährstand“ (Leitung: Walther Darré) wiederum war die Zwangsvereinigung aller in der Land- und Forstwirtschaft, in der Fischerei und im Gartenbau tätigen Personen und Betriebe. Er erfasste alle ernährungswirtschaftlichen Bereiche und sollte das gesamte bäuerliche Leben regulieren.

Charlotte Kurtz geb. Groß

Die 1927 in Wolfau geborene Charlotte Groß (später verh. Kurtz⁹⁶) arbeitete nach der Volksschule zwei Jahre lang im elterlichen Betrieb (Hausarbeitslehre), ehe sie 1943/1944 vom „Reichsnährstand“ als „Lehrling in der ländlichen Hauswirtschaft“ nach Kaisersberg-St. Stefan (Kreis Leoben) geschickt wurde, wo sie auch verpflichtet war, ein „hauswirtschaftliches Tagebuch“ zu führen, das heute noch erhalten ist.⁹⁷ Sie hatte während



Abb. 13: Charlotte Kurtz geb. Groß, k. A., Bildausschnitt; Quelle: Alois Kurtz

ihrer Lehrzeit darin täglich alle im Betriebe ausgeführten Arbeiten einzutragen, die sie selbst erledigt hatte, und das Buch einmal wöchentlich der Lehrfrau zur Durchsicht zu überlassen. Das Tagebuch war ferner zur Prüfung mitzubringen.⁹⁸ Auch in ihrem „Merkbuch“ musste alles festgehalten werden – sogar über die Feierabendgestaltung war Auskunft zu erteilen. Auf diese hatte der Krieg offenbar kaum Einfluss, beschrieb Kurtz die Freizeitgestaltung für 1943/1944 doch wie folgt: Nach einem Bad wurden frische Kleider angelegt, man saß beisammen und beschäftigte sich mit Handarbeit, dem Lesen des Wochenblattes, dem Briefeschreiben oder mit Gesellschaftsspielen, während man Radiomusik oder dem Zitherspiel lauschte.⁹⁹

Julianna Hochwarter geb. Mühl

Julianna Hochwarter geb. Mühl, die 1920 in Kanada als Tochter ausgewanderter und später wieder zurückgekehrter Wolfbauer geboren wurde, hatte, wie bereits erwähnt, schon vor dem „Anschluss“ in Deutschland und in Niederösterreich gearbeitet. Im Jahr 1939 wurde sie vom RAD nach Sonnenburg dienstverpflichtet.

„Sonnenburg“ bei Küstrin in der Neumark bezeichnet ein Zuchthaus, das von 1933 bis 1934 als Konzentrationslager Sonnenburg eingerichtet war und nach dessen Auflösung wieder zu einem Zuchthaus umfunktioniert wurde. „Neben Straftätern wurden weiter auch politische Gefangene, später dann Deserteure, Zwangsarbeiter und [...] arretrierte Norweger, Dänen, Niederländer, Belgier, Franzosen und Luxemburger festgehalten. Traurige Berühmtheit erlangte Sonnenburg nochmals, als in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 20 SS-Leute über 800 der knapp 1.000 zu diesem Zeitpunkt dort gefangen gehaltenen Zuchthaushäftlinge erschossen, bevor sie Richtung Westen flüchteten.“¹⁰⁰ Zu diesem Zeitpunkt war Julianna Hochwarter schon nicht mehr in Sonnenburg – sie war über den RAD von 20. November 1939 bis 29. März 1940 dort stationiert gewesen.

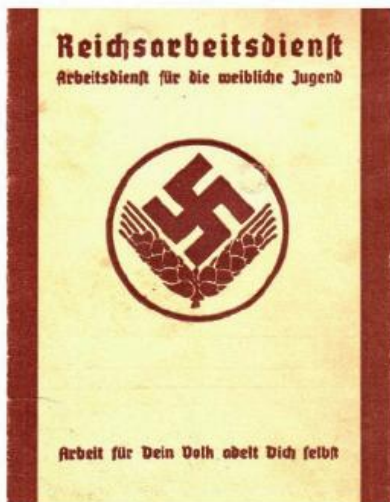
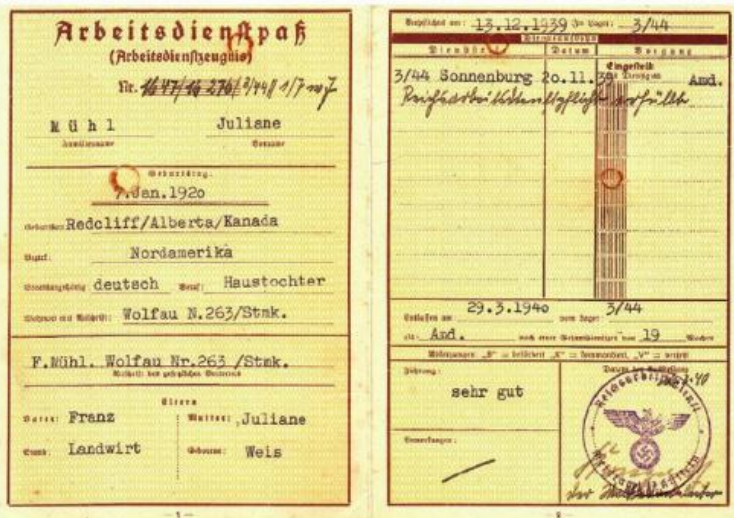


Abb. 14, 15 und 16: RAD-Arbeitsdienstpass, Amd. = Arbeitsmaid; Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 17: RAD-Urlaubsschein, 1940; Quelle: Julianna Hochwarter

Für die Rückreise nach Wolfau benötigte sie eine eigene Bescheinigung wie jene in Abb. 17, die sie berechnigte, 1940 von Sonnenburg bis St. Johann in der Haide, wo sich der nächste Bahnhof zu Wolfau fand, zu reisen. Oft waren die „Arbeitsmaiden“ in eigenen RAD-Baracken untergebracht, manchmal wurden auch bereits bestehende Häuser zu RAD-Lagern umfunktioniert. Der RAD sollte die Arbeitsmoral der Jugendlichen heben und fördern, und jegliche Klassenunterschiede durch die gemeinsame körperliche Arbeit beseitigen.



Abb. 18: RAD-Haus in Sonnenburg, ca. 1940;
Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 21: RAD-„Arbeitsmaiden“, Sonnenburg, 1939/1940;
Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 19 (links):
Julianna Hochwarter in
Uniform, ca. 1939/1940; am
Kragen: die RAD-Brosche
(Hakenkreuz mit Ähre);
Quelle: Julianna Hochwarter

Abb. 20 (oben):
RAD-Brosche, 2011;
Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 22: Julianna Hochwarter (re.), Sonnenburg, 1939/1940.
Gut erkennbar an ihrem Mantelarm der Aufnäher mit
dem Symbol des RAD, dem Hakenkreuz mit einer Ähre;
Quelle: Julianna Hochwarter

In Wolfau selbst herrschte wie damals in allen Dörfern ein massiver Arbeitskräftemangel, vor allem deshalb, weil sämtliche wehrtauglichen Männer für den Krieg abgezogen worden waren. Sie konnten „rückgestellt“ werden, wenn sie in der Landwirtschaft unabkömmlich waren bzw. wenn sie gute Beziehungen zur NSDAP hatten, wie auch ein Zeitzeuge erzählt: „Die, die größere Nazi waren, die haben später erst gehen müssen. Wo die Mutter das Ansuchen gemacht hat, dass der Vater bleiben soll, wegen der Größe der Wirtschaft. Die, die kein Parteimitglied waren, haben früher weg müssen.“¹⁰¹ Letztlich konnte nur ein geringer Teil im Dorf verbleiben – die Mehrheit wurde eingezogen. Man konnte auch für bereits eingerückte Soldaten ein Ansuchen um Freistellung für die Landwirtschaft einreichen. Wenn dieses erfolgreich war, kehrten die Soldaten für einen kurzen Zeitraum ins Dorf zurück, mussten aber meist nach einer Woche wieder an die Front.¹⁰² Berichte von ehemaligen Frontsoldaten liegen in zahlreicher Form – gedruckt wie ungedruckt – vor, ebenso existieren (auch in Wolfau) Fotoalben, die oft mit „Meine Kriegserinnerungen“ betitelt sind. Es wird hier daher nicht näher auf die Frontereignisse eingegangen, es sei jedoch auf die Schicksale der Soldaten hingewiesen, für Wolfau am Beispiel der Brüder Kurtz.

Alois, Emmerich und Johann Kurtz

Die Wolfauer Brüder Alois, Emmerich und Johann Kurtz leisteten alle drei in unterschiedlichen Einheiten ihren Kriegsdienst ab. Emmerich (geb. 1920) war im Zweiten Weltkrieg Infanterist – er starb am 16. Jänner 1945. Josef Kurtz (geb. 1923) diente in der Luftwaffe und starb im November 1946. Alois Kurtz (geb. 1926) wurde 1942 gemustert (siehe auch das Kapitel „Brauchtum“) und kam dann in die Berufsschule nach Graz, später nach Hall in Tirol. Er kehrte nach dem Krieg wieder nach Wolfau zurück.



Abb. 24: Josef Kurtz (1923–1946) als Soldat der Luftwaffe, k. A.; Quelle: Alois Kurtz



Abb. 25: Alois Kurtz nach der Musterung, Wolfau 1942, Bildausschnitt; Quelle: Alois Kurtz

Während nun also Wolfauer und Wolfauerinnen in anderen Gauen oder an der Front eingesetzt waren, versuchten jene, die in Wolfau verblieben waren, das Alltagsleben im Krieg zu bewältigen. Einerseits trachtete die NSDAP danach, durch diverse **Propagandamaßnahmen** und die Inszenierung einer „Volksgemeinschaft“ die Ideologie der Partei zu verbreiten und zu stärken – so veranstalteten HJ und BDM „Dorfabende“,¹⁰³ es fanden Sammlungen zu unterschiedlichen Zwecken statt (Winterhilfswerk usw.), die „Grundsätze des Nationalsozialismus“ wurden propagiert,¹⁰⁴ und es wurden Versammlungen abgehalten, um den Kriegswillen zu stärken. Gleichzeitig richtete sich die Propaganda aber auch gegen die Kirchen,¹⁰⁵ da trotz der propagierten „Gottgläubigkeit“ nach wie vor die Mehrheit der Wolfauer und Wolfauerinnen Mitglieder der Kirchen geblieben und nicht aus diesen ausgetreten war.

Die „Umerziehungsmaßnahmen“ griffen vor allem auch in den **Schulen**.¹⁰⁶ Wolfauer und Wolfauerinnen erinnern sich an ihre Volksschulzeit: Man lernte hauptsächlich Propaganda, was einem jedoch zu diesem Zeitpunkt natürlich nicht bewusst war. So wurde den SchülerInnen vermittelt, dass der britische Premierminister Winston Churchill (1874–1965) und der US-amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt (1882–1945) „keine Menschen“ gewesen wären. Nach Kriegsende sagte man ihnen, das Gelernte habe keine Gültigkeit mehr, was für viele anfangs sehr verwirrend war.



Abb. 23: Wolfau Nr. 120, Kurtz-Haus, Zweiter Weltkrieg; die Wehrmachtsleute sind Higa-Kollegen des Vaters; re. hinten: Emmerich Kurtz (1920–1945), auf Fronturlaub zuhause; 2. v. re.: Josef Kurtz sen. (1897–ca.1970), links daneben ein Nachbar; Frau mit weißem Tuch: Karoline Kurtz (1895–1975), dahinter die Großmutter (gest. 25.4.1945), links: Friedrich Kurtz (geb. 1930), daneben ein Enkelsohn des Nachbarn; Quelle: Alois Kurtz



Abb. 26: „Die Schüler und Schülerinnen der Bauernschule besuchen das „Anschlussdenkmal“ in Oberschützen, Oberschützen, Zweiter Weltkrieg; Quelle: Angela Mühl

Während der NS-Zeit begann der Tagesablauf in der Schule damit, den Wehrmachtsbericht und Wochensprüche aufzusagen: „Wer zagt, unterliegt! Der Gläubige siegt! Wir glauben.“ Oder: „Zäh wie Leder! Hart wie Kruppstahl!“ Das Schulgebet war abgeschafft worden, und der Religionsunterricht wurde durch sog. „Erbauungsstunden“, welche nicht mehr Teil des regulären Unterrichtsplans waren, ersetzt. Der Unterricht passte sich dem Kriegsgeschehen an, die Kinder sollten zur Wehrtauglichkeit erzogen werden. Aufsatzthemen waren kriegsbezogen, wie „Als Soldat an der Westfront“ oder „Mit dem bunten Flugzeug über Coventry“¹⁰⁷, wo die SchülerInnen abstrakte Phantasieaufsätze verfassten.

Wolfauer und Wolfauerinnen erinnern sich, dass oft erzählt worden ist, „dass die Jungen oft für'n Hitler gewesen sind und sich die



Abb. 27: Wolfauer und Wolfauerinnen in den 1940er Jahren; Quelle: Alois Kurtz



Abb. 28: Elternhaus der Familie Kurtz in Wolfau, Zweiter Weltkrieg; Mitte: „Lumpi“ aus Oberwart, re. daneben Karoline Kurtz (1895–1975), vorne Friedrich Kurtz (geb. 1930); Quelle: Alois Kurtz

Alten daheim nix mehr reden getraut haben, dass man sich einander nicht mehr vertrauen konnte“.¹⁰⁸ Man fürchtete Denunziationen, wie sie ja auch tatsächlich stattgefunden haben, und so war man Freunden, Verwandten oder Nachbarn gegenüber manchmal eher misstrauisch. Ein Zeitzeuge berichtet: „Die Nachbarin hat meinen Vater, der auf Kriegsurlaub heimkam, beim Brunnen getroffen – holt für die Viecher ein Wasser – und er sagt: ‚Guten Morgen!‘ Und sie hat g’schrien: ‚Woaßt Du nit, wie’s hiaz hoaßt? Hiaz hoaßt’s‘ <Heil Hitler!>!’ Dann hat er g’sagt: ‚I bin im Kriag! – Da haben’s g’stritten, da war’ns hab‘...“.¹⁰⁹

„Beim Umsturz am Anfang: Jubel, Trubel, Heiterkeit – mit dem Krieg...“¹¹⁰ erinnert sich ein Wolfauer Zeitzeuge. Mit der Dauer des Krieges, vor allem nach der Niederlage der deutschen 6. Armee in der Schlacht von Stalingrad 1943, stiegen auch die Verlustzahlen an der Front, gleichzeitig wurden weniger Fronturlaube gewährt. „Es sind laufend Meldungen über Gefallene gekommen. Zig Ehen, die nur ein, zwei, drei Tage Urlaub gehabt haben, sich nie mehr wieder gesehen haben. Das kann man sich gar nicht mehr vorstellen.“¹¹¹ Viele dieser „Kriegsehen“ (siehe Abb. 12) wurden auch als „Fernehen“ geschlossen. Wenn doch einmal ein Urlaub gewährt wurde, so wurde er nicht nur zum Heiraten genützt, sondern auch, um wichtige Arbeiten zu verrichten, sei es in der Landwirtschaft oder beispielsweise im Hausbau, wie Abb. 29 zeigt.

Im Dorf passte sich der Alltag dem Verlauf des Krieges an; als Lebensmittel auch auf dem Land knapper wurden, ernährte sich die Bevölkerung unter anderem von Flusskrebsen aus dem Bach (was als „Armeleuteessen“ galt), ebenso von Eichhörnchen, Tauben, Dachsen etc.¹¹² Engpässe gab es, wie bereits erwähnt, darüber hinaus im Arbeitsbereich: Während Wolfauer und Wolfauerinnen über diverse Dienstverpflichtungen in andere Gaue des Deutschen



Abb. 29: Wolfau Nr. 120, Sept. 1944; Josef Kurtz jun. (1923–1946) ist auf Fronturlaub zuhause und hilft beim Hausbau, re. vorne: Alois Krutzler, re. hinten: Josef Kurtz sen. (1897–ca. 1970); Quelle: Alois Kurtz

Reiches geschickt wurden, um dort zu arbeiten, bzw. viele an der Front dienen mussten, versuchte man, den Arbeitskräftemangel vor Ort durch den Einsatz von **ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen** auszugleichen. Zeitzegen und Zeitzuginnen erinnern sich daran, dass als Zwangsarbeiter/Zwangsarbeiterinnen Ukrainer und Ukrainerinnen,¹¹³ Polinnen bzw. Jugoslawen „zugeteilt“ wurden.¹¹⁴ Frau Janisch schreibt in ihren Erinnerungen: „Prenner Lu-isl hatten Gefangene. Die mussten [bei] der Arbeit helfen. Zuerst hatten sie einen Engländer aus Neuseeland. Er hieß Bill und war ein Lehrer. Er stellte sich anfangs dumm bei der Feldarbeit. Danach bekamen sie einen Ukrainer. Eines Tages wurden die Engländer durchgetrieben. Auch Bill war dabei. Er bat, dass sie ihn verstecken, doch das trauten sie [sich] natürlich nicht. Den[n] der Ukrainer hätte sie bestimmt verraten und sie wären alle erschossen worden.“¹¹⁵



Abb. 30, 31 und 32: inszenierte Fotografien von britischen Kriegsgefangenen in Wolfau, Zweiter Weltkrieg; die Person vorne li. (sitzend) trägt eine britische Uniform, es fehlen nur die Rangabzeichen. Auch die Hosen der anderen scheinen britisch zu sein (markante Seitentasche am Hosenbein). Hosen wie Uniformrock gehören zur Army, wahrscheinlich handelt es sich um Infanteristen, die an der Front gefangen genommen worden waren und nun dem Arbeitsdienst zugewiesen wurden; Information zu den Uniformen: Georg Hoffmann; Quelle: Angela Mühl

Bau des „Südostwalls“ / Kriegsende

„Der Allmer hat zu mein'm Vater g'sagt: ‚Na, Mühl, was glaubst, wie lang geht der Krieg?‘ ‚Naja‘, meint er, ‚solang's was zum Schießen haben!‘“¹¹⁶ Der Krieg dauerte offiziell bis zur bedingungslosen Kapitulation der Deutschen, die am 8. Mai 1945 in Kraft trat. Ab Februar 1945 durchzogen Flüchtlingsströme, die vor allem aus Ungarn kommend Richtung Westen drängten, das heutige Burgenland, ebenso nahm die Fliegertätigkeit (Tiefflieger) merklich zu und es stieg die Anzahl der Desertionen aus der Wehrmacht.¹¹⁷ Das „letzte Aufgebot“ bestand in Wolfau wie auch in den sonstigen Dörfern aus Kriegsinvaliden, Greisen, Jugendlichen – es wurden ca. 40 Personen zum „Volkssturm“ eingezogen, wovon 30 Männer im Gebiet von Rechnitz und Schachendorf eingesetzt wurden (einer von ihnen ist dabei gestorben).¹¹⁸

Schon seit dem Herbst 1944, als die Front näher rückte, begann das NS-Regime, eine Befestigungsanlage bzw. „Reichsschutzstellung“, den sog. „Südostwall“, errichten zu lassen: Man dachte, durch einen Graben, der sich von der Donau bis in das Gebiet des heutigen Südburgenlandes zog, die sowjetischen Panzer aufhalten zu können.¹¹⁹ Zum „Schanzen“ beim Bau dieses Walls wurden neben Kriegsgefangenen, Hitlerjugend, „Ostarbeitern“ und der lokalen Bevölkerung auch Juden und Jüdinnen eingesetzt. Die Bevölkerung aus Markt Allhau musste in einem dreiwöchigen Turnus am Bau der Befestigungsanlage im Raum Eisenberg–Rechnitz bzw. Pinkafeld–Riedlingsdorf mitwirken,¹²⁰ es ist anzunehmen, dass die Bevölkerung Wolfaus ebenfalls dort eingesetzt war.

Von Herbst 1944 bis Mai 1945 befanden sich rund 40.000 Juden und Jüdinnen zum Schanzen auf dem Gebiet des heutigen Österreichs, unter anderem auch im Burgenland – sie waren aus Ungarn hierher deportiert worden, und als die Front näher rückte, wurden sie zu Fuß in Richtung des Konzentrationslagers Mauthausen getrieben.¹²¹ Diese sogenannten „Todesmärsche“ zogen auch durch Wolfau. Im „Gemeindebericht“ über die „Ereignisse 1945–1956 in Wolfau“ ist das zwar kein Thema, es wird jedoch im Bericht von Allhau erwähnt, wo es heißt: „In den letzten Tagen wurden noch eine [sic] mehrere Tausend umfassender jüdischer Häftlingszug [sic] durch den Ort geschleust. Einem gelang es auszureißen, er wurde aufgegriffen und in der Lehmgrube erschossen.“¹²² Auch die Wolfauerin Eveline Janisch schreibt in ihren Erinnerungen: „Einige Tage vor der Front [gemeint ist vor Kriegsende, Anm. d. A.] am Karfreitag [1945, Anm. d. A.] wurden ca. 40 ungarische Juden von den Deutschen durchgetrieben. Die Flüchtlinge waren sehr erschöpft. [...] Was mit den ungarischen Juden geschah, weiß niemand.“¹²³ Diese Juden und Jüdinnen hatten das Massaker von Deutsch Schützen, das am Gründonnerstag stattgefunden hatte, überlebt und wurden nun über Rotenturm, Oberdorf, Litzelsdorf, Mitterberg und Wolfau nach Hartberg¹²⁴ und später weiter Richtung Mauthausen getrieben. Jahrzehntlang legte sich in der Region ein Mantel des Schwei-

gens und Vergessens über diese Ereignisse – offiziell wurde darüber nicht gesprochen. 60 Jahre nach Kriegsende führte Christian Gmeiner ein transnationales Erinnerungsprojekt für die Opfer der Todesmärsche durch, in welchem er an ausgewählten Orten, durch welche die Marschroute geführt hatte, jeweils für einige Tage die Stahlskulptur „Mobiles Erinnern“ aufstellte.¹²⁵ Manche Gemeinden verweigerten die Kommunikation, nicht so Wolfau: Am 2. Jänner 2005 wurde die Gedenkveranstaltung auch hier abgehalten, im Beisein des Bürgermeisters Walter Pfeiffer, des evangelischen und katholischen Pfarrers wie auch von Teilen der Ortsbevölkerung.¹²⁶

Doch dies war bereits ein zeitlicher Vorgriff – zurück in das Jahr 1945. Die Flüchtlingsströme nahmen, wie bereits erwähnt, zu – es flüchteten zu Kriegsende aber auch Teile der lokalen Bevölkerung. Dem Gemeindebericht von Markt Allhau lässt sich entnehmen, dass sich „viele Frauen, vor allem die bäuerliche Bevölkerung an den Durchzugsstraßen, [...] in abgelegene Häusergruppen, [...] auch nach Wolfau“ zurückzogen.¹²⁷ Der „Gemeindebericht“ über die „Ereignisse 1945–1956 in Wolfau“ schildert die letzten Kriegstage/-wochen wie folgt:¹²⁸

„Am 14. April 1945 wurde in den frühen Morgenstunden das Gemeindegebiet von den deutschen Truppen kampflos geräumt und diese setzten sich drüber der Lafnitz im Gebiet von Unterrohr fest. Um 13 Uhr des gleichen Tages besetzten die Russen [gemeint ist die **Rote Armee**, Anm.] den Ort und Wolfau wurde nun bis Kriegsende Kampfgebiet.¹²⁹ Trotzdem viel geschossen wurde, gab es keine schweren Kämpfe. [...] Die Bevölkerung wurde auf Befehl der Russen [sic] evakuiert und nur in jedem zehnten Haus sollte eine Person zurückbleiben, um das Vieh, welches noch verblieben war, zu füttern. Die evakuierte Bevölkerung hielt sich in den umliegenden Gemeinden Kemeten, Oberwart usw. auf.“¹³⁰ Dies wird auch aus Markt Allhau berichtet, wo die zurückgebliebenen Personen als eine Art „Hilfspolizeitruppe“ agierten, die nicht nur das Vieh versorgen, sondern vor allem die Häuser vor Plünderungen schützen sollte.¹³¹ Manche Wolfauer und Wolfauerinnen erinnern sich heute noch an die Flucht – Franz Pung war beispielsweise mit seiner Mutter und den vier Schwestern und einer Kuh „ausgewandert“.¹³²

Es ist mehrfach überliefert, dass die Bevölkerung Essen und verschiedene Gegenstände vergrub, ehe sie flüchtete, so schreibt Eveline Janisch: „Omas Eltern hatten gesehtes Fleisch vergraben, Schmalz, Gewand, schöne Stiefel. Doch die Russen [sic] hatten alles entdeckt. [...] Omas Eltern vergruben Schmalz im Küchengarten. Darüber bauten sie Kraut an, wo die Pflänzchen bald wuchsen. Dieses Schmalz hatten die Russen [sic] nicht gefunden.“¹³³ Maria Madl vergrub alle Waffen ihres Mannes, der ein Jäger gewesen war, im Misthaufen, damit die Soldaten sie nicht finden würden.¹³⁴ Und im „Gemeindebericht“ von Wolfau liest man: „Bevor die Russen [die Rote Armee, Anm. d. A.] kamen, wurden viele Sachwerte eingegraben. Die meisten Verstecke wurden jedoch von den Russen

[sic] gefunden und ausgeräumt. Wie dann die Bevölkerung nach Kriegsende in ihre Häuser zurückkehren konnte, sah es [sic] die Bescherung. Es wird damals nicht ein Haus gegeben haben, dass [sic] nicht den Verlust von Vieh, Inventar, Kleidung, Wäsche, von Nahrungs- und Futtermitteln zu beklagen hatte. Drei Wochen Kampfzeit und die Heranziehung der noch verbliebenen Bewohner zu Schanzarbeiten hat das ihre dazu beigetragen.“¹³⁵ In der Tat wurde die Bevölkerung erneut gezwungen ein **Stellungssystem** zu bauen, dieses Mal von der Roten Armee und zum Zwecke der Abwehr der deutschen Truppen.¹³⁶ Geschantzt wurde überall dort, wo das Tal überwachbar war; über der Lafnitz war die Stellung der Deutschen.¹³⁷ Im Wolfauer „Gemeindebericht“ steht über das Schanzen: „Ja, das Schanzen! Daran denken viele Mädchen und Frauen nur mit Grauen zurück, was ihnen dabei widerfahren ist. Sie waren das Opfer jener Zeit!“¹³⁸ Dass Mädchen und Frauen Opfer von Vergewaltigungen wurden, wird nicht direkt angesprochen.¹³⁹ Der „Gemeindebericht“ erwähnt für das Kriegsende jedoch noch den

Tod zweier Wolfauer: „Während der Kampfzeit wurden zwei männliche Personen auf mörderische Weise von Russen [sic] erschossen. So verlor die Familie (H.[Haus, Anm. d. A.] Nr. 117) ihren dritten und letzten Sohn in diesem Kriege.“¹⁴⁰ Bei den beiden Toten handelte es sich um Josef Pertl und Otto Müllner, welche am 8. Mai 1945 erschossen wurden.¹⁴¹

In der NS-Zeit verfolgte bzw. ermordete Wolfauer und Wolfauerinnen:¹⁴²

- **Robert Drach**, geb. 1891, gest. 1945; von 1938–1940 katholischer Pfarradministrator in Wolfau, nach einer Denunziation 1940 verhaftet¹⁴³ („Den Drach-Pfarrer haben’s auch g’holt“¹⁴⁴), die Denunziation soll durch Alois Pferschy erfolgt sein,¹⁴⁵ was jedoch nicht bewiesen werden konnte. Seine Cousine Helene Flasch wandte sich an die „Klerusstelle Burgenland“ mit der Bitte um Hilfe.¹⁴⁶ Er wurde jedoch mit Urteil des Sondergerichtes Graz vom 26. Juli 1940 wegen Übertretung der Rundfunkverordnung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁴⁷ Im August 1942 wurde er aus der Anstalt Stein entlassen und kam nach Gaubitsch, wo er am 24. April 1945 durch einen Granatsplitter tödlich getroffen wurde.¹⁴⁸

- **Johann Flasch**, geb. am 06.12.1906 Wolfau, gest. am 21.05.1979 in Graz. Er wurde im Zuge der Aktion „Arbeitszwang Reich“ am 25. Juni 1938 mit ca. 300 anderen Personen im KZ Dachau als Häftling registriert.¹⁴⁹

- **Alexander Heigl**, geb. 30.10.1899 in Wolfau Nr. 229, wohnhaft in Oberwart, gehörte zu einer Oberwarter Widerstandsgruppe und wurde 1943 im Landesgericht Wien wegen „Hochverrats“ enthauptet.¹⁵⁰

- **Josef Hörtl**, Landwirt in Wolfau, wurde 1942 denunziert,¹⁵¹ weil er in betrunkenem Zustand im Gasthaus des Samuel Goger gemeint hatte, dass der Krieg für Deutschland verloren sei und es Hitler so ergehen werde wie Napoleon. Daraufhin wurde er vom Sondergericht in Graz am 10. Juni 1942 wegen §2 des „Heimtückegesetzes“ zu 1 Jahr Gefängnis und zur Tragung der Prozesskosten verurteilt.¹⁵² Nach dem Krieg wurde er Bürgermeister in Wolfau.

- **Julianne Matl**, geb. 1908 in Wolfau,¹⁵³ während der NS-Zeit im Zuge der „Euthanasie“¹⁵⁴ ermordet

- **Gisela Müllner**, geb. 1886 in Wolfau,¹⁵⁵ während der NS-Zeit im Zuge der „Euthanasie“ ermordet

- **Mathias Simandel**, geb. 04.10.1891 in Wochlfau [sic], gestorben am 21.11.1941 in Dachau¹⁵⁶

- **Therese Taschler** [Tischler], geb. 1882 in Wolfau,¹⁵⁷ während der NS-Zeit im Zuge der „Euthanasie“ ermordet

- **Johann Weiß**, geb. am 18.07.1907 in Wolfau, Bruder von Hermine Flasch¹⁵⁸



Abb. 33: Der Gedenkstein für Josef Pertl und Otto Müllner wurde 2005 vom Kameradschaftsbund renoviert und gesegnet; Quelle: Walter Pfeiffer



Abb. 34: Otto Müllner, 24.06.1942, Foto: auf Hasselt; Otto Müllner war mit Josef Kurtz (1923 – 1946) gleichaltrig und wie dieser im Zweiten Weltkrieg in der Luftwaffe eingesetzt. Alois Kurtz berichtet, er hätte mit dem Bruder nach Kriegsende nach Oberwart gehen sollen, blieb aber in Wolfau und wurde von Soldaten der Roten Armee erschossen; Quelle: Alois Kurtz

Bis heute sorgt die Bewertung von Desertion in Gesellschaft, Politik und Forschung für Diskussion. Lange als „Kameradenmörder“ bezeichnet, waren **Wehrmachtsdeserteure** vom Deutschen Bundestag 2002 und vom Österreichischen Parlament 2009 rehabilitiert worden.¹⁵⁹ Zeitzeugen erzählen, dass auch in Wolfau Deserteure versteckt wurden (unter anderem in einer Zisterne).¹⁶⁰ Stellvertretend für andere Deserteure soll der Wolfauer Fleischhacker **Johann Leitner** genannt werden, der zwar NSDAP-Mitglied, aber nach seiner Einberufung zur Wehrmacht 1941 nicht mehr für die Partei aktiv war. Knapp vor Kriegsende, im April 1945, desertierte er und schloss sich dem italienischen „Nationalen Befreiungskomitee“ an. 1947 wurde ihm von der BH Oberwart bescheinigt, dass er nicht der Registrierungspflicht für Nationalsozialisten unterliege, da er nachweisbar „mit der Waffe in der Hand in den Reihen der alliierten Armeen gekämpft“ hatte.¹⁶¹ Dadurch war er von der Registrierungspflicht ausgenommen.¹⁶²

Wolfau hatte im Zweiten Weltkrieg neben den bereits erwähnten Opfern auch Opfer unter den Soldaten zu verzeichnen: 45 Gefallene, 49 Vermisste und 8 Personen, die zwar nicht an der Front, aber direkt an den Kriegsfolgen verstorben waren.

Gefallene Wolfauer¹⁶³	
Pimperl Johann	19.04.1940
Koller Alois	23.01.1941
Stelzer Josef	28.07.1941
Weigl Johann	28.07.1941
Lukitsch Heinrich	17.09.1941
Schiller Franz	29.09.1941
Schiller Engelbert	29.09.1941
Ritter Johann, 149	07.05.1942
Weigl Johann	16.06.1942
Putz Josef	02.07.1942
Lukitsch Josef	22.10.1942
Billowitz Julius	26.11.1942
Karner Josef, 13	27.03.1943
Müllner Johann	08.05.1943
Mühl Johann	08.05.1943
Bayer Franz	17.07.1943
Unger Josef	21.08.1943
Ziermann Johann	09.09.1943
Schiller Johann	11.09.1943
Weiss Karl	22.11.1943
Arnhold Johann	27.11.1943
Fink Otto	14.12.1943
Koller Johann	31.12.1943
Preiner Johann	21.01.1944
Prenner Robert	11.02.1944

Flasch Karl	08.03.1944
Haas Josef	16.07.1944
Mühl Josef	27.07.1944
Ohr Josef	05.08.1944
Ritter Johann, 16	08.08.1944
Madl Franz	30.08.1944
Koller Karl	04.09.1944
Goger Johann	23.10.1944
Kinelly Josef	27.10.1944
Mühl Arthur	18.12.1944
Walter Johann	04.03.1945
Gross Josef	21.03.1945
Bischof Johann	27.03.1945
Pfeiffer Franz	18.04.1945
Wukowitsch Anton	19.04.1945
Mühl Robert	22.04.1945
Pimperl Josef	28.04.1945
Löwer Josef	02.05.1945
Aumann Stefan	05.05.1945
Müllner Otto	08.05.1945

Soldaten, die nach ihrer Rückkehr an den Folgen des Krieges gestorben sind:¹⁶⁴

Flasch Josef	00.01.1943
Schneider Alexander	09.05.1944
Madl Josef	27.06.1945
Bischof Josef	13.01.1946
Goger Franz	23.02.1943
Prenner Karl	02.03.1945
Musser Johann	19.11.1945
Pertl Josef	28.07.1946



Abb. 35: Zeichnung aus einem Kriegsgefangenenlager, o. D.;
Quelle: Johann Hiertz

Vermisste: ¹⁶⁵			
Bischof Hermann	24.01.1944	Lang Josef	13.03.1941
Igler Alexander	06.01.1945	Goger Johann	13.04.1942
Lang Gustav	06.01.1945	Karner Johann, 13	00.12.1942
Kurtz Emmerich	07.01.1945	Karner Josef, 80	00.01.1943
Schiller Johann, 140	10.01.1945	Binder Johann	00.01.1943
Ritter Fritz	12.01.1945	Karner Josef, 104	00.01.1943
Weiss Franz	30.01.1945	Lehner Mathias	27.01.1943
Stampfel Johann	01.02.1945	Müllner Johann	22.02.1943
Grossl Johann	04.02.1945	Ohr Johann	04.05.1943
Ernst Robert	16.02.1945	Goger Mathias	25.07.1943
Flasch Herbert	00.02.1945	Karner Josef, 198	00.05.1943
Goger Josef	27.03.1945	Hochwarter Johann	07.11.1943
Putz Felix	30.03.1945	Prenner Josef	12.01.1944
Hofstädter Josef	30.03.1945	Gall Mathias	15.01.1944
Weiss Johann	00.03.1945	Madl Josef, 100	00.01.1944
Kuich Josef	14.04.1945	Bischof Josef	13.03.1944
Müllner Josef, 164	00.05.1945	Igler Josef, 184	13.03.1944
Lukitsch Franz	00.05.1945	Igler Josef, 92	00.06.1944
Ritter Mathias	00.05.1945	Madl Josef, 270	25.06.1944
Musser Alexander	00.00.1945	Musser Johann	10.07.1944
Zartler Emmerich	00.02.1946	Hofstädter Johann	20.08.1944
Krammer Adolf	04.02.1947	Madl Josef, 196	29.08.1944
Müllner Josef, 185	10.07.1947	Hiertz Josef	07.10.1944
Pimperl Johann	17.10.1947	Reissig Karl	16.05.1944
		Müller Karl	12.10.1944

Nachkriegszeit

„Die Russen“ blieben fünf Jahre in Wolfau im Haus Nr. 310 und Nr. 234 einquartiert. Die Lafnitz war die Demarkationslinie, deren Übergänge unter Bewachung standen. Man konnte sie nur mit einer Genehmigung bzw. einem gültigen „Zonenausweis“ überqueren.

Im Laufe der Kampfhandlungen war die Gegend vermint worden, was mehreren Menschen, u. a. drei Wolfauern, das Leben gekostet hatte. Diese Minen wurden durch zwei Wolfauer, welche früher Pioniere gewesen waren, entschärft und gesprengt.¹⁶⁷ Die Schanzgräben wurden zugeschüttet. Parallel dazu fanden die **Entnazifizierungsmaßnahmen** statt, dh. der Versuch, die österreichische Gesellschaft, Kultur, Presse, Wirtschaft, Jus-

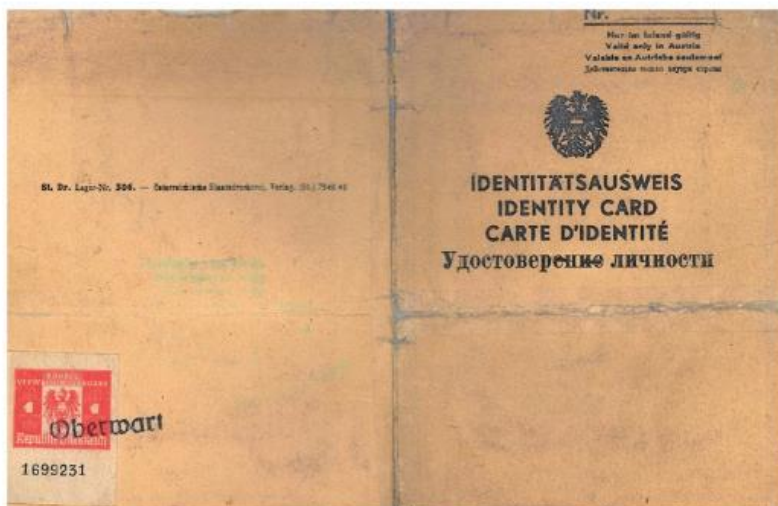


Abb. 36 und 37: 2 Seiten aus dem Identitätsausweis von Josef Madl, Dezember 1948; Quelle: Ewald Madl



tiz, Politik und das Bildungswesen von allen Einflüssen des Nationalsozialismus zu befreien, indem sich ehemalige Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen registrieren lassen mussten. Jene, die sich nicht registrieren ließen, machten sich strafbar. „Zuerst waren alle Nazi und zum Schluss war[‘s] keine.“¹⁶⁸ Diese Aussage eines Zeitzeugen trifft nicht nur auf Wolfau zu; viele entzogen sich der Registrierung und mussten sich deshalb vor der Polizei bzw. vor Gericht verantworten. „Die registrierungspflichtigen Personen wurden in Belastete und Minderbelastete eingeteilt. Maßgeblich war ihre Aktivität (Belastete), die sie von den Mitläufern (Minderbelastete) unterschied. Alle waren – bis auf wenige Ausnahmen – sühnepflichtig, die Belasteten dauernd oder zumindest für längere Zeit, die Minderbelasteten zeitlich beschränkt.“¹⁶⁹ Im Herbst 1945 waren in Wolfau 15 Personen auf der Liste der zu erfassenden Nationalsozialisten des Gendarmeriepostenkommandos,¹⁷⁰ 1949 galten nur mehr 9 Wolfauer als „minderbelastet“.¹⁷¹ Die Gendarmerie war darüber hinaus aufgefordert, monatlich „Situationsberichte“ zu verfassen, in denen auch auf das Verhalten der ehemaligen NationalsozialistInnen eingegangen wurde. So heißt es beispielsweise in einem Bericht des Gendarmeriepostens Markt Allhau für Jänner/Februar 1949: „Das Verhalten der ehem. NS. ist zufriedenstellend. In der Berichtszeit wurden die Landwirtin Rosina Ziermann aus Wolfau Nr. 43 und die Haushälterin Emilie Weisskopf aus Wolfau Nr. 229 wegen Verbrechen nach §7 KVG. verhaftet und dem BG. Oberwart eingeliefert.“¹⁷² Bei den Wahlen im Herbst 1949 stellte die Gendarmerie fest, dass der VDU, der „Verband der Unabhängigen“, eine Vorgängerpartei der heutigen FPÖ, zweitstärkste Partei in der Gemeinde wurde.¹⁷³ Für den Sommer 1949 findet sich noch folgende Meldung: „Das Verhalten der NS. hat sich seit der letzten Berichtszeit etwas verschlechtert, was auf einem [sic] Fall in Wolfau zurückzuführen ist, weil da der Landwirtssohn Wilhelm Goger



Abb. 38 und 39: Kennkarte von Johann Pöll, 02.08.1945; Quelle: Erich Lehner

aus Wolfau Nr. 93 in einem angeheitertem Zustande auf der Straße öffentlich am 1.6.1949 um ca. 1.30 Uhr laut und deutlich dreimal Heil-Hitler gerufen hat. Er wurde deshalb unter Ex. Nr. 589/49 am 15.6.1949 dem Bezirksgerichte in Oberwart zur Anzeige gebracht. Der Stand der registrierten NS. [...] beträgt somit 320 Personen.“¹⁷⁴

Doch die Entnazifizierung war nur ein Teilaspekt des alltäglichen Lebens in der Zeit nach Kriegsende. In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde viel gestohlen (v. a. Vieh) und die Ernährungslage war instabil. So wurde geschmuggelt und „gehamstert“, vor allem Wiener und Wienerinnen kamen zum „Hamstern“ ins Südburgenland: „Da haben die Katzen auch gefährlich gelebt. Wenn eine schöne Katz g'wes'n ist, hat man müssen das Fell einschneiden, dass das Fell nix wert gewesen ist, weil da haben's immer g'sagt, die Wiener essen's als Dachhasen.“¹⁷⁵ Eine wesentliche Unterstützung bildeten die Pakete, die aus Amerika gesandt wurden – während des Krieges war der Kontakt mit den Verwandten in Übersee unterbrochen gewesen, doch nach Kriegsende wurden neben den offiziellen „Care Paketen“ auch privat Hilfslieferungen nach Wolfau geschickt.¹⁷⁶ Mit der Zeit bemühte man sich auch, das gesellschaftliche Leben wieder aufleben zu lassen – Alois Kurtz erinnert sich daran, dass die erste „Unterhaltung“ nach Kriegsende in Wolfau eine Rauferei gewesen ist, zu der sowjetische Soldaten dazustießen.¹⁷⁷

Nach 1945 änderte sich auch das Berufsleben stetig dahingehend, dass sich das „Bauerndorf“ zunehmend zu einem „**Arbeiterdorf**“ mit hoher Binnenmigration entwickelte. Zog es früher die landwirtschaftlichen ArbeiterInnen in die Ferne¹⁷⁸ – nun auch weiterhin vor allem als SaisonarbeiterInnen in die Weinbaugelände

um Gumpoldskirchen und in die Zuckerrübengebiete des Marchfeldes –, um dort Arbeit zu finden, so pendelten nun zusätzlich die Arbeiter und Arbeiterinnen vor allem in die Industriegebiete Wien und Wien-Umgebung.¹⁷⁹ Der sogenannte „Arbeiterbus“ brachte sie am Montag nach Wien und am Freitag wieder zurück.

Mit der Zeit, als auch wieder mehr Baustoffe zur Verfügung standen, begann man mit dem Wiederaufbau von abgebrannten Objekten bzw. der Beseitigung der Kriegsschäden an den Gebäuden. „Der anhaltende wirtschaftliche Aufschwung und in dessen Folge gesicherte Existenzgrundlage und Verdienstmöglichkeiten führten zu zahlreichen Familienneugründungen und diese wieder zur Errichtung von neuen Wohngebäuden,“¹⁸⁰ heißt es im „Gemeindebericht“. Diese wurden vor allem zwischen 1948 und 1955 gebaut. Darunter fiel u. a. die Errichtung des Gemeindehauses, in welchem auch das Rüsthaus, die Raiffeisenkasse mit Lagerhaus, die Posträume und Privatwohnungen untergebracht waren. Bis zum Jahr 1960 wurde die Elektrifizierung gesichert, sodass der ganze Ort elektrisches Licht und Strom erhielt.¹⁸¹ Ebenso baute man die Güterwege weiter aus – und Anfang der 1960er Jahre war man weiterhin bemüht, die Haushalte mit fließendem Wasser zu versorgen. 1967 wurde das Freibad neu errichtet, was auch für den Fremdenverkehr von erheblicher Bedeutung war. In den 1970er Jahren war das gesamte Ortsgebiet mit einer Straßenbeleuchtung ausgestattet und die Ringwasserleitung zwischen Allhau und Wolfau wurde gebaut.¹⁸² Die weiteren wichtigen Ereignisse Wolfaus können dem chronologischen Überblick am Beginn der Ortschronik entnommen werden.



Abb. 40: „Andenken an die Hasiwarpferde“, gekauft 1959, verkauft 1961; Quelle: Maria Bischof



Abb. 41: Josef Bischof, k. A.; Quelle: Maria Bischof

¹ Mein Dank gilt insbesondere: den Zeitzeugen und Zeitzeuginnen von Wolfau, vor allem jenen, die für ein Gespräch zur Verfügung standen (Maria Bischof, Maria Flasch, Julianna Hochwarter, Angela und Richard Iglar, Erich und Erika Lehner, Angela Mühl, Franz Pung, Siegfried Schiller, Margarete Szultan) sowie Stefan Benedik, Wolfgang Göderle, Michael Hess, Johanna Hodosi-Putz, Georg Hoffmann, Richard Lein, Ewald Madl, Ernst und Maria Mindler, Walter Pfeiffer, Johannes Steiner.

² KARIN STÖGNER, Lebensgeschichtliche Interviews und die „Wahrheit der Erinnerung“. Einige Überlegungen zum Mauthausen Survivors Documentation Project (MSDP). In: ELEONORE LAPPIN/ALBERT LICHTBLAU (Hg.), Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Innsbruck 2008, S. 169–179, hier: S. 171.

³ ELEONORE LAPPIN/ALBERT LICHTBLAU (Hg.), Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Innsbruck 2008, Einleitung.

⁴ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

⁵ BLA, GA Wolfau, Mappe I–M.

⁶ HANS HAHNENKAMP, Die burgenländische Industrie. 2. Teil (1885–1921). Eisenstadt-Großpetersdorf 1994, S. 49.

⁷ Ebda., S. 49.

⁸ 100 Jahre Musikverein Wolfau. Eine Reise durch 100 Jahre Vereinsgeschichte. 1904–2004. [Wolfau 2004], S. 31.

⁹ Ebda., S. 31.

¹⁰ Die Ausführungen beruhen auf URSULA MINDLER, Grenzsetzungen im Zusammenleben. Verortungen jüdischer Geschichte in der ungarischen/österreichischen Provinz am Beispiel Oberwart/Felsőőr. Innsbruck-Wien-Bozen 2011, S. 54ff.

¹¹ Pars pro toto: GERALD SCHLAG, Aus Trümmern geboren... Burgenland 1918–1921 (= WAB 106). Eisenstadt 2001.

¹² OSZ, 10.02.1924, S. 2. – Interessant sind auch die „Ehrenerklärungen“, also die in der Zeitung abgedruckten Entschuldigungen für „unehrenhaftes Benehmen“, die sich immer wieder auch von WolfauerInnen in der OSZ finden, z. B. OSZ, 05.04.1925, S. 4. Siehe auch den Beitrag über Emigration.

¹³ Siehe auch die Beiträge von Rita Koller bzw. Reinhard Karner und Reinhard Weltler.

¹⁴ OSZ, 18.11.1928, S. 4: Zum Postenrayon Allhau gehörten Allhau, Wolfau, Buchschachen, Kitzladen und Loipersdorf.

¹⁵ 100 Jahre Musikverein Wolfau, S. 31.

¹⁶ Siehe z. B. OSZ, 19.09.1926, S. 3 (Kirchweihfest mit Feuerwehrbesichtigung); OSZ, 06.01.1929, S. 3 (Weihnachtsfeier), Der freie Burgenländer, 05.01.1930, S. 7 (Weihnachtsfeier).

¹⁷ OSZ, 01.07.1928, S. 3.

¹⁸ OSZ, 07.10.1923, S. 7. Siehe auch das Kapitel über Emigration. – In späteren Zeiten waren die EmigrantInnen offenbar weniger spendenfreudig, heißt es doch in einem Bericht der Feuerwehr Wolfau über den geplanten Erwerb einer Motorspritze: „Die Landsleute

in Amerika sind scheinbar des Sammelns müde, denn sie ließen unsere Bogen [Sammelbögen für Spenden] unbeachtet.“ N. N., Wolfau. In: Der freie Burgenländer, 26.01.1930.

¹⁹ OSZ, 16.09.1923, S. 3. In Oberwart wurde das Kriegerdenkmal erst 1924 eingeweiht. Siehe URSULA MINDLER, „Ich hätte viel zu erzählen, aber dazu sage ich nichts...“ Oberwart 1938. Oberwart 2008, S. 13.

²⁰ OSZ, 10.02.1924, S. 2.

²¹ Siehe die Berichte in der OSZ; pars pro toto: OSZ, 09.11.1930, S. 4.

²² Vgl. z. B. auch OSZ, 20.04.1930, S. 8 („Bausteinsammlung. Unbemittelter Kriegsinvalide Josef Müllner bittet um Spenden“). Aussagekräftig für die Lebensumstände der Zeit ist auch die Biographie von Alexander Imre in OSZ, 05.08.1934, S. 4.

²³ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

²⁴ Siehe auch die Kapitel über Landwirtschaft und Emigration.

²⁵ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

²⁶ Ebda.

²⁷ OSZ, 07.04.1929, S. 7; siehe auch OSZ, z. B. 06.12.1925, S. 3: Lehrerschied; 26.06.1927, S. 2: Tod des Oberlehrers Karl Goger.

²⁸ Pars pro toto: Der Oberlehrer Hans Schaden war Obmann der Feuerwehr von Wolfau. Siehe Der freie Burgenländer, 26.01.1930.

²⁹ Vgl. Der freie Burgenländer, 10.01.1932, S. 8: „Wolfau. Erweiterung der Volksbücherei. Eine bedeutsame Erweiterung erfuhr unsere noch im Anfangsstadium stehende Volksbücherei durch die Einstellung 20 neuer Bände. Sie wurden der Bücherei von Herrn Samuel Goger, Gasthausbesitzer, dem Leiter der früheren Bücherei des verstorbenen Oberlehrers Karl Goger, vom Nachlasse des letzteren überlassen. Unserer Bücherei, die im letzten Herbst gegründet wurde, zählt mit diesem neuen Zuwachs nun schon 49 Bände.“

³⁰ Vor dem „Anschluss“ soll der Lehrer Johann Schaden Ortsgruppenleiter gewesen sein. BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-167-1948.

³¹ OSZ, 27.05.1934, S. 3.

³² Bescheid der BH OW, Oberwart, 15.07.1932. BLA, Polizei (Vereine), Kt. 4, 483/V-1932.

³³ LGK Bgld., Periodische Berichterstattung, Eisenstadt, 24.06.1933. ÖStA, AdR, 04, Inneres, BKA, Allg., 22, Kt. 5045, Zl. 177.022/33.

³⁴ Vgl. BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-387-1948; ebda., LAD-I-N-1-1953.

³⁵ MINDLER, „Ich hätte viel zu erzählen“, S. 157, 162.

³⁶ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009; s. a. Entnazifizierungsakten von Wolfauer Nationalsozialisten im BLA.

³⁷ Vgl. BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-387-1948; ebda., LAD-I-N-1-1953.

³⁸ Angabe Bischofs bei seiner Vernehmung auf der BH in Oberwart, 25.02.1946. BLA, BH OW, NS-Varia, Kt. 10.

³⁹ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

⁴⁰ ÖStA, AdR, 04, Inneres, BKA, Allg., 22, Kt. 5046, GZ 222.984/34; s. a. ebda., GZ 185.746/34.

⁴¹ ÖStA, AdR, 04, Inneres, BKA, Allg., 22, Kt. 5046, GZ 185.746/34.

⁴² ÖStA, AdR, 04, Inneres, BKA, Allg., 22, Kt. 5047, Zl. 328.001/35.

⁴³ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

⁴⁴ Ebda.

⁴⁵ Sofern nicht anders ausgewiesen, stammen die Informationen aus BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-75-1953.

⁴⁶ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

⁴⁷ Siehe Christa Putz' Beitrag. Laut Entnazifizierungsakt lebte er ab 1933 in Wolfau. BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-75-1953.

⁴⁸ Es ist unklar, in welchem Zeitraum er Propagandaleiter war. Im Mai 1934 hatte noch Oberlehrer Franz Wagner diese Funktion inne. Vgl. OSZ, 27.05.1934, S. 3.

⁴⁹ Siehe OSZ, pars pro toto: N. N., Allhau und Umgebung feiern historische Tage. In: OSZ, 03.04.1938, S. 4.

⁵⁰ BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-75-1953, BGK OW an BH OW, 05.04.1948.

⁵¹ Die Wahl war allerdings nicht als faire, demokratische Wahl konzipiert. Vgl. MINDLER, „Ich hätte viel zu erzählen“, S. 25.

⁵² Bezüglich der Geschehnisse in Oberwart siehe MINDLER, „Ich hätte viel zu erzählen“.

⁵³ CHRISTIAN RATZ, Vom Anschluss des Burgenlandes an Österreich bis zur Gegenwart. In: Markt Allhau – Buchschachen im Wandel der Zeit. Heimatchronik. Markt Allhau 2010, S. 144–168, hier: S. 154.

⁵⁴ N. N., Allhau und Umgebung feiern historische Tage. In: OSZ, 03.04.1938, S. 4.

⁵⁵ OSZ, 03.04.1938, S. 9.

⁵⁶ 1934 waren laut Volkszählung vier „Zigeuner“ in Wolfau ansässig. Bundesamt für Statistik (Hg.), Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934. Burgenland. Wien 1935, S. 32–33.

⁵⁷ Unger besuchte die Schule in Szombathely und Pinkafeld und studierte dann in Oberschützen, 1933 heiratete er Grete Kraus aus Wien. KARL FIEDLER, Pfarrer, Lehrer und Förderer der evangelischen Kirche A. u. H.B. im Burgenlande (= BF 40). Eisenstadt 1959, S. 324.

⁵⁸ GPK Markt Allhau an die BH Oberwart, 17.01.1946. BLA, BH Oberwart, Kt. 10. S. a. Bescheid des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Zl. LAD/I-N-801/2-1947, 04.05.1948. BLA, BH Oberwart, Kt. 13. – Nach 1945 hatte man ihm auch vorgeworfen, denunziert zu haben. Ungers Entnazifizierungsakt ist im BLA in Verstoß geraten.

⁵⁹ BLA, BH Oberwart, Kt. 14.

⁶⁰ GPK Markt Allhau an die BH Oberwart, 17.01.1946. BLA, BH

Oberwart, Kt. 10. S. a. Bescheid des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Zl. LAD/I-N-801/2-1947, 04.05.1948. BLA, BH Oberwart, Kt. 13. – Nach 1945 hatte man ihm auch vorgeworfen, denunziert zu haben. Ebda. Dies impliziert auch die Erinnerung eines Zeitzeugen: „Beim Kriegerdenkmal hat er [Unger, Anm. d. A.] a Rede g'halten, a fester Nazi. Großmutter hat was g'sagt, und dann haben's g'sagt, sie wird bald abmarschieren nach Dachau, weil sie was dagegen gesagt hat.“ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

⁶¹ BLA, BH Oberwart, Kt. 14. – Darüber hinaus warf ihm die Gendarmerie vor, die Funktionen „eines Sportwarts, Berufswalters der DAF und Volksbildungswartes inne gehabt [zu haben]. Er war überhaupt die Triebfeder der NSDAP-Ortsgruppe in Stadt-Schlaining und steht überdies im Verdachte, dort verschiedene Personen der Gestapo in Rechnitz zur Anzeige gebracht zu haben.“ GPK Markt Allhau an die BH Oberwart, 17.01.1946. BLA, BH Oberwart, Kt. 10.

⁶² FIEDLER, Pfarrer, S. 324.

⁶³ Der Entnazifizierungsakt von Unger ist im BLA in Verstoß geraten.

⁶⁴ FIEDLER, Pfarrer, S. 324.

⁶⁵ Im Oktober 1945 wurde in der Burg Schlaining ein sog. „Anhaltelager“ für ehemalige NationalsozialistInnen errichtet, ab Dezember 1945 als „Arbeitslager“ geführt; im Mai 1947 wurde es geschlossen. Siehe WOLFGANG MEYER, Das Anhaltelager Burg Schlaining 1945–1947. In: Festschrift zur Stadterhebung der Stadtgemeinde Stadtschlaining. 2. Aufl., Stadtschlaining 2006, S. 156–158. – Im Lager Schlaining waren zumindest nachweislich noch aus Wolfau Rosa Ziermann sowie der ehemalige SS-Oberscharführer Willibald Demuth inhaftiert. BLA, BH Oberwart Kt. 12.

⁶⁶ BLA, BH Oberwart, Kt. 10.

⁶⁷ FIEDLER, Pfarrer, S. 324. – Zu Unger siehe auch die Erwähnungen seiner Person in den lokalen Zeitungen (OSZ, Der freie Burgenländer etc.), va. in den 1930er Jahren.

⁶⁸ Zu Schaden siehe auch die Erwähnungen seiner Person in den lokalen Zeitungen (OSZ, Der freie Burgenländer etc.).

⁶⁹ Er war mit Maria Schiller verheiratet. FIEDLER, Pfarrer, S. 302. Fiedler gibt an, Schaden wäre bis 1945 Schulleiter gewesen, doch muss dies ein Druckfehler sein. Vgl. auch den Beitrag von Christa Putz.

⁷⁰ BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-167-1948.

⁷¹ Ebda.

⁷² BLA, BH OW, NS-Material Varia, Kt. 10, GPK Markt Allhau an die BH OW, 05.03.1946.

⁷³ Ebda., 25.02.1946.

⁷⁴ Josef Löwer (gest. 1945) soll die „illegale“ NSDAP-Ortsgruppe Markt Allhau geführt haben (BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-387-1948, Bescheid des Amtes d. Bgld. Landesregierung v. 30.08.1948), bis 1939 war er auch Zellenleiter von Wolfau (BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-1-1953).

⁷⁵ BLA, BH OW, NS-Material Varia, Kt. 10, Niederschrift vom

- 25.02.1946 mit Johann Schaden.
- ⁷⁶ Ebda., GPK Markt Allhau an die BH OW, 05.03.1946.
- ⁷⁷ Ebda., GPK Markt Allhau an die BH OW, 05.03.1946; ebda., 25.02.1946.
- ⁷⁸ Ebda., Niederschrift vom 25.02.1946 mit Johann Schaden; ebenso ebda., GPK Markt Allhau an die BH Oberwart, 05.03.1946.
- ⁷⁹ BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-167-1948.
- ⁸⁰ BLA, BH OW, Kt. 14, Schreiben Johann Schadens an die BH OW, 15.11.1945. Lt. Fiedler ist Schaden ab 1945 Schulleiter der Volksschule Markt Allhau. FIEDLER, Pfarrer, S. 302; vgl. auch den Beitrag von Christa Putz.
- ⁸¹ BLA, BH OW, NS-Material Varia, Kt. 10, Schreiben der Ortsobmänner Karl Wiederer (KPÖ), Hermann Putz (SPÖ) und Johann Wiederer (ÖVP) an die BH OW, 07.03.1946.
- ⁸² BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-167-1948.
- ⁸³ Alle Informationen, sofern nicht anders ausgewiesen, stammen aus BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-387-1948.
- ⁸⁴ Auskunft vom Gemeindeamt Wolfau.
- ⁸⁵ Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP, http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00757/index-17.html.de; Abruf: 09.05.2012.
- ⁸⁶ Auskunft vom Gemeindeamt Wolfau. Von 1940 bis 1945 war Johann Karner (1889–1969) Bürgermeister. Ebda.
- ⁸⁷ Sämtliche Angaben beruhen, sofern nicht anders ausgewiesen, auf BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-1-1953.
- ⁸⁸ Vgl. auch den Beitrag von Christa Putz.
- ⁸⁹ BLA, BH OW, NS-Material Varia, Kt. 10, GPK Markt Allhau an die BH OW, 05.03.1946.
- ⁹⁰ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ⁹¹ Ebda.
- ⁹² BLA, BH OW, NS-Material Varia, Kt. 10, GPK Markt Allhau an BH OW, 10.02.1946.
- ⁹³ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ⁹⁴ BLA, BH OW 12, GPK Markt Allhau an BH OW, 23.11.1945, E. Nr. 138ad.
- ⁹⁵ Ebda. Zu ihrer Person existiert im BLA kein Entnazifizierungsakt.
- ⁹⁶ Sie heiratete später Alois Kurtz. Charlotte Kurtz verstarb 2006.
- ⁹⁷ Tagebuch des Lehrlings in der ländlichen Hauswirtschaft, Gross Charlotte. Quelle: Erich Lehner; Merkbuch für Lehrlinge in der ländlichen Hauswirtschaft, Reichsnährstand „Blut und Boden“. Quelle: Erich Lehner.
- ⁹⁸ Tagebuch des Lehrlings. Quelle: Erich Lehner.
- ⁹⁹ Merkbuch für Lehrlinge, S. 4. Quelle: Erich Lehner.
- ¹⁰⁰ KASPAR NÜRNBERG, Sonnenburg. In: WOLFGANG BENZ/ BARBARA DISTEL (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager Bd. 2. München 2005, S. 200–203, hier: S. 203.
- ¹⁰¹ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ¹⁰² Ebda.
- ¹⁰³ Vgl. N.N., Wolfau (Dorfabend). In: OSZ, 31.12.1939, S. 6.
- ¹⁰⁴ Vgl. N.N., Versammlungen im Kreise Oberwart. In: OSZ, 12.02.1939, S. 5.
- ¹⁰⁵ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ¹⁰⁶ Der ganze Absatz beruht auf: AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ¹⁰⁷ Coventry: bezieht sich auf den deutschen Angriff auf die britische Industriestadt Coventry, am 14. November 1940.
- ¹⁰⁸ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ¹⁰⁹ Ebda.
- ¹¹⁰ Ebda.
- ¹¹¹ Ebda.
- ¹¹² Auskunft von Ing. Ewald Madl, 17.05.2008.
- ¹¹³ So berichtete Altbürgermeister Erich Lehner, dass sie einen Ukrainer und eine Ukrainerin zugeteilt bekommen hatten, die dann ein Kind bekommen hätten – „aber wie die Russen 'kommen sind, sind die wieder weg, niemand weiß, wohin“. Lehner in AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ¹¹⁴ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ¹¹⁵ Handschriftliche Erinnerungen von Eveline Janisch, Wolfau Nr. 415, 2008. Gemeindearchiv Wolfau.
- ¹¹⁶ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- ¹¹⁷ Gemeindeamt Markt Allhau. Ereignisse 1945–1956. BLA, Gemeindeberichte.
- ¹¹⁸ Ereignisse 1945–1956 in Wolfau. BLA, Gemeindeberichte; s. a. 100 Jahre Musikverein Wolfau, S. 31.
- ¹¹⁹ MINDLER, „Ich hätte viel zu erzählen“, S. 160.
- ¹²⁰ Gemeindeamt Markt Allhau. Ereignisse 1945–1956. BLA, Gemeindeberichte.
- ¹²¹ Pars pro toto: ELEONORE LAPPIN-EPEL, Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz, Todesmärsche, Folgen. Wien u. a. 2010.
- ¹²² Gemeindeamt Markt Allhau. Ereignisse 1945–1956. BLA, Gemeindeberichte.
- ¹²³ Handschriftliche Erinnerungen von Eveline Janisch, Wolfau Nr. 415, 2008. Gemeindearchiv Wolfau.
- ¹²⁴ LAPPIN-EPEL, Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter, S. 320.
- ¹²⁵ Siehe auch CHRISTIAN GMEINER, Mobiles Erinnern. Ein transnationales Erinnerungsprojekt für die Opfer der Todesmärsche. In: PETER EIGNER u. a. (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht. Innsbruck-Wien-Bozen 2006, S. 123–130. Gmeiner berichtet, dass beispielsweise auch bei der Veranstaltung in Wolfau Zeitzeugen über die damaligen Geschehnisse berichtet hätten bzw. nach der Veranstaltung an ihn herangetreten waren. Ebda., S. 128.

- 126 Vgl. die Zeitungsschnittsammlung im Gemeindearchiv Wolfau.
- 127 Gemeindeamt Markt Allhau. Ereignisse 1945–1956. BLA, Gemeindeberichte.
- 128 Ebd.
- 129 Siehe auch die Beschreibung der Gemeinde Markt Allhau, die am selben Tag von russischen Truppen besetzt wurde. Ebd.
- 130 Ereignisse 1945–1956 in Wolfau. BLA, Gemeindeberichte; s. a. 100 Jahre Musikverein Wolfau, S. 31.
- 131 Gemeindeamt Markt Allhau. Ereignisse 1945–1956. BLA, Gemeindeberichte; s. a. AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- 132 AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- 133 Handschriftliche Erinnerungen von Eveline Janisch, Wolfau Nr. 415, 2008. Gemeindearchiv Wolfau.
- 134 Gespräch mit Ing. Ewald Madl, 17.05.2008.
- 135 Ereignisse 1945–1956 in Wolfau. BLA, Gemeindeberichte. S. a. die handschriftlichen Erinnerungen von Eveline Janisch, Wolfau Nr. 415, 2008. Gemeindearchiv Wolfau.
- 136 Gemeindeamt Markt Allhau. Ereignisse 1945–1956. BLA, Gemeindeberichte.
- 137 AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- 138 Ereignisse 1945–1956 in Wolfau. BLA, Gemeindeberichte. Vgl. auch den Gemeindebericht von Markt Allhau im BLA.
- 139 Siehe dazu auch: Frau-Sein im Burgenland. Dokumentation zur Geschichte des Burgenlandes aus Sicht der Frauen. Oberwart 2002; URSULA MINDLER, „Oma, erzähl, wie’s die Zigeina abholt haben...“. Beispiele von burgenländischen Frauen geschauter und erlebter Gewalt und ihre Verarbeitung. In: Burgenländische Heimatblätter 71. Jg. (2009) H. 4, S. 210–224.
- 140 Ereignisse 1945–1956 in Wolfau. BLA, Gemeindeberichte.
- 141 AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009; Auskunft von Alois Kurtz und Bgm. Walter Pfeiffer. S. a. Gedenkstein für die beiden Erschossenen.
- 142 Wir haben uns bemüht, möglichst umfassend zu recherchieren, jedoch muss angenommen werden, dass die Dunkelziffer der Opfer wesentlich höher ist. Die Namen der Opfer unterliegen grundsätzlich dem Datenschutz. Da jedoch auch die Namen der gefallenen Soldaten in der Chronik aufgelistet werden, haben wir (Bürgermeister Walter Pfeiffer, Ursula Mindler) uns in Rücksprache mit Familienangehörigen, so wir noch welche finden konnten, dazu entschlossen, auch die Opfer des Nationalsozialismus namentlich zu nennen, schließlich waren sie ebenso in Wolfau geboren bzw. wohnhaft und somit (zumindest eine gewisse Zeit lang) ein Teil der Wolfauer Bevölkerung. Wir können die Toten nicht mehr befragen, ob sie mit einer namentlichen Nennung einverstanden sind oder nicht. Für uns ist es ein Akt des Respektes und der Würdigung, um sie dem Vergessen zu entreißen und ihnen einen Platz in der Wolfauer Geschichte zuzugestehen, auch wenn das NS-Regime versucht hat, sie – und in weiterer Folge auch jegliche Erinnerung an sie – zu vernichten.
- 143 DÖW (Hg.), Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. 2. Aufl., Wien 1983, S. 118.
- 144 AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.
- 145 BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-1-1953.
- 146 DÖW (Hg.), Widerstand, S. 142f.
- 147 Ebd., S. 143.
- 148 <http://jec.bplaced.net/historisches.htm>; Abruf: 10.05.2012.
- 149 Auskunft von Andreas Sarközi, Kulturverein österreichischer Roma, 07.10.2009. Im Falle Flasch bleibt vieles ungeklärt. Seine Schwester, Frau Mühl, erzählt, dass er nach dem Krieg Paula Sarközi (geb. 03.08.1912 Mödling bei Wien) geheiratet hätte, mit der er drei Kinder gehabt hätte. Die drei Kinder, Johann (geb. 23.06.1931), Gertrude (geb. 09.11.1932) und Paula (geb. 10.10.1938), wären alle in Deutsch Kaltenbrunn geboren und sollen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges umgekommen sein. Allerdings finden sich im Geburten- bzw. Sterbebuch von Deutsch Kaltenbrunn keine entsprechenden Einträge. – Laut Roma-Opferdatenbank des Kulturvereins österreichischer Roma wurde Paula Sarközi (geb. 13[!].08.1912) 1939 nach Ravensbrück deportiert, von dort 1944 weiter nach Buchenwald. Auskunft von Andreas Sarközi, Kulturverein österreichischer Roma, Nov. 2009. – Laut Personalakte des KZ-Verbandes Steiermark wurde Paula Flasch geb. Sarközi (geb. 03.08.1912) als „Zigeunermischling“ 1939 im Zuge einer „Zigeuneraktion“ in der Gemeinde Zahling verhaftet und nach Ravensbrück deportiert. Sie überlebte fast sechs Jahre im KZ. Nach eigenen Angaben waren ihre vier Kinder – neben den bereits erwähnten drei Kindern war noch eines am 10.05.1937 geboren worden – „verschleppt/wahrscheinlich vergast“ worden. KZ-Verband Steiermark, Personalakt, Flasch Paula.
- 150 DÖW (Hg.), Widerstand, S. 436; s. a. URSULA MINDLER, „Ich hätte viel zu erzählen, aber dazu sage ich nichts...“. Oberwart 1938. Oberwart 2008, S. 63–66.
- 151 Er soll von Rosa Ziermann und Alois Pferschy denunziert worden sein. Siehe BLA, Entnazifizierung, LAD-I-N-1-1953; BLA, BH OW 12, GPK Markt Allhau an BH OW, 23.11.1945, E. Nr. 138ad.
- 152 BLA, BH OW 12, GPK Markt Allhau an BH OW, 23.11.1945, E. Nr. 138ad.
- 153 Ihr Name ist manchen Wolfauern und Wolfauerinnen heute noch geläufig; die weiteren biographischen Informationen, die sich in den Akten finden, durften jedoch für die vorliegende Chronik aus Datenschutzgründen nicht verwendet werden, da die Materialien nur anonymisiert ausgewertet werden dürfen. Wir haben uns daher entschlossen, nur den – sowieso bekannten – Namen zu nennen. Nähere Informationen zu ihrer Biographie finden sich auch in der „Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchives“. Eine Krankenakte ist ferner im Bundesarchiv Berlin erhalten geblieben.
- 154 1940 trat das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nach-

wuchses“ in Kraft, mit dem Ziel „lebensunwertes Leben“ (alte und/oder behinderte Menschen, „Asoziale“, Psychiatrie-PatientInnen) zu „selektieren“, dh. zu vernichten. Es gab offiziell im Deutschen Reich sechs „Euthanasieanstalten“ – auf heute österreichischem Boden befand sie sich im oberösterreichischen Hartheim, wo insgesamt rund 18.000 Menschen vergast wurden. Vgl. auch die HP der Gedenkstätte Hartheim: <http://www.schloss-hartheim.at/>.

¹⁵⁵ Ihr Name ist manchen Wolfauern und Wolfauerinnen heute noch geläufig; die weiteren biographischen Informationen, die sich in den Akten finden, durften jedoch für die vorliegende Chronik aus Datenschutzgründen nicht verwendet werden, da die Materialien nur anonymisiert ausgewertet werden dürfen. Wir haben uns daher entschlossen, nur den – sowieso bekannten – Namen zu nennen. Nähere Informationen zu ihrer Biographie finden sich auch in der „Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchives“.

¹⁵⁶ Roma-Opferdatenbank, Auskunft von Andreas Sarközi, Kulturverein österreichischer Roma, 03.09.2009.

¹⁵⁷ Ihr Name ist manchen Wolfauern und Wolfauerinnen heute noch geläufig; die weiteren biographischen Informationen, die sich in den Akten finden, durften jedoch für die vorliegende Chronik aus Datenschutzgründen nicht verwendet werden, da die Materialien nur anonymisiert ausgewertet werden dürfen. Wir haben uns daher entschlossen, nur den – sowieso bekannten – Namen zu nennen. Nähere Informationen zu ihrer Biographie finden sich auch in der „Opferdatenbank der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchives“. Eine Krankenakte ist ferner im Bundesarchiv Berlin erhalten geblieben.

¹⁵⁸ Auskunft von Hermine Flasch, Wolfau Nr. 38; s. a. BLA, Opferfürsorgeakt, VIII-594-6-1971.

¹⁵⁹ N. N., Österreich rehabilitiert Wehrmachtdeserteure. In: Süddeutsche, 22.10.2009; auch abrufbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/ns-justiz-oesterreich-rehabilitiert-wehrmacht-deserteure-1.38465>; Abruf: 14.05.2012.

¹⁶⁰ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

¹⁶¹ BLA, BH OW, Kt. 18: Erklärung des Kommandanten der „Stellina“, 07.06.1945. Beglaubigte Übersetzung aus dem Italienischen; GPK-Meldung an BH OW, 24.07.1947; Bescheid der BH OW, 25.09.1947; Brief von Leitner an die BH OW, 24.05.1947.

¹⁶² §4 (5) Verbotsgesetz 1947. Auch online abrufbar unter <http://www.ris.bka.gv.at>.

¹⁶³ Diese Namen finden sich auf dem Wolfauer Kriegerdenkmal. Ich danke Walter Pfeiffer für die Abschrift.

¹⁶⁴ Ebda.

¹⁶⁵ Ebda.

¹⁶⁶ Ereignisse 1945–1956 in Wolfau. BLA, Gemeindeberichte.

¹⁶⁷ Ebda.; AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

¹⁶⁸ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

¹⁶⁹ Claudia KURETSIDIS-HAIDER, Das Nationalsozialistengesetz

1947. Weiterentwicklung von Verbotsgesetz und Kriegsverbrechergesetz zum NSG 1947 (2001); <http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/nsg1947.php>; Abruf: 08.05.2012.

¹⁷⁰ Siehe BLA, BH OW, Kt. 18, GPK Markt Allhau, „Neue Erfassung nach Gemeinden“, 09.11.1945, Nr. 50–64. Josef Musser, Johann Schneider, Johann Flasch, Josef Weis, Franz Schlo[ff]er, Josef Madl, Alexander Gall, Anton Weiskopf, Josef Igler, Helene Demuth, Emmi Weiskopf, Brunhilde Schedl, Michael Bayer, Samuel Hahold, Josef Goger. – 1947 wurden nachregistriert: Franz Flasch, Rudolf König, Franz Lukitsch, Alexander Schedl, Johann Flasch. BLA, BH OW, Kt. 16. – Zu Willibald Demuth („Illegaler“, SS-Oberscharführer, Gendarm in Litzelsdorf, in Wolfau Nr. 28 wohnhaft) siehe BLA BH OW 12, GPK Markt Allhau an BH OW, 23.11.1945.

¹⁷¹ 1949 waren noch 9 Wolfauer als „minderbelastet“ registriert, die ihre Sühneabgabepflicht noch nicht erfüllt hatten: die Gemischtwarenhändler Alois Bischof (Nr. 2a) und Samuel Ziermann (Nr. 27), der Zementwarenerzeuger Josef Ernst (Nr. 310), die Landwirte Johann Karner (Nr. 32), Franz Lukitsch (Nr. 274), Josef Madl (Nr. 270), der Rohwarenhändler Josef Musser (Nr. 132), der Gastwirt Matthias Prenner (Nr. 215) und der Fleischhauer Johann Leitner (Nr. 6). BLA, BH OW, NS-Registrierungslisten Kt. 6, Liste vom 08.09.1949.

¹⁷² Situationsbericht des Gendarmeriepostens Markt Allhau Exh. Nr. 66/1/49, für 20.1.–20.2.1949. BH OW; eingesehen in Oberwart, der Bestand wurde aber mittlerweile ins BLA transferiert.

¹⁷³ GPK Markt Allhau, Situationsbericht für die Zeit vom 20.09.1949–20.10.1949, BH OW; eingesehen in Oberwart, der Bestand wurde mittlerweile ins BLA transportiert.

¹⁷⁴ GPK Markt Allhau, Situationsbericht für den 20.06.1949 bis 19.07.1949. BH OW; eingesehen in Oberwart, der Bestand wurde aber mittlerweile ins BLA transferiert.

¹⁷⁵ AG1-Treffen, Wolfau, 03.06.2009.

¹⁷⁶ Ebda.

¹⁷⁷ Gespräch mit Alois Kurtz, Wolfau.

¹⁷⁸ Vgl. auch die Beiträge über Emigration und Landwirtschaft in der vorliegenden Chronik.

¹⁷⁹ Die folgenden Angaben beruhen, sofern nicht anders ausgewiesen auf: Ereignisse 1945–1956 in Wolfau. BLA, Gemeindeberichte.

¹⁸⁰ Ebda.

¹⁸¹ Ebda.

¹⁸² 100 Jahre Musikverein Wolfau, S. 31.

Die Bürgermeister von Wolfau

WALTER PFEIFFER

János Schiller

Funktionsperiode: 1908 als biró (Richter)¹, ebenso 1910–1917 als „biró“, bzw. „községbiró“ (Gemeinderichter)²

Mátyás Iglér

Funktionsperiode: 1919 bis mind. Feb. 1920 „biró“ (Richter)³

Mátyás/Matthias Kinelly

* 1885 † 1921
Funktionsperiode: spät. ab Juli 1920 „biró“ (Richter) und 1921 „Richter“⁴

Josef Ritter

* 1867 † 1953
Funktionsperiode: 1921–1923
Partei: ---



Johann Mühl

* 1887 † 1972
Funktionsperiode: 1923–1928
Partei: ---
Abb.: Quelle: Bruno Mühl

Josef Hahold

* 1898 † 1977
Funktionsperiode: 1929–1933
Partei: ---



Johann Karner

* 1881 † 1973
Funktionsperiode: 1933–1937
Partei: VF
Abb.: Quelle: Josef Schiller

Johann Parth

* 1886 † 1963
Funktionsperiode: 1938–1939
Partei: NSDAP



Johann Karner

* 1889 † 1969
Funktionsperiode: 1940–1945
Partei: NSDAP
Abb.: Quelle: Brigitta Kienreich



Franz Grossl

* 1888 † 1962
Funktionsperiode: 1946–1950
Partei: ---
Abb.: Quelle: Sleglinde Lehner



Josef Karner

* 1899 † 1972
Landwirt
Funktionsperiode: 1950–1954
Partei: ÖVP
Abb.: Quelle: Herbert Karner



Eduard Stelzer

* 1914 † 1962
Landwirt
Funktionsperiode: 1954–1955
Partei: ÖVP
Abb.: Quelle: Sabine Brezovich



Johann Unger

* 1903 † 1981
Landwirt
Funktionsperiode: 1955
Partei: SPÖ
Abb.: Quelle: Erich Unger



Josef Karner

* 1899 † 1972
Landwirt
Funktionsperiode: 1955–1958
Partei: ÖVP
Abb.: Quelle: Herbert Karner



Johann Hagenauer

* 1901 † 1965
Landwirt
Funktionsperiode: 1958–1962
Partei: ÖVP
Quelle: Manuela Hagenauer



Franz Pung

* 1930
Gastwirt
Funktionsperiode: 1962–1977
Partei: ÖVP
Abb.: Foto Toth



ÖR Erich Lehner

* 1936
Landwirt
Funktionsperiode: 1977–2002
Partei: ÖVP
Abb.: Quelle: Erich Lehner



Walter Pfeiffer

* 1964
Gemeindebeamter
Funktionsperiode: seit 2002
Partei: ÖVP
Abb.: Foto Bruckner

¹ Vasvármegye Cimtára. Szombathely 1908, S. 269.

² Gemeindearchiv Wolfau, Buch „Verhandlungs-Niederschriften des Gemeinderates in Wolfau“, 1910–1924.

³ Gemeindearchiv Wolfau, Buch „Verhandlungs-Niederschriften des Gemeinderates in Wolfau“, 1910–1924.

⁴ Gemeindearchiv Wolfau, Buch „Verhandlungs-Niederschriften des Gemeinderates in Wolfau“, 1910–1924.

Die Entwicklung der Katholischen Pfarrgemeinde Wolfau

RITA KOLLER

Die Katholische Pfarre Wolfau und ihre Filialen

Zur Pfarre Wolfau gehören die Filialen Markt Allhau (seit 1674) und Wörtherberg (seit 1997), wobei Letztere jedoch von der Pfarre Stinatz betreut wird.¹ Der zunehmende Priestermangel und die Umsetzung von diversen Strukturmaßnahmen führten in den letzten Jahren zur Zusammenlegung von Pfarren zu Pfarrverbänden und zur Bildung von Seelsorgeräumen. So bildet die Pfarre Wolfau seit September 1979 zusammen mit der Pfarre Kitzladen den Pfarrverband Wolfau–Kitzladen.

Nach dem „Kirchlichen Standesausweis der Diözese Eisenstadt“ mit Stand 2010 (Seite 344) hat

- Wolfau 953 Katholiken (Einwohner 1.389),
- Markt Allhau 425 Katholiken (Einwohner 1.231) und
- Wörtherberg 449 Katholiken (493 Einwohner).

Die gesamte Pfarre hat demnach 3.113 Einwohner, davon sind 1.827 katholisch.

Die Filiale Markt Allhau

Die Kirche in Markt Allhau war der heiligen Luzia, einer frühchristlichen Märtyrerin, geweiht. Dieses seltene Patrozinium weist auf eine sehr alte Kirche hin. Sie dürfte aus der spätromanischen Zeit stammen und in ihren Anfängen in das 5. Jahrhundert zurückreichen. Unter dem Priester Ernprecht, einem bayrischen Edelmann, wurde vermutlich im Jahre 850 eine neue Kirche gebaut. Die Ortsbezeichnung „Erunds“ (andere Schreibweise „Erunsd“) im

13. Jahrhundert geht auf ihn zurück. „Gleichzeitig könnte der Ortsname ‚Allachau‘ d. i. Kirche auf der Wiese, Kirche in der Au aufgekomen sein... Weil die Kirche bestand, wurde sie wahrscheinlich unter der ungarischen Besetzung, als Georg von Köveskut 1257 das Gemeindegebiet bekam, Pfarrkirche.“²

Nach dem Visitationsbericht von 1674 war die von einem Friedhof umgebene Kirche in Allhau aus Stein gebaut, im Gegensatz zur Holzkirche in Wolfau, was auf eine Pfarrkirche schließen lässt. Wahrscheinlich war die Luziakirche in Allhau bis ins 17. Jahrhundert Pfarrkirche und Allhau der Pfarrvorort. Erst 1674 wurde Wolfau dann der Pfarrvorort und Markt Allhau zur Filiale.

Die direkte Vorgängerkirche „Zur Heiligen Luzia“ wurde 1776



Abb. 1: Kirche zur Hl. Luzia von 1776; Pfarrarchiv Wolfau

Jahr	gesamt	röm. katholisch	evangelisch (AB und HB)	ohne Bekenntnis	andere Bekenntnisse oder unbekannt
2001	1.357	921	386	31	19
1991	1.333	894	407	14	17
1981	1.299	877	419	1	2
1971	1.284	851	428	1	4
1961	1.211	786	425	-	-
1951	1.237	790	440	-	7
1934	1.403	857	540	6	-
1923	1.533	937	591	-	5

Tab. 1: Die statistische Entwicklung der Pfarre Wolfau im letzten Jahrhundert (ohne Filialen) ist an den Zahlen der Volkszählungen zu sehen; Quelle: Gemeinde Wolfau



Abb. 2: Filialkirche in Markt Allhau, Außenansicht, 2011; Quelle: Rita Koller



Abb. 3: Filialkirche in Markt Allhau, Innenansicht, 2008; Quelle: Rita Koller

neu erbaut. Diese Kirche stand oft unter Wasser und man konnte sie nicht betreten. Sie wurde immer baufälliger und 1956 aus Sicherheitsgründen geschlossen. Am 9. September 1956 fand die Grundsteinweihe für die neue Kirche statt; 1957 wurde der Turm der alten Kirche gesprengt und mit dem Bau der jetzigen Filialkirche begonnen. Der Kirchenbau wurde von den Baugesellen des belgischen Bauordens des „Speckpaters“ Werenfried von Straten³ (1913–2003) mit tatkräftiger Mitwirkung der Bevölkerung aus Allhau und Wolfau getragen. Sie wurde am 30. Juni 1963 unter Pfarrer Heinrich Rudasi von Diözesanbischof Stephan László (1913–1995) geweiht.

Eine Gedenkstätte, die 2010 errichtet wurde, erinnert an die alte Luziakirche; der alte hölzerne Pranger, der bis in die nachjosephinische Zeit⁴ vor der Luziakirche stand, wurde durch einen Steinpranger vor der evangelischen Kirche ersetzt.

Die Filiale Wörtherberg

Wörtherberg hat wie einige Gemeinden im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Der Ort lag in Westungarn und wurde von der steirischen Pfarre Wörth seelsorglich betreut. Seit der Errichtung der Diözese Eisenstadt 1960 sind die Diözesangrenzen identisch mit denen des Burgenlandes. Obwohl Diözesanbischof Stefan László mit Dekret vom 25. März 1961 die Filialgemeinde Wörtherberg kirchenrechtlich in die Pfarre Stinatz eingegliedert hat, wurde Wörtherberg weiterhin seelsorglich von der steirischen Pfarre Wörth, also von der Nachbardiözese, betreut. Mit Rechtswirksamkeit vom 1. Jänner 1997 hat Diözesanbischof Paul Iby (geb. 1935) die Filiale Wörtherberg der Pfarre Wolfau als Filialgemeinde eingegliedert. Somit war der Seelsorger der Pfarre Wolfau für die Seelsorge der neuen Filialgemeinde zuständig.

Heute wird die Filiale von der Pfarre Stinatz seelsorglich betreut.

1788 wird von einer eigenen Kapelle in Wörtherberg berichtet. Nachdem das Gewölbe der Kapelle 1907 eingestürzt war, wurde an derselben Stelle 1908 von Baumeister Gall aus Wolfau unter Mithilfe der Bevölkerung eine neue Kapelle erbaut. Sie ist dem Hl.



Abb. 4: Stephanskapelle Wörtherberg, 2008; Rita Koller

Stephan, König von Ungarn, geweiht. Die jetzige Filiationkirche wurde nach einer Planung von Architekt Dipl. Ing. Wolfgang Gimbel 1976/77 ursprünglich als Leichenhalle errichtet. Der Glockenturm ist freistehend. Der ortsansässige Künstler Thomas Resetarits hat in einem Zeitraum von 30 Jahren das Innere der Kirche ausgestaltet.

Die Kirche und der Pfarrhof

Die Pfarrkirche Wolfau:

Evangelische Christen errichteten vermutlich schon um 1600 in Wolfau eine kleine Holzkirche. Diese kleine Kirche, eigentlich eine Kapelle, wurde zum ersten Mal in der ersten Kanonischen Visitation 1674 erwähnt und war der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht.

1697 wird der Hl. Ägidius als Kirchenpatron genannt. Ein kleines Bild des Hl. Ägidius über dem Hochaltarbild erinnert noch an das frühere Patrozinium. Seit dem Jahr 1757 wird die Kirche als „Dreifaltigkeitskirche“ bezeichnet.

1732 wurde von den Katholiken an Stelle der Holzkirche eine Kirche aus Stein errichtet und in Folge immer wieder umgestaltet und vergrößert. 1757 wurde ein einfacher barocker Altar aufgestellt und in Folge öfter verändert. 1760/61 wurden Kirche und



Abb. 5: Filiationkirche und Leichenhalle Wörterberg, 2008; Quelle: Rita Koller

Chor gewölbt. Im nächsten Jahrzehnt wurde die Kirche vergrößert, eine Kanzel errichtet, der hölzerne Turm abgetragen und ein steinerner Turm gebaut (1769–1775). Ein Marienmonogramm und die Jahreszahl 1797 über der früher freistehenden Südwand der Sakristei erinnern an den letzten größeren Umbau 1796/97. Zwischen 1860 und 1865 ließ der Patronatsherr Franz Schmied im Rahmen

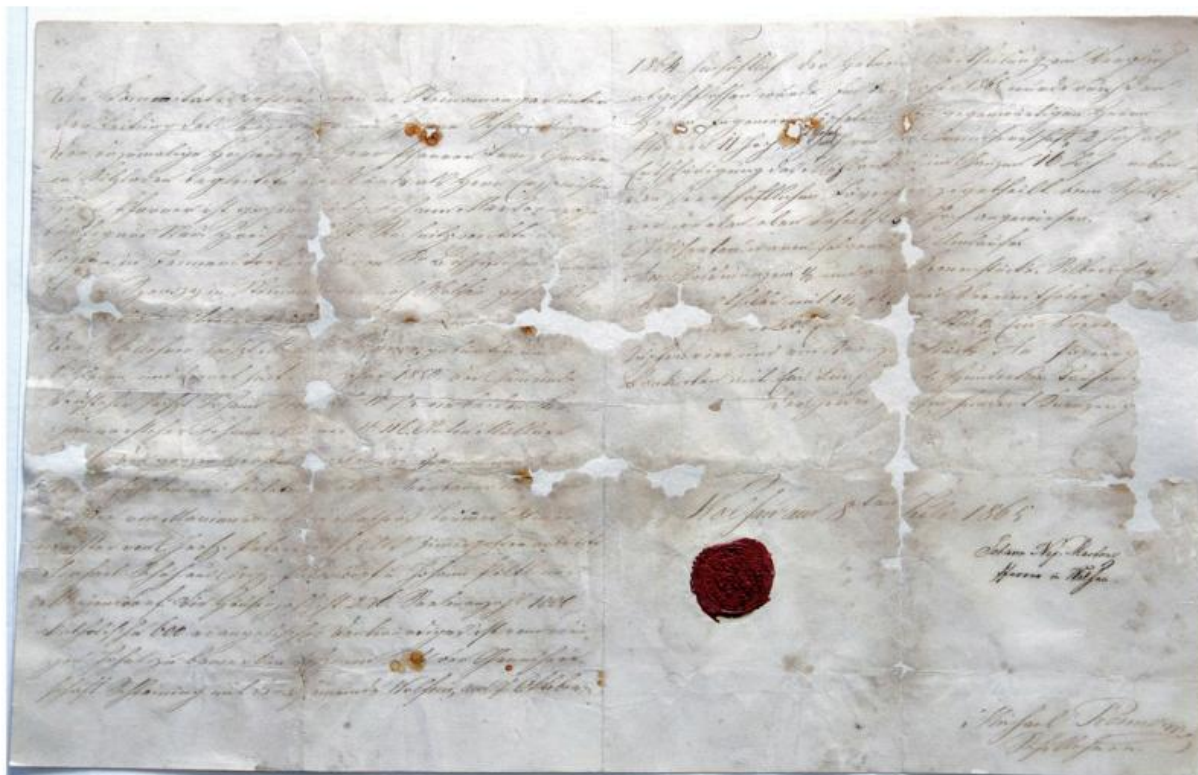


Abb. 6: Turmkunde aus dem Jahr 1865 (restauriert 2011); Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Abb. 7: Hochaltar der Pfarrkirche Wolfau, 2008;
Quelle: Rita Koller



Abb. 8: Hochaltarbild mit der heiligsten Dreifaltigkeit, 2008,
Quelle: Rita Koller

einer Generalrenovierung ein neues hölzernes Gewölbe einziehen und neue Dachstühle auf Kirche und Turm anbringen. Bei einer späteren Renovierung wurde die „Turmkunde“ von 1865 gefunden und 2011 vom Institut für Papierrenovierung Schönbrunn, Wien, restauriert.

1902 wurde das Altarbild durch einen Brand teilweise zerstört. Das neue Hochaltarbild von der Heiligen Dreifaltigkeit wurde 1903 von der Gattin des damaligen Patronatsherrn, Olga Schoklitsch, gemalt.

1919 wurde eine Orgel mit einfachem dreiteiligen Gehäuse, gelb-grün gestrichen, mit einem Manual und sechs Registern aufgestellt. 1952/53 wurde die Kirche restauriert, die Kanzel verändert und der Hochaltar sowie der Tabernakel nach dem Plan des Wiener Architekten Dr. Hans Petermair renoviert und teilweise neugestaltet, das Kirchengestühl von der ortsansässigen Tischlerei Johann Pfeiffer aus Lärchenholz errichtet. Zwei Säulen mit vergoldeten Kapitellen, der Tabernakel, das Altarbild „Hl. Dreifaltigkeit“, darüber ein kleines Ölbild aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das den Hl. Ägidius zeigt, sowie die Statuen der Apostel Peter und Paul (1769 von Joseph Hilt aus Hartberg gearbeitet) geben dem Hochaltar sein heutiges Gesicht.

Die Kanzel ist einfach; der Taufstein stammt aus dem Jahr 1797, eine Kreuzigungsgruppe aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Marienstatue, eine Arbeit des Zillertaler Herrgottschnitzers Moroder und Spende der Familie Johann Musser aus Amerika, ist von zwei Putten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts umgeben. Die Kreuzwegbilder stammen vom Verlag Ars Sacra in München.

1954 wurde die schmucklose äußere Sakristei angebaut, 1975 das Kirchendach mit Eternit eingedeckt, und 1980 wurde die Kirche trockengelegt und einer Außen- und Innenrenovierung unterzogen, sowie die Lautsprecheranlage installiert.

Entsprechend der Reform der Liturgie wurde nach dem II. Vatikanischen Konzil ein Volksaltar aufgestellt. 1983 wurde der gesamte Altarraum von der Tischlerei Pfeiffer nach Plänen von Architekt DI Pieler umgestaltet. Ein Jahr später wurde dann der Chorraum neugestaltet und eine Elektronenorgel installiert, da die Renovierung der Pfeifenorgel für die Pfarre zu kostspielig gewesen wäre.

In der Sitzung vom 16. Feber 1996 beschloss der Pfarrgemeinderat wiederum eine Renovierung der Kirche. Die Feuchtigkeit sowie die starke Verrußung der Kirche durch die veraltete Heizung, der äußerst schlechte Zustand des Hochaltars und der Holzwurmbefall



Abb. 9: Pfarrkirche Wolfau, o. D.;
Quelle: Pfarrarchiv Wolfau

aller Holzelemente machten eine größere Innen- und Außenrenovierung notwendig: Trockenlegung, Begasung aller Holzelemente, Installation einer Bankheizung, Sanierung der Innen- und Außenmauern und die Restaurierung des Altares und der Statuen. Die enormen Kosten der Renovierung von 2,9 Millionen Schilling wurden vor allem durch Eigenleistung, Haussammlung, verschiedene Spendenaktionen, Rücklagen der Pfarre sowie durch Beiträge der Diözesanen Finanzkammer und Zuschüsse der Gemeinde Wolfau, der Burgenländischen Landesregierung und des Bundesdenkmalamtes aufgebracht. 1997 wurde mit der Innenrenovierung begonnen und nach 1.780 freiwilligen Arbeitsstunden und den Arbeiten der Professionalisten konnte am 4. Adventsonntag 1997 in der renovierten Kirche wieder Gottesdienst gefeiert werden. In den beiden folgenden Jahren folgte dann die Außenrenovierung der Kirche, und am 26. März 2000 segnete Diözesanbischof Paul Iby die generalrenovierte Pfarrkirche.

Das Bild des Kirchenplatzes veränderte sich schlagartig, als am 31. Juli 1998 ein gewaltiger Sturm die ca. 110 Jahre alte Linde niederriss. Der Kirchenplatz, wie er sich 2011 zeigt, wurde im Zuge der Gestaltung des Schulhofes neu gestaltet.

Pfarrhof und Pfarrzentrum

Visitationsberichten zufolge wurde unter dem ersten katholischen Pfarrer 1674 ein Pfarrhof auf einem erhöhten Platz neben der Holzkirche gebaut. Er hatte einen Hof, einen Garten und eine Scheune. Schon 1697 wurde das hölzerne Pfarrhaus als sehr niedrig, in einem ganz elenden Zustand und als völlig unbewohnbar beschrieben. Die Pfarrbevölkerung weigerte sich jedoch, den Pfarrhof herzurichten. 1757 wird ein Pfarrhof aus Holz mit spärlicher



Abb. 10: Pfarrkirche Wolfau, 2011; Quelle: Joachim Punk

Einrichtung erwähnt; 1814 wurde schließlich ein Pfarrhof aus Stein errichtet.

1973 wurde der Pfarrhof renoviert, Fließwasser in der Küche und ein Badezimmer installiert. Die Pfarrchronik von 1975 hält zwar immer noch den trostlosen Zustand des Pfarrhofes fest, bezeichnet aber die Innenräume mit Küche und Bad als „menschwürdige“ Wohnung. Die Zimmer wurden dennoch ausgemalt und die Türen frisch gestrichen.



Abb. 11: alter Pfarrhof, o. D.; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Abb. 12: alter Pfarrhof, o. D.; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau

Wenige Jahre später führte dieser schlechte bauliche Zustand jedoch zu einem Beschluss des Pfarrgemeinderates, ein neues Pfarrzentrum zu bauen und den alten desolaten Pfarrhof abzureißen. Diese Entscheidung war mutig und wurde von vielen angezweifelt, weil Wolfau zu dieser Zeit keinen eigenen Pfarrer hatte.

1989 wurde mit dem Neubau des Pfarrhofes und Pfarrzentrums, nach den Plänen von Mag. Hannes Traupmann, Architekturbüro Gimbel, begonnen, und nach Bezug des neuen der alte Pfarrhof abgerissen (1990). Doch erst im Jahr 2010 wurde mit der Fertigstellung des Pfarrsaales der Bau des Pfarrzentrums endgültig abgeschlossen.

Im Pfarrhof befinden sich eine größere und eine kleinere Wohnung, eine große Küche, ein Büro, zwei kleinere Veranstaltungsräume und ein großer Pfarrsaal mit Erweiterungsmöglichkeit in den Außenbereich. Obwohl schon seit einigen Jahren der Pfarrer nicht im Pfarrhof wohnt, bemüht sich die Pfarrgemeinde um eine rege pfarrliche und außerpfarliche Nutzung der Räumlichkeiten. Der Pfarrsaal bietet sich auch für Vorträge und für verschiedene Feste und Feiern an.



Abb. 13: Pfarrhof und Pfarrzentrum, o. D.; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau

Die Kapellen und die Aufbahrungshalle

1796 wurde eine Kapelle im oberen Feld gebaut. Sie stand am Weg nach Markt Allhau einst unter zwei, jetzt nur mehr unter einem Kastanienbaum. Die „Feldkapelle“ beherbergt ein Kruzifix mit Corpus aus Holz aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie wurde zuletzt 2001 in 600 freiwilligen Arbeitsstunden renoviert.



Abb. 14: Feldkapelle, o. D.; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Abb. 15: Feldkapelle, 2011; Quelle: Andreas Koller



Abb. 16: Dreifaltigkeitskapelle, o. D.; Pfarrarchiv Wolfau



Abb. 17: Dreifaltigkeitskapelle, 2011; Foto: Andreas Koller



Abb. 19: Friedhofskapelle hinter dem Pfarrgarten, o. D.; Pfarrarchiv Wolfau

renoviert.

Ursprünglich befand sich der Friedhof um die Kirche. 1778 werden ein neuer Friedhof hinter dem Pfarrhof und eine Kapelle im Friedhof erwähnt (vermutlich 1776 erbaut). Sie steht als Ruine außerhalb des jetzigen Pfarrgartens.

Am 9. November 1861 wurde ein neuer Friedhof am heutigen Standort eingeweiht und in Folge eine Friedhofskapelle errichtet. Die baufällige Kapelle wurde jedoch 1979 abgerissen,

nachdem die neue Aufbahrungshalle am 12. Oktober 1975 gesegnet und ihrer Bestimmung übergeben worden war. 2003 wurde die Leichenhalle umgestaltet und vergrößert.

1827 wurde die „Dreifaltigkeitskapelle“ an der Kreuzung nach Kemetten errichtet. Hier hing bis zu seinem Diebstahl im Oktober 2001 das Ölbild von der Hl. Dreifaltigkeit vom Hochaltar der Kirche, das durch einen Brand 1902 beschädigt worden war. Heute hängt in der Kapelle ein neueres Bild der Schutzmantelmadonna, ein Geschenk von Dr. Otto Schiller. Der Name des Künstlers ist uns nicht bekannt.

Die sogenannte „Karnerkapelle“ vor dem Haus der Familie Schiller befindet sich im Privatbesitz und darf von der Pfarrgemeinde genutzt werden. Sie wurde 1900 errichtet und 1993 von der Pfarre



Abb. 20: Friedhof und Friedhofskapelle, o. D.; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Abb. 18: Karnerkapelle, 2011; Andreas Koller



Abb. 21: Aufbahrungshalle Westansicht, 2011; Andreas Koller

Die Pfarrseelsorger der Katholischen Pfarre Wolfau

Die Visitation des Jahres 1674 erwähnt erstmals den Namen eines katholischen Pfarrers der neu gegründeten Pfarre Wolfau mit den Filialen Markt Allhau und Kemetten: Daniel Ruecz.

Daniel Ruecz (Ruecs, Ruiss)

* ev. 1631 in Bayern

Da der letzte evangelische Pastor Wolfau 1665 verlassen hat, dürfte Ruecz bald danach die Pfarre übernommen haben.

Johann Jakob Hassenius

* um 1640 Eichfeld in Sachsen, 1693–1697 Pfarrer

P. Georg Johann Tentius

* ev. 1663 in der Steiermark, 1713 – ? Pfarrer

Johann Taucher

* um 1700, 1724–1739 Pfarrer

Matthias Vukovich (Wukowics)

* 1705 oder 1708, † Wien Matzleinsdorf
1739–1762 Pfarrer

Johann Alois Kutsi (Kutschy)

* 15.05.1732 Rattersdorf, † 22.02.1807 Wolfau
1762–1807 Pfarrer

Georg Kerseleics (Kertschelitsch)

* 02.04.1780 Markt Neuhodis
† 08.12.1827 Neuhaus am Klausenbach
1807–1812 Pfarradministrator

Franz Xaver Tompek

* 15.11.1786 Güns, † 28.07.1816 Wolfau
1812–1816 Pfarrer

Johann Schenk

* 01.08.1788 Steinamanger, † 21.01.1849 Wolfau
1816–1849 Pfarrer

Karl Czeke für kurze Zeit Pfarradministrator

Josef Eberharter für kurze Zeit Pfarradministrator

Ignaz Pernhoffer (Pernhofer)

* 19.10.1817 Güns, † 22.09.1859 Lackenbach
1851–1856 Pfarradministrator

Johann Marton (Martony)

* 06.05.1822 Markt Neuhodis, † 01.01.1884
1856–1884 Pfarradministrator und dann Pfarrer

Alois Wallner

* 25.02.1850 Pinkafeld, † 13.08.1934 Pinkafeld
1884–1889 Pfarrer

Alexander Schaffer

* 03.03.1862 Oberwart, † 03.04.1936 Güns
1889–1913 Pfarrer

Pfarrer i. R. Carolus (Karoly, Karl) Beer

* 29.03.1858 Csorna
war 1912–1913 nach dem Weggehen von Pfarrer Schaffer
als Aushilfspriester vorübergehend für Wolfau zuständig

Geistl. Rat Franz Janisch

* 22.05.1883 Eisenzicken, Pfarre Rotenturm, † 29.03.1947
1913–1918 Pfarradministrator

Koloman Merkl (Merkel)

* 29.06.1883 Rauchwart, Pfarre St. Michael
† 14.01.1964 Rechnitz
1918–1921 Pfarradministrator



Geistl. Rat Josef Bartal

* 20.08.1884 in Lockenhaus
† 03.01.1961
15.05.1921–31.12.1933 Pfarradministrator

Abb.: Quelle: ZVG, Hermine Prenner

Ladislaus Essö

* 10.05.1892 Ács, † 21.01.1969
01.01.1934–31.08.1936 als Pfarradministrator von Kitzladen
Mitversehung der Pfarre Wolfau

P. Wilhelm (Arthur) Klimmer OCist

* 09.02.1889 Freiburg im Breisgau
† 16.07.1957
01.09.1936–09.10.1938 Pfarradministrator

Geistl. Rat Ladislaus Essö

* 10.05.1892 Ács
† 21.01.1969
10.10.1938–31.10.1938 als Pfarradministrator von Kitzladen
Mitversehung der Pfarre Wolfau



Robert Drach

* 26.01.1891 Wien
 † 24.04.1945 Gaubitsch
 (durch eine Granate getötet)
 01.11.1938–31.05.1940 Pfarradministrator

Abb.: Sterbebild; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Geist. Rat Mag. Johannes Stocker

* 20.03.1946 Haderswörth in NÖ
 01.09.1990–10.03.2010 Pfarrmoderator
 bzw. Pfarrer

Abb.: 2008; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau

Apost. Protonotar Geistl. Rat Prof. Mag. Josef Rittsteuer

* 25.09.1914 Neusiedl am See
 01.06.1940–03.07.1940 Pfarrprovisor



Ehrenkons. Rat. P. Mag. Alfons Jestl CSsR

* 29.06.1956 Oberloisdorf
 10.03.2010–31.08.2011 als Dechant und
 Pfarrmoderator von Mariasdorf und Bernstein
 Pfarrprovisor des Pfarrverbandes Wolfau –
 Kitzladen

Abb.: 2006; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Geistl. Rat Franz Kugler

* 17.06.1911 Weiden am See
 † 05.08.1974
 04.07.1940–30.11.1951 Pfarrprovisor
 bzw. Pfarrer

Abb.: Quelle: Pfarrarchiv Wolfau

September 2010 – Ende August 2011:

Mag. Uzoezie Clement Ogdegbunam, Pfarrer von Kemeten

* 16.12. 1949 Neni (Nigeria) und
Pfarrer i. R. Mag. Dr. Johannes Fleischacker
 * 21. 12. 1959 Schandorf
 Aushilfspriester im Pfarrverband Wolfau – Kitzladen



Geist. Rat Heinrich Rudasi

* 07.07.1919 Villány
 † 07.08.1979 in Wolfau
 01.12.1951–07.08.1979
 Pfarrprovisor bzw. Pfarrverweser bzw. Pfarrer

Abb.: Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Johann Schuster

* 24.05.1953 Wolfau
 seit 01.09.2011 Pfarrer in Wolfau

Abb.: 2011; Foto: Rita Koller



Msgr. Ehrenkons. Rat OStR Prof. Mag. Otto Hörst

* 17.09.1934 Burg, Pfarre Hannersdorf
 07.08.1979–31.08.1988 als Pfarrer von
 Kemeten Mitversehung der Pfarre Wolfau

Abb.: Quelle: Pfarrarchiv Wolfau



Pfarrer i. R. Mag. Dr. Johannes Fleischacker

* 21. 12. 1959 Schandorf
 Aushilfspriester im Pfarrverband
 Wolfau – Kitzladen

Abb.: 2011; Quelle: Pfarrarchiv Wolfau

Szoltan Jordanits

Dez. 1979, aber die Ernennung wurde nicht wirksam



Mag. Branko Kornfeind

* 29.02.1952 Trausdorf an der Wulka
 01.09.1988–31.08.1990 als Pfarrmoderator
 in Stinatz, Pfarrprovisor von Wolfau

Abb.: Quelle: Pfarrarchiv Wolfau

Die Pfarre im Wandel der Zeit

Die Pfarre in der Kirche des Burgenlandes

Bis 1777 gehörte das Gebiet der jetzigen Diözese Eisenstadt zur ungarischen Diözese Győr/Raab. Ab 1777 wurde dann der südliche Teil von Raab losgelöst und der Diözese Szombathely/Steinamanger eingegliedert. So gehörte Wolfau bis zum Anschluss „Deutschwestungarns“ an Österreich 1921 dann zur Diözese Steinamanger.

Vor 1808 gehörte Wolfau (mit Kemetten) zum Dekanat Németh-Ujvár superior (äußeres Güssinger Dekanat). 1808 wurden die Dekanate neu eingeteilt. Wolfau und Kemetten, nun wieder als eigene Pfarre, gehörten zunächst zu Stegersbach und wurden 1812 in das Dekanat Pinkafeld eingegliedert.⁷ Aktuell bildet das Dekanat Pinkafeld zusammen mit 11 weiteren Dekanaten die heutige Diözese Eisenstadt, dessen Diözesanpatron der Hl. Martin ist. Die Erklärung des Hl. Martin zum Landespatron am 10. Oktober 1924 sollte das Landesbewusstsein des neu gegründeten Bundeslandes stärken.

Von 1922 bis 1946 verwalteten die Erzbischöfe der Erzdiözese Wien, Kardinal Piffel (1864–1932) und Kardinal Innitzer (1875–1955), das Gebiet der Diözese Eisenstadt als Apostolische Administratoren. Unter Kardinal Innitzer wurde die Kirchenverwaltung von Wien nach Eisenstadt verlegt. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im März 1938 wurde das Burgenland als selbständiges Bundesland aufgelöst. Norbert Frank beschreibt die Folgen des „Anschlusses“ für die katholische Kirche des Burgenlandes folgendermaßen: *„Die kirchliche Aufbauarbeit wurde jäh unterbrochen, das Konkordat von 1933/34 fand keine Anwendung. Schon in den ersten Tagen der Machtergreifung wurde das konfessionelle Schulwesen zerschlagen, Lehrer verloren ihre Anstellung, Priester und Laien hatten unter den Repressalien zu leiden, die Seelsorge wurde behindert, kirchliches Vermögen beschlagnahmt und katholische Vereine aufgelöst.“*⁸

Die Kirche wurde aus dem öffentlichen Leben verbannt, Religion als Pflichtfach in den Schulen abgeschafft, die staatliche Besoldung der Priester und die Patronate wurden aufgehoben. Dafür durfte die Kirche ab nun Kirchenbeiträge einheben. Die Kirchenverwaltung musste zunächst nach Mattersburg und dann nach Bad Sauerbrunn verlegt werden und siedelte erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder nach Eisenstadt zurück. 1945/46 wurde der Religionsunterricht wieder als Pflichtfach eingeführt.

1949 wurde Joseph Schoiswohl zum Apostolischen Administrator für das Burgenland ernannt, 1954 folgte ihm Stefan László in dieser Funktion. Am 15. August 1960 wurde das Gebiet durch Papst Johannes XXIII zur Diözese erhoben, und der bisherige Administrator Stefan László zum ersten Diözesanbischof (bis 1992) ernannt. Nach Paul Iby (1993–2010) leitet seit 25. September 2010 Ágidius Zsifkovics die Diözese Eisenstadt.

Von den Anfängen bis in das 21. Jahrhundert

Es ist nicht ganz klar, wie weit das Christentum in römischer Zeit in unserem Gebiet Fuß gefasst hatte, in größeren Orten der Umgebung z. B. Pinkafeld fand man Spuren von Christengemeinden aus jener Zeit. Die Gründung der Pfarre Wolfau im Jahr 1674 liegt in der Reformationszeit – bis dahin war Markt Allhau der Pfarrvorort und die Kirche zur Hl. Luzia Allhau vermutlich die Pfarrkirche gewesen.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden lutherische Prediger, die aus der Steiermark ausgewiesen wurden, von den protestantisch gewordenen Grundherrschaften nach Wolfau geholt, und die Lehre Martin Luthers fand in Wolfau und den umgebenden Gemeinden viele Anhänger. Die Konfession der Untertanen richtete sich nach der Konfession des Grundherrn. Die Protestanten haben sich in Wolfau bald eine kleine Holzkirche erbaut, die unter Graf Adam Batthyány in den dreißiger Jahren von den Katholiken übernommen und 1647 nach dem Linzer Friedensvertrag von 1645 wieder zurückgegeben wurde. 1674 wird diese Kirche erstmals im Visitationsbericht des Steinamangerer Erzdechanten Peter Tormasy erwähnt: Sie sei im Besitz der Katholiken und der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht.

Wolfau dürfte 1674 nach dem Weggehen des letzten evangelischen Pfarrers Franz Prenner zum Pfarrvorort geworden sein. Zur Pfarre Wolfau gehörte nun Markt Allhau und bis 1788 auch Kemetten, das von 1789 bis 1808 mit Litzelsdorf vereinigt und ab 1808 wieder eine eigene Pfarre war. Die ersten Pfarrer hatten es schwer, in einer katholischen Minderheit die Pfarre aufzubauen und zu beleben. Zur Zeit des Pfarrers Tentius (ab 1713) war nur ein Drittel der 900 Gläubigen katholisch. Von Pfarrer Tentius wird berichtet, dass er sich Respekt und Achtung bei den Protestanten erwarb. Erst durch den Einsatz eines katholischen Lehrers fasste die katholische Gesinnung wieder Fuß.

In der Zeit der Türkeneinfälle im 16. bis 18. Jahrhundert war das Pfarrgebiet weitgehend entvölkert und es herrschte Priestermangel. In der Zeit danach ist das Haus Batthyány als Grundherr und als Patron der Pfarre bezeugt. Die katholische Reform des 17. Jahrhunderts hatte in Wolfau und Umgebung wenig Erfolg. In Visitationsberichten wird immer wieder von Schikanen protestantischer Grundherrschaften und von Widerständen der protestantischen Bevölkerung gegen eine Rekatholisierung berichtet.

1848 verlor der Besitzer von Schlaining als Hochverräter und Revolutionär seinen Besitz und sein Leben. Der Wolfauer Besitz wurde von der Familie Schmidt (auch Schmied) erworben, deren Tochter einen Offizier namens Schoklitsch heiratete. Die Familie Schoklitsch übernahm für zwei Generationen die Patronatspflicht und war somit für die Erhaltung von Kirche und Pfarrhof verantwortlich. Nachdem ihr Besitz jedoch 1908 von der Familie Schlenger erworben

worden war, wurde dieser Patronatspflicht aufgrund des jüdischen Religionsbekenntnisses der neuen Besitzer nicht mehr nachgekommen. 1936 wurden der Pfarrgemeinde jedoch einige Hektar Ackerland und Wiesen und ein größerer Wald (16 ha) zugesprochen, und die Kirchenbehörde übernahm die Rechte und Pflichten des Patrons. Seither ist Wolfau eine Pfarre „liberae collationis“ der heutigen Diözese Eisenstadt.

In der „Feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe“ vom 21. März 1938 beriefen sich die Bischöfe auf die ihrer Meinung nach „aufrichtige Linie“ von Gauleiter Bürckel, auf den „großen Beitrag“ der nationalsozialistischen Bewegung zum „völkischen und wirtschaftlichen Aufbau“ und auf die Hoffnung, durch den Nationalsozialismus den „zerstörenden, gottlosen Bolschewismus“ abwehren zu können.¹⁰ Die Bischöfe gedachten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen zu begleiten und sahen es als „selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen“.¹¹ Dementsprechend erwarteten sie dies bei der am 10. April 1938 von den Nationalsozialisten abgehaltenen „Volksabstimmung“ auch von den gläubigen Christen.¹²

Die Briefe der Apostolischen Administration geben Aufschluss über die weiteren Entwicklungen. Der „Anschluss“ Österreichs an Deutschland führte auch in Wolfau zu Beschränkungen, Behinderungen und Rückschlägen in der Seelsorge, zu Schwierigkeiten bei der Erteilung des Religionsunterrichtes, zur Auflösung der konfessionellen Schulen, zur Einführung des Kirchenbeitrags (September 1939), zur Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Schulen (1940), zur Beschlagnahmung kirchlichen Vermögens, zur Bespitzelung und Verhaftung bzw. Verhörung von Priestern.

Über Robert Drach, der nach dem Palaissturm im Oktober 1938 als Administrator nach Wolfau kam und nach einer Denunziation von der Gestapo verhaftet wurde, berichtet die Pfarrchronik: „Aber schon 1940 im April hat ihn der Hass der hiesigen Leute erledigt. Eine Anzeige wegen Schwarz-Hörens von Feindsendem führt zu seiner Verhaftung; das Urteil lautet auf 5 Jahre Kerker, nach zweieinhalb Jahren freigelassen, begibt er sich nach Gaubitsch in Niederösterreich, als Kaplan. In den Kriegswirren 1945 verlor er zwischen Sakristei und Pfarrhof das Leben!“

Nachdem es keinen schulischen Religionsunterricht gab, wurden im Oratorium über der Sakristei „Erbauungsstunden“ abgehalten, zu denen jedoch nur 50 Prozent der Schulkinder regelmäßig kamen, einige überhaupt nicht.

Es herrschte ein Mangel an Kirchenwäsche, Kerzen und Paramenten. Auch die Glocken wurden vom Schulturm und der Pfarrkirche entfernt. Die Pfarrchronik berichtet von Begräbnissen „Gottgläubiger“ (1940 und 1942), bei denen die Lehrer dabei sein und die Kirchenglocken läuten mussten. „Gottgläubig“ war in der Zeit

des Nationalsozialismus, wer sich von den anerkannten Religionsgemeinschaften abgewandt hatte, aber nicht glaubenslos war.

Die Pfarrchronik berichtet sehr ausführlich über die Ereignisse der letzten Kriegstage 1945: Wertvolle Messgewänder und Kelche wurden versteckt, die Erstkommunion fand nicht statt, kroatische Kriegsflüchtlinge wurden im Pfarrhof einquartiert, SS-Leute und „Volkssturm“ hatten sich in das Dorf zurückgezogen. Ein Treffer beschädigte das Dach des Pfarrhofes. In der Nacht vom 14. April 1945 verließ das Deutsche Heer den Ort, und zu Mittag kamen russische Truppen. Sie suchten nach Soldaten, beschlagnahmten Fahrräder – auch das des Pfarrers; betrunkene russische Soldaten ängstigten Frauen und Mädchen. Wolfau wurde evakuiert und manche Häuser wurden ausgeraubt – auch im Pfarrhof fand eine Razzia statt. Doch, wie die Pfarrchronik festhielt: „Der Talar wirkt fast Wunder, ‚Pope‘ gilt.“

Ab 21. April 1945 war die gesamte Bevölkerung nach Kemetten oder nach Oberwart geflüchtet. Auch der Pfarrer wurde zum Gehen gezwungen, der Pfarrhof geplündert, die Kirche blieb jedoch verschont. Nach der Rückkehr der Flüchtigen wurde ein Gottesdienst gefeiert und die Saat nachgeholt. Am 8. Mai, am Tag des Waffenstillstandes, wurden zwei Wolfauer Burschen von russischen Soldaten erschossen.

Im Winter 1945 wurde die Arbeit mit der Jugend wieder aufgenommen – vorerst noch im Speisezimmer des Pfarrhofes. Über die ersten Jahre nach dem Krieg wird in der Pfarrchronik sehr wenig berichtet. 1947 wurde der Stall zu einem Jugendheim umgebaut, 1948 fand die Glockenweihe statt, Ministrantenkleider wurden angeschafft und alte Paramente restauriert. 1949 fand eine „Volksmission“ statt. Anfang der 1950er Jahre wurde die Kirche außen restauriert, und es wurde mit dem pastoralen Wiederaufbau begonnen. Das religiöse Leben erfuhr einen Aufschwung. Nach dem Krieg legte man wieder großen Wert auf die religiöse Erziehung der Kinder. Sie wurden in der „Katholischen Jungschar“ und „Katholischen Jugend“ auf „Christus, den wahren König“, vereidigt. Alle katholisch getauften Mädchen und Buben zwischen 8 und

Das Jungschargebet¹⁴

*Herr,
Jesus Christus,
Du hast uns gerufen zu deinem Dienst.
Du bist unser König.
Mit Leib und Leben sind wir Dein Eigentum.
Arbeit und Spiel, Kampf und Not,
alles schmiedet uns an Dich.
Mach uns frei und kühn.
Lass uns andere für dich erobern
und etwas wagen für Dein Reich.
Mach uns bereit zum Opfer und gib uns
zu all dem ein fröhliches Herz.
Lass uns bis zum letzten Atemzuge
treu zu deiner Fahne stehen.*

14 Jahren sollten in der „Katholischen Jungschar“ erfasst werden. Diese war ähnlich wie die „Katholische Jugend“ aufgebaut, wobei Elemente aus der deutschnationalen/nationalsozialistischen Zeit übernommen und christlich geprägt wurden: Wimpel und Fahnen, Gruppennamen, Jungscharausweis, die Zeitschrift der Jungschar („Der Pfeil“), das Jungschargesetz, „Bekennnistage“, Aufmärsche, Lager, regelmäßige Jungscharstunden, Jungschargebet, Kreuz und Krone als Bekenntniszeichen, ein Bekenntnis vor anderen zu Christus dem König und Sieger. Nach einer Bewährungszeit wurde ein Versprechen abgelegt: „Ich verspreche vor Gott und unserer Gemeinschaft nach dem Gesetz der katholischen Jungschar zu leben.“¹³

Die „Katholische Aktion“ hat in Wolfau stark Fuß gefasst und hinterlässt bis heute prägende Spuren. Monsignore Grafl und Eduard Posch haben die Neuevangelisierung vorangetrieben. Das Zusammenleben der Konfessionen war bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein von Unstimmigkeiten, Missverständnissen und Vorurteilen geprägt. Die Konfessionen haben über Schule¹⁵ (das Schulwesen war bis 1938 konfessionell geführt worden) und Gemeindepolitik bis in das Privatleben hineingewirkt und oft eigenmächtig ihre Interessen verfolgt.

Ältere Wolfauer erzählen von manchen Gehässigkeiten beiderseits. Für fanatische Christen beider Konfessionen galt: getrennt im Leben und im Tod. Im Friedhof gab und gibt es einen evangelischen und einen katholischen Teil, wobei sich konfessionell verschiedene

Partner heute meist für eine gemeinsame Ruhestätte entscheiden. Eheschließungen von gemischtkonfessionellen Paaren waren oft von Streitigkeiten überschattet. So wurde manche gemischtkonfessionelle Ehe nur vor dem Standesbeamten oder gegen den Willen der Familien geschlossen. Familien trachteten danach, dass ihr Haus katholisch bzw. evangelisch blieb. Um die Taufe jedes Kindes in einer gemischtkonfessionellen Ehe wurde gerungen. Kinder wurden oft getrennt nach der jeweiligen Konfession ihrer Eltern getauft. Mit dem Einheiraten in ein „katholisches“ beziehungsweise „evangelisches“ Haus war ein Rückzug aus dem kirchlichen Leben, manchmal auch ein Konfessionswechsel, verbunden. Für den katholischen Teil kam noch der Ausschluss vom Empfang der Sakramente dazu.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) führte zur Auseinandersetzung mit der eigenen wie auch der anderen Konfession und zum Bekenntnis zum Dialog und zur Ökumene. Von Seiten der Kirchen ist man heuer um ein wertschätzendes Miteinander bemüht. Der Weltgebetstag der Frauen, Veranstaltungen in der Gebetswoche für die Einheit der Christen und ökumenische liturgische Feiern in den Schulen und Pfarren sind ökumenische Schwerpunkte.

Auch die Stellung der Laien wurde neu definiert und ihr eigenverantwortlicher Platz in der Kirche und ihr Anteil an der Sendung des Gottesvolkes betont: 1952 wurde ein Pfarrausschuss mit dem ersten Leiter Alois Teller aufgestellt, 1959 leitete Michael Hiertz den erneuerten Pfarrkirchenrat. 1964 wurde Erich Lehner zum Pfarrausschussleiter bestellt, und nach der Pfarrgemeinderatswahl 1975 wurde Erich Lehner Ratsvikar. Ihm folgten Walter Madl, Rita Koller und Ing. Mario Schiller. Am 18. März 2012 wurde der Pfarrgemeinderat für die nächsten fünf Jahre in Urwahl gewählt.

Das religiöse Leben der Pfarrgemeinde hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Gründe dafür gibt es viele: Die Schüler pendeln nach der Volksschule aus, viele Jugendliche studieren in Wien oder Graz, die meisten Erwerbstätigen sind Tages- oder Wochenpendler, die Berufstätigkeit der Frauen ist gestiegen und damit sind ganztägige Betreuungsformen für Kinder notwendig geworden. Die bauerliche Gesellschaft ist zu einer Erwerbs- und Dienstleistungsgesellschaft geworden. Auch



Abb. 22: Jungschargruppe, Fasching 2011; Quelle: Rita Koller



Abb. 23: Ökumenischer Weltgebetstag 2006; Quelle: ZVG, Rita Koller

das veränderte Bild von Kirche und der Bedeutung der Laien, der Priestermangel und die daraus resultierende Änderung der Pfarrstruktur, ein kritischer Zugang zu Glauben und Kirche und die innerkirchlichen Skandale wirken sich auf das Leben und die Entwicklung jeder, auch unserer Pfarrgemeinde, aus.

So sind zum Beispiel die großen Bittprozessionen vor Christi Himmelfahrt, die Feier der Herz Jesu Freitage, verkommen, die Wochentagsgottesdienste sind stark reduziert worden bzw. zu einem Minderheitenprogramm geworden.

2010 hat außer den Erstkommunionkindern in der Pfarre niemand das Sakrament der Versöhnung, die Beichte, empfangen. Die Bußgottesdienste haben die sakramentale Beichte verdrängt. Pfarrer Franz Kugler notiert 1949 in der Pfarrchronik 640 heilige Osterbeichten und 350 bzw. 357 Kirchenbesucher an den beiden Zählsonntagen im Frühjahr und im Herbst. 1955 beklagt Pfarrer Rudasi in der Chronik die betrübliche Sonntagsheiligung. Am Zählsonntag im März 2012 wurden 168 Gläubige gezählt.

Andere religiöse, spirituelle Angebote haben sich entwickelt bzw. werden gerne angenommen. Zum Beispiel: Die lange Nacht der Kirchen, Maiandachten im Freien, der Weltgebetstag der Frauen, die Krippenandacht am Hl. Abend, Emmausgang am Ostermontag, die Fußwallfahrt nach Mariazell usw.

Obwohl zur Zeit kein Pfarrer in der Pfarre wohnt, fehlt seine Präsenz zwar im Dorf, aber durch die Mitarbeit der Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte und vieler ehrenamtlicher MitarbeiterInnen werden die sonntägliche Feier der Eucharistie, die Feier



Abb. 24: Maiandacht bei der Feldkapelle, 2011; Pfarrarchiv

der Sakramente und die Feste des Kirchenjahres lebendig gestaltet und gefeiert. Die Pfarre bemüht sich, für alle eine religiöse Heimat zu sein, für Kinder, Jugendliche, Familien und ältere Menschen; gestaltet private und öffentliche Jubiläen und Gedenktage mit; engagiert sich in Krisen und Notsituationen und begleitet Menschen der Pfarre an Wendepunkten in ihrem Leben. Die Pfarre ist auch in der Zeit eines großen Wandels in Kirche und Gesellschaft bemüht, christliche, katholische Identität zu leben.



Abb. 25: Fußwallfahrt nach Mariazell, 2010; Quelle: ZVG

Literatur und Quellen

Unveröffentlichtes Material:

Brief der Apostolischen Administration des Burgenlandes in Eisenstadt an alle Pfarrämter des Burgenlandes über die Feierliche Erklärung der österr. Bischöfe, 23. März 1938.

Briefe der Apostolischen Administration des Burgenlandes.

Chronik der Gemeinde Wörtherberg und der Pfarre Wörth.

Chronik der Pfarre Wolfau.

HERBERT HAFNER, „Die Pfarrseelsorger von Wolfau“. Unveröffentlichte Zusammenfassung. Ordinariatskanzlei der Diözese Eisenstadt.

Veröffentlichtes Material:

NORBERT FRANK, Diözese Eisenstadt. 90 Jahre „selbständige“ Teilkirche 1922–1960–2012. Eisenstadt [Eigenverlag] 2012.

Kirchlicher Standesausweis der Diözese Eisenstadt, XII. Ausgabe, 15. Dezember 2010.

FRANZ KUGLER, Geschichte der Stadt Pinkafeld, mit Berücksichtigung der römisch katholischen Pfarre. [Pinkafeld] 1974.

JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal. Sonderdruck aus „Burgenländische Heimatblätter“, 25. Jg., Heft 3, Eisenstadt 1963, S. 120–132.

JOSEF RITTSTEUER, Dreifaltigkeitskirchen (11). Pfarrkirche Wolfau. In: Eisenstädter Kirchenzeitung, 23. Juli 2000.

ADELHEID SCHMELLER-KITT (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Politischen Bezirkes Oberwart (= Österreichische Kunsttopographie Bd. XL). Wien 1974.

Wir Mädél, zusammengestellt von WILLY LUSSNIGG. Wien 1953.

Offizielle Homepage der Diözese Eisenstadt: www.martinus.at

¹ Die Ausführungen im Kapitel 1 basieren auf: Kirchlicher Standesausweis der Diözese Eisenstadt, XII. Ausgabe, 15.12.2010, S. 344; FRANZ KUGLER, Geschichte der Stadt Pinkafeld, mit Berücksichtigung der römisch katholischen Pfarre. [Pinkafeld] 1974; Chronik der Gemeinde Wörtherberg und der Pfarre Wörth; Chronik der Pfarre Wolfau; JOSEF RITTSTEUER, Dreifaltigkeitskirchen (11). Pfarrkirche Wolfau. In: Eisenstädter Kirchenzeitung, 23.7.2000.

² KUGLER, Geschichte der Stadt Pinkafeld, S. 23.

³ Pater Werenfried Philipp van Straaten war Prämonstratenser-Mönch und gründete 1947 das internationale Hilfswerk „Kirche in Not“, als Hilfe für die Millionen Heimatvertriebenen, die aus den deutschen Ostgebieten in die Besatzungszonen nach Westen strömten. Da er zu Beginn bei flämischen Bauern Speck sammelte, erhielt er den Beinamen „Speckpater“.



Abb. 26: Sternsingen, 2007; Quelle: Pfarrarchiv

⁴ „Josephinismus“ ist nach Kaiser Joseph II. (1741–1790) benannt und bezeichnet die Umgestaltung des Staates (v. a. Gesellschaft und Verwaltung) nach den Prinzipien des aufgeklärten Absolutismus.

⁵ Olga Stockert (geb. 1868) heiratete 1885 Armin Schoklitsch; der Ehe entstammt Armin Schoklitsch (1888–1969).

⁶ Ein „Apostolischer Protonotar“ ist ein Träger eines hochrangigen päpstlichen Ehrentitels.

⁷ Vgl. KUGLER, Geschichte der Stadt Pinkafeld, S. 119–123.

⁸ NORBERT FRANK, Diözese Eisenstadt. 90 Jahre „selbständige“ Teilkirche 1922–1960–2012. Eisenstadt [Eigenverlag] 2012, S. 9.

⁹ Später wurde der im Besitz der Familien Schoklitsch bzw. Schlenger gewesene Meierhof von der Österreichischen Realitäten AG übernommen, 1945 von den russischen Truppen beschlagnahmt und 1955 parzelliert und an die Bauern verkauft.

¹⁰ Brief der Apostolischen Administration des Bgld. in Eisenstadt an die hochwürdigen Pfarrämter des Bgld., vom 23. März 1938.

¹¹ Brief der Apostolischen Administration des Bgld. in Eisenstadt an die hochwürdigen Pfarrämter des Bgld., vom 23. März 1938.

¹² Brief der Apostolischen Administration des Bgld. in Eisenstadt an die hochwürdigen Pfarrämter des Bgld., vom 23. März 1938.

¹³ Wir Mädél, zusammengest. von WILLY LUSSNIGG. Wien 1953, S. 68.

¹⁴ Wir Mädél, S. 66.

¹⁵ Vgl. die Wolfauer Schulchronik.

Die Entwicklung der Evangelischen Tochtergemeinde A. B. Wolfau

REINHARD KARNER, REINHARD WELTLER

Die Reformation

„Reformation“ (vom lateinischen „reformatio“ = „Wiederherstellung“, „Erneuerung“) bezeichnet im engeren Sinn eine kirchliche Erneuerungsbewegung im 16. Jahrhundert, die in Deutschland überwiegend von Martin Luther, in der Schweiz von Johannes Calvin und Ulrich Zwingli ausging.

Der Beginn der Reformation wird allgemein auf 1517 datiert, als Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen haben soll, aber ihre Ursachen und Vorläufer reichen weiter zurück. Anfänglich war die Bewegung ein Versuch, die römisch-katholische Kirche zu reformieren. Viele Katholiken in West- und Mitteleuropa waren beunruhigt durch das, was sie als falsche Lehren und Missbräuche innerhalb der Kirche sahen, besonders in Bezug auf die Lehre über Ablassbriefe und den Verkauf derselben.

Die wichtigsten Konfessionen, die aus der Reformation hervorgegangen sind, sind die Lutheraner und die Reformierten (darunter auch Calvinisten, Zwinglianer und Presbyterianer).

Die Gegenreformation

Als „Gegenreformation“ bezeichnet man allgemein die Reaktion der katholischen Kirche auf die von Martin Luther in Wittenberg ausgehende Reformation. Auf den westungarischen batthyánischen Besitzümern setzte sie 1630 mit dem Übertritt von Adam I. Batthyány zum katholischen Glauben ein.

In der Steiermark und in Österreich hatte sie bereits Ende des 16. Jahrhunderts begonnen; viele Evangelische waren gezwungen gewesen nach Westungarn zu flüchten. Batthyány wies nun die Prädikanten (sog. Pfarrhelfer) aus und teilte die Kirchen den katholischen Geistlichen zu. Dennoch vermochten sich evangelische Prädikanten in den Gemeinden im Lafnitztal einige Zeit lang zu behaupten. 1647 wurde Philipp Weith als evangelischer Pfarrer in Wolfau ordiniert. Danach waren Christoph Winkler, Andreas Kehrer und Daniel Mumenius als Prädikanten in Wolfau eingesetzt. Franz Brenner bezeichnete sich am 18. Februar 1665 als „vocatus und ordinatus minister in Wolfau“.



Abb. 1: Evangelisches Schulhaus Wolfau, 20.09.2010; Foto: Josef Musser

Der Geheimprotestantismus

1674 verbot Kaiser Leopold I. gänzlich die Ausübung der evangelischen Religion – man spricht von der sogenannten „Trauerdekade“ (1674 bis 1683).

Auf dem Reichstag zu Ödenburg 1681 musste Leopold I. nachgeben, und die Einrichtung von „Artikularkirchen“ wurde genehmigt. Im Komitat Vas/Eisenburg, im dem auch Wolfau lag, war Nemescsó (nordöstlich von Kőszeg/Güns gelegen) die Artikularkirche der Protestanten, wo sie ihre Gottesdienste abhalten durften. Weiters wurden die katholischen Pfarrer verpflichtet, die Evangelischen zu taufen und zu begraben.

Wolfau war damals die Muttergemeinde von Markt Allhau und zählte 1697 ca. 400 Seelen, davon 250 Katholiken und 150 Evangelische. Im Jahre 1783 sollten sich dann die Verhältnisse ändern, und Markt Allhau wurde die Muttergemeinde von Wolfau.

Das Toleranzpatent, die Gründung der Pfarrgemeinde, der Bau der Kirche und das Schulwesen

Mit dem Toleranzpatent von Josef II. (1781) wurde für Ungarn die Möglichkeit eröffnet, überall dort, wo sich 100 evangelische Familien zusammenfanden, eine evangelische Gemeinde zu gründen. Die bis dahin unterdrückten Protestanten wurden künftig geduldet. Wenn finanzielle Mittel vorhanden waren, durften schlichte Bethäuser – zunächst ohne Turm und Glocken – gebaut, Pfarr- und Schulhäuser errichtet und Pfarrer und Lehrer angestellt werden.

Martin Musser, ein Bauer aus Markt Allhau, versammelte im Frühjahr 1782 die führenden Männer der Gemeinden Markt Allhau, Buchschachen, Kemetten, Kitzladen, Loipersdorf und Wolfau, um eine einheitliche evangelische Pfarrgemeinde zu gründen. Die Marktgemeinde Markt Allhau, zentral gelegen und dicht besiedelt, sollte die Muttergemeinde bilden, und Buchschachen, Kemetten (sollte erst 1938 als Tochtergemeinde zu Oberwart kommen), Kitzladen, Loipersdorf und Wolfau die Tochtergemeinden.

Im Herbst 1782 fand eine Zählung statt, die darüber Klarheit geben sollte, ob die sechs Gemeinden die zur Gründung einer Pfarrgemeinde erforderlichen 100 Familien aufwiesen und über die zum Bau eines Bethauses, Pfarr- und Schulhauses sowie für die Erhaltung eines Pfarrers und Kantors nötigen Mittel verfügten. Die Zählung zeigte, dass 484 Familien für Gebäude, Pfarrer und Kantor 6.228,00 Gulden aufzubringen vermochten.

Am 10. Juni 1783 wurde die „Religionsfreiheit“ für die Gemeinde Markt Allhau genehmigt. Bereits am 12. August ging man daran, das Bethaus zu vermessen und vom 2. bis 11. September provisorisch aus Holz eine Art „Notkirche“ zu errichten, wahrscheinlich auf dem Platz, wo auch heute noch die Kirche steht. Am 14. September 1783 wurde der erste öffentliche Gottesdienst, am 8. Oktober 1786 der letzte Gottesdienst in diesem Haus gefeiert. Am 8. Oktober 1786 konnte aufgrund der Bewilligung von Graf Batthyány ein massives Gotteshaus feierlich eingeweiht werden. Religionsfreiheit bedeutete aber nicht Schulfreiheit. In den Filialgemeinden unterrichteten katholische Lehrer, und Markt Allhau als Muttergemeinde hatte seit 1769 einen katholischen Glockenläuter, der sich in der zu 90 Prozent evangelischen Gemeinde auch als Schulmeister betätigte.

Am 25. Jänner 1785 ersuchte die Markt Allhauer evangelische Gemeinde das Komitat um die Gewährung der Schulfreiheit. Mit dem ersten Vorschlag des katholischen Priesters von Pinkafeld Antonius Übedass, die Markt Allhauer Schüler durch den Glockenläuter, der schon viele Jahre als Schulmeister in Güssing und an sonstigen Orten im Komitat gewirkt hatte, zur unterrichten, gab man sich nicht zufrieden und appellierte als Muttergemeinde an die königlich ungarische Hofkanzlei, eine eigene evangelische Schule

bauen, einen evangelischen Lehrer anstellen und die Kinder der Filialgemeinden (bis zur Errichtung eigener Schulen) in Markt Allhau unterrichten zu dürfen. Dieses Ansuchen wurde positiv erledigt.

Wie aus einem Bericht über den „Stand der evangelischen Kirchengemeinde zu Allhau“ vom 26. April 1830 ersichtlich ist, kamen von den Tochtergemeinden lediglich die Kinder aus Wolfau nach Markt Allhau in die Schule. Es wirkten auch in Wolfau „Privatlehrer“, von denen einer für 1838 nachweisbar ist. 1848 entschloss sich die Tochtergemeinde einen Lehrer anzustellen und ein Schulhaus zu bauen, für das man nach einiger Anstrengung im Jahre 1841 einen Platz in der Dorfstraße erhielt.

Die Tochtergemeinde Wolfau seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

Dem Protokoll einer Visitation am 30. April/1. Mai 1858 in der Tochtergemeinde Wolfau ist Folgendes auszugsweise zu entnehmen:

„Sie besitzt aus dem Jahre 1851 ein um 1400 Gulden erbautes Schulhaus, das aus zwei Wohnzimmer, einer Küche und Speis besteht. Bauschulden hat die Gemeinde keine. Der Friedhof der Gemeinde, der zur Bestattung der Verstorbenen beider Konfessionen dient, ist viel zu klein, ‚weßwegen oft Leichname halbvermodert und noch mit Kleidungsstücken bedeckt, ausgegraben werden.‘ Es wird daher der Gemeinde dringend geraten, einen für einen Gottesacker geeigneten Platz ausfindig zu machen...“¹

Tatsächlich wurde ein neuer Friedhof errichtet und am 9. November 1861 eingeweiht. Eine Niederschrift durch einen unbekannteren Verfasser gibt Auskunft über die schwierige Errichtung des Friedhofs:

„Im Jahre 1859 wurde der Friedhof in der Reithgrundwinkl schon so voll das allgemein erkannt wurde der Raum daselbst bald zu wenig werden wenn Sterbeseelen eintreffen möchten, daher hat der Kirchenvorsteher Matthias Karner Nr. 104 vereint mit unserem wohlwürdigen Herrn Seelsorger Andreas Renner in Allhau beim k. k. Stuhlrichteramt in Oberwart darüber die Anzeige gemacht und zugleich nun aus zu Inspizierung eines Platzes zu einem neuen Friedhof angesucht. Allein das die Katholischen mit ihren Pfarrer Johann Maton der Errichtung eines neuen Friedhofes sich widersetzen ... und sie (Witve von Graf Ludwig Batthyány) die Schlainiger Herrschaft wozu auch Wolfau gehört verkauft und der Käufer dieser Herrschaft Franz Schmitt den Ansuchen unseres Ortsbruders den ev. Matthias Müllners Nr. 93 sogleich die Bewilligung erteilt einen Friedhof auf den die Kirchengemeinde in der Rüttäcker, auszustrecken, welches auch in Gegenwart des Herrn Stuhlrichters Franz Schloffer in Pinkafeld des Pfarrers Andreas Renner und des Joh. Maton Pfarrer des Ortsvorstandes und unsere Gemeindeglieder im Mo-

nat Oktober 1861 geschah. Bei dieser Gelegenheit wurde zugleich auch besprochen, das der Weg in den Friedhof von der Straße aus so durch den Friedhof zu liegen kommen hat, das auf einer Seite Evangelische und auf anderer Seite des Friedhofes dies Kath. zu liegen kommen, allein der kath. Pfarrer eiferte und erklärte ... er gehe nicht da in den Friedhof wie die evangelischen gehen, worauf unser Seelsorger erwiderte. „Herr Bruder mit scheint sie wissen die Worte unseres Erlösers nicht – Wer nicht mit mir ist der ist wider mich, und wer nicht mir sammelt der zerstreuet.“²



Abb. 3: Friedhof von Wolfau, 20.09.2010 – links evangelischer, rechts katholischer Teil; Foto: Josef Musser. Auf dem Wolfauer Friedhof war es früher üblich, dass der Lehrer am Ostersonntag eine Morgenandacht hielt, seit vielen Jahren liegt dies aber nun in den Händen des Pfarrers.

Gleichzeitig trug sich zu, dass mit der Einweihung des Friedhofes auch die Tochter des Dorfrichters Müllner – Maria Bischof, Nr. 68, verstorben am 7. November 1861 – zu Grabe getragen wurde. Der Verfasser dieser Zeilen gibt nach Aussage von „alten Personen“ an, dass nie eine solche große Feierlichkeit in Wolfau stattgefunden [hätte], wo eine solche Men-

ge Menschen zugegen war[,] den[n] das[;s; im Sinne von „als“] man schon im neuen Friedhof ging und war, waren noch die letzten des Zuges im alten Friedhof[,] obwohl man einst paarweise 8–10 Mann hoch ging.³“

Tag	Nachname	Vorname	Alter	Sex	Bestattungsort
1861	Müllner	Maria	68	weiblich	Evangelischer Friedhof
1861	Bischof	Maria	68	weiblich	Katholischer Friedhof
1861	Müller	Maria	68	weiblich	Katholischer Friedhof

Abb. 2: Sterbematriken 1861, OZ 67 Maria Müllner, Wolfau Nr. 68; Quelle: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau

Von großer Bedeutung war im 19. Jahrhundert unter anderem das (konfessionelle) Schulwesen. Die Schulhäuser dienten damals auch als Räumlichkeiten für die Abhaltung von Gottesdiensten. Pfarrer Andreas Renner (1808–1886) führte ein, dass in den Schulhäusern der Filialgemeinden von Markt Allhau regelmäßig Gottesdienste abgehalten wurden. So gab es in Wolfau drei Mal im Jahr Gottesdienste.

Die Schulfrage selbst sollte in Wolfau zuerst durch Umbau des alten Schulgebäudes gelöst werden. Doch hatte die Gemeinde bereits 1892 von Hermann Schoklitsch das neben dem Schulhaus stehende Nachbarhaus samt Garten angekauft. In einer Visitation der Komitatsschulbehörde wurde festgestellt, dass das Haus Nr. 65 in einem äußerst schlechten Zustand war, und es wurde eine Abtragung vorgeschlagen. Demzufolge fasste man den Beschluss, ein zweites Schulgebäude mit Turm um 16.808,25 Kronen nach den Plänen des Maurermeisters Matthias Gall jun. zu bauen.

Das alte Schulhaus wurde in Folge zu einem Miethaus umfunktioniert. Der Turm des neuen Gebäudes erhielt zwei Glocken, deren Weihe am 25. November und jene vom Schulhaus am 27. November 1910 stattfand.



Abb. 4: Altes Schulhaus (Nr. 234) und neues Bethaus mit Turm (Nr. 65), 20.09.2010; Foto: Josef Musser

Während der NS-Zeit war im „alten Schulhaus“, im Haus Nr. 234, der Kindergarten untergebracht. Aus dieser Zeit ist u. a. ein Schreiben bezüglich der Mietzinszahlung überliefert:



Abb. 5: Schreiben der NSDAP Gauleitung, 12.01.1944; Quelle: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau

Anfang Jänner 1950 traf der Pfarrgemeinderat die Entscheidung eine neue Glocke anzuschaffen, nachdem die aus den Jahren 1922 und 1928 stammenden Glocken im Zweiten Weltkrieg als klassifizierte „A-Glocken“ eingezogen worden waren. Die Glocke aus dem Jahr 1950 wiegt 232 kg und hat einen Durchmesser von 75 cm. Die Legierung ist Zinnbronze und wurde von der Glockengießerei Josef Pfundner (Wien) gefertigt. Sie trägt die Inschrift: „WOLFAU, OSTERN 1950“, „ERHALT UNS, HERR, BEI DEINEM WORT!“ 1959 wurde eine zweite Glocke angeschafft. Sie trägt die Inschrift: „EVANG. FILIALGEMEINDE WOLFAU 1959“, „EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT“ und wurde ebenfalls von der Firma Josef Pfundner aus Wien gegossen.

In den Jahren 1969, 1982, 1994 und 2000 bis 2002 wurde das Bethaus – für deren Instandsetzungsarbeiten bis 1958 die Gemeinde als Schulerhalter sorgte – laufend renoviert, 1992 auch die angrenzende Wohnung einer Totalsanierung unterzogen. 1995 wurden die Glocken elektrifiziert.

Die Volkszählung 2001 ergab in Wolfau einen Einwohnerstand von 1.357 Personen. Im Gegensatz zu vielen anderen Landgemeinden war dies ein leichtes Bevölkerungswachstum gegenüber 1991. Davon bekannten sich 921 Personen zum römisch-katholischen, 386 zum evangelischen Glauben, 10 Personen hatten ein anderes Glaubensbekenntnis und 31 Personen waren ohne Bekenntnis, 9 Personen machten keine Angaben. Es ist zu bemerken, dass der Seelenstand bei den Evangelischen relativ konstant bleibt, während er bei den Katholiken doch mit der Bevölkerungszahl anwächst.



Abb. 6 und 7:
links: Glocke aus 1950,
rechts: Glocke aus 1959;

beide Aufnahmen:
11.10.2010;
Fotos: Josef Musser



Abb. 8 und 9: Innenaufnahme des Bethauses; 11.10.2010, Foto: Josef Musser

Bezüglich Ökumene kann festgestellt werden, dass die starren Abgrenzungen, wie sie jahrzehntelang bestanden, immer mehr verschwinden, da einerseits immer mehr Ehen und Partnerschaften aus Partnern mit unterschiedlichen Konfessionen bestehen, andererseits die Zahl jener Personen, die ihren Glauben leben, stark abnimmt.

Das Gemeindeleben in der Tochtergemeinde Wolfau ist eher traditionell geprägt. Das zeigt sich auch am Gottesdienstbesuch. Unter den Teilnehmern sind mehr als ein Drittel und manchmal bis zur Hälfte männliche Besucher. Parallel zum Gottesdienst, der an jedem ersten Sonntag im Monat (mit Ausnahme der Haupt-Schulferien) stattfindet, gibt es einen Kindergottesdienst. Die durchschnittliche Zahl der Gottesdienstbesucher liegt zwischen 50 und 60 Personen. Bei „besonderen“ Gottesdiensten wird diese Zahl auch überschritten, doch kann allgemein festgestellt werden, dass der Gottesdienstbesuch langsam aber stetig abnimmt.

Weitere Aktivitäten in der Tochtergemeinde hängen relativ stark von engagierten Einzelpersonen ab. Es gibt einen Krankenbesuchskreis. Er besteht aus mehreren Damen, die in Zusammenarbeit mit Frauen der Pfarrgemeinde kranke Glaubensgeschwister wöchentlich im Krankenhaus besuchen, mit ihnen reden und ihnen kleine Gaben bringen. Seit Jahrzehnten gibt es, mit kleinen Unterbrechungen, einen Hausbibelkreis. Vierzehntägig treffen sich 5 bis 10 und manchmal auch mehr Personen, vorwiegend Frauen, um gemeinsam zu singen, zu beten, die Bibel zu lesen, sie auszulegen und allgemeine Gespräche zu führen.

Selbstverständlich gibt es auch zahlreiche Wolfauer Mitarbeiter bei den Veranstaltungen der Pfarrgemeinde. Besonders eifrig zeigen sich die Gemeindemitglieder, wenn es gilt, bei praktischen Arbeiten Hand anzulegen. So konnte bei Renovierungsarbeiten durch freiwillige Arbeiten viel Geld erspart werden.



Abb. 10: Erntedankfest, 2007; Foto: Heribert Hribernig

Es liegt in der Verantwortung der älteren Generation und vor allem der Eltern, dass der Glaube unserer Vorfahren, der Glaube an den dreieinigen Gott, in unseren Kindern weiter wächst und die Evangelische Tochtergemeinde A. B. Wolfau auch weiterhin blüht!

Wolfau: Einwohnerstatistik 2002 bis 2010 nach Religion – Stichtag 01.10.:

	gesamt	evangelisch A. B.	röm.-kath.
2002	1.483	396	1.005
2003	1.452	390	987
2004	1.447	393	987
2005	1.471	394	981
2006	1.473	387	979
2007	1.496	385	978
2008	1.514	390	1.003
2009	1.516	379	999
2010	1.535	386	1.038

Die Pfarrer und Prädikanten von Wolfau

- 1647 Philipp Weith, evangelischer Pfarrer zu Wolfau
 Christoph Winkler, Prädikant
 Andreas Kehrer, Prädikant
 Daniel Mumenius, Prädikant
 ca. 1665 Franz Brenner, „vocatus und ordinatus minister in Wolfau“

Die Kuratoren der evangelischen Tochtergemeinde Wolfau

Periode:	Name und Adresse:
1861	Karner Matthias, Wolfau Nr. 104
1861	Schüller (oder Schiller) Johann, Wolfau Nr. 91
1888–1897	Musser Johann, Wolfau Nr. 58
1892–1897	Igler Matthias, Wolfau Nr. 194
1897–1900	Ritter Matthias, Wolfau Nr. 33
1898–1899	Weigl Johann, Wolfau Nr. 83
1899–1902	Igler Matthias, Wolfau Nr. 194
1902–1903	Ziermann Johann, Wolfau Nr. 33
1903	Karner Matthias, Wolfau Nr. 93
1903–1906	Unger Josef, Wolfau Nr. 92
1905	Madl Matthias, Wolfau Nr. 39
1907	Ohr Matthias, Wolfau Nr. 166
1908–1909	Stampfel Matthias, Wolfau Nr. 69
1909	Igler Matthias, Wolfau Nr. 194
1909–1910	Igler Samuel, Wolfau Nr. 29
1910–1912	Ohr Matthias, Wolfau Nr. 166
1910	Gall Matthias, Wolfau Nr. 147
1910	Igler Samuel, Wolfau Nr. 29
1912	Karner Johann, Wolfau Nr. 104
1912–1914	Hinker Josef, Wolfau Nr. 89
1924	Goger Johann, Wolfau Nr. 96
1926	Hahold Josef, Wolfau Nr. 79
1927	Hofstädter Johann, Wolfau Nr. 130
1935–1938	Hahold Josef, Wolfau Nr. 79
1943	Karner Johann, Wolfau Nr. 198
1943–1952	Ohr Josef, Wolfau Nr. 166
1953–1957	Hagenauer Johann, Wolfau Nr. 87
1958–1969	Unger Johann, Wolfau Nr. 107
1970–1975	Ziermann Johann, Wolfau Nr. 218
1975–1993	Goger Johann, Wolfau Nr. 300
Seit 1993	Karner Reinhard, Wolfau Nr. 404

Die Pfarrer Der Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Markt Allhau



Samuel Töpler

- * 1742 in Ödenburg
- † 1828 in Markt Allhau

1783 – 1828 Pfarrer in Markt Allhau
 Abb.: Josef Musser



Joseph Gödör de Gödörhaza

- * 1795 in Szákony
- † 1858 in Szentgyörgyvölgy

18.01.1829 – 11.11.1836
 Pfarrer in Markt Allhau

Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Andreas Renner

- * 1808 in Sopron
- † 1886 in Markt Allhau

16.11.1836 – 12.12.1886
 Pfarrer in Markt Allhau

Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Ferdinand Martin Kühne

- * 1846 in Oberschützen
- † 1891 in Markt Allhau

06.01.1888 – 1891
 Pfarrer in Markt Allhau

Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Carl Ferdinand Warkoweil

- * 1857 in Ödenburg
- † 1923 in Markt Allhau

07.06.1891 – 1923
 Pfarrer in Markt Allhau

Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Victor Robert Jacobi

* 1895 in Bistritz
† 1945 Nové Zámky

1922 – 1923 Pfarrer in Weppersdorf
1923 – 1938 Pfarrer in Markt Allhau
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Ladislaus Josef Johann Brunner

* 1913 in Modos im Banat
† gefallen 1944 an der Ostfront

1938 – 1944
Pfarrer in Markt Allhau
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Walter Hermann Deutsch

* 1901 in Wien
† 1976 in Fürstenfeld

1944 – 1958
Pfarrer in Markt Allhau
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Manfred Dopplinger

* 1928 in Gmunden

1958 – 1966
Pfarrer in Markt Allhau
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Gustav Reingrabner

* 1936 in Wien

1966 Pfarradministrator in Markt Allhau
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Wolfgang Leo Nicolai Johannsen

* 1938 in Berlin

14.08.1966 – 01.01.1999
Pfarrer in Markt Allhau
Nov. 1985 – Sept. 1997 Senioratsamt
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Gerhard Harkam

* 1960

01.01.1999 – 01.09.2000
als Pfarradministrator in Markt Allhau
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Heribert Hribernig

* 1961 in Graz

seit 01.09.2000 Pfarrer in Markt Allhau
Abb.: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Abb. 11: Historische Kirchenstempel; Quelle: Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau



Abb. 12:
 1. Reihe: Reinhard Kinelly, Andrea Hahold, Gabi Hribernig, Johann Gall, Mag. Reinhard Karner, Herbert Igler
 2. Reihe: Elisabeth Horvath, Waltraud Arthofer, Pfarrer Mag. Heribert Hribernig
 3. Reihe: Martina Greiner, Hans Herincs, Karin Fröhlich, Manfred Papst, Ewald Igler
 2011; Foto: Mag. Heribert Hribernig

Die Organe der Pfarrgemeinde

1. Die Gemeindeordnung

Jede Gemeinde kann eine, ihren örtlichen Verhältnissen und bisherigen Gepflogenheiten berücksichtigende, den kirchlichen Rechtsvorschriften nicht widersprechende Gemeindeordnung erlassen. Soweit Bestimmungen der Kirchenverfassung und der sonstigen Kirchengesetze in die Gemeindeordnung aufgenommen werden, sind sie wörtlich wiederzugeben. Die Gemeindeordnung wird von der Gemeindevertretung beschlossen und bedarf der Genehmigung des Oberkirchenrates A. B.

2. Die Gemeindevertretung

In jeder Pfarr-, Mutter- und Tochtergemeinde, die mehr als 500 Seelen zählt, ist eine Gemeindevertretung zu wählen. Die Gemeindevertreter werden auf sechs Jahre gewählt (letzte Wahl am 23.10.2005) und können nach Ablauf der Funktionsperiode wiedergewählt werden. Der Vorsitzende der Gemeindevertretung wird als Kurator oder Kuratorin bezeichnet; er oder sie zieht mit den laut Gemeindeordnung zu bestimmenden Personen in das Presbyterium ein; Zahl der Gemeindevertreter in den Tochter- und der Muttergemeinde derzeit: Buchschachen (15), Kitzladen (7), Loipersdorf (15), Markt Allhau (21), Wolfau (15).

Die Gemeindevertretung hat aus ihren Reihen neben dem Kurator einen Stellvertreter, Schriftführer und Stellvertreter, Schatzmeister und Stellvertreter sowie zwei Revisionsmitglieder zu wählen.

3. Das Presbyterium

In Pfarrgemeinden hat die Gemeindevertretung aus ihrer Mitte ein Presbyterium zu wählen. In Pfarrgemeinden mit Tochtergemeinden ist in der Gemeindeordnung festzulegen, wie deren Presbyterien gebildet werden. Derzeit kommen für das Presbyterium aus Buchschachen 6, Kitzladen 2, Loipersdorf 6, Markt Allhau 10 und Wolfau 6 Presbyter.

Das Presbyterium wählt aus seiner Mitte einen Kurator und dessen Stellvertreter, einen Schriftführer und einen Schatzmeister, sowie Stellvertreter für diese und erforderlichenfalls Amtsträger für besondere Aufgaben. Derzeitige Kuratorin der Pfarrgemeinde A. B. Markt Allhau ist Anita Ziermann.

4. Das Pfarramt

Dem Pfarramt ist der Dienst im Worte Gottes aufgetragen. Es ist berufen, in Zusammenarbeit mit den Vertretungskörpern der Gemeinde das geistliche Leben zu pflegen und zu fördern. Das Ziel aller pfarramtlichen Mitarbeiter ist der Aufbau einer lebendigen Gemeinde.

Der Träger des Pfarramtes ist der Pfarrer oder die Pfarrerin, der/die seinen/ihren Dienst im Auftrag der Kirche ausübt. In ihrer Amtstätigkeit sind sie an ihr Amtsgelöbnis gebunden.



Abb. 13: von links nach rechts:
Kurt Acs (Kurator Tochtergemeinde Loipersdorf), Robert Pimper jun. (Kurator Tochtergemeinde Kitzladen), Anita Ziermann (Kuratorin Pfarrgemeinde Markt Allhau), Pfarrer Heribert Hribernig, Reinhard Karner (Kurator Tochtergemeinde Wolfau), Alfred Gall (Kurator Muttergemeinde Markt Allhau), Kurt Urbauer (Kurator Tochtergemeinde Buchschachen), 2010; Foto: Heribert Hribernig.

Literatur und Quellen

KARL FIEDLER, Pfarrer, Lehrer und Förderer der evangelischen Kirche A. B. und H. B. im Burgenland (Burgenländische Forschungen, Heft 40). Eisenstadt 1959.

KARL FIEDLER, Das evangelische Schulwesen im Burgenland vom Zeitalter der Reformation bis zur Auflassung der konfessionellen Schule. Eisenstadt 1961.

JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal. In: Burgenländische Heimatblätter, 25./26. Jg. 1963/1964, S. 120–132.

GUSTAV REINGRABNER, Bekenntnistreue oder aufrührerische Gesinnung – Zur Frage nach dem Bestand evangelischer Gemeinden im heutigen Burgenland. In: Archivar und Bibliothekar. Bausteine zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes: Festschrift für Hans Seedoch zum 60. Geburtstag (Burgenländische Forschungen, Sonderband XXII). Eisenstadt 1989, S. 392–406.

GUSTAV REINGRABNER (Hg.), Evangelisch im Burgenland. 200 Jahre Toleranzpatent. Ausstellung in der evangelischen Kirche in Oberschützen – 21. Mai bis 26. Oktober 1981. Eisenstadt 1981.

GUSTAV REINGRABNER, Evangelischer Glaube und evangelische Gemeinde in Stadtschlaining. In: Festschrift zur Stadterhebung der Stadtgemeinde Stadtschlaining am 1. Oktober 1991, 2. Aufl. Stadtschlaining 2006, S. 305–336.

GUSTAV REINGRABNER – GERALD SCHLAG (Hg.), Reformation und Gegenreformation im pannonischen Raum (Wissenschaftliche

Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 102). Eisenstadt 1999.

ADELHEID SCHMELLER-KITT (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Oberwart (Österreichische Kunsttopographie, Band XL). Wien 1974.

HEIMATCHRONIK „Markt Allhau – Buchschachen im Wandel der Zeit“, Markt Allhau 2010.

Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau:

CARL FRIEDRICH WARKOWEIL, „Nachrichten über die vereinigte evang. Kirchengemeinde: Muttergem. Allhau mit Tochtergemeinden Buchschachen, Wolfau, Loipersdorf, Kemmetten und Kitzladen.“ – Heft 1 und 2, undatiert.

REINHARD WELTLER, Die Entwicklung der Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Markt Allhau, unveröffentlichtes Manuskript, undatiert.

¹ Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau. Rechtschreibung und Zeichensetzung wie im Original.

² Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau. Rechtschreibung und Zeichensetzung wie im Original.

³ Evangelisches Pfarrarchiv Markt Allhau.

Religiöses Leben in Wolfau – nichtchristliche Gemeinschaften

URSULA MINDLER

Konfession	1981	2001		03.05.2012	
	Anzahl	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Römisch-Katholisch	877	921	67,9	1.018	67,2
Evangelisch	419	386	28,5	383	25,3
Orthodox	-	6	0,4	1	0,1
Andere christliche Gemeinschaften	-	4	0,3	15	1
Islamisch	-	6	0,4	8	0,5
Ohne Bekenntnis	1	31	2,3	47	3
Unbekannt	2	3	0,2	44	2,9
Gesamt	1.299	1.357	100	1.516	100

Die Tabelle zeigt, welche Religionen für Wolfau in den Volkszählungen von 1981¹ von 2001² sowie in der Einwohnerstatistik vom 3. Mai 2012³ ausgewiesen werden.

Man kann daraus ablesen, dass in der Gemeinde Wolfau vor dreißig Jahren fast nur Christen und Christinnen lebten – heute gehören immer noch über 90 Prozent einer christlichen Konfession an – von den restlichen ist die Mehrzahl ohne Bekenntnis. Über die katholische und die evangelische Kirche gibt es in der vorliegenden Chronik ein eigenes Kapitel – in der Folge soll nur kurz auf die islamische und die jüdische Glaubensgemeinschaft eingegangen werden, da auch sie in Wolfau vertreten ist bzw. war.

Muslime und Musliminnen

Rund 0,5 Prozent (acht Personen, Stand: 2012) der Wolfauer und Wolfauerinnen gehören der islamischen Glaubensgemeinschaft an. Organisatorisch gehört das Burgenland – und somit auch Wolfau – zur Islamischen Religionsgemeinde in Wien.⁴ Als 2004 eine ehemalige Fremdenpension in ein Asylantenheim für ca. 40 AsylwerberInnen umfunktioniert wurde,⁵ stieg auch die Zahl der muslimischen Familien im Dorf an. Nachdem die Flüchtlingsunterkunft geschlossen worden war, sank die Zahl wieder.⁶ Als es noch mehrere muslimische Kinder gab, kam ein Religionslehrer aus Wiener Neustadt und erteilte allen muslimischen Kindern zusammen in Allhau Religionsunterricht (ab drei SchülerInnen ist ein staatlicher Religionsunterricht möglich).⁷

Juden und Jüdinnen

Vielen ist es heute nicht (mehr) geläufig,⁸ doch spätestens seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert lebten immer wieder Juden und Jüdinnen auf dem Gebiet der Gemeinde Wolfau. Allerdings ist nur sehr wenig über sie, ihr Alltagsleben und ihr religiöses Leben bekannt. Einzig über ihre Berufe sind sie in den Quellen dokumentiert. 1779 wurde in Wolfau im Auftrag der Herrschaft Schllaining eine „Judenwohnung samt Qualb und Brandtweinhaus“ gebaut.⁹ Es handelte sich dabei um ein Haus mit Zimmer, Küche und Stallung.¹⁰ „Qualb“

bedeutet „Gewölbe“; ein „Judengewölb“ bezeichnet im Allgemeinen einen Verkaufsraum, in dem jüdische Händler/Händlerinnen ihre Waren anbieten konnten.¹¹ 1782 war der Jude Aron Veit ferner Pächter der Wolfauer Fleischbank; er hatte 1781/82 auch das „Branntweinbrennen und Schenken“ gepachtet.¹² Von 1831 bis 1843 mietete der Jude Lazar Herzer die „Schafferswohnung“ und ein Geschäft¹³ (eventuell das „Gwölb“).

Jahr	Personen	Anmerkungen
1782 ²⁴	1	
1831–1843 ²⁵	1	
1839–1848 ²⁶	7	
1850 ²⁷	6	
1874 ²⁸	11	Allhau: 13
1878 ²⁹	12	Allhau: 6
1880, 1882 ³⁰	10	Allhau: 6
1885 ³¹	8	Allhau: 6
1889, 1891, 1893 ³²	0	
1897, 1899 ³³	1	
1903, 1909 ³⁴	0	Allhau: 2
1910 ³⁵	0	
1910 ³⁶	3	
1914 ³⁷	3	
1923 ³⁸	4	
1934 ³⁹	0	

Wolfau							
10	Herczel Ignatz	36.	✓	Tarcsa			
	Kasi	32					
	Ignatz	10					
	Isak	6					
	Rozi	8.					
	Kasi	4.					
	Juli	2					

Abb. 1: Eintrag zur Familie Herczel in Wolfau, *Conscriptio Judaeorum*, 1839–1848 (Anm.: Tarcsa = Tatzmannsdorf); Quelle: Vas Megyei Levéltár Szombathely

Wolfau gehörte damals zur jüdischen Gemeinde von Schlaining, deren Konskriptionsliste¹⁴ (um 1848) eine jüdische Familie in Wolfau nachweist: Es handelt sich um den 36jährigen Händler („bol-tos“) Ignatz Herczel, seine 32jährige Ehefrau Ka[s]i und ihre Kinder Ignatz (10), Isak (6), Rozi (8), Ka[s]i (4) und Juli (2 Jahre alt). Herczels Leumund wird als „gut“ angegeben.¹⁵ Näheres ist nicht bekannt.

Über jüdisches Leben in Wolfau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist ebenso fast nichts bekannt, nur in den Statistiken (siehe die angefügte Statistik) finden sich „Israeliten“ eingetragen. Samuel Schlenger (geb. 1864) kaufte zwar den Meierhof (siehe auch das entsprechende Kapitel in der vorliegenden Chronik) und besaß Grund und Boden in Wolfau, lebte aber nicht dort, sondern

in Oberwart.¹⁶ Seine Spendentätigkeit für die Wolfauer Gemeinde kann man jedoch in der „Oberwarther Sonntags Zeitung“ nachlesen: So spendete er unter anderem 1920 für den Feuerwehrball,¹⁷ 1921 für die Anschaffung von Glocken für die evangelische Gemeinde,¹⁸ 1924 für den Sängerbund;¹⁹ sein Sohn Paul Schlenger (geb. 1892) spendete zum Beispiel 1921 für die Gemeindefürsorge von Kemethen und Wolfau²⁰ und 1923 für die Glocken der römisch katholischen Kirche.²¹

Samuel Schlenger wurde 1944 gemeinsam mit seiner Ehefrau ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert und dort ermordet; sein Sohn Paul überlebte die Shoah; dessen Tochter Daisy lebt in den USA.²² Heute leben keine Juden und Jüdinnen mehr in Wolfau.

Wolfau, III. 11. 1923
 Köblicher Vorstand
 Schleinig
 Ich erhalte Ihre Karte, wo Sie auf mich 4400 Kr. Kultussteuer anschlagen, ich bin ein 82. Jähriger, kann heute nur kaum etwas arbeiten, ich gebe nur ein Gnadegehalt, von welchem ich nicht weiter geben kann, ich habe von Ihrer Gemeinde noch nie etwas abzurufen, oder verlangen, bin auch nicht gewillt zu zahlen, das letzte mal habe ich Ihnen nur abhalten bezahlt, da ich glaube mich diesen

abgefordert zu haben aber jetzt kann ich nichts mehr.
 Im Oberwart, wo ich Schlaach, kein Lasse sind für Feiertage im Tempel, ohne verlangen man man mir keine Reiter sind Sie ja.
 Achtungsg. m. d.
 Rosenberger

Abb. 2 und 3: Beschwerde von Herrn Rosenberger gegen die hohe Kultussteuer, gerichtet an den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde in Schlaining, Wolfau, 11.03.1923; Quelle: BLA, Jüdisches Zentralarchiv des Burgenlandes, L2/III/1-500

¹ Volkszählung am 12.05.1981. Hauptergebnisse nach Gemeinden. Gemeindeamt Wolfau. Ich danke Bürgermeister Walter Pfeiffer für die Bereitstellung des Materials.

² Statistik Austria (Hg.), *Volkszählung 2001. Hauptergebnisse I, Burgenland*. Wien 2002, S. 68. Siehe www.statistik.at.

³ Einwohnerstatistik für die Marktgemeinde Wolfau, nach Religion, 03.05.2012. Gemeindeamt Wolfau.

⁴ Vgl. auch Bundespressedienst Österreich (Hg.), *Religionen in Österreich*. Wien 2007, S. 46f. www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=24314; Abruf: 01.05.2012.

⁵ S. a. „Beispielhafte Flüchtlingsbetreuung“, ORF Burgenland, 12.04.2006. <http://bglv1.orf.at/stories/102256>; Abruf: 01.05.2012. „Am Anfang waren viele skeptisch, die Skepsis ist aber rasch in Hilfsbereitschaft umgeschlagen“, sagt der Bürgermeister.“ (Ebda.)

⁶ Ich danke Frau Rita Koller für diese Auskunft.

⁷ Ich danke Frau Rita Koller für diese Auskunft.

⁸ Siehe die Gespräche im Rahmen der Arbeitsgruppentreffen.

⁹ RUDOLF KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Unv. Diss. Wien 1966, S. 161. Ich danke Univ.-Prof. Kropf für die freundliche Überlassung einer Kopie; RUDOLF KROPF, *Beiträge zur Sozialgeschichte des südburgenländisch-westungarischen Judentums vom Toleranzpatent Josephs II. bis zur Revolution*, in: WOLFGANG GÜRTLER (Hg.), *Forscher – Gestalter – Vermittler. Festschrift Gerald Schlag (= WAB 105)*. Eisenstadt 2001, S. 209–223, hier: S. 217.

¹⁰ KROPF, *Sozialstruktur*, S. 161.

¹¹ Vgl. *Deutsches Rechtswörterbuch*; <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige?db=drw&index=lemmata&term=Jude&ngewoelbe&darstellung=%DC>; Abruf: 03.05.2012.

¹² KROPF, *Sozialstruktur*, S. 173.

¹³ KROPF, *Sozialstruktur*, S. 161f.

¹⁴ *Conscriptio/Konskription: Aufstellung/Sammlung statistischer Daten. Der Begriff „Konskriptionsliste“ bezieht sich oft auch auf die Erhebung der gemusterten männlichen Bevölkerung zum Wehrdienst.*

¹⁵ Vas Megyei Levéltár Szombathely, *Izraeliták Névsora, Conscriptioes Judaeorum 2 1839–1848*, Ö 290/25; s. a. RUDOLF KROPF, *Jüdische Handwerkerfamilien im südlichen Burgenland im Jahr 1848*. In: VERONIKA PLÖCKINGER-WALENTA (Hg.), *Alltag und Handwerk im burgenländisch-westungarischen Raum (= WAB 118)*. Eisenstadt 2011, S. 157–170.

¹⁶ Siehe URSULA MINDLER, *Grenz-Setzungen im Zusammenleben. Verortungen jüdischer Geschichte in der ungarischen/österreichischen Provinz am Beispiel Oberwart/Felsőőr (= Schriften des Centrums für Jüdische Studien 20)*. Innsbruck-Wien-Bozen 2011.

¹⁷ OSZ, 29.02.1920, S. 3.

¹⁸ OSZ, 03.07.1921, S. 5.

¹⁹ OSZ, 10.02.1924, S. 7.

²⁰ OSZ, 23.01.1921, S. 2.

²¹ OSZ, 11.02.1923, S. 2.

²² Zu den Biographien siehe MINDLER, *Grenz-Setzungen*, S. 368 und 370; zu Daisy Soros geb. Schlenger siehe <http://www.pdsoros.org/>; Abruf: 03.05.2012.

²³ Die quellenkritischen Anmerkungen zu den Daten im Beitrag „Bevölkerungsstatistik zu Wolfau“ gelten auch für dieses Zahlenmaterial.

²⁴ KROPF, *Sozialstruktur*, S. 173.

²⁵ KROPF, *Sozialstruktur*, S. 162.

²⁶ Vas Megyei Levéltár, *Conscriptioes Judaeorum*, Ö 290/25.

²⁷ *Schematismus venerabilis cleri diocesis sabariensis pro anno MDCCCL*, S. 44. – In einer Statistik für das Jahr 1808 werden für Wolfau keine Juden/Jüdinnen ausgewiesen. Vas Megyei Levéltár Szombathely, *Mappe „172, Wolfau/Farkasfalva 43, Burgenland“*.

²⁸ *A Szombathelyi püspöki megye papságának névtára 1874. Szombathely 1874*, S. 40.

²⁹ *Ebda. 1878. Szombathely 1878*, S. 24.

³⁰ *Ebda. 1880. Szombathely 1880*, S. 24; *ebda.*, 1882, S. 36.

³¹ *Ebda. 1885. Szombathely 1885*, S. 37.

³² *Ebda. 1889. Szombathely 1889; ebda.*, 1891; *ebda.*, 1893.

³³ *Ebda. 1897. Szombathely 1897*, S. 52; *ebda.*, 1899, S. 52. – 1900 lebten laut Statistik keine Juden und Jüdinnen in Wolfau. Vgl. *A Magyar korona országainak 1900. évi népszámlálása (= Magyar Statisztikai Közlemények Új Sorozat I)*. Budapest 1902.

³⁴ *A Szombathelyi püspöki megye papságának névtára 1903. Szombathely 1903; ebda.*, 1909.

³⁵ *Ebda. 1910. Szombathely 1910*.

³⁶ JOSEF LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal, Wolfau*. In: *Burgenländische Heimatblätter* 25. Jg. (1963) H. 3, S. 120–132, hier: S. 132.

³⁷ *Schematismus cleri diocesis sabariensis pro anno domini 1914*, S. 52.

³⁸ LOIBERSBECK, *Das obere Lafnitztal*, S. 132.

³⁹ Bundesamt für Statistik (Hg.), *Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934. Burgenland*. Wien 1935, S. 12f.

Von der Entstehung unserer Volksschulen

CHRISTA PUTZ

Im Mittelalter war die Kirche der Hauptträger der Bildung. Doch nur Reiche (= Adelige) konnten sich die teure Ausbildung ihrer Kinder in den Dom- und Klosterschulen leisten. In den Zwiſtigkeiten der Reformationszeit verlor die Kirche als Bildungsträgerin ihre vorherrschende Bedeutung, die Erfindung des Buchdrucks verschaffte auch den unteren Schichten den Zugang zur Bildung.

Bereits Kaiserin Maria Theresia (1740–1780) erkannte die Notwendigkeit einer breiten Volksbildung. Sie meinte, man müsse die Menschen erst ausreichend bilden, bevor man Großes von ihnen fordert. Deshalb gründete sie Fachschulen, begründete Volksschulen und förderte die von ihr ins Leben gerufenen Akademien. Ihr Sohn Josef II., ein sehr gebildeter und aufgeklärter Herrscher, führte ihr Werk fort, indem er zahlreiche Klöster auflöste und dafür viele kleine Pfarren schuf. Die Ortspfarrer machte er verantwortlich für die Errichtung und Erhaltung von Volksschulen. In allen Orten, in denen 90 bis 100 schulfähige Kinder gezählt wurden, mussten Triavialschulen errichtet werden.

Nach der Glaubensspaltung wetteiferten die Katholiken und die Protestanten miteinander, Schulen zu errichten, in denen sie die Kinder nach ihrem Sinn ausbilden konnten. In diesen konfessionell geführten Schulen hatte der Religionsunterricht einen sehr hohen Stellenwert. Jede Konfession versuchte, ihre Ideologien so früh und so gut wie möglich an die Kinder weiterzugeben. Immer wieder

kam es deshalb auch zum Kampf zwischen Kirche und Staat um die Vorherrschaft in der Erziehung.

Nachdem das Gebiet des heutigen Burgenlandes bis 1921 ein Teil von Ungarn war, galt für das Burgenland in der Zeit der Habsburger Monarchie ungarisches Recht.

Abb. 1:
Das Toleranzpatent;
Quelle: Wikipedia



Chronologische Entwicklung des Schulwesens:

1781: Toleranzpatent (Ungarn): evangelische Gemeinden dürfen auch Schulen errichten.

1785 wurde erstmals der Begriff „Volksschule“ in einem amtlichen Dokument (Salzburg) verwendet. Kreisschul-Kommissäre wurden als mittlere Instanzen der Schulaufsicht eingesetzt.

1791 erfolgte die Anerkennung der Schulautonomie der evangelischen Bekenntnisse in Ungarn (einschließlich des Gebietes des heutigen Burgenlands).

1816 wurde der Wiederholungsunterricht an Sonntagen für Zwölf- bis Fünfzehnjährige verpflichtend.

1840 boten Ursulinen „pädagogische Lehrkurse zur Bildung weiblicher Lehrindividuen“ an. Eine der wenigen Bildungsmöglichkeiten, die Mädchen im Anschluss an die Pflichtschule offen standen, war die Ausbildung zur Volksschullehrerin.

1868 verpflichtete sich in Ungarn der Staat, staatliche Schulen für nationale Minderheiten einzurichten. Öffentliche Volksschulen durften nun von Vereinen, Privaten, Religionsgemeinschaften, Gemeinden und dem Staat errichtet werden. Es wurde eine sechsjährige Schulpflicht festgelegt (XXXVIII. Gesetzesartikel).

Am **14. Mai 1869** traten für Cisleithanien (also für Österreich) die „Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen“ (Reichsvolksschulgesetz) in Kraft. Das Schulwesen wurde der kirchlichen Aufsicht entzogen und dem Staat unterstellt. Die allgemeine Schulpflicht wurde von sechs auf acht Jahre verlängert.

Die ungarischen Länder aber, die nach der Revolution eine eigene Verwaltung und eine eigene Regierung bekommen hatten, behielten die alte Schulordnung bei. Selbst nach dem Anschluss des Burgenlands an Österreich im Jahr 1921 gab es hier noch weiterhin diese Sonderform der konfessionell geführten Schulen bis zum **Jahr 1938**.

Auch in Wolfau gab es zwei Volksschulen, eine evangelische und eine katholische. Die Verantwortung dafür trug der jeweils zuständige Pfarrer. Deshalb scheinen in den alten Klassenbüchern auch immer wieder die Pfarrer als Schulleiter auf.

1883: Novellierung des Reichsvolksschulgesetzes (Österreich)

1905: Inkrafttreten der „Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen“ (Österreich)

1907: Lehrer an Gemeindevolksschulen und öffentlichen Volksschulen galten ab nun als öffentliche Beamte, d. h., sie mussten auch entsprechend entlohnt werden (Ungarn, Gesetzesartikel XXVII).

1920: Einführung des Zölibats für Lehrerinnen in Österreich: Mit der Heirat mussten sie aus dem Schuldienst ausscheiden.

1921: Nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich blieb das ungarische Schulrecht weiterhin aufrecht.

1922/23: In den Katalogen unserer Schule scheint erstmalig eine 7. Schulstufe auf, zwei Jahre später gibt es den ersten Eintrag über eine 8. Schulstufe.¹

1927 wurde die dreiklassige Bürgerschule durch die vierklassige Hauptschule ersetzt.

1935: Im Burgenland wurden alle Staatsvolksschulen aufgelassen (teilweise von der katholischen Kirche übernommen).

1938: Der so genannte „Portschy-Erlass“ (benannt nach dem nationalsozialistischen Landeshauptmann) löste im September das konfessionelle Schulwesen im Burgenland auf. Es gab nur mehr eine allgemeine öffentliche Volksschule, in der alle Kinder gemeinsam unterrichtet wurden.

1938–45: Der Nationalsozialismus setzte eine strikte Trennung der Geschlechter durch. Das deklarierte Ziel der Mädchenbildung war die Mutterschaft.

1945–60: Der „Portschy“-Erlass war zwar umstritten, blieb aber im Burgenland bis zum Erlass des Pflichtschülerhaltungsgesetzes 1960 in Kraft.

1962: Die Schulpflicht wurde auf neun Jahre verlängert, an die Stelle der Lehrerbildungsanstalten traten die Pädagogischen Akademien.

Die katholische Volksschule von Wolfau

Aus verschiedenen Quellen wissen wir, dass es in Wolfau im Jahr 1674 noch keine Schule gab, wohl aber in Kemeten. Die Wolfauer Buben durften dort am Unterricht teilnehmen. Mädchen gingen nicht in die Schule, weil es damals nicht üblich war und man es sich auch nicht leisten konnte. Der Kemeter Schuldirektor bekam von jedem Bauern je einen Achtelmetzen² Frucht und für den Unterricht der Knaben jährlich je einen Gulden. Für die Mithilfe bei einem Begräbnis erhielt er einen Groschen (= 5 Denare³). Dafür musste er auch das Läuten besorgen.

Im Jahr 1697 gab es in Wolfau noch immer keine Schule, aber schon einen Lehrer. Er hieß Sebastian Hochhofer und war katholisch. Es wird angenommen, dass der Unterricht in der Wohnung des Lehrers im alten Pfarrhof gegeben wurde. Dazu war ein Zimmer von bescheidenem Ausmaß ausreichend, da Wolfau damals nur rund 400 Einwohner hatte. Davon waren 250 katholisch. Als Lohn bekam der Lehrer von jedem Haus ein halbes Maß⁴ Frucht, 1 Bündel Flachs und 1 Ei. Es stand ihm auch eine äußerst bescheidene Weinkollektur zu. Für die Mithilfe bei Begräbnissen erhielt er einen Groschen. Ehrenhalber Geschenke, wie sie scheinbar sonst üblich waren, bekam er nicht.

Im Jahre 1757 unterrichtete der Kantorlehrer Anton Hoss die katholischen Knaben von Wolfau und Allhau in der aus Holz gezimmerten Schule. Sie stand zwischen der heutigen Schule und dem Friedhof und hatte einen ausgedehnten Garten. Der Lehrer bekam von jedem Haus ein Maßl oder ein Achtelmetzen Korn und als Schulgeld vierteljährlich für Anfänger 25, für Schreiber 30 und für Rechner 40 Kreuzer. Neben einer Mostkollektur gebührte ihm von den Gaben zu den Hl. Drei Königen ein Drittel. Für Begräbnisse erhielt er 5 Kreuzer.

1763 scheint in den Matriken der Pfarre Wolfau Karl Keppel, Ludimagister⁵ in Wolfau, auf, der neben der Arbeit in der Schule gegen Entschädigung auch das Ewige Licht zu bedienen, den Messerdienst zu versehen und die Hostien zu backen hatte.

Weitere in den Aufzeichnungen aufscheinende Lehrer: Johann Georg Klinger, Schulmeister, starb am 27.11.1772 mit 42 Jahren. Josef Gurdtnr, Ludimagister, starb am 8.7.1773 mit 34 Jahren. Johann Georg Koch war vom 20.8.1773–19.3.1777 Schulmeister in Wolfau. Johann Georg Adler kam 1777 aus Neuhaus (Dobra) und wirkte noch 1778 in Wolfau. Matthias Mayrhofer scheint am 23.4.1784 als Ludirector⁶ auf. Jörg Franz Eytel scheint im Herbst 1785 als Lehrer auf. Er stammte aus Steinpach (Untersteiermark). Ulrich Adam war vom 24.4.1788 bis 23.4.1791 Schulmeister (Jungeselle). Anton Schwarz aus Hannersdorf war ab 24.4.1793 Lehrer in Wolfau, ab 1832 scheint er nur mehr als Kantor auf.

Um 1795 – ein genaues Datum weiß man nicht – muss die Schule neu errichtet worden sein. Nachdem schon 1776 der neue Friedhof hinter dem Pfarrgarten angelegt worden war, bekam sie nun den Platz neben der Kirche.

Im Jahr 1832 fand eine kanonische Visitation statt und bei Loibersbeck liest man über den Zustand der katholischen Volksschule zu diesem Zeitpunkt:

„Aus [...] solide[m] Material ist jetzt auch die Schule erbaut, mit dem Lehrzimmer für 100 Kinder, 1 Zimmer, Kammer, Stall, Garten für den Lehrer. Dieser ist noch immer Anton Schwartz, verheiratet, 60 Jahre alt, bereits seit 40 Jahren hier, dem sein Sohn Johann in der Schule behilflich ist. Er hat zur Benützung einen kleinen Acker, den Pfarrer Alois Kutschy wegen unentgeltlichem Unterricht von fünf Schülern gestiftet hat, eine kleine Wiese. Die Grundstücke bearbeitet er selbst. Jedes Bauerhaus gibt ihm noch ohne Unterschied jährlich 3 Kreuzer, 1/12 Metzen Weizen, 1/12 Metzen Korn, 1 Bündel Flachs, 1 Ei, 1 Häuptel Kraut, die Söllner⁷ geben je 1/12 Metzen Weizen und ebensoviel Korn, die Weingartenbesitzer je eine halbe Pint Wein. Er hat noch freie Holzung im Gemeindewald, Stolgebühren⁸ von 2–20 Kreuzern, ein Drittel der Hl.-Drei-Königsgaben und die Schulgelder von 15 Kreuzern nach den Lesern, 18 Kreuzern nach den Schreibern und 24 Kreuzern nach den Rechnern vierteljährlich.“⁹

Lehrer der katholischen Schule nach 1832: Anton Müllner war angeblich Schulleiter ab 1831, danach ein gewisser Wiltmeier. Anschließend scheint Johann Frauer auf.

Michael Prenner kam vor 1852 als Lehrer nach Wolfau und soll

Morgen S. i. Sonntag am 5^{ten} October nachmittag nach der
Arbeitsruhe der Männer also im Nachmittags eine
Schulrathung gehalten, wozu die Schulräthe zu erscheinen
verpflichtet sind.
Gegenwart's Lehrergesamt - Regulierung. -
Famrasafare am 5^{ten} October 1907.
Schulräthe list:
Müllner Frau: Müllner Frau
Weigl Frau: Weigl Frau
Pitter Frau: Pitter Frau
Maß Josef: Maß Josef
Pomperl Michl: Pomperl Michl
Grossl Johann: Grossl Johann
Rehner Josef: Rehner Josef
Bischof Frau: Bischof Frau
Glaser Josef: Glaser Josef
Hörstl Josef: Hörstl Josef

Abb. 2: Einladung an die „Schulräthe, 5. October 1907“; Quelle: Schulchronik

bis 1890 unterrichtet haben. Gestorben ist er angeblich 1904. Er war eine Lehrerpersönlichkeit, der man sich noch um 1940 erinnerte und über dessen Lehrtätigkeit man Einzelheiten erzählte. Seine Kunst im Lesen und Schreiben, sein Können als Katechet soll er sich in Vorau erworben haben.

Kolomann Prenner, von 1890 bis angeblich 1919, war wahrscheinlich der Sohn von Michael Prenner. Die spärlichen Kataloge, die ab 1902 vorhanden sind, können seine Anwesenheit aber nicht belegen, da die Aufzeichnungen sehr lückenhaft sind.¹⁰ Unterschriften der Lehrer sind nur selten vorhanden. Außerdem haben in sämtlichen Katalogen stets die jeweiligen Ortspfarrrer als Direktoren unterschrieben. Vom Jahr 1900 exestiert im Archiv der r. k. Pfarre Wolfau ein Dotationsvertrag mit Josef John als Kantorlehrer, der vom 1. Juli 1900 bis 25. Juli 1916 hier tätig war. In einem Katalog aus dem Jahr 1902 hat Lajos Mezriczky als Lehrer unterschrieben. Er unterrichtete in Wolfau vermutlich bis 1905. Nach dem Dotati-

As 1908. évi XLVI. törvényük 7. §-a alapján bélyegmentes.
Törzskönyvi az. 1911. tanév.
**ISMÉTLŐ-ISKOLAI
VÉGBIZONYÍTVÁNY.**
Nusser János
aki Magyarországon, Vas vármegyében,
Magyarországban, 1916. évi aug. hó 6. n.
született, a h. rang. vallási és az elemi iskola mind a hat
évfolyamának elvégzéséről a ... i elemi
népiskola által ... hó n. törzskönyvi
szám alatt kiállított végbizonyítvány alapján a ...
elemi népiskolával kapcsolatos ismétlő-
iskolába felvételét; az iskola három évfolyamát az 191... iskolai
évtől 191... iskolai év végéig terjedő időben szabályosra elvégezte,
az ismétlő-iskolai tanfolyamok teljes időtartama alatt
magaviseletét, az ismétlő-iskolában tanított tantárgyakban
elismertelt tanúsított.
Magyarul irni és beszélni tud.
Novezett az ismétlő-iskola évfolyamai közül
iskolában végezte el.
Minek hiteléül jelen bizonyítvány az 1908. évi XLVI. t.-c.
7. §-ában foglalt rendelkezésnek megfelelően aláíratott, az iskola
pecsétjével megerősített és kiadott.
Kelt
iskola
pecsétje. (magyarul íratott).

Abb. 3: Abschlusszeugnis (végbizonyítvány) der Sonntagschule (Wiederholungsschule, „ismétlő-iskolai“) aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg; Quelle: Schulchronik



Abb. 4: Klassenfoto, 1897, 1. Klasse, vermutlich Pfarrer Alexander Schaffer und Lehrer Kolomann Prenner; Quelle: Herbert und Margarete Schiller

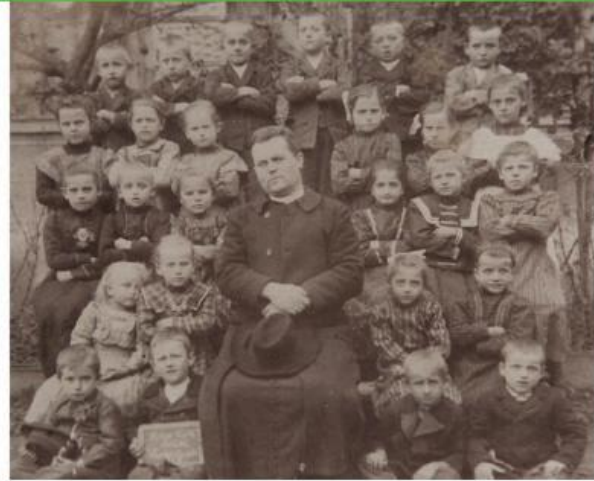


Abb. 5: Klassenfoto, „1916 Oct. 23“. Es könnte sich um Pfarrer Janisch Ferenc handeln, der aus Lehrermangel ein Jahr lang gratis unterrichtet hat; Quelle: Erika und Erich Lehner

onsvertrag mit Anna Knöller (verh. Johnné Knöller Anna) aus dem Jahr 1907 war die kath. Volksschule ab 1895 zweiklassig, sie selbst gibt an, seit 1. Jänner 1905 in Wolfau zu unterrichten. Laut Dotationsprotokoll vom 26. Dez. 1916 ist sie zu diesem Zeitpunkt Kantorlehrerin.

Weitere Lehrer dieser Zeit waren: Antal Czilli (1. Nov. 1910 – Okt. 1911), Zsuzsanne Nagy (1912/13), Mihály Velyt (1913), Béláné Kátóna (1914–1917, geb. als Kicsindy Ilona), Franziska Korner (verh. Tunkl, ab 1917), Schusbeck Maria (1. März 1918 – 30. März 1919), und Franz Wagner (ab 1919).

Unser heutiges Schulgebäude wurde 1910 unter Pfarrer Alexander Schaffer aus Oberwart, Sohn eines Arztes, vom ortsansässigen Baumeister Matthias Gall als katholische Schule gebaut. Die neue

Schule hatte damals schon drei Klassen. Die Lehrer wohnten ebenfalls im Schulgebäude (die Wohnung war ein Teil der Besoldung).

Josef Tunkl war nachweislich¹¹ von 1919 bis 1925 der Kantorlehrer der kath. Volksschule. Als aber im Schuljahr 1922/23 anstelle des Ortspfarrers ein Schulleiter nominiert werden musste, wählt der Schulstuhl Franz Wagner. Daraufhin kam es zum Zerwürfnis mit der Pfarre, das Ehepaar Tunkl quittierte den Dienst mit 1. Dezember 1925 und zog nach St. Michael.

Franz Wagner (1919–1938) wurde am 26. Dez. 1922 vom Schulstuhl zum Schulleiter gewählt und von der Apostolischen Administration am 21. Jänner 1923 zum „Oberlehrer“ ernannt. Er wurde damit der erste „echte“ und gleichzeitig letzte Schulleiter der kath. Schule. Nach dem Ausscheiden von Josef Tunkl bekam er auch

die Kantorstelle. Präses des Schulstuhls blieb aber weiterhin der jeweilige Ortspfarrer.

Weitere Lehrer unter der Leitung von Franz Wagner waren: Hermann Sanitzer (1926–1929), Josef Roszinsky (1926–1929), Adalbert Komjathy (1929–1931), Josef Marlovits (1930), Nikolaus Tarnai (1930–1938), Franz Reisinger (1931–1938).



Abb. 6: Klassenfoto, 1912, r.k. Schule, Lehrer nicht eindeutig zuordenbar; Quelle: Herbert und Margarete Schiller

Die evangelische Volksschule A.B. von Wolfau

Lange Zeit gab es in Wolfau keine eigene evangelische Schule. Evangelische Kinder mussten zum Unterricht nach Markt Allhau gehen. Dort wurde 1786, ermöglicht durch das Toleranzpatent Josefs II., der Bau der evangelischen Kirche und Schule vollendet. Auch Wolfau hatte einen großen protestantischen Bevölkerungsanteil. 82 „behaute Familien“ hatten sich damals bereits der Allhauer evangelischen Kirchengemeinde angeschlossen. Nach langen Verhandlungen bauten sie sich 1831¹² eine eigene Schule mit einer Wohnung für den Lehrer und mit einem Klassenzimmer. Das Gebäude steht noch heute an der Hauptstraße neben dem Bethaus und wird als Wohnung genutzt.

Der rasche Bevölkerungsanstieg bewirkte bald, dass dieses erste Schulhaus zu klein wurde. Außerdem war es um die Jahrhundertwende bereits in einem baulich sehr schlechten Zustand. Schließlich wurde das Nachbarhaus Nr. 65 samt Grundstück erworben. Das Haus wurde abgetragen und 1910 die neue Schule mit einer Lehrerwohnung und zwei Klassenzimmern errichtet. Die Pläne dazu stammten von Baumeister Matthias Gall, der auch die kath. Schule gebaut hatte. Weil die neue Schule auch als Bethaus genutzt wurde, bekam sie einen Glockenturm und den Namen „Turmschule“.

Schulleiter der evangelischen Schule nach 1832:

- Johann Karner, ab 1832
 - Alexander Nika, Lehrersohn aus Allhau, 1847–1852
 - Johann Hermann aus Goberling, 1853–1857
 - Josef Nika, Bruder des vorigen Nika, 1857–1874
 - Johann Zumpf aus Drumling, 1874–1876
 - Michael Böhm aus Unterschützen, 1876–1902
 - Johann Schranz aus Jormannsdorf, 1902–1913
 - Karl Goger aus Oberschützen, 1913–1927
 - Johann Schaden aus Riedlingsdorf, 1927–1938
- Da die neue evangelische Schule bereits zweiklassig war, scheinen noch die Namen der Lehrer Matthias Trattner, Johann Paus und Alexander Unger auf.

Die gemeinsame Volksschule von Wolfau

Im September 1938 löste der nationalsozialistische Landeshauptmann des Burgenlandes (Tobias Portschy) mit sofortiger Wirkung alle konfessionell geführten Schulen im Burgenland auf. Katholische und evangelische Schule wurden zusammengelegt und in „Allgemeine öffentliche Volksschule“ – zunächst auch „Deutsche Volksschule“ – umbenannt. Der bisherige Schulleiter der katholischen Schule, Franz Wagner, wurde nach Hannersdorf versetzt. Der Schulleiter der evangelischen Schule, Johann Schaden, unterrichtete an der gemeinsamen öffentlichen Volksschule noch bis nach Kriegsende weiter und leitete sie dann auch für kurze Zeit. Alexander Unger kam nach Schlaining. Die einheitliche Schule war schon fünfklassig, geleitet wurde sie von 1938 bis 1945 von Alois Pferschy. Er war in der Bevölkerung und von seinen Schülern nicht sehr geschätzt, zum einen, weil er als Ortsgruppenleiter als „Parteisoldat“ und „Nazigünstling“ galt, zum andern, weil ihm keine allzu große Intelligenz nachgesagt wurde. Sein Spitzname „Pferschyknödel“ wurde legendär. Etwas beliebter war seine Frau. Sie soll eine bessere Lehrerin gewesen sein.

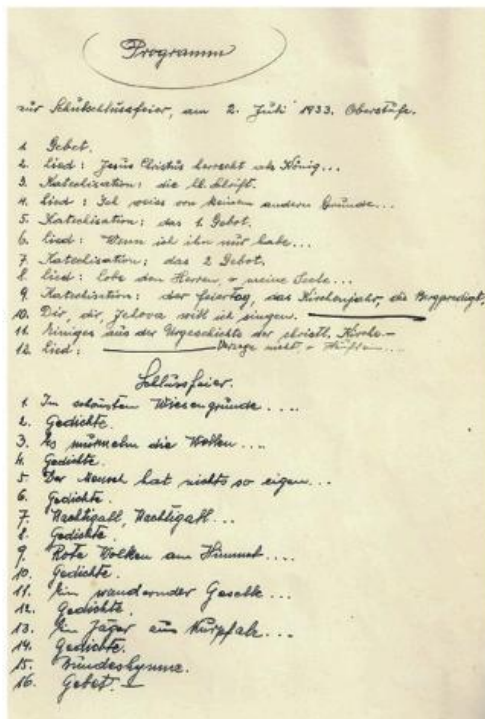


Abb. 7: Programm der Schulschlussfeier 1933 von Johann Schaden; Quelle: Schulchronik

Abb. 8: Stundenplan aus dem Klassenbuch der ev. Volksschule, 1920/21; Quelle: Archiv der Volksschule Wolfau



Abb. 9: Kinder auf dem Schulweg, wie damals üblich in der warmen Jahreszeit ohne Schuhe; Quelle: Erika Lehner

Für die vielen Kinder war das katholische Schulhaus zu klein, denn es gab im Gebäude ja auch noch zwei Wohnungen. So mussten lange Zeit eine oder mehrere Klassen in der Turmschule oder auch in der alten evangelischen Schule untergebracht werden. Zeitzeugen erzählten über die damaligen Zustände: „In jeder Klasse stand ein Ofen, der mit Holz beheizt wurde. Die größeren Schüler waren oft für das Zerkleinern des Holzes zuständig. In die Klassen getragen wurde es auch von den Schülern. Das WC stand außerhalb der Schule, im Gebäude gab es noch immer eine Lehrerwohnung und die Wohnung der Schulwartin.“¹³

Die dem Lehrer zur Verfügung stehende Kammer und der Stall waren schon vor dem Krieg zu einem Postamt umgebaut worden. 1952 übersiedelte die Post aber ins neu erbaute Gemeindehaus. Deshalb wurde 1956 das Gebäude samt Garten an Josef Müllner verkauft.

Nach den Kriegswirren leiteten 1945/46 laut noch vorhandener Klassenbücher Johann Schaden und Eduard Mühl provisorisch die Schule, abgelöst im Herbst 1946 von Anton Lantos, Schuldirektor in Kemeten. Von ihm übernahm Alois Karner am 1. Dezember 1947 die Schulleitung provisorisch und übergab sie im September 1948 an Franz Wagner, der schon vor dem Krieg bis 1938 der Schulleiter der kath. Schule war.



Abb. 11: Klassenfoto, 1950/51; Quelle: Erika Lehner



Abb. 12: Lehrerfoto, Schuljahr 1951/52, von links nach rechts: Franz Herist, Franz Müller, Franz Wagner (Schulleiter), Hedwig Rubendunst, Alois Karner; Quelle: Schulchronik

Von 1952 bis 1963 war Hermann Haas aus Litzelsdorf der Schulleiter. Es erfolgte eine Modernisierung der Klassenräume, Kriegsschäden wurden endgültig beseitigt, Wasserleitungen installiert und das Gebäude elektrifiziert. Ab dem Schuljahr 1958/59 waren alle Schulklassen im selben Gebäude untergebracht. Die evangelische Schule wurde zu einem würdigen Bethaus umgestaltet.



Abb. 10: Klassenfoto, 1946/47; Quelle: Erika und Erich Lehner

Ab 1963 leitete wieder Alois Karner die Schule bis Ende 1983. Ihm folgte Hedwig Rubendunst als Schulleiterin von 1984 bis 1988. Von 1988 bis 2010 war Elisabeth Hafner die Direktorin der Schule. Die letzte Wohnung im Schulgebäude wurde aufgelassen. Aus der Lehrerwohnung wurde ein Werkraum, das Lehrmittelzimmer als Schulküche eingerichtet. Der Religionsraum und eine Abstellkammer wurden zu einem schönen großen Lehrmittelzimmer umgebaut und mit neuen Möbeln ausge-



Abb. 13: Lehrerfoto, 1967, von links nach rechts: Hermann Haas (Schulleiter), Mathilde Hutter, Alois Karner, Hedwig Rubendunst; Quelle: Schulchronik

stattet. Im Eingangsbereich gab es nun eine Garderobe. Nach und nach bekam die Schule neue moderne Lehrmittel, ein Fernsehgerät mit Videorecorder und einen DVD-Player. Im Jahr 1995 kam ein neuer Turnsaal dazu. In den Jahren 1999 bis 2002 wurde unsere Schule außen und innen gründlich renoviert und der Schulhof neu gestaltet. Jedes Klassenzimmer besitzt jetzt auch einen Computer mit Internetanschluss. Im Sommer 2007 wurden wieder alle vier Klassenräume mit neuen Möbeln ausgestattet. Damit ist unser Schulhaus schöner und besser eingerichtet als so manche neue Schule. Seit 1. September 2010 ist Andrea Grandits die Leiterin der Volksschule Wolfau. Sie unterrichtet bereits seit 18 Jahren hier und findet allseits gute Zustimmung.



Abb. 14: Lehrerfoto, 2010, von links nach rechts: Christa Putz, Elisabeth Hafner (auf diesem Foto noch Schulleiterin, 2010 in Pension), Andrea Grandits (Schulleiterin ab 2011), Patrizia Kuch; Quelle: Schulchronik

Schulordnung aus der Nachkriegszeit

1. Wir kommen rein gewaschen, reinlich gekleidet und rechtzeitig in die Schule.
2. Auf dem Schulweg benehmen wir uns artig und anständig.
3. Vor dem Eintritt ins Schulhaus reinigen wir uns die Schuhe.
4. Die Knaben nehmen ihre Kopfbedeckung schon vor dem Eintreten in das Klassenzimmer ab, die Mädchen sogleich nach dem Eintreten.
5. Im Klassenzimmer begeben wir uns sofort auf unsere Plätze und bereiten uns ruhig auf den Unterricht vor.
6. Wenn der Lehrer oder andere Personen das Klassenzimmer betreten oder verlassen, stehen wir auf und grüßen höflich.
7. Während des Unterrichtes bemühen wir uns, gerade zu sitzen und aufmerksam zuzuhören. Werden wir gerufen, erheben wir uns rasch und antworten laut und deutlich.
8. Wenn einer von uns zu spät kommen sollte, entschuldigt er sich sofort. Gegen sämtliche Lehrpersonen sind wir ehrerbietig, gehorsam, offen und wahr.
9. Während der Pause machen wir keinen Lärm.
Beim Spiel im Schulhof sind wir nicht ausgelassen.
Zu unseren Mitschülern sind wir immer freundlich und hilfsbereit. Wir wollen einander dienen!
10. In allen Streitfällen, die wir nicht allein in Güte schlichten können, wenden wir uns vertrauensvoll an unseren Lehrer.
Einen Verlust oder Fund von Gegenständen melden wir sofort.
11. Wir halten unsere Schulräume rein. Auch Bücher und Hefte halten wir sauber und in gutem Zustand.
12. Wir werden daheim stets fleißig lernen und unsere Aufgaben gewissenhaft und rein ausarbeiten.

Das Benotungssystem

Aus dem Klassenbuch der ev. VS im Schuljahr 1920/1921

Das Schuljahr wird durch die Weihnachtsferien, Osterferien und Sommerferien in Trimester eingeteilt. Die Noten sind in den Trimestern mit Zahlen anzugeben, am Ende des Jahres müssen sie ausgeschrieben werden. Die Notenreihe geht von 1 bis 5:

- a) **Betragen:** 1 = sehr gut (dicséretes)¹⁴; 2 = gut (jó), 3 = ertragbar (tűrhető)
- b) **Fleiß:** 1 = belohnenswert (dicséretes); 2 = wechselnd (változó); 3 = nachlässig (hanyag)
- c) **Leistung:** 1 = ausgezeichnet (kitünő); 2 = sehr gut (jeles); 3 = gut (jó); 4 = genügend (elégséges); 5 = nicht genügend (elégtelen)

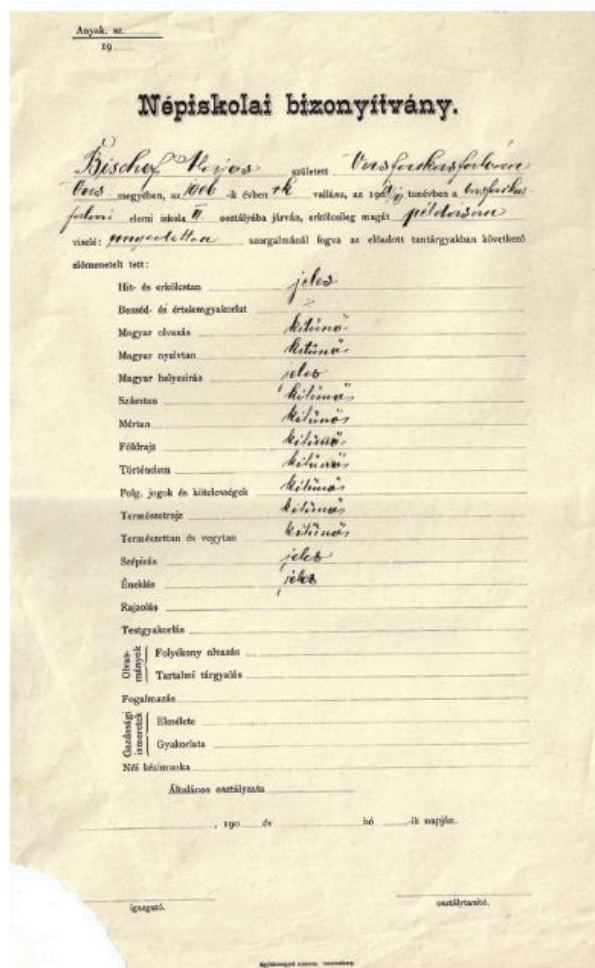


Abb. 15: Ungarisches Volksschulzeugnis für das Schuljahr 1918/19, nur teilweise ausgefüllt; Quelle: Schulchronik

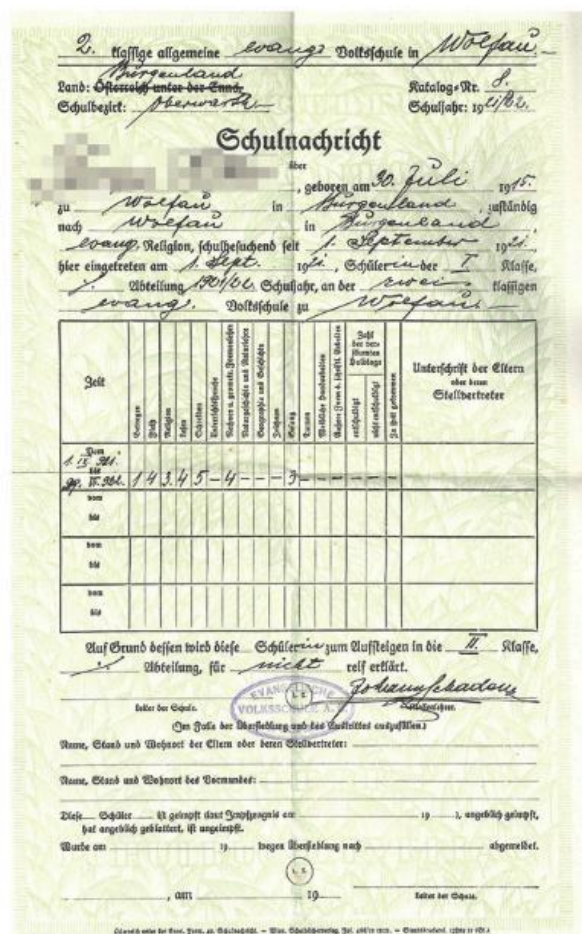


Abb. 16: Zeugnis, 1921/22; Quelle: Schulchronik

Benotung in den Jahren 1923 bis 1938

gemäß Erlass des Bundesministeriums für Unterricht vom 25. Juni 1923. Die Benotung erfolgt halbjährlich. Die Notenleiter geht von 1 bis 4:

- a) **Betragen:** 1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = entsprechend; 4 = nicht entsprechend
- b) **Fleiß, Fortgang und Äußere Form der Arbeiten:** 1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = genügend; 4 = nicht genügend

Benotung in den Jahren 1938 bis 1945

Die Benotung erfolgt in Trimestern. Das erste Schuljahresdrittel endet vor Weihnachten, das zweite vor Ostern und das dritte zum Schulschluss. Die Notenreihe geht von 1 bis 6:

- a) **Führung und Mitarbeit:** 1 = sehr zufriedenstellend; 2 = zufriedenstellend; 3 = minder zufriedenstellend; 4 = nicht zufriedenstellend

- b) **Leistungen und Äußere Form der Arbeiten:** 1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = befriedigend; 4 = ausreichend; 5 = mangelhaft; 6 = ungenügend

Der Gegenstand Religion stand bis 1938 an erster Stelle der zu beurteilenden Gegenstände, wurde nach dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich zunächst an die letzte Stelle verbannt und erhielt den Namen „Konfessionsunterricht“. Schließlich verschwand Religion ganz aus der Liste der Unterrichtsgegenstände. An erster Stelle stand nun die „Körperliche Ertüchtigung“ oder „Leibeserziehung“. Religion wurde nur mehr in der Kirche unterrichtet.

Benotung nach dem Zweiten Weltkrieg:

Beurteilt werden die Kinder wieder in Semestern wie vor dem Krieg, jedoch mit der Notenreihe von 1 bis 5:

- a) **Betragen:** 1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = minder entsprechend; 4 = mangelhaft; 5 = tadelnswert
- b) **Fleiß, Leistungen und Äußere Form:** 1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = befriedigend; 4 = genügend; 5 = nicht genügend

Nach und nach verschwanden im Volksschulbereich die Gegenstände „Betragen“, „Fleiß“ und „Äußere Form“, andere wurden wiederum zusammengefasst, sodass es heute weniger zu beurteilende Gegenstände gibt.

Aus der Schulstatistik:

Gewicht der Kinder im Vergleich:

1931: Durchschnittsgewicht, 4. Schulstufe: 26,46 kg
2011: Durchschnittsgewicht, 4. Schulstufe: 40,15 kg

Klassengrößen:

1905/06: 105 Schüler (Lehrerin: Knöller Anna)
1907/08: 102 Schüler (Lehrerin: Knöller Anna)
2011: Klassenteilung ab 25 Kindern

Klassen- und Schüleranzahl:

Höchste Klassenanzahl: 1948/49 – sieben Klassen (198 Schüler)
Höchste Schüleranzahl: 1938/39 – fünf Klassen (231 Schüler)

Lehrerbildung

Im Lehrerhonorarbrief¹⁵ des Kantorlehrers John Josef vom 23. Dezember 1907 wird der Lehrgelohn (außer der freien Wohnung) folgendermaßen angegeben:

Lehrgelohn

- Bargeld: Schulgeld, Religionsfond, Zinsen nach Staatspapieren
 - zur Bewirtschaftung: 2 Joch 807 Klafter Grund
 - Naturaleinkommen: 10 Metzen Weizen, 12 Metzen Korn, 130 Reisten Flachs, 130 Eier, 40 Häuptel Kraut und 4 Klafter weiches Holz
- Gesamtwert: 615 Kronen, 58 Heller

Kantorgehalt:

- Bargeld: Stolgebühren, Stiftungsmessen, Weideablösung
 - zur Bewirtschaftung: 2 Joch 100 Klafter Acker und Wiese
 - Naturaleinkommen: 2 3/4 Metzen Hafer, 1 1/2 Metzen Haiden
- Gesamtwert: 196 Kronen, 38 Heller

Das Jahreseinkommen des Kantorlehrers beträgt somit 811 Kronen und 96 Heller.

Lehrerbildung im Jahr 1949:

Am 1. Juni 1949 trat ein neues Besoldungsrecht für die Lehrer in Kraft. Es gab je nach Verwendungsgruppe 16 bis 18 Gehaltsstufen. Ein Aufstieg in die nächsthöhere Gehaltsstufe erfolgte alle zwei Jahre. Die angegebenen Beträge sind Bruttomonatsbezüge:

- Handarbeitslehrerinnen: 577,51 Schilling (öS) bis öS 920,99
- Volksschullehrer: öS 637,-- bis öS 1.195,17
- Hauptschullehrer: öS 682,97 bis öS 1.330,75
- Mittelschullehrer: öS 752,27 bis öS 1.677,23

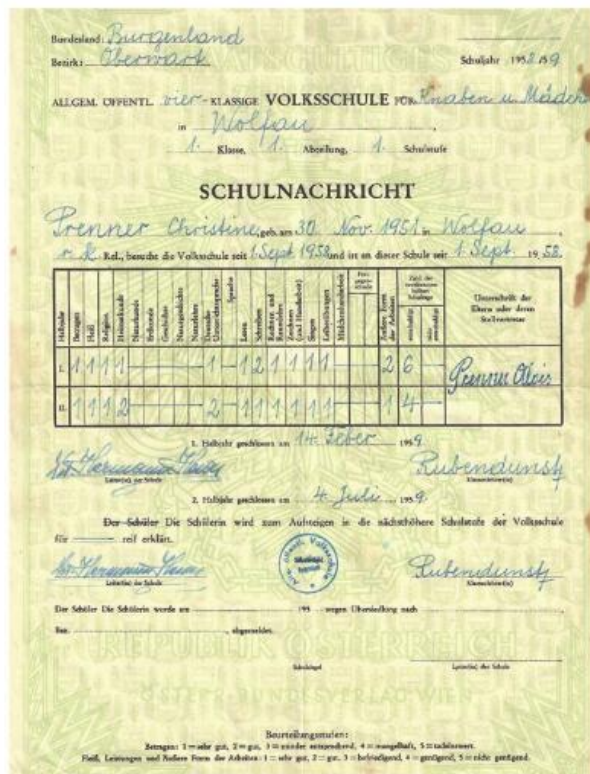


Abb. 17: Zeugnis, 1958; Quelle: Christa Putz

Verheiratete erhielten noch einen Haushaltzuschuss von öS 40,-- sowie eine Kinderzulage von öS 40,-- je Kind monatlich. Abgezogen wurden vom Bruttogehalt 2,5% Pensionsbeitrag, 2,2% Krankenversicherungsbeitrag einschließlich der Familienzulagen, die Lohnsteuer und ein „Besatzungskostenbeitrag“¹⁶ in der Höhe von 20% der Lohnsteuer.

Lehrerbesoldung heute: An der Lehrerbesoldung hat sich seit 1949 nicht viel geändert. Es gibt nach wie vor 17 Gehaltsstufen für pragmatisierte Volksschullehrer und eine Altersdienstzulage für lang dienende Lehrer. Der Aufstieg in die nächste Gehaltsstufe erfolgt alle 2 Jahre.

Nach 4 Jahren auf der Gehaltsstufe 17 hat man Anspruch auf die Altersdienstzulage. Volks- und Hauptschullehrer sind im Verdienst gleichgestellt. Unterschiede ergeben sich nur darin, ob man pragmatisierter Lehrer oder Vertragslehrer ist. Als pragmatisierter Lehrer verdiente man im Jahr 2010 zwischen € 1.859,30 und € 3.859,7 (Gehaltsst. 17) brutto. Vertragslehrer verdienen € 1.938,20 bis € 4.343,80 brutto. Mittelschullehrer haben etwas höhere Gehälter. Abgerechnet werden von diesen Bruttogehältern noch der Pensionsbeitrag, die Krankenversicherung, die Lohnsteuer und diverse kleinere Abzüge. In Summe machen die Abzüge mehr als 40% des Bruttogehalts aus.

Aus der Schulchronik: Ferien und schulfreie Tage im Schuljahr 1920/1921 und 2010/211 im Vergleich

Schuljahr 1920/21

Das Schuljahr beginnt am 1. September mit der Einschreibung, unterrichtet wird an sechs Tagen in der Woche.

- 2. September: Unterrichtsbeginn
 - 8. September: Feiertag (Mariä Geburt)
 - 2. Oktober: Vermerk: „Amtlich in Oberwarth“
 - 6. Oktober: Gedenkfeier, „Märtyrer von Arad“ (Nationalfeiertag)
 - 13. Oktober: Lehrerkonferenz in Oberwarth
 - 1. November: Allerheiligen (der 2. Nov. ist nicht frei)
 - 8. Dezember: Feiertag (Mariä Empfängnis)
 - 13. Dezember: Vermerk: „Wegen Volkszählung in Oberwarth“
 - 24. Dezember: Weihnachtsfeier
 - 24. Dezember–3. Jänner: Weihnachtsferien
 - 3.–11. Jänner: schulfrei wegen Volkszählung
 - 2. Feber: Feiertag (Mariä Lichtmeß)
 - 9. Feber: Feiertag (Aschermittwoch)
 - 15. März: Gedenkfeier, 1848 Freiheitskampf (Nationalfest)
 - 21.–29. März: Osterferien
 - 4. April: Feiertag
 - nach den Osterferien vom 30. März bis 9. April: Wiederholung bis Ende des Schuljahres
- Nach dem 9. April gibt es keine Eintragungen mehr.

Das Nationalfest am 15. März erinnert an den Ausbruch der Revolution von 1848 gegen den Kaiser in Wien und den beginnenden Freiheitskampf der Ungarn. Am 6. Oktober, dem Nationalfeiertag, gedenkt man der 13 Generäle, die nach dem verlorenen Freiheitskampf am Ende der Revolution 1849 bei Arad hingerichtet wurden. Sie werden seitdem von den Ungarn als Märtyrer gefeiert.

Schuljahr 2010/11

Die Einschreibung der Schüler erfolgt bereits ein Jahr vor Schulintritt. Unterrichtet wird an fünf Tagen in der Woche.

- 1. Montag im September: Unterrichtsbeginn
- 26. Oktober: Nationalfeiertag
- 1. u. 2. November: Feiertage (Allerheiligen und Allerseelen)
- 11. November: Landesfeiertag (Hl. Martin)
- 8. Dezember: Feiertag (Mariä Empfängnis)
- 24. Dezember–6. Jänner: Weihnachtsferien
- 7. Jänner: schulautonomer Tag (unterrichtsfrei)
- 14.–19. Feber: Semesterferien
- 18.–26. April: Osterferien
- 2. Juni: Feiertag (Christi Himmelfahrt)
- 3. Juni: schulautonomer Tag (unterrichtsfrei)
- 13.–14. Juni: Pfingstferien
- 23. Juni: Feiertag (Fronleichnam)
- 24. Juni: schulautonomer Tag (unterrichtsfrei)
- 1. Juli: Ende des Schuljahres und Beginn der Sommerferien

Schulautonome Tage sind schulfreie Tage, die von Eltern und Lehrern einer Schule gemeinsam festgelegt werden, und zwar bis zu 5 pro Schuljahr. Es werden vor allem Fenstertage, Lehrerfortbildungstage oder Tage nach Schulfeiern gewählt. Auch der Reformationstag (31. Okt.) wird oft als schulautonomer Tag festgelegt, da evangelische Kinder an diesem Tag schulfrei haben.

Der Zustand unserer Schule nach dem Krieg

Wie groß die baulichen Mängel nach dem Krieg waren, erfahren wir aus den Niederschriften der Lehrerkonferenzen. Schon in einem Konferenzprotokoll vom 23. Oktober 1948 heißt es: „Da die Klosettanlagen ohne Wasserspülung im Schulgebäude untergebracht sind, herrscht im Gang bei Schlechtwetter stickige Luft. Auf Grund dieses Zustandes soll an den Bürgermeister der Antrag gestellt werden, die Klosettanlagen im Freien zu errichten.“ Weil die Lehrkräfte das Wasser von den Nachbarhäusern holen mussten, beantragten sie auch, den bis jetzt nicht gebrauchsfähigen Schulbrunnen reparieren zu lassen. Der erste Antrag dürfte aber nicht von Erfolg gekrönt gewesen sein, denn einige Zeit später baten die Lehrer sogar die Bezirkshauptmannschaft um Unterstützung in ihrem Begehren.

Nach einem Antrag um Subvention für den Bau neuer Toiletteanlagen besuchten einige Mitglieder der Landesregierung und der Bezirkshauptmann am 12. März 1951 die Volksschule. Im Inspektionsbericht vom 29. März 1951 wurde festgehalten:

„Da die Gemeinde um Subvention für den Bau von Schul-Klosettanlagen ansuchte, haben sich die Herren von der Notwendigkeit einer Errichtung der Klosettanlagen überzeugt und eine Subvention zugesagt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Schulhäuser und Klassenräume besichtigt und der Zustand und die Einrichtung als sehr mangelhaft befunden. Der anwesende Bürgermeister erklär-

te, dass wirksame Neuanschaffungen und -bauten an den fast unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten, denen die Gemeinde derzeit gegenübersteht, scheitern. Die Kommission forderte jedoch den Bürgermeister auf, wenigstens die notwendigsten und dringendsten Neuanschaffungen und Reparaturen zu leisten.“¹⁷

Auch nach einer Inspektion durch den Schulinspektor am 4. Juni 1951 hieß es in seinem Bericht: „Die Lehrsäle sind in einem unhaltbaren Zustand. Die Fußböden sind sehr schlecht und müssen unbedingt erneuert werden. Türen und Fenster sollten neu gestrichen werden. Die Einrichtung sämtlicher Klassen entspricht nicht im Mindesten den neuen schulischen Grundsätzen. Die engen, wackeligen Bänke zwingen die jungen Körper in eine ungesunde Haltung. Die Kästen und Kleiderablagen sind veraltet und schadhaft. Vollkommen unmöglich sind die Tafeln. Sie gehören in erster Linie durch neue ersetzt.“¹⁸

Auf Grund dieser niederschmetternden Berichte setzten in den folgenden Jahren umfangreiche Renovierungs- und Reparaturarbeiten ein. Durch die Subventionierung der Toiletteanlagen konnte deren Bau 1952 abgeschlossen werden. Errichtet wurden eine Abortanlage mit 4 Mädchensitzzellen und 2 Knabensitzzellen, ein Pissoir und zwei Lehreraborte. Die Anlage stand ungefähr im Bereich des heutigen äußeren Stiegenabganges zum Turnsaal.



Abb. 18: Klassenfoto 1950/51, im Hintergrund ist die im Inspektionsbericht 1951 beanstandete alte Holztafel zu sehen; Quelle: Herta Hiertz

Bauliche Veränderungen am Schulgebäude nach 1945

Die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen nach dem Zweiten Weltkrieg stand in den ersten Nachkriegsjahren im Vordergrund.



Abb. 19: Das Schulgebäude gegen Ende der 1990er Jahre, rechts vom Gebäude ist noch das „Schulgartl“ zu sehen; Foto: Christa Putz

1949: Die Gebäudezerstörung wurde mit 3% angegeben. Bis auf kleine Reparaturen war alles bereits wieder hergestellt. Anschaffung neuer Lehrmittel, da diese zu 100% zerstört worden waren. Anschauungsbilder für Heimat- und Naturlehre wurden angekauft. Auch die Lehrer- und Schülerbücherei war zu 100% zerstört und musste neu eingerichtet werden.

1952: Die Klosettanlage („Plumpsklo“) wurde gebaut und eröffnet. Eine Klasse bekam neue Tische, Stühle und einen Kasten, drei Zug- und Wendetafeln wurden gekauft. Drei Klassenzimmer wurden mit neuen Fußböden ausgestattet (180 m²), das Dach wurde umgedeckt und ausgebessert, die Fassade repariert und neu gestaltet, die Stufen im Eingangsbereich wurden erneuert und Zäune aufgestellt. Wasserleitung: Verlegen der Rohrleitung mit 5 Zapfstellen

1953: Einrichtung zweier Klassen mit 100 neuen Stühlen und 50 Tischen, Anschaffung eines Klassenzimmerkastens und eines Bücherregals, Ankauf einer Zug- und Wendetafel

1954: Eine neue Klassenzimmerdecke wurde eingezogen, Einleitung von Licht- und Starkstrom; ein Sandkasten wurde angekauft.

1958: Alle Schulklassen wurden unter einem Dach, im Haus Nr. 84, untergebracht.

1969: Einbau der Zentralheizung und der Spülklosetts

1971: Austausch der alten Glühbirnen gegen eine effektivere Neonbeleuchtung

1973: Anstelle der alten Zug- und Wendetafeln wurden 4 Flügel- tafeln angekauft

1974: Der Dachstuhl wurde ausgebessert und das Gebäude mit Eternit gedeckt.

1976: In den unteren zwei Klassen wurden Kunststoffbeläge verlegt.

1977: Die Fenster wurden mit Rollbalken versehen.

1978: Die Fassade wurde erneuert.

1980: Für zwei Klassen wurden neue Möbel angeschafft.

1982: Auch die anderen zwei Klassen bekamen neue Möbel.

1985: Ein Kopiergerät und ein Kassettenrecorder wurden angeschafft. Die Schule bekam ein Erdkabel für den Stromanschluss.

1986: Die Direktionskanzlei wurde neu eingerichtet (statt des alten Holzfußbodens ein Belag, eine Holzdecke und neue Möbel), der Werkraum bekam eine Tafel.

1987: Ankauf des Gymnastik-Gerätewagens

1991: Ankauf von Fernseher, Videorekorder und Videowagen

1995: Bau des Turnsaals

1999–2002: Die Schule wurde mit großem Aufwand innen und außen gründlich renoviert und der Schulhof neu gestaltet.

2007: Alle vier Klassen wurden mit schönen neuen Möbeln ausgestattet.

Schulsituation 2011

Derzeit werden in der Volksschule Wolfau durchschnittlich 50 bis 60 Kinder unterrichtet, die je nach Schülerzahl in 3 bis 4 Klassen untergebracht sind. Nach den Pensionierungen von Elisabeth Hafner (2010) und Christa Putz (2011) wurde das Pädagogenteam mit 1. September 2011 durch den gebürtigen Wolfauer Herbert Karner ergänzt.

Nach einem gravierenden Geburtenrückgang in den letzten 20 Jahren hat sich nun die Schülerzahl stabilisiert oder ganz geringfügig sogar verbessert. Trotz der lange sinkenden Kinderzahl konnte ein reges kulturelles Leben erhalten bleiben. So wird mit Hilfe der

Eltern jährlich ein Kindermaskenball abgehalten, dessen Reinerlös ausschließlich der Schule zugute kommt. Dadurch konnte die Schule mit modernsten Unterrichtsmitteln ausgestattet werden. Aber auch andere Aktionen wie Muttertagsfeiern, Ausstellungen, Schulfeste und andere Projekte finden in der Bevölkerung großen Anklang. Ganz tolle Erlebnisse waren die Aufführungen einiger Musicals (Mausical 1992, Die Vogelhochzeit 1995, Regenbogenfisch 1998, Weihnachtsstern 1998, Euromusical 2009), die zunächst mit dem Flötenchor der Volksschule (Leitung Christa Putz) und später gemeinsam mit der Musikschule Pinkafeld (Leitung Manfred Weber) einstudiert wurden. Auch die Hundertjahrfeier 2010 war sehr erfolgreich.



Abb. 20: Die Volksschule Wolfau mit dem Schulhof im Jahr 2011; Foto: Johanna Hodosi-Putz

Literatur und Quellen

ARCHIV DER VOLKSSCHULE WOLFAU: Kataloge; Klassenbücher; Konferenzniederschriften; Schulchronik.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND KULTUR: www.bmukk.gv.at.

KARL FIEDLER, Das evangelische Schulwesen im Burgenland, Eisenstadt 1961.

NORBERT FRANK, Das österreichische Staatskirchentum am Beispiel der konfessionellen Schule im Burgenland. In: Burgenländische Heimatblätter 51. Jg. (1989) H. 3, S. 126–134.

JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal. In: Burgenländische Heimatblätter 25. Jg. (1963) H. 3, S. 120–132 und ebda., 26. Jg. (1964) H. 2, S. 93–94. Auch online abrufbar auf: <http://www.lafnitztalinfo.at/historik/seiten/1963.html> [Abruf: 22.8.2011].

STEPHAN VAJDA, Felix Austria. Eine Geschichte Österreichs. Wien 1980.

¹ Da die Kataloge der Volksschule Wolfau nicht vollständig erhalten sind, könnte es auch schon ein Jahr zuvor eine 8. Schulstufe gegeben haben.

² „Metzen“ war das früher übliche österreichische Hohlmaß. Seit 1777 ist der „Wiener Metzen“ mit 61,487 l die verbindliche Norm.

³ Der ungarische „Denar“ war quasi das „Gegenstück“ zum österreichischen „Kreuzer“.

⁴ Ein „Maßl“ ist ein sechzehntel Metzen.

⁵ „Ludus“ (lat., „das Spiel“), „magister“ (lat., „Meister“), Bezeichnung für den Elementarschullehrer.

⁶ „Ludirector“ oder „Ludimagister“ war die damalige Berufsbezeichnung für „Lehrer“.

⁷ Söllner standen in der dörflichen Hierarchie am unteren Ende, zwischen Keuschlern (deren Grundbesitz nicht reichte, um den Lebensunterhalt zu bestreiten) und Herbergsleuten (besaßen kein Haus): Söllner besaßen zwar ein Haus, aber keinen Grund.

⁸ Stolgebühren sind Gebühren für kirchliche Handlungen (Taufe, Trauung, Begräbnis usw.), die an den Geistlichen bzw. seine Helfer zu entrichten sind. Kirchschullehrer erhielten in der Zeit vor der Einführung von fixen Gehältern ebenfalls oft Stolgebühren.

⁹ JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal. In: Burgenländische Heimatblätter 25. Jg. (1963) H. 3, S. 120–132, hier: S. 130. Auch online abrufbar auf: <http://www.lafnitztalinfo.at/historik/seiten/1963.html> [Abruf: 22.8.2011].

¹⁰ Alle Amtsschriften wurden bis 1922 außerdem in ungarischer Sprache geführt.

¹¹ Erkenntnis auf Grund der im Archiv der Volksschule Wolfau vorhandenen Kataloge.

¹² Hier gibt es unterschiedliche Aufzeichnungen. Die Jahreszahl 1831 stammt aus den Forschungen von Josef Loibersbeck, während in den Unterlagen der ev. Kirche Markt Allhau von Karl Fiedler das Jahr 1851 genannt wird.

¹³ Erinnerungen von Zeitzeugen, nach 1945.

¹⁴ Aus dem Ungarischen übersetzt von Dr. Auckenthaler Anita.

¹⁵ Aus dem Pfarrarchiv der r.k. Pfarre Wolfau.

¹⁶ „Besatzungskosten“ sind jene finanziellen Aufwendungen, die aus der Stationierung von Besatzungstruppen in einem besetzten Gebiet entstehen. In den Nachkriegsjahren hatte die Republik Österreich den Alliierten einen Teil der „Besatzungskosten“ zu ersetzen. Dies geschah, indem der österreichische Staat „Besatzungskostenbeiträge vom Einkommen und vom Vermögen“ einhob. Vgl. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 63. Stück, ausgegeben am 31.12.1950.

¹⁷ Inspektionsbericht vom 29. März 1951. Archiv der Volksschule Wolfau.

¹⁸ Inspektionsbericht vom 4. Juni 1951. Archiv der Volksschule Wolfau.

Ansichten von Wolfau

URSULA MINDLER

„Das Dorfbild ist kein einfaches Bild, hier handelt es sich um ein komplexes Bild, das, wie ein Puzzle, aus vielen kleinen Einzelteilen zusammengesetzt ist, nur viel umfangreicher. Jeder von uns ist mit einem ganz bestimmten Bild ‚seines‘ Dorfes verhaftet, welches ihn persönlich geprägt hat,“ schreibt Franz Artner in „Das Dorf und seine Bilder“.¹ Neben den persönlichen Bildern gibt es aber auch kollektive Bilder, die bewusst oder unbewusst einem Dorf zu/eingeschrieben werden, dh. mit einem Dorf verbunden werden. Ein Mittel, um solche Zuschreibungen vornehmen zu können, ist die Bildpostkarte.



Abb. 1 und 2: Vorder- und Rückseite einer Bild-Correspondenz-Karte von Wolfau, o. D.; Fotograf F. Firschik, Hartberg; Quelle: Gabriel Pfeiffer

Die Postkarte (Korrespondenzkarte) ist per Definition eine „von der Postverwaltung zur Beschleunigung und Erleichterung des brieflichen Verkehrs hergestellte offene Karte, welche auf der Vorderseite den zur Frankierung erforderlichen Wertstempel sowie Vordruck für die Adresse enthält und auf der Rückseite zu schriftlichen Mitteilungen dient“.² Die Idee der Entwicklung und Einführung einer Postkarte wurde erstmals 1865 in Deutschland auf einem Postkongress der Öffentlichkeit präsentiert, stieß jedoch auf Ablehnung.³ Einzig der auf dem Kongress anwesende österreichische Abgeordnete griff sie auf – und 1869 wurden von der österreichischen Postverwaltung die ersten „standardisierten“ Korrespondenzkarten eingeführt.⁴ Die Einführung der Postkarte stieß auf heftigen Protest von Teilen der Bevölkerung, die sich daran stießen, dass das Briefgeheimnis nicht gewahrt blieb und Mitteilungen nun allgemein lesbar versandt wurden.⁵ Trotz der anfänglichen Proteste erfreute sich die Postkarte zunehmend großer Beliebtheit und revolutionierte die Kommunikation.⁶ Der klassischen bildlosen Korrespondenzkarte wurden Grußkarten, Spruchkarten und Bildpostkarten⁷ („Ansichtskarten“) zur Seite gestellt.

Durch die Bildpostkarte konnten wichtige gesellschaftliche oder politische Ereignisse im Bild festgehalten und in großem Rahmen verbreitet werden – man darf nicht vergessen, dass sich im 19. Jahrhundert die Fotografie erst langsam entwickelte (und ein entsprechend teures Verfahren war); bis dahin hatte es nur die Möglichkeit gegeben, Wichtiges bildlich in Form von Lithographien, Malereien oder Zeichnungen festzuhalten.

Eine Bildpostkarte schreibt eine gewisse Ansicht als Standard fest. Sie lässt Rückschlüsse darüber zu, „was zu einer Zeit als schön und interessant, als besuchenswert und identifikationswürdig, als positiv gilt – auch was den Umgang mit Natur und Landschaft betrifft“.⁸ Sie setzt auch die entscheidenden „Standards, wie ein Ort gesehen werden soll“.⁹ Interessant ist daher vor allem, welche Kartenmotive gewählt werden, welche Einblicke in Alltagswelten sie geben und zu welchem Zwecke sie produziert wurden. Schließlich zeigen Dorf-Postkarten, worauf ein Dorf resp. seine Einwohner und Einwohnerinnen stolz sind – die (vermeintlichen) Sehenswürdigkeiten.¹⁰ Bildpostkarten halten also bildlich Erinnerungen fest, schaffen und stärken Identität(en), konstruieren ein Image – sie sind Teil einer Werbestrategie.

Zu **Wolfau** existieren einige Bildpostkarten: über 40 verschiedene wurden allein für das Ortschronikprojekt zusammengetragen.¹¹

Sieht man sie sich genauer an, so lassen sie sich grob in folgende Gruppen unterteilen, wobei es zwischen diesen Kategorisierungen auch zu Überschneidungen kommen kann: Zum einen gibt es Postkarten, die allgemeine Ortsansichten (evtl. auch in Kombination mit Landschaft und Natur) zeigen, zum zweiten solche, die sich auf bestimmte Themen beziehen (etwa mit dem Motiv des Kriegerdenkmals oder der Kirchen als zentrale Punkte des Ortes); zum dritten die Gewerbe- bzw. Tourismuswerbung, die auf Wolfau als „Sommerfrische“ setzt.

Allgemeine Ortsansichten



Vasfarkasfalva - Wolfau



Abb. 3: „Vasfarkasfalva“, o. A.; Quelle: József Göncz/Bela Bognár: *Szép Várvidékünk. Történelmi Képeslapokon. / Unser schönes Burgenland in historischen Bildern. [Sopron] o. J., S. 127*

Im folgenden Beispiel wurden die gleichen Fotografien mehrmals verwendet, es existiert eine Bildpostkarte mit einer Werbung für die Gemischtwarenhandlung Musser (abb. 4) und eine andere, wo das Gasthaus Leitner beworben wird (Abb. 5).



Gruß aus Vasfarkasfalva



Abb. 4: „Gruß aus Vasfarkasfalva“, evangelische Schule, Gemischtwarenhandlung Musser, o. A.; Quelle: Gemeindearchiv Wolfau



Gruß aus Vasfarkasfalva



Abb. 5: „Gruß aus Vasfarkasfalva“, ev. Schule, Leitners Gasthaus; o. A.; Quelle: Gabriel Pfeiffer

Eine gezeichnete Ansicht (Abb. 6) gibt einen Überblick über Wolfau – sie ist wohl nach 1923 entstanden, da in diesem Jahr das Kriegerdenkmal, das man in der Bildmitte sieht, gebaut wurde.

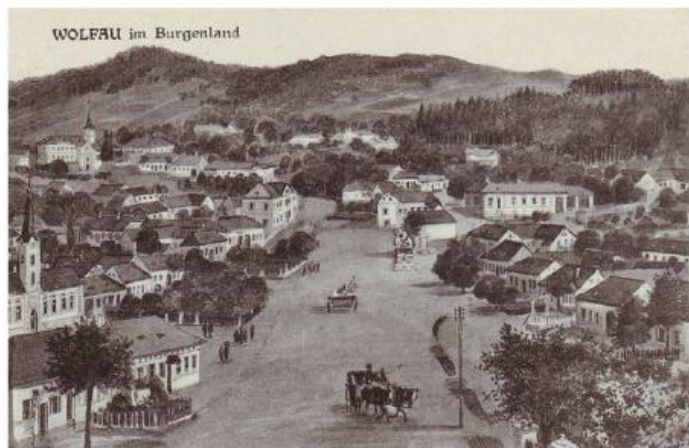


Abb. 6: „Wolfau im Burgenland“, o. D.; Verlag Th. Jahnel, Wien; Quelle: Waltraud Marlovics

Dieselbe Postkarte findet sich auch noch als kolorierte Werbepostkarte für das Gast- und Kaffeehaus Samuel Goger (Abb. 7) sowie für die Gemischtwarenhandlung Samuel Ziermann (Abb. 8).



Abb. 8: „Wolfau im Burgenland“, Handlung Samuel Ziermann, o. D. [versandt 1942]; Verlag Th. Jahnel, Wien; Quelle: Gabriel Pfeiffer



Abb. 7: „Wolfau im Burgenland“, Gast- u. Kaffeehaus Samuel Goger, o. D.; Verlag Th. Jahnel, Wien; Quelle: Mathias Krutzler, Margarete Szultan, Gerhard Goger

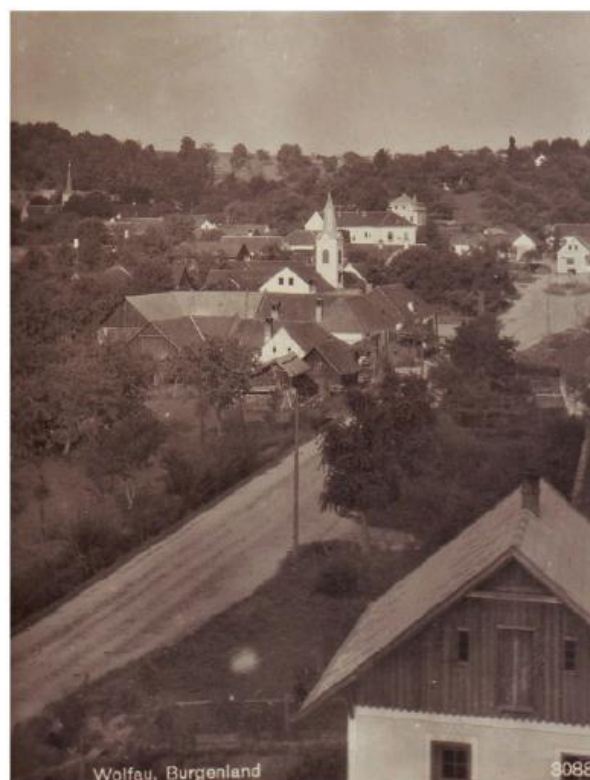


Abb. 9: Wolfau, o. D.; Foto Umgeher, Hartberg; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 10: Wolfau, o. D.; Foto Blasy, Oberwart;
Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 12: „Sommerfrische Wolfau“, k. A.;
Quelle: Waltraud Marlovics

Ein Bild der idyllischen „Sommerfrische“ stellt die folgende Fotografie dar, wo geschickt mehrere Sujets kombiniert werden: Bäume und Gras suggerieren Naturverbundenheit (im Gegensatz zu urbanen Räumen), der Hauptplatz zeigt aber dennoch eine gewisse Infrastruktur wie das Gasthaus, dessen Stühle und Sonnenschirme im Hintergrund zum gemütlichen Verweilen einladen; das Kriegerdenkmal (als zentrales Denkmal am Platz), der Maibaum (Brauchtum und Tradition symbolisierend) und die Unschuld verkörpernden Mädchen, die direkt auf den Bildbetrachter/die Bildbetrachterin zuspazieren zu scheinen. – Dass die Straßen noch nicht asphaltiert sind, sticht erst bei einer intensiveren Bildbetrachtung ins Auge.

Interessant sind auch die folgenden beiden Fotografien. Es handelt sich dabei um dieselbe Aufnahme – ein Mal erfolgt jedoch die Zuordnung zum Bundesland Burgenland, das andere Mal zum Gau Steiermark (1938–1945).



Abb. 11: „Sommerfrische Wolfau“, o. D.; Süd-Ost-Foto Toth,
Hartberg; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 13: „Fliegeraufnahme Wolfau Burgenland“, o. D.;
Foto Rudolf Hodino, Wien; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 14: „Fliegeraufnahme Wolfau Stmk.“, wahrscheinlich
zwischen 1938 und 1945, o. A.; Quelle: Fritz Stelzer

Das soeben besprochene Bild wurde auch auf einer anderen Postkarte als eines von drei Fotos zur Bewerbung Wolfaus verwendet:

Eine klassische Farbfoto-Luftbildaufnahme, wie sie in Bezug auf Art, Technik und Sujet in dieser Zeit oft zu finden ist, stellt die folgende Postkarte dar:



Abb. 15: Wolfau, o. D.; air color Bregenz, Kaufhaus Bischof;
Quelle: Waltraud Marlovics

Allgemeine Ortsansichten unter Betonung der Natur

Bei den Ortsansichten von Wolfau, die in irgendeiner Form die Landschaft und Natur – Bäume, Sträucher, Felder, Wälder – betonen, ist auffällig, dass die meisten dieser Aufnahmen von der Hartberger Fotografin Hermine Umgeher stammen.



Abb. 16: Wolfau, o. D.; Foto Umgeher, Hartberg;
Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 17: Wolfau, o. D.; Foto Umgeher, Hartberg;
Quelle: Gabriel Pfeiffer



Abb. 18: „Erholungsort Wolfau“, o. D.; Verlag Alfons Bayer;
Quelle: Waltraud Marlovics

Eine ähnliche Bildkomposition weist die folgende Postkarte auf:



Abb. 19: „Erholungsort Wolfau“, o. D.; Verlag Alfons Bayer;
Quelle: Gabriel Pfeiffer



Abb. 20: Wolfau, o. D.; Foto Umgeher, Hartberg;
Quelle: Gabriel Pfeiffer

Der Aspekt der Landwirtschaft – mittels „bäuerlicher Idylle“ – wird im folgenden Bild besonders betont:



Abb. 21: Wolfau, o. D.; Foto Umgeher, Hartberg;
Quelle: Waltraud Marlovics

Hauptmotiv Kriegerdenkmal

Das Kriegerdenkmal wurde 1923 erbaut.¹² Durch seine zentrale Platzierung im Ort findet es sich auf vielen Postkarten wieder (siehe z. B. auch die Abb. „Sommerfrische Wolfau“ mit Maibaum); es gibt aber auch welche, die es als Hauptmotiv zeigen.

Man beachte bei der folgenden Postkarte die Bildkomposition – der Winkel wurde so gewählt, dass die elektrische Lampe noch im Bild zu sehen ist; eventuell wollte man auf die moderne Infrastruktur der Gemeinde hinweisen.



Abb. 22: Kriegerdenkmal, o. D.; Foto Umgeher, Hartberg;
Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 23: Kriegerdenkmal, o. A.; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 24: Kriegerdenkmal, o. D.; Süd-Ost-Foto Toth, Hartberg; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 26: „Erholungsort Wolfau“, Kriegerdenkmal, Hauptplatz, Gasthaus Leitner, o. D.; Quelle: Gerhard Goger



Abb. 25: „Hauptplatz mit Kriegerdenkmal“, o. D.; Foto: Blasy, Oberwart; Quelle: Waltraud Marlovics, Erich Unger



Abb. 27: Wolfau, o. D.; Kaufhaus Pabst, Foto Wilfr. Falb, Oberwart; Quelle: Waltraud Marlovics

Hauptmotiv Kirche(n)



Abb. 28: „Vas Farkasfalva (Wolfau)“, gezeichnete Postkarte, 1912; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 30: römisch-katholische Kirche, Wolfau, o. D.; Foto Blasy, Oberwart; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 29: römisch-katholische Kirche, Wolfau, o. D.; Foto Blasy, Oberwart; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 31: Fliegeraufnahme von Wolfau, o. D.; Quelle: Albert Müllner



Abb. 32: „Gruß aus Wolfau“, evangelische Kirche, o. D.; Süd-Ost-Foto Toth, Hartberg; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 33: „Evang. A.B. Bethaus u. Kindergarten, Wolfau“, o. D.; Foto: Blasy, Oberwart; Quelle: Waltraud Marlovics

Tourismuswerbung

Die Fremdenverkehrswerbung für das neu entstandene Bundesland Burgenland gestaltete sich ab 1922 – abseits der großen Sehenswürdigkeiten wie Burgen bzw. Schlösser und dem Neusiedlersee – als besonders schwierig, vor allem aufgrund der mangelnden Infrastruktur.¹³ Noch 1932 wurden die Gemeinden öffentlich von der „Gesellschaft für das Straßenwesen im Burgenland“ ersucht, „am Eingang eines jeden Ortes an gut sichtbarer Stelle eine entsprechend große Tafel, die in großen Buchstaben den Namen der Gemeinde trägt, anbringen zu lassen. Es hat sich im Ausland gezeigt, dass der Fremdenverkehr durch die Anbringung solcher Tafeln, die einen Ort bekanntmachen, Vorteile erzielt.“¹⁴

In zwei wohl in die 1920er Jahre¹⁵ zu datierende Broschüren des „Landesverbandes für Fremdenverkehr im Burgenland“ finden sich zu Wolfau folgende gleichlautende Einträge:¹⁶

Wolfau, 1600 E[inwohnerInnen]– P[ost], Tg. [Telegraf], Tf. [Telefon] – Kath. Kirche, evang. Bethaus – Gutes Trinkwasser, elektr. Licht, Freibad, Jagd, Fischfang.

Lage: 342 m, im Hügelland. Wald in der Nähe.

Klima: Mild.

Ausflüge: In die nahen Wälder.

Erreichbarkeit: Mit der Bahn bis St. Johann i. d. H[aide; Steiermark]

Unterkünfte: 9 Z[immer] mit je 2 B[etten], monatl. 30 S[chilling]; 1 Z. mit 2 B., monatl. 35 S.; 1 Z. mit 2 B., monatl. 40 S. Davon 9 mit Küchenbenützung.

Gasthöfe: Johann Karner. – Samuel Goger. – Theresia Leitner. – Josef Ritter. [...]

Auskunft: Gemeindeamt.

Inwieweit die Werbeeinschaltungen von Erfolg gekrönt waren, lässt sich daraus nicht ablesen.

Sándor Békési schreibt: „Bilder, mentale wie materielle, spielen im Tourismus eine zentrale Rolle. Sie sind vor- und nachgeschaltete Elemente in der touristischen Aneignung von Landschaft, sie sind Träger von Imagination. Ohne dieses Streben nach Erleben von Phantasiewelten würde ein großer Teil der Reisen nicht stattfinden oder würde woanders stattfinden.“¹⁷ Im Grunde sind Bildpostkarten immer auch Werbepostkarten – ob sie nun das Kriegerdenkmal, die Kirchen, Landschaftsaufnahmen oder ein Gast- und Kaffeehaus zeigen. Es existieren jedoch auch Postkarten, wo über das konkrete Angebot von Quartiermöglichkeiten gezielt Touristen angesprochen werden sollen, wie die Aufnahmen auf den nächsten Seiten zeigen werden.



„Sommerfrische Wolfau, Bgld.
Gasthof-Pension Moser, Telf. 9“

Abb. 34: „Sommerfrische Wolfau, Bgld., Gasthof-Pension Moser, Telf. [Telefon] 9“, o. D.; Süd-Ost-Foto Toth, Hartberg; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 36: Hotelpension / Gasthaus Moser, o. D.; Verlag Peter Fenz Wien; Quelle: Waltraud Marlovics



Pension FLETT-MOSER Wolfau

Abb. 35: Pension Flett-Moser, Wolfau, k. A.; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 37: „Erholung im Burgenland“, o. D.; Verlag Alfons Bayer; Quelle: Waltraud Marlovics

Das Wolfauer Schwimmbad ist verhältnismäßig selten abgebildet. Es findet sich u. a. auf der Bildpostkarte der Pension Flett-Moser (Abb. 35) sowie auf den beiden Karten auf der nächsten Seite.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich interessanterweise bei den für die Chronik zur Verfügung gestellten Postkarten nur wenige finden, die das Schwimmbad oder die Schule zeigen – beides Motive, die in anderen Dörfern oft neben Kirche, Gemeinde und Bahnhof als Postkartenmotive zu finden sind. Die meisten der vorliegenden Postkarten von Wolfau bilden ferner hauptsächlich

Gegenstände oder Natur und Landschaft ab – selten Personen. So geben die Bildpostkarten vordergründig Aufschluss über die Veränderungen, die im Laufe der Jahrzehnte in Wolfau hinsichtlich seiner Infrastruktur (Gebäude, Straßen, Platzgestaltungen usw.) und Landschaftsgestaltung stattgefunden haben (nur indirekt werden Informationen über das Alltagsleben der jeweiligen Zeit gegeben), aber auch darüber, wie sich der (fotografische/werbetekhnische) Blick darauf veränderte.

So gesehen wird die Bildpostkarte zu einer bedeutenden Quelle für die Forschung.



Abb. 38: Pension Moser, Kaufhaus Bischof, o. D.;
Verlag Wilfried Falb, Oberwart; Quelle: Waltraud Marlovics



Abb. 39: Wolfau, o. D.; Verlag Alfons Bayer;
Quelle: Waltraud Marlovics

¹ FRANZ ARTNER, Das Dorf und seine Bilder. In: JAKOB PERSCHY/ DIETER SZORGER (Red.), Das Dorf und sein Bild. Trausdorf 2000, S. 7–10, hier: S. 7.

² Meyers Konversationslexikon 13. Bd., Leipzig, Wien, 4. Aufl., 1885–1892, S. 281.

³ Ebda., S. 281.

⁴ Ebda., S. 281.

⁵ http://www.ansichtskarten-archiv-philippsburg.de/Geschichte_der_Ansichtskarte_/geschichte_der_ansichtskarte_.html; Abruf: 30.04.2012.

⁶ 1870 übernahm man das System auch in Deutschland. „Nach 1870 wurde die P. in Luxemburg, in der Schweiz und England eingeführt; es folgten: 1871 Belgien, Niederlande und Dänemark; 1872 Schweden, Norwegen, Rußland; 1873 die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Serbien, Rumänien, Spanien; 1874 Italien.“ Durch den Weltpostvertrag vom 1. Juni 1878 fand die Postkarte eine globale Ausbreitung. Meyers Konversationslexikon 13. Bd., S. 281.

⁷ S. a. TIMM STARL/EVA TROPPER (Hg.), „Zeigen, grüßen, senden. Aspekte der fotografisch illustrierten Postkarte“. Fotogeschichte 30. Jg. (2010) H. 118.

⁸ SÁNDOR BÉKÉSI, Das populäre Bild der Landschaft. Ansichtskarten als Quelle für eine visuelle Umweltgeschichte vom Neusiedler See – Seewinkel. In: JAKOB PERSCHY/DIETER SZORGER (Red.), Das Dorf und sein Bild. Trausdorf 2000, S. 77–93, hier: S. 79.

⁹ EVA TROPPER, Das Medium Ansichtskarte und die Genese von Kulturerbe. Eine visuelle Spurenlese am Beispiel der Stadt Graz. In: MORITZ CSÁKY/MONIKA SOMMER (Hg.), Kulturerbe als sozio-kulturelle Praxis. Innsbruck u. a. 2005, S. 33–56, hier: S. 38. – Ich danke Stefan Benedik für diesen Literaturhinweis.

¹⁰ Siehe vor allem auch die zahlreichen Arbeiten von Sándor Békési, der sich eindringlich mit der Frage von Fotografie und (Bild-)Postkarten im burgenländisch-ungarischen Raum beschäftigt hat. Siehe stellvertretend: SÁNDOR BÉKÉSI, Österreichische Pusztas – eine Erinnerungslandschaft als Teil burgenländischer Identität. In: insich(t) & ansich(t). Das Burgenland von 1921 bis 2011 (= BF 101). Eisenstadt 2011, S. 111–128.

¹¹ Der größte Bestand stammt von Waltraud Marlovics und Gabriel Pfeiffer.

¹² Siehe auch <http://www.wolfau.at/vereine/kameraden/chronik.html>; Abruf: 11.02.2007.

¹³ Es existieren mehrere Universitätsschriften zum Thema Fremdenverkehr im Burgenland, siehe auch die Bibliographie bei HERBERT BRETTL, Das Burgenland als Forschungsland. Österreichische Universitätsschriften über das Burgenland 1921–2001. Eisenstadt 2001, S. 71–75.

¹⁴ OSZ, 22.05.1932, S. 3.

¹⁵ Sieht man sich die Bevölkerungsstatistiken für Wolfau an, so verzeichnet der Ort 1923 1.533 EinwohnerInnen, 1934 1.403, Tendenz bis 2001 fallend (siehe auch den Beitrag „Marktgemeinde Wolfau – Wappen – Namen – Zahlen“). Wenn die in der Broschüre angegebene Zahl von 1.600 Personen nicht eine völlig fiktive ist, so lässt sich annehmen, dass die Publikation in die 1920er Jahre (nach der Gründung des Bundeslandes) datiert.

¹⁶ Landesverband für Fremdenverkehr im Burgenland (Hg.), Sommer im Burgenland. Eisenstadt o. J., S. 30; Landesverband für Fremdenverkehr im Burgenland (Hg.), Sommer im Burgenland. Eisenstadt, o. J., S. 54. Die Einträge variieren nur in Bezug auf die Essenspreise: Frühstück 0,60 bzw. 0,50 Schilling, Mittagessen 2 bzw. 1,80 Schilling, Abendessen 1 bzw. 0,80 Schilling. Die Zimmerpreise sind ident: 9 Zimmer zu monatlich 30 Schilling, 1 Zimmer zu monatlich 35 Schilling, 1 Zimmer zu monatlich 40 Schilling. – Im „Dehio Burgenland“ ist Wolfau nicht angeführt: GEORG DEHIO (Hg.), Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Österreich. Burgenland. Wien-Berlin 1935.

¹⁷ Vgl. SÁNDOR BÉKÉSI, Landschaft im Internet, Landschaft auf Ansichtskarten. Ein neues und ein altes Medium im Vergleich; http://www.forschungsgesellschaft.at/archiv/fotag99/fot_beke.htm; Abruf: 28.04.2012.

Ich danke Stefan Benedik, Maria Mindler und Frank Schleicher für ihre Unterstützung.

Spiel und Bewegung

MARIA BISCHOF, JULIANNA HOCHWARTER, HANS LUNZER, WALTRAUD MARLOVICS, ANGELA MÜHL, MARGARETE PFEIFFER

Der folgende Beitrag entstand in der Arbeitsgruppe „Sport, Spiel, Bewegung und Gesundheit“ und basiert vor allem auf Gesprächen mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen im Rahmen von Wolfauer „Erzählnachmittagen“.

Spiel und Sport vor dem Siegeszug des Vereinswesens

„Den Ausdruck Sport hat es bei uns früher gar nicht gegeben“, wurde in den Erzählungen immer wieder betont. Erst als die ersten Sportvereine gegründet wurden, entwickelte sich dafür ein Bewusstsein. An Bewegung hatte es ja früher nicht gemangelt. Die Leute arbeiteten überwiegend in der Landwirtschaft oder im Handwerk, und da gab es viel körperlichen Einsatz. Die meisten Wege in der näheren Umgebung wurden zu Fuß erledigt. So ging man zur Feldarbeit, wenn man zur Verrichtung der Arbeit nicht unbedingt ein Fuhrwerk oder Zugtiere benötigte, in der Regel zu Fuß. Nach Oberwart, wohin man hin und wieder zum Einkaufen und für Behördenwege musste, führte ebenso ein direkter Steig wie beispielsweise auch in das steirische St. Johann zum Bahnhof, nach Litzelsdorf und in die anderen Nachbargemeinden – diesseits und jenseits der Lafnitz, die hier die Landesgrenze bildet und früher sogar Staatsgrenze war – oder auch in den steirischen Ghartwald zum Schwammerlsuchen und Heidelbeerpflücken.

Bewegung und körperliche Aktivitäten zum Ausgleich wurden kaum gepflegt und auch für weniger nötig angesehen als sich in der Freizeit, in der von Arbeit freien Zeit, von den Plagen des Alltags auszuruhen. Zudem gab es ja wenig Freizeit. Die Erwachsenen – und dazu zählte man als Arbeitskraft bereits mit dem Ausscheiden aus der Schulpflicht mit 14 bzw. mit 12 Jahren – verrichteten ihr Tagwerk von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Manche Arbeiten im Haus wurden sogar noch abends getan, oft als Gemeinschaftsarbeiten. Da blieb gerade noch Interesse für „in die Feier gehen“, sich mit Nachbarn zum gemeinsamen Feierabend auf ein Gespräch zusammensetzen, oder für die Jugend sich auf der Gasse zu treffen. Ähnliches galt für die Sonn- und Feiertage, die neben der täglichen Arbeit im Hause noch mit Kirchgang und den verschiedenen brauchtümlichen Begehungen angefüllt waren. Das Leben war für alle sehr genau strukturiert und zeitlich recht streng

eingeteilt. In der „guten alten Zeit“ sorgte die so genannte soziale Kontrolle sehr effizient für die Einhaltung der von der Dorfgemeinschaft erwarteten Ordnung. Für sportlichen Ausgleich war da keine Zeit. Oder es gab noch kein Verständnis dafür.

Für die Kinder und Jugendlichen eröffneten sich schon mehr Freiräume zum Spielen und somit für Bewegungsspiele mit anderen Kindern, wenngleich auch sie sehr früh für kleinere bzw. leichtere Arbeiten und Aufgaben in Haus und Hof herangezogen wurden. Es ist nicht mit heute zu vergleichen. Früher waren in jeder Familie mehrere Kinder und in der Nachbarschaft fehlte es nicht an Gleichaltrigen. Man musste nur auf die Gasse hinaus und traf selbst ohne sich zu verabreden Freunde zum Spielen. Die Gasse bzw. die Straße war der Hauptspielplatz. In Wolfau spielten Mädchen und Buben meistens gemeinsam und waren nicht so sehr in gleichgeschlechtliche Spielkameradschaften aufgeteilt. Häufige Treffpunkte und Spielplätze waren auch die Obstgärten um die Häuser. Die Erwachsenen mussten sich nicht viel um das Spiel der Kinder kümmern. Die große Schar benötigte im Vergleich zu heute nicht viel Animation und keine besondere Aufsicht. Es gab für alle klare Regeln, die mehr oder weniger strikt eingehalten wurden, die Kinder lernten von einander in der Gruppe soziales Verhalten und wussten, dass sie beim Abendläuten nach Hause zu kommen hatten.

Welche waren nun die häufigsten und beliebtesten Spiele, bei denen Bewegung und körperliche Ertüchtigung eine maßgebliche Rolle spielten? Es seien hier nur einige, die bekanntesten und beliebtesten, als eine durchaus subjektive Auswahl angeführt.

Im Frühjahr, sobald die wieder wärmer und stärker werdende Sonne die Erde auf den Gassen getrocknet hatte, begann die Saison für das **Loacha** und hielt den ganzen Sommer über an.

Beim Loacha galt es kleine Kugeln von einer Markierung aus in ein „Loch“, in eine Grube von etwa 7 cm Durchmesser und ebensolcher Tiefe, zu schieben bzw. zu rollen, einzulochen. Ob davon die Bezeichnung „Loacha“ kommen mag, konnte niemand sagen. Andererseits bezeichnete man damit auch die etwa 8 mm bis 1 cm großen Kugeln aus Lehm, die mit leuchtenden Farben bemalt waren und von denen jedes Kind ein kleines Säckchen mit 10 bis 40 Stück besaß, je nachdem, ob es gerade mehr auf der Gewinner- oder auf

der Verliererstrecke war. Denn ein Spieler durfte alle Kugeln behalten, die er einlochen konnte. Und das ging so: Nachdem alle eine gewisse Anzahl von Loacha möglichst nah an das Loch gerollt hatten, durfte das Kind, dessen Kugel am nächsten zur Grube lag, mit dem Einlochen beginnen und auch fortfahren, solange es vermochte eine Kugel mit einem Stupser ins Loch zu befördern. Verfehlte es das Ziel, kam das Kind mit der nun nächst liegenden Loacha an die Reihe. Das ging so, bis das ganze Feld abgeräumt war. Dann begann das Spiel von vorne. Dieses Spiel ist weithin bekannt und hat in verschiedenen Gegenden unterschiedliche Namen. Oft ist es als „Kugelscheiben“ oder „Murmeln“ geläufig.

Die Kugeln gab es in jedem örtlichen Kaufhaus zu kaufen. Manche Kinder konnten sich mehr und schönere leisten, andere hofften diese zu gewinnen. Als die schönsten galten die bunten Kugeln aus Glas, die mit etwa 1,5 bis 2 cm Durchmesser größer waren als die anderen und auf die man besonders stolz war.

Eine Variante dieses Spieles kannte man in Wolfau unter „**Petschen**“. Dabei kam es darauf an, dass man mit einer Loacha eine andere traf, indem man sie mit dem Finger wegschnipste. Dies konnte man auch im Winter auf dem Tisch in der Stube oder auf dem Fußboden spielen.

Ebenfalls im Frühling startete man mit dem **Lumpfen**, wie man das allgemein unter „Tempelhupfen“ bekannte und sowohl Bewegung als auch Gleichgewichtssinn fördernde Spiel in Wolfau bezeichnete und noch bezeichnet. Gespielt wurde es in der Weise, wie es auch heute noch überall gespielt wird. Zum Lumpfen brauchten die Kinder damals Scherben, die sie als Anzeiger für den Spielverlauf auf die in die Erde gekratzten Kästchen schupften. Glacierte Keramikscherben oder schön gefärbte Glasscherben waren sehr begehrt und brachten ihren Besitzern Prestige.

Gleich beliebt und damit recht häufig war das **Pinzgern**. Dieses Spiel kommt in Wolfau ebenfalls in zwei Varianten vor, die sich nicht vom Ablauf her unterscheiden, sondern von der Form des Pinzgers. In der einen Variante begegnet er uns als ein an beiden Enden zugespitztes, etwa 15 cm langes und etwa 4–5 cm starkes Rundholz, in der anderen als ein zweiseitiger Teil einer natürlich gewachsenen Astgabel, der einen stumpfen Winkel bildet. Diese Pinzger wurden mit einem ca. 70 cm langen, geraden Stock weggeschlagen. Jedes Kind hatte seine eigene Ausrüstung.

Von einer Markierung auf dem Boden aus durfte jeder Spieler seinen Pinzger dreimal in Richtung des Zieles schlagen. Wessen Pinzger der in den Erdboden gekratzten kleinen Grube am nächsten kam oder gar hinein traf, der hatte gewonnen. So reihte sich Spiel an Spiel bis eine neue Idee aufkam oder die Abendglocke zum Heimgehen mahnte.

Mit dem **Roaftreiben** beschäftigten sich mehrheitlich die Buben. Meist tat ein alter ausgedienter Fassreifen oder eine ausgemusterte Felge von einem Fahrrad bzw. einem Kinderwagen gleichsam seinen Dienst als Laufrad. Mit einem 30 bis 40 cm langen Stecken wurde der laufende Reifen angetrieben und gelenkt. Ein „Fassloaf“ war etwas schief bzw. konisch zulaufend und war daher schwieriger zu „loatn“. Um nicht ständig nur im Kreis, sondern mit möglichst hohem Tempo die Gassen und die Straßen entlang zu rennen, musste der Reifen eben eine entsprechende Umdrehungsgeschwindigkeit erreichen und mit dem Stecken geschickt gelenkt werden.

Sehr gerne wurde von den Burschen in Wolfau ein dem amerikanischen Baseball sehr ähnliches Spiel, das auch in der Schule unterrichtet wurde, gepflegt. Das Ballschlagen (**Balmschlogn**) brauchte zwei geschickte Mannschaften, in denen gute Fänger und gute Schläger vertreten waren. Mit einem ca. 1 m langen handlichen Prügel versuchte der Spieler von der festgelegten Basis aus den hochgeworfenen Tennisball oder einen ebenso großen Gummiball möglichst weit zu schlagen. Die gegnerische Mannschaft sollte den Ball fangen und den in ein abgestecktes Ziel laufenden Ballschläger damit abschießen. Traf man, so wechselte die Rolle der Mannschaft, erreichte dieser aber unbeschadet das Ziel, so blieb der Mannschaft das Aufschlagen erhalten.

Ballspiele waren sehr beliebt. Doch gab es noch bis in die 1950er Jahre nicht für alle Kinder industriell hergestellte Gummibälle. Viele konnten sich solche einfach nicht leisten. Daher war ein Ball ein wertvolles Spielzeug, auf das man stolz war und auf das man Acht gegeben hatte. Zur Not stellte man für verschiedene „Abwurfspiele“ Bälle aus Lumpen und Fetzen her. Auch zum

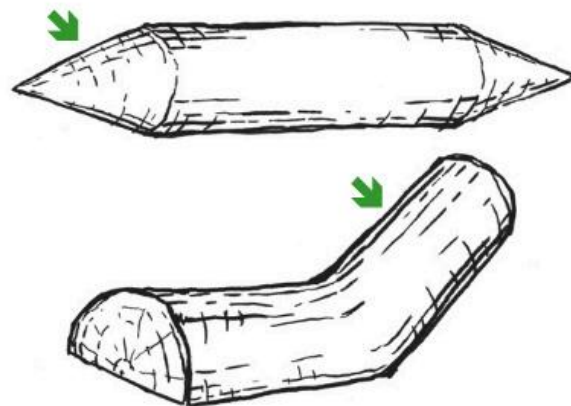


Abb. 1: Die beiden Arten der Pinzger mit markierter Aufschlagstelle. Der gerade wurde an beiden Seiten zugespitzt, beim abgewinkelten wurde ein Schenkel abgeflacht; Grafik: Johanna-Hodosi-Putz

Fußballspielen auf der Gasse verwendete man einen Fetzenball, als dieses damals neue Spiel in der Zwischenkriegszeit Wolfau erreichte.

Weitere gern praktizierte und weithin bekannte Bewegungsspiele seien hier nur noch namentlich angeführt und müssen nicht näher beschrieben werden:

- **Bockspringen für die Burschen**
- **Verstecken spielen mit Abschlagen**
- **„Voda, Voda leih ma d' Scha“**
- **„Rauber und Schanti“ (Räuber und Gendarm)**
- **„Blinde Kuh“**
- **„Jakob, wo bist du, auf welchem Stein sitzt du...“**

Beinahe täglich wurde beim Auseinandergehen am Abend das **No(ch)tletzte** ausgeteilt und jeder trachtete danach, es wieder los zu werden und es nicht nachhause nehmen zu müssen.

Sobald die Glocke zum Abendgebet ertönte, tupfte ein Kind ein anderes an und sagte: „Du hast das Notletzte“. Der Getroffene musste nun schauen, noch jemand anderen zu berühren und damit dieses „Nachtpeckerl“ weiterzugeben. Mit dem Einsetzen dieses Spieles stoben alle Kinder fluchtartig auseinander und jeder versuchte ohne das No(ch)tletzte nachhause zu kommen. Dieses Spiel half mit, dass die Kinder zum Gebetläuten heim gingen bzw.

liefen. Folgte jemand diesem Gebot nicht, so drohte man in Wolfau den Kindern mit dem „blutigen Knie“. Niemand kann heute mehr erklären, was damit gemeint war. Es hieß nur: **„Tummel di hoam, sonst kummt das blutige Knie.“** Als ähnlichen „Kinderschreck“ verwendete man die Figur der **Lutzl**. Man sagte, die Lutzl schneide die Ferse auf und streue Salz hinein.

Vom Baden in der Lafnitz

Im Sommer stand an vorderster Stelle das Badevergnügen in der Lafnitz. Es war zwar ein relativ weiter Weg bis zum Wehr bei der Rohrer Mühle (Rauch-Mühle) an der Lafnitz, aber dort haben viele Wolfauer Kinder schwimmen gelernt. Der Fluss war an dieser Stelle wegen der Wehranlage relativ tief, „drei, vier Meter ging es dort hinunter, da hat es nur so geschäumt“, und es war auch recht gefährlich, weil das Wasser einen Strudel bildete. Einige erinnern sich noch heute, dass sie dort hin und wieder auch in Gefahr geraten waren zu ertrinken. „Nach dem Krieg [2. Weltkrieg], do homa nix ghobt, koani Schwimmroafa und nix, do homa uns die Foahrradschläuch umabunden und sou schwimma glernt.“ Ja, bis in die 1960er Jahre hatten die Jugendlichen nicht einmal Badehosen bzw. Badeanzüge besessen. Die Buben sprangen mit ihren kurzen, schwarzen Klothhosen, die gängige Sommerbekleidung damals, und die Mädchen in Klothhosen und Ruderleibchen ins Wasser. Die größeren Burschen und die Männer, die nach der Feldarbeit



Abb. 2: Spatenstich zum Freibad – mit großer Polit-Prominenz; Quelle: Vienna-Press-Bilder, Wien



Abb. 3: Blick in die Zuschauerrunde beim Spatenstich zum Freibad Wolfau; Quelle: Vienna-Press-Bilder, Wien



Abb. 4: Der Spatenstich;
Quelle: Vienna-Press-Bilder, Wien

ebenfalls das „Bad“ aufsuchten, banden sich ihr „Fiata“, den blauen Schurz, in der Art und Weise um die Lenden, dass der Vergleich mit einem „Tanga“ angebracht erscheint. Der Schurz wurde hinten angelegt, mit den „Fiatabandln“ um den Leib gebunden, das Tuch zwischen den Beinen nach vorne und hochgeschlagen und mit den „Zipfen“ an den Schurzbändern festgeknotet.

Auch im Stögerbach, der näher am Dorf lag, wurde gebadet. Gefragter aber war der Badeplatz in der Lafnitz. Dorthin kamen auch die Steirer, die Rohrer, und man traf sich, lernte einander kennen, und so manche Liebschaften waren dort entstanden.

Die Gemeinde Wolfau errichtete im Jahre 1968 ein neues Freibad, und damit veränderte sich das Badevergnügen im Ort grundlegend. Das moderne vielfältige Sportverhalten hielt auf diese Weise so wie auf allen anderen sportlichen Gebieten auch beim Schwimmen Einzug. Die große Bedeutung dieses Schrittes lässt sich sehr deutlich an den Fotos vom Spatenstich zum Freibad ablesen, der unter höchster landespolitischer Beteiligung vorgenommen wurde.

Eisstockschießen, Kegeln und Tennis

Im Winter war früher das **Eisstockschießen** auf dem zugefrorenen Bach sehr beliebt. Das war das Freizeitvergnügen der Männer und Burschen. Daraus erwuchs schließlich auch der Eisschützenverein. **Auf-dem-Eis-Rutschen** blieb ein Spiel der Kinder. Schlittschuhe konnten sich früher nur die reicheren Kinder, die „aus besserem Hause“ leisten, die anderen rutschten mit den Schuhen, was von den Eltern gar nicht so gerne gesehen wurde, mussten doch deswegen die Schuhsohlen öfter gedoppelt werden.

Das **Kegeln** in den „Kegelbudln“ der Gasthäuser war ebenfalls der sonntägliche Sport der Männer. In Wolfau gab es jedoch nicht in allen Wirtshäusern eine Kegelbahn. Gekegelt wurde im Ringbauerischen Wirtshaus im Mühlwinkel, im Gasthaus Ritter in Oberbergen, im Gasthaus Prenner in Unterbergen, im Kaffeehaus Papst (Papstn Saml) im Dorf und im Pöllischen Wirtshaus im Podler. Daneben gab es auch im Meierhof eine Kegelbahn, die aber nur den Leuten am Hof vorbehalten war. „Das Kegeln war reine Männersache, immer am Sonntagnachmittag.“ „Für die Burschen war das nichts. Nur dann, wenn sie Geld hatten. Und wer hatte damals Geld? Die Männer.“ Schulbuben durften die Kegel aufstellen und erhielten dafür von den Spielern ein Trinkgeld. „Außerkafrn“, so forderten die Buben die Kegler zum Zahlen auf, wenn diese schon längere Zeit nicht bezahlt hatten. Nach der Auszahlung wechselten dann meist die Kegelbuben, sodass auch andere an die Reihe und zu Trinkgeld kamen.

Tennis war auch in Wolfau der angesehene Sport der wohlhabenden Leute. So besaßen die Besitzer des Meierhofes schon in der Zwischenkriegszeit einen Tennisplatz im Meierhof. Die Herrschaften zelebrierten das Tennisspielen mit besonderer Eleganz und ließen sich dabei fotografieren. Eines dieser Bilder ist als Grußpostkarte erhalten geblieben und gibt noch heute Einblick in die mondäne Welt der Wolfauer Gutsbesitzer. Die Leute vom Dorf kannten die Verhältnisse im Meierhof kaum. Nur einige wenige, die dort arbeiteten und wohnten, erinnern sich noch bruchstückhaft an das dortige gesellschaftliche Leben.

Mit der Gründung der Sportvereine änderte sich das Sportverhalten der Leute in Wolfau grundlegend, sowohl was das aktive Sporteln betrifft, als auch in Bezug auf die Teilnahme am Sport als Zuschauer. Doch dies ist Inhalt des Abschnittes über die Vereine.



Abb. 5: Tennisspieler auf einer Postkarte (Vorder- und Rückseite), versandt im Juli 1904 von den Besitzern des Wolfauer Meierhofes, Armin und Olga Schoklitsch; Quelle: Margarethe Pfeiffer

Brauchtum

URSULA MINDLER

Wie bereits mehrfach erwähnt, liegt für den Themenbereich „Brauchtum in Wolfau“ eine wissenschaftliche Dokumentation aus den 1960er Jahren vor,¹ weshalb er in der vorliegenden Ortschronik nicht ausführlicher behandelt wird. Stellvertretend seien nur zwei „Lebensbrauchtümer“ herausgegriffen – der Umgang mit dem Tod in einem religiös-gesellschaftlichen Kontext sowie die „Assentierung“ als rein weltliches, gesellschaftliches Ereignis.

Tod

Über den Tod wird in den meisten Ortschroniken nichts geschrieben, außer vielleicht einer Erwähnung im Kontext der in den Weltkriegen gefallenen Soldaten. Dies ist erstaunlich, ist doch der Tod, seit es Menschen gibt, Bestandteil des (weltlichen wie religiösen) Lebens. So heißt es schon im Alten Testament: „Fürchte dich nicht vor dem Tod, / weil er dir auferlegt ist. Denk daran: / Vorfahren und Nachkommen trifft es wie dich.“² Und: „Eine Generation geht, eine andere kommt. / Die Erde steht in Ewigkeit.“³ Geburten, Hochzeiten und Todesfälle prägen das dörfliche Leben, unabhängig von der religiösen Ausrichtung der Bevölkerung. Wenn jemand stirbt, kommen Familie, Freunde, Bekannte und Verwandte zusammen, um gemeinsam zu trauern.

Die folgenden Informationen entstammen den Gesprächen eines Arbeitsgruppentreffens, bei dem es um das Thema Sterben und Tod in Wolfau ging – sie sind also als mündliche Überlieferung und nicht als wissenschaftlich fundierte Sachverhalte anzusehen.⁴

In Wolfau wurde im Todesfall – wie auch in anderen Dörfern üblich – die Glocke geläutet, um kundzutun, dass sich im Dorf etwas ereignet hatte, und Tischler und Totengräber wurden informiert, um einen Sarg zu liefern. Die Zuständigkeiten der Tischler waren konfessionell aufgeteilt: der Pfeiffer-Tischler betreute beispielsweise die katholischen Verstorbenen bzw. Hinterbliebenen. Früher war der Gemeindegärtner von Wolfau bei Bedarf auch Totengräber; heute gibt es eine eigene Bestattung.

Es war üblich, dass die Totenwaschung und eine zwei- bis dreitägige Aufbahrung im Bett der/des Verstorbenen stattfanden, was heute schon aus hygienischen Gründen undenkbar wäre. Bis zum Bau der Leichenhalle (1971–1975) war es aber so Brauch.⁵ Wenn der Tischler mit dem Sarg kam und die Leiche hinein bettete, so

wurde über den Sarg ein im Regelfall weißer „Iwadau“ (Übertan, Überwurf) drapiert. Der Sarg blieb offen stehen – der Deckel wurde erst am Tag des Begräbnisses aufgesetzt.⁶ Nicht selten wurden von den aufgebahrten Toten Fotografien angefertigt, wie auch die folgenden Bilder zeigen.



Abb. 1: „Aufbahrung des Blitzopfers Theresia Bischof“, o. D.; Quelle: Maria Bischof

* Vom Blitze erschlagen. Mittwoch zug über unsere Gegend ein schweres Gewitter und wurde in Wolfau eine Frau vom Blitze erschlagen.

Abb. 2: OSZ, 25.05.1924, S. 2



Abb. 3: Aufbahrung, o. D.; Quelle: Maria Bischof

Man kann sich vorstellen, dass sich damals ein ziemlich intensiver Geruch entwickelte, überhaupt wenn die Temperaturen hoch waren – zusätzlich gab es sehr viele Fliegen. Vom katholischen Pfarrer Rudasi⁷ ist überliefert, dass er deshalb bei der Segnung oft Schwierigkeiten beim Sprechen hatte und sich meist ein Taschentuch vor das Gesicht hielt.

Die Verabschiedung der/des Verstorbenen erfolgte also in früheren Zeiten nicht in der Leichenhalle, sondern im Haus der/des Verstorbenen selbst: Man räumte die Stube aus, bahrte die Leiche auf und hielt Wache. Es trauerten nicht nur die engsten Familienangehörigen, sondern auch Nachbarn und Freunde. Man hielt durchgehend Totenwache, betend (vor allem die katholische Bevölkerung) und singend (vor allem die protestantische Bevölkerung, wo zwei bis drei alte Frauen alte Texte vorsangen und die restlichen Trauernden diese nachsangen). Seit über drei Jahrzehnten findet

die Aufbahrung jedoch nicht mehr im Haus des/der Verstorbenen statt.

Am Tag des Begräbnisses versammelte man sich vor dem Trauerhaus, um dem/der Toten die letzte Ehre zu erweisen. In Wolfau nahm immer ein Großteil der Bevölkerung an den Begräbnissen teil, und das ist auch heute noch so. Der Sarg wurde zugenanagelt und im Hof aufgestellt. Anschließend formierte sich ein Trauerzug, im Regelfall nach folgender Anordnung: der Kreuzträger, die Kinder, die Männer, der Musikverein, der Sarg mit den Sargträgern (z. B. die Nachbarn oder Vereinsmitglieder, wenn der Verstorbene bei einem Verein gewesen war) und dem Pfarrer, die Angehörigen, zum Schluss die Frauen. Die Gruppe hinter dem Leichenzug betete und sang während des Gehens, das sich bei Regenfällen aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse besonders mühsam gestaltete. Der Leichenzug ging durch den Ort bis zum evangelischen oder katholischen Teil des Friedhofs – je nachdem, welcher Konfession der/die Verstorbene angehört hatte (die beiden Friedhofsbereiche waren lange durch Stauden voneinander abgegrenzt). Früher beerdigte man Eheleute, wenn sie unterschiedlicher Konfession waren, getrennt.

Das Totenmahl wurde im Regelfall im Haus des/der Verstorbenen bzw. der Hinterbliebenen eingenommen – es gab weißes Brot und Most. Erst später ging man dazu über, im Gasthaus das Totenmahl abzuhalten. Es war üblich, dass die Trauernden lange beisammen saßen, oft bis Mitternacht.

Von den Sommergästen konnte man früher nicht selten hören: „Wolfau ist eine schöne Gemeinde mit einem schiachen Friedhof.“ Das lag daran, weil damals die Gräber kaum gepflegt wurden und man eigentlich nur zu Ostern und zu Allerheiligen den Friedhof aufsuchte. Heute wird der Wolfauer Friedhof regelmäßig gepflegt.



Abb. 4: Aufbahrung der Mutter von Frau Hochwarter (geb. 24.10.1886), 1978; Quelle: Julianna Hochwarter



Abb. 5: Begräbnis von Maria Wiederer (gest. 1969 im 83. Lebensjahr), Wolfau 1969; Quelle: Waltraud Marlovics

„Assentierung“ / „Musterung“

„Assentierung“ war in Österreich die Bezeichnung für die Untersuchung der Wehrpflichtigen auf ihre Tauglichkeit zum Militärdienst („Musterung“). Den tauglich befundenen jungen Männern des Dorfes band man um den Hut ein buntes Sträußel oder Bänder. Die, die für nicht tauglich befunden wurden, trugen keinen Kopfschmuck.

Die Assentierungen sind auch deshalb gut dokumentiert, weil davon viele Fotografien erhalten sind. Es war im Oberwarter Bezirk üblich, dass ein Fotograf durch alle Dörfer fuhr, um die Musterungen zu fotografieren. Er brachte auch die Sträuße mit, die man ihm dann abkaufte und mit welchen man sich abbilden ließ.⁸

„Solange der junge Bursch nicht bei der Assentierung war, betrachtet man ihn im Dorf allgemein als Grünschnabel, dem noch keinerlei Rechte zustehen. Es ist ihm nicht erlaubt, sich abends allein auf der Gasse herumzutreiben und es wäre unvorstellbar, dass



Zur Erinnerung an
unsere Assentierung
Juli 1936.

Abb. 6: „Zur Erinnerung an unsere Assentierung, Juli 1936“;
Quelle: Gerhard Goger



Abb. 7: wahrscheinlich Foto von Rekruten, o. D.;
Fotograf: Blasy, Oberwart; Quelle: Fritz Stelzer

sich so ein Jüngling bei einem Mädchen aufhielte. [...] Die Musterung findet für gewöhnlich im April oder Mai in Oberwart statt. [...] Der Tag der Musterung ist für die Burschen ein großes Erlebnis, nicht zuletzt, weil es dabei auch sehr lustig zugeht. [...] Schon zeitig in der Früh machen sich die Rekruten unter der Führung des Bürgermeisters [...] mit einer Musikkapelle zu Fuß auf den Weg nach Oberwart. Ist die Ausmusterung abgeschlossen, schmückt man die Hüte der Tauglichen mit einer Vielzahl von langen bunten Bändern. [...] Die Kosten für die Bänder müssen die Untauglichen tragen. Unter Musikbegleitung marschieren sie schließlich wieder in ihr Heimatdorf zurück, wo sie schon mit Spannung [...] erwartet werden. Den Abschluss dieses Abends bildet eine Tanzunterhaltung, die für die jungen Rekruten im Gasthaus abgehalten wird. Wenn der Bursch knapp vor dem Einrücken steht, trägt er am Hut wiederum ein Band in den Nationalfarben.“ (Adalbert Putz)⁹



Abb. 8: Wolfau-Bergen, beim Gasthaus Ritter, Musterung
1942; Quelle: Alois Kurtz



Abb. 9: Wolfau-Bergen, beim Gasthaus Ritter, Musterung 1942, 3. v. l. (hinten): Alois Kurtz, 2. v. r. (vorne): Mathias Krutzler, 1. v. l. Johann Lukitsch, fast alle der Abgebildeten sind im Zweiten Weltkrieg gefallen; Fotograf: Gustav Blasy, Oberwart; Quelle: Alois Kurtz



Abb. 10: Wolfau-Bergen, beim Gasthaus Ritter, Musterung 1942; Quelle: Alois Kurtz

¹ Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66. Durchgeführt von Studenten des Institutes für Volkskunde an der Universität Wien unter der Leitung von KÁROLY GAÁL (= WAB 42). Eisenstadt 1969. Siehe auch die Kritik an dieser Studie: WOLF DIETER ZUPFER, Gegen eine scheinbar problemlose Feldforschung. Kritische Überlegungen am Beispiel des „Wolfau-Berichts“. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie Bd. XXVI (1972), S. 41–49. – Im Burgenländischen Volksbildungswerk (Eisenstadt) befinden sich die Tonbänder der im Rahmen des Ortschronikprojektes von Hofrat Lunzer abgehaltenen „Erzählnachmittage“, die das Wolfauer Brauchtum zum Inhalt haben. Die digitalen Mitschnitte der Treffen der AG 1 bis 3 sind in der Gemeinde Wolfau archiviert. – Ewald Madl (Wolfau Nr. 413) besitzt ferner ein Tonband, wo seine Großmutter über Brauchtum spricht.

² Jesus Sirach 41,3.

³ Kohelet 1,4.

⁴ Arbeitsgruppentreffen (AG 1) am 28.08.2008. Siehe darüber hinaus auch ADALBERT PUTZ, Lebens- und Jahresbrauchtum. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66 (= WAB 42). Eisenstadt 1969, S. 291–319, hier: S. 305–308.

⁵ Siehe auch das Kapitel „Die Entwicklung der katholischen Pfarrgemeinde Wolfau“. – Den Bau der Leichenhalle begleiteten schwierige Bauverhandlungen, und es gab viel Widerstand in der Bevölkerung. Vgl. Arbeitsgruppentreffen (AG 1) am 28.08.2008.

⁶ Bei molligeren Leuten sprang der Deckel bisweilen auch wieder auf, was manchen Beteiligten als gruselige Szene in Erinnerung blieb. Vgl. Arbeitsgruppentreffen (AG 1) am 28.08.2008.

⁷ Siehe auch das Kapitel „Die Entwicklung der katholischen Pfarrgemeinde Wolfau“.

⁸ Information von Alois Kurtz, Wolfau.

⁹ PUTZ, Lebens- und Jahresbrauchtum, S. 293f.

Literatur aus Wolfau

URSULA MINDLER

Der heanzische Mundartdichter Mathias Gall (Gaal, Gal Gál)



Abb. 1: Mathias Gall; Quelle: Ulbrich, *Der heanzische Mundartdichter*, S. 4.

Mathias Gall wurde am 13. Februar 1847 als Sohn von Mathias und Maria Gall (geb. Pfeiler) in Wolfau Nr. 146 (später „Gasthaus Ritter“ in Oberbergen) geboren.¹ Er wurde Maurer – die Familie brachte mehrere Maurermeistergenerationen hervor – und heiratete 1869 Maria Göderl (1847–1908). Nach der Hochzeit übersiedelte das Ehepaar in das Haus Nr. 161 – es trägt im Giebelfeld die Jahreszahl 1838 und zählt zu den frühesten gemauerten Ziegelbauten von Wolfau.² Mathias Gall war sehr religiös und in der evangelischen Gemeinde ua. als Presbyter aktiv. Er war darüber hinaus als heanzischer Mundartdichter bekannt. Ähnlich wie der Wolfauer Kulturschaffende Peter Wagner hinterließ auch der Wolfauer Dichter Mathias Gall Lebenserinnerungen (ua. „Mei Hoamadl“ / „Meine Heimat“, siehe Kästchen), in denen er nicht nur seine frühen Lebensjahre, sondern ebenso sein Schriftstellertum thematisiert.

So hinterließ Gall ein Notizenbuch, in dem er über sein Leben im Südburgenland des 19. Jahrhunderts schreibt; ferner eine gedruckte „Sammlung von Sprüchen und Anreden bei Taufen, Hochzeiten und Todtenmählern der Landbevölkerung gewidmet“ (1879) sowie ebenfalls gedruckte „Sprüche und Anreden für Maurer und Zimmerleute und auch für andere Leute, beim Aufdingen³ der Lehrlinge, beim Grundsteinlegen und beim Baumaufstellen“ (1906).⁴ Diese geben Aufschluss über das Brauchtum im 19. Jahrhundert, bezogen auf wichtige Abschnitte des Lebens (Eheschließung etc.) sowie auf den Hausbau. Darüber hinaus ist von Gall ein Flugblatt „Zur Erinnerung für Arbeiter“ erhalten.⁵

Mathias Gall starb am 1. November 1920 und ist auf dem evangelischen Teil des Wolfauer Friedhofes begraben.

Mei Hoamadl
Do in Lofnitzthol
Af da ungrisch Seit'n⁶
Bin af d'Wölt i kema
In da Hintaleit'n.⁷
Jo mei liawe Muata
Wor a glowats⁸ Leitl
Hot ma z'gut thua miaßn
Viele Kräutl.

Wia i bin größer worn
Haun i die Kia miaßn holtn
Afn Anger iall⁹
Do homar kina gwoltn¹⁰
Do homar immer gschwiel¹¹
Und af die Kia nit gschaut
Wann's glei sein dschon ganga
Af Ruam¹² und Kraut.

Und in Winta oft
Wann D'Muata gschwuna¹³ hout
Hots uns furt dazölt
Wos imma kinna hout.
Mir und insa Miatzl¹⁴
Houts sa lesen goar
Eh mir in d'Schul sein gang
G'lernt davoar.

Wiar in d'Schul bin ganga
War i a dummer Bua
Bin in da Költ'n glafn
Oefters ohne Schuah
Owa's Lesen und Singa
How i recht gern g'lermt
Do van guat schreib'n
Woar i weit entfernt.

Van den viel'n Vakühln
Woar i öfter krump¹⁵
Hot sie grad zuatrog'n
Daß selm die Priefing¹⁶ kump.
Am Buckl hot da Vota
Mi zur Priefing trog'n
Wöllla Vota that sie heunt
So plog'n?

Mit 14–15 Joahr
Bin i Mauern ganga
Do how i olliweil
Mit an schein Liad ang'fanga,
So ham's zan Vota g'sagt
Afn Kiraplotz¹⁷:
Daß D'n holt gwiß mitbringst
Engan Motz^{18,19}

Kritischer Zeitgeist: Peter Wagner

Der bekannte Schriftsteller, Regisseur und Kulturschaffende Peter Wagner, „ein fordernder Denker und Chronist des neu sich formierenden pannonischen Raumes“,²⁰ wurde 1956 in Wolfau geboren. Seine Person und sein Werk – Filme (zB. „Und man vergisst eigentlich auf die Kinder in dem System – Das große Theater Schule“), Bühnenstücke (zB. „Requiem. Den Verschwiegenen. Ein Versuch über den Widerstand“), Bücher (zB. „Die Burgenbürger“), Hörspiele, Aktionen und Theaterinszenierungen – wurden mehrfach ausgezeichnet, ua. erhielt er 2007 den Burgenländischen Landeskulturpreis. Manche Arbeiten von ihm wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Heute lebt er in Litzelsdorf.²¹

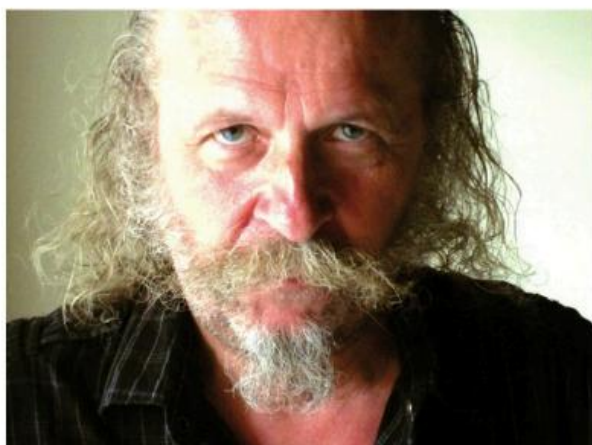


Abb. 2: Peter Wagner, © Eveline Rabold;
Quelle: Edition Marlit

Wie der Wolfauer Dichter Mathias Gall („Mei Hoamadl“) hinterließ auch Peter Wagner Lebenserinnerungen, die nicht nur seine frühen Lebensjahre beschreiben, sondern auch, wie er zur Schriftstellerei kam:

Kopftuch 1: Zu meiner Person²²

Ich wurde am 7. Juni 1956 in Wolfau/Südburgenland geboren. Angeblich wollte mich meine Mutter,²³ von den Wehen überrascht, auf einem Feld gebären. Ich kam dann allerdings – gegen meinen Willen! – in einem Bett zur Welt.

Die ersten Lebensjahre waren glückliche: ich wanderte in Unterwart mit meinem Dreirad von Haus zu Haus, bekam in Kakao eingebrocktes Brot und wurde als Sohn des Volksschullehrers Johann Wagner von allen geliebt. Die Gesichter der mehrheitlich ungarisch sprechenden Unterwarter sind bis heute als zeitlose Skulpturen in meinem Gedächtnis geblieben. Ich selbst wuchs mit zwei Muttersprachen auf: Ungarisch und Deutsch. Als meine Eltern 1962 von Unterwart nach Oberwart zogen, verlor ich eine meiner Mutter-

sprachen. Wenn ich heute Menschen ungarisch sprechen höre, überkommt mich ein Schuldgefühl.

Bis zur Pubertät darf ich ein äußerst friedfertiges Kind gewesen sein. In der Volksschule saß ich neben einem Zigeuner, dem ich mitunter die Schulaufgaben schrieb. Er erstach später in Bernstein zwei Menschen. Der Eintritt ins Bundesrealgymnasium von Oberschützen brachte für mich die Zeit der Einsamkeit. Ich denke bis heute nicht gerne an die acht Jahre bis hin zu der schon im Wort lächerlichen Matura, obwohl ich stets Vorzugsschüler war. Ich war oft und stets unglücklich verliebt. An Sonntagen pflegte ich mit dem Moped von Oberwart nach Eisenberg zu fahren, um dort einen Blick über den rostigen, überwucherten Eisernen Vorhang in das unbegreiflich andere, von mir Getrennte zu werfen. Seit damals ist für mich die Grenze der wichtigste Ort meines Lebens.

Anlässlich eines Gastspiels der „Komödianten“ in Oberwart fiel mir der in Unterrabnitz/Mittelburgenland lebende Schriftsteller Jan Rys²⁴ auf, er saß in der ersten Reihe. Ab meinem achtzehnten Lebensjahr pilgerte ich regelmäßig zu ihm. Ich machte ihn zu meinem Lehrer, an dem ich in der Folge oftmaligen rituellen Vaternord beging. Er führte mich in das von ihm initiierte „Internationale Hörspielzentrum“ ein. Einige Hörspielredakteure im In- und Ausland hatten bald einen Narren an dem jungen Autor gefressen, weshalb ich zwischen meinem neunzehnten und fünfundzwanzigsten Lebensjahr ganz gut vom Hörspielschreiben leben konnte: ich lebte von einer literarischen Gattung, die niemals meine Passion geworden war.

In den Beginn einer mehrjährigen Arbeitskrise fiel die Geburt meines Sohnes und meine endgültige Sesshaftwerdung im Südburgenland. Zunächst flüchtete ich in die fatalste meiner Leidenschaften: in die Musik. Ich arbeitete intensiv mit Jazz- und Rockmusikern zusammen, komponierte selbst, obwohl mir das Handwerk dazu fehlte. Vor einigen Jahren, ehe ich mit dem Schreiben von Theaterstücken begann, stellte ich mich vor die Wahl: entweder im Saft meiner eigenen Kreativität zu verschmoren, oder mich wieder meinem bei Jan Rys erlernten Beruf zu stellen. Ich habe mich entschieden. Dennoch hat mir auch danach das Schreiben alleine nicht genügt: Schreiben zeichnet das Leben – Inszenieren begreift es. Ich habe noch viel zu begreifen.

¹ Der Text beruht, sofern nicht anders ausgewiesen, auf: KARL ULBRICH, Der heanzische Mundartdichter Mathias Gall. In: Volk und Heimat 10. Jg. (1977/1978) S. 4–8. – Ich danke Prof. Heinz Hafner, Prof. Ilse Ulreich und Maria Mindler für ihre Unterstützung.

² Vgl. auch HELMUT SCHÖBITZ, Das Haus. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66. Durchgeführt mit Studenten des Institutes für Volkskunde an der Universität Wien unter der Leitung von Károly Gaál (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland H 42, Kulturwissenschaften H 15). Eisenstadt 1969, S. 103–142.

³ „Der gesetzmäßige ‚Contrakt‘, den ein Jüngling mit seinem Meister zur Erlernung des Handwerks macht, und den die Zunftmeister ratifizieren müssen, heißt ‚Lehrbrief‘, und das ganze Geschäft des Contrakts in Gegenwart der Zunftvorsteher wird das ‚Aufdingen‘ genannt. [...] Nach Abschluss der Lehre muss der Lehrling mit seinem Lehrherrn vor den Zunftvorstehern erscheinen [...], worauf er losgesprochen“ wird. Zit. aus: MARKUS SCHMECK, Ökonomischer Fortschritt durch bessere Bildung. Diplomarbeit, Siegen 2003, S. 32.

⁴ MATTHIAS GAAL, Sprüche und Anreden für Maurer und Zimmerleute und auch für andere Leute, beim Aufdingen der Lehrlinge, beim Grundsteinlegen und beim Baumaufstellen. Wolfau 1906.

⁵ MATHIAS GÁL, Zur Erinnerung für Arbeiter. Oberwart o. J. [ca. 1900].

⁶ „ungrisch Seitn“: Ungarn; bis 1921 lag Wolfau in Ungarn.

⁷ „Hintaleit'n“ („Hinterleite“) bezeichnet den „hinteren Hang“, die Schattenseite eines Hangs (auch „Schattseite“).

⁸ glowats = gläubig.

⁹ iall = drüben.

¹⁰ Kina gwoltn = walten können.

¹¹ gschwiel = gespielt.

¹² Ruam = Rüben.

¹³ gschwuna = gesponnen.

¹⁴ „Miatzl“ = Koseform von „Maria“.

¹⁵ krump = humpeln.

¹⁶ Priäfung = Konfirmandenprüfung.

¹⁷ Kiraplotz = Kirchplatz.

¹⁸ „Motz“: Koseform von „Mathias“.

¹⁹ Gall zit. in: ULBRICH, Gall, S. 7.

²⁰ <http://www.edition-marlit.at/html/peterwagner.htm>; Abruf: 03.05.2012.

²¹ Siehe auch: <http://www.edition-marlit.at/html/peterwagner.htm>; <http://www.peterwagner.at/>.

²² „Zu meiner Person. Kopftücher 1–4, 1991“, abrufbar unter: http://www.peterwagner.at/html/peter/peter_kopftuecher.htm. Verwendung mit Genehmigung des Autors.

²³ Johanna Wagner geb. Schiller.

²⁴ Jan Rys (1931–1986) war Schriftsteller, Hörspielautor, Übersetzer und Maler. 1970 ließ er sich im Burgenland nieder.

Gesundheitswesen

MARIA BISCHOF, JULIANNA HOCHWARTER, HANS LUNZER, WALTRAUD MARLOVICS, ANGELA MÜHL, MARGARETE PFEIFFER

Der folgende Beitrag entstand in der Arbeitsgruppe „Sport, Spiel, Bewegung und Gesundheit“ und basiert vor allem auf Gesprächen mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen im Rahmen von Wolfauer „Erzählnachmittagen“.

Den Wolfauern war Gesundheit, wie in den Erinnerungen der Alten bis heute fest verankert und wie es bei den Gesprächs- und Erzählnachmittagen zur Erstellung dieser Ortschronik stark formuliert wurde, stets ein teures Gut. Insbesondere erschien sie in den früheren Zeiten ohne Krankenversicherung als ein teures Gut. Und Geld war meist nicht viel vorhanden. So trachtete man weitgehend selber mit allerlei Hausmitteln, volksmedizinischem Wissen und einer reichen Erfahrung von kräuterkundigen Ortsleuten für die Gesundheit vorzusorgen und auch Krankheiten zu heilen. Nur bei schwerer Krankheit und in äußersten Notfällen sah man sich veranlasst, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Man sparte, wo es ging und solange es ging, oft so sehr, dass die Betroffenen in Folge unter bleibenden Schäden wie zum Beispiel Verkrüppelungen litten.

Heutzutage ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man das öffentliche Gesundheitswesen nutzt und die niedergelassenen Ärzte in weitem Umkreis aufsucht. Die heute alle umfassende Krankenversicherung und das gestärkte Problembewusstsein bei Krankheitsverdacht und im Krankheitsfalle gepaart mit einem zunehmenden Gesundheitsbewusstsein haben ihren deutlichen Niederschlag gefunden.

Den Aufzeichnungen in der Gemeinde Wolfau zufolge gibt es erst seit 1991 mit Dr. Luschmann einen in Wolfau niedergelassenen Arzt. Frau Hochwarter erzählt, dass es um 1900 herum in Wolfau kurze Zeit einen Arzt namens Watschinger gegeben haben soll, der aber bald an einer Infektion gestorben wäre. Der nächste Hausarzt bzw. praktische Arzt, zu dessen Sprengel Wolfau gehörte, ordinierte in Markt Allhau. Meist gab es dort sogar zwei Ärzte: den Kreisarzt, der auch auf Krankenkasse behandelte, und einen frei praktizierenden Arzt. Noch heute kursiert im Ort der Spruch, wenn man einen Arzt ins Haus holen musste, so hätte dieser immer einen Blick in den Stall und auf den Misthaufen geworfen und sich so vergewissert, ob genügend Vieh auf dem Hof sei, was ja das am schnellsten liquid zu machende Kapital dargestellt hatte. Auch aus anderen Gemeinden der Umgebung rief man im Notfalle einen Arzt, selbst über die Landesgrenze hinaus (z. B. aus dem steirischen Unterrohr).

Die zuständigen Ärzte im Sanitätskreis Markt Allhau

„Im Jahre 1876 erhob die gesetzliche Regelung des öffentlichen Sanitätswesens Markt Allhau zu einem Sanitätskreis mit der Zuständigkeit für Allhau, Buchschachen, Loipersdorf, Wolfau, Kemetten und Litzelsdorf. Franz Wansauer, der aus dem ‚Steirischen‘ kam, war der erste Kreisarzt in Markt Allhau. Weiters wurden bis 1914 als Kreisärzte genannt: Aurel Stéhlo (1894), Rainer Miksa (1895) und Hans Unger. Um 1880 scheint auch der Chirurg Stefan Amersin in Allhau auf. Das neue Gemeindegesetz von 1886 erweiterte den Gemeindevorstand um die Person des Gemeinde- bzw. Kreisarztes. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen werden die Kreisärzte G. Oskar Kindig (1924) und Rind(e)l für die Ortschaften Markt Allhau, Buchschachen, Kitzladen, Loipersdorf, Kemetten, Litzelsdorf und Wolfau genannt.“¹ An diese beiden Herren können sich die Älteren in der Gemeinde zumindest aus der mündlichen Überlieferung bereits erinnern, auch an den Zahn- und Kreisarzt Erich Jaekel, der ab ca. 1936 ordiniert haben soll. Vor 1945 und bis 1948 wirkte ferner Emil Schmuck als Kreisarzt, der während seiner Erkrankung von 1943 bis 1944 von Mstislav Kmet² vertreten wurde. In lebhafter Erinnerung sind außerdem der Kreisarzt Viktor Friedl, der vom 15. September 1948 bis zum 30. April 1953 ordinierte, und Hermann Plazer, der als sehr feiner und angesehener Mann den älteren Wolfauern in Erinnerung geblieben ist.

Hermann Plazer-Altenburg, Arzt für Allgemeinmedizin³

Hermann Ritter von Plazer wurde 1903 im heutigen Slowenien geboren. Er entstammte einer der ältesten steirischen Adelsfamilien, studierte an der Universität Graz, wo er 1931 promovierte. Bis 1935 absolvierte er seine Spitalspraxis an den Landeskrankenhäusern Graz und Fürstenfeld und eröffnete danach eine Arztpraxis in Rundersdorf. Hermann Plazer war vom 12. April 1949 bis 30. September 1956 ohne Kassenvertrag, vom 1. Oktober 1956 bis 31. März 1967 nahm er Krankenscheine aller Kassen an; ihm wurde der Titel Medizinalrat verliehen.

Josef Hutter, Arzt für Allgemeinmedizin⁴

Josef Hutter wurde 1913 in Oberschützen geboren, studierte an den Universitäten Wien und Graz Medizin und promovierte 1940.

Von 1940 bis 1945 war er als Stabsarzt im Kriegsdienst tätig. Seinen Turnus absolvierte er in den Krankenhäusern Hartberg und Oberpullendorf und war bis April 1953 Wahlarzt in Stadtschlaining.

Von 1953 bis 31. Dezember 1978 war Josef Hutter Kreisarzt in Markt Allhau und es wurden ihm der Titel Medizinalrat und der Ehrenring der Gemeinde Markt Allhau verliehen. Er verstarb 1988 in Jormannsdorf.

Jörg Hutter, Arzt für Allgemeinmedizin⁵

Jörg Hutter wurde 1943 in Jormannsdorf geboren. Er studierte an der Medizinischen Fakultät der Universität Graz und promovierte 1975. Er war Turnusarzt in den Krankenhäusern Hartberg und Oberwart, vom 1. April 1980 bis 31. Dezember 2008 ordinierte er als Kreisarzt in Markt Allhau. Zusätzlich übte Jörg Hutter die Funktion als Schularzt für die Volksschulen Markt Allhau, Buchschachen, Wolfau und für die Hauptschule Markt Allhau aus. 2010 ging Jörg Hutter in Pension und lebt derzeit in Buchschachen.

Erich Trisko, Arzt für Allgemeinmedizin⁶

Erich Trisko wurde 1965 in Wien geboren, studierte Medizin an der Universität Wien und promovierte im Dezember 1994. Nach einer einjährigen Lehrpraxis absolvierte er seinen Turnus von 1998 bis 2001 im Wilhelminenspital in Wien. Anschließend war er fünf Jahre selbständiger EDV-Berater im medizinischen Bereich und nahm von 2006 bis 2007 ärztliche Vertretungen im südlichen Burgenland wahr. Von 2007 bis 2008 hatte Erich Trisko eine Wahlarztpraxis in Pinkafeld. Seit 1. Jänner 2009 ordiniert er als Kreisarzt in Markt Allhau.

Günter Luschmann, Arzt für Allgemeinmedizin

Günter Luschmann, Jahrgang 1959, wurde in Hartberg geboren und ist dort aufgewachsen. Er absolvierte sein Medizinstudium an der Universität Graz, promovierte 1985 und arbeitete anschließend als Turnusarzt im Krankenhaus Oberwart. Nach seiner Ausbildung eröffnete er am 1. September 1989 seine Praxis als Wahlarzt in Markt Allhau. Nach Vertragsabschluss mit den Krankenkassen übersiedelte er seine Arztpraxis am 1. April 1991 nach Wolfau und wirkt seither als erster frei niedergelassener praktischer Arzt in der Gemeinde Wolfau.

Aberglaube

Neben der Hoffnung auf die Kenntnisse und die Kunst der heilkundigen Personen pflegte man sehr lange den Glauben an **Geister und Hexen** bzw. die Angst vor diesen Gestalten, sodass man heute noch davon erzählen hört. Das Wissen darum verblasst zwar und die Skepsis ist viel stärker als der Glaube daran, doch manche Erzählungen werden noch begleitet von der durch Unsicherheit gekennzeichneten Aussage: „I woäß nit, ob's woahr gwen is.“ Auch weisen etliche Traditionen noch deutliche Spuren von Aberglauben und Hexenzauber auf. So etwa soll man mit Kleinkindern nicht auf den Friedhof gehen und sagt „Wünsch Glück“, wenn man in einen Kinderwagen schaut oder einen fremden Stall betritt, damit man „das Glück nicht verschreit“.

Angst vor Krankheiten

Im vorigen Jahrhundert hatte man sich ganz besonders vor der **„Lungenkrankheit“** (Tuberkulose, TBC) gefürchtet. Wenn jemand „schlecht ausg'schaut“ hat, also dünn und sehr zart war, hatte man „gleich befürchtet, der oder die ist lungenkrank“, leide an TBC. Es wurden Vorsorgemaßnahmen zur Verhinderung einer Ansteckung getroffen. Man vermied, sich von Kranken oder auch nur vermeintlich daran Erkrankten anhauchen zu lassen, ging einem Kontakt aus dem Weg und aß Knoblauch zur Vorsorge und Heilung. Vor allem Kinder ließ man nicht in die Nähe der Kranken. Darauf achteten alle sehr. „Kinder, geht's nicht her da“, verhinderten auch die Angehörigen der Kranken jeden möglichen Kontakt und fürchteten die Ansteckungsgefahr. Von den Eltern wurden solche Verbote mit Selbstverständlichkeit ihren Kindern eingeschärft, denn die Angst war groß. Bei einem Erzählnachmittag berichtete eine Frau sehr erheitert, dass auch ihr Vater noch in den 1960er Jahren besorgt mit ihr zu Fuß nach Unterrohr zum Doktor ging. „Ich war mit 13 Jahren ein sehr dünnes Kind und wurde für lungenkrank gehalten. Und als mich der Arzt untersucht hatte, sagte er: ‚Sie ist gut bei'nand. Die wird noch viel zu schwer werden.‘ – Und die Wahrheit war's.“ Bei aller Belustigung zeigt die Geschichte plastisch, wie verbreitet und groß die Ängste vor dieser Krankheit, die man auch „Auszihrade“ nannte, noch nach dem Zweiten Weltkrieg waren.

Die zweite sehr gefürchtete Krankheit war die **Diphtherie**. In Wolfau ist zwar die Erinnerung daran noch vorhanden, aber nicht mehr sehr lebendig. Sie hat ihren Schrecken verloren und es werden auch keine Geschichten mehr darüber erzählt. Man nennt sie im selben Atemzug mit Halsschmerzen und Mandelentzündungen. Gegen diese Beschwerden ist aber eine Vielzahl von Mitteln bekannt. Gurgeln mit Tee verschiedenster Zubereitung, mit Salzwasser und in ganz schlimmen Fällen mit Urin. „Ich habe als Kind eine ganz

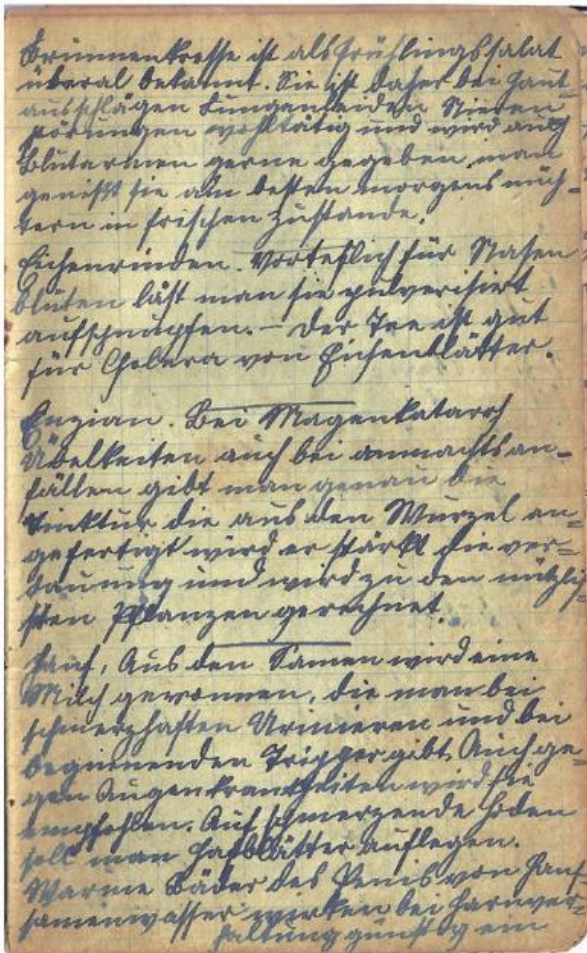


Abb. 1: Links Rezepte (u. a. gegen Lungenleiden) aus der Sammlung von Helene Goger; Quelle: Gerhard Goger. Rechts daneben der transkribierte Text.

Brunnenkresse ist als Frühlingssalat überall bekannt. Sie ist daher bei Hautausschlägen Lungenleiden Nierenstörungen wohltätig und wird auch Blutarmen gerne gegeben man genießt sie am besten morgens nüchtern in frischem Zustande.

Eichenrinden. Vortrefflich für Nasenbluten lässt man sie pulverisiert aufschnupfen. – Der Tee ist gut für Cholera von Eichenblätter.

Enzian. Bei Magenkatarrh Übelkeiten auch bei Ohnmachtsanfällen gibt man genau die Tinktur die aus den Wurzel angefertigt wird er stärkt die Verdauung und wird zu den nützlichsten Pflanzen gerechnet.

Hanf, Aus den Samen wird eine Milch gewonnen, die man bei schmerzhaften Urinieren und bei beginnenden Tripper gibt. Auch gegen Augenkrankheiten wird sie empfohlen. Auf schmerzende Hoden soll man Hanfblätter auflegen. Warme Bäder des Penis von Hanfwasser wirken bei Harnverhaltung günstig ein

schwere Mandelentzündung gehabt, war vor dem Ersticken und da hat mir meine Mutter meinen eigenen Urin zum Gurgeln gegeben. Die Entzündung ging zurück und der Arzt sprach von einem Wunder“, erinnert sich Frau Angela Mühl.

Interessanterweise kennt man die **Spanische (Grippe)** in Wol-

fau nur noch vom Hörensagen und verbindet nichts mehr damit, obwohl es erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Epidemie gab. Da wundert es nicht, dass man von der **Cholera** aus der Mitte des 19. Jahrhunderts überhaupt keine Überlieferung mehr hat, auch keine Kreuze oder Marterl als Flurdenkmale.

Zu Entbindung und Geburt

Bis 1969 gab es in Wolfau eine praktizierende Hebamme. Frau Löber stammte aus Litzelsdorf und hatte nach Wolfau geheiratet, wo sie dann auch lebte. Seit 1934 war sie als einzige Hebamme im Dorf tätig. Vorher übte Anna Goger die Tätigkeit als „Madame“, so lautete die gebräuchliche Anrede, aus. Sie war die erste „Glern-te“ – ihre Vorgängerinnen waren keine ausgebildeten Hebammen gewesen, sondern von einer Vorgängerin angelernt worden, wie das früher üblich war. Frau Emma Gruber aus Allhau (ab 1932) wurde geholt, wenn gleichzeitig eine zweite Geburt anstand und man nicht länger warten wollte oder konnte.

Die Hebamme wurde zu einer Hausgeburt gerufen, wenn die ersten Wehen einsetzten. Weil damals bis in die 1960er Jahre alle Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad erledigt wurden, konnte es schon eine Weile dauern, bis Hilfe kam, und es gibt viele Erzählungen davon, in welcher Sorge und Ungeduld das Eintreffen der „Ma-

dame“ herbeigeseht wurde. Im siebten Monat ihrer Schwangerschaft meldeten sich die Frauen bei der Hebamme an. Die meisten suchten die Hebamme erst dann oder nur dann auf, wenn Schwangerschaftsbeschwerden auftraten.

Die Entbindung wurde allein von der Hebamme abgewickelt. Als Hilfskraft stand manchmal die Mutter der Gebärenden bereit, doch in der Regel begleitete die „Madame“ alleine die Geburt, verrichtete alle Arbeiten rund um die Geburt und betreute Mutter und Kind. Drei Tage lang kam sie zweimal täglich, in der Früh und am Abend, um nach den beiden zu sehen und sie zu reinigen bzw. das Kind zu baden, danach nur noch einmal täglich, meist am Abend und etwa drei Wochen lang. Die Väter waren in früheren Zeiten bei der Entbindung bzw. der Geburt ihrer Kinder nicht dabei. Erst ab der Mitte des vorigen Jahrhunderts kam es hier zu einem Umdenken, das insbesondere durch die ab dann vermehrten Spitalsgeburten gefördert wurde. Eine Woche lang hatte die junge Mutter im Kindbett zu verbringen und durfte nicht aufstehen. Sechs Wochen

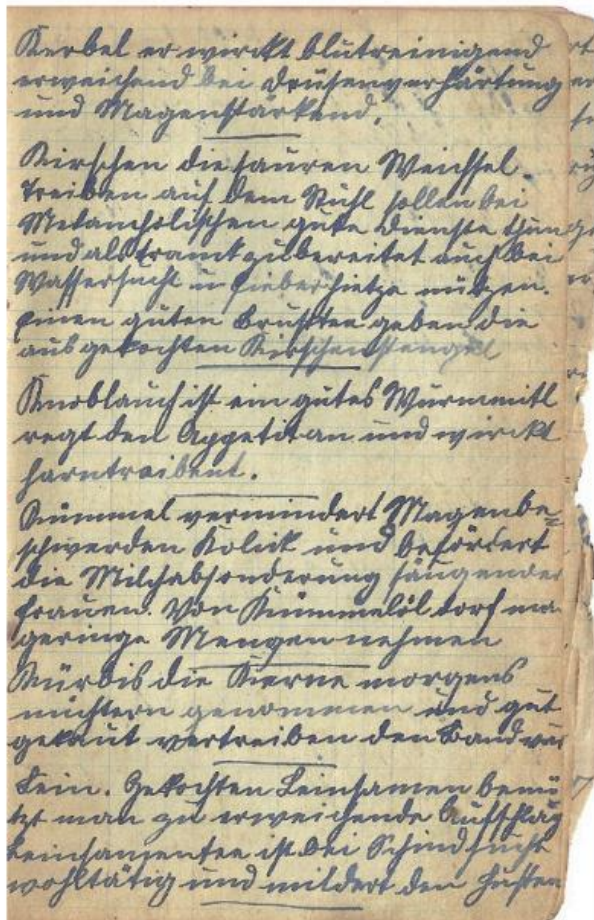


Abb. 2: Rezepte (u. a. für „säugende Frauen“) aus der Sammlung von Helene Goger; Quelle: Gerhard Goger

Kerbel. Er wirkt blutreinigend erweichend bei Drüsenverhärtung und magenstärkend.

Kirschen. Die sauren Weichsel treiben auf dem Stuhl sollen bei Melancholischen gute Dienste tun und als Trank zubereitet auch bei Wassersucht und Fieberhitze nützen. Einen guten Brusttee geben die ausgekochten Kirschstängel.

Knoblauch ist ein gutes Wurmmittel regt den Appetit an und wirkt harntreibend.

Kümmel vermindert Magenbeschwerden Kolik und befördert die Milchabsonderung säugender Frauen. Von Kümmelöl darf man geringe Mengen nehmen

Kürbis Die Kerne morgens nüchtern genommen und gut gekaut vertreiben den Bandwurm.

Lein. Gekochten Leinsamen benutzt man zu erweichende Ausschläg Leinsamentee ist bei Sch(w)indsucht wohlthätig und mildert den Husten.

lang sollte sie nicht arbeiten. Nach der Niederkunft schickte oder brachte „die Geidl“, also die Taufpatin des Kindes, das so genannte „Kindbettbrot“. Das bestand aus einem Korb voll Semmeln, echtem Bohnenkaffee und Zucker. Damit die Wöchnerin rasch wieder zu Kräften kam, gab es auch besonders kräftigende Hühnersuppe.

Die Hebamme war auch dabei, wenn das Kind von der Taufpatin, der „Geidl“, zur Taufe getragen wurde. Schon am Tag nach der Geburt wurden früher die Kinder aus der Taufe gehoben. Oft erhielten sie den Namen des oder der jeweiligen Heiligen im aktuellen Kalender. Kam man mit dem Neugeborenen wieder ins Haus zurück, so übergab man das Kind den Eltern mit den Worten (zitiert nach Angela Mühl):

*„Als Heiden homman austrogn,
als Christen bring man zhaus.
Ziags'n fromm und christlich auf,
dass Gott und alle liabm Leit ihr Wohlgefallen dran hobn.“*

Um das Neugeborene warm zu halten, wurde es in den Wickelpolster gebunden und zwar im Gegensatz zu heute so, dass auch die Arme und Hände eingewickelt waren. Der Wickelpolster wurde zum Schutz der Säuglinge oft an der Wiege noch festgebunden. Wenn ein Kind zu früh geboren wurde und/oder sehr schwach war, so wurde es in der Wiege zum Backofen gestellt, damit es genügend Wärme bekommen sollte. In Wolfau sind keine Abwehrzauber bekannt, die das Kind schützen sollten, weder Zeichen in der Wiege noch die sonst so weit verbreiteten Fraisenketten. Hingegen weiß man davon, dass bei Fraisen (darunter verstand man Krämpfe bei kleinen Kindern) ein Fensterflügel ausgehängt und auf das Kind gelegt wurde. Die gleiche Wirkung wollte man mit einem Spiegel erreichen. Hier findet sich noch ein Rest eines alten, Geister abwehrenden Rituals, das aber den Wolfauern nicht mehr bewusst ist. Ähnliches gilt auch für die Meinung, dass eine Wöchnerin nicht aus dem Hause gehen, nicht über den Dachtrofen hinaus treten darf, bis „sie nicht viageht“, manche meinen, bis das Kind getauft ist. Mit „Viagehen“ bezeichnete man jenes Ritual in der Kirche, bei dem die Mutter etwa acht Tage nach der Entbindung vom Pfarrer gesegnet wurde. Dies geschah bei den Katholiken immer am Sonntagnachmittag vor der Segensandacht. Ab diesem Zeitpunkt empfand man sich wieder als rein und konnte Bösem, den bösen Geistern, widerstehen. Die Wöchnerin musste über die Sakristei die Kirche betreten und durfte sie danach durch die Kirchentür verlassen. Der Begriff „Viagehen“ kommt vom Umstand, dass die Frauen nach vorne zum Altar gehen mussten, also „vor gehen“, um den Segen zu empfangen. Seit zum einen die Wöchnerinnen nicht mehr eine Woche strenge Bettruhe verordnet bekommen und zum anderen die Taufen nicht schon am Tag nach der Geburt stattfinden, werden Taufe und Segen für die Mutter meist in einem gespendet.

Früher starben relativ viele Mütter im Kindbett. Die einen aus mangelnder Hygiene und daraus resultierender Infektion, man sprach vom Kindbettfieber, andere „weil sie zuviel Blut verloren hatten“ und weil es zu Komplikationen bei der Geburt gekommen war und nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe herbei gebracht werden konnte. Mit dem Fortschritt der Medizin, der Verbesserung der Hygiene und mit den verbesserten Kenntnissen und Methoden der Geburtshilfe hat das Kindbett seinen Schrecken heute verloren.

*** Verblutung nach der Entbindung.**
Die 40jährige Landwirtin Marie Karner in Wolfau hat das neuntemal entbunden. Nach kurzer Zeit traten stärkere Blutungen ein, doch wurde erst über energische Vorstellung von Seite der Hebamme um den Arzt nach Althau geschickt, doch war dieser zur betreffenden Zeit in einer anderen Ortschaft. Er traf zwar die Karner noch lebend an, doch war ärztliche Kunst schon vergebens. Das Kind lebt.

Abb. 3: OSZ, 26.07.1925, S. 3

Unfallversorgung und „Volksmedizin“

„In meiner Kindheit, vor 70 Jahren, wann ist man da schon zum Arzt gegangen? Da hat schon etwas Extremes sein müssen. Wenn einer sich etwas gebrochen hatte, wurde das mit einem Prügel geschient, ein Prügel dazu gebunden und das musste so heilen. – Darum hat es dann Leute gegeben, die ihr Leben lang ein Krüppel waren“, so drastisch schilderte ein älterer Herr den Umgang mit Unfallfolgen.

Bis in die 1950er Jahre suchte man bei nicht allzu schweren Schnittverletzungen keinen Arzt auf. Hatte man sich auf dem Feld z. B. mit der Sichel in den Finger geschnitten, so urinierte man zur Desinfektion darauf und hat den Finger mit einem Fetzerl verbunden. Auch mit Schnaps wurden Wunden desinfiziert. Oder man riet „Bettlersalbe“ auf die Wunde zu streichen und meinte damit Speichel. Die beiden letzten Methoden werden bei kleineren Verletzungen noch bis in die Gegenwart praktiziert.

Nicht anders ging man mit Verletzungen von Kindern um, z. B. bei einem aufgeschlagenen Knie. Doch Kinder wurden oft auch zur Hebamme geschickt, ob diese ihnen vielleicht helfen könnte. Behandelte man Verletzungen nicht selbst in der geschilderten Art und Weise, weil sie gravierender waren, und wollte man sich einen Verband anlegen lassen, so suchte man Männer auf, die als Helfer anerkannt waren. Hier handelte es sich um Sanitäter aus den beiden Weltkriegen. Der Maurermeister Gall war im Ersten Weltkrieg Sanitäter gewesen und der Lehrer Herist im Zweiten.

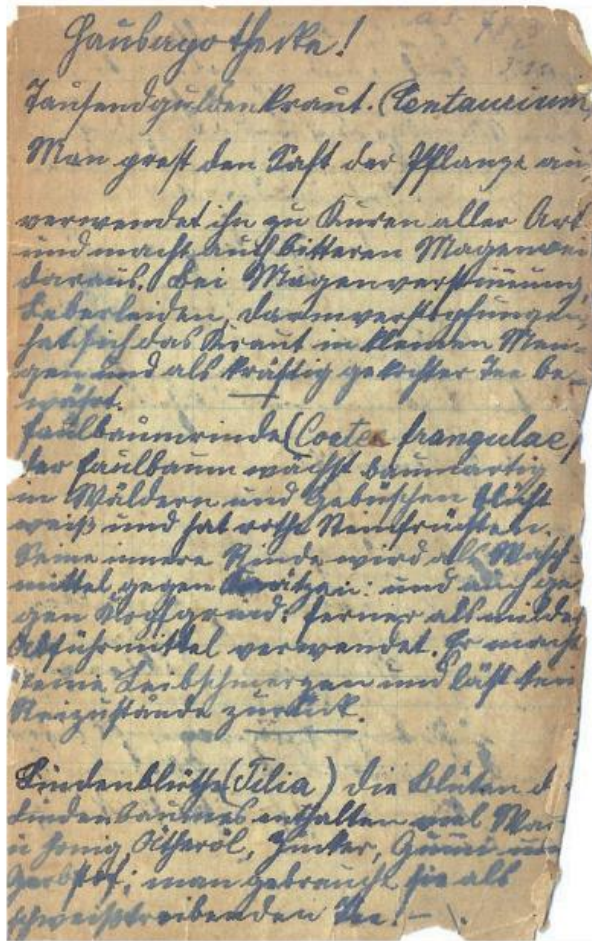


Abb. 4: „Hausapotheke“, aus der Sammlung von Helene Goger; Quelle: Gerhard Goger

Um den Mädchen **Löcher für die Ohrringe** stechen zu lassen, wurden sie zur Hebamme gebracht. Mit Nadel und Zwirn durchlöchernte sie die Ohrhäppchen, schmierte Schmalz zum raschen Heilen darüber, und nach wenigen Tagen wurden goldene Ringe eingezogen. Gold war deswegen wichtig, weil dieses keine Entzündungen und Reizungen verursachte.

Salben, Puder, Kräuter und Tee

Bis in die 1950er Jahre lebte der **Ernst Hiasl-Vetter**, zu dem man um Salben ging und bei dem man Schmer, das Gekrösefett vom Schwein, auflegen ließ, wenn etwa ein eingezogener Span oder sonst eine Verletzung eiterte. Leider sind seine Kenntnisse nicht aufgezeichnet und weitergegeben worden. Im Jahre 2007 hatte man anlässlich des Neubaus des Hauses alles, was noch vorhanden war, weg geworfen.

Als Spezialistin für Kräuter und Tees galt **Helene Goger**. Sie starb vor sieben Jahren und hinterließ eine Sammlung von Auf-

Hausapotheke!

Tausendgoldkraut (Centaurium)
Man presst den Saft der Pflanze aus verwendet ihn zu Kuren aller Art und macht auch bitteren Magenwein daraus. Bei Magenverstimmung, Leberleiden, Darmverstopfungen hat sich das Kraut in kleinen Mengen und als kräftig gekochter Tee bewährt. ———

Faulbaumrinde (Cortex frangulae)
Der Faulbaum wächst baumartig in Wäldern und Gebüschern blüht weiß und hat rote Steinfrüchte. Seine innere Rinde wird als Waschmittel gegen Krätzen und auch gegen Kopfgrind, ferner als mildes Abführmittel verwendet. Er macht keine Leibschmerzen und lässt keine Reizzustände zurück. ———

Lindenblüthe (Tilia) Die Blüten des Lindenbaumes enthalten viel Wa...[Flavonoide?]
Honig, Ätheröl, Zucker, Gummi und Gerbstoff; man gebraucht sie als schweißtreibenden Tee.

zeichnungen und Rezepten, die ihr Sohn Gerhard aufbewahrt und für diesen Chronikbeitrag einsehen ließ – manche Rezepte daraus finden sich im vorliegenden Beitrag als Faksimile. Die Rezeptsammlung von Helene Goger stellt eine Besonderheit dar. Diese Aufzeichnungen in alten Heftchen wurden von mehreren Personen getätigt und es ist nicht mehr eruierbar, wer aller darin sein Wissen um die Naturheilkunde und die „Volksmedizin“ niedergelegt hat.⁷

Es wird auch berichtet, dass die **Weber-Muahm** aus Moos eine Stupp gemacht hat, also Puder für Wunden und gegen Hautkrankheiten. Diese Stupp ist heute noch bekannt und wird von manchen weiterhin angewendet.

Über die elektronischen Medien, Zeitungen und Zeitschriften sowie eine Vielzahl von einschlägigen Büchern sind heute wieder viele so genannte Naturheilmittel weithin bekannt und in Anwendung. Es ist so gut wie unmöglich genau abzuklären, welches Wissen aus alter Überlieferung stammt und welches neu angelesen ist. Tatsache ist, dass die Anwendungen von Maria Treben und Hildegard

von Bingen in besonderem Maße Eingang in das heutige Volkswissen gefunden haben. So auch in Wolfau, was in den Gesprächen an den Erzählnachmittagen immer wieder eingebracht wurde.

Hexenglauben

Die alten Leute haben oft von den **Hexen** erzählt. Und manche haben daran geglaubt.

„Mit dem Besen sind sie herumgeritten und in der Nacht mit der Scheibtruhe über die Erlen gefahren. Die Hex' ist mit dem glühenden Besen ausgefahren.“ „Wenn wir gefragt haben, wie die Hexen ausgesehen haben, hat man uns gesagt: ‚G'sehn hab i's nit, aber wummern hab i's g'hört.‘“ War jemand als Hexe abgestempelt, so hieß das nicht, dass sie ausgeschlossen wurde. Nein, man holte bei ihr auch Rat ein, was man z. B. tun sollte, wenn eine Kuh blutige Milch gibt. Man sah es aber nicht gerne, wenn solche Menschen in den Stall hinein geschaut haben, geschweige denn hineingegangen sind. Man meinte ja auch – und manchmal war es aus der Not heraus tatsächlich gegeben – dass die Kühe keine oder nur wenig Milch gegeben haben, weil sie von den Hexen in der Nacht (aus-)gemolken wurden. Solche Beschuldigungen wurden meist nicht direkt aus- und die Betroffenen nicht darauf angesprochen, sondern es wurde von den Leuten hinter vorgehaltener Hand gemunkelt. Abergläubisch, wie man war, fürchtete man die Folgen. Aber der offene Kinderspott „die Olti ... is a Hex“ war allgemein bekannt.

Die „**Drud**“ ist den Älteren noch ein Begriff, aber nur noch sehr nebulös. Man hat zwar gehört, dass sie sich nachts den schlafenden Menschen auf die Brust setzen und den Atem abdrücken soll, aber sonst wird sie mit allen anderen Hexen gleichgesetzt. Der Drudenfuß als Abwehrzeichen ist auch nur noch wenigen Alten bekannt, wenngleich man ihn früher durchaus häufig an die Türen schrieb.

„**Wünsch Glück**“, sagt man heute noch, wenn man in einen fremden Stall geht, damit man nicht „das Glück verschreit“.

Zum Thema Gesundheit ist nach Angela Mühl auch noch der Brauch „**Aufkindln**“ am Tag der Unschuldigen Kinder, 28. Dezember, bekannt und wird teilweise noch gepflegt. Die Kinder gehen am Morgen ausgerüstet mit einem „Korwatsch“, einer aus Weidenruten geflochtenen Segensrute, zu Erwachsenen in der Verwandtschaft und in der Nachbarschaft, schlagen ihnen mit dem Korwatsch auf das Gesäß und sagen den Spruch:

*„Frisch und gsund – S'ganze Jahr
rund und g'sund, – Gott soll's geb'n,
lang sollst leb'n – und an Beutl Geld her geb'n.“*

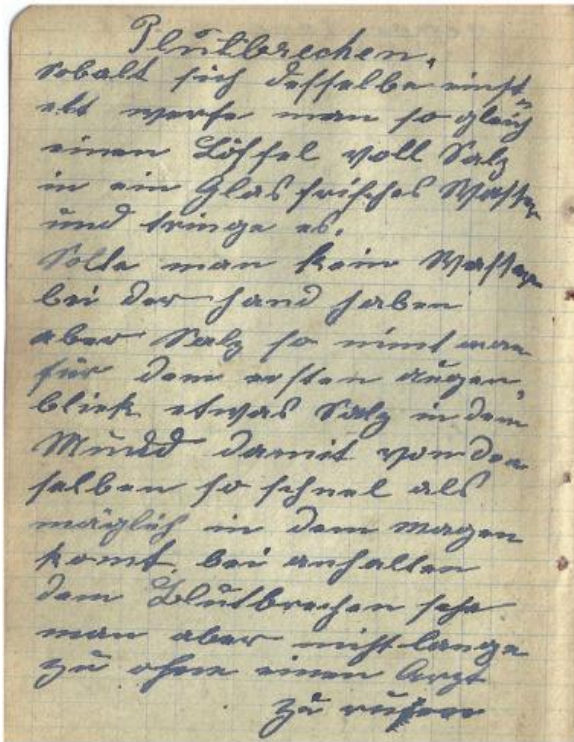
Kräuteranwendungen und Rezepte

Die folgende Zusammenstellung von Heilmitteln aus früheren Zeiten wird aus rein kulturwissenschaftlichen Interessen angeführt und soll keinesfalls als Empfehlung für Behandlungen oder Vorsorgemaßnahmen in der heutigen Zeit missverstanden werden. Was davon angeraten werden kann und was auf jeden Fall abzulehnen ist, bespricht man am besten mit seinem Arzt und seinem Apotheker, nicht nur weil es heute viele bessere Behandlungsmöglichkeiten gibt, sondern auch weil die medizinische Wissenschaft und Praxis einige von den alten Praktiken als gesundheitsschädlich erkannt hat. Darüber hinaus sind hier meist nur Teilaspekte angeführt, welche eben bei den Leuten in Wolfau noch bekannt waren oder sind.

Tees

Von Julianna Hochwarter sei eine Zusammenstellung von ihr geläufigem Tee für verschiedene Anwendungen in bunter Reihenfolge angeführt – zum Trinken, Gurgeln oder Baden:

Heilandtee (Odermennig): Nieren
Bärlapp (getrocknet): Wunden
Hirtentaschen: niederer und hoher Blutdruck, Darm
Rosmarin: Herz
Kleines Weidenröschen: Prostata
Wegwarte: Magengeschwür
Schachtelhalm: Husten und Wundmittel
Holunder: schweißtreibend
Lindenblüte: schweißtreibend, bei Fieber
Eibisch: Husten
Salbei: Halsweh, Ekzeme
Irish Moos: Lungenkrankheit
Birke: Rheumatismus, Fieber
Baldrian: Schlafmittel
Brennnessel: Blase, Haar-Wasser
Spitzwegerich: Husten; Saft der Blätter für Wunden, Ekzeme
Bohnschotten (getrocknet): Blase
Tausend-Gulden-Kraut: Magen
Mistel: Nieren, Herz
Brombeere: Blase
Kamille: gegen alle Schmerzen
Windkraut (an Waldwegen): geschwollene Füße
Kreuzblume (bitter): für stillende Mütter; Lungenkrankheit
Hagebutte: Niere, Magen, Darm



Blutbrechen.
Sobald sich dasselbe einstellt werfe man sogleich einen Löffel voll Salz in ein Glas frisches Wasser und trinke es.
Sollte man kein Wasser bei der Hand haben aber Salz so nimmt man für den ersten Augenblick etwas Salz in den Mund damit von demselben so schnell als möglich in den Magen kommt. Bei anhaltendem Blutbrechen sehe man aber nicht lange zu ohne einen Arzt zu rufen

Salben und Wickel

- **Wundsalbe** (aufgezeichnet von Waltraud Marlovics)

10 dag Schmer, 10 dag Bienenwachs zerlassen, 8 dag Fichtenpech heiß durch feines Tuch seihen, 5 dag Honig. Alles erhitzen und vermischen. Auskühlen lassen und abfüllen.

- **Schwarzwurzelsalbe** (Waltraud Marlovics)

Eine Hand voll gewaschener Schwarzwurzeln zerkleinern, in heißem Darmschmalz rösten und durch ein Tuch pressen.

- **Salbe für schwere Wunden** (Waltraud Marlovics)

10 dag Ziegenschmer, 5 dag Honig, 5 dag Bienenwachs, 5 dag Fichtenpech, 4 Tabletten Kampfer, 5 dag Kernöl oder Olivenöl, ein kleines Stämperl Schnaps erhitzen, vermengen, abfüllen und zur Anwendung aufbewahren.

- **Zugsalbe** (Julianna Hochwarter)

1/3 Schweinefett, 1/3 Bienenwachs, 1/3 schwarzoarigs Pech (Schwarzföhre)

- **Wundsalbe** (Julianna Hochwarter)

1/3 Ziegenfett, 1/3 Bienenwachs, 1/3 Pech von Föhren

- **Saunikel (Wundsanikel)-Salbe** (Julianna Hochwarter)

In heißes Schweinefett kommt eine Hand voll Blätter des Saunikels (wächst im Kemeter Wald auf der Binderwiese), einmal aufkochen und auskühlen lassen. Wirkt abschwellend, auch bei geschwollenen Eutern von Kühen und Schweinen.

Eine andere Variante davon

½ kg Rosskastanien klein schneiden, ½ kg Eibischblätter und -blüten, ½ kg Kamille (Blütenköpfe), ca. ½ l Fett in einer großen Pfanne ca. 20 Minuten rösten. Es entsteht eine grüne Salbe. Vorsicht, es darf nicht anbrennen. Die fertige Salbe über Nacht kaltstellen, am Morgen durch ein Sieb drücken und kühl aufbewahren.

- **Meerzwiebelsalbe** (Julianna Hochwarter und Theresia Pung)

Ein Teil Meerzwiebel; ein Teil Pech von der Schwarzföhre; ein Teil Fett, gut vermengen. Eine allgemeine Wundsalbe.

Oder auch nur die zerquetschten, zermahlenden Blätter der Meerzwiebel auflegen; wurde für alle Wunden verwendet.

- **Salbe für offene Wunden** (Theresia Pung)

Frischen Schmer zusammenkneten und in Haferkörnern wälzen, auf einen Spieß stecken und über offenes Feuer halten. Die abtropfende Masse in einem Becher sammeln und in ein irdenes Geschirr (Tongeschirr) zur Aufbewahrung abfüllen.

• **Johanniskrautöl** (Julianna Hochwarter)

Blätter vom Johanniskraut in reinem Olivenöl oder Leinöl ange-
setzt 14 Tage in der Sonne stehen lassen, öfter schütteln, frische
Blüten dazu bis alles eine tiefrote Farbe hat. Das Öl ist bei Brand-
wunden zu verwenden.

• **Rübensalbe** (Julianna Hochwarter)

Wasserrüben werden klein geschnitten, mit Schweinefett
gedünstet bis sie weich sind, über Nacht stehen gelassen, dann
wieder erwärmt und durch ein Sieb gedrückt. Diese Salbe half bei
Erfrierungen.

• Gegen Lungenentzündung machte man einen warmen **Küm-
melöl-Wickel**. (Theresia Pung)

• Gegen Ohrenschmerzen von Kindern füllte man zwei ca.
12 cm große **Leinensäckchen mit Salz**, erwärmte sie im Ofenrohr
und legte sie an die Ohren. (Julianna Hochwarter)

• **Löwenzahnhonig** (Theresia Pung)

Zwei gehäufte Doppelhände Löwenzahn (in der Sonne ge-
pflückt!) in 1l Wasser langsam zum Sieden (Aufwallen) bringen
und den Topf von der Platte nehmen, über Nacht ziehen lassen, am
nächsten Tag durch ein Sieb seihen und die Blüten gut ausdrücken.
In den Saft wird 1 kg Rohrzucker eingerührt, eine halbe in Schei-
ben geschnittene Zitrone dazu gegeben. Auf kleiner Flamme ohne

Deckel auf den Herd stellen und langsam köcheln lassen, 2–3 mal
abkühlen lassen bis ein dicklicher Sirup entsteht. In Gläser füllen
und bei Husten mehrmals täglich ein Löffel voll einnehmen oder
aufs Butterbrot streichen. Kann auch zum Backen von Lebkuchen
verwendet werden.

• **Grambamerl** (Theresia Pung)

Einen Löffel Butter, einen Löffel Honig und einen Liter Schnaps
erhitzen und gegen Husten und Heiserkeit nehmen.

• **Heidelbeere** (Julianna Hochwarter)

Gegen Durchfall kocht man 10 dag getrocknete Heidelbeeren
10 Minuten lang auf und gibt den Kranken davon.

„Es soll der Nachwelt erhalten werden“, schrieb Julianna Hoch-
warter über ein Rezept, das zwar nicht unmittelbar zur „Volksmedi-
zin“ gehört, aber als Anleitung für eine gesunde Ernährung davon
doch nicht weit entfernt ist:

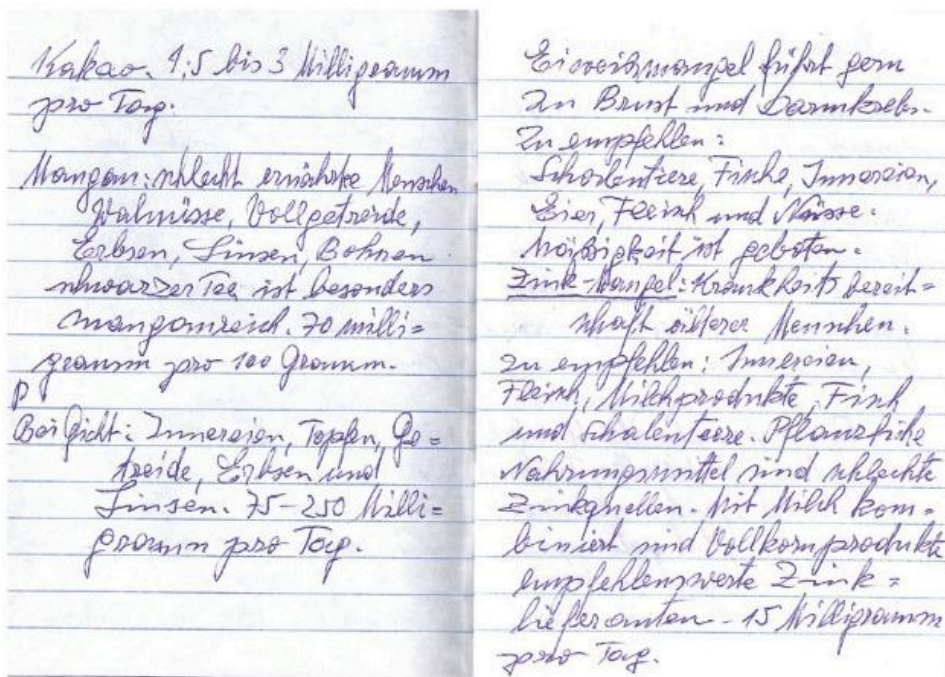
• **Germ zum Brotbacken nach einem alten Rezept**

Ein Stück Dampfl vom Brotteig und 1l getrockneten Hopfen mit
heißem Wasser überbrühen und einige Stunden stehen lassen. Das
wird dann zu einem aufgegangenen Brotteig, der aus Roggenmehl
gemacht sein muss, dazu geknetet. Mit Kleie gut kneten, wenn
der Teig klebt, noch Kleie dazu geben. Diesen Teig lässt man zwei-
mal aufgehen und dann werden mit einem Esslöffel kleine Nockerl

ausgestochen, die man auf dem Nudelbrett trocknen
lässt. Solange sie nicht trock-
nen sind, dürfen sie nicht
frieren. Die Nockerl halten
dann Jahre lang.

Von dieser Germ nimmt
man jeweils zwei Stück
und weicht sie über Nacht
im lauwarmen Wasser ein.
Um Brotteig zu machen,
vermengt man Mehl und
Wasser, seiht die Germ
durch ein Sieb und knetet
sie in den Teig.

Abb. 6: Rezepte aus
der Sammlung von
Helene Goger;
Quelle: Gerhard Goger



¹ JOSEF MUSSER, Ärzte in Markt Allhau. In: Markt Allhau – Buchschachen im Wandel der Zeit, Heimatchronik der Marktgemeinde Markt Allhau mit dem Ortsteil Buchschachen. Hg. im Eigenverlag der Gemeinde Markt Allhau 2010, S. 698–703, hier: S. 698.

² Ebenda.

³ Ebenda, S. 698.

⁴ Ebenda, S. 699.

⁵ Ebenda, S. 699.

⁶ Ebenda, S. 699.

⁷ Eine genauere Untersuchung und wissenschaftliche Bearbeitung erscheint fruchtbringend und wird in ausführlicherer Form publiziert werden, zumal Hans Lunzer schon in den 1980er Jahren erste volkskundliche Befragungen mit Frau Goger durchgeführt hat.

Die in diesem Beitrag angesprochenen Erzählnachmittage fanden am 14. April 2008 und am 16. Juni 2008 in Wolfau statt.



Abb. 7: OSZ, 29.11.1925, S. 7



Abb. 8: OSZ, 18.2.1934, S. 5

Unbewegliche Denkmäler in Wolfau unter Denkmalschutz

URSULA MINDLER

In jedem Bundesland gibt es ein so genanntes „Landeskonservatorat“, das dem Bundesdenkmalamt Österreich untersteht. Das „Landeskonservatorat für Burgenland“ ist die erste Anlaufstelle für alle Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege im Burgenland.¹ Denkmalschutz ist deshalb wichtig, weil alte Bausubstanz eine nicht wieder herstellbare Ressource darstellt, die einen bedeutenden Beitrag für die Lebensqualität bewohnter Räume leistet, und „wer sie zerstört, löscht den Geschichtsbezug einer Gesellschaft“.² Um dies zu verhindern, greift der österreichische Gesetzgeber reglementierend ein, um eine Sicherung bedeutender Bausubstanz zu gewährleisten.

Wenn ein Gebäude nun laut §2a des Denkmalschutzgesetzes unter Schutz gestellt wird, bedeutet das, dass das Bundesdenkmalamt davon ausgeht, dass es sich um ein Denkmal handelt, dem eine Bedeutung zugesprochen werden kann und dass an seiner Erhaltung öffentliches Interesse besteht.³

In der Gemeinde Wolfau (Katastralgemeinde 34090) hat das Bundesdenkmalamt drei unbewegliche Denkmäler unter Denkmalschutz (Stand: 30. Mai 2011) gestellt:⁴

- 1.) die **Katholische Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit, neben Wolfau Nr. 1 (§2a)**
- 2.) die **Dreifaltigkeitskapelle, neben Wolfau Nr. 468 (§2a)**

Zu den ersten beiden Bauten siehe auch den Beitrag „Die Chronik der katholischen Pfarrgemeinde Wolfau“ von Rita Koller in der vorliegenden Ortschronik.

- 3.) ein **Bauernhaus in Wolfau Nr. 112 (Bescheid)**

Bei Helmut Schöbitz, der einen Aufsatz dem Thema „Haus“ in Wolfau gewidmet hat, liest man: „Da wir weder im heimischen Blockbau noch im Lehm- oder Lehmputzbau die Außenflächen der Häuser verziert finden, sind wir genötigt, die an den gemauerten Häusern



Abb. 1: Katholische Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit, 2011;
Foto: Johanna Hodosi-Putz



Abb. 2: Dreifaltigkeitskapelle, 2012;
Foto: Johanna Hodosi-Putz

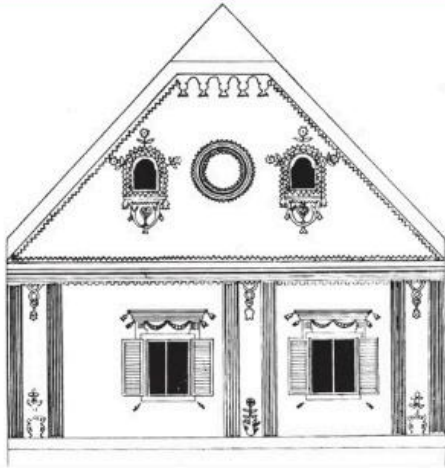


Abb. 3: Bauernhaus Wolfau Nr. 112, Fassade;
Quelle: Schöbitz, S. 137⁵

auf tretenden verzierten Fassaden von auswärts abzuleiten. Wir müssen in dieser Hinsicht städtischen Einfluss annehmen. [...] Da die älteren Bauten alle den Giebel zur Straße richten, ist der ganze Schmuck des Hauses auf dieser gut sichtbaren Stelle konzentriert. Es haben sich in Wolfau drei Häuser erhalten, die hier reiche Verzierungen aufweisen.⁶ Dies sind die Häuser Nr. 32, 112 und 161.⁷ Sie weisen einen ähnlichen Stil auf und sind in der Zeit um 1838 entstanden – Schöbitz vermutet, dass sie zu den frühesten gemauerten Häusern des Dorfes zählen.

Die Wohneinheit des Bauernhauses Nr. 112 (siehe die Skizze Abb. 4) bestand – charakteristisch für die Bauernhöfe dieser Zeit – aus dem Verband Vorhaus-Küche-Stube-Kammer.⁸ In diesem Fall waren sogar zwei heizbare Kammern, eine „vordere Stube“ und eine „hintere Stube“, vorhanden. Die vordere Stube diente dabei als Repräsentationsraum, während sich in der hinteren Stube das gesamte häusliche Leben abspielte. In der vorderen Stube standen

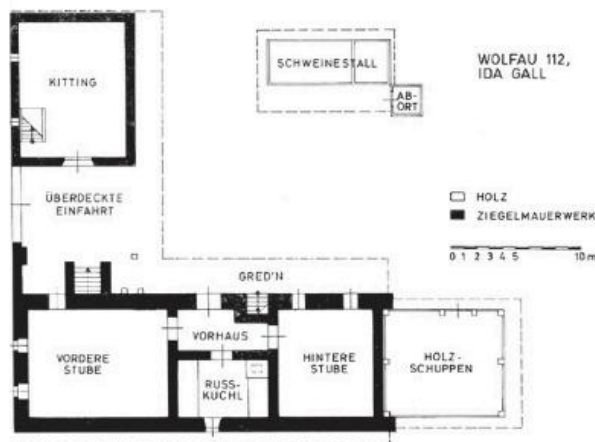


Abb. 4: Bauernhaus Wolfau Nr. 112, Skizze;
Quelle: Schöbitz, S. 135



Abb. 5: Bauernhaus Wolfau Nr. 112, 2012;
Foto: Johanna Hodosi-Putz

die schöneren Möbel und sie hatte eine Stuckdecke – die hintere Stube hatte eine Holzdecke. Die „Gredn“, ein dem Gebäude hofseitig vorgelagerter Weg, bot normalerweise einen trockenen Weg zwischen Vorhaus und Stall – beim Haus Nr. 112 ist der Stall jedoch abgerissen worden. Ferner waren noch 1969 ein Schweinestall und ein Abort im Innenhof vorhanden; ebenso ein gemauerter Kitting, der zur Aufbewahrung der Vorräte diente.

¹ Siehe: <http://www.bda.at/organisation/854/Burgenland>.

² Warum überhaupt Denkmalschutz? http://www.bda.at/faq/0/1118/13/Warum-ueberhaupt-Denkmalschutz#id_13; Abruf: 18.04.2012.

³ Bundesgesetzblatt Nr. 533/1923, zuletzt geändert durch das Bundesgesetzblatt I Nr. 170/1999; abrufbar im Internet im Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS): <http://www.ris.bka.gv.at/>.

⁴ Eine Auflistung aller unbeweglicher und archäologischen Denkmäler des Burgenlandes, die unter Denkmalschutz stehen, findet sich hier: <http://www.bda.at/documents/130301437.pdf>; Abruf: 18.04.2012.

⁵ HELMUT SCHÖBITZ, Das Haus. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66. Durchgeführt mit Studenten des Institutes für Volkskunde an der Universität Wien unter der Leitung von Károly Gaál (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland H 42, Kulturwissenschaften H 15). Eisenstadt 1969, S. 103–142.

⁶ SCHÖBITZ, Haus, S. 120.

⁷ Die Ausführungen folgen SCHÖBITZ, Haus, S. 120. Siehe auch RUDOLF KROPF, Hausbau und sozioökonomischer Wandel im Grenzraum im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel der Arkadenhäuser im südlichen Burgenland. In: Arkadenhäuser. Bauformen, Wohnen und Dorferneuerung (= WAB 85). Eisenstadt 1990, S. 13–27.

⁸ Die Ausführungen folgen SCHÖBITZ, Haus, S. 104, 106f, 121.

Der Meierhof

URSULA MINDLER

Wie bereits mehrmals erwähnt, gehörte Wolfau (Farkasfalva) zur Herrschaft der Burg Schlaining (Szalónak), zur Grafschaft Batthyány. Nachdem Graf Ludwig (Lajos) **Batthyány**¹ (1806–1849) wegen seiner Beteiligung an der 1848er Revolution im Jahre 1849 in Pest hingerichtet worden war, wurde die ihm gehörende Hälfte der Herrschaft Schlaining vom Staat beschlagnahmt und an den Wiener Fuhrwerksunternehmer Franz **Schmied** (Schmidt) verkauft.² Dessen Tochter Adolfine heiratete den Offizier Mátyás (Mathias) **Schoklitsch** und brachte die beiden Schlaininger Güter Wolfau und Kemeten (Vaskomját) mit in die Ehe. Schoklitsch ließ zwischen 1827 und 1830 in Wolfau ein Herrenhaus erbauen,³ das im Volksmund „Koschtöln“ (Kastell) genannt wurde.⁴ Die Familie Schoklitsch behielt das Gut zwei Generationen lang, ehe es unter Hermann Armin Schoklitsch (1862–1924) weiterverkauft wurde.⁵

Über das **Leben auf dem Meierhof** ist kaum etwas bekannt. Bis auf jene Wolfauer und Wolfauerinnen, die im Meierhof arbeiteten bzw. wohnten, hatte kaum jemand aus der Dorfbevölkerung mit dem Gut Näheres zu tun, und so erinnern sich heute auch nur wenige an das dortige Leben.⁶ Die Familie Franz und Juliana Mühl lebte beispielsweise im Meierhof,⁷ ebenso soll Hermann Armin Schoklitsch Roma-Familien die Erlaubnis erteilt haben, auf seinem Grund und Boden zu siedeln.⁸

Es steht zweifellos fest, dass der Meierhof ein wichtiger Arbeitgeber war.⁹ Zum einen waren Tagelöhner beschäftigt, zum andern gab es fixe Angestellte.¹⁰ Ing. Ewald Madl erinnert sich, dass einige



Abb. 2: Leinensack mit Aufschrift „Schoklitsch“, welcher auf dem Meierhof verwendet wurde; Quelle: Julianna Hochwarter

seiner Verwandten im Meierhof gearbeitet haben – seine Großmutter mütterlicherseits war Stubenmädchen, der Urgroßvater Gärtner; es gab auch einen eigenen Kutscher, der zwischen Wolfau/Farkasfalva und Schlaining/Szalónak hin und herfahren musste.¹¹ Das herrschaftliche Gut umfasste Acker, Wald, Wiesen und Weiden sowie große Garten- und Wirtschaftsanlagen, ua. einen französischen Garten, Obst- und Gemüseärten, eine Bienenhütte, große Stallungen mit Kühen, Pferden und Schweinen.¹² Darüber hinaus gab es auch einen Tennisplatz (siehe die Abb. in „Spiel und Bewegung“) sowie einen Swimmingpool,¹³ der vom Sohn des Gutsherrn, Armin Schoklitsch, erbaut worden sein soll, und eine Kegelbahn.¹⁴



Abb. 1: Meierhof, 1896; Quelle: „Philipp Forchheimer & Armin Schoklitsch Memorial Symposium“, 1999, S. 49

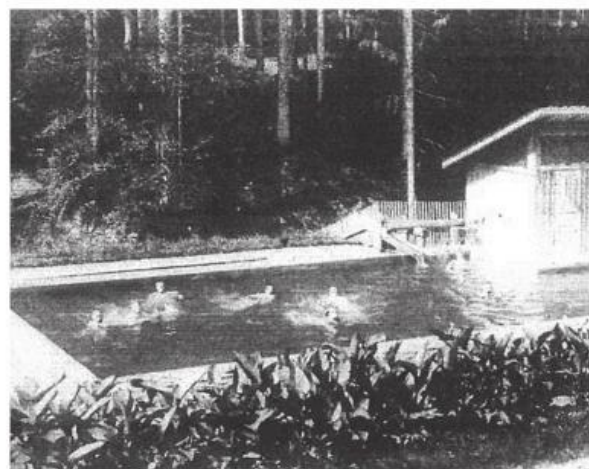


Abb. 3: Swimmingpool, konstruiert von Armin Schoklitsch, 1910; Quelle: „Philipp Forchheimer & Armin Schoklitsch Memorial Symposium“, 1999, S. 50

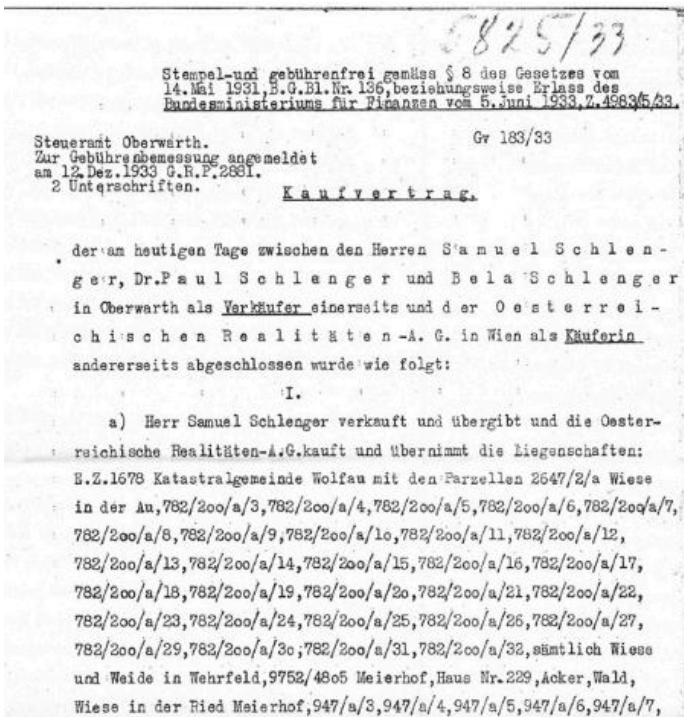


Abb. 4: Kaufvertrag, 20.12.1933;
Quelle: Karin Marinho da Silva



Abb. 5: Kaufvertrag, 13.07.1932;
Quelle: Erich Lehner

1908¹⁵ wurden die Besitzungen von **Samuel Schlenger**¹⁶ (1864 Schlaining–1944 Auschwitz) erworben.¹⁷ Von seiner jüdischen Konfession leiten sich die Riednamen „Judenwald“ und „Judenwiesen“ ab.¹⁸ Angesichts der allgemeinen Wirtschaftskrise könnten es durchaus finanzielle Sorgen gewesen sein, die ihn zum Verkauf seiner Güter zwangen¹⁹ – jedenfalls verkaufte er Anfang der 1930er Jahre seinen Besitz; einen Teil an Wolfauer bzw. Wolfauerinnen, wie z. B. 1932 an Zäzilia Hiertz (später verh. Lehner),²⁰ den Großteil 1933 an die „**Österreichische Realitäten-Aktiengesellschaft**“.²¹

Diese – ab 1939 „**Universale**“ Hoch- und Tiefbau Aktiengesellschaft – verkaufte im Frühling 1940 wiederum an die „**Deutsche Ansiedlungsgesellschaft**“ (DAG).²² Die DAG übernahm im Auftrag verschiedener NS-Stellen ua. die treuhänderische Verwaltung von landwirtschaftlichem Grundbesitz in den dem Deutschen Reich eingegliederten Gebieten.²³ 1938 war im ehemaligen Österreich eine DAG-„Zweigstelle Ostmark“ gegründet worden, welche Enteignungen, An-, Aus- und Umsiedlungen sowie Verpachtungen und Verkäufe durchführte,²⁴ so auch jenen in Wolfau.

Nach Kriegsende wurde der Meierhof von der russischen Armee besetzt²⁵ und der Besitz der **USIA** (Verwaltung des sowjetischen Eigentums in Österreich) einverleibt.²⁶ Um das Gut lief vor Gericht ein Rückstellungsverfahren, wo die „Universale“ versuchte, ihren Besitz von der DAG wieder zu erlangen. 1957 wurde ein Vergleich geschlossen, und die „Universale“ erlangte einen Teil ihrer Grundflächen zurück.²⁷ 1989 wurde die **Republik Österreich** Rechtsnachfolgerin des DAG-Grundstückes in Wolfau.²⁸ Die Republik verkaufte wiederum an Wolfauer Einwohner und Einwohnerinnen.²⁹

¹ JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal, Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter, 25. Jg. (1963) H. 3, S. 120–132, hier: S. 130.

² KARL ULBRICH, Der heanzische Mundartdichter Mathias Gall. In: Volk und Heimat 10. Jg. (1977/1978) S. 4–8; Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau. Lt. Pfarrchronik legte er einen Meierhof an, lt. Ulbrich erbaute er das Herrenhaus im Meierhof-Gelände.

³ Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau.

⁴ Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau; HEINZ BERGMANN, Armin Schoklitsch – a

biographical sketch. In: WALTER H. GRAF (Hg.), Philipp Forchheimer & Armin Schoklitsch Memorial Symposium. Graz 1999, S. 47–60, hier: S. 47.

⁵ AG1-Gespräch, Wolfau 27.06.2008. Ausnahmen sind z. B. Bruno Mühl, Julianna Hochwarter geb. Mühl und Altbürgermeister Franz Pung, der oft im Verwalterhaus bei den Mühls gewesen war. Ebda.

⁶ Franz und Juliana [sic] Mühl geb. Weiss lebten mit ihren Kindern im „Verwalterhaus“. 1963 kauften sie das Grundstück Nr. 5736/07 (Garten in Meierhof, auf welchem sich das Haus Wolfau Nr. 229 samt Wirtschaftsgebäude befand). Siehe Kaufvertrag vom 04.01.1963. Sammlung Julianna Hochwarter.

⁷ BERGMANN, Armin Schoklitsch, S. 49.

⁸ AG1-Gespräch, Wolfau 27.06.2008.

⁹ AG1-Gespräch, Wolfau 27.06.2008; Gespräch mit Ing. Ewald Madl, Wolfau, 17.05.2008.

¹⁰ Gespräch mit Ing. Ewald Madl, Wolfau, 17.05.2008.

¹¹ Gespräch mit Ing. Ewald Madl, Wolfau, 17.05.2008; Grundbuch, KG Wolfau, GB Oberwart, EZ 969 (alt: EZ 4441), Haus KNr. 229.

¹² AG1-Gespräch, Wolfau 27.06.2008.

¹³ BERGMANN, Armin Schoklitsch, S. 49. – Armin Schoklitsch (1888 Wolfau–1969 San Juan), Sohn von Hermann und Olga geb. von Stockert, war von 1926 bis 1940 Prof. an der Technischen Hochschule in Brünn, 1940–1945 an jener in Graz, wo er 1944/45 auch Rektor war. In der NS-Zeit hatte er verschiedene Funktionen inne (ua. NSDAP-Mitglied, SD-Mitarbeiter, SS-Mitglied). Nach dem Krieg lebte und arbeitete er als Hochschulprofessor in Argentinien. MICHAEL GRÜTTNER, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Heidelberg 2004, S. 153f.

¹⁴ Die Datierung des Kaufs ist in den Quellen unterschiedlich, mehrheitlich 1908. Dies wird auch unterstützt durch einen Zeitungsartikel aus dem Jahr 1924, wo es über den im Jänner verstorbenen Bürgermeister-Stellvertreter Hermann Armin Schoklitsch heißt: „Der Verstorbene war vor ca. 15 Jahren Gutsbesitzer in Wolfau und übersiedelte dann nach Graz.“ OSZ, 03.02.1924.

¹⁵ Seit 1527 war die Grafenfamilie Batthyány Patron der Pfarre Wolfau, später die Familie Schoklitsch. Als die Herrschaft von Schlenger gekauft wurde, wollte er diese Patronatspflichten – wohl auch aus konfessionellen Gründen – nicht mitübernehmen, was in der Pfarrchronik mit Unverständnis kommentiert wurde: „1908 wurden die Besitzungen vom Juden Schlenger erworben, der vom Anfang an seinen Patronatspflichten nicht nachkommen wollte. Ständig war er in Streit mit dem damaligen röm. kath. Schulstuhl, um die Reichweite seiner schuldigen Verpflichtungen.“ KARNER, Auszug aus der Pfarrchronik, unv. Manuskript, S. 20. Archiv der Volksschule Wolfau. – 1936 gingen die Rechte des Patrons an die Kirchenbehörden über – seither hat Wolfau keinen Patron mehr.

Ebda. Der Schematismus von Szombathely weist noch für 1914, also für einen Zeitpunkt, da Samuel Schlenger längst Eigentümer des Gutes war, Armin Schoklitsch als Patron aus. Schematismus cleri deiocesis sabariensis pro anno domini 1914, S. 35. Die Schematismen für 1874, 1878, 1880, 1882 und 1885 weisen als „kegyúr“ (Patronatsherren) Mátyás/Matthias Schoklitsch aus, jene für 1889, 1891, 1893, 1897, 1899, 1903 und 1909 Armin Schoklitsch. In jenem von 1910 findet sich nur mehr der Eintrag: „a Schoklits-féle uradalom, nagybirtokos“ (Schoklitsch-Gut, Großgrundbesitzer).

¹⁶ Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau. Zur Familie Schlenger siehe auch den Beitrag „Andere Konfessionen“ sowie URSULA MINDLER, Grenzssetzungen im Zusammenleben. Verortungen jüdischer Geschichte in der ungarischen/österreichischen Provinz am Beispiel Oberwart/Felsőőr. Innsbruck ua. 2011.

¹⁷ Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau.

¹⁸ Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau; dies ist auch die Quelle für LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal, S. 131f.

¹⁹ Kaufvertrag vom 13. Juli 1932. Sammlung Erich Lehner.

²⁰ Kaufvertrag vom 20.12.1933, Gv 183/33. Sammlung Karin Marinho da Silva. S. a. Grundbuch, KG Wolfau, GB Oberwart, EZ 969 (alt: EZ 4441), Haus KNr. 229.

²¹ Grundbuch, KG Wolfau, GB Oberwart, EZ 969 (alt: EZ 4441), Haus KNr. 229.

²² http://www.bundesarchiv.de/php/bestaende_findmittel/bestaendeuebersicht; Abruf: 28.08.2008.

²³ <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=5686>; Abruf: 18.05.2012. Siehe auch den Bestand der DAG im ÖStA: OeStA/AdR DAG Ostmark.

²⁴ Gespräch mit Ing. Ewald Madl, Wolfau, 17.05.2008.

²⁵ Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau.

²⁶ Vergleichsausfertigung der Rückstellungskommission beim LG für ZRS Wien, 2. Juli 1957, 4511/57. Abschrift liegt ein im Bezirksgericht Oberwart. S. a. Kaufvertrag zwischen „Universale“ und Republik Österreich, Wien, 12. März 1990, 285/93. Ebda.

²⁷ Amtsbestätigung, 8. Mai 1989, Zl. 6871 13/5-V/189. Kopie liegt im Bezirksgericht Oberwart ein.

²⁸ Auszug aus der Pfarrchronik, zit. in: ELISABETH REITERER, Chronik meines Heimatortes. Unv. Manuskript, Wolfau, o. D. Archiv der Gemeinde Wolfau.

Das Vereinswesen von Wolfau

URSULA MINDLER

Was ist eigentlich ein Verein? Laut „Vereinsgesetz“ ist ein „Verein“ ein „freiwilliger, auf Dauer angelegter, auf Grund von Statuten organisierter Zusammenschluss mindestens zweier Personen zur Verfolgung eines bestimmten, gemeinsamen, ideellen Zwecks“.¹ Vereine gründen sich auf einer gesetzlichen Basis – jedoch begegnen uns in der Vergangenheit oft Zusammenschlüsse, die sich als „Vereine“ deklarieren, de facto aber aus vereinsrechtlicher Sicht gar keine Vereine sind, oder die sich als „Verein“ bezeichnen und erst zu einem späteren Zeitpunkt die dafür notwendige formale Vereinsanmeldung vornehmen. Dies erschwert eine Rekonstruktion der Geschichte von Vereinen, da sie in den Vereinsakten oft nicht registriert sind, in Dörfern aber dennoch aktiv waren und dort das Leben der Bevölkerung entscheidend mitbestimmten.

Ein klassisches Beispiel hierfür, das auch auf Wolfau zutrifft, ist die Gründung von **Theatergruppen**. Manchmal werden diese im Volksmund als „Theaterverein“ bezeichnet, obwohl sie de facto nicht vereinsrechtlich gemeldet waren; oft waren sie anderen Vereinen angegliedert – wie beispielsweise die Theatergruppe des Katholischen Burschenvereins von Wolfau² – oder einfach auf eine kirchliche oder schulische Initiative zurückzuführen. Letzteres trifft ebenso auf Wolfau zu: Hier studierte der Volksschuldirektor Alois Karner zwischen 1945 und 1952 jeden Winter mit der katholischen Jugend ein Theaterstück ein – als Proberaum und Spielstätte diente der umgebaute Kuhstall des Pfarrhauses.³ 1957 endete laut Direktor Karner das Theaterspiel aus mehreren Gründen: weil der Saal nicht mehr passend war (klein, alt, schlechte Bühne und Kulissen), die Jugendlichen im Winter in Wien „durcharbeiteten“, aus „Mangel an Jugendführern und Lehrern, die etwas organisieren“ und wegen der neuen Medien („Auch das Fernsehen ist zum Großteil daran schuld!“).⁴ War es zu Beginn des Einzugs der Fernsehgeräte in die Privathäuser durchaus noch üblich gewesen, dass sich mehrere Leute in einem Haus mit Fernseher versammelten, um gemeinsam fern zu sehen, nahm mit der steigenden Anzahl von TV-Geräten in den Haushalten auch das individuelle Fernsehverhalten zu.⁵ Wie hatten Wolfauer und Wolfauerinnen davor ihre (spärliche) Freizeit verbracht? Es gab in jedem Ried ein „Feierhaus“, wo man sich nach Feierabend versammelte, Karten spielte, sich über alle möglichen Dinge austauschte.⁶ Oft saß man auch einfach auf den Holzbänken vor den Häusern zusammen, trank Most und unterhielt sich.⁷ Daneben gab es aber ebenso stets ein (in unterschiedlicher Intensität) reges Vereinsleben, wo man sich in organisierter Form zusammenfand.

Manche Vereine waren/sind untereinander gut vernetzt und organisier(t)en beispielsweise gemeinsam Veranstaltungen – oft auch dann, wenn ihre Mitglieder gleichzeitig in anderen Vereinen Mitglied sind –, andere bevorzugten es, unter sich zu bleiben oder stehen in einem Konkurrenzverhältnis zueinander. Ein Artikel in der „Oberwarther Sonntags Zeitung“ aus dem Jahr 1923 gibt Aufschluss über das Ineinandergreifen von Vereinsaktivitäten und dem öffentlichen gesellschaftlichen Leben Wolfaus – der Besuch des Männergesangsvereins Oberwart löst in Wolfau eine Dorffeststimmung aus: *„Der Empfang war überaus herzlich, denn schon außerhalb der Gemeinde wurden die Sänger von der Ortsfeuerwehr mit Musikbegleitung empfangen und an der Ehrenpforte begrüßte sie Feuerwehrhauptmann Goger⁸ in einer herzlichen Ansprache. [... Dann] zog der Verein in Begleitung einer vielhundertköpfigen⁹ Menge von festlich gekleideten Männern, Frauen und Mädchen in das Dorf.“*¹⁰ Dort präsentierte der Männergesangsverein Lieder, und abends fuhr er wieder nach Oberwart zurück. Der Artikel endet mit den Worten: *„Nur schwer konnte sich der Verein von den freundlichen und gastlichen Wolfauern trennen [...]. Auch sei noch die prompte und vorzügliche Bedienung bei den Gastwirten Goger und Leitner erwähnt.“*¹¹

Bevor auf den folgenden Seiten Einblicke in die Geschichte lange Zeit bzw. heute noch aktiver Wolfauer Vereine gewährt werden, seien in chronologischer Reihenfolge noch kurz Vereine erwähnt, die sich in den historischen Dokumenten finden, heute aber nicht mehr existieren.

Der **„Brandschadenunterstützungsverein der Landwirte in Wolfau“** (Obmann: Josef Madl) wurde 1924 behördlich genehmigt: *„Der Verein unterstützt die abgebrannten Mitglieder [sic] mit Getreide, Schmalz oder Fleisch, Fuhrwerk, Handarbeit, Heu, Stroh und Holz.“*¹² 1927 wurde er in den Verein „Feuerhilfsstelle der Gemeinde Wolfau“ umbenannt (Obmann: Josef Madl).¹³ 1939 hält der Schlussbericht des „Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ fest, dass die „Feuerhilfsstelle“ in „Wolfsau“ [sic] unter Josef Madl ihre Selbständigkeit behält und der Aufsicht der Landesbauernschaft „Südmark“ in Graz unterstellt wird.¹⁴

1927 scheint in Wolfau eine **Ortsgruppe des „Landesverbandes Burgenland der Kriegsinvaliden“** auf,¹⁵ die wahrscheinlich 1924 gegründet wurde¹⁶ und 1936 aus dem Vereinsregister gelöscht wurde.¹⁷

Im Jahre 1925¹⁸ gründete sich in Wolfau – wie in vielen anderen burgenländischen Ortschaften auch – eine Ortsgruppe des „**Deutschen Schulvereins Südmark**“, welche offenbar bis 1938 bestand.¹⁹ Die „Südmark“ war ein deutschnationaler „völkischer Schutzverein“, der ab 1925 den Führungsanspruch auf die „nationale Schutzarbeit“ stellte und vor allem in Grenzregionen (Burgenland, Steiermark) aktiv war, wo er Ortsgruppen gründete, aber auch Schulen führte.²⁰ Ferner hielten im Rahmen der „Südmark“ „Wanderlehrer“ Vorträge (oft Lichtbildvorträge, was damals besonders modern war), wie die folgenden Zeitungsartikel aus dem Jahr 1933 und 1936 für Wolfau dokumentieren:

Versammlung in Wolfau. Am 26. Jänner hielt die Wolfauer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines „Südmark“ im Gasthaus Leitner eine Versammlung ab, in der Rudolf Lez, Wanderlehrer des Deutschen Schulvereines „Südmark“, über das Thema „Frankreich gegen Oesterreich“ sprach. Die Versammlung war sehr gut besucht und fand der Vortrag großen Beifall. Dem Verein traten 15 neue Mitglieder bei. Im Anschluß an seine Rede hielt Herr Lez noch einen Lichtbildvortrag, in dessen Rahmen er über 70 Bilder aus Südtirol vorführte. Auch dieser Vortrag wurde mit Interesse aufgenommen und fand bei den Anwesenden viel Beifall. Auch in den Volksschulen von Wolfau hielt Wanderlehrer Rudolf Lez Lichtbildvorträge über Südtirol, welche bei den Kindern große Bewunderung und Beifall fanden. Auch in Markt Allhau, Buchschachen hielt Wanderlehrer Lez ähnliche Vorträge.

Abb. 1: OSZ, 05.02.1933, Beiblatt

Burgenlandsfeier des Deutschen Schulvereines. Am 15. November veranstaltete die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Wolfau im Gasthause Leitner unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine Feier aus Anlaß der 15jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Oesterreich. Die Festrede hielt Gemeindefekretär Anton Weißkopf, die Lehrergattin Theresie Unger trug ein stimmungsvolles Gedicht vor und Wanderlehrer Ing. Koura hielt über das Burgenland einen Lichtbildvortrag. Mit dem Absingen der burgenländischen Landeshymne fand die gelungene Veranstaltung ihr Ende.

Abb. 2: OSZ, 29.11.1936, S. 3

1936 wurde die Ortsgruppe mit Genehmigung des Sicherheitsdirektors für das Burgenland „umgebildet“.²¹ Als Ortsgruppenobmann war – leider ohne exakte Datierung – der Gemeindefekretär von Wolfau, Anton Weißkopf,²² eingetragen.²³ Eine Zeitlang soll sie auch der Wolfauer Lehrer Alexander Unger²⁴ „geführt“ haben, und es soll auch Theater gespielt worden sein.²⁵ 1938 hielt die „Südmark“ im Wirtshaus von Pauline Leitner den 4. Vereinsball seit Bestehen der Ortsgruppe ab, die Leitung der Organisation hatte die Ehefrau von Anton Weißkopf inne. Interessanterweise wurde die Musik nicht von MusikerInnen aus Wolfau bestritten, sondern es spielte eine „flotte steirische Musikkapelle aus Altenberg“.²⁶

1927 gründete sich eine Ortsgruppe Wolfau des „**Heimatschutzverbandes „Burgenland“**“, die 1936 wieder aufgelöst wurde.²⁷ Näheres dazu ist nicht bekannt.

1932 ist eine Ortsgruppe Wolfau des „**Katholischen Mädchenbunds**“ dokumentiert,²⁸ 1933 wird als „Vorsteherin“ Cilli Hiertz genannt.²⁹ An einen „Mädchenverein der Katholiken“ können sich auch noch manche Zeitzeuginnen erinnern³⁰ – er ist ident mit dem „Katholischen Mädchenverbund“, welcher dem „Reichsverband der Katholischen Mädchenvereine Österreichs“ angehörte.³¹ Einen Burschenverein gab es auch.³² Dieser wurde 1932 gegründet und besaß sogar ein Vereinsheim.³³ Im Jahr 1933 wird als Obmann ein Herr Bischof genannt.³⁴

Der „**Vorschusskassenverein für Wolfau**“, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, existierte schon vor 1932 und mindestens bis 1934.³⁵ Näheres ist nicht bekannt.

1948 soll es einen „**Österreichischen Arbeitsbauernbund**“ in Wolfau gegeben haben.³⁶

Aktive Vereine prägen das soziale, gesellschaftliche, kulturelle, religiöse, sportliche und politische Leben einer Gemeinde, und die Marktgemeinde Wolfau kann auf ein reiches Vereinsleben verweisen, wie die folgenden Seiten zeigen werden.³⁷

- ¹ §1 Vereinsgesetz 2002, abrufbar auf: www.ris.bka.gv.at.
- ² Vgl. OSZ, 03.04.1932, S. 2. Spielleitung: Pfarrer Josef Bartal.
- ³ Notizen des Volksschuldirektors Alois Karner, 1963. Archiv der Volksschule Wolfau, Mappe „I. Kirche, II. Schule, III. Obstbau, IV. Altes Geld, V. Alte Schriften“.
- ⁴ Notizen Alois Karner.
- ⁵ Diskussion nach der Zwischenpräsentation des Ortschronikprojektes, Wolfau, 24.04.2009.
- ⁶ Ebda.
- ⁷ Ebda.
- ⁸ Josef Goger (Wolfau Nr. 94) war von 1908 bis 1913 und von 1922 bis 1928 Kommandant der Feuerwehr von Wolfau. Festschrift zum 100-jährigen Bestandsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Wolfau, o. O. o. D. [1998], S. 80.
- ⁹ Die in der Zeitung damals angeführten Zahlenangaben sind grundsätzlich zu hinterfragen. Man kann aber daraus ablesen, dass viele Menschen an dieser Veranstaltung teilnahmen.
- ¹⁰ OSZ, 03.06.1923, S. 2.
- ¹¹ Ebda.
- ¹² BLA, Bgld. Vereinsakten, Kt. 36, 16. Der „Brandschutzunterstützungsverein“ [sic] in Wolfau wurde 1937 behördlich aufgelöst, obwohl er zu diesem Zeitpunkt unter diesem Namen gar nicht mehr existierte. Landesamtsblatt f. d. Bgld., 17. Jg. (28.01.1937), 4. Stück, S. 29.
- ¹³ BLA, Bgld. Vereinsakten, Kt. 36, 16. – 1927 scheint in Wolfau ein „Feuerschadenverein“ auf, er dürfte mit dem genannten Verein ident sein. Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1927. Bad Sauerbrunn [1926], S. 165.
- ¹⁴ ÖStA, AdR, 04b, Stiko Wien, Kt. 942, Nr. 67.3, Schlussbericht vom 29.06.1939, Blatt 5.
- ¹⁵ Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1927. Bad Sauerbrunn [1926], S. 202.
- ¹⁶ BLA, Bgld. Vereinsakten, Kt. 23/1469.
- ¹⁷ Ebda.
- ¹⁸ BLA, Polizei (Vereine), Kt. 4, 34V.1932; BLA, Bgld. Vereinsakten, IV/30/169.
- ¹⁹ S. a. Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1927. Bad Sauerbrunn [1926], S. 202; BLA, Polizei (Vereine), Kt. 4, 108V-1932; BLA, Polizei (Vereine), Kt. 4, 34V-1932.
- ²⁰ Siehe ANDREAS STREIBEL, Die nationale Schutzarbeit in Österreich 1880–1938. Politische und bewusstseinsgeschichtliche Aspekte, unv. Projektbericht, Sigless, o. J. (1995); HEIDRUN ZETTELBAUER, „Die Liebe sei Euer Heldentum“. Geschlecht und Nation in völkischen Vereinen der Habsburgermonarchie, Frankfurt am Main et al. 2005.
- ²¹ BLA, Bgld. Vereinsakten, IV/30/160; s. a. N. N., Burgenlandfeier des Deutschen Schulvereines. In: OSZ, 29.11.1936, S. 3. Vgl. auch überwiesene Mitgliedsbeiträge der Ortsgruppe Wolfau an die Hauptleitung im Jänner 1936: 50.- Schilling; überwiesene Spenden der Maisammlung der OG Wolfau im Mai 1936: 63,70.- Schilling; Überweisung der bei der Burgenlandfeier gesammelten Beiträge in der Höhe von 14,95 Schilling durch die OG Wolfau im November 1936. BLA, Abt. B, Landesforschungsarchiv, Deutscher Schulverein Südmark, Schriftverkehr A/1-VI.
- ²² Zu Anton Weißkopf existiert auch ein Entnazifizierungsakt im BLA.
- ²³ Siehe BLA, Abt. B, Landesforschungsarchiv, Deutscher Schulverein Südmark, Schriftverkehr A/1-1, Verzeichnis der Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines; s. a. N. N., Burgenlandfeier des Deutschen Schulvereines. In: OSZ, 29.11.1936, S. 3.
- ²⁴ Siehe auch das Kapitel „Wolfau im 20. Jahrhundert“.
- ²⁵ Alle ZeitzeugInnen bis auf eine verneinten, von der „Südmark“ gehört zu haben. AG2-Vereine, Wolfau, 03.06.2009. Dass die „Südmark“ auch Theatergruppen unterhielt, war keine Seltenheit. Siehe auch MINDLER, Grenz-Setzungen, S. 178f.
- ²⁶ N. N., Südmark-Ball in Wolfau. In: OSZ, 27.02.1938, S. 4.
- ²⁷ BLA, Bgld. Vereinsakten, Kt. 20/1268.
- ²⁸ OSZ, 03.04.1932, S. 2; ÖStA, AdR, 04b, Stiko Wien, Kt. 954, Mappe Gau Steiermark, Diverses.
- ²⁹ OSZ, 26.03.1933, Ständchen in Wolfau.
- ³⁰ AG2-Vereine, 03.06.2009.
- ³¹ BLA, Bgld. Vereinsakten, IV, 31/411.
- ³² AG2-Vereine, 03.06.2009.
- ³³ OSZ, 03.04.1932, S. 2; OSZ, 26.03.1933, Ständchen in Wolfau.
- ³⁴ OSZ, 26.03.1933, Ständchen in Wolfau.
- ³⁵ Landesamtsblatt für das Bgld., 12. Jg. (18.08.1932), 34. Stück, S. 263; Auflistung mit Vorstandsmitgliedern: ebda., 13. Jg. (22.06.1933), 25. Stück, S. 230; ebda., 14. Jg. (23.08.1934), 36. Stück, S. 386.
- ³⁶ Gendarmeriepostenkommando Markt Allhau Ex. Nr. 73/5/48, Situationsbericht für die Zeit vom 21.05.1948 bis 20.06.1948. Einsichtnahme auf der BH Oberwart; die Akten wurden nun ins BLA überstellt.
- ³⁷ Dank gebührt allen Vereinen für die Gesprächsbereitschaft und die Zurverfügungstellung von Materialien (Dokumenten, Fotos etc.), auch wenn dies nicht jedes Mal explizit in den einzelnen Vereinsdarstellungen ausgewiesen ist. Ebenso danke ich Bürgermeister Walter Pfeiffer für seine Hilfe bei den Recherchen.

Bienenzuchtverein Wolfau

Es ist anzunehmen, dass in Wolfau schon seit Jahrhunderten Bienen gezüchtet werden – nachweisbar ist es auf jeden Fall spätestens seit dem 18. Jahrhundert, als die Herrschaft Schläining einen „Bienenzehent“, also eine zehnprozentige Steuer, einhob.¹ Im Jahr 1767 gab es 36 Bienenstöcke, 1778 einen Höhepunkt mit 138, dann bis zum Jahr 1792 einen Rückgang auf 17 (!), 1831 wurden wiederum 76 Bienenstöcke verzeichnet. „Die Bienenzucht erreichte also im Dorf große Ausmaße. Die Abgabe der Bienenstöcke lösten die Untertanen in Geld ab.“²

Der Bienenzuchtverein Wolfau als solches wurde **1958** gegründet – bis dahin war er in einem Verband mit Litzelsdorf gewesen.³

Als Obmänner waren Johann Unger (bis 1976), Werner Schweiger (bis 1979) und Erich Unger (bis 1981/1986) tätig. **1981** fusionierte der Verein mit Markt Allhau und nannte sich fortan



Abb. 3: Johann Unger bei den Bienenstöcken, Wolfau, ca. 1979; Quelle: Erich Unger

„Bienenzuchtverein Markt Allhau und Umgebung“ (Obmann: Gottfried Wenzel). Allerdings gehört(e) nicht jeder aktive Imker in Wolfau dem Verein an.

Die Imkerei ist heute stark bedroht – vom Klimawandel (Wetterkapriolen), dem Strukturwandel in der Landwirtschaft (Verlust der Artenvielfalt, Verlust von Nektar- und Pollenangebot für die Bienen, Insektizide, Herbizide), durch die Einschleppung der Varroamilbe, aber auch dadurch, dass es um den Imkernachwuchs selbst schlecht bestellt ist. Imker warnen daher vor einem Aussterben der Bienen, worauf schon Albert Einstein hingewiesen haben soll: „Wenn die Biene von der Erde verschwindet, dann hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.“⁴

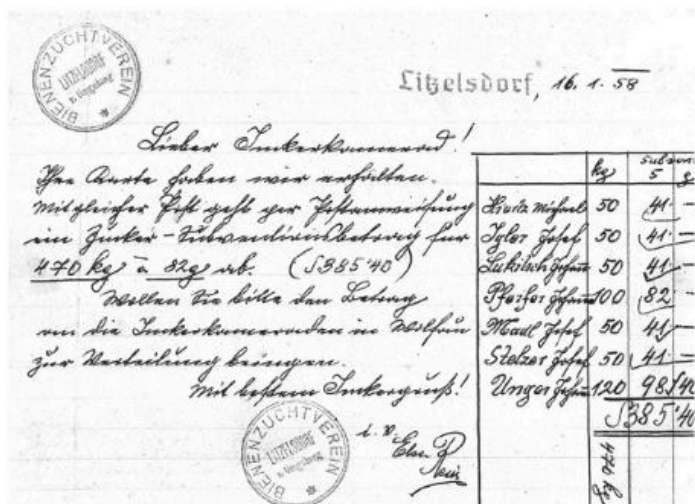


Abb. 1: Verteilung der Imker-Subventionsmittel, Bienenzuchtverein Litzelsdorf und Umgebung, 16.01.1958; Quelle: Kopie liegt im Gemeindearchiv Wolfau



Abb. 2: Bienenstock, o. D.; Quelle: Erich Unger



Abb. 4: Rainer Putz mit einem Ast mit einem Bienenschwarm, o. D.; Quelle: Rainer Putz



Abb. 5: Bienenstock, o. D.; Quelle: Erich Unger

¹ Der folgende Absatz beruht auf: RUDOLF KROPF, Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Unv. Diss. Wien 1966, S. 178f. Ich danke Univ.-Prof. Kropf für die freundliche Überlassung einer Kopie.

² Ebda., S. 179.

³ Imkerei in Wolfau. Informationsblatt, zur Verfügung gestellt von Erich Unger. Alle weiteren Informationen, sofern nicht anders ausgewiesen, stammen von dem Informationsblatt oder Erich Unger.

⁴ <http://www.eu-umweltakademie.eu/aktuelles/umwelt/newsinhalt/article/zuerst-stirbt-die-biene-dann-der-mensch-ursachen-des-raetselhaften-bienensterbens/>; Abruf: 05.05.2012; siehe auch Informationsblatt „Imkerei in Wolfau“.

Abb. 2: Stocksportzentrum mit Vereinshaus und den beiden Stocksportanlagen, 2005; Quelle: Mario Koller

Eisschützenverein

Bereits 1938 erschien ein Zeitungsartikel, der davon berichtet, dass „seit einigen Jahren auch bei uns [in Wolfau, Anm. d. A.] mit Eifer“ das Eisschießen geübt wurde.¹ Dies geschah allerdings noch nicht im Rahmen eines Vereines.

Knödelschießen. Aus Wolfau wird uns geschrieben: Der alpenländische Wintersport, das Eisschießen, wird seit einigen Jahren auch bei uns mit Eifer geübt. Besondere Fertigkeit erlangten aber die Althauer Eisschützen. Nachdem sie schon einigemal siegreiche Wettschießen gegen steirische Mannschaften bestanden hatten, war es ihnen ein leichtes, bei dem Knödelschießen in Wolfau am 30. Jänner die dortigen Eisschützen vernichtend zu schlagen und das Knödelschießen zu gewinnen. Eine große Zuschauermenge aus allen Kreisen der Bevölkerung verfolgte das Spiel mit Interesse und begleitete die Eisschützen nach dem Spiel in das Gasthaus Pimpel, wo bei gutem Gefelchten, Kraut und Knödeln und später bei Musik und Tanz die Veranstaltung einen recht fröhlichen Abschluß fand.

Abb. 1: Knödelschießen. In: OSZ, 06.02.1938, S. 3

Der Eisschützenverein „ESV Wolfau-Oberbergen“ gründete sich im Jahre 1969 (Obmann: Alfred Ritter sen.),² 1970 wurde er in „ESV-Wolfau“ umbenannt. Der Verein ist Mitglied im Landesverband Burgenland; zur Zeit ist Bernd Koller Vereinsobmann.

Anfangs spielte man nur im Winter und auf Natureis; ab ca. 1970 spielte man dann auch im Sommer auf Asphalt, weshalb 1972/73 im Garten des Gasthauses Ritter eine Anlage mit 2 Bahnen gebaut wurde. Der Verein widmete sich sportlichen wie gesellschaftlichen Aktivitäten – so veranstaltete er jährlich ein Sommerfest im Gast-





Abb. 3: 4 Medaillen bei der EM in Klovenstein (Italien) für den ESV-Wolfau, Winter 2003/2004, Gold für Bernd Koller und Markus Bischof bei den Weitschützen in der Mannschaftswertung, Bronze für Markus Bischof im Weit-Einzelbewerb und Silber für Peter Pfeiffer im Ziel-Mannschaftsbewerb; Quelle: Mario Koller

garten Ritter, einen „Eisschützenball“ am Faschingssamstag (der später durch ein „Knödelschießen“ ersetzt wurde), Tagesausflüge und Vereinsmeisterschaften. Das Gelingen dieser Veranstaltungen war vor allem dem Engagement von Herbert Iglar zu verdanken.

1993 wurde eine neue Sportanlage in der Nähe des Freibades eröffnet, und seit diesem Zeitpunkt führt der ESV-Wolfau im Auftrag des Landesverbandes die Bewerbe und Meisterschaften durch. 1997 wurde das Vereinshaus, welches gemeinsam mit dem Tennis- und Musikverein errichtet wurde, fertiggestellt. Die ESV-Stocksportanlage umfasst heute neben dem Vereinshaus eine siebenbahnige Asphaltbahn und eine Weitenbahn.

„Motor und Ideengeber“ des Vereins war Werner Bischof (verstorben 2005), dessen Sohn Markus Bischof seit 1999, als er im

WM-Weitenwettbewerb den Europameistertitel U-16 holte, nationale und internationale Erfolge verzeichnen kann. Zuletzt erlangte er 2012 mit dem österreichischen Nationalteam den WM-Titel im Mannschaftsbewerb (WM-Weitenbewerb).

¹ N. N., Knödelschießen. In: OSZ, 06.02.1938, S. 3.

² Alle folgenden Informationen stammen aus der Vereinschronik des ESV Wolfau, zur Verfügung gestellt von Mario Koller. Siehe auch die HP des Vereins: <http://www.esv-wolfau.com/>.

Freiwillige Feuerwehr Wolfau

Die Freiwillige Feuerwehr ist der älteste Verein Wolfaus. Er gründete sich 1898 unter der Führung des Pfarrers Alexander Schaffer (Kommandant: August Böhm).¹ Die Feuerwehr war nicht nur eine lebenswichtige Institution in Brand- und Schadensfällen (v. a. Brand- und Rettungseinsätze), sie war und ist auch aus dem gesellschaftlichen Leben des Dorfes nicht wegzudenken. So organisierte sie Bälle wie jenen im Jahre 1920 (siehe Abb. 1)² und Feste wie das Gründungsfest im Jahre 1924³ oder das Sommerfest 1926,⁴ um nur einige zu nennen. 1923 ist erstmals die Wolfauer „Vereinskappelle“ erwähnt (siehe Kapitel „Musikverein“).⁵ Von 1923 bis 1996 war die Gastwirtschaft von Samuel Goger (später Gasthaus Papst) Vereinslokal.⁶

Wie die meisten anderen Vereine auch, kämpfte die Feuerwehr in der Zwischenkriegszeit mit finanziellen Problemen – der Ankauf von modernen Geräten war kostenintensiv, die Bevölkerung nicht sehr wohlhabend, und eine größere Anschaffung bedeutete ein oft Jahre dauerndes Einwerben von Geldmitteln. So sollten auch von der Gründung eines „Fonds zur Finanzierung des Ankaufs einer Motorspritze“ bis zu deren tatsächlichen Zustellung vier Jahre vergehen: 1930 wurde die Spritze geliefert,⁷ und 1931 fand die Weihe statt, die man gleich mit dem Gründungsfest verband.⁸



Abb. 4: Gruppenfoto des ESV-Wolfau, mit neuer Vereinsbekleidung, 2007; Quelle: Mario Koller



Abb. 1: Ausschnitt aus der OSZ, 29.02.1920, S. 3



Abb. 2: Freiwillige Feuerwehr Wolfau, 1926;⁹ Quelle: Erich Lehner



Abb. 3: Schauübung der Feuerwehr mit der neuen Motorspritze, ca. 1931; Quelle: Erich Lehner

* **Von der Feuerwehr Wolfau.** Der harte Kampf um eine Motorspritze, den die Wolfauer Freiwillige Feuerwehr schon seit Jahren unermüdlich führte, jedoch mit wenig Glück, hat endlich einen siegreichen Abschluß gefunden. Seit 28. Oktober ist die Feuerwehr im Besitze einer Motorspritze Type 3. Die letzten materiellen Schwierigkeiten an der Anschaffung der Spritze wurden durch eine Subvention des Bezirksverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen von 2000 S und durch eine Hausammlung, die auch über 1100 S ergab, beseitigt. Die Weihe der Spritze wird im Sommer des nächsten Jahres im Rahmen eines Jubiläums vorgenommen werden.

Abb. 4: OSZ, 09.11.1930, S. 7

1931 wurde außerdem eine Sanitätsabteilung aufgestellt, im Jahr darauf das Spritzenhaus elektrifiziert.¹⁰ Unmittelbar nach der Auflösung des Vereins 1935 wurde eine „Ortsfeuerwehr Wolfau“ gegründet, welche aber in der NS-Zeit ebenfalls als eigenständige Körperschaft aufgelöst wurde¹¹ (1938 waren noch neue Mäntel und Kappen angeschafft worden).¹²

1946 gründete sich die Feuerwehr erneut,¹³ war aber anfangs vor allem mit Wiederaufbauarbeiten beschäftigt bis sich ab 1955 wieder eine gewisse Alltagsroutine einstellte. 1962 wurde eine neue Motorspritze angekauft, 1987 das neue Feuerwehrhaus seiner Bestimmung übergeben und in den folgenden Jahren wurde sukzessive die Ausrüstung modernisiert.¹⁴

Die kompetente Durchführung von Hochwasser-, Brand- und technischen Einsätzen ist nur möglich, da die Feuerwehr regelmäßig Übungen abhält und Schulungen besucht. Darüber hinaus nimmt sie erfolgreich an Wettkämpfen teil – so erwarb die Jugendfeuerwehr mehrmals Bezirks- und Landesmeistertitel.¹⁵ Derzeit ist Wolfgang Kinelly Kommandant der Feuerwehr, welche 75 Mitglieder aufweist (davon gehören 13 zur Jungfeuerwehr).



Abb. 5: Feuerwehr Wolfau, o. D.; Quelle: Gerhard Goger

⁵ Festschrift, S. 38.

⁶ Festschrift, S. 38.

⁷ OSZ, 09.11.1930, S. 7; s. a. Der freie Burgenländer, 26.01.1930.

⁸ OSZ, 31.05.1931, S. 2; OSZ, 19.07.1931, S. 6.

⁹ Die Namen der Abgebildeten finden sich in Festschrift, S. 37.

¹⁰ Festschrift, S. 40.

¹¹ Festschrift, S. 40.

¹² Festschrift, S. 40; OSZ, 20.02.1938, S. 4.

¹³ Festschrift, S. 42; s. a. Gendarmeriepostenkommando Markt-Allhau Ex. Nr. 72/1/48, Situationsbericht für die Zeit vom 21.01.1948 bis 20.02.1948. Einsichtnahme auf der BH Oberwart; die Akten wurden nun ins BLA überstellt.

¹⁴ Festschrift, S. 44, 49.

¹⁵ <http://www.wolfau.at/vereine/feuerwehr/ff.html>; Abruf: 18.05.2012.



Abb. 6: Wolfau, Wettkampfgruppe 1964; Quelle: Erich Lehner

Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein

Der Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein von Wolfau (Obfrau: Edeltraud Hinker) wurde 1963 gegründet mit dem Vereinszweck, den Ort zu verschönern.¹ So erwarb der Verein Kinderspielgeräte und Bänke für die öffentlichen Anlagen und sorgt auch für deren Instandhaltung, darüber hinaus pflegt er die öffentlichen Grünanlagen und kümmert sich um die Blumen. Das Ortsbild ist daher durch reichen Blumenschmuck an den Häusern und entlang der Straße geprägt – dem ist es zu verdanken, dass Wolfau 1992, 1995 und 2007 zum schönsten Blumendorf des Burgenlandes gewählt wurde.



Abb. 1: „Wolfau grüßt seine Gäste“, o. D.; Quelle: Fritz Stelzer

¹ Gesuch der Freiwilligen Feuerwehr Wolfau an Kaiser Franz Joseph, o. D. BLA, GA Wolfau, I-M. S. a. Festschrift zum 100-jährigen Bestandsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Wolfau. [Wolfau, 1998], S. 5. – 1924 kam es zur Umbildung des Vereins. BLA, Bgl. Vereinsakten, Kt. 17, 1017. – Der Verein ist auch im „Adressenbuch“ 1927 verzeichnet. Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1927. Bad Sauerbrunn [1926], S. 202

² OSZ, 29.02.1920, S. 3. In den Protokollen des Vereins wird erstmals 1923 ein Vereinsball erwähnt. Festschrift, S. 38.

³ OSZ, 27.07.1924, S. 3.

⁴ OSZ, 08.08.1926, S. 4.



Abb. 2: Gruppenbild des Vereins, o. D.;
Quelle: Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein



Abb. 3: Die längste Selchwurst der Welt (1.206m), 1994;
Quelle: Fremden- und Verschönerungsverein

Seit 1992 wird jährlich unter großer Beteiligung der Bevölkerung am Sonntag nach Pfingsten ein Dorfkirtag veranstaltet, der jedes Mal unter einem anderen Motto steht und in dessen Rahmen mehrere Weltrekordversuche gestartet wurden: mit dem längsten Leintuch, der längsten Selchwurst, dem längsten Brautschleier, der größten Krapfenpyramide und dem großen Lebkuchenherz der Welt.

Seit 2003 besitzt der Verein auch ein Vereinshaus.

¹ Sofern nicht anders ausgewiesen, sind die Informationen der Vereinshomepage entnommen: http://www.wolfau.at/vereine/verschoenererfremdenverkehr_verschoenerungsverein.html. Siehe auch die Zeitungsschnittsammlung von Eveline Janisch, Wolfau. Eine Kopie davon befindet sich in der Gemeinde Wolfau; vgl. auch Arbeitsgruppentreffen mit Vertreterinnen des Vereins.

Jagdgesellschaft, Fischereigesellschaft, Teichgemeinschaft

Das Fischen und Jagen – außerhalb einer vereinsmäßigen Organisation – ist so alt wie die Menschheit selbst. Unter der Herrschaft Schlaining waren die Jagd, das Fischen und der Vogelfang ein „herrschaftliches Regal“, d. h. ein Vorrecht der Herrschaft.¹ Im Jahre 1790 werden Andre Matl und Franz Wurm als Jagdpächter genannt. Im selben Jahr pachtete Joseph Fläsch [sic] den Fischfang, von 1802 bis 1804 Johann Fläsch [sic], 1806 Hans Bischof. Im 20. Jahrhundert wurde dann die Fischereirecht-Verpachtung auch für Wolfau öffentlich in den Zeitungen bzw. im „Landesamtsblatt für das Burgenland“ ausgeschrieben.²



Abb. 1: OSZ, 02.01.1927, S. 6

Jagdgesellschaft

Über die Gründung des Jagdvereines (der Jagdgesellschaft) konnten keine Informationen gesammelt werden.¹² Fest steht, dass spätestens ab dem 18. Jahrhundert die Jagd verpachtet wurde¹³ und die Jagdgesellschaft auch nach 1945 aktiv war.

Fischereigesellschaft

Die Fischereigesellschaft pachtet die Fischreviere an der Lafnitz und am Stögersbach.³ Sie ist über drei Jahrzehnte hinweg dokumentiert – u. a. 1972 (Obmann: E. Unger),⁴ 1982 (Obmann: Ernst Stelzer),⁵ 1992 (Obmann: Ernst Stelzer),⁶ 2002 (Obmann: Ing. Klaus Pfeiffer).⁷ Im Jahre 2012 hat sich aus der Fischereigesellschaft ein Verein gebildet, dessen Obmann ebenfalls Ing. Klaus Pfeiffer ist.⁸

Teichgemeinschaft

Seit 1987 wurde von einer Interessensgemeinschaft eine Fischteichanlage gepachtet, welche ca. 5.000 m² Wasserfläche aufweist und mit Wasser aus der Lafnitz gespeist wird.⁹ Auf dem Areal befindet sich außerdem ein Vereinshaus mit Blick auf das Fischgewässer. Gründungsobmann bei der Interessensgemeinschaft war Helmut



Abb. 2: Ernst Stelzer beim Besetzen der Lafnitz im Mai 2005; Quelle: Klaus Pfeiffer

Putz.¹⁰ Bis 2006 wurde der Teichbetrieb als Interessensgemeinschaft eines Hauptpächters mit weiteren Mitgliedern geführt, 2006 erfolgte die Umwandlung der Interessensgemeinschaft in den Verein „Teichgemeinschaft Wolfau“.¹¹ Seit der Gründung des Vereins

ist Ewald Goger geschäftsführender Obmann. Der Verein ist nicht nur für seine Mitglieder da, sondern öffnet sich durch Organisation verschiedener Veranstaltungen (wie z. B. Seminare für Jungfischer oder Vergleichsfischen mit den Bachfischern) auch der Öffentlichkeit.

¹ Der folgende Absatz beruht, sofern nicht anders ausgewiesen, auf: RUDOLF KROPF, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Univ. Diss. Wien 1966, S. 171. Ich danke Univ.-Prof. Kropf für die freundliche Überlassung einer Kopie.

² Siehe u. a. *Fischereirechtverpachtung Wolfau: Landesamtsblatt für das Bgld.*, 4. Jg. (18.03.1924), 12. Stück, S. 86; ebda., 7. Jg. (07.01.1927), 1. Stück, S. 2; ebda., 12. Jg. (10.11.1932), 46. Stück, S. 348f.

³ Auskunft von Bgm. Walter Pfeiffer, 15.05.2012.

⁴ *Niederschrift, Vollversammlung der Fischereigesellschaft Wolfau am 18.03.1972*. Kopie im GA Wolfau.



Abb. 3: Preisfischen, 2008; Quelle: Teichgemeinschaft



Abb. 5: Jagdgesellschaft, ca. 1985; Quelle: Richard Iglar



Abb. 4: Ohne Worte; Quelle: Teichgemeinschaft



Abb. 6: Jagdgesellschaft, 14.08.1989; Quelle: Richard Iglar



Abb. 7: Kopie des Jagdprüfungszeugnisses von Richard Igler, 21.06.1942; Quelle: Richard Igler

⁵ Fischereiordnung der Fischereigesellschaft Wolfau, Vollversammlung am 28.02.1982. Kopie im GA Wolfau.

⁶ Fischereiordnung, Wolfau, 08.03.1992. Kopie im GA Wolfau.

⁷ Auskunft von Bgm. Walter Pfeiffer, 15.05.2012.

⁸ Ebd.

⁹ Sämtliche Informationen stammen von der HP der Marktgemeinde Wolfau, <http://www.wolfau.at/> (Vereine / Teichgemeinschaft); Abruf: 04.05.2012.

¹⁰ Auskunft von Bgm. Walter Pfeiffer, 15.05.2012.

¹¹ HP der Marktgemeinde Wolfau, <http://www.wolfau.at/> (Vereine / Teichgemeinschaft); Abruf: 04.05.2012; Auskunft von Bgm. Walter Pfeiffer, 15.05.2012.

¹² Ich danke Bgm. Walter Pfeiffer für die Unterstützung bei den Recherchen.

¹³ KROPF; Sozialstruktur, S. 171.

Männergesangsverein Wolfau

Es steht außer Zweifel, dass sich Wolfauer und Wolfauerinnen auch ohne vereinsmäßige Organisation zum gemeinsamen Singen zusammen gefunden haben, auch wenn dies für frühere Jahrhunderte nicht durch archivalische Quellen belegt ist. Für das Jahr 1910 liegt uns jedoch die Einladung zu einer Tanzveranstaltung im Hofstetterschen Gasthause vor, zu welcher die „Sänger von Vasfarkasfalva“ zugunsten des Ankaufs eines Harmoniums einladen.



- PROGRAMM**
1. Da geht's in Lust und Jubel nun fort. Franz Mörke. (Gem. Chor.)
 2. Frühling wird es doch einmal. Peter Wölfling. (Gem. Chor.)
 3. Das stille Tal. Volkslied. (Gem. Chor.)
 4. Auf der Alm da gib's koa Sünd'. Tieder Volkslied. (Gem. Chor.)
 5. Wenn ich den Wanderer frage. Volkslied. (Männerchor.)
 6. Lied von der Jugendzeit. Volkslied. (Männerchor.)
 7. Still ruht der See. Volkslied. (Männerchor.)

Abb. 1 und 2: Einladung und Programm einer Tanzveranstaltung, Wolfau 1910; Quelle: BLA, GA Wolfau



Abb. 3: Männergesangsverein bei der Weihe des Kriegerdenkmals 1923; Quelle: ÖKB Wolfau

Im Jahre 1923 gründete sich offiziell der „Männergesangsverein in Wolfau“ (Obmann: Josef Glatz jun.; Wahlspruch „Gesang und Lied mein Leben, Harmonie das ganze Streben.“), der als Vereinszweck nicht nur „Gesangübungen“ und „Liedertafeln“, sondern auch „theatralische Aufführungen“ und „gesellige [sic] Unterhaltungen“ anführte.¹ Im selben Jahr enthüllte er das neu erbaute Wolfauer Kriegerdenkmal.²

Die Vereinstätigkeiten wie beispielsweise die Veranstaltung eines Sängerballs oder der Besuch anderer Vereine sind in der „Oberwarther Sonntags Zeitung“ dokumentiert.³ Obwohl sich der Verein 1926 bereits freiwillig aufgelöst und das noch vorhandene Vereinsvermögen der Feuerwehr für den Ankauf einer Motorfeuerwehrspritze übergeben haben soll,⁴ wird seine offizielle „freiwillige“ Vereinsauflösung erst 1937 in der Zeitung veröffentlicht.⁵

Im März 1937 gründete sich jedoch ein neuer MGV, und zwar – dem „christlich-deutschen Ständestaat“ (1934–1938) entsprechend – ein **Katholischer Männergesangsverein Wolfau** unter dem Obmann und Chorleiter Pfarrer Wilhelm Klimmer (Wahlspruch: „Im Liede wie im Leben, Sei Einklang unser Streben.“).⁶ Seine Aktivitäten bestehen zumindest im Februar 1938 noch darin, in der katholischen Volksschule Theateraufführungen zu veranstalten.⁷

¹ Satzungen §2. BLA, Bgld. Vereinsakten, Kt. 36, 1596.

² OSZ, 16.09.1923, S. 3; s. a. OSZ, 14.10.1923, S. 2; Aus der Chronik des ÖKB, Wolfau. Archiv des ÖKB, OG Wolfau.

³ OSZ, 20.01.1924, S. 5; OSZ, 10.02.1924, S. 2 und 7; OSZ, 24.02.1924, S. 1.

⁴ BLA, Bgld. Vereinsakten, Kt. 36, 1596. – 1927 findet sich im

„Adressenbuch“ noch ein MGV in Wolfau eingetragen. Bedenkt man, dass das Adressenbuch wohl bereits 1926 gedruckt wurde, sagt dies jedoch nichts darüber aus, ob der Verein 1927 tatsächlich noch bestand. Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1927. Bad Sauerbrunn [1926], S. 202. Auch im „Adressbuch“ [sic] 1924 findet sich der MGV eingetragen.

⁵ OSZ, 07.02.1937, S. 2.

⁶ BLA, Bgld. Vereinsakten, Kt. 36, 425.

⁷ N. N., Theateraufführung. In: OSZ, 20.02.1938, S. 4.

* **Sängerball.** Der Männergesangsverein Wolfau hielt am 20. Jänner zu Gunsten des Kriegerdenkmalfondes einen außergewöhnlich gut besuchten Sängerbalk ab. Die überaus reichlichen Spenden gaben Zeugnis der Edelherzigkeit und Opferwilligkeit unseres Volkes für wohltätige Zwecke. Der außerordentlich solide Verlauf der Unterhaltung kann als erster Schritt zur Sanierung der Seele betrachtet werden und es sind die besten Aussichten vorhanden, das seelische Gleichgewicht auf das Niveau der Vorkriegszeit zu bringen. Von diesem guten Eindrucke befeelt, veranstaltet der Verein auf vielseitiges Verlangen, zu Gunsten der notleidenden Ruhrkinder noch im laufenden Fasching ein Sängerkränzchen, um auch diesen Ärmsten der Hilflosen einigermaßen zu helfen.

Abb. 4: OSZ, 10.02.1924, S. 2

Musikverein

Die Geschichte Wolfaus weist im 20. Jahrhundert gleich mehrere Musikkapellen auf – eine erste Gründung ist 1904 nachweisbar, als der „Militär-Veteranen Verein“ eine Vereinskapelle unterhielt (siehe auch das Kapitel „ÖKB“).¹ Sie war „die erste derartige Kapelle im ganzen Land und [...] eine der wenigen ‚echten‘ uniformierten Kapellen“.² Aufgrund der Berufstätigkeit der Musiker, die alle Landwirte waren, konnte damals nur in den Wintermonaten geprobt werden.³

Ab 1920 führte Hermann Pung die Kapelle (daher „**Kapelle Pung**“ genannt); 1924⁴ wurde die „Wolfauer Vereinskapelle“ offiziell als Vereinskapelle der Feuerwehr beschlossen⁵ und bis zum heutigen Tag sorgt der Musikverein für die musikalische Umrahmung festlicher Veranstaltungen der Feuerwehr.⁶



Abb. 1: „Kapelle Pung“, o. D., sitzend: Karl Müllner, Hermann Pung, Josef Wallner, Matthias Schiller, Johann Prenner, stehend: Franz Stelzer, Johann Stelzer, Michael Hiertz, Johann Prenner, Josef Madl, Josef Grossl⁷; Quelle: Maria Flasch



Abb. 2: Musikkapelle Pung“, 1959, Tagung des Obstbauvereins; Quelle: Volksschule Wolfau

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es keine einheitlichen Uniformen – als gemeinsames Erkennungszeichen dienten Tellerkappen. Erst 1956 wurde eine Vereinsuniform eingeführt.⁸



Abb. 3: „Uniform ab Mitte der 1950er Jahre“;⁹ Quelle: Fritz Stelzer, Maria Flasch

Seit 1962 heißt die Musikkapelle der Gemeinde Wolfau offiziell „**Musikverein Wolfau**“ (damaliger Obmann: Michael Hiertz sen.),¹⁰ und 1968 durfte erstmals eine Frau mitspielen – Wolfau hatte „als erste Kapelle des Burgenlandes ein Mädchen als aktives Mitglied“.¹¹



Abb. 4: Tracht ab 1975;¹² Quelle: Fritz Stelzer

Die Musik spielte und spielt bei allen wichtigen dörflichen Veranstaltungen eine große Rolle, ob es sich um Neujahrsspielen, Bälle, Hochzeiten, Kriegerdenkmalfeiern, Maibaumaufstellen, um weltliche oder kirchliche Feste handelt. Lange Zeit besaß die Kapelle bzw. der Musikverein kein eigenes Vereinslokal – geprobt wurde in privaten Haushalten, ab den 1950er Jahren im Gasthaus Pung, das als Vereinslokal diente.¹³ 1999 erfolgte schließlich die Einweihung des Vereinshauses, das sich der Musikverein mit dem Eisschützen-

und dem Tennisverein teilt. 2006 wurde eine bauliche Erweiterung durchgeführt. Heute ist Gerald Hiertz Vereinsobmann, Kapellmeister ist Erich Tölly.

Tanzmusik

Aus dem Musikverein gingen verschiedene kleinere Formationen hervor, die sich auf Tanzmusik spezialisiert hatten bzw. fanden sich auch außerhalb des Musikvereins Musiker zusammen, um Tanzkapellen zu gründen.¹⁵ In Wolfau gab es u. a. die Tanzkapelle Hasiwar/Hasiwar (Zwischenkriegszeit, nach 1952–1970), die Tanzkapelle Edelweiß (1952–1959), die Tanzkapelle Flasch, die Tanzkapelle Saxes (1971–1974) und die Tanzkapelle Pannonias (1975–2001).



Abb. 5: „Edelweißkapelle“, stehend (v.l.n.r.): Robert Iglar (Trompete), Josef Binder (Posaune), Franz Lukitsch, Erich Resch, August Bischof (Saxophon), Johann Iglar (Akkordeon), Johann Pimperl (Streichbass), vorne: Ernst Hofer (Schlagzeug), o. D.; Quelle: Veronika Putz, Fritz Stelzer

¹ ERICH TÖLLY, *Musikkapellen in Wolfau*. Unv. Diplomarbeit Graz-Oberschützen 2004, S. 8. S. a. 100 Jahre MV Wolfau. Eine Reise durch 100 Jahre Vereinsgeschichte 1904–2004. Festschrift. [Wolfau 2004], S. 39.

² HEINRICH ZWITTKOVITS, *Die Pflege der zivilen Blasmusik im Burgenland im Spiegel der allgemeinen historischen Entwicklung (unter besonderer Berücksichtigung der Zwischenkriegszeit) (= BF Sonderband XII)*. Tutzing 1993, S. 106.

³ TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 13.

⁴ ZWITTKOVITS spricht von 1925. S. 194.

⁵ TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 20. 1948 existierten in Wolfau jedenfalls ein „Feuerwehrverein und Ortskapelle“. Siehe Gendarmeriepostenkommando Markt-Allhau Ex. Nr. 721148, Situationsbericht für die Zeit vom 21.01.1948 bis 20.02.1948. Einsichtnahme auf der BH Oberwart; die Akten wurden nun ins BLA überstellt.

⁶ TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 20; s. a. Zwitkovits, *Pflege*, S. 194.

⁷ Beschreibung nach TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 18

⁸ 100 Jahre MV, S. 43.

⁹ Beschreibung nach TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 40.

¹⁰ 100 Jahre MV, S. 53. 1967 erfolgte die Ausstellung des entsprechenden Bescheids vom Amt der Bgld. Landesregierung (Berechtigung zur Führung einer Musikkapelle). Ebda., S. 55.

¹¹ TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 34; 100 Jahre MV, S. 55.

¹² Beschreibung nach TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 40.

¹³ <http://www.mv-wolfau.at/>; Abruf: 15.05.2012.

¹⁴ <http://www.mv-wolfau.at/>; Abruf: 15.05.2012.

¹⁵ Der Absatz folgt: TÖLLY, *Musikkapellen*, S. 51–60.



Abb. 6: Es war üblich, dass die Musikkapellen Veranstaltungen der Vereine begleiteten; Quelle: Brigitte Karacsony

Obstbauverein Wolfau

Bereits im November 1937 gründete sich in Wolfau ein Obstbauverein mit dem Ziel der „Hebung des Obstbaues“ sowie der „Förderung der Obstverwertung im Vereinsgebiete“; Obmann war Matthias Goger (Wolfau Nr. 126), sein Stellvertreter Johann Karner (Nr. 198), Schriftführer Johann Unger (Nr. 107) und Kassier Franz Putz (Nr. 156).¹

1954 gründete sich erneut ein „Obstbauverein“ unter dem Obmann Richard Hagenauer (Nr. 87).² Der Verein verzeichnete 73 Mitglieder und organisierte Exkursionen, Lichtbildervorträge und Fortbildungskurse. Im Vordergrund stand die Pflege der Obstbäume (z. B. wie und wann gedüngt wird etc.). 1956 fungierte Schuldirektor Hermann Hass als Obmann.

Im Oktober 1959 fand die Bezirksobstbautagung und Obstschau in Wolfau, im Berggasthaus Alfred Ritter, statt, was auch fotografisch gut dokumentiert ist.

Berichtet wird noch von der „Baumwärter-Ausbildung der Burgenländischen Landwirtschaftskammer“, welche im April 1960 in Wolfau stattfand, dann wird es ruhig um den Verein.



Abb. 1: Pflanzenschutzwart Herbert Iglar (Nr. 136), mit den Baumwärtern Siegfried Schiller, Helmut Kinelly und Otto Krammer, Obstbautagung 1959; Quelle: Volksschule Wolfau



Abb. 2: Obmann VSD. Hass samt Gattin und Josef Glatz, Nr. 75, Obstbautagung 1959; Quelle: Volksschule Wolfau



Abb. 3: Landesproduktenhändler Simon Bischof mit Gattin, Obstbautagung 1959; Quelle: Volksschule Wolfau

Österreichischer Kameradschaftsbund, Ortsverband Wolfau

Im Jahre 1903 gründete sich in Wolfau ein „**Militär-Veteranenverein**“ und zwei Jahre später fand die Weihe der Fahne statt,¹ welche heute noch erhalten und, soweit bekannt, die älteste dieser Art in Österreich ist.²

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie, vermutlich im Jahre 1920, wurde der Verein als „**Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger in Wolfau**“ wieder gegründet (Obmann: Josef Madl).³ Der Kameradschaftsverein unterstützte die Frauen von Gefallenen, meist durch konkrete Arbeitshilfe (auf dem Feld, im Haus), manchmal auch durch finanzielle Zuwendungen.⁴

Der Verein unterhielt auch eine **Vereinskapelle**, die auf Grund

¹ BLA, Bgld. Vereinsakten, IV, 30/306; s. a. N.N., Vom Obstbauverein in Wolfau. In: OSZ, 06.02.1938, S. 3.

² Alle weiteren Informationen beruhen auf: Notizen des Volksschuldirektors Alois Karner, 1963. Archiv der Volksschule Wolfau, Mappe „I. Kirche, II. Schule, III. Obstbau, IV. Altes Geld, V. Alte Schriften“.



Abb. 1: Vorderseite der Fahne aus dem Jahre 1905. Ihre Inschrift: „Istenért, Királyért, Hazáért. A farkasfalvi hadastyánegyesület“ („Für Gott, König und Heimatland. Der Wolfauer Veteranenverein“). Rückseite: „Magyarok Nagyasszonya könyörögi érettünk!“ („Heilige Maria bitte für uns“); Quelle: ÖKB Wolfau



Abb. 2: Kameradschaftsbund, 2. Fahnenweihe 1926; Quelle: ÖKB, OV Wolfau

des Kapellmeisters Hermann Pung „Kapelle Pung“ genannt wurde (siehe auch das Kapitel „Musikverein“)⁵ und die in der Zwischenkriegszeit auch als Vereinskapelle der Feuerwehr fungierte.⁶ 1926 fand die 2. Fahnenweihe statt,⁷ die u. a. mit Spenden aus den USA finanziert wurde.⁸

In der NS-Zeit wurde der Wolfauer „Kriegsverein“ in den nationalsozialistischen deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser“, Berlin, eingegliedert.⁹ Laut Vereinschronik übte der Kameradschaftsbund zwischen 1945 und 1959 keine Tätigkeit aus,¹⁰ allerdings wird 1948 für Wolfau ein „Kriegsopferverband“ genannt.¹¹ 1979 wurde jedenfalls die 3. Fahne geweiht,¹² und seit 2002 nimmt der ÖKB auch Frauen auf.¹³ Die Vereinsaktivitäten (derzeitiger Obmann: Ewald Kinelly) umfassen diverse Veranstaltungen wie Ausfahrten, Fahnenweihen, Kriegerdenkmalfeiern, Kameradschafts-treffen und Gedenkversammlungen.



Abb. 3: Kameradschaftsbund Wolfau mit „Fahnenmutter“ Karoline Wagner (verwitwete Prenner), o. D.; Quelle: Brigitte Karacsöny

¹ Aus der Chronik des ÖKB, Wolfau. Archiv des ÖKB, OV Wolfau; zu Funktion und Wirken des Kameradschaftsbundes allgemein siehe vor allem die Arbeiten von Heidemarie Uhl, u. a. HEIDEMARIE UHL, Transformationen des österreichischen Gedächtnisses. Geschichtspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte (2000), S. 317–341.

² AG-Gespräch, Wolfau, 04.04.2008.

³ Aus der Chronik des ÖKB, Wolfau. Archiv des ÖKB, OV Wolfau. 1923 ändert der „Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger in Wolfau“ seine Statuten (BLA, Bgld. Vereinsakten, IV/29/8); 1927 scheint er im Adressenbuch auf (Burgenländisches Adressenbuch samt Amtskalender 1927. Bad Sauerbrunn [1926], S. 202); OSZ, 03.07.1927, S. 4; OSZ 30.03.1924, S. 2.

⁴ AG-Gespräch, Wolfau, 04.04.2008.

⁵ Erich TÖLLY, Musikkapellen in Wolfau. Univ. Diplomarbeit Graz-Oberschützen 2004, S. 8, 18.

⁶ TÖLLY, Musikkapellen, S. 20. S. a. OSZ, 09.11.1930, S. 4.

⁷ Aus der Chronik des ÖKB, Wolfau.

⁸ OSZ, 05.09.1926, S. 5.

⁹ Lösungen aus dem Vereinsregister, Landesamtsblatt für das Bgld., 18. Jg. (15.09.1938), S. 338. S. a. StLA, ZGS, 279, Mappe „Bgld. Landeshauptmannschaft. Volkstumsstelle Eisenstadt 1938/42“. S. a. ÖStA, AdR, 04b, Stiko Wien (Schmidt 12), Karton 925, Mappe 34.3 (Steiermark).

¹⁰ Aus der Chronik des ÖKB, Wolfau.

¹¹ Gendarmeriepostenkommando Markt-Allhau Ex. Nr. 73/5/48, Situationsbericht für die Zeit vom 21.05.1948 bis 20.06.1948; ebenso Situationsbericht für die Zeit vom 21.10.1948 bis 20.11.1948. Einsichtnahme auf der BH Oberwart; die Akten wurden nun ins BLA überstellt.

¹² Aus der Chronik des ÖKB, Wolfau.

¹³ AG-Gespräch, Wolfau, 04.04.2008.

Reit- und Fahrverein Wolfau–Markt Allhau

Der „Reit- und Fahrverein Wolfau–Markt Allhau existiert seit dem 1. April 1997.¹ Mitglieder sind Personen, die Pferdezucht, ländliches Fahren und Reiten als ein Hobby betreiben. Zwischen 2003 und 2005 wurde auf dem Vereinsareal ein Vereinshaus mit Pferdeboxen gebaut; auf der Grünfläche ist die Errichtung eines Reitplatzes in Planung. Nach Voranmeldung können Wanderreiter, die hoch zu Ross das Lafnitztal erkunden, ihre Pferde über Nacht einstellen.

Der Verein ist sehr aktiv und veranstaltet neben Kutschenfahrten, Gemeinschafts- und Tagesritten auch Kinderreitlager sowie jedes Jahr eine Pferde- und Kleintierweihe. Derzeitiger Vereinsobmann ist Paul Madl.

¹ Sämtliche Informationen beruhen auf www.wolfau.at (Vereine / Reit- und Fahrverein Wolfau-Markt Allhau); Abruf: 15.05.2012.



Abb. 1: Vereinsanlage, 2008;
Quelle: Reit- und Fahrverein Wolfau-Markt Allhau



Abb. 3: Vorführung bei einer Pferdeweihe, Noriker-Hengst beim Holzrücken, Besitzer Wessely aus Steinberg/Dörfel, o. D.; Quelle: Reit- und Fahrverein Wolfau-Markt Allhau



Abb. 2: Gemeinsamer Ausritt; v.l.n.r.: Alfred Hofstädter, Hermann Hagenauer, Paul Madl und 2 Reitgäste aus Buchsachen, o. D.; Quelle: Reit- und Fahrverein Wolfau-Markt Allhau



Abb. 4: Ausritt und Ausfahrt nach St. Johann; v.l.n.r.: Paul Madl, Mag. Hans Leitner, Anita Stelzer (verdeckt), Alfred Hofstädter, o. D.; Quelle: Reit- und Fahrverein Wolfau-Markt Allhau

Reit- und Fahrverein Wolfau

Der „Reit- und Fahrverein Wolfau“ gründete sich im Jahr 2005, indem er sich vom „Reit- und Fahrverein Wolfau–Markt Allhau“ abspaltete.¹ Er ist dem Bundesfachverband beigetreten.

Der Verein bietet zahlreiche Aktivitäten und Services an: Reitunterricht für Alt und Jung, Ausbildung und Korrektur von Reitpferden, Voltigieren und therapeutisches Reiten, Hufbeschlag jeglicher Art, geführte Wander- und Tagesausritte, Ponyreiten für verschiedene Veranstaltungen, Kutschenfahrten mit Ponys oder Großpferden (ein- bis sechsspännig). Darüber hinaus nimmt man auch an Wettbewerben teil. Vereinsobmann ist derzeit Klaus Bruscheck.

¹ Sämtliche Informationen beruhen auf www.wolfau.at (Vereine / Reit- und Fahrverein Wolfau); Abruf: 15.05.2012.



Abb. 1: Gespannfahren im Winter 2008;
Quelle: Klaus Bruscheck



Abb. 2: Erfolgreiche Reiterpass-Prüfung 2009;
Quelle: Klaus Bruscheck

Sportverein

1948 ist in Wolfau ein „Sportverein ‚Falke‘“ dokumentiert.¹ Näheres ist nicht bekannt, es existiert aber ein Foto aus dem Jahr 1947, das die „Ortsgruppe Wolfau“ des Sportvereins zeigt:



Abb. 1: Sportverein, Ortsgruppe Wolfau, 1947, 1. R.: Josef Bischof, Johann Keglovits, Otto Ziermann, 2. R.: Franz Müller, Willi Iglar, Johann Ohr, 3. R.: Otto Schaden, Richard Arnhold, Richard Iglar, Friedrich Iglar, Martin Draskovits, Obmann Josef Iglar; Foto: Josef Karner; Quelle: Waltraud Marlovics, Veronika Putz

Die Vereinschronik datiert die Geburtsstunde des Sportvereins Wolfau in das Jahr 1967.² Damals war Viktor Papst Obmann, heute ist es Wolfgang Schöckler.

1982 wurde das **Kabinengebäude** neu gebaut, welches heute noch zur Verfügung steht. Davor hatte man beim gegenüberliegenden Gasthaus beim Kuhstall „Kabinen“ zum Umkleiden und als Waschgelegenheit einen artesischen Brunnen genützt, was vor allem im Herbst und Winter sehr „erfrischend“ war.³ Als **Vereinsgasthäuser** dienen das Gasthaus Papst sowie das Gasthaus Flasch.⁴



Abb. 2: Meisterschaftsspiel auf der Sportanlage des SV Wolfau; Quelle: Fritz Stelzer



Abb. 3: Der Meistertitel 1990 wird gefeiert; Quelle: Fritz Stelzer

1994 wurde die Errichtung einer **Trainingsanlage** beschlossen, wo man auch eine leistungsfähige Flutlichtanlage installierte. Einen Sportplatz hatte es schon lange gegeben, bevor Sportvereine existierten, er war in der Nähe der Schule gelegen und als Pfarrgrund nur gepachtet gewesen.⁵ Die heutige Sportanlage liegt etwas außerhalb des Ortes und besteht aus dem Trainingsplatz wie auch aus dem Hauptspielfeld („Fetzenberg-Platz“).

Als „ersten Meilenstein“ verzeichnet die Vereinschronik die Erlangung des Meistertitels in der 2. Klasse A Süd im Jahre 1990. 1993 gelang der Aufstieg in die 2. Liga Süd. Die beste Platzierung in der Vereinsgeschichte erreichte man 1998 mit dem 4. Tabellenplatz. Seit 2001 wird wieder in der 1. Klasse A Süd gespielt. Abseits der Sportausübung war der Verein jedoch auch stets gesellschaftlich aktiv – er organisierte zum Beispiel Pfingstturniere / Pokalturniere, Zeltfeste,⁶ Nikolausfeiern und Sportlerausflüge.

¹ Gendarmeriepostenkommando Markt-Allhau Ex. Nr. 73/5/48, Situationsbericht für die Zeit vom 21.05.1948 bis 20.06.1948; ebenso Situationsbericht für die Zeit vom 21.10.1948 bis 20.11.1948. Einsichtnahme auf der BH Oberwart; die Akten wurden nun ins BLA überstellt.

² Alle weiteren Informationen sind, sofern nicht anders ausgewiesen, der Vereins-HP entnommen: <http://www.sv-wolfau.com/>; Abruf: 14.05.2012.

³ AG2-Treffen am 25.01.2008, Wolfau.

⁴ AG2-Treffen am 25.01.2008, Wolfau.

⁵ AG2-Treffen am 25.01.2008, Wolfau.

⁶ AG2-Treffen am 25.01.2008, Wolfau.

Tennisverein

Der Tennis-Sport stammt aus Frankreich, wurde aber im 19. Jahrhundert über England in den deutschsprachigen Raum „importiert“ – er war im 16. Jahrhundert beim englischen Adel sehr beliebt gewesen, dann aber bis ins 19. Jahrhundert eher in Vergessenheit geraten.¹ In Wolfau konnte sich Tennis lange Zeit nicht als „Volksport“ etablieren, sondern blieb der wohlhabenden Gesellschaftsschicht vorbehalten. In der Zwischenkriegszeit gab es im Meierhof zwar einen Tennisplatz, dessen Benützung war allerdings nur der Herrschaft gestattet, und er stand nicht der allgemeinen Bevölkerung zur Verfügung.²



Abb.1: Seit 2005 fährt der Tennisverein jedes Jahr zu einem Tenniscamp nach Kroatien, 2010; Quelle: Erich Resch



Abb. 2: 2011 feierte der Tennisverein sein 20jähriges Bestehen, trotz Schlechtwetter wurde ausgelassen gefeiert; Quelle: Erich Resch



Abb. 3, 4 u. 5: Die Jugend hat beim Tennisverein Wolfau einen sehr hohen Stellenwert, in den Sommerferien werden Jugendkurse abgehalten, die mit einem Abschlussturnier enden. Bis zu einem Alter von 20 Jahren ist die Platzbenützung kostenlos, und auch die Kosten des BTV-Schulprojekts (in der Volksschule Wolfau, mit Tennislehrer) übernimmt der Tennisverein.

Der Wolfauer Tennisverein (Obmann: Erich Resch) wurde 1991 durch Tennis-begeisterte Wolfauer und Wolfauerinnen gegründet.³ Unmittelbar danach wurden zwei Tennisplätze gebaut, nach Fertigstellung des Vereinshauses (gemeinsam mit dem Musikverein und dem Eisschützenverein) wurden im Jahr 2000 noch zwei weitere Plätze dazugebaut, sodass nun auch Turniere und Meisterschaftsspiele professionell abgewickelt werden können. Bei der Tennisanlage befindet sich darüber hinaus ein Kinderspielplatz, und sie bietet viele andere Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung (Basketball, Fußball, Tischtennis etc.). In den Meisterschaftsklassen spielen derzeit zwei Herrenmannschaften, eine Damenmannschaft sowie je zwei Jugend- und Seniorenmannschaften.



¹ S. a. Meyers Konversationslexikon Bd. 10. 4. Aufl., Leipzig-Wien 1885–1892, S. 583.

² Siehe das Kapitel „Spiel und Bewegung“ und die dort gezeigte Grußpostkarte.

³ Alle Informationen sind der HP des Tennisvereins entnommen, siehe www.wolfau.at/vereine/tennis/tennisverein.html.

Von Hausnummern zu Straßennamen

JOHANNES STEINER

2010 wurde beschlossen, dass Wolfau statt der „springenden Hausnummern“ Straßennamen erhalten sollte. Im Zuge eines Projektes, in das die Bevölkerung eingebunden war, wurden in Arbeitsgruppen Vorschläge für Benennungen der Straßen, Gassen und

Plätze entwickelt. 2011 wurden die neuen Straßenbezeichnungen eingeführt. Sie ersetzen das „alte“ Hausnummernsystem.

Quelle: Gemeinde Wolfau, Ortsplan. Dank gebührt Bürgermeister Walter Pfeiffer für die Unterstützung bei der Bearbeitung.

Konkordanzliste

Alte Hausnummer – und daneben der neue Straßename mit Nummer (seit 2011)					
1	Hauptstraße 40	32	Brunnengasse 3	63	Hauptstraße 64
2	Hauptstraße 11	33	Wassergasse 1	64	Hauptstraße 62
3	Hauptstraße 15	34	Brunnengasse 1	65	Hauptstraße 58
4	Hauptstraße 17	35	Brunnengasse 4	66	Hauptstraße 56
5	Weißkammweg 1	36	Brunnengasse 2	67	Gassl 5
6	Hauptstraße 19	37	Hauptstraße 31	68	Hauptstraße 54
7	Weißkammweg 3	38	Hauptstraße 80	Altbau 68	Rosenweg 1
8	Weißkammweg 5	39	Hauptstraße 35	69	Rosenweg 3
9	Weißkammweg 6	40	Hauptstraße 37	70	Rosenweg 5
10	Weißkammweg 2	41	Hauptstraße 82	71	Rosenweg 7
11	Unterbergenstraße 1	42	Zaungasse 5	72	Rosenweg 4
12	Unterbergenstraße 5	43	Zaungasse 4	73	Rosenweg 2
13	Unterbergenstraße 7	44	Hauptstraße 68	74	Hauptstraße 52
14	Falkenweg 2	45	Sackgasse 3	75	Hauptstraße 50
15	Unterbergenstraße 11	46	Unterbergenstraße 25	76	Hauptstraße 48
16	Unterbergenstraße 13	47	Hauptstraße 33	77	Rosenweg 6
17	Unterbergenstraße 15	48	Mühlwinkel 11	78	Hauptstraße 46
18	Unterbergenstraße 17	49	Mühlwinkel 20	79	Hauptstraße 44
19	Unterbergenstraße 20	50	Mühlwinkel 15	80	Hauptstraße 42
20	Unterbergenstraße 18	51	Augasse 16	81	Gassl 2
21	Unterbergenstraße 16	52	Mühlwinkel 18	82	Feldgasse 1
22	Unterbergenstraße 14	53	Mühlwinkel 16	83	Feldgasse 3
23	Enge Gasse 2	54	Mühlwinkel 14	84	Grundwinkel 1
24	Unterbergenstraße 12	55	Feldgasse 2	85	Grundwinkel 5
25	Unterbergenstraße 10	56	Mühlwinkel 12	86	Friedhofgasse 4
26	Unterbergenstraße 8	57	Mühlwinkel 10	87	Grundwinkel 7
27	Unterbergenstraße 2	58	Gassl 8	88	Grundwinkel 9
28	Hauptstraße 23	59	Gassl 7	89	Grundwinkel 11
29	Hauptstraße 25	60	Mühlwinkel 8	90	Grundwinkel 19
30	Hauptstraße 27	61	Mühlwinkel 6	91	Grundwinkel 4
31	Hauptstraße 29	62	Mühlwinkel 1	92	Grundwinkel 23

Alte Hausnummer – und daneben der neue Straßename mit Nummer (seit 2011)					
93	Grundwinkel 25	140	Oberbergenstraße 17	183	Podler 7
94	Grundwinkel 29	141	(Tischlerei)	184	Podler 5
95	Hauptstraße 12		Obere Höhenstraße 45	185	Untere Höhenstraße 50
96	Grundwinkel 43	141	(Wohnhaus)	186	Untere Höhenstraße 52
97	Grundweg 3		Obere Höhenstraße 47	187	Untere Höhenstraße 54
98	Grundweg 9	142	Oberbergenstraße 15	188	Untere Höhenstraße 56
99	Grundweg 14	143	Apfelgasse 13	189	Meierhofstraße 2
100	Grundwinkel 10	144	Obere Höhenstraße 49	190	Untere Höhenstraße 58
101	Grundwinkel 6	145	Oberbergenstraße 7	191	Untere Höhenstraße 77
102	Hauptstraße 36	146	Oberbergenstraße 5	192	Bienenweg 3
103	Hauptstraße 32	147	Apfelgasse 9	193	Untere Höhenstraße 81
104	Hauptstraße 38	148	Pfirsichgasse 1	194	Untere Höhenstraße 68
105	Sandriegel 2	149	Pfirsichgasse 2	195	Kurze Gasse 2
106	Sandriegel 6	150	Birngasse 2	196	Untere Höhenstraße 66
107	Sandriegel 8	151	Apfelgasse 15	197	Untere Höhenstraße 60
108	Hauptstraße 5	152	Sonnenweg 8	198	Podler 1
109	Sandriegel 7	153	Obere Höhenstraße 41	199	Unterbergenstraße 35
110	Hauptstraße 7	154	Steinleiten 6	200	Unterbergenstraße 33
111	Sandriegel 11	155	Sonnenweg 1	201	Unterbergenstraße 31
112	Sandriegel 12	156	Steinleiten 3	202	Untere Höhenstraße 62
113	Sandriegel 1	157	Obere Höhenstraße 9	203	Untere Höhenstraße 46
114	Sandriegel 15	158	Kohlriegelweg 1	204	Unterbergenstraße 27
115	Friedhofgasse 6	159	Obere Höhenstraße 5	205	Unterbergenstraße 60
116	Im Feld 1	160	Obere Höhenstraße 3	206	Am Graben 7
117	Lärchengasse 7	161	Hauptstraße 2	207	Unterbergenstraße 58
118	Raschlerweg 2	162	Hauptstraße 6	208	Unterbergenstraße 56
119	Gasen 23	163	Hauptstraße 18	209	Unterbergenstraße 54
120	Gasen 21	164	Hauptstraße 3	210	Unterbergenstraße 52
121	Gasen 13	165	Hauptstraße 28	211	Unterbergenstraße 50
122	Gasen 7	166	Obere Höhenstraße 7	212	Unterbergenstraße 48
123	Gasen 9	167	Obere Höhenstraße 12	213	Unterbergenstraße 46
124	Birkengasse 1	168	Sandgasse 8	214	Unterbergenstraße 42
125	Birkengasse 4	169	Sandgasse 11	215	Unterbergenstraße 40
126	Untere Höhenstraße 4	170	Sandgasse 7	216	Unterbergenstraße 38
127	Obere Höhenstraße 85	171	Enge Gasse 1	217	Unterbergenstraße 23
128	Obere Höhenstraße 61	172	Sandgasse 6	218	Am Graben 6
129	Obere Höhenstraße 63	173	Enge Gasse 3	219	Unterbergenstraße 21
130	Obere Höhenstraße 59	174	Podler 33	220	Am Graben 3
131	Obere Höhenstraße 67	175	Podler 26	221	Am Graben 9
132	Oberbergenstraße 4	176	Podler 34	222	Am Graben 1
133	Oberbergenstraße 6	177	Podler 31	223	Am Graben 10
134	Oberbergenstraße 8	178	Podler 27	224	Unterbergenstraße 4
135	Oberbergenstraße 10	179	(zur Gänze abgebrochen) zu Untere Höhenstraße 52	225	Podler 13
136	Oberbergenstraße 12	180	Podler 17	226	Meierhof 2
137	Oberbergenstraße 23	181	Podler 15	227	Grabenhäuser 2
138	Oberbergenstraße 21	182	Podler 11	228	Grabenhäuser 1
139	Oberbergenstraße 19			229	Meierhof 4

Alte Hausnummer – und daneben der neue Straßenname mit Nummer (seit 2011)					
230	Meierhof 5	275	Lärchengasse 6	322	Lärchengasse 5
231	Sandgasse 4	276	Erlengasse 2	323	Oberbergenstraße 20
Altbau232	Untere Höhenstraße 38	277	Erlengasse 3		324 (zur Gänze abgebrochen) Parkplatz Gemeindezentrum
232	Untere Höhenstraße 40	278	Podler 37	325	Hauptstraße 13
233	Gasen 17	279	Podler 9	326	Augasse 14
234	Hauptstraße 60	280	Gasen 8	327	Hauptstraße 21
235	Fichtengasse 1	281	Kohlriegelweg 4	328	Untere Höhenstraße 25
236	Untere Höhenstraße 2	282	Sandriegel 10	329	Hauptstraße 9
237	Untere Höhenstraße 72	283	Unterbergenstraße 36	330	Untere Höhenstraße 43
238	Hohlweg 3	284	Untere Höhenstraße 70	331	Grundweg 11
239	Unterbergenstraße 62	285	Untere Höhenstraße 74	332	Oberbergenstraße 13
240	Oberbergenstraße 9	286	Obere Höhenstraße 22	333	Sackgasse 4
241	Untere Höhenstraße 42	287	Obere Höhenstraße 65	334	Untere Höhenstraße 35
242	Sandgasse 2	288	Hauptstraße 20	335	Unterbergenstraße 30
243	Sandgasse 3	289	Obere Höhenstraße 24	336	Hauptstraße 53
244	Unterbergenstraße 19	290	Untere Höhenstraße 34	337	Feldgasse 15
245	Unterbergenstraße 29	291	Hauptstraße 72	338	Apfelgasse 1
246/1	Hauptstraße 14	292	Hauptstraße 74	339	Hauptstraße 30
246/2	Hauptstraße 16	293	Unterbergenstraße 34	340	Hauptstraße 66
247	Apfelgasse 7	294	Obere Höhenstraße 83	341	Untere Höhenstraße 76
248	Gasen 4	295	Buchenweg 2	342	Grundweg 4
249	Lärchengasse 4	296	Obere Höhenstraße 94	343	Hauptstraße 4
250	Obere Höhenstraße 26	297	Obere Höhenstraße 16	344	Untere Höhenstraße 17
251	Obere Höhenstraße 70	298	Hauptstraße 49	345	Grundweg 1
252	Friedhofgasse 5	299	Kemeter Straße 1	346	Falkenweg 3
253	Raschlerweg 4	300	Grundwinkel 33	347	Erlengasse 5
254	Untere Höhenstraße 9	301	Lärchengasse 9	348	Obere Höhenstraße 90
255	Steinleiten 5	302	Podler 29	349	Obere Höhenstraße 76
256	Untere Höhenstraße 32	303	Apfelgasse 5	350	Obere Höhenstraße 52
257	Grundweg 8	304	Hauptstraße 41	351	Obere Höhenstraße 77
258	Erlengasse 1	305	Obere Höhenstraße 19	352	Untere Höhenstraße 1
259	Gasen 19	306	Waldgasse 3	353	Raschlerweg 3
260	Podler 22	307	Friedhofgasse 8	354	Obere Höhenstraße 37
261	Untere Höhenstraße 65	308	Podler 3	355	Oberbergenstraße 27
262	Meierhofstraße 1	309	Sandriegel 5	356	Untere Höhenstraße 21
263	Sandgasse 1	310	Hauptstraße 84	357	Untere Höhenstraße 31
264	Untere Höhenstraße 10	311	Zustelgraben 9	358	Grundwinkel 15
265	Grundwinkel 37	312	Zustelgraben 10	359	Untere Höhenstraße 28
266	Gasen 25	313	Zustelgraben 6	360	Untere Höhenstraße 33
267	Podler 25	314	Zustelgraben 4	361	Untere Höhenstraße 22
268	Podler 23	315	Zustelgraben 2	362	Obere Höhenstraße 15
269	Podler 32	316	Obere Höhenstraße 6	363	Unterbergenstraße 32
270	Hauptstraße 1	317	Obere Höhenstraße 8	364	Sandriegel 17
271	Untere Höhenstraße 36	318	Podler 10	365	Grundwinkel 35
272	Sandriegel 9	319	Hauptstraße 43	366	Kohlriegelweg 2
273	Obere Höhenstraße 1	320	Waldgasse 1	367	Obere Höhenstraße 17
274	Kohlriegelweg 3	321	Podler 2		

Alte Hausnummer – und daneben der neue Straßename mit Nummer (seit 2011)					
368	Buchenweg 1	415	Untere Höhenstraße 12	462	Augasse 1
369	Obere Höhenstraße 64	416	Meierhof 6	463	Gartengasse 16
370	Obere Höhenstraße 58	417	Zaungasse 1	464	Obere Höhenstraße 51
371	Obere Höhenstraße 54	418	Obere Höhenstraße 56	465	Fichtengasse 4
372	Birngasse 1	419	Birkengasse 2	466	Ahornngasse 2
373	Sandgasse 10	420	Sonnenweg 6	467	Sonnenweg 5
374	Sandgasse 9	421	Untere Höhenstraße 73	468	Kemeter Straße 2
375	Mühlwinkel 13	422	Untere Höhenstraße 71	469	Steinleiten 2
376	Podler 35	423	Meierhof 3	470	Siedlungsstraße 7/St. 1-12
377	Grundwinkel 27	424	Gartengasse 3	471	Siedlungsstraße 5
378	Obere Höhenstraße 92	425	Gartengasse 5	472	Falkenweg 1
379	Hauptstraße 26	426	Mühlwinkel 2	473	Am Graben 8
380	Untere Höhenstraße 8	427	Hügelweg 1	474	Kurze Gasse 3
381	Raschlerweg 5	428	Grundwinkel 3	475	Bienenweg 1
382	Siedlungsstraße 1	429	Grundwinkel 39	476	Raschlerweg 1
383	Sackgasse 2	430	Sandriegel 16	477	Fichtengasse 5
384	Friedhofgasse 2	431	Untere Höhenstraße 64	478	Obere Höhenstraße 98
385	Untere Höhenstraße 61	432	Podler 30	479	Gasen 5
386	Oberbergenstraße 11	433	Weißkammweg 4	480	Obere Höhenstraße 62
387	Obere Höhenstraße 80	434	Gartengasse 7	481	Gasen 2
388	Birngasse 3	435	Untere Höhenstraße 75	482	Marillenweg 8
389	Obere Höhenstraße 50	436	Apfelgasse 2	483	Am Graben 11
390	Hauptstraße 47	437	Obere Höhenstraße 78	484	Grundweg 6
391	Meierhof 1	438	Bienenweg 5	485	Obere Höhenstraße 13
392	Hauptstraße 39	439	Untere Höhenstraße 16	486	Obere Höhenstraße 96
393	Zaungasse 2	440	Untere Höhenstraße 51	487	Badgasse 7
394	Hauptstraße 70	441	Untere Höhenstraße 59	488	Podler 24
395	Mühlwinkel 7	442	Untere Höhenstraße 29	489	Obere Höhenstraße 28
396	Feldgasse 4	443	Hauptstraße 10	490	Sandriegel 3
397	Grundwinkel 2	444	Untere Höhenstraße 23	491	Grundweg 2
398	Sandriegel 14	445	Siedlungsstraße 3	492	Feldgasse 11
399	Obere Höhenstraße 10	446	Hügelweg 4	493	Kurze Gasse 1
400	Untere Höhenstraße 37	447	Hügelweg 3	494	Fichtengasse 13
401	Obere Höhenstraße 79	448	Augasse 11	495	Hauptstraße 45
402	Gartengasse 15	449	Am Graben 4	496	Badgasse 1
403	Hauptstraße 51	450	Badgasse 3	497	Friedhofgasse 1
404	Unterbergenstraße 3	451	Gartengasse 12	498	Gemeindehalle
405	Sportplatzgasse 2	452	Gartengasse 11		Sportplatzgasse 3
406	Untere Höhenstraße 26	453	Feldgasse 10	498	Abfallsammelzentrum
407	Meierhofstraße 3	454	Grundwinkel 8		Sportplatzgasse 5
408	Lärchengasse 10	455	Gartengasse 9	499	Badgasse 2
409	Sonnenweg 4	456	Grundweg 5	500	Anton Schlecker-Straße 15
410	Untere Höhenstraße 20	457	Grundwinkel 31	501	Anton Schlecker-Straße 1
411	Sportplatzgasse 7	458	Friedhofgasse 3	502	Anton Schlecker-Straße 2
412	Oberbergenstraße 2	459	Unterbergenstraße 44	503	Anton Schlecker-Straße 3
413	Hohlweg 2	460	Am Graben 2	504	Anton Schlecker-Straße 6
414	Hohlweg 1	461	Augasse 5	505	Anton Schlecker-Straße 9

Alte Hausnummer – und daneben der neue Straßenname mit Nummer (seit 2011)					
506	Anton Schlecker-Straße 8	530	Buchenweg 3	557	Lärchengasse 11
507	Anton Schlecker-Straße 12	531	Hauptstraße 78	558	Grundwinkel 17
508	Anton Schlecker-Straße 4	532	Sandriegel 4	559	Untere Höhenstraße 57
509	noch nicht vergeben	533	Ahorngasse 1	560	Obere Höhenstraße 39
510	noch nicht vergeben	534	Sportplatzgasse 6	561	Panoramaweg 2
511	Kohlstatt 1	535	Sackgasse 1	562	Panoramaweg 4
512	Kohlstatt 2	536	Podler 21	563	Panoramaweg 6
513	Kohlstatt 3	537	Badgasse 4	564	Panoramaweg 8
514	Kohlstatt 4	538	Untere Höhenstraße 39	565	Panoramaweg 10
515	Kohlstatt 5	539	Untere Höhenstraße 55	566	Panoramaweg 12
516	Kohlstatt 6	540	Untere Höhenstraße 53	567	Panoramaweg 14
517	Kohlstatt 7	541	Am Fischteich 1	568	Panoramaweg 16
518	Kohlstatt 8	542	Waldgasse 6	569	Panoramaweg 18
519	Kohlstatt 9	543	Waldgasse 2	570	Panoramaweg 20
520	Kohlstatt 10	544	Meierhof 10	571	Panoramaweg 22
521	Kohlstatt 11	545	Gartengasse 13	572	Panoramaweg 11
522	(Wohnhaus) Untere Höhenstraße 44	546	Siedlungsstraße 2/St. 1-4	573	Panoramaweg 9
522	(Tischlerei) Untere Höhenstraße 48	547	Zaungasse 3	574	Panoramaweg 7
523	Apfelgasse 3	548	Sportplatzgasse 4	575	Panoramaweg 5
524	Birkengasse 5	549	Weißkammweg 8	576	Panoramaweg 3
525	Obere Höhenstraße 4	550	Im Feld 2	577	Panoramaweg 1
526	Sonnenweg 10	551	Am Graben 5	578	Panoramaweg 13
527	Hauptstraße 76	552	Steinleiten 4	579	Panoramaweg 15
528	Gartengasse 1	553	Grundwinkel 12	580	Siedlungsstraße 4/St. 1-2
529	Untere Höhenstraße 49	554	Augasse 9	Neubau	Wassergasse 2, Grundst.Nr. 150
		555	Mühlwinkel 4		
		556	Gartengasse 10		

Treffen der Arbeitsgruppen des Ortschronikprojektes

Allgemeine Veranstaltungen:

- 01. Juni 2007: 1. Informationsveranstaltung
- 13. November 2007: 1. Besprechungstermin
- 24. April 2009: Präsentation der Zwischenergebnisse
- 15. Juni 2012 (geplant): Präsentation der Chronik

AG 1 – Gewerbe und Handwerk

(Leitung: Bgm. Walter Pfeiffer, Dr. Ursula Mindler)

- 25. Jänner 2008 – Bgm. a. D. ÖR Erich Lehner, Bgm. a. D. Franz Pung, Siegfried Schiller
- 16. Mai 2008 – Bgm. a. D. ÖR Erich Lehner, Bgm. a. D. Franz Pung, Viktor Papst, Walter Bayer, Alois Kurtz
- 27. Juni 2008 – Bgm. a. D. ÖR Erich Lehner, Bgm. a. D. Franz Pung, Julianna Hochwarter, Bruno Mühl
- 28. August 2008 – Bgm. a. D. ÖR Erich Lehner, Bgm. a. D. Franz Pung, Ernst Mühl
- 06. Oktober 2008 – Bgm. a. D. Franz Pung, Siegfried Schiller, VS-Dir. Hedwig Rubendunst
- 27. November 2008 – Bgm. a. D. ÖR Erich Lehner, Bgm. a. D. Franz Pung, Siegfried Schiller, Ernst Mühl, Mag. Reinhard Karner, Hilda Laimer, Angela Mühl, Meierhof 5
- 16. Jänner 2009 – Bgm. a. D. ÖR Erich Lehner, Bgm. a. D. Franz Pung, Siegfried Schiller, Maria Bischof, Ernst Mühl
- 14. April 2009 – Waltraud Marlovics, Julianna Hochwarter, Angela Mühl, Bgm. a. D. ÖR Erich und Erika Lehner, Bgm. a. D. Franz und Gertraud Pung, Maria Bischof, Ernst und Christine Mühl
- 11. Mai 2009 – Bgm. a. D. Franz und Gertraud Pung, Maria Bischof, Ernst und Christine Mühl, Waltraud Marlovics, Johann Hiertz, Wolfau 186, Albert Müllner sen., Bgm. a. D. ÖR Erich und Erika Lehner,
- 03. Juni 2009 – Bgm. a. D. ÖR Erich und Erika Lehner, Bgm. a. D. Franz Pung, Maria Bischof, Julianna Hochwarter, Angela Mühl, Siegfried Schiller
- 14. September 2009 – Bgm. a. D. Franz und Gertraud Pung, Maria Bischof, Ernst Mühl, Waltraud Marlovics, Julianna Hochwarter, Angela Mühl, Albert Müllner

AG 2 – Vereine

(Leitung: Bgm. Walter Pfeiffer, Dr. Ursula Mindler)

- 13. Dezember 2007 – Maria Bischof, Johann Hiertz, Veronika Putz
- 25. Jänner 2008 – Johann Hiertz, Maria Bischof, Veronika Putz, Friedrich Stelzer, Viktor Papst, Franz Müllner
- 04. April 2008 – Ewald Kinelly, Johann Lukitsch jun., Johann Hiertz, Maria Bischof
- 23. Mai 2008 – Veronika Putz, Maria Bischof, Johann Hiertz, Friedrich Stelzer, Wolfgang Koller, Ewald Kinelly, Albert Müllner

11. Juli 2008 – Veronika Putz, Maria Bischof, Friedrich Stelzer, Erich Resch

26. August 2008 – Veronika Putz, Johann Hiertz, Ing. Johannes Lehner, Gerald Hiertz, Werner Höfer

09. Oktober 2008 – Friedrich Stelzer, Klaus Bruscek, Paul Madl, Alfred Hofstädter, Traude Hinker

03. Dezember 2008 – Veronika Putz, Maria Bischof, Johann Hiertz, Friedrich Stelzer, Ewald Goger, Walter Hofstädter, Ing. Klaus Pfeiffer, Ernst Stelzer

19. Feber 2009 – Maria Bischof, Johann Hiertz, Friedrich Stelzer, Erich Unger, Rainer Putz, Richard Krutzler, Richard Iglar

AG 3 – Politische Geschichte

(Leitung: Bgm. Walter Pfeiffer, Dr. Ursula Mindler)

- 13. Dezember 2007 – Karl-Heinz Efler, Karin Marinho da Silva, Mag. Hermann Punk, Ing. Joachim Punk
- 27. August 2008 – Karin Marinho da Silva, Ing. Joachim Punk

AG 4 – Religion

(Leitung: Bgm. Walter Pfeiffer, Dr. Ursula Mindler)

- 13. Dezember 2007 – Rita Koller
- 27. November 2008 – Mag. Reinhard Karner

AG 5 – Schule

(Leitung: Bgm. Walter Pfeiffer, Dr. Ursula Mindler)

OSR Elisabeth Hafner, SR Christa Putz

AG 6 – Freizeit, Kultur, Sport, Gesundheit

(Leitung: Bgm. Walter Pfeiffer, HR Mag. Hans Lunzer)

- 14. April 2008 – Erzählnachmittag (25 Personen waren anwesend)
- 26. Jänner 2009 – Veronika Putz, Angela Mühl, Waltraud Marlovics, Margarete Pfeiffer
- 24. März 2009 – Angela Mühl, Julianna Hochwarter, Waltraud Marlovics, Brigitte Karacsony, Ilse Madl
- 17. Dezember 2010 – Angela Mühl, Julianna Hochwarter, Waltraud Marlovics, Maria Bischof
- 19. Juli 2011 – Angela Mühl, Julianna Hochwarter, Waltraud Marlovics, Margarete Pfeiffer, Brigitte Karacsony

AG 7 – Natur, Landschaft, Geografie

(Leitung: Bgm. Walter Pfeiffer, HR Mag. Hans Lunzer)

- 16. Juni 2008 – Erzählnachmittag (15 Personen waren anwesend)
- 26. Jänner 2009 – DI Markus Schiller
- 24. März 2009 – Ing. Joachim Punk, Maria Bischof
- 19. Juli 2011 – DI Markus Schiller

Manche dieser TeilnehmerInnen haben auch Beiträge für die vorliegende Ortschronik verfasst.

Weitere Autoren und Autorinnen sind:

Mildred Brainer (USA)
 Mag. Reinhard Karner, Wolfau
 Melvin Madel (USA)
 Michael John Madel (USA)
 Herbert Rehling, Bad Tatzmannsdorf
 Mag. Johannes Steiner, Wien
 Reinhard Weltler, Markt Allhau

Neben den bereits genannten Personen wurden noch

Materialien zur Verfügung gestellt von folgenden Personen:

Dr. Baumgartner Gerhard, Wien
 Brezovich Sabine, Wolfau
 Mag. Ceka Agim, Wolfau
 Flasch Maria, Wolfau
 Gall Stefanie, Wolfau
 Goger Gerhard, Wolfau
 Hagenauer Manuela, Wolfau
 Mag. Hess Michael, Neusiedl/See
 Hiertz Otto und Herta, Wolfau
 Hodosi-Putz Johanna, Wolfau
 Pfarrer Mag. Hribernik Heribert, Markt Allhau
 Iglar Friedrich, Wolfau, Unter Höhenstraße 34
 Iglar Richard und Angela, Wolfau
 Janisch Eveline, Wolfau
 Karner Herbert, Wolfau
 Mag. Karner Karl Heinz, Wolfau
 Kienreich Brigitta und Karl, Wolfau
 Koller Andreas, Wolfau
 Koller Franz, Wolfau, Oberbergenstraße 7
 emer. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Kropf, Wien
 Krutzler Mathias, Wolfau
 Lang Gottfried, Wolfau
 Lehner Sieglinde, Kitzladen
 Ing. Madl Ewald, Wolfau
 DI Musser Josef, Markt Allhau
 Ing. Pfeiffer Gabriel, Wolfau
 Pfeiffer Otto, Wörterberg
 Ritter Heinz, Lutzmannsburg
 Schiller Herbert und Margarete, Wolfau
 Schiller Josef, Wolfau
 Szultan Margarete, Wolfau
 Teller Alois, Wolfau
 Teller Johann sen., Wolfau
 Mag. Tölly Erich, Oberwart
 Unger Erich, Wolfau

... und von folgenden Institutionen:

von sämtlichen Wolfauer Vereinen
 vom Gemeindegarchiv Wolfau
 vom Archiv der Volksschule Wolfau
 von den Pfarrarchiven in Wolfau und Markt Allhau

 vom Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7
 (Opferdatenbank – Namentliche Erfassung der NS-Opfer des
 Burgenlandes)
 vom Bundesdenkmalamt
 vom Burgenländischen Landesarchiv
 vom Burgenländischen Landesmuseum
 vom Bundesarchiv Berlin
 von der Dokumentationsstelle Hartheim des Oö. Landesarchives
 vom Kulturverein österreichischer Roma (Opferdatenbank)
 vom KZ-Verband Steiermark, Graz
 vom Universalmuseum Joanneum, Graz
 vom Vas Megyei Levéltár Szombathely

Um Namensverwechslungen auszuschließen, wurde bei jenen Personen, wo es noch eine weitere Person gleichen Namens gibt, auch die Wohnadresse angegeben.

Wir haben uns sehr bemüht, alle Personen aufzulisten, die zum Zustandekommen dieser Ortschronik durch Zurverfügungstellung von Materialien, Beteiligung in den Arbeitsgruppen oder Gewährung von Interviews beigetragen haben. Sollten wir wider Erwarten jemanden vergessen haben, so bitten wir aufrichtig um Verzeihung und ersuchen, dies der Gemeinde Wolfau zu melden, sodass es entsprechend nachgetragen werden kann.

Literaturverzeichnis

- 100 Jahre MV Wolfau. Eine Reise durch 100 Jahre Vereinsgeschichte 1904–2004. Festschrift. o. O. [Wolfau] o. J. [2004].
- FRANZ ARTNER, Das Dorf und seine Bilder. In: JAKOB PERSCHY/DIETER SZORGER (Red.), Das Dorf und sein Bild. Trausdorf 2000.
- ALPHONS BARB, Bodenfunde des Burgenlandes IV im Landesmuseum. In: Burgenländische Heimatblätter (1936), S. 84.
- ALPHONS BARB, Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 4). Eisenstadt 1954.
- SÁNDOR BÉKÉSI, Das populäre Bild der Landschaft. Ansichtskarten als Quelle für eine visuelle Umweltgeschichte vom Neusiedler See – Seewinkel. In: JAKOB PERSCHY/DIETER SZORGER (Red.), Das Dorf und sein Bild. Trausdorf 2000, S. 77–93.
- SÁNDOR BÉKÉSI, Landschaft im Internet, Landschaft auf Ansichtskarten. Ein neues und ein altes Medium im Vergleich, http://www.forschungsgesellschaft.at/archiv/fotag99/fot_beke.htm; Abruf: 28.04.2012.
- SÁNDOR BÉKÉSI, Österreichische Puszta – eine Erinnerungslandschaft als Teil burgenländischer Identität. In: *insic(t) & ansich(t)*. Das Burgenland von 1921 bis 2011 (= Burgenländische Forschungen 101). Eisenstadt 2011, S. 111–128.
- HEINZ BERGMANN, Armin Schoklitsch – a biographical sketch. In: WALTER H. GRAF (Hg.), Philipp Forchheimer & Armin Schoklitsch Memorial Symposium. Graz 1999, S. 47–60.
- FRITZ BODO, Berichte über Funde von Säugetierknochen im Wiener Becken. In: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt (1926) Nr. 4, S. 107.
- FRITZ BODO/HUGO HASSINGER (Hg.), Burgenland. Ein deutsches Grenzland im Südosten. Wien 1941.
- HERBERT BREITL, Das Burgenland als Forschungsland. Österreichische Universitätsschriften über das Burgenland 1921–2001. Eisenstadt 2001.
- HERBERT BREITL, Die burgenländische Auswanderung nach Argentinien 1921–1938 (= Burgenländische Forschungen 82). Eisenstadt 2001.
- THEODOR BRÜCKLER/ULRIKE NIMETH, Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege (1850–1990), hg. v. Bundesdenkmalamt. Wien 2001.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hg.), Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934. Burgenland. Wien 1935.
- BUNDESPRESSEDIENST ÖSTERREICH (Hg.), Religionen in Österreich. Wien 2007, www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=24314; Abruf: 01.05.2012.
- AGIM CEKA, Eigenständige Regionalentwicklung als Strategie zur Überwindung der Peripherie – eine regionalwirtschaftliche Analyse der Marktgemeinde Wolfau im südlichen Burgenland. Univ. Dipl.-Arb. Wien 2004.
- GEORG DEHIO (Hg.), Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Österreich. Burgenland. Wien-Berlin 1935.
- Der Bezirk Oberwart im Wandel der Zeit. Lannach 1996.
- ANGELIKA DIEBOLD, Die römischen Steindenkmäler des Eisenstädter Landesmuseums und ihre Bedeutung für den nordwestpannonischen Raum. Univ. Diss. Wien 1993.
- DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hg.), Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. 2. Aufl. Wien 1982.
- AUGUST ERNST, Geschichte des Burgenlandes. Wien 1987.
- GÉZA ÉRSZEGI, Die Entstehung der Wart. In: Die Obere Wart. Festschrift zum Gedenken an die Wiedererrichtung der Oberen Wart im Jahre 1327. Oberwart 1977, S. 117–162.
- MARTINA FANK, Zwischen alter und neuer Heimat? Österreichische Auswanderung in die USA, das Leben der Auswanderer, deren Vereine und damit verbundene Organisationen – unter spezieller Berücksichtigung des Burgenlandes. Univ. Dipl.-Arb. Graz 2000.
- Festschrift zum 100-jährigen Bestandsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Wolfau. o.O. o. D. [1998].
- KARL FIEDLER, Das evangelische Schulwesen im Burgenland vom Zeitalter der Reformation bis zur Auflassung der konfessionellen Schule. Eisenstadt 1961.
- KARL FIEDLER, Pfarrer, Lehrer und Förderer der evangelischen Kirche A. und H.B. im Burgenlande (= Burgenländische Forschungen 40). Eisenstadt 1959.
- SONJA FISCHBAUER, Sammeln, Forschen, Ausstellen. Archäologie im Bezirk Oberpullendorf unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des Landesmuseums Burgenland. Univ. Dipl.-Arb. Wien 2010.
- NORBERT FRANK, Das österreichische Staatskirchentum am Beispiel der konfessionellen Schule im Burgenland. In: Burgenländische Heimatblätter 51. Jg. (1989) H. 3, S. 126–134.
- NORBERT FRANK, Diözese Eisenstadt. 90 Jahre „selbständige“ Teilkirche 1922–1960–2012. Eisenstadt [Eigenverlag] 2012.
- Frau-Sein im Burgenland. Dokumentation zur Geschichte des Burgenlandes aus Sicht der Frauen. Oberwart 2002.
- MATTHIAS GAAL, Sprüche und Anreden für Maurer und Zimmerleute und auch für andere Leute, beim Aufdingen der Lehrlinge, beim Grundsteinlegen und beim Baumaufstellen. Wolfau 1906.
- MATHIAS GÁL, Zur Erinnerung für Arbeiter. Oberwart o. J. [ca. 1900].
- CHRISTIAN GMEINER, Mobiles Erinnern. Ein transnationales Erinnerungsprojekt für die Opfer der Todesmärsche. In: PETER EIG-

NER/CHRISTA HÄMMERLE/GÜNTER MÜLLER (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (= Konzepte und Kontroversen 4). Innsbruck-Wien-Bozen 2006, S. 123–130.

JÓZSEF GÖNCZ/BELA BOGNÁR, Szép Várvidékünk. Történelmi Képeslapokon. / Unser schönes Burgenland in historischen Bildern. [Sopron] o. J.

LUDWIG GOGOLÁK, Ungarns Nationalitätengesetze und das Problem des magyarischen National- und Zentralstaates. In: ADAM WANDRUSZKA/PETER URBANITSCH (Hg.), Die Völker des Reiches (= Die Habsburgermonarchie 1848–1918 III/2). Wien 1980, S. 1207–1303.

MICHAEL GRÜTTNER, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Heidelberg 2004.

HANS HAHNENKAMP, Die burgenländische Industrie. 2. Teil (1886–1921). Eisenstadt-Großpetersdorf 1994.

ELISABETH HAMMER, Erntearbeiten in Wolfau. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 42). Eisenstadt 1969, S. 212–230.

Historischer Atlas Burgenland (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 141). Eisenstadt 2011.

KARL KAUS, Archäologische Funde und Bodendenkmale in Markt Allhau und Buchschachen. In: Markt Allhau–Buchschachen. Im Wandel der Zeit. Markt Allhau 2010, S. 27–45.

KARL KAUS, Die norisch-pannonischen Grabhügel des Burgenlandes (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 114). Eisenstadt 2006.

KIRSNER & PTERNELL (Hg.), Oberwart im Wandel der Zeit. Der Bezirk. Lannach 1996.

RUDOLF KROPF, Beiträge zur Sozialgeschichte des südburgenländisch-westungarischen Judentums vom Toleranzpatent Josephs II. bis zur Revolution. In: WOLFGANG GÜRTLER (Hg.), Forscher – Gestalter – Vermittler. Festschrift Gerald Schlag (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 105). Eisenstadt 2001, S. 209–223.

RUDOLF KROPF, Hausbau und sozioökonomischer Wandel im Grenzraum im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel der Arkadenhäuser im südlichen Burgenland. In: Arkadenhäuser. Bauformen, Wohnen und Dorferneuerung (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 85). Eisenstadt 1990, S. 13–27.

RUDOLF KROPF, Jüdische Handwerkerfamilien im südlichen Burgenland im Jahr 1848. In: VERONIKA PLÖCKINGER-WALENTA (Hg.), Alltag und Handwerk im burgenländisch-westungarischen Raum (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 118). Eisenstadt 2011, S. 157–170.

RUDOLF KROPF, Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Unv. Diss. Wien 1966.

FRANZ KUGLER, Geschichte der Stadt Pinkafeld, mit Berücksichtigung der römisch katholischen Pfarre. [Pinkafeld] 1974.

CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER, Das Nationalsozialistengesetz 1947. Weiterentwicklung von Verbotsgesetz und Kriegsverbrechergesetz zum NSG 1947 (2001), <http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/nsg1947.php>; Abruf: 08.05.2012.

LANDESV ERBAND FÜR FREMDENVERKEHR IM BURGENLAND (Hg.), Sommer im Burgenland. Eisenstadt o. J.

LANDESV ERBAND FÜR FREMDENVERKEHR IM BURGENLAND (Hg.), Sommer im Burgenland. Eisenstadt, o. J. [andere Ausgabe als oben genannter Titel].

ELEONORE LAPPIN/ALBERT LICHTBLAU (Hg.), Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Jüdische Lebensgeschichten. Innsbruck 2008.

ELEONORE LAPPIN-EPP EL, Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45. Arbeitseinsatz, Todesmärsche, Folgen (= Austria: Forschung und Wissenschaft: Geschichte 3). Wien u. a. 2010.

ALBERT LICHTBLAU, Knickerbocker und Schlauberger. Burgenländervereine in New York und ihre Musik. In: Burgenländische Heimatblätter 86. Jg. (2006), S. 83–96.

JOSEF LOIBERSBECK, Das obere Lafnitztal, Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter 25. Jg. (1963) H. 3, S. 120–132.

Markt Allhau – Buchschachen im Wandel der Zeit. Heimatchronik der Marktgemeinde Markt Allhau mit dem Ortsteil Buchschachen, hg. v. d. Marktgemeinde Markt Allhau. Markt Allhau 2010.

PHILIPP MEIXNER, Österreichischer Kataster und Grundbuch – ein Exportprodukt Case Study Russland. Unv. Dipl.-Arb. Wien 2008.

WOLFGANG MEYER, Das Anhaltelager Burg Schlaining 1945–47. In: Festschrift zur Stadterhebung der Stadtgemeinde Schlaining. 2. Aufl. Stadtschlaining 2006, S. 156–158.

Meyers Konversationslexikon. 4. Aufl. Leipzig-Wien 1885–1892.

URSULA MINDLER, Grenz-Setzungen im Zusammenleben. Verortungen jüdischer Geschichte in der ungarischen/österreichischen Provinz am Beispiel Oberwart/Felsőőr (= Schriften des Centrums für Jüdische Studien 20). Innsbruck-Wien-Bozen 2011.

URSULA MINDLER, „Ich hätte viel zu erzählen, aber dazu sage ich nichts...“. Oberwart 1938. Oberwart 2008.

URSULA MINDLER, „Oma, erzähl, wie's die Zigeina abholt haben...“. Beispiele von burgenländischen Frauen geschauter und erlebter Gewalt und ihre Verarbeitung. In: Burgenländische Heimatblätter 71. Jg. (2009) H. 4, S. 210–224.

ARNO HERMANN MÜLLER, Lehrbuch der Paläozoologie. Bd. III, Vertebraten, Teil 3. Mammalia. 2. Aufl. Jena 1989.

JOSEF MUSSER, Ärzte in Markt Allhau. In: Markt Allhau – Buchschachen im Wandel der Zeit. Heimatchronik. Markt Allhau 2010, S. 698–703.

„Naturschutzgebiet Lafnitztal-Stögersbachmündung“, ARGE Naturschutzforschung und angewandte Vegetationsökologie, im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung, Abt. I Naturschutz, Biozentrum Wien, 1991.

- KASPAR NÜRNBERG, Sonnenburg. In: WOLFGANG BENZ/BARBARA DISTEL (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager Bd. 2. München 2005, S. 200–203.
- HANS PERLINGER, Das Ende der Wirtshäuser, <http://www.gemeindeforschung.de/downloads/frei/Volkskunde/Das%20Ende%20der%20Wirtshaeuser.pdf>; Abruf: 08.05.2012.
- HARALD PRICKLER, Die „deutsche Gegend“ (német vidék) der Herrschaft Schlaining. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 100. Jg. (2009), S. 491–508.
- HARALD PRICKLER, Die „Obere Wart“ in der Neuzeit. In: Die Obere Wart. Festschrift zum Gedenken an die Wiedererrichtung der Oberen Wart im Jahre 1327. Oberwart 1977, S. 165–180.
- HARALD PRICKLER, Markt Allhau und Buchschachen im Mittelalter. In: Markt Allhau – Buchschachen. Im Wandel der Zeit. Heimatchronik. Markt Allhau 2010, S. 46–77.
- ADALBERT PUTZ, Lebens- und Jahresbrauchtum. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 42). Eisenstadt 1969.
- CHRISTIAN RATZ, Vom Anschluss des Burgenlandes an Österreich bis zur Gegenwart. In: Markt Allhau – Buchschachen im Wandel der Zeit. Heimatchronik. Markt Allhau 2010, S. 144–168.
- GUSTAV REINGRABNER, Bekenntnistreue oder aufrührerische Gesinnung – Zur Frage nach dem Bestand evangelischer Gemeinden im heutigen Burgenland. In: Archivar und Bibliothekar. Bausteine zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes: Festschrift für Hans Seedorf zum 60. Geburtstag (= Burgenländische Forschungen, Sonderband XXII). Eisenstadt 1989, S. 392–406.
- GUSTAV REINGRABNER (Hg.), Evangelisch im Burgenland. 200 Jahre Toleranzpatent. Ausstellung in der evangelischen Kirche in Oberschützen – 21. Mai bis 26. Oktober 1981. Eisenstadt 1981.
- GUSTAV REINGRABNER, Evangelischer Glaube und evangelische Gemeinde in Stadtschlaining. In: Festschrift zur Stadterhebung der Stadtgemeinde Stadtschlaining am 1. Oktober 1991. 2. Aufl. Stadtschlaining 2006, S. 305–336.
- GUSTAV REINGRABNER/GERALD SCHLAG (Hg.), Reformation und Gegenreformation im pannonischen Raum (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 102). Eisenstadt 1999.
- FRANZ SAUERZOPF, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des südburgenländischen Pannons. In: Burgenländische Heimatblätter (1952) H. 1, S. 1–16.
- FRANZ SAUERZOPF, Fossile Säugetierreste aus dem Südburgenland. In: Burgenländische Heimatblätter (1953) H. 4, S. 145–154.
- FRANZ SAUERZOPF, Ein neuer Fossilienfund aus dem südlichen Burgenlande. In: Burgenländische Heimatblätter (1960) H. 1, S. 38–39.
- GERALD SCHLAG, Aus Trümmern geboren... Burgenland 1918–1921 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 106). Eisenstadt 2001.
- MARKUS SCHMECK, Ökonomischer Fortschritt durch bessere Bildung. Univ. Dipl.-Arb. Siegen 2003.
- ADELHEID SCHMELLER-KITT (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberwart (= Österreichische Kunsttopographie Bd. XL). Wien 1974.
- HELMUT SCHÖBITZ, Das Haus. In: Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 42). Eisenstadt 1969, S. 103–142.
- JOHANN SEEDOCH, Die Gemeindenamen des Burgenlandes im Wandel der Zeit (= Burgenländische Forschungen 100). Eisenstadt 2010.
- Specimina Dissertationum Facultatis Philosophicae Regiae Hungaricae Universitatis Elisabethinae Queinqueecllesiensis 160. Vas Vármegye jobbágy-gazdálkodása az 1828.évi összeírás alapján írta Tömböly János. Pécs 1939.
- TIMM STARL/EVA TROPPER (Hg.), „Zeigen, grüßen, senden. Aspekte der fotografisch illustrierten Postkarte“. Fotogeschichte 30. Jg. (2010) H. 118.
- STATISTIK AUSTRIA (Hg.), Volkszählung 2001. Hauptergebnisse I, Burgenland. Wien 2002.
- KARIN STÖGNER, Lebensgeschichtliche Interviews und die „Wahrheit der Erinnerung“. Einige Überlegungen zum Mauthausen Survivors Documentation Project (MSDP). In: ELEONORE LAPPIN/ALBERT LICHTBLAU (Hg.), Die „Wahrheit“ der Erinnerung. Jüdische Lebensgeschichten. Innsbruck 2008, S. 169–179.
- ANDREAS STREIBEL, Die nationale Schutzarbeit in Österreich 1880–1938. Politische und bewusstseinsgeschichtliche Aspekte. Univ. Projektbericht. Sigless o. J. [1995].
- JOSEF TIEFENBACH, Die Geschichte des Burgenländischen Landesmuseums. Daten – Fakten – Bilder (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 127). Eisenstadt 2009.
- ERICH TÖLLY, Musikkapellen in Wolfau. Univ. Dipl.-Arb. Graz-Oberschützen 2004.
- EVA TROPPER, Das Medium Ansichtskarte und die Genese von Kulturerbe. Eine visuelle Spurenlese am Beispiel der Stadt Graz. In: MORITZ CSÁKY/MONIKA SOMMER (Hg.), Kulturerbe als soziokulturelle Praxis. Innsbruck u. a. 2005, S. 33–56.
- HANSJÖRG UBL, Die Römerzeit des Bezirkes Oberwart. In: Institut für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes (Hg.), Österreichische Kunsttopographie Band XL. Die Kunstdenkmäler des Bezirkes Oberwart. Wien 1974, S. 19–54.
- HEIDEMARIE UHL, Transformationen des österreichischen Gedächtnisses. Geschichtspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte (2000) S. 317–341.
- KARL ULBRICH, Der heanzische Mundartdichter Mathias Gall. In: Volk und Heimat 10. Jg. (1977/1978) S. 4–8.
- KARL ULBRICH, Die kartographische Darstellung des Raumes

- Wolfau. In: Burgenländische Heimatblätter 16. Jg. (1954) H. 1, S. 175.
- KARL ULBRICH, Die Katastralpläne von Wolfau. Einleitung. In: Volk und Heimat 7. Jg. (1954) Nr. 13, S. 15.
- KARL ULBRICH, Die Katastralpläne von Wolfau. Schluss. In: Volk und Heimat 7. Jg. (August 1954) Nr. 14, S. 5–6.
- KARL ULBRICH, Römische Hügelgräber in Wolfau. Sonderabdruck aus den Jahreshften des Österreichischen Archäologischen Instituts XXIX. (1935), Beiblatt Spalte 235ff.
- Urkundenbuch des Burgenlandes, Bd. I (808–1270). Graz-Wien-Köln 1955.
- Urkundenbuch des Burgenlandes, Bd. IV (1328–1342). Wien-Graz-Köln 1985.
- STEPHAN VAJDA, Felix Austria. Eine Geschichte Österreichs. Wien 1980.
- Wir Mädels, zusammengestellt von WILLY LUSSNIGG. Wien 1953.
- Wolfau. Bericht über die Feldforschung 1965/66. Durchgeführt mit Studenten des Institutes für Volkskunde an der Universität Wien unter der Leitung von Károly Gaál (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 42, Kulturwissenschaften 15). Eisenstadt 1969.
- HEIDRUN ZETTELBAUER, „Die Liebe sei Euer Heldentum“. Geschlecht und Nation in völkischen Vereinen der Habsburgermonarchie. Frankfurt/Main u. a. 2005.
- VERA ZIMÁNYI, A Rohonc-Szalonaki uradalom és jobbágysága a XVI-XVII Században. Budapest 1968.
- WOLF DIETER ZUPFER, Gegen eine scheinbar problemlose Feldforschung. Kritische Überlegungen am Beispiel des „Wolfau-Berichts“. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie Bd. XXVI (1972), S. 41–49.
- HEINRICH ZWITTKOVITS, Die Pflege der zivilen Blasmusik im Burgenland im Spiegel der allgemeinen historischen Entwicklung (unter besonderer Berücksichtigung der Zwischenkriegszeit) (= Burgenländische Forschungen Sonderband XII). Tutzing 1993.

Abkürzungen und Begriffserklärungen

[]	Anmerkungen in eckigen Klammern stammen vom Autor/der Autorin	BLA	Burgenländisches Landesarchiv	foss.	fossil
[...]	Auslassungen	BLB	Burgenländische Landesbibliothek	FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
[sic!]	„So!“ / „Wirklich so!“ – Ergänzung durch den Autor/ die Autorin, um zu zeigen, dass eine Stelle korrekt zitiert wurde bzw. um eine Besonderheit im Text hervorzuheben	BLM	Burgenländisches Landesmuseum	GA	Gemeindearchiv
A.B.	Augsburger Bekenntnis (evangelisch)	BLReg.	Burgenländische Landesregierung	geb.	geborene
Abt.	Abteilung	BSc	Bachelor of Science	Geist. Rat	Geistlicher Rat (Ehrentitel)
a. D.	außer Dienst	bspwe.	beispielsweise	geolog.	geologisch(e/er)
AdR	Archiv der Republik (im Österreichischen Staatsarchiv)	BTV	Burgenländischer Tennis-Verband	GIS	Geographischer Informationsdienst
AG	Arbeitsgruppe	bzgl.	bezüglich	GPK	Gendarmeriepostenkommando
allg./Allg.	allgemein/Allgemeines	cm	Zentimeter	GZ	Geschäftszahl
Anm.	Anmerkung	CSsR	Congregatio Sanctissimi Redemptoris (Redemptoristenorden)	H.	Heft
Anm. d. A.	Anmerkung des Autors / der Autorin / der AutorInnen	DAF	Deutsche Arbeitsfront	ha.	hieramts
Anschluss	1921 kamen Teile Westungarns zu Österreich (als „Burgenland“)	DAG	Deutsche Ansiedlungsgesellschaft	H.B.	Helvetisches Bekenntnis (evangelisch)
„Anschluss“	der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich am 11./12. März 1938	ders.	derselbe	Hg.	Herausgeber / herausgegeben
apost.	apostolisch	d. h.	das heißt	Higa	Hilfsgrenzassistent
ARGE	Arbeitsgemeinschaft	DI	Diplomingenieur	HJ	Hitlerjugend
Aufl.	Auflage	Dipl.-Arb.	Diplomarbeit	HI.	Heilige(r)
BArch	Bundesarchiv Berlin	Diss.	Dissertation	HP	Homepage
Bd.	Band	DÖW	Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien	HR	Hofrat
BDA	Bundesdenkmalamt	Dr.	Doktor	Ing.	Ingenieur
BDM	Bund Deutscher Mädel	DSV	Deutscher Schulverein	inkl.	inklusive
Bearb.	Bearbeitung	ebda.	ebenda, an diesem Ort	i.R.	in Ruhe
Beibl.	Beiblatt	eBOD	elektronische Bodenkarte	Jg.	Jahrgang
betr.	betrifft	emer.	emeritiert („Entpflichtung“ eines Universitätsprofessors, Bischofs etc. von der Pflicht zur Wahrnehmung der Alltagsgeschäfte – dh.: Pensionierung)	Kat.	Katalogteil
BF	Burgenländische Forschungen	ESV	Eisschützenverein	kg	Kilogramm
BG	Bezirksgericht	EU	Europäische Union	KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
Bgld.	Burgenland / burgenländisch(e)	ev.	eventuell	Kreis	In der NS-Organisation eine hierarchische Ebene, die jener eines Bezirkes entspricht. Übergeordnet war der Gau, untergeordnet die Ortsgruppe.
Bgld. Hbl.	Burgenländische Heimatblätter	evang.	evangelisch	Kt.	Karton
Bgm.	Bürgermeister	f.	folgend	KVG	Kriegsverbrechergesetz
BH	Bezirkshauptmannschaft	Fasz.	Faszikel („Aktenbündel“, „Beiakte“)	KZ	Konzentrationslager
BKA	Bundeskanzleramt	ff.	folgende	l.	links
		FÖ	Fundberichte Österreichs	LAD	Landesamtsdirektion
				lat.	lateinisch
				LG	Landesgericht
				LGK	Landesgendarmeriekommando
				LM	Landesmeisterschaft
				lt.	laut
				m	Meter
				Mag.	Magister

MGV	Männergesangsverein	p.	pagina (Seite)	Taf.	Tafel
mm	Millimeter	P	Pater	tert.	tertiär
Msgr.	Monsignore (Anrede für einen römisch-katholischen Priester, dem ein „Päpstlicher Ehrentitel“ oder ein Bischofsamt verliehen wurde)	Pars pro toto	„Ein Teil steht für das Ganze“. Bei der Literaturnennung: es werden stellvertretend für die zahlreiche Literatur 1–2 Werke genannt.	ua. / u. a.	unter anderem
MV	Musikverein	Prof.	Professor	UBA	Umweltbundesamt Wien
n.	nach	Quadr.	Quadratisch	ü.M.	über dem Meeresspiegel
n. Chr.	nach Christus	r.	rechts	ung.	ungarisch
Nat.hist.	naturhistorisch(eles)	R.	Reihe	unv.	unveröffentlicht
N. N.	Nomen Nescio (unbekannteR AutorIn)	RAD	Reichsarbeitsdienst	USA	Vereinigte Staaten von Amerika
Nr.	Nummer	Red.	Redaktion	v.	von / vor
NS	Nationalsozialismus / Nationalsozialist(Inn)en	Rev. Insp.	Revier Inspektor	v. a. / va.	vor allem
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	r.k.	römisch-katholisch	v. Chr.	vor Christus
NSG	Nationalsozialistengesetz	r.-kath.	römisch-katholisch	VDU	Verband der Unabhängigen
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt	röm.-kath.	römisch-katholisch	verh.	verheiratet
o. A.	ohne Angaben	S.	Seite	VF	Vaterländische Front (die einzige „Partei“, die in der Zeit des „Autoritären Ständestaates“ zugelassen war)
OCist	Ordo Cisterciensis; Ordenskürzel der Zisterzienser	S.	Schilling	vgl.	vergleiche
o. D.	ohne Datum / ohne Datierung	SD	Sicherheitsdienst der SS	v.l.n.r.	von links nach rechts
ÖKB	Österreichischer Kameradschaftsbund	Sp.	Spalte	v. M.	vorigen Monats
ÖR	Ökonomierat	SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs	VS	Volksschule
ÖS	Österreichischer Schilling	SR	Schulrat	VSD	Volksschuldirektor
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien	SS	Schutzstaffel	WAB	Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (Sigel WAB)
ÖVP	Österreichische Volkspartei	St.	Sankt	WM	Weltmeisterschaft
OG	Ortsgruppe	Ständestaat	„Autoritärer Ständestaat“ („Austrofaschismus“, „Systemzeit“), Staatsform in Österreich zwischen 1934 und 1938: nach Berufsgruppen („Ständen“) organisierter Staat, ohne politische Parteien (nur VF), ohne demokratisch gewähltes Parlament	Wwe.	Witwe
o. J.	ohne Jahr	StLA	Steiermärkisches Landesarchiv	ZAMG	Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik
Oö.	Oberösterreich / oberösterreichisch	Stmk.	Steiermark	z. B.	zum Beispiel
OSR	Oberschulrat	s.v.	sub voce („unter dem Ausdruck“)	Zelle	Eine Zelle (NS-Zeit) bestand aus mehreren „Blocks“. Ihr stand ein Zellenleiter vor. Mehrere Zellen bildeten eine Ortsgruppe.
OSr	Oberstudienrat	SV	Sportverein	ZGS	Zeitgeschichtliche Sammlung
OSZ	Oberwart(h)er Sonntagszeitung / Oberwart(h)er Sonntags Zeitung			Zl.	Zahl
OV	Ortsverband			ZRS	Zivilrechtssachen
				ZVG	zur Verfügung gestellt
				zw.	zwischen

*Die vorliegende Chronik entstand aus dem Projekt
„Ortschronik Wolfau. Wir arbeiten unsere Ortsgeschichte auf“,
das zwischen 2007 und 2012 von der Marktgemeinde Wolfau
und dem Burgenländischen Volksbildungswerk durchgeführt wurde.*

